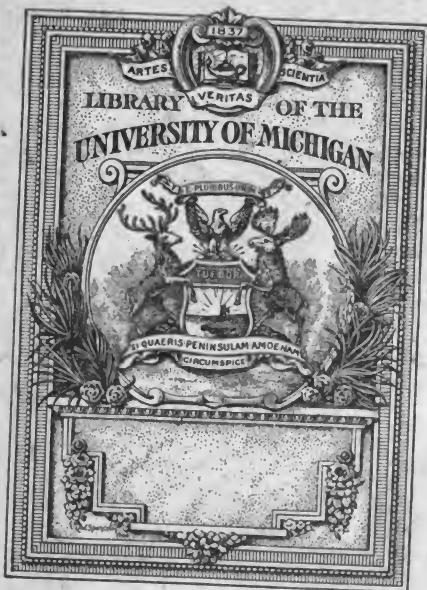
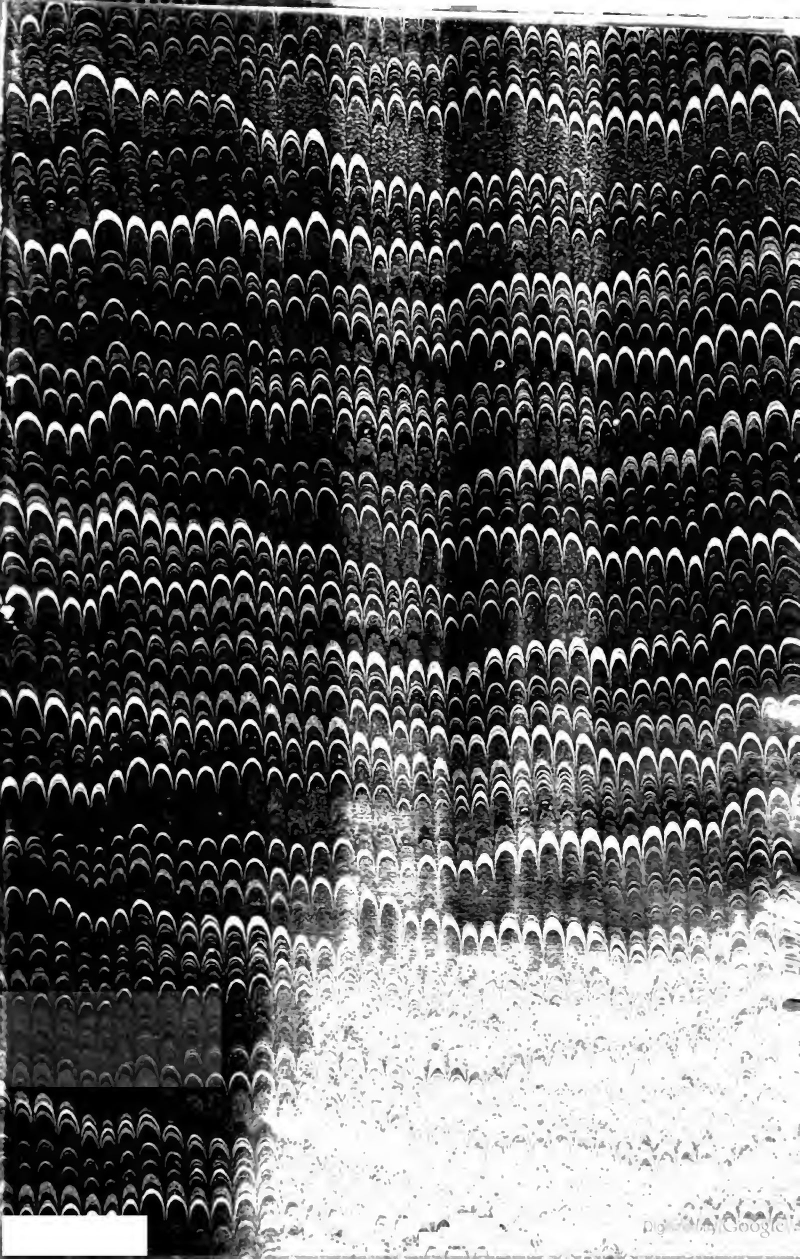
Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. ...


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Insomnis Cura Parentum.

von

Hans Michel Moscherosch.

Abdruck der ersten Ausgabe (1643).

Herausgegeben

von

Ludwig Pariser.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 108 und 109.

Einleitung.

Die Insomnis Cura Parentum von Moscherosch liegt in vier Drucken aus dem 17. Jahrhundert vor. Von diesen sind drei, nämlich A (1643), A_1 (1647) und B (1653) zu Lebzeiten des Verfassers erschienen, während der vierte C (1678) nach seinem Tode von seinem Sohn Ernst Bogeslav Moscherosch besorgt worden ist.

Beschreibung.

A = Strassburg 1643. 12°. 288 Seiten, ohne Holzschnitte.

Inhalt: Titel: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächnuß | oder, | Schuldige Vorsorg | Eines Trewen Vatters | bey jetzigen | Hochbetrübtsten gefährlichsten Zeitten | den seinigen zur letzten Nachricht | hinderlassen. | Durch | Hanß-Michel Moscherosch. | Mülbe'sches Signet. Straßburg, | Bey Johann Philipp Mülben. | Im Jahr 1643.

Rückseite des Titelblatts; Citat aus Luther: sup. Psalm 101. Tom 6. Jen. fol. 153[a].

Es folgen 11 unpaginirte Blättter, welche die Widmung an Dr. Johann Schmidt enthalten, dann ein zwölftes Blatt, dessen Vorderseite leer ist, während sich auf der Rückseite ein Lobgedicht von Joh. H. Schill befindet. Auf Blatt 13 beginnt die Seitenzählung, welche bis zum Schluss fortgesetzt ist, S. 1—288. Die eigentliche „Insomnis Cura" endet Seite 261. Auf S. 262—78 Nachwort „an den Creütz-erfahrnen Leser". Auf den S. 279—88 sind noch „5 Creütz-Gebettlein" zu Gewinnung der vbrigen, sonst verlohrnen blätterlein" angehängt. Durchgehende Columnenüberschrift: Schuldige Vorsorg Eines trewen Vatters. Custoden.

Exemplare von A finden sich auf den Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt und Frankfurt a. M.

A_1 = Strassburg 1647. 12°. 369 Seiten, ohne Holzschnitte.

Inhalt: Titel: Omnis Cura Parentum | Christliches | Vermächtnüß | oder | Schuldige Vorsorg eines | getreuen Vaters | bey | jtzigen Höchstbetrübestē gefähr- | lichsten Zeiten den seinigen zur letzten | Nachricht hinderlassen | durch | Hans — Michael Moscherosch. | Nebenst | Einem Traktätlein so erstlich in Engli- | scher Sprach beschrieben, aber nunmehr ins | Teutsche übergesetzt, vnd diesen | Titul | Testament | So eine Mutter jhrem noch vnge- | bornen Kind gemacht | vnd hinterlassen. | Erstlich gedruckt zu Stras- burg | im Jahr 1647.

Rückseite des Titelblatts, sowie Inhalt und Druckeinrichtung der folgenden 12 unpaginirten Blätter stimmen mit A überein. Die Omnis Cura Parentum, wie in A_1 ohne ersichtlichen Grund die Insomnis Cura Parentum betitelt ist,[1]) umfasst die Seiten 1—255. Der Text ist der gleiche, wie in A; er unterscheidet sich nur in graphischer Beziehung von demselben. So sind die in A enthaltenen Abbreviaturen in A_1 meist aufgelöst (das für dz und dergl.).

Wie schon aus dem Haupttitel von A_1 ersichtlich, ist diesem Druck die von Moscherosch besorgte Uebersetzung eines englischen Traktats[2]) beigegeben. Der Specialtitel desselben lautet: Testament | So eine Mutter jhrem noch | vngebornen Kind gemacht | hat. | Erstlich von einer Gottseligen | Matronē in Englischer Sprach | geschrieben | hernach in Französi- | scher (sic) vnd in Teutsche Sprach ge- | bracht. | Ist ein Traktätlein | allen Chri- | sten, sonderlich der Jugend, sehr nütz- | lich vnd nötig zu lesen. | Gedruckt im Jahr 1646. |

Moscherosch hat den englischen Traktat, welcher ihm die Anregung zur „Insomnis Cura" bot, 1641 durch seinen Verleger Mülbe kennen gelernt und ihn — vermuthlich aus einer französischen Vorlage zwischen 1642 und 1645 in das Deutsche übertragen.

---

[1]) Die in A. Cap. 31 S. 245 gegebene Erklärung des Titels „Insomnis Cura" findet sich wörtlich auch in A_1 S. 240.

[2]) Das englische Original ist betitelt: The | Mothers | Legacie, | To her vnborne | Childe. | By Elizabeth | Joceline. | London, | Printed by John Hauiland. | for Hanna Barres. | . Im Catalog des britischen Museums sind Ausgaben von 1624, 1625, 1684, 1724, 1852 u. 1853 verzeichnet.

Meiner Ansicht nach ist A_1 ein Nachdruck von A, und kann nicht als zweite Ausgabe der Insomnis Cura betrachtet werden. Dass A_1 ohne Zuthun von Moscherosch veröffentlicht ist, geht aus folgenden Worten der Vorrede von B (1653) hervor:

Wie dan, was ich vor zwölff Jahreu kürtzlich vnd in der Eile verfasset, — — — in dem der erste Vorlag aller Orten auffgekaufft, vnd nun förter begehret vnd beliebet wird, nun widerum in vielem vermehret, den Christlichen Eltern vnd Kindern zu Nutz herauß geben wollen. Noch zwei weitere Aeusserungen des Autors sprechen gegen die Echtheit von A_1. Einmal folgendes Epigramm in B fol. 32[v]. Author (sic) de suo Libro:

Insomnis mea cura liber, bis liber in auras
Nunc abit.

sodann diese Stelle aus einem Briefe Moscheroschs an seinen Jugendfreund Machner vom 23. I. 1653 (veröffentlicht von G. Witkowski in der Zeitsch. f. d. Phil. 1889 s. 183.): De insomni cura parentum, quem libellum jam nunc iterato ultimumque sub praelo habeo.

A_1 befindet sich, meines Wissens, nur auf der Bibliothek in Göttingen- (Th. mor, 254[b].)

B. Strassburg 1653. 12°. 468 Seiten, mit Holzschnitteu.

Inhalt: Titelkupfer: Zimmer, in dem Moscherosch und seine Gattin Anna-Maria, geb. Kilburgerin von Biedburg mit ihren acht Kindern, zum Tischgebet versammelt sind. Engel streuen Blumen auf die Tafel. Zum Hauptfenster blickt das Auge Gottes herein, vor den Seitenfenstern fruchttragende Weinstöcke. An der Wand die Bilder der vier verstorbenen Kinder Moscheroschs mit den Daten ihres Todes (vgl. B. Zugabe S. 446). Inschrift: Christliches Vermächnüs || H. M. Moscheroschs.| Straßburg bey Josia Staedeln. Titelblatt: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächnuß || Oder | Schuldige Vorsorg| Eines Treuen Vatters. |

Bey jetzigen | Hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten | den Seinigen | Zur letzten Nachricht, hinderlassen. | Durch Hanß-Michael Moscherosch. | Staedel'sches Signet. (In Spe. In Silentio) Straßburg. | Bey Josias Städeln, im Jahr, | 1653. Auf der Rückseite des Titel's das Citat aus Luther, wie in A. Dann 32 unpagi-

nirte Blätter. Auf den ersten 9 Blättern ist „Denen | Wol Edelen, Vesten | Ehrenvesten, Hochgelehrten | Fürsichtigen, Hoch- vnd Wohl- | weisen Herren | Burgermeistern vnd Raht der Löblichen des | H. Röm. Reichs | Statt Nördlingen." die nene Ausgabe der I. C. gewidmet, während die übrigen 23 Blätter Lobgedichte von Harsdoerffer, Schneuber, Machner u. a. enthalten, sowie die aus A. wieder aufgenommene Widmung an Joh. Schmidt. Zu Beginn der Capitel Zierleisten, am Schluss meistens Holzschnitte, die Vorgänge aus der Passion darstellen. Die Schlussgebete der einzelnen Capitel beziehen sich gewöhnlich auf die Passionsvorgänge in den beigegebenen Holzschnitten. Die Seitenzählung bei der Vorrede an die Kilburgerin (Bl. 33) beginnend, hört Seite 468 auf. Dann folgen noch 6 Blätter „Anzeiger" und ein Verzeichniss der „Druckfehler". Durchgehende Columnenüberschrift: Schuldige Vorsorg | Eines treuen Vatters. Custoden. Einige Exemplare von B. enthalten als Anhang die bei A[1] besprochene Uebersetzung des Jocelin'schen Traktats. B. ist verhältnissmässig weniger selten, als die sonstigen Drucke der I. C.; es findet sich in den Bibliotheken zu Berlin, Strassburg, Frankfurt a/M. u. a.

C. Strassburg 1678. 12°. 543 Seiten. Mit Holzschnitten.

Inhalt: Titelblatt: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches| Vermächtnuß. | Oder, | Schuldige Vorsorg | Eines Treuen Vatter.| Bey jetzigen | Hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten, | den Seinigen| Zur letzten Nachricht | hinderlassen. | Durch | Hanß-Michael Moscherosch. | Nunmehr | Zum dritten mahl vermehrt | herauß gegeben.| [Staedel's Signet] Straßburg, | In Josiae Stădels verlag, 1678. Gegenüber Titelkupfer, wie in B, dessen bildlicher Schmuck auf C übergegangen ist. C. ist eine Arbeit von Ernst Bogeslav Moscherosch, welcher in der Vorrede an „Johann Brasern, berühmten Apothekern zum Güldenen Engel zu Franckfort am Mayn" berichtet, dass er die neue Ansgabe „noch mit denjenigen Beylagen und Anmerkungen vermehrt habe, so sein seeliger Vatter noch bey seinen Lebzeiten zu solchem Büchlein auffgezeichnet." Nach S. 543 folgt ein unpaginirter doppelter „Anzeiger", welcher den Inhalt 1) nach der Folge der Capitel 2) alphabetisch aufzählt. Derselbe umfasst 13 Seiten.

Heinrich Dittmar, welcher im Jahre 1830 eine Bearbeitung

einzelner „Gesichte Philanders von Sittewald“ herausgab, hat, als Paedagog, auch der Insomnis Cura seine Aufmerksamkeit zugewendet. Er hielt B für einen Neudruck am meisten geeignet und veröffentlichte hiernach die I. C. unter dem Titel: Spiegel der alten christlich-deutschen Erziehung, aufgestellt in dem Vermächtnisse eines treuen Vaters an die Seinen. Eine pädagogische Reliquie aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, Aeltern und Kindern, Lehrern und Freunden mitgeteilt von Dr. Dittmar. Frankfurt a. Main bei Heinrich Ludwig Brönner. 1883. (403 Seiten). Dittmar ist sehr gewaltthätig mit dem Original verfahren. Er hat das Ganze „sprachlich erneuert“, alles, was ihm für das Verständniss der Jugend ungeeignet erschien. fortgelassen und die autobiographischen Bemerkungen Moscherosch's — den einzigen Vorzug, den B vor A besitzt — in den Anhang verwiesen. Auch nach Dittmars Versuch ist mehrfach eine Herausgabe des Buches angeregt und beabsichtigt worden.[1])

Für den vorliegenden Neudruck ist A als Vorlage gewählt worden. A_1 und C kamen hier nicht in Betracht, da ersteres als Nachdruck, letzeres als nicht von Moscherosch selbst herrührend auszuscheiden war. Für die Wahl von A sprach der ungekünstelte einfache Stil und seine innere Einheit, welche mit der Kürze seiner Entstehungszeit zusammenhängen, Eigenschaften, welche B., das durch die Aufnahme langer Citate hauptsächlich seinen grösseren Umfang erreicht, nicht in diesem Masse aufweist. Sodann war auch die grosse Seltenheit von A in Betracht zu ziehen.

Der Neudruck giebt wörtlich den Text von A wieder; fortgelassen sind nur die „5 Creütz-Gebettlein“ zur Gewinnung der vbrigen, sonst verlohrnen blätterlein.“ Dieselben stehen in keinem Zusammenhang mit der Insomnis Cura und können an sich weder biographisches, noch culturhistorisches Interesse beanspruchen. Aus praktischen Gründen mussten die Randschriften des Originals im Neudruck unter den Text gesetzt

---

[1]) vgl. Einleitung zu „Joseph“ Bibl. Komödie von Thiebold Gart in den „Elsässischen Literaturdenkmälern aus dem XIV—XVIII Jahrh. hrg. von Ernst Martin und Erich Schmidt sowie W. J. Thiersch „Ueber Christliches Familienleben“. 8. Aufl. Augsburg 1889. S. 173.

werden. Die Schlussgebete, welche jedem Capitel folgen, sind im Original gesperrt gedruckt.

Folgende Druckfehler in A sind im Neudruck verbessert: 11_{34} ist „Gehör" welches im Original irrthümlich zwei Mal gedruckt ist, einmal fortgelassen. Ferner ist gesetzt worden:

14_{30} gebrauchen für gebrau
27_{1} wir für mir
36_{4} gelegt für gelgt
46_{8} nach für noch
49_{6} *Ἔργων* für *Ἐργῶν*
50_{39} odorem für adorem
62_{9} liebe für lieber
75_{18} angelegen für angelēgen
77_{17} sein für seine
103_{8} rûhig für rûhi
105_{17} ist die fehlende Zahl „8" nach B hinzugefügt.
105_{39} Gottesvergessene für Gottesvergessene
120_{9} gewisser für grwisser,

Bei allen diesen Verbesserungen ist B zu Rate gezogen worden.

Die Citate, welche Moscherosch in die Insomnis Cura aufgenommen hat, sind — ebenso wie in seinen Epigrammen und in den Gesichten Philanders — nicht immer richtig bezeichnet oder richtig wiedergegeben. Es konnte nicht die Aufgabe eines Neudrucks sein, hier verbessern zu wollen, um so weniger, da die Abweichungen Moscherosch's von dem Text des citirten Schriftstellers sich nicht immer als eine Ungenauigkeit charakterisiren. Moscherosch hat vielmehr häufig den Wortlaut seiner Vorlage geändert, um das Citat auch stilistisch seiner Arbeit einfügen zu können.[1])

Einer hohen Verwaltung der Münchener Hofbibliothek, durch deren Vermittlung ich die verschiedenen Ausgaben der Insomnis Cura benutzen konnte, sowie der Leitung der Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt und Göttingen bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

München, im Mai 1893. **Ludwig Pariser.**

---

[1]) Derartige Aenderungen hat Moscherosch namentlich bei lateinischen Citaten insbesondere bei den Briefstellen aus Justus Lipsius vorgenommen.

INSOMNIS. CURA. PARENTUM.

Christliches

Vermächnuß

oder,

Schuldige Vorsorg

Eines Trewen Vatters

bey jetzigen

Hochbetrübtsten gefährlichsten Zeitten

den seinigen zur letzten Nachricht

hinderlassen.

Durch

Hanß-Michel Moscherosch.

Vignette

Straßburg,

Bey Johann Philipp Mülben.

Im Jahr 1643.

D. Luth. Sup. Psalm. 101. Tom. 6. Jen. fol. 153 a.

WEil nun dann solch schröcklich vnd gantz Epikurisch vnd Wälsch wesen angehet; so helffe wer doch helffen kan, vnd laß sich erbarmen der armen Jugend, vnser lieben Nachkommenen, dazu aller außerwehlten Kinder Gottes, die noch herzu kommen sollen vnd noch nicht alle gebohren sind: Die auch zur Tauff vnd zu Christo durch vnseren Dienst vnd handreichung kommen müssen: Dazu wir (Oberkeit vnd Elttern) auch beruffen, vnd eben vmb derselben willen Leben: sonst wäre vns vnser Glaube für vnser Person genug, welche stund wir auch stürben. Vnd Wehe vber alle Wehe, wo wir solchen Dienst vnnd Beruff in den wind schlagen. Gott wirdts von vns foddern, vnd von vns Rechenschafft nemen aller

Nachkommenden Seelen, so durch
vns versaumet werden.

(II) Dem Hochwürdigen, Frommen, Hochgelehrten, Herrn
Johanni Schmidt.
Der H. Schrifft Doctori
Professori, Predigern.
auch
Deß Kirchen Convents
Praesidi,
vnd
Probsten deß Stiffts zu St. Thomas
in Straßburg.
Meinem großen Patrono vnd Hoch-
geehrten Herrn.

Hochwürdiger, Frommer vnnd Hochgelehrter Herr. Dieses arme geringe Büchlein, so ich vor drey viertel Jahren auß ängstiglicher Vatters- [IIv] sorge, vnnd mit betrübtem Hertzen, meinen Armen Kindern zur Nachricht, vnd fast in Eyle geschrieben; wird begehret, daß es in Truck komme: welches doch meine gedancken zur selben zeit, als ich in der Noth sasse, nicht gewesen. Doch, so es meinem Mit-Christen auch nutzen kan, vnd er es begehrt, will ichs nicht hinderhalten. E. H. aber hab ich dasselbige zur erkantnuß meiner vnablösigen Schuldigkeit gehorsamlichen zuschreiben, vnd deroselben vnzweiffeligem Evangelischem Vrtheil auß warhafftiger Demütiger zuneigung vndergeben wollen.

Ist was vnrechts darin? daß doch Gott nicht wolle; so soll es mein sein, vnd das Liecht nicht sehen. Ist es recht vnd gut? wie ich gewiß hoffe; so hab auß desselben [III] Lehr vnd Predigten, als ein Zuhörer von zwantzig, Jahren, ich es hergenommen.

Mit gehorsamer Bitte, E. H. es Jhro wohl gefallen lassen, vnd nicht die Kunst, deren es keine hat; sondern allein mein Hertz ansehen wollen. Auch schreibe ich nur meinen Kindern; bey denen es am Künstlichsten ist, wan man schlecht vnd Einfaltig redet, daß sie es begreiffen mögen.

Vrsachen, Warumb E. H. ein so geringes Ding zuschreiben dörffen, sind dise zwo. Die Eine: Als Nechst verwichenen Winter dem Wohlwürdigen vnd Hochgelehrten

Herrn M. Sebastiano König, die in dem gantzen Land erschollene Zeittung von E. H. zeitlichem Hintrit, zu Ohren kommen: welches er mir sobald auff einem kleinen zedelin mit volgenden [III^v] worten zugeschrieben: Mein Vatter Mein Vatter, Wagen Israel vnnd seine Reutter!

Ah noster quondam D. Schmid inter mortales esse prorsus desiit.! Darauff ich jhm mit wenig thränen-worten, Gott wolle das grosse getröwete Unglück genädig abwenden! beneben diesem vberschickten kurtzen Epicedio geantwortet

Ista haec Fidei vitaeque nostrae Regula
DOCTOR IOHANNES SCHMIDIVS FATO IACET!
O Omen adflictae dolendum Patriae!
Templum gemit! lugent Scholae! plangunt Boni!
Tantum mali rident mali. tantum mali.
O sed suo magno, suo magno malo.
O quanta desolatio Sanctis DEI!
En ut nihil sub Sole constet quam MORI!
Haec maxuma est Mortalium Perfectio!

Vnd aber ich hernachmahlen bey meiner Erlösung vnd ankunft alhie, mit hertzensfrewden vernommen, daß E. H. nicht nur noch [IV] im leben; sondern auch, dessen alle fromme Gott dem höchsten inniglichen danckſagen, von tag zu tag mit deroselben sich bessern thäte. Als haben wir vnser trauren mit allen Ehrlichen Christen billig in eine frölichkeit verändert, den Leidmantel abgelegt, die Feyrkleider der frewden widerumb angezogen. Dieweil aber E. H. gestrigen tages in dem Münster alhie das Erste-mahl die Cantzel widerumb betretten, vnd Gott dem HErrn durch eine demütige dancksagungspredigt mit dem frommen Hißkia entgegen gangen: da dann alle Christliche Zu-hörer, nicht allein in gemein, von inniglicher hertzens-frewde die Thränen häuffiglich auffgeopffert, vnd gewiß den Allerhögsten trewlich vnd ohne falsch vor E. H. be-ständige wolfahrth [IV^v] werden angeruffen vnd gebittet haben; sondern auch hernach viel frommer hertzen insonder-heit, solche jhre innerliche frewde mit worten vnd wündschen etwas mehr herfür gethan vnd erkläret: So hab meines

orts neben den thränen, die Gott weiß, auf diesen frewdentag auch waß mehrers zu opfern mir zwar von hertzen angelegen sein lassen; Aber würdiges, ich, an Verstand armer, vnder so Reichen Leutten nichts finden können

Jedoch vnerschrocken, als in einer guten sach, dieses gegenwertige geringe Büchlein, Ein Schärfflein, mein gantzes jetziges vermögen, demüthig bey und mit einlegen wollen. Mit wiederholter gehorsamer bitt, solches, als von inniglicher Hertzenserkandnuß herkommend, großgönstig anzunemmen. Die Arme [V] Wittib hatte mit jhren zwey Schärflein mehr eingelegt, dann alle die, so eingelegt hatten; dan die hatten von jhrem vberfluß eingelegt, sie aber jre gantze Nahrung.

E. H. so geringe sachen anzubieten; vnd vnder Hochgelehrter Leutte stattlichem gespräch auch waß beyreden wollen, ist warhafftig ein frevel von meines gleichen. Aber wessen das Hertz voll ist, dessen ist der Mund nicht wol meister. Die wort, welche die betrachtung meiner Nichtigkeit, vnd der schuldige Respect gegen E. H. heraußzureden, mich billig hätten abmahnen vnd zuruck halten sollen, die stosset dz vor frewden aufhupfende Hertz herauß, dz sie nit mögen gehalten werden.

Wann Mänschen, als wie Gott, das Hertz ansehen, vnd auß demselben richten; so werde ich meiner [V^v] sache nicht zu förchten haben.

Das Edelste Gesang ist der Nachtigallen. Dz verachteste Vögelein, das Königken, höret, vnd höret wol daß seine vnvollkommene stimme der andern nicht gleichen, noch vor derselben mag gehöret werden; doch so schweiget er darumb nicht still, sondern singet mit darunder von hertzen, vnnd dancket Gott mit seinem kleinen Züngelein, so gut als Er es gelernet, vnd so gut als es jhm sein grosser Schöpfer hatt gegeben.

Ein König haltet seinen Einzug; ist mit Fürsten, Graffen, Herren vnd Hochgelehrten Räthen vmbgeben: die Jhm alle mit köstlichen verehrungen entgegen gehen, vnd Jhn mit hochsinnigen herrlichen reden vnd köstlichem gespräch [VI] empfahen: Ein Armes Bäuerlein frewet sich dessen auch in seinem hertzen, kompt dabey, redet auch ein

wort dazu: Seyt mirs Gott willkomm! Sey Gott gelobt das wir vnsern Herren einmal wider haben! Sey Gott gelobt das vnser Herr wider zu vns kompt! Gott segne vnsern Herren! Gott gebe vnserm Herren glück vnd langes leben! ꝛc. Kurtze vnd schlechte wort: vnnd ob sie schon nicht auß der Kunst, sondern vom Pflug herkommen; so sind sie doch so vngleich nicht; sondern werden von dem König gehöret, vnnd in jhrem werth so hoch gehalten als der anderen aller. Dann der König weiß, vnd ists gewiß, das arme Bäurlein rede vnd gemeyne es redlich, vnd von gantzem hertzen.

Die Andere vrsach ist: dieweil [VIv] E. H. ich, von meinen mindern jahren an, in der Schule vnd in der Kirche gehöret, vnd deßwegen nächst Gott mir eine grosse Glückseeligkeit zuschreibe. Hernach, als mich Gott zu einer Amptmannsstelle erfordert, die auch, auff E. H. gönstigen geheiß vnd Vätterliches beyrathen ich angenommen, vnnd biß zu meines Frommen Herren Todt, verhoffentlich als einem aufrichtigen Ehrlichen Mann gebühret, versehen: Solche zeit vber, in der frembde daselbst, dero gewesener Discipulen, Herrn Friderich Wolfframs, vnd Herrn M. Sebastian Königs, predigten successivè beständig besucht; vnd jhrer Lehre von hertzen beygepflichtet: damit gleichwohl E. H. meines Christenthumbs Rechnung anhören, vnd sehen mögen, was deren Lehre vnd [VII] Arbeit bey mir gewürcket vnd gefruchtet habe.

Sintemahl Gott, seithero diesen zwölff Jahren, mich in der hohen Creutzschule durch alle Classes der drey Haubtstraffen (da der grewliche Feinde, ohne die vnbarmhertzige blünderungen, hinder vnd vmb mich alles ernider gelegt vnd erwürget: der schröckliche Hunger eine vnzahlbare mänge vor vor meinen Augen getödet: die grausame Pest die meinige, vnd andere, neben mir vnd an der seite hinweg genommen) in dem jetzo verderbten Land Creutzweiß vnd den Langen weg durch geführet, vnnd also zum Gehorsam vnnd der Gedult (die mir Gott gnädig erhalten wolle) geprüffet vnd probiret; daß obschon andere Christen, viel, vnd theils ein mehreres möchten erlitten haben; [VIIv] Jedoch (weil solches mein Elend ein so lange zeit ge-

wehret, auch einem jedem daucht, sein Creutz seye das grösseste) nicht in so viel wege als ich. Dann was Herr König schon vor sieben Jahren an mich geschrieben,

Te Crux privatim puerumque exercuit ingens,
Cedere conjugiis, cedere sede jubens.

Das ist doch kaum die hälffte, vnd alleweil fast nur der anfang gewesen meines Jammers. Es haben aber diese beide, Herr M. Sebastianus König, vnd Herr M. Fridericus Wolffram, meine vielgeliebte vnd geehrte Herren Schwägere vnd Gevattern, einen grossen theil wohl mit getragen; Leib vnd leben, neben verliehrung jhrer güter, vielmahlen auch mit verlust der jrigen selbst, in gefahr dersetzen müssen. Der gestalt, wo jemand auff Erden ist, der mir meiner [VIII] außgestandener trübsahl, vnd dannenhero verorsachten dises Christlichen Vermächnuß wegen Zeugnuß geben kan; sie beyde als getrewe vnd vnverwerfliche Zeugen es am meisten thun können. Es werden aber viel sagen: viel, die mir mißgönnen, daß mich GOTT in jungen Jahren durch so manches vnglück durchgezogen, mir so manches Elend hatt vberstreitten helffen, werden sagen: Ich setzte zwar zwo vrsachen, die E. H. dieses schlechte Wercklein zuzuschreiben mich solten beweget haben; Es wäre aber noch eine andere, die ich nicht offenbaren wolte, so mich vielmehr animiret vnnd getrieben. Nemlich, daß durch vorsetzung E. H. in aller Welt bekandten vnd Hochgeliebten Namens, ich mir einen Ruhm suchen, mich hie vnd da also [VIIIv] bekand, vnd mir selbst gern einen großen Namen machen wolte. Diese laß ich reden. Auch haben sie es errathen. Vnd warumb wolte ich laugnen? oder schewen zu thun, waran sie selbst vermeynen wirden recht gethan zu haben? Freylich hoffe ich dessen, wo nicht Ruhm, doch keine schande.

Welcher weiß, daß ein Armer Vnderthan Einen Fürsten oder Herren seinem vnwürdigen Kind vber Tauff vnnd zu Gevattern bittet? der weiß auch waß der Arme Mann dadurch suchet. Nemlich: Er erfrewet sich, vnd duncket sich noch so groß vnd reich sein, daß er einen Fürsten zu Gevattern hatt, vnd daß sein Kind von einem

Fürsten seye zur Tauff gehaben worden. Der Fürst aber lasset sich deß Armen Underthanen begehren nicht mißfallen, [IX.] sondern hatt selbst eine frewde darob, wie gering jener auch seye: weil er siehet, das arme Leut Jhn Lieben. Dann was kan grossen Leutten löblicher sein, als wann sie sich von Jhrer Hochheit so weit herunder lassen, vnd zugeben, vnd sich so verhalten, daß sie auch von geringen Leutten, deren Gebett Gott nicht minder erhöret, geliebet werden? Ja der Fürst, wann das arme Kind zu seinen Jahren kommet, schämet sich dessen, so es sich anders frömmlich haltet, gar nicht; sondern erinnert sich, daß er es zur Tauff gehaben, vnd desselben Geistlicher Vatter vnnd Beschützer worden seye.

Ach, es wollen E. H. gleiche Gunst gegen diesem armen vnmündigen Wercklein spüren lassen, sich seiner getrewlich annehmen wider alle Feinde: vnd so es irgend [IX^v] irren gehen wolte? Durch freundliches zusprechen zur besserung leyten: Da es dann verspricht, sich also zu verhalten, daß man spüren solle wer seine Tauff-Patten gewesen, vnd was für Personen jhm zur Wider-geburt verholffen haben. Denen Gott für solche Gutthat den Ewigen lohn auß genaden geben wolle.

Nun, Gott hatt E. H. von der schweren Kranckheit Vätterlichen widerumb aufgeholffen, vnd vnserer Statt geschenckt den der vor vnsern Augen vnder die Todten gezählet worden. Dafür wir jhm Ewig lob vnd danck sagen sollen.

So lobet nun den Herrn, Halleluja.

Wolauff Psalter vnnd Harpffen, wir wollen frühe auff sein, vnnd dem Herren dancken, dann seine güte weret ewiglich. Gott es ist vnser rechter Ernst, wir wollen singen vnd dichten. 108.

[X] Wir wollen dir dancken Herr, vnder den Völckern, wir wollen dir Lobsingen vnder den Leuten.

Wir wollen dir sehr dancken mit vnserem Munde 109.

Jm Rath der frommen vnd in der Gemeine 111.

Dann deine Güte reichet so hoch der Himmel ist, vnd deine Warheit so weit die Wolcken gehen. 108.

Groß sind die Werck deß Herren, wer jhr achtet der hat eitel lust daran. 111.

Was er ordnet daß ist löblich vnd herrlich, vnnd seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

Er hat vns widerumb ein Gedächtnuß gestifftet seiner Wunder, der Genädige vnd Barmhertzige Herr.

Die Werck seiner Hände sind Wahrheit vnd Rechte, alle seine Gebott sind rechtschaffen.

Sie werden erhalten immer vnnd ewiglich, vnnd geschehen trewlich vnd redlich. Er hat gesendet eine Erlösung seinem Volck. Er hat verheissen daß sein Bund ewiglich bleiben solle, Heilig vnd herrlich ist sein Name. [Xv] 111.

Der Herr ist Genädig vnd gerecht, vnd vnser Gott ist Barmhertzig. 116.

Wir wollen Danck-Opffern dem Herren, vnnd seinen Namen verkündigen. 117.

Wir wollen vnser Gelübde dem Herren bezahlen für all seinem Volck, in den Höffen am Hauße deß Herren, in dir Straßburg.

Straßburg so Lobe den Herren. Lobet den HErren Jhr Evangelische Christen. Jhr die jhr seine Diener liebet, Lobet den Herren. Die Jhr den Herrn förchtet Lobet den Herren. 117.

Die jhr den wahren Glauben liebet Lobet den Herren. Gelobet seye der Herr auß Zion. Halleluja. 135.

Alles was Athem hat Lobe den Herren. Alleluja. 150.

Nun so lebe, du Helde Gottes, vnnd streitte mit deinem Gebett wider all vnser Vnglück! Gott wolle das Seüfftzen erhören, vnd die Thränen ansehen seiner Gemeine! vnd deinen tagen zulegen [XI] lange Jahr! Vnnd wolle dich sampt dieser Statt erretten von der Hand jhrer Feinde! vnd wolle diese Statt wohl verthädigen! daß Du lange sehest den Herren im Lande der Lebendigen! daß Du schawest die Mänschen bey denen die jhre zeit leben! daß Deine zeit anfahe zu grünen wie das Ebhew; vnd dein Leben fest werde wie das Schiff an einem Ancker hafftet! Daß Dir der Herr gutes thue, vnnd Deine Ge-

deine frölich, vnd Deine Augen helle werden! vnd der Herr deiue Noth lindere! [1]) Daß Du noch reden mögest waß der HErr Dir zugesagt hat, vnnd auch thut. Vnnd wolle Dich Deine Lebetag für betrübnuß deiner Seelen bewahren! Auff daß Du leben vnd den Herren Loben [XIv] mögest wie Du jetzt thust! Daß Du der Gemeine die Warheit kund thuest. Amen!

HERR Hilf vns vnd erhöre vns, so wollen wir vnsere Lieder singen, so lang wir leben im Hauße deß Herren. Halleluja!

Lobet den HErren. Halleluja.

Ista haec Fidei vitaeque nostrae Regula
DOCTOR JOHANNES SCHMIDIVS vita valet!
Jo! Omen erectae canendum Patriae!
Templum viret! gaudent Scholae! plaudunt Boni!
O quanta Consolatio Sanctis DEI!
Haec maxima est Mortalium Felicitas.
En ut Piorum exaudiat Summus preces.
Jo! Vive longum, Vive longum vir DEI.

Straßburg den 20. Hewmon. 1642.

E. H.

Gehorsam-Schuldigster Diener
Hanß-Michel Moscherosch

[XIIv]

JOH. MICHAELI MOSCHEROSCH.
Ultimum Elogium paranti.

INgenij, Genij monumenta suprema stupesco.
Autorem, magnum iudico ab arte virum!
Quod si Maecenas Vatum Patronus, et Atlas
Viveret, aut Doctis mitior aura foret;
Dixissem: hic nostrae Germanae gloria linguae!
Et verum invenit vindicem amata Fides;

In Amicitiae magmentum
scribebat
Joh. Heinricus Schill. D. J. V.

---

[1]) Text der Danksagungs-Predigt.

[1]

An
Mein Hertz=allerliebste,
Anna=Maria,
Geborene
K. V B.

MEin Hertz=geliebtes Weib. Euch ist, als einer warhafften Gezeugin meiner Handlungen, vnverborgen, in was grosser trübsahl, angst, Noth, bekümmernuß, verlust, schaden vnd gefahr Leibs vnd Lebens wir allhie stündlichen begriffen sind; so, daß wir an kräfften vnd vermögen, an allen zeitlichen mittlen abnehmen, vnnd dem eüssersten verderben nahen.

Ich hab zwar alles daß jenige an gebührenden orten vnderthänigst zu gemüth geführet, was beides ein verpflichter [2] Diener vnd trewer Vatter zu thun schuldig ist. Wie dermahlen aus meinen brieflichen Geschäfften jhr ersehen werdet. Aber wer hülfft dem der verlassen ist, in der Noth?

Dann, wann GOtt vber ein Volck erzürnet ist, vnd eine Herrschafft vmbkehren will, so nimpt er auch derselben die Sinne, daß sie nicht fühlen kan wie schwer dem Ellenden Lande der Vndergang auff dem halse ligt. Er nimpt Jhro Gesicht vnd Gehör, daß Sie weder sehen noch hören kan, wie sehr die Verlassene auch ruffen vnnd sich erschreyen. Ja er nimpt Jhro daß hertz, das sie nicht glaubet, so sie doch mit augen siehet vnnd mit ohren höret, vnd weiß das es warhafftig vnd wahr seye.

Aber also müssen Ich vnnd Jhr, vnnd vnsere arme Kinderlein (die der Herr JEsus heyligen vnd erhalten wolle) zu scheittern vnd zu grunde gehen.

Jhr wisset wie nahe mir der Todt zu sehr vielmahlen gewesen. Wie GOtt den Feinden offt jhr Gesicht, Gehör [3], Geschoß vnd Gewehr gebunden vnd gehalten; daß, indem sie auff mich geziehlet, vnnd an das Hertz gesetzet; die streiche loß vnnd in die lufft gegangen. Jhr wisset was in dreyen Plünderungen vnd Einnehmungen, nur hie allein, vnd sonst in vil mehr wege ich hab

außgestanden, vnd mit hertz=brechen vnnd quälen offt gelitten.

[1]) Wann nun ich solche vnd noch grössere Gefahr täglich befürchten muß; die stunden aber vngleich, vnd gar mißlich sind; so hab auß Ehelicher trew, vnd Vätterlicher schuldiger Vorsorge (dann es nicht genug ist, den Kindern das Leben, vnd dessen vnderhaltung verschaffet haben) ich dieses kleine Büchlein, in der Woche da vns Gott mit einem lieben Kindt, Ernestina=Amelya gesegnet hat, einfaltig zusamen schreiben wollen.

[2]) Zwar hab ich auß Erfahrung schon dergleichen vor langem in meinen Gedancken vmbgetragen: vnd (weil, die Ordnung, eines jeden wercks bestes [4] wesen vnd zierde ist) mich fast damit bemühet, wie ich es einmahl ordenlichen zusammen bringen vnnd stellen möchte. Nach dem aber ich der Geschicksten keiner bin, auch die mühseelige Ampts geschäffte, vnnd der Ackerbau; darauff wir dißmahlen allein, ohn einigen andern beystand, vnser brodt mit Gott suchen vnd erwerben müssen (welche beide verrichtungen, jede absonderlich eines gantzen Mans hirn vnd verstand erforderen) mich von tiefffsinnigern Betrachtungen abhalten; so hab ich es gleichwohl in Eyl, vnd, so zu reden, auff der Post, wie es mir je eingefallen, auch die Zeit vnd vorstehende Gelegenheit vnd noth an die handt gegeben, verrichtet.

Auch schreibe ich es mitten vnder den Feinden, mitten vnder den feindseeligen Waffen, mitten vnder dem getürmel vnd gemurmel der Kriegsgurglen, bey welchen weder Maß noch Ordnung ist: sondern alles vberzwerch verirret vnd verwirret, vnder einander vnd widereinander, in einem vnordentli=[5]chen Wesen daher gehet: Mitten in der grösten Noth vnd Gefahr, welche aller Mänschlicher Handlungen eine Meisterin ist. Dann die Noth lasset keinem viel zeit oder bedacht zu: die Noth treibet vnd zwinget herauß zu sagen, was einem vmb das Hertze ligt. Die Noth lehret nach Geistlichen Dingen fragen.

Hierzu aber hat mich auch desto mehr auffs newe

[1]) Schuldigkeit eines Vatters. [2]) Ordnung.

angemahnet, ein kleines Engeländisches Tractätlein, genant: Testament, so ein Mutter jhrem vngebornen Kindt gemacht hat, welches mir vor etlich wochen durch einen meiner geehrten Herren vnnd Freunde Joh. Philips Mülben in Straßburg, zugeschickt worden. Auß welchem Tractätlein, nach vberlesung desselben, ich mir einen solchen Schluß gemacht, vnd bey mir also gesagt: Thut daß ein Weib? vnnd zwar gegen jhrem vngebornen Kind? vnnd in einer sicheren wohlverwahrten Statt? in gutem Frieden? Was solte dann ich? Ein Mann? gegen meinen [6] Lieben Kindern? in diesem vnsicheren vnnd gefährlichen Ort nicht thun wollen vnd sollen? Der ich allem eüsserlichen ansehen nach, wo GOtt nicht genädigste Rettung thut (darumb wir Jhn dann demütiglichen vmb JEsu Christi willen bitten vnd anruffen) in dieser vnvermeidlichen gefahr deß Lebens, meine Kinder endlichen zu armen Waysen nach mir werde verlassen müssen.

[1]) Wie wohl aber mich (andere vbungen zu geschweigen) meine drey Hauptkranckheiten allhie, nemblich die grausamste Colica oder Darmgichte, die mächtigste Vngarische seuche, vnnd das Viertägige schröcklichste Fieber, beneben der täglichen strengen Creützschule, darin mir seit zwölff Jahren in diesem Land ohne vnderlaß fast schwere lectiones von GOtt zu lernen auffgegeben worden, die grosse eitele Forcht deß Todts so fern verachten lehren; daß ich Gottes genädigster Abfor- [7] derung auß diesem ellenden Leben mich gar gern vnd gedultig vndergeben will, wan es seiner höchsten Allmacht gefällig, vnnd meiner armen Streittenden Seelen nutzlich sein mag. Jedoch

[2]) Ach Barmhertziger Getrewer Gott! ach was thut Vätterliche wolmeinende Vorsorg nicht? darumb, so es dein H. Wille ist, so bitte ich dich von hertzen; nicht wegen meiner zeitlichen frewde, noch vmb der Welt Eitelkeit willen: welche zu überwinden ohn deine Gnade mir vnmüglich wäre; sondern vmb deines H. Namens Ehre, vnd vmb meiner armen Kinder ewiger Wohlfahrt willen; du wollest mein Leben mir so lang fristen vnnd erstrecken,

---

[1]) Creützschule. [2]) Gebett.

biß ich Sie in ruhe vnnd gute sicherheit durch deine Hülffe werde bringen mögen: damit [8] sie in wahrer Gottesforcht aufferzogen, nicht in so ellenden gefährlichen orten, vnder den feinden Gottes vnd aller Ehrbarkeit verderben, noch an der Seelen schaden leiden müssen. Daß bitte ich dich durch das H. Leiden vnd Sterben deines einigen lieben Sohns JEsu CHristi, vnsres Heylands vnnd Seeligmachers? Amen. Aber du bist der Allmächtige GOTT, der Barmhertzige Vatter aller armen Wittwen vnd Waysen, du wirst es alles wohl machen zu vnserer Seelen Seeligkeit! Amen. Dann, denen die Gott lieben muß alles zum besten dienen. Amen. Herr Jesu Christi! Amen.

VIel Vrsachen sind, so mich eben wohl dieses in die feder zu bringen hätten billig abschrecken sollen. Als insonderheit, daß in Gottes H. Wort annd [9] Hocherleüchter Männer Schrifften bericht genug zu finden, wie sich männiglich in seinem Leben vnnd Christenthumb vnsträfflich halten, vnd auß genaden ewig Gerecht vnnd seelig werden möge: so: daß mit diesem geringen Wercklein ich wohl hätte daheimen vnd zu hause verbleiben können. Viel werden sagen, ich hab recht vnnd wohl gethan. Viel hiengegen sprechen, ich hätte thöricht vnnd kindisch gehandlet. Ich lasse einem jeden sein Vrtheil vnd meinung hievon frey vnd vngehindert. Wer meinen Zweck sihet, der wird, alles wohl vnnd zum besten deütten. Ich schreibe meinen Kindern, bedarff hierin weder grosser kunst, noch hoher Geschicklichkeit. Die Vatterlieb vnd Vorsorg gehet vber alles. Wann ich Fürsten vnd Herren Schreiben solte, wirde ich, weiß wohl, anderer wort vnd weise gebrauchen müssen, vnd vielleicht können; hie aber ist es gar nicht von Nöthen.

O wie wenig sind derer, die in grossen Stätten wohnen, so da wissen, wie [10] vns auff offenem Land vmb das Hertz, ist. Wann Sie nur einmahl solten daß Creutz, die gefahr, angst vnd Verfolgung außgestanden vnd erfahren haben, die wir in diesen Landen doch Stündlich leiden müssen; sie wirden mit Thränen beyfall geben,

allem dem daß ich jetzo schreibe: vnd sagen, freylich er hat wohl gethan, er hat es wohl bedacht.

Ich wündsche aber, wer dises Wercklein nach meinem Absehen recht lesen wolte, daß er sich fest einbilden könte; Als ob er wäre mit feindes Volck vmb vnd vmbgeben, könte keinen schritt oder tritt thun ohne Gefahr lebens, müste sorgen es stünde ein Bluthund hinder jhm vnnd wolte jhn niderstossen. Dörffte auß forcht zu nachts nicht auß den kleidern schlaffen, sondern müßte sich befahren, der Feind stiege vber die mauren, vnd wirde jhm vnd den seinigen plötzlichen den Halß abstechen. In summa: In angst stehen müsste, ob solte er diese stund, nicht nur ermordet; sondern mit [11] vorhergehenden vielerley plagen vnnd marteren, pein vnd qual, dreyfach getödtet werden. Wann er sich dieses alles und noch mehreres fest einbilden könte, so wirde er vnserer Noth, darin ich dieses schreibe, ein theil verstehen mögen. Dann alles Ellend zu erzehlen ist vnmüglich. Daß aber, was ich erzehlen kan, zu verstehen, ohne selbst eigene Erfahrenheit, ist vnglaublich.

[1]) O Creutz du Edle Ruth,
Wie bistu vns so gut
Wider der Höllen Gluth.
Du kühlst das Hitzig Blut,
Du brichst den wilden Muth,
Vnd machst die böse Kinder gut.

Deß allerersten Anblicks, den ich in die H. Bibel je gethan hab, sind mir zu Gesicht kommen diejenigen wort: [2]) Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er daß Joch in seiner Jugend trage. Vnd wiewohl ich solche Wort damahlen auß Vnerfahrenheit nicht verstanden, jedoch entsatzte ich mich darob nicht wenig; dann sie kamen mir vor, als ein Vrtheyl Gottes, vnd ahnete [12] mich so bald, daß ich in dieser Eitelkeit viel wirde leiden müssen. Ich meyne, seithero hab ich diesen herrlichen Spruch vnd seine krafft verstehen lernen: In gefährlichen Reysen bey tag vnd nacht, in Hauß-Creütz vnd verfolgung, in ver-

---

[1]) Creutzes Nutzen. [2]) Klaglieder Jeremiae cap. 3 V. 27.

vnglimpffung vnd vnbilliger Lästerung dreyer Wusther Feinde, in plünderungen, in forcht vnd schrecken alle stund, in Noth vnd Tod alle augenblick, in sorg vnd arbeit an allen orten. Ach mein Gott, wan ich dem allen nachdencke?

[1]) HAb ich nicht in Jungen Jahren,
mehr als meine Freünd,
trübsahl, angst vnd Creütz erfahren?
da sie doch ohn sorgen sind.
Nun, was sein soll, sey: Ich Leide:
Helff mir Gott, es dient zur frewde.

ACh Herr JEsu, meine Wonne,
nimm du dich nur meiner an
du meins Herzens Liecht vnd Sonne,
kein † mir wird schaden dan.
billig, der sich dein will sagen,
soll dir auch das † nachtragen.

DRumb will ich mich nicht viel quelen,
ob schon ein Jahr oder drey
Ich von Vnglück weiß zu zehlen,
[13] vnd waß mir geschehen sey.
Dem der hie in Leyd muß leben,
wird Gott Frewd im Himmel geben.

Nun, ich schreibe, sag ich, meinen Kindern, bedarff hierin weder grosser Kunst, noch hoher Geschicklichkeit: die Vatterlieb vnd vorsorg gehet vber alles: lasst sich weder halten noch binden. Der Elttern Lieb wachßt mit den Kindern. Je mehr die Elttern Kinder zeügen (wan es anderst ehrliche Elttern sind) je mächtiger jhre Liebe wird gegen dieselbige, vnnd je kindischer werden sie mit jhren Kindern. Vnd daß ist die gröste Vollkommenheit die wir auff Erden erlangen können, daß wir wie die Kinder werden, in jhrer Vnschuld vnd Einfalt vor Gott.

---

[1]) Creütz-Gebettlein.

Eüch aber, Mein Hertzgeliebtes Weib, erinnere ich, ob Ihr schon nicht von hohen Jahren seit: Jedoch, weil jhr, durch den Segen Gottes, von mir eine Mutter worden dreyer lieber Kinder (zu welchen ich eüch dann den Vierten schencke vnnd gebe, meinen Sohn [14] Ernst-Lutzen, von meinem ersten Weib, der Frommen Hester, den jhr euch vor Gott, nicht als eine vnachtsame, harte, vntrewe Stieffmutter; sondern als eine getrewe, wohlmeynende Rechte Mutter, wolt zu allem guten trewlichen empfohlen haben) so lasset euch die Kinderzucht ja einen ernst sein. [1]) Vbersehet jhnen nichts: Es wird sonst ewer Gelindigkeit (oder vielmehr ewere Nachlässigkeit) wider eüch zeügen am Jüngsten Tag. Schonet nicht. Straffet. Tröwet. Vermahnet. Nicht aber nach angeborner Weiber-weise, mit zäncklen, keiben vnd kamppeissen, welches ohne Nutzen vnnd erbauwung geschicht, vnnd die Kinder nur Irrig, scheu vnd vnachtsam machet; Sondern, mit Heiligem Gebett: mit Heiligem Verstand. Behutsam. Sittsam. Doch Ernsthafft. Alles aber mit guter Oidnung. In der Jugend könt Ihr Kinder ziehen vnd biegen wie jhr wolt; Im Alter ist es zu lang gewartet. Wie [15] man einen Knaben gewöhnet, so lasst er nicht davon wan er alt wird.[2])

[3]) Lasset kein Gesinde vber die arme Kinder herschen, mit poldern vnnd pochen. Lasset ehrliche Gottsförchtige Leütte vmb sie sein. Daß Gesind ist heütigs tags meist Gottloß: die Kinder lernen nichts bey jhnen als Leichtfertigkeit, Vngehorsam, garstige reden, hässliche geberden, lügen, fluchen, vntrew, vnnd andere Sünden mehr: Vnzucht in worten vnd Wercken.

Muß ich nun die Kinder also hinder mir lassen! wolan:

[4]) So helffe Gott Eüch vnd Ihnen allen: der sey ewer Vatter. Der Schütze Euch durch seine H. Engel, wider alle List vnd vnlauff der Welt. Der Regiere vnd führe euch durch seinen H. Geist, daß

---

[1]) Kinderzucht. [2]) Sprüche Salom. 22. V. 6.
[3]) Gesinde. [4]) Vatters-Segen.

jhr die ansehenliche versuchungen vberwinden, vnd ewig Seelig werden möget. Amen.

[16] Bedencket eüch wohl waß jhr thut, Liebes Weib. Nempt wol in acht waß einer Christlichen Mutter Ampt seye. Dann warlich ich werde diese meine Kinder dermahlen von eweren händen fordern. Nicht aber ich; Sondern Gott der Allmächtige, der sie mir vnnd eüch gegeben hat: darnach habt jhr eüch ohne einige Weibische Außred zu richten.

Hertzliebes Weib. Ich befehle eüch bey Ewerer Seelen wolfahrt; daß, wo ich in diesem Vnwesen eüch plötzlich verfallen solte, jhr innerhalb Monats frist eüch durch Hülff ewerer Negsten Freünde, vnd anderer Ehrliebender Leütte; Ja durch Handreichung ewerer jetzigen Christlichen Oberkeit (deren beystand ich, vmb dieser Vrsachen willen, eüch vnnd den armen Kindern zum besten, demütig angesucht vnnd erworben hab) von hier hienweg vnd nach Straßburg begebet, vnd allda eüch haüßlichen Niderlasset. Ich hab anderwerts verordnet, wer daselbst sich ewer vnd der Kinder anneh- [17] men solle, deneu volget, vnd kommet jhrem rath fleissig nach, es wird eüch Gott mitel zur vnderhaltung bescheren, mit ehren von dem Vnserigen zu leben. Machet eüch aber fort in der gesetzten zeit, vnd soltet jhr alles verlassen, waß jhr nicht an Gelt, oder mit eüch bringen köntet.

O wie manch, sonst ehrliches Weib, ist bey diesen Zeiten nach jhres Manns todt, auf dem Land, auß mangel Rahts, hülffe, trosts, mittel, vnderhaltung; auch wegen Freündschafft, ansehen, forcht, Gefahr vnnd Gelegenheit, durch Noth oder Gewaltsames Heyrathen, in frembder Religion verführet, vnd mit den Kindern an Leib vnd Seel zu schanden worden. Darumb so machet eüch hienweg von hier. Nembt aber Nur in obacht meine Brieffe, daran ist euch vnnd den Kindern am meisten gelegen.

Es sind vornehmlich vier Vrsachen, warumb ich solches so Ernstiglichen an eüch begehre: Erstlich, damit Jhr zn Straßburg Rath vnd Hülff haben möget in ewerer Gerechten sache, wo vnnd [18] wann es von Nöthen: dann auff dem Land tyrannisiren viel Oberkeiten heütiges tags

mit Gewalt (auch wohl, wie sie sagen, ohne willen, vnnd gezwungener weise,) Also daß, Vnrecht ist Recht, wan sie nicht wollen: vnd, Recht ist Vnrecht, wan sie wollen. Darnach daß meine arme Kinder zu Straßburg bevögtiget, bey dem jhrigen erhalten, zur Tugendt vnnd Gottesforcht aufferzogen werden: welches auff dem Lande, da Vnordnung vnnd zerrüttung, Gottlosigkeit vnnd Sündliches wesen meister ist, nicht mehr kan geschehen: vnnd also vnschuldige Witwen vnnd Waysen vmb daß jhrige kommen, vnd betrogen werden, Ja gar an Leib vnnd Seel zu schanden gehen. Drittens, damit jhr meiner Mutter, die ich eüch vor Gott trewlich empfehle, in jhrem Alter nach müglichkeit behülfflich vnd bedienet sein möget. Thut Jhr Liebs vnd guts: haltet sie in Ehren, ob sie auch seltzam vnnd kindisch wirde; dann Sie liebet euch hertzlich, daß weiß ich. Nembt Exempel, wie vbel es vor der [19] Welt vnnd den Menschen stehe; will geschweigen, wie es GOtt straffen vnd rechen werde, wo man die Elttern also im Alter vnd in der Noth verlasset, oder gar von sich stosset: Ein grosser theil Göttlichen Segens gehet mit einer solchen betrübten Mutter hienweg. Jch hab meine liebe Mutter in meiner thörichten Jugend offt sehr bekümmert, jhr viel müh, sorg, angst, vnd arbeit gemacht; Obwohl mehr auß vnverstand, anlaß böser Exempel vnd ärgernuß, vnd auß trieb der verderbten Natur, alß auß gefaßtem vorsatz; jedoch hoch sträfflich vnnd verdamlich bey einem Christenkind. Aber es ist mir leyd von Hertzen, vnnd rewet mich, erseüfftze vnd bitte Gott vnd meine Mutter vmb Gnade vnd Verzeihung, so lang ich lebe: darumb so pfleget jhrer, wan ich es nicht mehr thun kan: so wird sich GOtt auch wider vber euch erbarmen, wann jhr alt werdet, vnd eüch Gehorsame Kinder geben, die ewer widerumb trewlich pflegen vnnd warten werden. Vnd dann, wisset jhr sehr wol [20] vnd habt gesehen, mit was Leichtfertigkeit die Wählsche Völcker vnd heütige Soldaten alle, den Ledigen, vnd anderen Weibspersonen, wo sie jnsonderheit noch jrgend was mittel zu haben vermeynen, nachstellen, vnd jhren Ehren gewalt anthun, wo sie können, vngestrafft vnd vngewehret. Vmb Jesus Christus Willen,

volget mir, eilet hienweg, damit euch vnnd eweren armen Kindern kein spott noch Thorheit geschehe, welche eúch gewiß die Seele, jhnen aber daß zeitliche vnd wohl ewige Verderben bringen wirde. Mehr sage ich hievon nicht, es angstet vnd grauset mir, so ich diesem puncten weitters nachsinnen wolte. GOtt geb eúch verstand, zu thun was Heilig vnd vnthadelig seye vor Gott vnd den Mánschen. Leset jhr, mit Jnbrúnstigem Gebett zu Gott, wz einer wahren Christlichen Wittiben Ampt seye, in der 1. Epistel an den Timotheum am 5. Capitel.

Jn andere Heyrathe schreitten? mißrathe ich eúch nicht, allein, das es mit heyligem Gebett, Ehrlich vnd Ehrbar-[21]lich, allein das es mit vorbedacht, vnd trewer Vornehmer Leútte Rath geschehe, allein das es nur nicht auff dem Land geschehe. Daß Heyrathen auff dem Land, da wir gewesen sind, ist sorgsam vnd sehr gefáhrlich bey diesen zeiten wegen der Kinder: welche, so man jhnen vnverhofft entfallet, wohl wegen der Seelen vnd Leibs vergessen werden: vnd offt geschihet, daß man deß Newen Manns Lústen vnd Gedancken nachhánget, vnd vnder dessen seiner Kinder zeitliche vnd ewige Wohlfahrt auß der Obacht lasset: offt vnvermeynt, offt ohne willen. Dazu dan die libertet vnd Freysinnigkeit deß Lands, vnd etlicher Oberkeiten Vnachtsamkeit, Vrsach vnnd anlaß geben, daß man so sehr auß den Schrancken schreittet, vnd der vorigen Natúrlichen schuldgebúhr dergestalt vergisset, wegen der grossen ágernussen, die hie vnd da vor den Augen herumber schweben. [22]

[1]) Nun, Getrewer GOtt vnnd Vatter, ich empfehle dir nachmahlen, vnnd von nun an, mein Weib vnd Kinder. Du bist ja aller Wittwen vnd Waysen Vatter, vnd trewer Nothhelffer. Wann es dein genádiger Will sein wird, mich auß dieser árgerlichen bósen Welt, vnd betrúbten ellenden Leben hinzureissen oder abzuforderen. Ach frommer Gott, so sey genádig meiner armen Seelen. Erbarme dich vber mein Weib vnd Kinder, die ich in dieser Eitel-

[1]) Besorgender Abschied eines Vatters.

keit vnd gefährlichem Jammer vnnd Sündenthal hinder mir lassen muß. Nimm dich jhrer an in all jhrer Noth vnd anligen. Sende jhnen herab vom Himmel deinen H. Geist, der sie in aller Trübsal stärcke vnd tröste. Gib jhnen getrewe freün- [23] de vnd Rahtgeber, die sich jhrer hertzlich annehmen. Verleyhe meinem Weib verstand vnnd Weißheit, sich in jhrem vbrigen Leben, Fromm, Keusch, Züchtig, Ehrbarlich, Häußlich vnd Gottsförchtig zu halten. Meinen Kindern aber beschere Gehorsame Hertzen, zu volgen guter Lehre, vnd in deinen Gebotten zu wandlen. Damit, wann sie nach mir jhren lauff werden vollendet haben, zu dir in dein Reich auß Genaden kommen mögen, Dir mit mir ewig zn leben vnd zu dienen. Durch Jesum Christum, deinen Einigen Lieben Sohn, vnsern Herren. Amen.

Geben, vff Michelstag. 1641.
Mein Hertzliebes Weib
Ewer, biß in meinen Tod, beständiger, trewester,
wolmeynender Freund vnd Ehemann.
H. M. M.

[24]

1.

Mein=Hertzgeliebte=Kinder.

WEil GOtt der Allmächtige durch mich eüch hat wollen an dise Welt gezeüget werden: so will mir als einem getrewen Vatter obliegen, eüch nicht allein mit zeitlicher Nahrung ehrlichen zu ernehren, vnd nach erheischender Notthurfft zu versorgen; [1]) Sondern, vnd insonderheit, daßjenige zu lehren vnd einzuschärffen, waß zu ewerer Seelen ewiger Wolfart vnd Seeligkeit von nöthen ist. Dann so jemand die seinen, vornemblich Haußgenossen, nit versorget, der hat den Glauben verläugnet, vnd ist ärger dan ein Heyde.[2])

Gott ist mein Zeüg, daß die grösseste Sorge so ich für eüch trage, nicht seye, eüch groß Gut vnd Reichthumb zu erscharren: Wer allein solche Gedancken hatt, der ist ein fast thörichter Vatter. [25] Mein Hertz ist viel anders gesinnet: daß VNVM . ILLVD . NECESSARIVM . daß ewig Gut macht rechten Muth, dz wolte ich eüch gern mit Gott erwerben.

Darumb so volget dieser meiner Lehr. Mündlich will ich es eüch sagen, so mir GOtt das Leben laßt; Bleibe ich aber jrgend plötzlich in diesem Ellend vnd Jammer, wie wohl besorglich ist; so soll eüch, was ich hie schreibe, zur Nachricht vnnd Volge sein hinderlassen.

Ach, wie bald ist es vmb einen Mann geschehen, der in so gefährlichen Zeitten seinem Ambt will trewlich vnd recht mit ernst nachsetzen! [3]) Dann waß für gefahr vnd verderben, wegen dises meines mühseeligen Diensts vnd grosser Ambtmanschafft allhie, ich alle tage zu gewarten habe, da ich nicht allein alle meine vnd ewere Mittel alda ohne danck zu setzen; sondern deß Todts, den mir die grausame Feinde wegen meines Berufſs tröwen, mich stündlich besorgen muß; daß alles werdet jhr dermahlen von [26] ewerer Mutter vnd Freünden nach mir wohl

---

[1]) Die Sorge deß Ewigen soll in allen Dingen vorgehen.
[2]) I. Timoth. 5. V. 8. [3]) Gefahr bey Ampts=Verrichtungen.

erfahren. Gott gebe mir nur Gedult vnd Verstand, damit ich dem vnglück still halten, vnnd alles zur Ehre Gottes wohl vollbringen möge. Amen.

Eüch hab ich hertzlich lieb, daß weiß Gott: so lieb, daß ich eüch für den grössesten Segen Gottes achte. Vnd wan ich eüch in ewerer Vnschuld also beysamen sehe, mir das Hertz vor angst vnd frewden weynet.

[1]) Schöne Kinder seit jhr. Aber daß ist zu nichts nutz, wo jhr nicht schön thut. Wo jhr sündiget, so seit jhr alß die häßlichste Höllenbrände, an Leib vnd Seel geschändet, vnd ein Schewsal vor den H. Augen Gottes, vnd vor allen Ehrbaren Mänschen.

Darumb so thut recht. Thut es mit hertzlicher frewde: nicht nach art der Weltkinder, die jhre frewde suchen in der Wollust, die doch vergänglich ist. Weltfrewde bringet ewiges Hertzenleid. Da[27]rumb lasst eüch lieber finden im Klaghause alß im Weinhauß, im Betthauß alß im Tantzhause. [2]) Warlich alle solche frewde der Eitelkeit, die währet doch nur ein kleine Zeit, vnnd hindert an der Ewigen Seeligkeit.

[3]) Nun, jhr seit Christenkinder. Jhr seit getauffet auff den Namen JEsu Chisti, daß werden eüch neben mir Ewere Paten, vnnd die Christliche Evangelische Kirche am Jüngsten tag Zeügnuß geben.

Mit namen ein Christ sein, daß ist auch nicht genug zur Seeligkeit: die That vnd die Werck eines rechten Christen müssen auch hernach folgen: Nemblich, ein Christliches Leben: Eine stetige würckliche Vbung in der Liebe, im Glauben, in Hoffnung, in Gedult, in Demuth, in allem Guten.

[4]) Mir angstet vnnd ist bang, wan ich gedencke, daß in ewern so Jungen vnd theils vnmündigen Jahreu ich eüch verlassen solte. Nicht darumb; alß ob zu Sterben ich mich dergestalt entsetzete; [28] oder an der Allmächtigen Vätterlichen Vorsorge des Allerhöchsten zweifflen thäte. Ach nein. Aber, o der Aergernussen diser Welt! wie eine

---

[1]) Schön sein. [2]) Warum betrübstu dich Mein Hertz!
[3]) Ein Christ sein. [4]) Aergernussen.

schwere Pilgramfart habt jhr vor eüch! Jhr seit auff einer gefährlichen Reise, auff deren ich selbst sehr misslich gegangen; vnd wo mich GOtt nicht herauß gerissen, mit seinen. Händen geführet, geleitet, vnd gehalten hätte, gewiß in daß Verderben kommen wäre. Es finden sich da sehr viel Gefärten vnnd Geleits=Männer, die vnder dem schein einer Freündschafft, einer guten Gesellschaft, eüch in abwege zu führen begehren werden: Alß da sind, deß Teüffels Betrüglichkeit vnd der Welt Arglistigkeit, Weltliche Kurtzweil, Fleischliche lüste, Eigenlieb, Vngebührliche Gottlose Gedancken, Vnverschämpt Gesicht vnd Gebärden, Aergernuß, Mißgunst, Gewalt, Trägheit, Vngedult, Zweiffel, Zaghafftigkeit. Diese, vnd Vnglaublich viel andere, sind Mörder vnnd Strassenräuber, vor welchen jhr eüch, alß Feinden [29] Gottes vnnd ewerer Seelen, auff dieser Reyse wohl vorsehen vnd hüten möget, damit jhr nicht in Gefahr deß Leibs, vnd der Seelen Verderben kommet.

Bettet zu Gott, daß er eüch in seinen Wegen vnsträfflich erhalten, vnd vor allen Aergernussen der Welt Vätterlichen bewahren wolle, vmb Jesu Christi willen. Jch bitte Gott für eüch, vmb Jesu Christi willen. Amen.

Mit grosser Sorge, mit viel wachen vnd arbeit muß ich eüch in diesem Verderbten Land vnd Ort, mit stündlicher Gefahr deß lebens nehren vnd aufferziehen. Das helffe mir Gott! vnd warumb solte ich dann nicht auch vor der Ewigen Gefahr eüch warnen? Jhr seit mir hertzlich lieb, weil jhr meine Kinder seit: Aber viel lieber seit jhr mir, so jhr Gottes Kinder bleibet. Jch hab eüch vor Leibs Noth, negst Gott verwahret, so viel mir müglich gewesen [30] ist; viel mehr will ich eüch vor der ewigen Noth warnen vnd abhalten, damit nach dieser Zeitlichkeit jhr die Seeligkeit auß Genaden erlangen möget.

[1]) Ach Barmhertziger, Gütiger, Frommer Gott. Du hast mich mit Kindern gesegnet. Ach ich komme zu Dir, vnd bitte dich vor sie, Mein Vatter. Die Zeitten sind böß, die aergernussen sind scheinbar vnd groß, vnd fast

[1]) Gebett.

vnvermeidlich. Ach Herr du Trewer Gott, verleyhe jhnen Deinen H. Geist, der jhren Verstand erleüchte, vnd jhre Hertzen Andächtig mache, damit sie die Sünde meiden vnd guts thun, daß sie waß Redliches lernen zu Nutz dem Menschen, vnnd zu deinem Dienst. Behüte sie vor böser Gesellschafft vnd vor allem Vbel. Gib daß sie in Jhrem [31] gantzen Leben sich in Worten vnnd Wercken also verhalten, daß sie daß ewige Leben ja nimmermehr verschärtzen. Amen.

2.

Mein-Hertzgeliebte Kinder.

JCh hab oben Ewerer Mutter gesagt,[1]) es werde viel redens vnnd Vrtheilens geben, warumb ich dieses also zusammen schreiben wollen? da doch in dem H. Wort Gottes die Christliche Lehr allein, vnd genug zu finden, vnd so wohl von mir oder einigem Mänschen nichts mag gesagt werden, welches daselbst nicht besser gesetzt seye vorhin. Es ist wahr. Lehr vnd Vnderricht genug habt jhr in der H. Bibel. Daß H. Evangelium ist so klar, daß es die Blinde sehen. Der H. Psalter Davids vnd Jesus Syrach können eüch alles daß jenige sagen vnd vorweisen, was [32] einem Wahren Christen in seinem Stand vnnd gantzen Leben von nöthen seyn wird: es gehe jhm zu handen was Gott wolle: Anfechtung, Trübsahl, Vbung der Liebe gegen dem Nächsten, vnd anders.

Aber die Mänschen sind vngleich in jhrem Wesen: Einer will das Gericht also, der ander anderst gekocht haben. Die Zeiten, in denen ich meine eigene vnnd ewere Noth betrachte, erforderen auch andere Wort vnd Lehre: wiewohl sie vrsprünglichen alle auß der H. Bibel, deß H. Geistes Schule, müssen hergenommen werden.

Zu dem haben die H. Vätter die H. Bibel vnd Gebott Gottes auch gehabt; gleichwohl den Neben-Befehl darin bekommen, daß sie solches alles jhren Kinder auß-

[1]) Die Kinderlehr ist die Erstschuldigkeit der Eltern.

legen, erklären vnd einschärffen sollen. GOtt der HErr befihlt durch Moyses also:[1]) Dise Wort, so ich dir heut gebiete, soltu zu hertzen nemmen, sie deinen [33] Kindern schärffen, vnnd davon reden wan du in deinem Hause sitzest, oder auff dem Wege gehest: wan du dich niederlegest oder auffstehest. Vnnd solt sie binden zum Zeichen auff deine hand, vnd sollen dir ein Denckmahl für deinen augen sein, vnd solt sie vber deines Hauses Pfosten schreiben, vnnd an die Thore. Vnd aber: Lehret sie ewere Kinder. Vnd widerumb: Alß dan wird dir gelingen in allem daß du thust, vnd wirst Weißlich handlen können.

Darumb es dan die höchste Schuldigkeit ist, die ich, ewer Vatter, auß Befehl Gottes auff mir hab ligen. Vnd ob jhr schon die Gebott Gottes klar vor augen habt, denen jhr vber alle Ding nach geleben müsset; so hab doch ich, so viel an mir ist, in diesem meinem Stand, eüch auch dieses nicht verhalten wollen. [34] Es ist alles dem Wort vnnd Gebotten Gottes gemäß: vnd werdet jhr eüch dergestalt mit meiner Fahrlässigkeit, alß ob ich es euch verschwiegen hätte, gegen Gott nimmermehr außreden noch entschuldigen können.

[2]) Ach Gott, in dem ich dieses schreibe, bebet mir das Hertz, vnnd förchte es seye nun wohl am Ende. Der Feind. Der Feind, der einigen Menschen, auch Gott dem Herren selbsten keinen glauben hält, der reget sich, vnd ist vns an der Thüre, grausame Tröwungen gehen wider vns, vor denen allein wir schier verschmachten. Binde du jhre hertzen, du Herr der Heerscharen, zäume sie, vnd lege jhnen Gebiß ins maul, vnd führe sie widerumb hien, den Weg da sie her gekommen sind. Gib [35] jhnen friedfärtige Räthe vnnd anschläge: Laß vns nicht verderben durch jhre gewalt: hülff vns Herr vnser Gott, vnd rette vns von der hand deren die vns nach der Seele stehen, die vns stricke legen, vnd suchen wie sie vns hinrichten vnd tödten möchten. Dann ohn deine Hülffe, Herr, haben

[1]) 5. Buch. Moys. 6/6. [2]) Gebett.

wir keine hülffe zugewarten. Verleyhe mir genade, meinen armen Kindern umb so viel desto mehr beyzurathen, unnd vor zu mahlen, wie schröcklich die Ubelthätter gestrafft; wie reichlich die Friedfertigen belohnet, unnd in aller Noth erhalten werden. So wollen wir dir Frewdenwpffer bringen, und deinem H. Namen Lobsingen jmmer und ewiglich. Amen.

[36] LIebe Kinder. Daß jhr künfftig nur ein Exempel dieser Noth, davon ich hie melde, sehen möget: so wisset, nach dem ich dieses den 22 Herbstmonats 1641 zuschreiben angefangen, und den 29 Schon vollendet hatte; dz den 3 Weinmonats hernach widerumb plötzlich ein Lärmen kommen, der Feind, der Grausame Feind, der weder Gott noch Mänschen glauben haltet, seye an der Maure, an dem Thor, hätte das Thor schon eingenommen. Dahero ewer Mutter (in dem ich mit meiner Gewehr meinem Posten, am Oberthor, zu geloffen, und nicht so viel zeit mehr hatte, daß ich eüch gesegnen mögen) in dem grossen schrecken, auß dem Kindbett, neben anderen Weibern, allein mit eüch beyden dem Schloß zugelauffen; und als ich hernach gefragt, wo ewer Schwesterlein Ernestin-Ameley, so nur vierzehen tag hatte, wäre? Ewerer Mutter allererst eingefallen, daß es under einem Pack windlen, in dem grossen schrecken, wäre vergessen worden. Daß muß ja eine trübsal sein, wo man also lebet, daß auch eine Mutter jhres noch säugenden Kindes vergessen solle! wem wolte nicht ein grausen eingehen, der an solches ellend nur gedencken, und es sich recht vorbilden könte. O Herr Jesu erlöse uns auß dieser Noth, und helffe uns zu dem S. Frieden!

[37] 3.

Mein-Hertzgeliebte-Kinder.

NUn, ich schreite zum Werck in Gottes Nammen. So volget mir, ewerem Vatter, und nemmet wohl in acht die Lehre so ich eüch will geben. Und zwar, Erstlichen und zum Eingang, so bedencket dz

Ende, so werdet jhr nimmer sündigen. Daß Ende solt jhr Anfangs bedencken.[1]) Wan jhr ein ding ianfangen wolt, so bedencket also bald was für ein Ende vnnd außgang es gewinnen möge? Ob es zur Ehre Gottes, zu Nutz deß Nächsten, zu ewerer Seele bestem; oder zu deroselben Vndergang vnd Verderben werde gereichen? so werdet jhr eüch selbst gar leichtlich rathen vnd nächst Gott helffen können. Dann so jhr allererst am Ende, vnd wan ein Ding geschehen ist, solches bedencken wollet, so wirde es viel zu spath sein, vnnd vnmüglich daß es eüch nicht Ewig rewen solte.

[38] Daß Ende ist entweders zur ewigen Seeligkeit: wan jhr an dise gedencket, so könnet oder sollet jhr nimmer sündigen: weil eüch nicht vnbekant auß Gottes offenbahrtem Wort, was für vnendliche ewige Frewde, nach diesem betrübten Leben vnd Leyd, Gott den Frommen auß Genaden geben werde in dem Ewigen Seeligen Leben. Oder aber, ist das Ende zur ewigen Verdamnuß; wan jhr an diese gedencket, so könnet oder sollet jhr nimmer sündigen; weil eüch nicht vnbekant auß Gottes offenbahrtem Wort, was für vnendliches ewiges Leyd nach diesem Leben GOtt allen Gottlosen in der Hölle werde geben lassen.

Bestehet also der Anfang eweres Heyls in betrachtung deß Endes; so da ist das Ziel eweres Lebens, welches Gott eüch vnd einem jeden Mänschen so fest gestecket, daß keiner dasselbige mag vberschreitten: Sondern wann die gesetzte zeit herbey kommet, so müs-[39]set Jhr davon. Der H. Prophet David sagt, daß, die also jhr Ziel vnd Ende betrachten, die werden Klug werden.[2]) Daher dan folget; daß alle die, so jhr Ende nicht bedencken, rechte Thoren vnd Narren sind. Wie nun ein Thor alles verkehrter weise thut, vnnd wider sinnes; Also auch die jenige, thun wie die Narren vnd wider sinnes, welche an dz Ende nicht ehe gedencken wollen, als wan sie keine zeit noch ziel mehr vberig haben, vnd wan das Ende bereits vorhanden. Daß Ende ist das aller letste ding, muß

[1]) Bedenke dz Ende. [2]) Psalm 39/5. 90/12.

aber von einem Christen mänschen vor allen dingen, vnd am aller Ersten in acht genommen vnnd gelernet werden: Sterben ist das Ende der Mänschen, vnd deß Mänschen letste Kunst; so bald aber ein Mänsch gebohren wird, so muß er anheben an dieser kunst zu lernen, oder er ist verlohren:

[40] Deß Mänschen letzte Kunst
Ist die, Recht können Sterben.
Wer das nicht mag erwerben,
Der Lehrt vnd Lebt vmb sunst:

Darumb, so jhr hierin recht thun vnnd nicht fehlen wollet, so schawet ohn vnderlaß eweren täglichen Wandel[1]) vnnd Leben an, ob? vnnd wo? jhr wider die Gebott Gottes gehandelt, wieder ewere Elttern vnd Vorgesetzte, wider Ehr vnd Ehrbarkeit, wider die Liebe deß Nächsten? damit jhr solches bey zeit abstellen vnd verbesseren möget. Dan ohn dise stätige Betrachtung könnet jhr nimmermehr recht guts thun. Solche Betrachtung ist der Anfang der Bekehrung, die Bekehrung aber ist der Anfang der Seeligkeit: die alle Fromme, nach jhrem Ende, von Gott, vmb Jesu Christi H. Verdiensts willen, auß Genaden zu hoffen haben. Wo jhr aber solche H. Betrachtung vnderlassen werdet? so werdet jhr endlich in der Boßheit erharlen, vnd in einen verkehrten sinne kommen, vnnd dem Verderben also entge-[41]gen lauffen, ohn einiges wissen vnnd empfinden, dafür eüch GOtt genädig behüten wolle.

Ach, so jhr in Weltlichen sachen vnd handlungen klug vnd geschäfftig seit; so seit es auch, vnnd viel mehr, in sachen ewere Seeligkeit betreffend, damit ja nichts verabsaumet werde durch eüch, darumb jhr dann GOtt eweren Himmlischen Vatter Kindlich vnnd demütig anruffen möget. Wie dan zu solchem Ende ich eüch dieses Newe-Jahrs Gebettlein letzthien vorgeschrieben:

Weil du allein, Herr Jesu Christ,
Weisst' was mir gut vnd Seelig ist:

[1]) Tägliches Examen.

So bitt ich dich, mein Gott vnd Herr,
Nicht vmb Reichthumb noch zeitlich Ehr;
Nur gib daß ich mich hüt vor Sünd
Vnd werd' ein fromm gehorsam Kind.
Durch dein Genad, wan ich bin fromm,
Ohn zweiffel ich in Himmel komm.
Amen.

[42] [1]) Ach Herr Jesu Christe, du trewer Heyland, ich komme vnnd trage dir vor meine arme Kinder, vnd bitte dich demütiglich, nicht, das sie sitzen oder herschen möchten in deinem Reich zu deiner Rechten mit Dir; sondern daß sie nur möchten der Thür hüten in deinem Hause. Ach so gib jhnen zuvorderst H. Verstand, damit sie bedencken lernen, daß es dermahlen ein Ende mit jhnen haben werde, vnnd Ihr Leben ein ziehl habe, vnd sie davon müssen, auff daß sie klug werden. Behüte sie vor Sicherheit vnd Frevel, daß sie nicht erwilden in der Boßheit; sondern sich zu aller Tugend gern züchtigen vnd ziehen lassen: damit wan dz ziehl jhrer jrdischen Kindschafft ein Ende hat; sie [43] deine Kinder in dem Himmel auß Genaden werden, dich ewig loben vnd preisen mögen. Amen. Ach Herr Jesu Christe Amen.

4.

Mein-Hertzgeliebte-Kinder.

DArnach haltet Friede mit jederman so viel an euch ist.[2]) Dieses herrliche Werck werdet jhr vollbringen, wan jhr die Christliche Regul in obacht nemmet, die da sagt: Alles was jhr wolt, das euch die Leutte thun sollen, daß thut jhnen auch. Vnd: was jhr wollet das euch die Leutte nicht thun sollen, daß thut jhnen auch nicht. Hierin bestehet das gantze Geschriebene Geistliche vnd Weltliche Recht: Ja, daß Recht der Natur selbsten. Es ist aber der Teuffel so arg, weil er weiß daß [44] es jhm in seinen

[1]) Gebett. [2]) Halte Frieden.

Kram nicht dienet, wan die Mänschen eines vndereinander sind, vnd sich hertzlich lieben, daß er allerley räncke vnd liste gebrauchet, Vneinigkeit, auch zwischen Nahen vnd Bluts-freünden, offt vmb geringer vrsachen, vnd vmb zeitlichen Guts willen, auch offt vmb nichts, vnd wegen blosser Einbildung anzuzünden. Ja er bringet es auch offt so weit, daß wir vns die sach vnser seits so gerecht einbilden, vnd dafür halten dörffen, Gott hasse eben diejenige vmb jhrer Vntugend willen, denen wir vnser selbsten wegen abholdt vnd Feind worden: welches dann der grewlichste Haß ist vnder den Mänschen, dafür eüch Gott genädig behüten wolle.

[1]) Jhr solt niemand Splitterrichten oder Vrtheilen: Jhr solt ewere Feinde lieben: Segnen die eüch fluchen: Wohl thun denen die euch hassen: Für die bitten so euch beleidigen vnd verfolgen: [45] auff daß jhr Kinder werdet Gottes im Himmel.[2]) Diese Lehre kommet dem fleischlichen Mänschen wunder närrisch vor. Dannoch, wolt jhr Christen sein? so müsset jhr solches thun; vnnd alleweil jhr es im Werck nicht an eüch spüret, so seit jhr noch nicht rechte Christen; daß last eüch ein gewisses Kennzeichen sein ewer selbsten.

Es ist die grössesete Thorheit der Mänschen, so sie vmb zeitlicher fleischlicher Wollust willen, die doch eine kleine Zeit wehret, die ewige Frewde vnd vnendliche Seeligkeit offt leichtfertig verliehren vnnd verschertzen. Doch ist ein Neidischer noch viel ärger; als der seine Seeligkeit vmb gantz lauter nichts verschertzet.[3]) Der Geitzige erwirbet Reichthumb: der Faule ruhe: der Vppige Wollust; Wer aber seinen Nächsten neidet? der hat doch gantz nichts davon als schmertzen vnd hertzquelen: die Speisse gedäwet jhm nicht: der Schlaff kompt jhm nicht; das hertz ist von Gifft vnd Gall gefangen: Er [46] thue was er wolle, Er gehe wohien er wolle, so ist er gleich denen die in Fässel vnd Banden gehen, vnd jhren eigenen Hencker auf dem Rücken selbst nachtragen.

---

[1]) Feinde Lieben. [2]) Matth. 5, 44. [3]) Früchte des Neids.

INVIDIA . SIBI . POENA . SEMPER . IPSA . EST
die Neidige haben

Kein ruh bey tag vnd nacht,
Ihr Hertz gar selten lacht,
Gehn traurig vnd sind Vnmuths voll
Im Hertzen ist Ihn nimmer wohl.

Wolt ihr nun wissen wie ewer Hertz stehe mit GOtt? ob es jhm angenehm seye? ob jhr Kinder Gottes seyet? so betrachtet eben wohl wie jhr mit ewerem Nächsten stehet. Wie jhr gegen jhm gesinnet seyt? dann also ist warhafftig GOtt auch gegen eúch beschaffen.

[1]) Der böse Feind ist ein Ertzkünstler, er gibt, dem der da Neidet, herrliche Vrsachen in den sinn, so gar, daß er jhm in seinen Gedancken beredet, wie er deß Hasses recht-mässige vnd vnzweiffelige Vrsachen habe, vnnd deßwegen nicht [47] zu verdencken seye, daß er wider einen vnge-rechten Mänschen zörne: Stellet sich offt als ob solcher zorn vnnd haß auß Geistlichem Christlichem eyffer, vnd Ampts wegen geschehe; so doch alles nur ein Deckmantel ist der Fleischlichen innerlichen Boßheit vnser selbsten, ja eine rechte Larve deß Teúffels.

Dz sind die Früchte deß Selb-Betrugs, welcher auch viel Hochgelehrte Leút sehr hoch betrieget: von dem zu lesen vnd zu wissen jhr eúch dz hoch-fürtreffliche Buch Nosce te ipsum Herrn Jeremiae Dycke Engelländischen Predigers, auff das höchste wolt anbefohlen sein lassen:[2]) doch dergestalt, daß jr eúch an etlichen reden so wider die Reinigkeit deß Evangelij gehen, nicht ärgert: biß es, wie mit der Praxi Pietatis geschehen, gesäubert werde.

Es seye dein Nächster gleichwohl so vngerecht vnnd Boßhafftig als er jmmer wolle, besprich du jhn, bistu ein Christ; hat er vnrecht? straffe jhn, vnd ermahne jhn mit freúndlichen worten [48] vielleicht wird er es zu danck annehmen vnd sich bessern? thut er es nicht? so hastu doch daß deine gethan, vnd erwiesen daß du ein Christ seyest,

---

[1]) Neiders Fürwort. [2]) Jeremiae Dycke Nosce te ipsum oder vom Selb-Betrug.

darfst jhn deßwegen weder Neiden noch hassen: dann dein Nächster wird ja dadurch nicht gebessert, ob du jhn schon hassest, vnnd dir das Leben abneidest: der schade wird Niemands sein, alß dein allein. Deinem Nächsten aber also nur zu desto mehrer Halsstarrigkeit Vrsach gegeben werden.

Darumb, wo dergleichen Gedancken eüch einfliegen, so dencket also bald; Es seye eine versuchung deß bösen Feinds, dem widerstehet fest im Glauben, durch Sanfftmuth vnd fleissiges Gebett; so werdet jhr, durch Mithülff der Genade Gottes, Starck werden zu leiden, vnd fertig zu verzeihen.

Seit Kaltsinnig so man eüch beleidiget. Es mag eüch kein Mänsch beleidigen, wan jhr nicht selbst wolt; thut, als gieng es euch nicht an, als achtetet jhr es nicht. Lasset die Verdam- [49] liche Außrede der Weltkinder nicht in eüch wohnen, als soltet jhr deßwegen für verzagt vnd vnehrlich gehalten werden? vnnd was die Leütte sagen wirden? wan jhr einen solchen schimpff auff eüch ersitzen liesset. Oder, wie etliche Gottlose sprechen: Ich wolt jhm gern verzeihen, wo er mir nur die Ehre anthun, vnd mich vmb verzeihung vnd genade bitten wolte.

[1]) O der verdampten Teuffelischen Reputation! die mehr sihet auf das Nichtige Vrtheil, vnnd Flüchtige Lob der Mänschen; als auff das Heyl vnd Wolfarth der Edelen Seelen! Sehet jhr zu, was GOtt hie sage: vnnd thut ewerem Nächsten, eben wie jhr wollet daß Gott eüch thue; Diß ist der Weg der Ruhe, des Friedes vnnd deß Lebens.

Hat dein Nächster an dir gesündiget? warte nicht biß er dich vmb verzeihung bitte, komme du jhm zuvor mit Freündlichkeit, vnd bitte jhn vmb verzeihung; so gewinnestu seine Seele [50] gegen GOTT, vnnd sein Hertz gegen dir.

Wan eüch gelegenheit an die hand kommet, daß jhr ewerem Feinde schaden könnet, so thut jhm guts; dan daß ist die rechte zeit, daß ist der beste Sieg, dadurch jhr eweren Feind gewiß gewinnen vnd eüch zum Freünd werdet

---

[1]) Verdamliche Reputation.

machen können: Es wäre dan daß er sich gar leib eigen dem bösen Feind ergeben hätte: dann von dem ist kein beständige Freündschafft zu hoffen. Thut aber jhr was eines Christen Ampt ist, vnnd vergebet gerne: Auch wird eüch Gott dergleichen thun, vnnd eüch Genade erweisen, ob jhr es schon wegen ewerer Sünden nicht verdienet.

Darumb hat Christus vnser Heyland, in dem H. Vatter Vnser, da jhr vmb Vergebung der Sünde bittet, dieses außtrückliche Vorbeding angehencket, daß jhr begehret, Gott soll eüch vergeben ewere Schulden, wie jhr ewerem Nächsten verge-[51]bet seine Schulden vnd Fehler. O HErr Jesu Christe, lehre vns alle diese Allmögende Wort recht behertzigen! Jhr bittet, daß, wan jhr ewerem Nächsten seine Fehler vnnd Sünden nicht vergebet; Gott eüch ewere Sünden vnd Fehler auch nicht vergeben wolle. Welcher Mänsch wolte sündigen, oder seinen Nächsten beleidigen vnd anfeinden können, wo er diese Wort vnd jhren Nachtruck mit rechtem Ernst betrachtete? Jhr bittet: GOtt soll eüch thun wie jhr ewerem Nächsten thut. O deß erschröcklichen Vorbedings! Wie jhr thut gegen ewerem Feinde; so wolt jhr, daß Gott thue gegen eüch! das wolt vnd begehret jhr selber!

[1]) O HErr JEsu Christe, gib daß meine liebe Kinder: für die ich so Vätterliche sorg trage, welche du auch deine Gebott [52] zu lehren vnd zu halten, mir so ernstlich anbefohlen hast sich dieses alles wohl lassen zu hertzen kommen, daß in jhren handlungen sie nicht vnbedacht noch hitzig durchgehen; sondern Sanfftmuth vben gegen jedermann. Nicht zörnen, hassen oder Neiden; sondern guts thun denen die sie beleidigen; das sie sich also erzeigen, wie Kindern Gottes gebühret, damit sie jhre Namen in der that wahr machen: Ernstlich deinen Willen thun. Ernstlich in deinen Wegen wandlen. Ernstlich daß böse meiden. Ernstlich den Mänschen verzeihen vnnd vergeben. Ernstlich dein H. Leiden vnd Sterben betrachten; vnd dadurch auß genaden [53] Seelig zu werden,

[1]) Gebett.

es sich einen Eyffer vnd Ernst sein lassen. Auff daß dermahlen nach diesem bösen Leben, wir dich mit einander in Ewigkeit rühmen loben vnd preisen mögen. Amen. O Herr Jesu Christe! Amen!

5.

Meine Liebe Söhne.

DAnn mit eüch muß ich ein wenig beyseits reden, vnd Eüch lehren, warnach jhr eüch insonderheit verhalten sollet. Zwar, was jhr lernen solt wan jhr zu Jahren kompt, das kan ich eüch jetzt noch nicht sagen: Ewer Gemüthe hab ich wegen ewerer Jugend noch nicht prieffen könen. Die Zeit wird es eüch weisen, vnnd GOtt wird eüch führen den Weg den jhr wandlen solt, wo jhr in seinen Gebotten bleibet. [54] Eines sage ich: wo mir Gott das Leben fristen, vnd vns im Frieden beysamen erhalten wird; so müsset jhr mir ja nicht von dem Studiren abgehalten werden.[1])

[2]) Grosse, hohe, vnergründliche Geschicklichkeit begere ich nicht an eüch, wünsche es auch nicht. Solches ist der Seeligkeit verhinderlich, wan man da sitzet in den Tieffsinnigen, Hochsinnenden, Heimlich-Ehrgeitzigen Gedancken, vnnd Gottes offt gar vergisset, oder doch wenig gedencket: vnd sich an einer Geschickten Eitelkeit biß zur Verdamnuß vernarret.

Ich bin ein schlechter, vnd (ohne verachtung der gaben Gottes) vngelehrter Mann: hab grosse Geschicklichkeit nicht in mir. Doch düncket mich offt, ich hab nur zu viel studiret, für einen rechten Christen: vnd so ich vber die Bücher komme, halten mich die Gemeine-Rechts-Historische- vnnd Politische Künste: die ich neben meinem Beruff, vnd, bey diesen Zeiten, verhassten [55] Amptsgeschäfften tractire (dan eines jeden Beruff vnd Ampt, vnd was demselben anhanget, solle in allen Dingen den Vorzug haben)[3]) offt so ab von den Heiligen Be-

[1]) Studiren. [2]) Geschicklichkeit. [3]) Amptssachen sind τὰ ἔργα.

trachtungen, daß ich mir darob fórchte. Ach was ist Kunst ohne Gott! O der Thórichten Weißheit, die anderstwoher kommet, als auß dem Wort Gottes! O der verdampten Geschicklichkeit, welche nicht für einen Grund gelegt hat die Ewige Seeligkeit! darumb so lernet jhr fleissig daßjenige, damit jhr Gott, Ewerem Vatterland, vnd dem Nächsten[1-3]) dienen kónnet. Lernet aber Heiliglich, auff das jhr, vmb zeitlicher Dienste willen, den Dienst vnnd Willen Gottes nicht vnderlasset.

[4]) Will einer vnder eúch Ein Pfarrer werden; daß ich Gott von hertzen bitte (Mercket wohl, ich sage nicht, Du must Ein Doctor, du Ein Pfarrer, du Ein Amptman werden. Lernet [56] jhr nur fleissig, vnd seit Gottsfórchtig: Gott wird eúch schon weisen was jhr werden sollet, so jhr from seit von hertzen gegen Mánschen: dann dieses ist all genug, GOTT gebe was jhr sonst seit) Ach, so begebet eúch nicht auff das spitzsinnige vnnótige grúblen vnd Scholastisiren der heútigen Jugend, die weder Compendia noch Bibel lesen. Es ist solch Ding eine rechte Newe Kätzerey, vnd wird in die harre nicht gut thun. Ich bin kein Prophet; aber ich rede die Wahrheit. Jhr habt die H. Bibel laßt eúch Diese alles vnd genug seyn.

Textus non fallit, saepe at speciosa fefellit
Glossa: DEI Verbo nitere, tutus eris.

Gottes offenbahres Wort hat keinen je betrogen; aber die Spitzfindige Hochgelehrte Außlegungen haben manchen verführet. Die Scholastische Theologia ist nichts dan eytel erdicht, erlogen, verflucht teúffelisch Geschwätz vnd Mónchetráum.[5]) Deren gehet müssig. [57]

Ich sage nicht das eúch die Philosophia vnnützlich oder vnnótig seye. Nein freylich, es last sich nicht obenhien Pfarrer sein. man muß bey solchem H. Ampt wohl studiret haben. der Teuffel, sagt D. Luther an einem ort, ist heútigs tags vber die massen gelehrt, vnd kein Schuler mehr, wie vor Jahren; darumb muß ein Christlicher Lehrer auch geschickt sein, deß Widersachers Anlauff vnd einwurff

---

[1]) DEO. [2]) Patriae. [3]) Proximo. [4]) Pfarrer.
[5]) D. Luth. tom 2 Jen. de An. 1523 fol. 347. a.

auf den fall zu begegnen. vnd ist wohl von nöthen daß ein Lehrer vortrefflich in der Philosophia erfahren seye.[1]) Nicht das er die Weltweißheit, die Philosophiam, dem Wort Gottes vorzeihen, oder aber dasselbige in alle Philosophische muster vnd formen giessen wolte; dan das wäre verdamblich; sondern dergestalt, daß das Wort Gottes doch in allem die Obhand behalte: dan so wir vns von dem treiben lassen, so ist es mit all vnserer Wolfahrt geschehen. Die Philosophia soll Magd sein, vnd Gottes Wort nachgehen: die Theologia aber soll Fraw sein, vnd [58] vorgehen; die Philosophia ist der Werckzeüg aller anderer Künsten. Gleich wie aber der Werckzeüg nicht dz Werck selber ist, noch demselben vorzuziehen; also auch die Philosophia soll dem Wort Gottes selbst, oder dem Rechten, nicht gleich geachtet oder vorgezogen werden. Es ist nicht wider einander: Ein guter Pfarherr sein, vnd ein guter Philosophus sein. Daniel war ein H. Prophet Gottes, hat doch der Chaldeischen Künsten Wissenschaft gehabt vor allen Meistern. Es folget aber auch nicht, das darumb ohne die Philosophiam (wie sie an jhrselbst ist) gar keiner ein Pfarherr oder Rechtsgelehrter, oder Oberkeit; vnd so zu sagen ein Rechter Christ sein könne.

Lasset eüch aber, wo einer in diesen H. Stand ordenlicher weise tretten solte, nicht bethören: noch jrgend vnder einem so Herrlichen Namen ewere eigene Lüste, deß Neids, Mißgunsts vnd Ehrgeitzes sehen vnnd herschen; noch auch, das ihr solche in eweren Pre-[59]digten mercklichen mit einmängen vnd eüch in Weltliche Oberkeitliche Händel einflicken woltet: oder aber, wegen der Gaben vnnd Würden die GOTT eweren Mitdienern vor eüch gegeben hat, löstern, schmähen vnnd hohn reden? Ehret den, vnd gehet jhm bevor, der eüch von Gott durch die Oberkeit vorgesetzet worden; vnd düncket eüch nicht selbst klüger sein als jhr seit. Es wäre ärgerlich, vnd der grössesten Fehler einer, vnd wirde vnserer Religion vbel anstehen: auch die Zuhörer eben so sehr wider die vngebühr jhrer

---

[1]) Philosophia.

Seelsorger zu seüfftzen haben; als die Seelsorger zu klagen, wider den vngehorsam jhrer Pfarrkinder.

Ich ewer Vatter sage es eüch; Es ist besser das jhr es von mir höret, eh jhr es benöthigt seit; als das es eüch hernach ein andrer sage, der ewer nur spotten vnd sich damit kützlen wirde: darumb jhr auch dieses alles anderst nicht als vnverwerffliche Wort eines betrübten Vatters, der alleweil seinen Kinder [60] die letzte Lehr vorsagt, vnd dieselbe gesegnen will, verstehen wollet.

Solte es auch geschehen, daß eüch jemand, wer es wäre, ewere Fehler vertraulich anzeigete, oder in gemein von eweren Fehlern redete; Lieber, nembt es vor gut vnnd zu danck auf, dencket Gott schicke jhn, damit jhr eüch erkennen lernet. Geistliche können auch jrren. Sie sind auch Mänschen. Thut nicht als ob ewer Geistlich Ambt vber Gottes Gebott seye, vnnd ob niemand von ewern Fehlern reden dörffte: sonst wirde man erkennen, daß es eüch eben so wohl am Wahren Christenthumb mangelte, als vielen Layen. Lieber wo ist der Grewel deß Papstums her entstanden, als eben daher? daß die Geistliche kurtzumb nicht leiden wollen, daß man von jhren Mänglen gesagt hätte: sondern es mit gewalt durchtreiben, vnd dem armen Mann, der solche Irrthumb gesehen, das Maul mit Fewer vnd Schwerdt stopffen. Aber was haben sie damit gewonnen? hätten sie deß [61] Frommen Luthers warnung vnnd Züchtigung angenommen, sie wären in solche Finsternuß nimmermehr gerathen, in deren sie jetzt müssen zu grunde gehen, O Liebe Kinder, dencket diesen Worten nach; vnd lasset es eüch, denselben nachzuleben, einen Ernst sein. Dann Gott wird es keinem schencken, vnnd viel weniger den Geistlichen als anderen. Wer recht thut, auß allem Volck, der ist jhm angenehm, er seye Bischoff oder Bader. Aber, o, Nosce te ipsum, wie bistu so schwer zu studiren! warlich die am allerbesten studiret haben, die haben dieses offt am allerliederlichsten studiret.

In summa, was jhr haben wollet daß ewere Pfarrkinder thun sollen, das weiset jhr jhnen vor, nicht nur mit der Lehre sondern auch mit dem Leben. Wir müssen nicht nur vns selbsten, sondern auch vnserem Nächsten

Leben vnd vorleüchten. D. Luther sagt: verflucht vnnd verdampt sey alles Leben, [62] daß jhm selbst zu Nutz vnd gut allein gelebt vnnd gesucht wird, vnnd nicht eben so wohl dem armen Nächsten.[1])

Recht Lehren vnd Recht Thun, das kan Ein
Doctor machen.
Das Wahre Christentumb steht
nicht im Wort allein!
Dann Lehr vnnd Leben muß einander
ähnlich sein.
Wer vbel Leben wolt, deß Lehre wird man
lachen.

[2]) Wolt einer vnder eüch im Rechten studiren? der sehe wohl zu. Lasset eüch die Kunst so weit nicht bethören, daß jhr eine Gerechte sach anß einem zweiffelhafftigen Buchstaben bestreitten woltet. Hütet eüch process anzuzettlen. vnd beyde parten hienein zu treiben zu jhrem Verderben. Nemmet eüch an deß Betrangten: vnd seit willfährig gegen dem der ewere hülff anruffet, wider den der stärcker ist als Er. Viel vnrechtes im Rechten hab ich gesehen, vnd auß Fahrlässigkeit geschehen. Darumb kan ich eüch zum Rechten nicht [63] recht Rathen: Gott rathe eüch! Es kan wohl sein, daß ein Jurist ein guter Christ sey. Aber ein frommer Jurist ist ein guter Christ. Gott wolle diese erhalten. Ein Frommer Auffrichtiger Jurist sauget nur Gerechtigkeit, Honig vnd Wachß auß dem Corpus Juris, wie ein Jmelin; Ein böser Mänsch sauget darauß gifft vnd Verderben.

[3]) Wolte einer vnder eüch ein Artzt, ein Medicus, werden? daß ich wohl leiden mag, wan er es recht angreiffet, vnnd eüch dazu vermahne. Der lege sich mit grossem Ernst auff die Kunst, vnd Teütsch. Seye behend, willfährig, diensthafft, bedachtsam frewdig, Mutig vnd Gottsförchtig. Ich sage nicht, daß jhr alßdann nichts Studiren sollet: sondern jhr solt keinen Abgott auß dem Galenus, Celsus, &c. machen. Der eigene Fleiß vnnd

---

[1]) Tom. 2. Jen. An. 23. fol. 202. a. [2]) Rechtsgelehrte.
[3]) Aertzte.

Erfahrenheit ist daß beste an einem Artzt. Es ist eine grössere Einbildung vnnd Irrthumb bey dieser Kunst als bey keiner anderen; vnnd so man recht vmbgehet mit [64] dieser Kunst, so ist keine lieblichere, lustigere, Nötigere vnd bessere vnder allen. Aber der Mißbrauch soll die Kunst nicht böß machen. Den Mißbrauch soll man fliehen; die Kunst aber Ehren. Wann ich noch zu lernen hätte, wolte ich mich selbst vor allen anderen Künsten zur Artzeney begeben; Nun muß ich eines anderen genade leben.

[1]) Philosophiam docere? O behüte GOTT! lasset jhr solche sachen anstehen. Ich glaub nimmermehr daß ein Philosophus (der sonst nichts ist als ein Philosophus) ein rechter Gottliebender Christ sein könne. Ist schon sein Mund von Epheso vnd Corintho, so ist doch warlich das Hertz von Athen. Die wahre rechte Christliche Philosophiam anzugreiffen, oder zu tadlen, will ich mir nicht gewalt nemmen: Dann bekant ist es, daß die wahre Philosophia (die doch gar wenig studiret wird) Eine Aedele Gabe Gottes ist, durch deren Mitthülff alle andere Künste Vollkommener werden; daß [65] aber der Mißbrauch derselben, vnd die Einbildung so groß, auch bey vielen Hochgelehrten, welche sie dergestalt für ein Mittel der Seeligkeit halten, das ist zu erbarmen. Von Christlichen Philosophis, welche die rechte Phiiosophiam zur Nutzlichen Vnderweisung der Jugend, vnd finaliter zur Ehre Gottes lehren, rede ich auch nicht. Sondern von denen, welche ihre Ernstlichen sinne vnd Gedancken, jhre zeit vnd Jahr damit zubringen, wie sie durch jrgend eine Spitzgesuchte rede oder Schluß, sich mögen vor anderen sehen lassen; vnnd erzwingen daß das Nasse Wasser nicht Nass seye. qui acumen irritum exercent ijs argutijs, ijs verborum cavillationibus & captiosis disceptationibus; quas nosse tantidem interest, quanti nihil: subtilium & futilium potius quam utilium consectatores. Die Jenige Philosophos meyne ich; welche, ob sie schon einen so herrlichen Namen mit jhrer Lehre nicht verdienen doch höher [66] wollen

[1]) Philosophi.

gehalten sein als die Gottesforcht selbsten. Die jenige Philosophos meyne ich, die, wie die heütige vnmässige Calender-schreiber mit jhrer vom Himmel gesuchten Kunst, wissen vnd auß grüblen wollen, was die Sternen am Firmament im Haffen kochen; vnder dessen aber die, so jhnen zuhören vnnd glauben, mit jhrer Wütterung zu Narren machen.

Die wahre Philosophia ist ein Nötiges stuck allen Künsten, vnd ohne deren beystand keiner (auch auß mir wohl bewußten mangel, ich selbst nicht) zur Vollkommenheit mag gelangen. Doch so ein vngeschickter Tropff bin ich nicht, daß ich die thorheit vnnd vanität der Philosophorum nicht solte erkennen vnd entscheiden können. Ein grober Baur mercket bald wan jhn der Procurator vnd Advocat bey der Nasen führet vnnd beropffet; ob er schon nicht kan sagen wie es zu gehen möge. Maß in allen dingen ist zu loben. Darumb, wie Tacitus bey seynem Agricola sagt: In Philosophia teneamus quod difficilimum ex Sapientia, MODUM. Omnia cum Modo. Optimus est Modus; quis negat? sed non minus non servat Modum qui supra Rem quam qui infra dicit. Semper Modus, nunquam Nodus.[1])

Wie daß zu verstehen, das Hochgelehrte Leütte sagen: seithero die Philosophische vnmässige Spitzfindigkeiten, alß Streitsmittel, vberhand genommen, so seye weder in der Kirchen noch im Rathauß Frieden mehr, alß da ein jeder es klüger vnd subtiler (betrieglicher) wil vorbringen als der andere. Wie auch dz zu verstehen, so Hochgelehrte Leütte sagen: daß in mangel der Philosophiae es weder in der Kirchen noch auff dem Rathauß recht bestellet seye, sondere alles ohne Ordnung vnd mit Vnverstand in Schrifften vnd Reden hergehe. Solches ist meiner Einfalt viel zu hoch.

Daß aber weiß ich, das bey den Alten Teütschen es recht Bidermän-[68]nisch hergangen, alß das Corpus Juris noch mit dieser Vberschrifft geziret war: Schlecht vnd Recht daß behüte mich.[2])

---

[1]) Plin. I. I. Ep. 20 ad Corn. Tacit. [2]) Ps. 25. v. penult.

Das aber weiß ich, daß Es vortreffliche Theologos gibt, vnd in der Religion vber alle massen wohl stehet, In dem Lande dz da heisset: der Herr behütet die Einfaltigen.[1])

[2]) Praeceptorem agere? O der schlechten Belohnung! o der Mühesamen Zeit! o des sauren Lebens! o deß Ellenden dancks! o deß vnvberwindlichen Lasts! Es ist ein grosses; vmb sich nichts sehen als vnlust vnd verdriess; vnd doch selbst nichts als Lust, Andacht, Sanffmuth, Eyffer, Frewde, Sittsamkeit, vnd alles von Tugenden haben, was man nur fordern vnd wünschen könte. Ein Kind sein vnder Kinderen? vnd sie mit lieblichem Vatterschertz lehren? daß sind Wercke eines Hochverdienten Mans. Wie sonst die vngezogene Rauhe Jugend, in sol- [69] cher mänge, einen jeden leichtlch verdrossen machen wirde; So ist ein täglicher Newer Lust vnd Hertzensfrewde (die nothwendig bey einem solchen Mann sein muß) desto höher zu loben. Ohne verdriessliche Comparation, so ist Herr M. Christophorus Kernmann, Praeceptor Classicus in Gymnasio Argentoratensi, ein Warhafftes Muster eines solchen Gottgeliebten, vnd vmb Gemeine Statt hochverdienten Manns.

Kernmann der ist ein Kern von einem rechteu Mann.
Wer ist doch, der wie Er die Jugend Lehren kan?
Mit Sanfftmut vnd Gedult weist Er sie zu gewinnen;
Ein Doctor könt' es nicht mit seinen sieben Sinnen.

Quo quisqne est solertior ac ingeniosior, hòc docet iracundius & laboriosius! quod enim ipse celeriter arripuit, tanquam tardé percipi videns discrutiatur.[3])

Wer er auch seye, der die Genade, Gedult vnd Verstand hat, dz er die Jugend zur Zucht, Tugend vnd Gottsforcht recht anweisen kan, vnd thut: der ist [70] gewiß Seelig vor Gott, ob er schon in der Welt ein Vnseeliger Mann wäre.

---

[1]) Ps. 116. [2]) Praeceptores publici. [3]) Cicero pro Rosc. Com.

EIne Liebliche, Rühmbliche, Ehrliche Geschicklichkeit[1]) ist es: Leset die Römische vnd Teutsche Historien vnd Geschichte, jede in jhrer Sprach. Leset sie fleissig. Leset sie alle. Leset sie mit Lust vnd Eyffer; ohne verdruß: Jhr werdet eüch verwunderen wie alles eüch in dem Gespräch, vnd in die Feder herfliessen werde: vnd nicht wissen wo solches eüch herkomme. In allem Stand vnd Handlungen wird es eüch nuß sein. Viel Lesen macht viel Wissen. Es ist nicht müglich, wer viel Liset der muß viel wissen. D. Luther sagt: Es ist nicht müglich, wer viel studiret der muß fromb sein. Faulenßen aber macht die Jugend zu schanden. Der ist meines erachtens der Geschickteste vnnd Gelehrteste, der viel Creüß vnd Vnglück selbst erfahren.

[2]) Ach mein HERR vnd Heyland Jesus Christus. Du [71] Himmlischer Doctor. Du Einiger Artzt vnserer Seelen. Ich bringe für dich meine arme Kinder. Sie sind verderbet von Natur. Du aber hast die Artzney in deiner Allmächtigen Hand. Ach Herr hülff Jhnen, sonst müssen sie verderben. Leite vnd führe sie. Weise sie den Weg den sie gehen sollen: damit sie nicht auff Irr-wege gerathen. Behüte sie vor Verführung: vor Eigen-lieb, Ehrgeitz, Hoffertiger Einbildung vnd Eigenwitz. Damit jhr Hertz an der Welt-Weißheit vnnd Eitelkeit sich nicht vergesse, noch vnnützen Künsten oder tanden nachhange; sondere daß sie was Redliches vnd Aufferbauliches lernen vnd lehren mögen, zu deines Nammens Ehre, vnd zu Jhrer Seelen Ewiger Seeligkeit. Amen Herr Jesu Christe.

[72]

6.

Meine Liebe Söhne.

ICh hab Eüch etlich mahl in Ewerer Einfalt reden hören, vnd sagen: Ich will auch ein Amptmann werden.[3]) O wie freylich ohn bedacht vnd verstand. Ach wistet jhr was es auff sich hätte, Ein Amptmann

---

[1]) Geschicklichkeit zu allem Stande. [2]) Gebett.
[3]) Amptmann.

sein: Insonderheit an solchen Orten, Zu solchen Zeiten, vnnd auff solche weise? der lust solt eüch bald vergehen. Amptmannschafft war vor Jahren der Aedelen Dienst. Jetzt sind die Zeiten also, daß ohne tägliche Gefahr Lebens, ohne zusetzung aller ewerer Mittel, ohne gewissen vndergang ewer selbsten, solche Dienste nicht sind zu bedienen; Auch künfftig so bald nicht besser sein werden. Insonderheit, wie ich sage, bey solchen Leüten vnd Zeiten, da man offt viel, auch wi- [73] der Gewissen soll zusehen vnd geschehen lassen. Ein Amptmann kan grewliche Dinge verrichten wan Er kein Gewissen hat: daher kompt dann Jammer vnnd Noth. Dann bey so Ellenden Zeitten, der Reiche, der noch bey Mitlen ist, ligt dem armen Mann dergestalt auff dem halse, das dieser nimmermehr mag auffkommen. Straffestu den Reichen darumb? wie dann billich: vnd du zu schutz deß Armen Nothleidenden, vnd zu trost der Wittwen vnd Wäysen schuldig bist. O was klagens vnd verklagens! was lösterns vnd hohnsprechens! dein Leben wird dir zur Marter werden. Dann was daß Recht nicht kan zugeben, das kan der Reiche alles mit Gelt schlichten vnd Richten. Volgestu aber deß Reichen begirden? O was Seüffzens der Armen! vber dich vnnd deine Kinder! vnnd wirst warhafftig vnder solchem Gewissens-Last nimmermehr weder grunen noch gedeyen können. Bistu Streng vnd Gerecht? so grummet der Reiche. Bistu schläf- [74] ferig vnd verzagt? so Seuffzen die Arme. Es ist ja also: der in solchen Diensten Ein Gewissen hat vnd Gott mehr förchtet als Mänschen; dem gehet es offt verhinderlich vnnd verdrießlich in seinen Sachen. Darumb, wohl dem der solcher Dienste kan müssig gehen, vnnd in Freyen Stätten seine Nahrung haben.

Treibet einen die Noth, solche Dienste ausserhalb zu suchen? daß mir leid wäre. Er thue was recht ist, ohne schew; förchte vnd Liebe Gott in allen Dingen; so wird Er noch Endlich schutz finden in seinen Nöthen. Dan Recht muß doch Recht bleiben, vnd dem werden alle fromme Hertzen anhangen. Des alten Löb- lichen Herrn Ammeisters S. Johan Hellers, zu Straß-

burg, Sprichwort ist Bidermännisch: Redlich vnd Trotz dem Teüffel!

[1]) Als ich daß Erste mahl in Herren-Dienste and nach Hoff zoge; Gab mir mein Lieber Vatter S. diese Lehre: [75]

1. Siehe zu, wan du zu Diensten kommest, daß dir dein Herr ja nichts schuldig bleibe; sondern du Jhm: doch also; daß du wissest woher die Zahlung zu thun seye. Dann so dir dein Herr Schuldig bleibet? vnd er ist Vngerecht? so wird er Vrsach vnnd Gelegenheit vom Zaun suchen, wie Er dich (vnder was Schein vnd Fürwort es auch seye, ja mit eüssersten deiner Ehren vnd Lebensgefahr) nicht bezahlen dörffe.

2. Werde nicht Bürg, du wollest dann bahr bezahlen.

3. Verlasse dich auff keinen Mänschen: Sie können fehlen.

Daß Erste hab ich mit höchstem meinem vnnd Ewerem schaden Erfahren. GOtt aber wird Eüch, vnd die Hochlöbliche Oberkeit, helffen, wo zu ihr Recht habt. Daß sind die beste Herren, die einem Diener nichts schencken: Die genauwe auffsicht haben: vnd Streng, aber Gerecht sind. Die den Dienern richtige Besoldung lifferen lassen, die sind am sicherstem bedienet. [76]

[2]) Ins Gemein. Wan ihr in ansehnlichen Herren Diensten gebraucht, vnnd jrgend in Geschäfften, Verschickungen, vnd sonsten, bey vnd neben den Adel gezogen werdet? so achtet es für eine grosse Genade: seit aber bedachtsam dabey, vnd last eüch keine thörichte Einbildung, als ob ihr gleich Junckern werden wollet, einfligen. Ich hab der thoren viel gekennt, die vom Pflug vnd von Rebmessern her kommen, vnnd bey so anhandgebener Gelegenheit, wann sie bey den Adel gesetzt worden, gleich einen Ehren- vnd Stands-eyffer sich eingebildet, vnnd ohne Verdienst, vnd wider aller Welt danck auch Junckern sein wollen: deren Thorheit ich gelachet, vnd weil es jhnen vbel an stunde, mich desto demütiger vnd Vnderdienst-

[1]) Dienste. [2]) Adel.

barer, doch ohne verkleinerung meines Ampts, gegen dem Adel gehalten: So thut jhr auch, bedienet jhr schou Aedele Aempter? werdet denselben in Würden gleich gehalten? so erinnert eúch doch eweres [77] Stands vnd herkommens, vnd wisset, daß Aedel-gebohren ein grosse Gabe Gottes seye, vnd ein Vorzug den die Natur einem andern vor eúch gegónnet. Der vngeschickteste Juncker ist doch ein Mann, vnd dem Stand nach mehr als Jhr. Aber ein geschickter, Erfahrener, Sanfftmütiger Juncker ist zween Mann werth, zwischen zweyen Brúdern, vnd ist noch wolfeil drumb. Der Alte Ritter, Sebastian Schertel von Burtenbach, ist meiner Vhrgroßmutter Bruder gewesen. Mein Vhrgroßvatter ist ein Pecke vnd Dánischer vom Adel gewesen. Daß aber wáren Thorheiten, wan ich mir darumb waß einbilden, oder, wie etliche thun, einem Junckherrn vorgezogen sein wollen. Wer nicht selbst Edel gebohren ist, der muß den Adel durch Tugend erlangen, vnd die Thaten thun die Schertel gethan hat. dann Geschenckter vnd gekaufter Adel ist, ohne verachtung der Hocheit vnd Gnaden, daher er kommet, so er ohne Verdieust ist, nicht eines háarleinß werth.

[78] Vnd darumb ist der Freye-Reichß-Adel vnd Ritterstand der Teútschen, vor allem Anderm Adel der Welt, desto hóher zu halten, zu Ehren vnnd Respectiren. Gegen diesem Adel seit demútig vnnd vnderdienstbar, so werdet jhr von Jhnen geliebet werden.

[1]) Ach Herr Jesu, du Demútiges Hertz, der du vber alles bist im Himmel vnnd auff Erden, vnd dich doch so tieff herunder gethan; zum Vorbilde vns deinen Christen: Jch bitte dich, Regiere meiner Kindern Hertzen, daß sie nicht trachten nach hohen Dingen die vber jhrem Stand vnd Vermógen sind; sondern daß sie Vnderdienstbar sich erzeigen gegen denen so jhnen Stands vnnd Alters wegen zu Verehren gebühret, vnnd also getrew erfun- [79] den werden mógen gegen jederman: Jhr Gewissen in acht nehmen, vnd sich ja nicht vmb zeitlichen Genieß, oder zeitlicher forcht willen, vom weg deß Rechten abtreiben

[1]) Gebett.

lassen. Das bitte ich dich vmb deiner H. Gerechtigkeit vnd Demuth willen. Amen.

7.

Meine Liebe Söhne.

ICh hab eüch, in vorhergehenden, von dem Historien-Lesen gesagt, davon auch anderer Orten geschrieben, wie ihr insonderheit eweres Vatterlands Geschichte wissen sollet, vnd was für Nutzen ihr darauß haben möget, so ihr ewer Leben vnd Wandel darnach richtet. Weil aber in den Historischen vnd Politischen Künsten heütigs tags [80] auch grosse Eytelkeit mit vnderlauffet; da man sich mehr vmb die blosse Wort, als vmb die Dinge selbst bekümmert, ohne Nutz des Nächsten, Ja mit höchstem deß Christenthumbs schaden; so hab ich eüch darfür warnen wollen.

Vnd zwar in Lateinischer Sprach. Dann die gehet es insonderheit an welche Studiren: die nicht Studiren, die sündigen hierin nicht: wissens auch nicht: verstehens auch nicht recht. Es ist mit den Gelehrten also bewandt: wan sie in den Schrancken der Gottesforcht bleiben, so können sie zehen mahl mehr Guts schaffen als einer der nicht Studiret hat. Wan aber ein Gelehrter sich, mit hindansetzung der Realität, nur auff die Spitzfindige Eytelkeit begibet, so bringet er auch mehr schaden in der Christlichen Gemein als zehen andere die nicht Studiret haben.

[1]) Historica, dixi, discite, Filii mei. Haec licet Practicam Philosophiam vocare. Alibi alia dicuntur aut suadentur; hîc Exercentur, et praeter [81] Exempla, Sententiis Judiciisque notantur aut suggeruntur. Si quidem debent ea poni ab Historiographo, quae aut Fugienda sunt aut Sequenda. Neque enim clarius Speculum Morum, etiam Fortunae et variae Sortis rerum, quàm in hoc AEvi Theatro: vbi praemia poenasque bonis sive

[1]) Lips. Cent. 5. Ep. 79.

reprobis observes. Ubi Constantiam aut robur ab alienis Exemplis sumas; sive cum in aliquo ea esse admiraris, sive cum abesse indignaris.

Ideoque cuicunque tandem rei studere cupitis, Practicam potius quam Speculativam apprehendite. In Philologia praesertim et Poesi. Qui vero practicum absque praevia Theoria fieri me dixerit: Iniquus est in dexteritatem meam. Perpetua Speculatio sine Practica, vana est. Nihil prodest bona scire, nisi bona quoque facias.

Philologos et Poetas amo, sed Christianos: non hos quos fugias; sed qui fugienda docent fugere, [82] quique facere facienda. [1]) Non hos qui in eruenda unica literula aut puncto sudant, hi enim Atheismo patrocinantur, sed qui toti sunt, ut omnia ad utilitatem proximi et correctionem vitae humanae congerantur. Non hos qui in Spinis argutiarum, aut laqueis quaestionum male dediti, nil aliud quam subtili quodam disceptationum filo texunt eas et retexunt: Haerent in Verbis aut Captiunculis, et aetatem totam in aditu Philosophiae versantur, adyta ejus nunquam vident; Sed illos, qui navim semper avertentes ab illis argutiarum salebris, Velificationem omnem dirigunt ad unum tranquillae Mentis portum.

Fugite, Filii mei, Fugite vanas istas literatulorum subtilisationes. Mire nauseam viro bono movet inanis ista et verbosa hodierni Status Philologia. Dolendum est, omnes fere Artes, Scientias et doctrinas, et totam propemodum mortalium [83] vitam in nugis, in verborum deliramento ceu labyrintho quodam deerrare. Esse *στωμύλματα καὶ χελιδόνων μουσεῖα*; Actionem virtutis, Ipsa opera, Rem et Nervum à plaerisque non attendi; ad minimum, non obesrvari: Summo omnium malo. Hinc enim istae lachrymae, et tot, quae nos urgent, incommoda. Philosophi nomen titulosque ambimus omnes; nulli, vel paucissimi, etiam inter summos assequimur quod profitemur. In Sophisticis et Scholasticis recenti malo introductis subtilitatibus, ut in sequaci visco correpti, haeremus.

---

[1]) Lips. de Constant. ad Lector.

Res verbis judicamus, ut viros aestimamus vestibus, contra rectius sententiis Senecae[1]) animum. Qui, quamvis à Christiana veritate alienus; at tamen, mi Lucili, inquit, Verba rebus proba: Facere enim docet Philosophia, non dicere. *πράττειν οὐ λέγειν. τὸ μὲν λόγοις φιλοσοφεῖν ῥάδιον, τό δὲ ἔργοις δύσκολον. Ἔργων χρείας οὐ* [84] *ῥημάτων.* Non qui sermone sapit, is mihi sapit: nec qui Linguam disertam et Volubilem habet, Mentem autem inconstantem et ineptam; sed magis qui pauca de Virtute disserit, multa, autem factis ostendit, et fidem verbis suis ipsâ vita conciliat. Vita namque virum exprimit, non docti sermones.[2-3])

Verbo: odi homines ignava opera, philosopha sententia.

Werck her! Thaten her! Tugend her! Mit geschwätz, Mit Buchstabenstreit, mit Worten laß ich mich nicht abspeisen: Solche Trachten sättigen nicht, sie machen den Magen nur voll blosser Dünste, die den Mänschen auffblasen, aber keine Nahrung geben, vnd jhm Endlichen dienen zum Verderben.

Ad solida ite vos, Filii mei.

Bona discite et honesta, etsi non alio quam Conscientiae fructu.

Hoc agendum, et ad mores eundum. quicquid discitis, quicquid agitis, hoc agite, VIRTVTEM. [85] Non illam Tertiae Declinatonis Nominum. VIRTVS non est Nomen quod Declinari debet; sed Verbum quod Conjugari debet, et quidem regulariter, ut Activum et Passivum; non ut Deponens vel Neutrum. Hanc observationem novam habete ex Grammatica Parentis vestri.[4])

At, quorsum quaeso ventum est hodie? Artes et studia titulus fiunt, et satis est hunc inscribi. Literae Vanitas fiunt, malignitas acerbitas, pugnae fiunt. Videmus cotidiana et à magnis exempla.

Quid Modestia? Quid Sapientia sunt nisi Nomen?

---

[1]) Epist. 20. ad Lucil. [2]) Isid. Hispal. l. 3. Ep. 236. D. Chrysost. Hom. 21. [3]) Gregor. Theol. [4]) Virtus est Verbum Activum et passivum.

Jactantia, Praesumtio, Pompa, Inflata Opinio, omnium profectuum pestis grassatur passim. Et in his talibus docti sumus et arguti.

Doctissimi Parentes quidam Simiarum more et amore hîc falluntur, qui filios suos ad ineptias et futiles subtilitates ire visos, INGENIA [86] appellant. Filios aetate aliàs et Scientia satis simplices; ex quo, quum noverunt in paucis sophismatibus, perstrepentibus palmis, congarrire, Cathedras ascendunt magistrales, ut nomine illo usurpato tumeant elevati. Et facti venerabiliores, sine fundamento scandunt ad Culmina celsiora; cum melius esset, et utilius, Scholarum prius imbui experientia, et sic transcendere ad praemissa. Scilicet Doctores volunt esse omnes, discipuli vero nulli; Summâ arrogantia, in infima hominum aetate.

De Probitate et Modestia rarus sermo, sine quibus tamen ne hili fecerim aut pili ista.

O humilia! o sordes! o vitia! ad quae imus . ad quae per hos, qui formandis animis praesunt, non raro ducimur! aestimant vanitatem, fumos, fucos, addo etiam pravitatem; ipsam virtutem non amant nec quaerunt, cui tamen nati sumus, et facti.

Multa passim collegia et Scholae [87] institutae pueris et Juventuti formandae. nemo adhuc propriè solicitus fuit, qui curarit de Doctoribus: sine quibus, cui usui omnis illa Institutio? Speciem, non Rem habet; Et multi in cursu sunt, pauci ad metam veniunt et veram studiorum finem.

In vanum quaeruntur qui forment Juventutem formandam; nisi prius eligantur, alantur et formentur etiam qui forment Formaturos. Ad metam literae properant, animose dixerim, sed vere. Nimia foecunditas ista, quae ab Corde exsulat, et in extremis labris haeret, nugis et et sophisticationibus fovetur, vires viriumque soliditatem exhaurit.

Pij amini non ad delectationem aliquam nudam literas referunt; sed ad finem fructumque, Virtutem puto et Prudentiam, summa in humanis bona. sicut floribus alii ad odorem aut saporem utuntur tantùm, Apes etiam

ad mellificium; sic ho [88] -nestus animus sedulitate in fructum et usum traducit studia haec literarum.

Hic finis Vobis esse debet scopusque: Meliores è studiis, non Doctiores tantum ut redeatis.

In Philosophia, In Poesi, In Philologia. DEVS bone, quam hactenus erraverunt plurimi!

Quicunque haec docet, aut discit, nudae jucunditatis ergo? Illam, frivolae alicujus fictionis ergo? Hanc enotandae literulae unius ergo? quid? etiam accentus? non vero ad Philosophiam veram, ad Sapientiam et Prudentiam primario ea convertit aut inquirit; mihi quidem delirat iste.

Stolidae mentes utilia et profutura neglegunt, ad splendida aut famosa tantum respiciunt. ô ambitiunculas!

Quicunque scribit quicquid scribit: cui non Sapientiae aut Prudentiae (etiam ubi locus vix videbatur) monita aut praecepta sint inspersa; Ille seducit [89] potius quam ducit. Visiones istae Philandri, frivolae quibusdam videntur, ijs scilicet qui extremitatem vident, rem non attendunt: etiam ijs, qui veritati invident. At sint frivolae. Ego sic quoque frivola scribi velim, ut per interspersa praecepta Virtutem etiam et videre et sequi discas.

Abeant vero novelli isti, ut sic dicam, et mustei Critici, qui fervent, qui erumpunt. Quid aliud agunt in hoc Divinatorio studiorum genere, quam ij qui rete jaciunt? sortem expectant, saepe truncum aut lapidem pro pisce adducunt. Hoc Opinio imponit; et addam, Cupiditas, aliquid praeter alios dicendi aut judicandi.

O dubia Doctorum saecula!

An non aliquis, in tanta literarum Confusione anxius, cum Lipsio diceret? Filios si haberem, Literas me doctore non discent. Tutius esse ratus, Neronis voto, literas aliquando nescire. [90] Minus ergo iniqui esse debemus Patribus nostris, primis Germanis: qui literis non inviti caruerunt! Postquam enim Docti et Subtiles prodierunt, Boni esse desivere, etiam Justi et Aequi.

[1]) DOmine Jesu. Filios dedisti mihi; da quaeso

[1]) Oratio.

fidos etiam Doctores: qui vitam eorum moresque sic foment, ut appareat, cum Doctrina Docentium certasse Pietatem Discentium; ut omni Sapientiae fundamentum ponant Timorem tuum. Ut educent eos non solis monitis; sed, quod effiicacius est, vita: ne ineptia, tumore jactatione inebrientur. Da Informatores prudentes, qui, si vitia germinare vident, prompte exstirpent, ne succrescant et adolescant . qui ea neque ineptâ ignoscentia, neque [91] nutriant prava licentia . qui animos tenellos neque sinistro instituto in desidiam resolui, neque proterviam intendi sinant. Non etiam autoritate nimia retundent indolem, neque ingenia infirment. Qui nec omnia concedant, nec omnia negent. Moderatores, qui nec suppalpentur temeritati, nec igniculos Virtutis extinguant; sed augeant. Praeceptores, qui Nullum puniant ob erratum, nisi prius non errare docuerint. Qui nihil recusent in gratiam eorum quibus tu illos dedisti pro altero parente. Fac ut è Schola ipsorum tanquam è fruticeto Ecclesiae tuae educantur ita, ut Pietas sobolescat in illis, serviens Tibi, eique muneri idonea, cui [92] quemque destinasti. Per Sanctissimum Nomen et Universale Meritum Tuum. Amen.

8.

Meine Liebe Söhne.

So aber einer vnder eüch zum Studiren nicht tüchtig wäre; oder, welches ich, Gott erbarme es, förchten muß, daß mein besorgender Todt, vnd die böse Zeit, eüch die gute Mittel vnnd Gelegenheit entziehen möchten, vnnd jhr beym Studiren nicht bleiben, noch demselbigen nachsetzen köntet.[1]) Wolan, Eine Handthierung lernen ist Ehrlichen Leüten keine schande: vnd ist besser, als dem Teüffel im Krieg zu dienen, vnd ein Herr werden, wie heütigs tags von vnsern Nachbauren geschicht: da man nicht dem Feind nachgehet, nach Ehr vnd Tugend strebet: sondern auch [93] die besten Freünde vnd armes Landvolck mit stehlen, rauben vnd morden biß zur Verzweiffelung treibet:

---

[1]) Handwerk Lernen.

welche Vn-Christliche Thaten dann allezeit jhren verdienten Lohn endlichen auff dem rucken mit sich bringen, daß solche Schindhunde vnnd Marckſäuger deß Trosts Gottes beraubet, dem Teúffel mit Leib vnd Seel zu fahren: zu mahl es vnmúglich ist, Gott gefallen kónnen, wo man Land vnnd Leút also in daß Verderben setzet. Wer aber GOtt nicht dienet, der ist gewiß deß Teúffels eigen.

Bey mir selbst gehet es ohne innerlichen Streit nicht ab: Jch wolte wohl ein grosser Herr sein, wan ich Gott nicht fórchtete. Es sind mir zu vil mahlen solche Dienste, solche vor der Welt Ansehnliche hoch erwúndschte Dienste angebotten worden, die der Vornembste schwárlich wirde außgeschlagen haben. Jndem ich aber, durch Zusprechung deß guten Engels, betrachte was ich geschehen lassen, gutheissen, thun vnd helffen [94] solle: so hab ich bißhero mit GOTT vberwunden, das Gesicht abgekehret, vnd bin lieber Nichts worden: vnd mich also, vieler Meynnng nach, selbst gern an allem Glúck gehindert vnd zu nichts gemacht. malui nunquam currere quam malè currere: Ita delitescere, quam Patriae cum malo adsurgere. Behúte Gott! ein gemachter Herr sein? vnd doch im Hertzen vnd vor GOtt ein Verráther werden deß Vatterlands? vnd wider Gewissen dienen? wie viel thun. wo bleibet die Religion vnd Vorsorge für die Arme Posteritet? was kan dieses alles einem Gewissenhafften Mann für Trosts geben in seinem Leben, jnsonderheit so es zum abscheiden kommet vnnd zum Sterben? will geschweigen, daß ich eúch, meine Kinder, vmb deren willen ich nechst Gott alles thue was ich thue, vieleicht an der Seele Verderben, vnnd eúch einen solchen Fluch aufziehen wirde, daß jhr all eweres, so dann grossen Reichthumbs nicht kóntet mit Segen noch Gedeyen [95] geniessen. Gebt acht, wie solche Newe Zuchten künfftig wie der ferndige Schnee verschmeltzen, vnnd, wie ein Mánsch von dem Viertágigen Fieber verzehret vnd außgedórret, einem Schatten nicht vnáhnlich auffziehen werden. Hergegen, wer in den Wegen Gottes vnd der Gerechtigkeit gewandelt; der wird seyn wie ein Baum gepflantzet an den Wasserbáchen, der seine Frucht bringet

zu seiner Zeit. Dann wer nur in der Weltlichen Klugheit handthieren will, vnd vil newem Nutzen nachtrachten? Der wird endlich hart vnnd Vnbarmhertzig widerumb darnider stürtzen. O wie wenig sind deren, so die heütige hohe Fliegende Dienste, in Gottes Namen, von wegen Christi, von wegen Göttlichen Geheiß vnnd Ehre tragen? sonder wegen jhres Eigen-Nutzes vnd Ehrgeitzes, wegen anderer Intention: da sie daß arme Land trucken mit Gewalt, vnd die Arme durch daß Schwerd, welche sie im Hunger, Kummer vnd anderer Vngelegenheit [96] vnd Vngerechtigkeit zu sterben verorsachet haben: Huren vnd Buben aber gehäget, befürdert vnd leben lassen.

Ihr sehet hierauß, Liebe Kinder, Mein Wohlmeynen gegen eüch, vnd was Christliche Bedachtsame Ehrliche Liebe der Eltern gegen Kindern, für Würckung Krafft vnnd Nachtruck haben solle!

Ich höre aber, Viel verwundern sich dessen, vnd meynen es müste, dem Teütschen Sprichwort nach, sonst jrgend ein Häckel haben? Gewiß ist es, wenig wirden dergleichen thun, ich aber thue es. Ich siehe eüch, meine Kinder, vnnd Ewere Wohlfahrth, vnnd Mein Gewissen an: ich betrachte, vnd hab in frischem andencken die vielfaltige Noth vnd Trübsahl so ich bißhero außgestanden: Also dz ich lieber will nur ein stuck Brod mit Frieden vnd mit gutem Gewissen Essen, dahin doch sonst wenig ziehlen. Dieses häcklein hat es; sonsten, Gott sey ewig Lob, kein häckel.

Solte ich wider Gott? wider mein [97] Gewissen? wider daß Vatterland dienen? vnd ein Herr seyn? vnnd Verdampt sein? Nein . daß wolle GOtt nicht. Es müste sagt D. Luther Ein schandlicher Schelm seyn, der seinem Vatterland nicht günstig seyn, vnd seiner Oberkeit nicht alles Guts wünschen wolte.[1])

Aber, ich will, daß, auff den Fall einer auß äusserster Noth ein Handwercker werden müste? Er sich in einer Evangelischen Freyen Reichsstatt nider

---

[1]) In praefat. Rob. Barns Theol. Ang. Rabb. martyrolog. tom. 2. p. 267.

thue; auff dz, was an jhm wegen der Allgemeinen Landstraff ist versaumet worden, vnd er beym studiren nicht hat mögen erzogen werden, dermahlen an seinen Kindern widerumb ersetzt vnd eingebracht werde.

Vnd was ich eüch allhie befihle, daß will ich daß jhr es auch eweren Kin-[98]dern befehlet. Was ich eüch hie lehre, das solt jhr auch ewere Kinder lehren; vnd jhnen einbinden, daß sie es auch jhre Kinder weisen vnnd lehren sollen; vnd dieselbige also fortan, von Kind zu Kind, so lang Kinder von eüch leben oder gebohren werden, biß an der Welt Ende: welches, wils GOTT, so lang nicht mehr wird aussen bleiben. Auch auff daß jhr wisset, was ewere Elttern vnd Vor-Elttern geglaubet haben. Thut jhr es wider mein verhoffen nicht? so werdet jhr GOTT dessen allen wegen scharffe Rechnung zugeben haben!

Bey dem Vieh-Saltz-Frücht vnd Wein-Handel[1]) ist ein grosser Gewinn, zu Friedenszeit, in diesem Land, vnnd mit gutem Gewissen (wo man sich Ehrbar auff der Reyse, vnd Gutthätig gegen den Armen verhaltet) insonderheit, da man von einem Land in daß andere handlet. Die jenige aber, so solche Händel treiben, ohne Gewissen, in einer einigen Statt, nur zu [99] betrangnuß deß Nächsten: die sind ärger als Juden, vnd haben gewiß GOtt nicht bey jhnen wohnen. Dafür hütet eüch.

In aller Handthierung, sie seye wie sie wolle, handelt freygebig vnnd ohne Geitz.[2]) Dann wo der Geitz ewere Hertzen einnimpt, so ist ewere Seeligkeit warhafftig in Gefahr. Ein Freygebiger ist Lieb, vnd Gewinnet bey jederman. Ein karger Hund ist verhaßt bey jederman. Ein Prasser deßgleichen.

Ich ernehre nechst GOtt mich vnnd eüch alle heutigßtags, nicht auff meinem Ansehnlichen Ellenden Dienst (dann darauff erringe ich bey diesen Zeiten nichts als Abmärgelung deß Leibs, Gefahr deß Lebens vnnd erarmung an allen Lebens-mittlen;) sondern auff dem Allerredlichsten Handwerck, dem Ackerbauw,[3]) nach weise der

---

1) Kauffhandel. 2) Freygebig. 3) Ackerbauw.

Alten. Doch schadet mir das Studiren gar nichts bey dieser Arbeit oder sorge; [100] sondern machet daß ich sein kan was ich will: vnnd daß ich offt mehr thun kan in einer Stunde, als andere in vilen tagen. Lipsius sagt: Non alia vita Pomponii alicujus Attici, et Veterum illorum Equitum Romanorum fuit, qui curas externas internasque miscebant, et vulgi bona istis veris solidisque temperabant.[1])

[2]) Ach Herr Jesu Christe, die Vätterliche Sorge, so ich für meine arme Kinder trage, ist sehr groß: doch nicht darumb, daß sie grossen Reichthumb erwerben; sondern daß sie an Genade bey deinem Himmelischen Vatter, durch Wohlthun vnd redliches Leben, wachsen vnnd zunehmen mögen. So gib jhnen nun Weißheit vnnd Verstand, nach Dingen zu trachten die mehr der Seele nutzen, als dem Ellenden Leib, damit sie die [101] Eitelkeit, vnd alles was derselben anhanget, mutig verachten, vnd allein in all jhrem Thun auff deinen Göttlichen Segen hoffen vnd bauwen lernen. Behüte sie vor Geitz vnd Vngerechtem Wucher, daß sie nicht irgend an dem Ewigen jrre gemacht oder verhindert werden; sondern daß sie was Ehrliches vnd Rühmliches lernen, dadurch sie jhr Brod gewinnen mögen: damit sie auch haben zu geben dem Dürfftigen in seiner Noth: vnd in allen jhren Wercken dich jhren Heyland vnd Erlöser preisen, jmmer vnd Ewig, Amen.

[102] 9.

Meine Liebe Söhne.

JN dem Stand, darein euch Gott setzen wird, seyd fleissig, willig, nicht verdrossen noch gezwungen; sondern thut es von Hertzen grund. Haltet euch an ewer Ampt vnd Beruff, vnd treibet denselben ernstlich.[3])

Mischet euch nicht in frembde Händel, die eweres Ampts vnd Beruffs nicht sind, sie gehen euch dann Ge-

---

[1]) Epist. 77. Cent. 5. [2]) Gebett. [3]) Eins jeden Ambt vnd Beruff.

wissens halben an: sonst werdet jhr dessen schlechten danck kriegen.

Wo aber in ewerem Beruff vnnd Ampt es offt widersinnes hergienge, eüch fehlen, vnd, wider hoffnung, nicht glücken wolte? so murret darumb nicht wider GOtt, seyd vielmehr Gedultig vnd erfrewet eüch: vnd Glaubet, daß, denen die Gott lieben, alles zum besten dienen müsse, es habe ein ansehen vor der Welt wie es wolle, es gehe hinauß, wo es wolle.

[103] Bochet auff ewer Ampt, wan jhr wisset dz jhr es durch Gott habt, vnd mit Ehren. Schewet eüch nicht Vnrecht zu leiden vmb der Gerechtigkeit willen.[1])

Es ist mir der grössseste Gewalt geschehen in meinem stattlichen ellenden Dienst, durch Drey Hündisch-Vngerecht-Wütende Feinde, zu allen seiten, durch Vngehorsam vnd Verläumbdung. Wo ich aber deßwegen den Muth sincken, vnnd mein Ampt hätte vnderlassen wollen; So wäre es zu grund vnd drümmern gangen. Da seye Gott vor. Ist schon bey den Mänschen nicht alle mahl danck zu verdienen: was hindert daß? Gott hat viel Mittel vnd Wege eüch anderwerts zu helffen, da es von nöthen ist, vnd ewerer Seelen nutzlich vnd Gut seyn mag.

Daß Englisch Buch tröstet wohl: Wann du deiner Herrschafft schon nichts Rechts thun kanst vnd von derselben vbel belohnet vnd tractiret wirst, so wird dich [104] doch dein HErr im Himmel (dem du in deinem schweren vnd harten Dienst von Hertzen gedienet: auff dessen Befehl, in dessen Gehorsam du den Mänschen gehorchet vnnd gedienet hast, in allem was nicht wider daß Gewissen ist) gewiß nicht vnbelohnet lassen.

Es ist also: Grosse Herren haben diejenige, so jhnen in allem beypflichten, allzeit lieber vmb sich, als Leütte die Gewissen haben. Aber recht! sagt der:

Fuchßschwäntzer han die Herren lieb.
Doch stehlens mehr als ander Dieb.

[1]) Jerem. Dycke cap. 31.

Wer in Diensten ist, da daß Gewissen noth leidet vnd der Zeitliche vnd Ewige Vndergang zu förchten ist, vnd man jhn nicht hören noch helffen will? Der kündige ein solches Ampt weißlich auff, vnnd Errette sich vnnd die seinige mit Gott.

Alles was eüch vorkommet zu thun? so bedencket das Ende. Thut es mit [105] lust vnnd gutem willen, als ein Werck dazu eüch Gott beruffen vnnd verordnet hat.

[1]) Ist einer vnder eüch ein Student. Er lese vnd Studire fleissig in seinen Büchern; vnd zwar nicht nur thanden vnd vnnütze Dinge; sondern solche Bücher, die jhn zur Weißheit vnnd Tugend führen; die ihn glücklich vnd Seelig machen können. AVRORA. MUSIS. AMICA. Morgenstund hat Gold im Mund! O der Edlen Zeit, so jhr sie wohl anleget in der Jugend; Ein fleissiger Schuler ist gleich einem guten Ackerman, der bey schöner warmer Herbstzeit seinen Samen außseet: der erndet Hunderfaltige Früchte. Ein vnfleissiger aber ist gleich einem faulen Ackerman, welcher die schöne Zeit mit schlinglen last fürüber gehen; hernach im Regen, Schnee vnd Wind den Saamen außwirfft; was wolte der anderst einernden als Kath vnd Treck? D. Luther sagt: Junge [106] Knaben, die fleissig Studiren, sind vnsers Herren Gotts Höltzlein, darauß er einen Herren schnitzen kan.[2])

Er lerne was er wolle, er vbe vnnd treibe was er wolle, So lasse Er sich sein Werck ein Ernst sein den gantzeu tag, so wird er Lob, Ehr, vnnd Nutzen davon haben, Zeitlichen vnnd ewigen Segen.

Wann jhr schon im verborgenen, vnd allein seit? thut doch nichts, als was jhr auch thun dörfftet wan die Mänschen zugegen wären, so werdet jhr eüch nimmermehr zu schämen oder zu förchten haben. Bedencket: Gott siehe alles. Gott höre alles. Gott wisse alles. Daß Gewissen zeüge vber alles. Wer wolte sich nicht förchten vor Gott zu thun, dessen er sich doch vor den Mänschen schämet?

---

[1]) Studenten. [2]) Tom. 5. Jen.

[107] [1]) Ach Frommer Getrewer GOTT. Mir ists ein rechter Ernst, wie ich meine arme Kinder zur ewigen Seeligkeit befürderen möge. Ich hab Ihnen Ernstliche Nahmen gegeben: damit sie sich des Christlichen Ernsts vnd Eyffers, in deinen Wegen zu wandlen, stets erinneren. Den Willen haben ich vnnd sie. Ach Herr gib du daß Vollbringen: damit meine Kinder in jhrem Beruff vnnd gantzem Leben sich Ernstlich vnd eyfferig erzeigen, frembder Händel sich nicht anmassen: sondern in jhrem Ambt, durch einen schlechten Gerechten Einfaltigen Fürsatz beständig vnd Getrew verharren biß in den Tod, dich ewig zu loben vnd zu preisen. Amen.

[108] **10.**

Meine Liebe Söhne.

ICh hab Eüch von Ernst vnd Thätigkeit gesagt, dem kommet nach, vnnd hütet eüch vor der Faulkeit,[2]) sie ist deß Teüffels gefährlichster Stricke einer. Nachlässigkeit in seinem Ambt vnnd Beruff ist eine grosse Sünde. Durch Müssig-gehen kommet keiner in den Himmel. Ein Fauler ist am Zeitlichen vnnd Ewigen verhindert. Die vnvernünfftige Thier selbst haben einen abschewen ab der Faulkeit. Der Faule Esel, der Faule Hund müssen deßwegen allen Mänschen zum Spot vnd Sprichwort dienen. Dan ein Fauler nutzet weder GOtt noch Mänschen. Darumb was jhr thut (thut aber nichts als was recht ist) so thut es mit Ernst vnd Eyffer. Ich hab eüch auß dieser vrsach nicht Grichische oder Hebreische, sondern Ernsthaffte Teütsche Na-[109]men[3]) bey der H. Tauffe geben lassen: wie dann auch mein Art vnd Natur ist: Als Ernst-Ludwig . Ernst-Bugschlaff . Ernestin-Amely davon ich anderwerts sagen werde. Auff daß, wan jhr ewere Namen höret, jhr eüch selbst auffmundert; ewere Sachen, wie ich, eüch einen Ernst seyn lasset, nicht aber ein Spiel, oder Schertz; wie die jenige thun, so ohne Gott vnd Gewissen in den tag hienein leben . Ein Fauler hat

[1]) Gebett. [2]) Faulkeit. [3]) Namen geben.

doch ja kein Erbtheil zu gewarten, als Armut vnd Verachtung . Darumb so hütet eüch, daß jhr der Faulkeit eüch nicht ergebet.

[1]) Herr Jesu Christe. Du hast dem kleinesten Geschöpff deiner Allmacht, der Ameiß, eineu Ernst vnnd eyffer in die Natur gepflanzet, daß sie nimmer müssig gehet; sondern mit embsiger arbeit jhre Zeit zubrin-[110]get. Giesse du in meiner Kinder Hertzen eine Begierde recht zu thun, vnd eyfferig zu seyn in allen Dingen die nicht wider dich. Gib daß sie sich dem Müssiggang vnnd der Faulkeit nicht ergeben, noch sich selbst vnwürdig vnd vndüchtig machen aller Gaben vnd Genaden die du den Mänschen erzeigest. Muntere auff jhre Hertzen vom Schlaff der sicherheit, auff daß sie geschäfftig vnd thätig seyen deinen H. Willen zu vollbringen. Dir zum Preiß, vnd dem Neben-Mänschen zum besten. Amen.

[111]

11.

Meine Liebe Söhne.

Ich muß eüch ein wenig berichten von dem Zutrincken.[2]) Es wäre wohl vnnöthig; sintemahl jhr deßwegen an Gottes Wort genug haben könnet, da der H. Geist das Vrtheil spricht, daß alle Vollsäufer deß Ewigen Lebens verlustigt seyn sollen. Doch will ich eüch nicht verhalten was ich Erfahren habe, last es eüch zur Warnung vnd zur Besserung gesagt seyn: Fliehet die Trunckenheit. Fliehet die Gelegenheit zu trincken. Fliehet die Gesellschafft die gern sauffet. Seyt doch nicht vngehaltener als die wilde Thiere, welche, wan sie den Durst gelöschet, vom trincken abstehen. Es ist doch ein Sauffer verhaßt bey allen Mänschen, Er kombt weder zu Ehren noch zu Diensten. Vor jhm schewet vnd förchtet sich jederman. [112] Er ist ein Grewel bey Ehrliebenden Leütten. Bey wem der Volle Wein eingehet, bey dem gehet der H. Geist auß. Die Genade Gottes ist fern von einem Trunckenboltz. Die beste treweste Freünde, die weder durch

[1]) Gebett [2]) Trunckenheit.

Noth noch Tod, weder in Leib noch Lebens Gefahr hätten mögen getrennet werden, die hat offt ein Glaß mit Wein biß auffs Morden an einander bracht. Witz vnd Verstand, Ehr vnd Gut, Leib vnd Seel müssen zu schanden gehen, wo man sich der Trunckenheit vndergibet. Ein Trunckenboltz ist besser nicht als ein Vieh. Mancher wird zum Dieb in Trunckener weiß, der sonst daran nicht gedacht hätte. Mancher zu einem Mörder in Vollerweiß, der doch sonst nimmer gebalget hätte. Mancher zu einem Verräther, der doch sonst nimmer geschwätzet hätte. Mancher zu einem Ehebrecher, der doch sonst nimmer gelustet hätte. Ein Trunckenbold ist jhm selbst die Verdamnuß, die Hölle, vnd der Teüffel selbsten. [113]

[1]) O Herr Jesu Christe, was thut ein voller Mänsch, der seiner Sinne vnd Verstands nicht kan gebrauchen? Ach laß meine Kinder vom bösen feind, vnd leichtfertigen Anreitzungen nicht eingenommen werden, daß sie durch Völlerey sich deiner Genade vnd aller Tugenden begeben theten. Sondern giesse in sie Nüchtere vnd mässige Gottgefällige Gedancken. Lasse sie nicht in den Schlam der Säufferey gerathen, noch darin verderben. Lehre sie bedencken deine Ernsthaffte Träwungen, vnd daß erschröckliche Vrtheil, daß du sprichst vber alle die so sich dem Wein ergeben. Sintemahl solche Leüt von Gott ab, vnnd [114] zu dem Teüffel fallen. Dafür behüte meine Kinder, O lieber Herr vnd Heyland Jesu Christe. Amen.

12.

Meine Liebe Söhne.

1. Gedultig sein, vnd GOtt in allen Nöthen vertrauwen.[2])
2. Auffrichtig vnd Redlich sein in allen Handlungen.
3. Sittsam vnd Freündlich gegen jederman.
4. Vnd deß Hofflebens sich müssigen.

---

[1]) Gebett. [2]) GOTT vber alle Ding förchten vnd lieben.

· Diese Vier Lehren habt dißmahl von mir zur Letzte. Nembt sie wohl in acht, sie werden eüch hoch anbringen, wo jhr darnach thut. Vnnd wo mir Gott daß leben gibt, will ich eüch wunder erzehlen von der Rechte, Macht, Güte, Genade vnd Fürsehung Gottes. Wie trewlich auch mich Gott auß dem gefährlichen Welt-leben, dann mit seiner [115] Zorn-rute, dann mit seiner Vätterlichen Hand herauß gelocket, geführet, gerissen, vnd zur Besserung beruffen vnd gezogen. O Jhr liebe Kinder: förchtet Gott vber alles: Verlasset eüch nicht auff Fürsten, dann sie sind Mänschen, sie können ja nicht helffen. sie fehlen wan es am besten ist.[1]) Sie sind keine Stangen daran man sich steyren kan; Sondern Schwache Hülfflose Stänglein; wan man meynet man stehe fest, so weichen sie vnnd lassen einen Krach. Daß aber lasset ewer Heiligthumb sein: Gott lieben vnd förchten vber alles: So wird GOtt eüch heyligen vnnd lieben allezeit.

[2]) Ach Herr Jesu Christe. Genug kan ich nicht betten. Genug kan ich Dir meine arme Kinder nicht befehlen. sie haben es noch mehr von Nöthen. Die Welt, daß Fleisch, die innerliche Feinde sind mächtig, [116] vnnd setzen der vnverständigen Jugend durch anstellung deß bösen Feinds listig zu, sie in daß Verderben zu stürtzen. Ach trewer Heyland, laß sie ja nicht in Versuchung fallen, noch in Stricke der Welt, welche in den Wollüsten deß Fleisches verborgen ligen. Gib daß sie sich an eüsserlichem ansehen nicht ärgern, noch dadurch vom Guten abführen lassen; sondern Schlecht vnd Recht, verachten lernen, was hoch ist auff Erden; vnnd trachten nach dem daß droben ist. Nimb von jhnen die Irrdische fleischliche Gedancken, vnd ziehe sie mit vnd nach Dir, auff daß sie an dir hangen, vnd durch nichts abgescheiden werden von Dir. Der du lebest vnd Regierest ein wahrer Gott hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Mänschen wanckelmütig. [2]) Gebett.

[117] 13.

Meine Liebe Töchter.

Ewer habe ich ja nicht vergessen, dann ihr mir nicht minder angelegen seit alß ewere Brüder. Darumb werdet ihr meiner Lehre auch eben so wohl folgen, vnd eüch ja nimmermehr wider die Gebott Gottes durch die Eytelkeit der Welt verleyten lassen.

[1]) Lasset eüch, wie auch ewere Brüder, die Arbeit den gantzen tag einen Ernst sein. Haltet eüch fleissig an daß so eüch befohlen ist, so werden eüch viel Närrischer Gedancken aussen bleiben, vnd ihr werdet mancher Thorheit vergessen.

[2]) Leset fleissig, vnnd lernet, den H. Psalter, den Jesus Syrach, den Rosen-Crantz, Ehrenkräntzlein, Christlichen Rosengarten, den Mänschenspiegel, Paradißgärtlein, Herrn D. Gerhards Teüt-[118]sche Schrifften, Vbungen deß Christenthumbs. Sonthomb, vnnd andere Büchlein, die eüch zur Tugend vnd Vollkommenheit führen. Nicht leset lose Leichtfertige Bücher, Welche die einfaltige Jugend von Gott ab, vnd zum Teüffel führen: Fliehet sie als ein Gifft, welches kan ewere Seele Tödten.

In einer Jungfrawen hand gehören diese zwey stücke: Ein Bettbuch, vnd Eine Spindel.

[3]) Ein Bettbuch, Alß der Haberman, Paradißgärtlein, Wasserquelle, vnnd Andere, wie bereits gemeldet. Diese Bücher werden eüch viel schönen Dings lehren: welchem allem so ihr volget, werdet ihr hoch ankommen Zeitlich vnd Ewig.

Zum Bettbuch gehöret Eine Feder. Darumb, weil meine meynung ist, daß ihr just vnd fertig Schreiben vnd Rechnen lernet;[4]) auff daß, wo ihr durch Gottes Genade in einen Heyrath kom-[119]men soltet, da Verrechnete Dienste sind, ihr ewerem Mann möchtet zu hülffe sein. (Aber, ô hüte sich vor verrechnenden Diensten

---

[1]) Jungfrawen vbungen. [2]) Jungfrawen Buchlein.
[3]) Bettbuch. [4]) Schreiben vnd Rechnen.

wer jmmer kan. Ein verrechneter Diener ist schwerlich ohne Sünde: so from als er auch ist, so bedarff er es noch mehr) Jhr glaubet nicht, wie viel ein solch Weib einem Mann Nutzen vnd Vortheil schaffen, anch sorg vnnd Arbeit ersparen könne. Zudem, wo einem solchen Weib der Mann durch den Zeitlichen Todt entfallen solte, Sie wissenschafft habe jhrer Sachen, vnnd nicht alles durch Frembde vnnd Missliche Freúnde Hände verrichten müsse.

Dann vor Mißlichen Freúnden muß man sich vielmehr vorsehen als vor den Feinden selbsten: vnd jemehr du deinem Freúnde gutes gethan hast, je mehr magstu dich vor jhm hüten. Dein Feind wird dir schwärlich waß guts erzeigen, daß weissestu, vnnd kanst desto sicherer gegen jhm gehen. Dein Freúnd aber wird dir schwerlich Farb halten, dz [120] weist vnd glaubst du nicht: darumb auch so hastu diß orts desto mehr Gefahr zugewarten. Jemehr du deinen Freúnden guts gethan, jemehr siehe dich vor jhnen vor. Den du in der grössesten Noth mit deinem Schaden erhalten vnnd ernehret? der wird dir auff den fall mit dem Teúffel dancken, vnd noch mit hohn-reden dazu ablohnen. Den du zu grossen Ehren vnnd Stand gebracht hast, vnd auß hunger vnd kummer herraußgerissen? Der wird dir im außkehren die schüppe vorschlagen, vnd daß Pferd auß dem Stall reútten, vnd sich als ein Lotterbub erzeigen, ob er schon zuvor dich alß einen Götzen verehret vnd angebettet hätte. O, wan es an daß Meum-Tuum kommet, wie wenig ist sich auff Freúnde, ja noch weniger auff Brüder- vnnd Schwägerschafften zu verlassen! Vnnd wann gleich noch Ehrliche Gewissenhaffte Freúnde zu finden sind; so ist doch die Zahl sehr gering. Darumb sehet eúch wohl für bey allen Freúnden. [121] Die erfahrung gibts, wie vbel solches manchmal gerahte. Vber das offt einer Jungfrawen vmb dieser einiger vrsach willen, nemblich so sie wohl Rechnen vnd schreiben kan, ein herrlicher Heyrath zugestanden. Doch schreibe man es zu der Allmächtigen Allweisen Vorsehung Gottes: der einem jeden Mänschen Zeit, Orth vnd Weise gesetzet, wann, wo, vnd wie er leben solle: Vnd alle die befürdert vnnd trefflichen anbringet, die jhn Lieben vnd förchten.

Die Spindel vnd Nadel sollen einer Jungfrawen stetige Gesellschaft sein: Das ist, sie soll sich des Haußwesens mit Ernst annehmen. Ein Weib daß nicht haußhalten kan, ist deß Manns vndergang vnnd verderben.[1])

Wann mir Gott wolte, so müstet jhr neben dem Schreiben, Rechnen vnd Haußhalten, in der Music vnnd Singekunst euch vortrefflich vben.[2]) [122] Ist auch ein stück so zum Gebett gehöret. Singen, auff Stimmen, in der Kirche, daheime im Haußwesen, nach dem Essen, ehe man schlaffen gehet, ist ein recht schönes ding von einem frölichen frommen Mägdlein, wo es recht gebraucht wird. Dann Närrische garstige buhlenlieder vnd Jusen zu singen, wie die Mägde am Wasserstein, vnd die Gottlose Jugend sonsten pfleget, daß ist eine lose lust; ist mehr eine Vnsinnige begirde, als eine wohlbedachte vermeynte frewde. Darfür warnet auch Syrach, wann er sagt, Man solle sich vor der Sängerin hüten. Darumb so befleissiget euch die H. Psalmen, vnd Heiliger Männer Geistliche Lieder, auff schöne weise, künstlich vnd mit zierlicher Stimme, zur Ehre Gottes, vnd auffmunterung der betrübten Seelen zu singen. Eine Jungfraw die eine schöne Stimme hat, vnd derselben Meister ist, sie zierlich zwingen, ziehen, thönen vnnd abwechslen kan, ist anmütiger zu hören [123] als alles Seitenspiel.

Vox omnes voces vincit Humana.[3])

Man höret einer solchen einigen Person in der Kirchen-gesang vnnd gantzen Chor oft zu mit mehrer verwunderung, auch mit mehrer anmuth vnd lust, als der Orgel, Zincken vnd Posaunen selbsten. Ein solch Geistlich Gesang ist ein recht Englisches Himmlisches Wesen, vnd ein vorschmack der schönen lieblichen Music der H. Engel Gottes: bevorab wo die zierde vnnd kunst daß jhre dabey hören lasset, vnnd es von hertzlicher inniglicher andacht gehet, nicht auß Hochmut vnd vppiger Einbildung.

[4]) Ach Herr Jesu Christe, du Reines Lämblein Gottes, Ich bringe vor dich, vnd Opffere dir auff, die Reinigkeit

[1]) Haußhalten. [2]) Singen. [3]) Zuber.
[4]) Gebett.

meiner jungen Kinder, vnd schencke sie dir zu eigen. Ach Herr mein Gott, Reinige du sie von aller Welt-Lust [124] vnd bösen begierden, damit sie alle jhre Gedancken dir frey lassen. Du hast sie gereiniget von der grossen Erbschulde durch die Heilige Tauffe, darumb sind sie auch Rein. Reinige sie aber auch von der boßheit jhres Fleisches, vnd den ärgernussen dieser Welt; damit sie in jhrem Stand ein stilles vnnd züchtiges leben führen mögen, zu deinen Ehren, vnnd jhrer Seeligkeit. Amen.

14.

Meine Liebe Töchter.

SEit aber züchtig in all ewrem Thun, in worten vnd wercken, in Gesicht vnd Gebärden.

[1]) Zucht vnd Schamhafftigkeit ist die einzige Tugend daran man eine [125] Jungfraw kan vnd mag erkennen. Daß einige ding, so eine fromme Jungfraw von einer leichtfertigen Huren vnderscheidet. Zucht ist die prob vnd einige Zierde deß Jungfräwlichen Namens. Vmb dieser schönen Tugend willen, hab ich die fromme Esther anfangs Lieb gewonnen vnnd zur Ehe genommen. Eine Jungfraw die nicht züchtig, sondern frech, wild vnnd vnverschambt ist, die ist deß Edlen Namens einer Jungfrawen nicht werth. Wo keine Zucht ist, da ist auch keine Ehre, da ist böse Lust, böse Gedancken, böses vollbringen.

Ach hütet euch, vmb der Reinigkeit JEsus Christus willen, Meine Kinder. Widerstehet den Versuchungen. Durchs Gebett könnet jhr widerstehen, vnd durch fleissige Arbeit. Widerstehet den anklopffenden anmutungen, durch den H. Geist, welcher bey euch sein wird, so jhr jhn darumb anruffet. Dann so fern jhr in [126] das böse verwilliget im Hertzen, ob jhr es schon würcklich, auß mangel der gelegenheit nicht volbringen könnet; so seit jhr vor GOtt schuldig, eben so wohl, als derjenige der durch würckliche That den Todt verdienet hätte.

Eine Jungfraw soll nicht viel wort machen: dann

---

[1]) Schamhafftigkeit.

sie soll nicht viel wissen. Diese stuck sind genug einer Jungfrawen: Betten, Schreiben, Singen, vnnd daß Haußwesen verstehen. Eine Jungfraw die mehr weiß, die ist bey Verständigen Ehrliebenden Leuten nicht angenehm, sondern veracht. Man sagt wohl: Vor einer erfahrnen Jungfrawen behüte vns lieber Herr Gott!

Eine Jungfraw soll weder fluchen noch schwehren, Nimmer reden, sie werde dann gefragt: vnnd doch so kurtz antworten, als sie immer kan. Leset, Meine liebe Kinder, den Jesus Syrach wohl, da werdet jhr genug zu thun finden: Vnd so jhr dem folget, [127] so werdet jhr schön, Lieb vnnd Reich werden, gute Heyrath erlangen, vnnd zu letzt die Ewige Seeligkeit. Die ich eúch von Hertzen wüntsche. Amen! Herr Jesu hilff! Amen!

[1]) Ach Herr Jesu Christe, wie eine schöne Tugend ist es an jungen Leuten, züchtig sein vnd Erbarlich leben. Ach pflantze solche Edele Tugend in die Hertzen meiner Kinder, daß sie ja nicht durch Frevel, Fürwitz oder Mutwillen, in Versuchung gerahten, vnd in Sünden fallen; sondern daß sie keúsch vnnd züchtig leben in Worten vnd Wercken, in gebärden vnd gedancken. Es ist ja ein züchtiges Hertz Gott lieb, vnd eine wohnung des Heiligen Geistes. Den wollestu meinen Armen Kindern auß Gnaden geben, damit sie Vorsichtig wandlen als [128] die Kinder deß Liechts zu deinem wohlgefallen, Amen.

15.

Meine Liebe Töchter.

Es seind noch viel Lehren, die einer Jungfrawen zu wissen vnd zu halten hoch-nötig. Aber Jesus Syrach wird es eúch sagen. Jch verwarne eúch nur allein, daß jhr ein stilles, eingezogenes vntadeliches Wesen führet, nicht alle Winckel außlauffet nach Zeittungen vnd newen dingen.[2])

Eine Jungfraw soll das Fenster vnd die Hauß-

---

[1]) Gebett. [2]) Still vnd eingezogen sein.

thür nimmer anrühren noch betretten, Sie werde dann von jhren Elttern geheissen, oder wolle zur Kirche gehen. Es ist eine anzeigung eines Ehrlosen Leichtsinnigen Hertzens, wo auff jedes geschrey vnnd getümmel auff der Gassen vnd Strassen, ein Mägdlein so bald das Fenster will [129] am halse haben, oder an die Thüre lauffen, als ob sie zu verkauffen wäre. Glaubt mir, solche angebottene dienste sind vnwerth bey Ehr-liebenden Mänschen. Vnd ob sie dergestalt desto ehe zu Heyrahten zu gelangen vermeynet? so betrieget sie sich doch nicht wenig; dann eben dardurch wird sie an ehrlichen Heyrahten gehindert. Vnd welcher Ehrliebender Gesell ist, der eine solche Gassel vnnd Rassel gern freyen wolte?

Es ist dem Weibsvolck vast angebohren, daß sie alles außförschlen, besprechen vnd betadlen können.[1]) Ein vbeles Laster. Welches gemeiniglichen geschicht, wo sie jrgend zusamen kommen, vnnd sich vndereinander besuchen. Darfür solle sich eine Ehrliche Jungfraw wohl hüten. Niemand beschimpffen, noch betadlen, das beste reden zu allen dingen. Vnd wo sie ihres nächsten fehler tadlen höret? alsdann in jhr eigen Hertze gehen, sich selbst prüfen vnd beschawen, so wird [130] sie befinden, wan sie nicht eben gleiche fehler vnd mängel an jhr habe, daß sie doch nicht ohne andere, vnd vieleicht grössere gebrechen seye. Vnd dadurch vrsach nemmen, niemand zu tadlen, sie seye dann zuvor rein, vnnd ohne mangel. Es ist ein häßlich ding, Sehen was einem andern vbel anstehet, vnnd sich selbst zuvor nicht erforschet haben. Viel heßlicher aber ist es, von seinem Nächsten schimpflich vnd verächtlich reden; aber doch hingegen wollen geliebet vnnd gelobet sein von andern Leuten. Glaubet mir, in solchem ewerem Wesen, wie jhr ewerem Nächsten thut, so werden euch andere Leut, ja Gott selber auch thun. Darnach wisset all ewer reden vnnd vrtheylen, dichten vnd trachten zu richten vnnd anzustellen. Aber, O Verleümbdung, O Lügen, O Neid, wie achtestu dessen allen so gar nicht was recht ist! Jch hab von Dreyen Hündisch-Vngerecht-

[1]) Thadlen.

Wüsten Feinden so vil frevele reden geduldet, daß es viel Leutte gewundert; [131] Ja freylich ist es wahr:

Wann der Neyd brennte wie das Fewr,
So wäre das Holtz nicht so thewr.

Leset mit grossem Ernst vnnd bedacht, die vortreffliche Predigt deß Hochgelehrten Manns, Herrn M. Joh. Andr. Knoderers, Pfarrherrn in Straßburg, vber den Job, vom 10. Maij 1642.

[1]) Herr Jesu Christe, Du hast in deinem H. Evangelio befohlen, daß Niemand Splitterrichten solle, er habe dann seine eigene fehler zuvorhin wohl erkennet vnnd verbessert. Es hat solch Laster der Verleumbdung vast vberhand genommen vnder den Mänschenkindern, vnnd ist nunmehr eine gewohnheit worden. Ach mein Herr, gib meinen Kindern bedachtsame Hertzen, daß sie sich mit vnzeitigem Vrtheylen vnd tadeley nicht vber-[132]eilen; sondern vor allen dingen trachten, wie sie selbst ohne gebrechen vnnd mangel sein mögen. Damit nicht der Fluch, sondern der Segen, den du allen Friedfertigen verheissen hast, vber sie kommen möge, vnd sie deiner Ewigen Güte vnnd Genade theilhafftig werden: vmb deiner Heiligen Vnschuld willen, Amen.

16.

Meine Liebe Töchter.

WIe ich nun oben die Faulkeit vnnd Fahrlässigkeit an eweren Brüdern billig gescholten vnd gestrafft habe. So solt gleichwol ihr hingegen, in fliehung derselbigen, auff der anderen seite nit zu viel thun, damit nicht auß zu vielem grossem Fleiß vnd Auffmunterung eine Hoffart entstehen [133] thue.[2]) Dann solches Laster nicht nur, weil es viel kostet, ein Närrisches; sondern vor anderen vast verdamptes Laster ist. Vnd wird ein verdamptes Laster ist. Vnd wird ein verständiger Mänsch sich ja wol hüten, daß er damit nicht besudelt werde.

---

[1]) Gebett. [2]) Hoffart.

Wir wissen die schöne Früchte so vns billig abschrecken solten.

Lucifer ist vor GOttes Angesicht verstossen, vnd zu einem abschewlichen Höllischen Geist worden, vmb seiner Hoffart willen. Der Reiche Mann ist in die Hölle gefahren wegen seiner Hoffart. Ein Hoffärtiger ist ein feind Gottes. Dann GOTT ist nichts als Sanfftmut, Freundlichkeit, Lieblichkeit vnd Güte. Ein Hoffärtiger ist ein Spott vnd Schewsal seinem Nächsten; Ihme selbst aber das verderben. Vnd O der Edelen zeit, die ein Hoffärtiger in der Nichtigen Eitelkeit also vnnützlich verzehret! Ein Erbares Kleid zieret einen Mänschen; Aber ein Narr belustiget sich an newen Mustern vnd Trachten: welche zu erkennen geben, [134] daß ein leichter Sinn vnd vnbeständiges Gemüth da sein müsse.

Susanna vnd Esther sollen euch zu einem vollkommenen Exempel dienen: dem folget nach in ewerem leben.

Sehet, was Wunder Gott gethan an der Allerheiligsten vnnd Reinen Jungfrawen Maria. Sie ist erhöhet worden von GOtt vber alle sterbliche Mänschen, wegen jhrer Niderträchtigkeit vnnd Frommigkeit. Sie ist eine Mutter jhres Heylands worden, die eine Magd gewesen jhres Herren.

Ich will nichts sagen von der Eigenlieb,[1]) welche eine innerliche, vnd zwar die grössteste Hoffart ist. Dann ich ja hoffe, jhr werdet nicht euch vnd ewere Werck, welche wegen jhrer Vnvollkommenheit gar nichts verdienen mögen, sondern Gott allein vber alles förchten, lieben, vnd jhm vertrawen.

[2]) Hoffart ist ein Laster dem das Weibliche Geschlecht vast [135] ergeben ist. Aber, Ach Herr Jesu Christe, laß meine Kinder in solche Thorheit nimmermehr gerathen. Gib jhnen den Geist der Niderträchtigkeit, damit sie jhre Nichtigkeit erkennen, sich jhrer Vnvollkommenheit schämen, von sich selbsten nicht mehr halten, als sichs gebühret zu halten: Frembde Vnart vnnd Trachten als ein Verderben

---

[1]) Eigenlieb. [2]) Gebett.

fliehen vnnd meiden. Sich der Welt nicht gleich stellen in jhrer Vppigkeit; sondern dich in deinen Wercken vber alles lieben vnnd loben mögen. Der du vom Himmel kommen bist, vnnd zu nichts worden vmb unsertwillen; Auff daß wir durch dich zur Ewigen Herrlichkeit hoch erhaben werden, dir dienen möchten in Einfältichkeit vnsers Hertzens, Amen.

[136] **17.**

Meine Liebe Töchter.

GLeich wie nun die Hoffart eine Jungfraw schändet vnd zu nichts machet vor Gottes Angesicht, vnd vor Ehrliebenden Leutten: Also hinwiderumb die Demuth,[1] (Welche da ist eine Erkandtnuß der Vnvollkommenheit vnnd Nichtigkeit vnser selbsten) zieret vnd erhebet eine Jungfraw vber alles. Nicht aber nur eine Jungfraw allein, sondern auch einen Jungen Gesellen. Dann gleich wie die Hoffart gescholten wird an allen Mänschen; Also wird die Demuth gelobet an allen Mänschen. Pündtlichkeit, Säuberlichkeit, Ordenlichkeit, (wie es die kluge Welt heut bemäntelet) ist billich an einer Jungfrawen zu rühmen: daß nur keine Hoffart darauß werde. Wie hingegen daß keine Demuth kan genandt werden; wo [137] eine Jungfraw, ohne achtung einiges dings, weder in geschäfften noch kleidungen, dahin gehet zu schlumppen vnnd zu schleyffen, daß ein kuchenhund nicht ein stuck Brod von jhr nehme . Es ist eines ehrlichen Gesellen Todt, wo er einen solchen schlappichten Suppen-wust muß vmb sich sehen, die vor faulkeit vnd vnachtsamkeit nicht wohl mag die Nase vnd Augen wischen, die Hände wäschen, oder die Kleyder außfegen.

Züchtig sein, ist die Prob einer Reinen Jungfrawen. Demütig sein, ist die Prob einer Verständigen Jungfrawen.

Ordenlich, Säuberlich vnd Zierlich sein, ist die Prob einer Rechtschaffenen Haußhälterin.

---

[1]) Demuth.

[1]) Diese drey stück, bitte ich dich HErr JEsu Christ. gebe meinen armen Kindern. Lehre sie [138] bedencken, wie schröcklich es seye, Hoffärtig sein, vnd von Gott verworffen werden. Wie lieblich es seye, Demütig seiu, vnnd von Gott erhöhet werden. Behüte sie vor grosser Einbildnng eigener kräfften, verstandts, geschicklichkeit vnd hochheit: Auff daß sie jhre Vnvermöglichkeit vnnd angeborne Gebrechlichkeit erkennen, sich vnwirdig achten aller Genaden, die du an jhnen erweisest alle tage. Laß sie durch böse Exempel der Welt, vnd anreitzungen deß Fleisches, nicht vbereilet werden, daß sie sich der Welt ja nicht gleich stellen in jhrem wesen; sondern betrachten die Herrlichkeit die du bereitet hast, denen, die demütig sind in jhres Hertzens sinn. Damit, so sie jhren Lauff vollendet, die böse Welt sampt jhren [139] Lüsten vnd begierden durch beystand deines Heiligen Geistes vberwunden haben; Sie in deinem Reich ewig bey dir leben vnd dir dienen mögen. Amen.

18.

Mein Hertz-liebe Kinder.

JCh komme widerumb zu euch ins gesampt. Je mehr ich den sachen nachsorge vnd sinne, je mehr finde ich euch zu sagen, vnd vorzutragen. Gleich einem Wandersman, der nicht weiß was jhm auff der Reise vorfallen mag, biß er auf dem Wege ist. Jhr seit auch auff der Reise, vnd, vor was Feinden vnd Jrrwegen jhr euch zu hüten, hab ich theils oben vermeldet.[2])

Liebe Kinder, In der Welt müst jhr leben wie Doctor Luther zu Rom. Er ist dahin gezogen, hat daselbst den [140] Grewel zwar gesehen, vmb vnd vnder vnd an jhm; er wirde nimmermehr geglaubet haben, daß ein so Gottloses leben da sein solte, wann er es nicht mit Augen geschawet vnnd erfahren hätte; Darumb er dann in sich selbst gangen, den sachen nachgesonnen, vnd durch beystand GOttes deß H. Geistes,

---

[1]) Gebett. [2]) Vorsichtig wandlen.

den er vmb genade vnd krafft demütig angeruffen, sich der Weltlichen Lüsten entschlagen, sich derselben nit theilhafftig gemacht; sondern die gefährlichkeit der Sünden vnnd den Grewel ritterlichen vbermeistert vnd vberwunden. Also auch jhr, in ewerem gantzen leben; Ob jhr die Sündige art, vmb, vnder und an euch, auch die böse Exempel sehet vor Augen schweben; Müst euch die Eitelkeit vnd das zeitliche darumb so nicht einnehmen noch verführen lassen; daß jhr Gelt, Gut, Wollust, Frewde, Ehre, Glückseeligkeit vnnd anderes, höher achten woltet als ein schlecht gerechtes wesen: welches, ob es schon vor der [141] Welt ellendig vnnd verächtlich scheinet, doch euch ein ewiges Erb, vnnd die Seeligkeit wird befürderen helffen.

[1]) Solte mir Gott das leben verleihen biß zu eweren Jahren, so wolte ich euch nach seinem willen bald verheyrahten, vnd in der verführischen Welt nicht also herumb fahren lassen. Doch dergestalt, daß jhr vorhin dazu geschickt wäret, vnd gelernet hättet eine Haußhaltung zu versehen, euch vnnd den ewerigen mit Gott wohl vorzustehen vnd sie mit Ehren zu ernehren.

In dem ledigen stand so lang zu leben, ist nicht jedermans ding. Wen GOtt geschickt darzu macht zu warten, der ist wohl. Jedoch alles mit fug, mit vorwissen vnnd Rath der vorgesetzten. Alles soll ordenlich vnd Ehrlich hergehen, zum Ruhm vnd Preiß Gottes, vnserem vnnd deß Nächsten bestem.

Ach was ein Ellend ist es, erst in dem Alter Kinder zeugen: vnd jrgend Vnmündige Waisen hinderlassen müssen.

[142] Selig sind die Elttern, welche jhre Kinder so weit erleben, daß sie dieselbige selbst-eigener-Person in dem H. Ehestand berahten mögen: vnnd sie durch gute Lehre vnd erzehlung dessen, wie vnd was GOtt durch seinen Allweisen rath an vnd mit jhnen gehandelt, zur Tugend vnnd Gottesforcht anmahnen können. Welches dann Christliche Elttern gegen jhre liebe Kinder von jugend auff thun sollen: Vornemblich aber zu der Zeit

[1]) Heyrathen, Wann?

jhnen die Werck deß HErren fleissig einschärffen, wie wunderbarlich Er sie durch alle Anfechtung vnd Creutz herauß geführet: damit solches auff Kind vnd Kinds kinder kommen möge. Daß gefallet Gott.

[1]) Wie vnd mit Wem aber zu Heyrathen seye? daß wird Gott vnd die Zeit lehren. Bettet jhr nur fleissig. Gott allein gibt fromme Weiber vnd Männer, so man jhn darumb bittet. Wer aber zuforderst nach Zucht vnd Gottesforcht heyrahtet, der bekompt Freündschafft, Freundlichkeit, Reichthumb, Frieden vnd Genügen die Fülle.

[2]) [143] HErr Jesu Christe, du kündiger der Hertzen. Gib meinen Kindern Verstand wohl zu thun. Führe jhnen zu fromme Gottsförchtige Personen, wann sie sich durch deine Gnade in den Heiligen Ehestand begeben sollen. Behüte sie vor Vorwitz vnd vppigem Leben, vor böser Gesellschafft vnd heimlicher kuppeley. Gib, daß alles waß sie anfangen, mit guter Ordnung, mit vorbedacht vnd Rath jhrer vorgesetzten geschehe: vnnd daß in allem jhrem thun sie also handlen, damit sie dich, jhren Herren vnnd Heyland, nimmermehr erzörnen noch beleidigen. Amen.

19.

Meine Hertz-liebe Kinder.

EIn Mann soll im H. Ehestand [144] Ernsthafft vnnd fleissig sein, sein Weib vnd Kinder redlich vnd ehrlich zu ernehren: nicht verthünisch sein, noch, was das Weib daheim erspаret vnd erarmet, anderwerts durch die verdampte gurgel jagen.[3])

Ein Mann soll gegen seinem Weibe sittsam vnd freundlich sein; kein Wolff noch grimmiger Löwe: auff daß das Weib nicht forchtsam oder zaghafft, noch die Vnschuldige Kinder geärgert werden: darburch dann mehr Schaden als Nutzen erwachsen wirde.

Ein Mann soll Auffrichtig sein gegen jederman, in Worten vnd Wercken. Sein Wort soll er Ja vnnd

---

[1]) Heyrathen Wie? [2]) Gebett. [3]) Ambt eines Mannes.

Amen sein lassen. Was er verspricht daß soll er halten. Nichts schändet einen Mann mehr, als wan er ein Lügner ist; vnd so offt er was verspricht, sein Maul darüber zur Täschen machet: Oder, wann er, zu stewr der warheit, zu reden erfordert wird, auß forcht vnd zaghafftigkeit, auch innerlicher [145] Rachgirigkeit bößlich verschweiget.

[1]) Ein Weib soll Häußlich sein, fleissig zu rath halten, alles wz der Mann mit Ehren vnnd Halßbrechender sorg gewinnet, nichts verliederlichen durch vnfleiß, Faulkeit vnd schleckerey, darburch der Mann sampt den Kindern muß an den Bettelstab gerahten, vnd nimmermehr kan auff einigen grünen Zweig kommen. O deß Jammers vnd Ellends, wo der Mann muß die Auffsicht im Hauß haben. Es gehet rauch herauß, wan der Man im Haußwesen befehlen muß, was dz Weib vnd die Mägde thun solten. Das machen aber manche Weiber mit jhrer Vnachtsamkeit vnd Schläfferey, wann sie jhnen das Haußwesen nit angelegen sein lassen, vnd eben darin sich stellen als ein stock, den die Haußhaltung nichts angienge.

Ein Weib soll gehorsam sein jhrem Mann. Nicht schnurren, murren, grummen, brummen vnd nachbefftzen, wie Laußknickel, noch immer außsehen als ein zorniger verstelter Höllen-butz: Nicht, [146] wann der Mann ein Wort sagt, sie drey dagegen haben. Es macht Vnrühige Köpffe, die schwerlich hernach widerumb zurecht zu bringen sind. Auch soll sie nicht immer still schweigen als ein stummer Götz, dann das wäre auch vnrecht.

Ein Weib soll Freundlich sein. Mit einem Vernünfftigen Wort kan sie den Mann gewinnen, vnd zur gelindigkeit bringen. Ein trotziges vngebeygeltes Weib ist dem Mann ein grosse Last. Vnnd wer wollte nicht lieber vnder den Wölffen wohnen, als bey einem Pässigen vnnd bissigen Weib? was ist, daß den Edelen Haußfrieden mehr zerstöret, als die grobheit vnd Halsstarrigkeit eines vngehorsamen vnfreundlichen Weibs? Dann der Vngehorsam bringet Verachtung deß Manns: die Verachtung vrsachet Zorn, wie bey der Historia der gehorsamen Esther

[1]) Ambt eines Weibes.

zu sehen. Mein GOtt: wann ein Weib siehet, vnd weiß, daß ein ding sein muß, was sperret sie sich? [147] Warumb kompt sie nicht mit gelindigkeit vnd freundlichen worten? Es ist ja besser Friede halten mit gehorchen: Als schmeissen vnd beissen mit widerstreben? Es ist ja, vnd muß also bleiben: Das Haubt soll Regieren; Die Glieder aber sollen dem Willen deß Haubts volgen.

Ein Weib soll Ernsthafft sein. Nicht Narrenbossen nachzihen: sondern sich deß Haußwesens annehmen mit frewden; Auff daß der Mann in seiner Arbeyt vnd Sorge einen getrewen Gehülffen haben vnnd im werck spüren möge.

Beyde, Mann vnd Weib sollen fleissig mit einander Arbeyten vnd fleissig mit einander Betten. Ist das beste mittel Reich zu werden. Ich hab es selbst erfahren. Es gibt krumme Fürchen, wo ein Pferd zaufet, das ander ziehet; daß ist, wo eines hinder sich will, das ander vor sich, das ist eitel verderben. Darumb bettet mit einander fleissig, vnd vor allen dingen [148] Verachtet ja nicht das Gebett; werdet sein nicht müde, nemmet vnd stehlet zeit darzu, wo jhr könnet: Ihr müst doch zeit haben vnd nehmen zu sterben. Bleibe darnach ein jedes in seinem Ambt vnd Beruff. Behaltet ein gut Gewissen. Thut niemands Leyde, daß ist, dienet ewerem Nächsten, womit jhr könnet: Betrieget oder vervortheilet jhn nicht mutwilliglich vnd wissentlich, daß andere befehlet darnach dem lieben Gott: Gehet es irgend vbel darüber? so wisset vnd zweiffelt nicht, es muß euch doch zum besten gereichen. Recht muß doch Recht bleiben. D. Luther gibt Eheleuten einen solchen Rath, wann er sagt: Trawet GOtt, Bettet fleissig, vnnd thut niemands leid, so bestehet jhr vor GOtt vnnd Mänschen.

Leset fleissig vnd folget der Haußhaltung Herren Mathesij; dem Zuchtspiegel, dem Adelichen Ehestand vnd anderen übungen Gottseliger Eheleute. [149]

[1]) HErr Jesu Christe, gib meinen Kindern allerseits zu bedencken, was jhres Ambts sein mag. In welchen

[1]) Gebett.

Stand sie auch durch deine Genade kommen mögen, so verleihe jhnen Weißheit, zu thun was recht ist: auff daß sie weder durch Nachlässigkeit daß gute versaumen; Noch durch zu viel Eiffer thun was böse ist. Gib daß sie in deinen Gebotten wandlen, damit sie zum Ewigen Leben mögen erhalten werden, Amen. Herr Jesu Christe. Amen.

20.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

WAnn jhr nun zum Haußwesen von Gott beruffen, vnd mit Leibes-früchten vnnd Kindern gesegnet werdet; so stellet es also an, dz jhr ewere Kinder nach aller dieser Lehre zur [150] Ehre Gottes fleissig aufferziehen möget.[1]) Bettet fleissig vor sie. Bettet fleissig mit jhnen. Seit Eyfferig vnd Andächtig in der Zucht. Dan Gott wird sie von eweren Händen fordern. Er hat sie euch gegeben. Sie sind sein Eigenthumb.

Wann euch ein König oder Fürst, sein Ebenbild, sein Bildtnuß verehrete? was grosse Genade wäre das vor den Mänschen? vnd aber jhr auß mutwillen oder Vnachtsamkeit dasselbige mit staub, spinnweben vnd kath vberziehen, verunreinigen vnnd verderben liesset: Köntet jhr auch immermehr hoffen, desselbigen Herren Genade widerumb zu erwerben, so er solches in erfahrung bringen, oder selbst sehen solte? Nein warlich. Er wirde darauß erkennen die schlechte Liebe, aber den gewissen Vngehorsam vnnd Vnfleiß den jhr gegen jhm trüget. Ist nicht zu vnsern Zeiten einem, der deß Kaysers Bildnuß, in Kupfer gestochen, mit der wüsten Hand verunehret, das Leben abgesprochen worden.

[151] Darumb solt jhr es euch einen Ernst sein lassen mit eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Gott hat sie euch gegeben. Sie sind dz Bildnuß, das Ebenbild Gottes. Wie jhr dieselbige ziehen, schmucken vnd außstaffieren werdet, daß wird der Allwissende All-

---

[1]) Kinderzucht

sehende GOtt wohl in acht nehmen. Werdet jhr euch da vergreiffen, Er wird es wahrlich nicht vngestrafft lassen.

Ein New gschirr nimbt an vnd behaltet den geschmack dessen, damit es zum ersten befeuchtet vnnd begossen wird. Also wann jhr ewere liebe Kinder anfånglich, in der zahrten Jugend, ehe die Welt, dz Fleisch vnd der Feind sie anfechten, mit Gottes H. Wort befestiget, so werden sie desto leichter vberwinden können alle fewrige Pfeile deß Bößwichts. Vnd wird euch Gott sein gedeyen vnd H. Geist verleihen, ja selbst in euch wohnen. Allen eweren Feinden widerstehen, vnd nicht zugeben, daß sie euch gewalt vnd vnrecht anthun mögen.

[152] Gott solle man die Erstlinge heyligen. Die Erste Gedancken. Man soll Gott die Erste Früchte, die Erste Jugend opffern; so wird er zu den vbrigen Jahren segen geben. Solches aber zu erlangen, habt jhr das H. Gebett, daß ist der weg, den jhr wandlen müst, die Genade vnd beystand Gottes zu erwerben.

[1]) Ach Herr Jesu Christe, Du liebhaber der Månschen, wann es dir gefållig sein wird, meine Kinder dermahlen in den H. Ehestand zu fordern, vnd sie mit Leibes-Früchten zu segnen. Ach so verleyhe jhnen verståndige vnd Ernsthaffte Hertzen, daß sie mit allem fleiß vnd Eiffer dieselbige dir vortragen, sie vom bösen abwarnen, vnnd zu allem guten trewlich aufferziehen mögen. Dir zum Preiß ewig, Amen.

[153] **21.**

Meine Hertz-Liebe Kinder.

SEhet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Das alles Ordentlichen hergehe, so lieb euch ist ewere vnd jhre Seeligkeit. Lasset vor allen dingen euch dz Gebett, Abends vnnd Morgens ein Ernst sein mit eweren Kindern.[2]) Dann wie jhr von jhnen thut, vnd wie jhr sie von jugend auff vnderweisen werdet, also werden sie hernach im Alter auch jhre Kinder lehren.

---

[1]) Gebett. [2]) Gebett der Kinder.

Ihr sollet selbst mit eweren Kindern betten, vnd solches nicht dem Gesinde zu thun anbefehlen; sonsten wo es nicht recht geschicht (wie es dan gemeiniglichen hergehen thut) so müsset jhr Elttern Gott deßwegen Antworten, welches euch fast schwer fallen wirde.

Sehet zu bey ewern Kindern, vnd der Kinderzucht, vnnd lasset keine Ergernuß vnder sie kommen.[1]) Dann die verderbte Natnr gehet ohne daß alzeit vor dem guten. Die [154] Knäblein gehören in eine besondere Kammer gelegt: die Mägdlein auch in eine sondere. Geschwisterig, oder Kinder, so bald sie gehen können, sollen einander nicht mehr ansichtig werden, sie seyen dan bedeckt vnd mit jhren Kleidern angezogen. Ein jedes soll sein sonder Betth vnd geliger haben, wo das vermögen da ist.

Sehet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Es ist die alte Heydnische gewonheit in vielen Haußhaltungen noch in voller vbung, daß man deß Tags, auch zu nacht bey der Ehrlichen Kunckel=gesellschafft, den Kindern die zeit zu vertreiben, Schöne Mährlein muß erzehlen, (ich sag Schöne Mährlein, Ja, Lose, Leichtfertige, Lotter=bubische, Teuffelische gedichte vnd Lügen, deren sich Ehrliche Christliche Elttern schämen, vnd vor Gott förchten solten, Daß jhren Heiligen, noch Vnschuldigen Kindern, solch verführisches tödliche gifft bey gebracht werde.) O wie schwerlich [155] wird solches dermahlen gegen GOtt zu verantworten sein!

Man weiß daß Ernstliche Gebott Gottes, deß Eifferigen Gottes, da Er sagt: Schärffe deinen Kindern Mein Wort. Lehret ewre Kinder Mein Wort.

Wahr ist es, die Jugend, Ob sie schon zart vnnd vnverständig ist, so wolt sie doch eben darumb von Natur gern viel hören vnd wissen: Lasset auch nicht ab, zu forschen vnd zu fragen, wo sie kan gelegenheit haben.

Darumb so sehet jhr zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht: vnd volget meinem Rath: Kauffet: das schöne Buch der Biblischen Figuren, vndenzu mit

[1]) Aergernuß.

Teutschen artigen Reymen außgelegt. Solche Figuren erkläret ewern Kindern von Bild zu Bild. Diß ist der König David. Diß ist Absalon sein Vngerathener Sohn, den vnser Herr Gott gestrafft, weil er so Vngehorsam gewesen: Da-[156]rumb ist er an einer Eychen erhangen, vnd mit so viel Spiessen durchstochen worden. Also macht es vnser HErr GOtt allen bösen Kindern, die jhren Elltern nicht volgen wollen. Diß ist der Junge Tobias: Er ist seinen Elttern gehorsam gewesen, darumb hat jhn der H. Engel geführet, vnd jhm zu einem herrlichen Heyrath geholffen, vnnd zu einem stattlichen rühigen Haußwesen bracht. Also segnet vnser Herr Gott alle Kinder, die jhren Eltteren volgen vnnd fromm sind. Diß ist Cain der Mörder. Diß Abel der Gottsförchtige. Diß der Reiche Mann: Diß der Arme Lazarus. Diß Dina. Diß die H. Jungfraw Maria. Diß Haman: Diß Mardachai. So vnd so ist es dem vnd dem, auß dieser vnd dieser vrsach ergangen, Alles fein mit Vätterlichen worten erkläret vnnd mit mehr Historien auß dem Exempelbuch erläuttert. Jhr werdet wunder sehen, wie die Heilige vn-[157]schuldige Jugend sich darinn wird erlustigen, erspiegeln vnnd erfrewen. Wie sie von den biblischen geschichten auch alten Mänschen mit Antwort vnd Verständigem bescheid offt werden zuvor kommen.

Das Hertz gehet mir vber, in dem ich dieses schreibe: wan ich bedencke, was für frewde es einem Ehr- vnnd Gottliebenden Vatter sein muß, wo er dergleichen von seinen Armen einfaltigen Vnschuldigen Kindern auß Gottes-Wort höret her erzehlen; vnd die Verständige Mänschen offt bey jhrem völligen Altter so gar in der Eytelkeit ersoffen, in allen Sünden vnnd sicherheit dahien leben, daß sie von den H. Biblischen Dingen vast nichts, oder doch sehr wenig wissen.

O, der bösen, Vnrühigen, gefährlichen zeit, darin wir allhie, da ich dieses schriebe, leben! da wir keine Nacht rühig schlaffen dörffen, sondern immerdar sorgen müssen, jetzt komme der Feind, jetzt werde er einbrechen, vnnd vns das Leben nemmen, mit allem [158] was wir noch vbrig haben. Jch kan jetzt diser meiner eigenen Lehre, welche

sehr gut vnd hochnötig ist, nach meinem grossen wunsch nicht nachkommen, wie gern ich jmmer wollte, Gott erbarme es! Der wolle durch seinen H. Geist solchen mangel in euch reichlich ersetzen, zu seines H. Namens Ehre.

O, Seelig sind diejenige Elttern, die in den sichern grossen Stätten wohnen, vnd ohne schrecken vnd ärgernuß jhre Jugend also GOtt dem HErren aufferzihen mögen! GOtt wölle vns auch dermahlen nach so vielem außgestandenem Leid dahien auß Gnaden verhelffen!

[1]) Herr Jesu Christe, verleihe vns deine Genade, daß wir vnsere Kinder recht lehren vnnd vnderweisen mögen, wie sie vnsträfflich in deinen Gebotten wandlen sollen; daß wir sie mit Eytelkeit der Welt, noch mit Thanden vnd vnnützen Dingen [159] ja nicht aufhalten noch irre machen, noch an jhrer Seelen Heyl verkürtzen oder verhinderen; sondern, als sorgfältige vnnd trewe Elttern sie zu dir führen, dich zu loben vnnd zu preisen, Amen.

22.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

SEhet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht: Vnnd lasset es euch einen Ernst sein. Haltet ewere Kinder ab von Vberflüssigem reden, vnd vielem gespräch.[2]) Lasset sie nicht an das schwätzen, bapplen vnd plappern gerahten. Ich hab es anderswo gesagt: Wer viel redet, der muß viel wissen oder viel Liegen. Nun können ja junge vnerfahrne Leute nicht viel wissen: muß also volgen, so sie viel schwätzen, daß sie viel Liegen. Das ist ein fast gemeines, [160] aber gefährliches Laster bey der Jugend: auß welchem grosse vnnd vnersetzliche irthumbe folgen. Dann wer gern Leugt der stilt gern. Elttern vnnd Gesinde sind offt selber an diesem der Kinder Laster schuldig, wann sie in der Kinder gegenwart was vnerlaubtes thun, hernach die Kinder betröwen, wo sie es sagen; oder doch vnterweisen, daß sie es nicht so vnnd so sagen, wie es zwar geschehen:

---

[1]) Gebett [2]) Schwätzerey.

sondern anderst, vnd auff eine erdichtete, falsche erlogene weise, durch welche die Vnschuldige Kinder hernach in die böse gewohnheit gerahten, vnd wissen nicht wie.

[1]) Es sollen Christliche Elttern wohl zusehen, was sie für Leut vmb jhre Kinder haben, von denen (ich rede von wüstem losem Gesinde) sie offt solche bossen, garstige reden vnd flüche hören vnd lernen, daß sie sonst nimmer wirden mit jhren Ohren gehöret, viel weniger gelernet haben.

Vnd zwar, was das Fluchen [2]) vnd [161] schwören betrifft: Wann es schon warhafftig ist, machet es einen Mänschen doch zu schanden; Vnd verrahtet jhn, daß er deß Liegens zuvohr gewohnet gewesen. Dann wer gewohnet ist die warheit allzeit zu reden, dessen worten wird man gar leichtlich glauben geben, wann er schon nicht darzu schwöret. Schwöret er aber (ohne erforderung vor Gericht) so ist es eine anzeigung, Er habe zuvohr einmal gelogen, daß man also ohne schwören jhm nicht mehr habe glauben zustellen wollen.

Kinder sind wie die Affen. Waß sie sehen, daß wolten sie gern nachmachen. Darumb sollen Elttern nichts vor den Kindern thun oder thun lassen, was Aergernuß [3]) geben möchte. Vnnd ob schon ich dieses in vorigem Capitel auch gesagt: so last es euch darumb nicht zu lang noch verdrüssiglich werden, wann ich ein ding so offt vnd vielmahl widerhole. Die Müttere, wann sie den Kindern etwas [162] guts, Aepffel, Byren vnd anders geben; wicklen sie jhnen solches noch zehen mal in das Fürtüchel wol ein, vnnd packen es wol zu, damit sie es nit verzettlen oder verlieren sollen; Also thut auch ein Sorgfaltiger Vatter durch vielfaltiges widerholen der jenigen Lehren, die er weiß, daß sie seinen Kindern sollen heilsam vnnd nutzlich werden. Die Kinder sind gar zahrt, sind gar leicht geärgert. Ein junger zweig ist zwar leicht gebogen: er ist aber auch leicht verliederlicht vnnd gar gebrochen, oder sonst verderbet. Daß die Elttern Mann vnd Weib seyen;

---

[1]) Wüsteney. [2]) Fluchen. [3]) Aergernuß.

daß sollen die Kinder nicht wissen: daß sie aber Elttern sind, dz sollen sie wissen.

Et visus laedere novit Amor.
Et scriptus, et Pictus, et dictus.

Man soll die Kinder in der jugend nicht mit vnnöhtigen Dingen schrecken, noch sich förchten machen, wie etliche vnverständige Elttern vnd loses Gesinde thun, welche die zahrte ohne das bald erlegte Kinder mit dem [163] Mummel,[1]) Butzenmummel, Langen Mann, dem schwartzen Mann, der Holtzmutter, dem bösen Mann, dem Hopman, dem Kemmetfeger, vnd weiß nit mit was für Narren schröcken, stillen vnnd geschweigen wollen. Solche Butzen-larven vnd vorgemahlte Gesichter erschröcken die arme Jugend offt also, daß sie weder bey Tag noch Nacht allein gehen, allein sein, allein Schlaffen oder ligen wollen; sondern immerzu sorgen vnd förchten der Mummel komme. Welches, waß es für Vnheil vnnd schaden bringe, können Verständige vnd Ehrliebende Elttern, vnd denen es jrgend selbst also ergangen, wohl wissen. Ich hab gesehen Kinder ziehen ohne solche forcht, vnd Närrisches betröwen: so gar, daß sie allerley Larven vnd Gesichte vngeschewet angerühret, betastet vnd besehen: biß hernach aller erst ein leichtfertige Magd herbey gewischt, vnd gesagt es wäre der Butzenmummel: vnd den armen Kindern eine forcht gemacht, [164] da sie sonst niemahlen einige gehabt hetten. Die Ruth ist der beste Mummel, mit deren man die Kinder betröwen vnnd vom bösen abschrecken solle. Recht Thun vor den Kindern, ist die beste Lehre sie fromm zu machen.

Elttern sollen sich hütten, daß sie nicht irgend in Zorn (oder auch nach vieler Närrischer, Affischer, Kindsverderberischer Mütter art, vnd böser gewonheit, im schertz,) jhre Kinder in der gäckichten Jugent, du Junger Dieb, Du junger Schelm, Du junge Hur, Du junge Hex, Du junges Hürle, du junges schandhürle, komm her du junge Hur, ꝛc. nennen oder ruffen.[2]) Sie sind

---

[1]) Mummel. [2]) Zu-Nammen.

Christen-kinder, sie sind Gottes Kinder, Gottes Ebenbild, In das Buch Gottes als mit-Erben eingezeichnet, last sie die sein vnd bleiben. Die H. Engel sind bey vnd vmb sie, hören solche lose wort vnd zu-Namen mit Hertzens-wehe, sie erseüfftzen darüber. Gott will keine Schelmen, Huren vnd Buben haben: [165] wolt jhr daß sie Gottes Kinder sein vnd bleiben sollen? so heiliget vnd segnet sie. Vnd, was wunders, wann im gegentheil die Kinder hernach in jhrem Altter offt Schelmen, Dieb, Huren vnd Hexen werden; da sie doch die Elttern von der Jugend an dem bösen Feind gleichsam durch lose Namen dazu verwidmet vnd beygeführt haben? Solches soll ja nicht sein daß durch euch den Kindern ein fluch auffwachse; Gott last sich nicht spotten. Er last offt losen Elttern zur Raach vnd straff geschehen, was sie im Zorn vnnd auß Leichtfertiger gewonheit geredet vnnd gewünschet, vnd doch vielleicht nicht (Ich sage vielleicht nicht, vielleicht aber doch) so böse gemeynet haben.

[1]) HErr Jesu Christe, wie ein grosses vnd schweres Ambt ist es, Vatter vnd Mutter sein! wie grossen Ernst erforderet die Liebe Kinderzucht! O gib mir vnd allen Christlichen Elttern solches [166] wohl zu bedencken, damit wir ja vnsern Kindern nicht mit bösem Exempel an der Seele schaden bringen; sondern in Heiligung vnnd Zucht sie zu dir führen mögen, Amen.

23.

Mein Hertz-liebe Kinder.

DJe Jugend soll, wann sie gefragt wird, sittsam, kurtz, verständig vnd fein Ehrbar Antwort geben.[2]) Auch, ob sie ein Ding, darüber man fragt, nicht weiß: jhre vnerfahrenheit zu bekennen, sich nicht schämen: Es ist besser, als wan sie sich grosser wissenschaft annehmen wolte: Ein Verständiger wird doch auß dem gespräch gar leichtlich mercken, ob es war seye was sie saget, oder nicht?

---

[1]) Gebett. [2]) Antwort geben.

Sehet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht, daß sie sich nicht selbst düncken klug sein, wie [167] heutiges tags etliche freche vngehaltene junge Scholastische (Schulfüxische) Studenten in jhren spitzfindigen fragen [1]) pflegen. Wann sie jrgend einen Einfaltigen mit vielen vnbekandten fragen schamroth zu machen, vnd also seiner vnwissenheit zu lachen vnnd zu spotten sich gelüsten lassen. Ein Narr kan viel fragen: Der aber zur Sache dienlich antwortet, der ist Weise. Vnd wer weiß, ob der, den du fragest, in anderen sachen dir nit auch obligen könte, wann er wolte; vnd mehr her erzehlen als du, der du dich so Närrisch herfür thust.

Es ist eine Thörichte Kinderzucht, wo man allein darauff auß ist, wie man witzige, geschickte, nicht aber fromme Gottsförchtige Kinder haben möge. Vnnd zwar, solche Elttern erlangen gar leichtlich was sie begehren: Dann jhre Söhnlein von allen Tugenden in omni Genere et Casu, in omni Gradu, in omni Figura et Modo Logice, Ethice, Physice, Meta-[168]physice, imò Grammatice so herrlich wissen daher zu schwätzen: von Definitione, Divisione, Derivatione et Etymologia Prudentiae, Fortitudinis, Temperantiae, Veracitatis & c: so künstlich zu reden, daß man sich darob muß verwunderen. Aber die Tugend zu Thun, Tugendlich zu leben; darauff achten sie wenig. Stulti Declinare virtutem discunt, Conjugare non discunt. In dem man sich heutigs tags befleissiget, schön zu reden; so achtet man nit schön zu Thun. Wir kehren es richt vmb: Vnsere Alt-Vätter haben zu erst ein Ding recht gethan, ehe sie davon geschwätzet hatten.

[2]) Gleichwol weiß ich nicht, wie es etliche Teutsche mit jhren Kindern auch darin vbersehen, daß sie dieselbige allzu verzagt vnd vngehobelt aufferzihen: Vnd so ichtwan ein frembde Person sie anredet, bald da verstabert stehen, den Kopff vnder sich halten, sich anleinen, den Finger in das maul stossen, vnd andere Fantastenbossen treiben, [169] die mehr einem Vieh als einem

---

[1]) Spitzfindige fragen. [2]) Wohlgeberdig.

Mänschen gebühren. Daß ist auch vnrecht. Man soll die Kinder fromm vnd Gottsförchtig aufferzihen, doch muetig, frewdig,[1]) freundlich vnd wolgebärdig darbey, daß sie nicht schew oder schichter seyen. Die Frantzosen halten in dem fall ein anderes, dan jre junge Kinder so wenig erschrecken dem König oder einem Fürsten zu antworten, vnd bescheid zu sagen auff daß, was er sie fragen möchte, als jhren Elttern selbsten. Aber ich wolte gern sagen, sie wären nur allzu viel vnverschämpt. Aber es ist doch beydes wahr.

Vnsere junge Naaßweise Schuler heutigs tags, meynen wunder wie sie jhren Verstand sehen lassen, vnd wohl anlegen, wan sie mit vnnötigen Glaubensfragen vnd grübelungen,[2]) die ein Christ doch billig nicht weiß, auch andere wider die H. warheit Gottes können irrig machen. Darfür lasset ewere Kinder gewarnet sein. Alle vnnütze wort werden für Gott gefordert: diesel-[170]be zu verantworten, wem wäre dann müglich?

Viel sind in Vnglück gerahten vmb jhres schwätzens willen. Es ist ein Ellend ding, wo der Mund alles herauß plaudert was dz Hertz weiß: das Hertz muß hernach gewißlich büssen, doch räwen vnd trawren, durch spott vnnd schande, was der thörichte Mund gesündiget hat durch vnbedachtsames reden.

[3]) Herr Jesu Christe, Ich bitte dich demütiglich, du wollest mir deine Genade verleihen, daß ich meine Kinder also in aller Gottesforcht aufferzihen möge, damit sie nicht jrgend durch zuviel reden wider deine Gebotte handlen, vnd jhren Nebenmänschen beleidigen; Jhnen selbst aber zu schaden seyen; sondern dz sie lernen jhren Mund in dem zaum halten, im gespräch sich [171] mässigen, vnnd nichts reden, als was nutzlich vnd gut ist; Dir zu Ehren, dem Nächsten zum besten, vnd jhnen zur Seeligkeit. Amen.

---

[1]) Frewdig. [2]) Glaubens grübelung. [3]) Gebett.

24.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

Es ist eine grosse Lieb, Vatter vnd Mutter-Lieb. Aber bey vielen ist es eine rechte Närrische Affen-Lieb. [1]) Manche Elttern lieben, vnd verwundern sich, vielmehr vber die vnverständige Affichte geberden vnd bossierungen jhrer Vnmündigen Kinder, als vber die Heldenthaten deren die bey Jahren sind. Sie Lieben dieselbige nicht darumb, daß sie Mänschen sind; sondern, daß sie sich stellen wie die junge Affen; Also vnwissend, warumb sie Lieben vnd Lieben sollen. Daß sind Närrische Elttern.

[2]) Manche Elttern, aus allzu vnmässiger Liebe, wo sie einen guten bissen in [172] der Schüssel haben, den geben vnnd bringen sie jhren Kindern. Gewöhnen sie dadurch zu schleckerey vnd Naschwerck, darauß nichts als das Verderben mag erfolgen. Je räulicher man die Kinder auff-erziehet, je sicherer thut man. Es ist besser, anfangs schlecht leben als herrlich: Dann anfangs herrlich gelebt haben, vnd zu letzt an Brod mangel leiden, stehet vast vbel, vnd ist schwer zu verdawen. Daß sind Vnverständige Elttern.

[3]) Manche Elttern balgen vnd bochen vber jhre Kinder, daß sie so grob, Vngezogen vnd dölpisch sind, vnd mit zierlichen Geberden vnnd Ehrerbietung niemand wissen zu begegnen. Aber die schuld ist deren die sie aufferzihen. Wie wollen deine Kinder wohl Geberdig sein, so du doch selbst ein vngeschliffener tropff vnd flögel bist? So du ein Vnflat bist, wie wollen deine Kinder züchtig sein? Wiltu daß deine Kinder zum Gebett knien vnd andächtig seyen? knie du jhnen vor, vnnd lehre sie mit [173] deinem Exempel. Thue gegen jhnen alles mit freundlichen Geberden, vnd anderen zierlichen anzeigungen: sie werden dir ebenmässig begegnen, vnd also auß gewonheit höfflich

---

[1]) Etlicher Elttern Affen-Lieb. [2]) Hüner-Lieb.
[3]) Bocks-Liebe.

werden. Die solches nicht thun, daß sind Vnhöffliche Elttern.

[1]) Elttern sollen jhre Kinder gleich halten, keines höher achten als das andere, keines lieber haben als das andere, keinem mehr guts vnnd vortheil thun als dem andern; es gibt sonst, so jung als sie sind, eyffer vnder jhnen, es verdreyst sie: vnd solcher grolle wachset mit den Jahren, es wird zu letzt verdruß, verweisen, zorn, feindschafft vnd Rachgierde darauß; welcher allererst herauß bricht, wann die Elttern die Welt gesegnen müssen, vnd die Kinder das alte einander vorrucken, auffropffen, in Haß vnd Neid leben als die ärgste Feinde: welches Sündliche leben vmb viel kan von Vernünfftigen Elttern vorkommen vnnd verwehret werden, so sie die Kinder in der jugend [174] einander nicht vorziehen: Vnnd ob schon vnderweilen einem was mehrers geschicht, es sich doch vor den andern nit mercken lassen. Die anderst thun, Daß sind Vntrewe Elttern.

[2]) Manche Elttern, die wohl bey guten Mittlen, hinderhalten vnnd hinderziehen dieselbe so fern, daß sie auch an den Dingen ersparen, die zu nothwendiger vnderhaltung vnnd aufferziehung der Kinder, zu Ehr vnnd Tugend, ohne verletzung Gewissens nicht können oder sollen gespahret werden: Dadurch jhre Kinder der gestalt verhindert, daß sie weder sich selbsten noch dem Vatterland nutz sein können, sondern also müssen zu grund gehen vnd verderben. Daß sind Vngerechte Elttern.

[3]) Ach Barmhertziger gütiger Gott . Gib daß in vnserer Kinderzucht, vnd all vnserem beginnen, wir das Absehen auff dich vnseren Herren einig vnnd allein [175] haben, vnnd es an nichts ermanglen lassen, waß zu Ehr vnd Tugend mag gereichen: Alles deinem Allerheiligsten Namen zu Lob. Vmb Jesu Christi willen. Amen.

---

[1]) Hunds-Lieb. [2]) Wolffs-Liebe. [3]) Gebett.

25.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

IN daß Haußwesen gehören auch, daß Gesinde,[1]) Knechte vnnd Mägde.

Wann jhr Gesinde habt, so haltet sie also: nicht als Vieh, sondern als Mänschen, die auch einen Herren im Himmel haben, so wohl als jhr; vnd welcher keinen vnderscheid haltet in seinem Gericht zwischen euch vnd jhnen.

Versorget sie aber nicht nur mit leiblicher, sondern auch mit Geistlicher speyse, lasset alles ordentlich hergehen. Nembt euch vor, Morgens vnnd Abends, ehe das Gesind an die Arbeit, oder schlaffen gehet, eine gewisse form oder weise deß Gebetts, damit ewer [176] Gesind euch allezeit im Hertzen nachsprechen könne, wan sie dessen gewohnet sind: dann der tägliche gebrauch wird es jhnen gemein machen, welches dan einen grösseren Eyffer gibt, vnnd dem Gebett eine mehrere krafft.

Lasset ewer Gesinde nicht auff jhrem eigenen willen vnd grobheit oder Gottlosigkeit dahien gehen vnnd verharten, sondern treibet vnd vermahnet sie fleissig zur Kirche, vnd den vbungen Gottes worts, so wohl als zur Arbeit. Dann, gewiß ist es, Gott werdet jhr rechenschafft geben müssen für alle die jenige Zeit, so sie in eweren Diensten sind gewesen.

[2]) Herr mein Gott, du hast mich in ein grosses Haußwesen gesetzet, vnd mir viel Knechte vnd Mägde zu Regieren vndergeben. Gib mir auch zu bedencken, was meines Ambts vnd beruffes seye gegen sie. damit ich mich nit versündige, entweders durch allzu-[177] viel grosse gelindigkeit vnd fahrlässigkeit, dadurch sie in ein ruhloses leben gerahten: Noch aber vergreiffe, durch zu viel harte strengigkeit, dadurch sie verursachet wirden, zu dir jhrem Gotte zu seufftzen vnd zu klagen; sondern daß ich maß halte in allen dingen, vnd auff deine Ehre allein sehe, der du bist ein Herr vber alles waß da ist im Himmel vnnd auff Erden. Amen.

---

[1]) Gesinde. [2]) Gebett.

26.

Mein Hertz=Liebe Kinder.

WEil das Gebett deß Frommen alles vermag bey Gott: vnnd ohne das Gebett vnser thun einigen glücklichen fortgang nicht mag haben. So will von diesem vornehmbsten stück deß Wahren Christenthumbs ich euch ein wenig vnderweisung ge=[178]ben: wie ich will daß es von euch soll geschehen vnd gehalten werden.[1]) Dise betrachtung aber will ich anfahen mit dem lieben Tag; den ich euch von hertzen allzeit Frölich vnd Seelig wündsche.

[2]) Wann jhr nun morgens erwachet, so last dieses ewere erste Gedancken sein, daß jhr Gott dancket vor seine Vätterliche vnnd Allmächtige Vorsorg vnd Erhaltung; der euch die vergangene Nacht so genädiglich wider alle gefahr behütet vnnd bewahret hat. Dann Warhafftig ist es: der böse Feind, welcher den gantzen tag (da die Christen wachen vnnd in bereitschafft seind, oder ja sein sollen) den Mänschen nachschleichet, vnnd trachtet wie er sie zu falle bringen vnd in das Verderben stürtzen möge; der ruhet freylich zu Nacht nicht, als welcher wol weiß, daß er euch im Schlaff besser werde zukommen, wann jhr ohne sorge vnd bedacht da lieget. Da thut dann Gottes Vätterliche Allmacht das beste, vnd vmblagert die Frommen [179] mit der Wacht seiner H. Engel, daß jhnen der böse Feind nicht beykommen noch schaden könne.

Darumb, so ermundert ewer Hertz so bald, vnd dencket an dessen güte der euch geschaffen vnd erhalten hat, vnd dancket jhm darumb. Dann

Dancken kompt von Dencken her.
Wer die Gutthat hat vergessen,
Nicht erwogen noch ermessen,
Danckt dem Herren nimmermehr.
Dann, wie wolt der können Dancken
Der sich nicht ersinnen kan
Waß man jhm hatt guts gethan?
Danck sind danckbare Gedancken.

---

[1]) Tagwerck. [2]) Morgens.

Lasset euch bey leib keine Weltliche Gedancken,[1]) mit bestellung des Haußwesens oder sonsten, diesen H. Weg vorlauffen. Dann diß ist ein griff deß bösen Feindes, daß er euch solche betrachtung gern auß dem Hertzen nemmen, vnd auch am gebett verhindern wolte. Ein Soldthat, wan er vmb seine Wehr kommet, so döget er nichts mehr, vnnd muß sich dem Feind ohne zweiffel ergeben: Also thut der böse Feind, vnd trachtet dahin, daß er euch [180] ewerer Geistlichen Wehr berauben, oder sie doch abschlagen möge, euch also an der Seelen zu verletzen, vnd sprechet:

[2]) Das waltte GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, vnnd Gott der H. Geist. Die H. Hochgelobte Drey-einigkeit wolle vns behüten vnd bewahren, vor allem Vbel vnd schaden, vor Fewer vnd Wassersnoth, vor einem bösen schnellen Todt, vor Krieg vnnd Streit, vor Eyffer vnd Hertzenleid, vor vntrewen Freünden, vor falschen Zungen, vor allen bösen stunden, vor allem dem daß vns schädlich mag sein, an Leib vnd an Seel, an Ehr vnd an Gut. Amen.

[3]) Ich dancke dir GOTT mein Himmlischer Vatter, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn vnsern HERren, daß du mich, heünt diese Nacht, vor allem [181] schaden vnd gefahr so genädiglich vnd Vätterlich behütet vnd bewahret hast; vnd bitte dich, du wollest mir verzeihen vnd vergeben alle meine Sünde wo ich vnrecht gethan hab, vnnd wollest mich heüt diesen tag auch so genädiglich vnd Vätterlich behüten vnd bewahren, vor Sünden, vor schanden vnnd allem Vbel: auff daß dir all mein thun vnnd Leben wohlgefalle, dann ich befehle dir mein Leib vnnd Seel, Mein Vatter vnnd Mutter, (Mein Weib vnd Kind, mein Ehr vnd Gut, vnd alles was du mir durch deinen Göttlichen Segen in meinem Haußwesen vnnd sonsten gegeben hast.) vnnd alles was du mir gegeben hast, in deine H. Hände. Dein H. Geist vnd Liebe Engel seyen mit mir allezeit, auff daß der böse Feind, vnd böse Leut, keine Macht noch gewalt an vns finden mögen. Amen. [182]

---

[1]) Weltliche einfälle. [2]) Morgensegen. [3]) Gebett.

Vatter Vnser, der du bist im Himmel, 2c.
Der H. Christliche Glaube.

[1]) Allmächtiger Gott, Lieber Himmlischer Vatter, behüte mich vnd bewahre mich vor allen meinen Feinden, sie seyen sichtbar oder vnsichtbar; dann ich befehle mich dir, mach ein fromm Kind auß mir, durch vnsern Herren Jesum Christum. Amen.

Dann, ob jhr schon zu Jahren kommen, vnd Alt vnd graw worden, hindert nicht, Ob jhr euch schon Kinder nennet. Jhr seit ja Kinder Gottes, biß in die grube hinein, auch im Ewigen Leben.

[2]) Das walte GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, Gott der H. Geist. Die H. Hochgelobte Drey-Einigkeit wolle vns behü-[183]ten vnd bewahren vor allem Leid, verleihe vns Fried vnnd Einigkeit, von nun an biß in Ewigkeit. Amen.

Wann jhr aber mit ewerem Danckgebett Gottes Schutz euch befohlen habt, vnd auffgestanden seit; so lasset dannoch nicht ab. Behaltet diese H. Gedancken. Vnnd in denselbigen, Waschet zuvorderst ewere Hände, Mund vnd Augen, daß wird euch leiblich erfrischen. Ziehet euch Ehrbarlich an in GOttes Namen. Nembt eweren Habermann oder Paradißgärtlein; Bettet auff eweren Knyen Eweren Morgensegen, neben anderer Noth so jhr dem Getrewen Gott habt demütig im Gebett fürzutragen. Auff daß er euch den Tag vber in ewerem handel vnnd wandel segnen, vnd vor allem vbel Leibs vnd der Seele ferner behüten vnd bewahren wolle.

Vnd dann, mit frölichem muth [184] vnd heller stimme, singet daß es erklinget, ewern Morgengesang.

Jch danck dir lieber Herre,
Daß du mich hast bewahrt, etc.
Oder,
Auß meines Hertzens grunde
Sag ich dir Lob vnd danck.

---

[1]) Gebett. [2]) Segen.

Ihr könt nimmer glauben, wie solche Gesänge euch so frewdig, mutig vnd fertig machen werden in ewerem Studieren vnnd Arbeit, die jhr, nach geschehenen diesen H. dingen, in Gottes Namen könnet antretten. Es wird euch merdlichen vorkommen, als fliege all ewere Arbeyt, vnnd fließ in die Hände: als käme gedeyen vnd Segen hauffenweiß zum Fenster herein. Als wäre alles eitel glück. Wie es dann warhafftig ist. Dann die Forcht Gottes ist alles Segens anfang; Wer anderst anfanget der gehet den Krebsgang. Darumb dan, wan jhr diesem listigen streit des bösen Feindes obgesieget, vnd euch durch keine weltliche gedancken vnd geschäffte, welche er auff allerley weiß vnd wege herbey [185] suchet, von solcher H. Vbung habt abhalten lassen, so habt jhr warlich den Kampff des tags gewonnen. Thut es aber, vnd thut es ohne verzug, ohne einigen auffschub. Dan so bald jhr nur auff eine halb viertel stund auffschub gedencket, so wird er euch gewißlich beykommen, etwas weiters vnder die Füsse werffen, vnd euch ferner abhalten, daß auß einer halb viertel stund ein halb stund, ein stund vnnd mehr, letzlich aber gar nichts auß dem Gebett werde. Darumb bettet nur geschwind vnnd bald, ob jhr auch noch vngeschickt darzu wäret. Dann Gott, der eweres Hertzens begirde weiß, vnd den innerlichen streit [1]) wohl siehet: der wird euch vnnd ewerer schwachheit zu hülff erscheinen, ewere Hertzen reinigen vnd euch geschickt dazu machen. Aber ein schläfferiges Gebett, daß ohne Vorsatz, ohne einige Andacht vnd Eyffer, allein auß gewonheit also her gesaget wird, ist Gott gantz nit angenehm.

In lecto tua vota facis, resupinus adoras,
Quid mirum, ignavas posse perire preces?
[186] Orantis quasi non-orantis inania verba
Exaudit quasi non-audiat illa Deus. [2])

Nembt aber wahr, wan jhr nur einmahl das Gebet vnderlasset, oder kaltsinnig vber der Leber daher sprechet, ohne Andacht vnd H. Inbrünstigen Eyffer: Ob euch nicht

---

[1]) Innerlicher streit Sieget mit Gott. [2]) Ovvenus.

ohne vnderlaß im sinne ligen werde? jhr habt etwas vergessen, etwas verlohren, oder es seye sonst etwas daß euch mangele, oder euch hindere vnd halte? Welches dan Gott thut auß Vätterlichem wolmeynen, damit er euch weise, wie so gar ohne sein gedeyen alle ewere Witz, Kunst, Arbeit, Sorge, Mühe vnnd Macht nichts vermöge. Ich hab es also erfahren: wan ich den gantzen vormittag mit Gottes-Wort-lesen zugebracht, so ist mir den vbrigen tag in meinen anderen geschäfften allemal gelungen, vnd alles glücklich von statten gangen; So bald ich aber solches auß der acht gelassen, vnd vermeynet, irgend eine stunde deß vormittags anderwerts anzulegen (außerhalb den ordenlichen nötigen Ambts-geschäfften) so ist mir [187] allemahl hinderlich gangen, vnd vbel gerahten, den gantzen tag vber.

Ihr soltet zwahr, als Christen, diese H. vbung nicht nur deß Morgens thun, sondern den gantzen tag vber. Aber die verderbte Natur last sich gern hindern an Geistlichen Dingen, vnd ist mehr geschäfftig, wie sie den nichtigen Leib, als die Edele Seele versorgen möge. Darumb, auffs wenigste, so gebet doch GOtt die Erstlinge deß Tags vnd der Nacht, von zwölff stunden je eine, in deren jhr jhm mit dem Gebett dienen möget. Könt jhr Eylff stunden in Arbeyt vnnd Eyttelkeit der Welt zubringen, vnd euch darinn abmärglen vnd abmatten wegen der Zeitlichkeit? Ach so gebet doch GOtt auch eine stunde, wegen der Vnendlichen Ewigen Seeligkeit!

Aber, Ach lasset euch das Gebett einen Ernst sein, vnd ewere Gedancken nicht irgend im Gerstenfeld herumber fahren. Dan wie wolte Gott ewer Gebett erhören, so jhr doch selbst nicht darauff achtet, vnd nicht wisset waß jhr [188] bettet? Mit einem Fürsten zu reden; Ach wie bedenckt man sich, daß man alle wort wohl setze, verständlich rede vnd höre; vnnd mit Gott zu reden will man weder achten, noch es sich angelegen sein lassen?

Darumb so jhr bettet zu Gott, so erhebet ewere Hertzen Hände vnnd Augen gen Himmel. Seit jhr aber an orten, vnd zur zeit, daß solches ohne betadelung nicht sein mag? So schliesset ewere Augen fest zu, damit

ihr von nichts Weltliches durch das Gesicht abgehalten oder irre gemacht werdet. Dann der Feind siehet immerdar, wie er dergleichen Vnkraut vnder den guten Samen vnderwerffen möge. Dahero dann die fromme Altte die gewonheit bekommen, daß die Manns-leute in der Kirche vnder dem Gebett den Hut vor die Augen gehalten, damit sie nicht jrgend verleytet wirden durch frembde vorkommende Weltliche eytele Dinge vnd gedancken.[1])

Wisset aber, wann ihr also ewere [189] Hände, Hertz vnnd Augen gen Himmel erhebet, daß ihr vor Gott dem Allmächtigen stehet: welcher Macht hat, euch blötzlichen zu verdammen, oder Seelig zu machen. Der siehet mit seinen Allmächtigen Augen, vnd weiß durch seine Allwissenheit, wie ewer Hertz gesinnet: ob es warm oder kalt fromb oder ein schalck seye. Ob es euch ein Ernst seye, oder ob es allein auß blosser gewohnheit geschehe. Er siehet ewere Augen gehen: ob sie auff Ihn sehen, oder nach frembden eytelen dingen gaffen. Er siehet wie ihr ewere Hände halttet: ob ihr sie auffrecht gen Himmel, in Vnschuld vnnd mit Buß gewäschen; oder ob ihr sie mit Sünden vnd grewel habt besudelt, vnd also vnder sich zur Hölle haltet.

Glaubet mir, eine stunde also in dem Dienst Gottes zugebracht, wird euch erfrewlicher sein als hundert Jahr, die ihr verschliessen möchtet mit welthändlen vnd gedancken, wie ihr Gelt vnd Gut gewinnen, ewer Hauß groß [190] machen, vnnd ewer Geschlecht hoch bringen köntet vor der Welt. Ein Weiser befleissiget sich seinem Vnglück durch das H. Gebett vorzukommen; Ein Narr aber dencket nicht daran, biß es geschehen vnd zu spath ist.

Nach verrichtung des H. Gebetts, so gebet ein theil der Zeit der Lesung Göttlichen Worts.[2]) Ein Capitel auß der H. Bibel, vnnd anderer H. Männer Bücher: Dan durch dieses werdet ihr Reicher vnd Seeliger werden, als wenn ihr alle Reich der Welt erworben hättet. Es gehe euch in ewerem Leben vnd wandel vor, was Gott wolle; Glück oder Vnglück, Leyd oder Frewd, Reichthumb oder

---

[1]) Altte gewonheit im Gebett. [2]) H. Bibel lesen.

Armuth, Gesundheit oder Kranckheit; so werdet jhr Gedultig, Mutig vnd Getrost sein: darmit vor lieb nehmen, wie es Gott in seinem H. willen verordnet, vnd vnder keinem Creutz (welches bey denen, die Gott lieben vnd förchten, nimmermehr aussen bleibet) erligen. dann gewiß ist es

[191] Das † Christi anzeiget fein
Daß Christn ohn † nicht können sein.
Dan wo kein † da ist kein Christ,
Das † der Christen zeichen ist.

Meine Seelige Großmutter, Fraw Euphemia Rauschartin, welche ein rechter Spiegel war einer Christlichen Gedultigen Matronen vnd Creutz-trägerin, hat offt also geseufftzet, so ich in meiner Jugend viel gehöret.

[1])Ach Heiliger GOTT, Barmhertziger Vatter, laß mich ja nit ohne Creutz in dieser Welt dahin leben, dan daß wirde meiner Seelen schädlich sein. Dann die züchtigung von deiner Vätterlichen Hand ist mir eine herrliche Artzeney wider die Eytele Welt-liebe. Gib mir aber meinen bescheidenen theil, daß ich darunder nicht erlige, sondern mit H. Gedult dir meinem getrewen Gott biß an ein Seeliges Ende still halten möge. Amen.

[192] Solche vnd dergleichen H. Seufftzer, welche in den frommen Hertzen hafften, hab ich euch in dem Straßburgischen Kleinod zusammen gesucht. Dieses last ewere Gesellschaft sein, wo jhr hin ziehet. Dann werdet jhr Gottes Segen sehen, damit er ewere Kinder auch erfrewen wird nach euch.

Darumb so leset fleissig Gottes wort, dan wann jhr einmahl das Hertz auff dasselbige begeben, so wird es euch hernach so süß vnd annehmlich sein, daß, je mehr jhr darin lesen, je mehr jhr darauß lernen werdet: je grössere begierde jhr dazu haben werdet: je mehr euch Gott wird lieben, vnd euch in allen nöhten helffen. Jhr werdet solches im werck vnd in der That, in allen eweren handlungen vnd wesen kräfftig spüren mögen.

---

[1]) Creutz-Gebettlein.

Vnd darburch werden zuvorderst ewere Gedancken gereiniget vnnd geleuttert werden, damit sie vnder der losen Eytelkeit nicht verderben, noch dieselbige durch jhren gemachten schein [193] in ewrem Hertzen können meister werden.

Daß ist der rechte Anfang deß Seeligen Tagwercks Wan daß zur Ehre Gottes also geschehen.

So strecket nun auß ewer Hand,
Greifft an das Werck mit frewden,
Darzu Euch Gott bescheyden,
In ewrem Beruff vnd Stand.
Segnet euch also:
O Gott Vatter du mich bewahr,
Daß mir nichts böses widerfahr.
Beschütz du mich Herr Jesu Christ,
Für allem was mir schädlich ist.
Gott Heiliger Geist, bleib stäts bei mir,
Mein Leib vnd Seel befehl ich dir.
O Heilige Dreyfaltigkeit,
Auff deine grosse gütigkeit,
So mir erworben Christi Blut,
Verläst sich mein Hertz, Sinn vnd Muth.
Ich bin der armen Sünder ein,
Ach laß mich nicht verlohren sein. Amen.

[1]) Allmächtiger GOTT, Vatter vnsers Herren Jesu Christi, der du der rechte Vatter bist vber alles was da Kinder heisset im Himmel vnd auff Erden. Ich biege meine Knie vor dir, vnd bitte dich demütiglich vor meine ar-[194]me Kinder, daß du jhnen wollest geben krafft, nach dem Reichthumb deiner Herrligkeit, starck zu werden durch deinen Geist, an dem innwendigen Mänschen, vnnd Christum zu wohnen durch den Glauben in jhren Hertzen, vnnd durch die Liebe eingewurtzelt vnd gegründet zu werden. Auff daß sie begreiffen mögen mit allen Heiligen, welches da seye die breite, vnd die länge, vnd die tieffe, vnd die höhe; auch erkennen, daß Christum Lieb haben,

[1]) Gebett.

viel besser seye, dann alles wissen; auff daß sie erfüllet werden mit allerley Gottes fülle in CHristo JEsu vnserm
Herren, zu aller Zeit, von
Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

[195] 27.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

DEn Tag vber, damit die Mänschen wegen jhrer Arbeit etwas erleichterung vnd Leiblicher kräfften, desto besser biß gegen Abend außzuharren, erlangen mögen, so halten sie jhre Mittags vnnd Nachtstunde, nach Nothurfft Speyse vnd Tranck zu sich zu nehmen. Welches, damit durch die Heiligung Gottes, von dessen Vätterlichen Hand wir allen leiblichen vnd der Seelen Segen bitten vnd gewartten müssen, es jhnen gedewen möge, So pfleget man Christlich vnd billig, vor dem Essen Gott vmb seinen Segen demütig anzuruffen. Darzu dan jhr euch vnd ewere Kinder fleissig haltten wollet, daß es mit Ernst, mit rechter Ordnung vnd fleiß geschehe.

Die Gebett, vor vnd nach dem Essen, von Herren D. Luther gestellet, als die nicht zu verbessern, mögen vnd sollen behalten werden; Ich hab [196] euch, meinen Lieben Kindern, dieses newlich zur Gedächtnuß vnd der Ehre Gottes gemacht, daß lasset euch auch befohlen sein.

[2]) Ach Vatter, vnser dich erbarm,
Wir seind ja deine Kindlein arm,
Darumb dein Güt' an vns beweiß,
Vnd Segne vnser Tranck vnd Speiß,
Regier vnd führe Hertz vnd Mund,
Mach vns an Leib vnd Seel gesund,
So wollen wir dich Loben schon
Durch Jesum Christum deinen Sohn.
Amen.

---

[1]) 2. Tagwerck. [2]) Tisch-Gebett vor dem Essen.

Sehet zu daß alles fein ordenlich vnd züchtig [1]) hergehe, im Stehen, im Sitzen, in Essen vnnd Trincken; damit die zarte Jugend nicht geärgert werde: daß sie nicht zum Tisch vnd Essen lauffen: nicht vom Tisch vnnd Essen lauffen; nit mit vngewaschenen Händen; nicht mit garstigem Gesicht, wie die Schwein; nicht ohne Gebett vnd Erkandtnuß, wo? vnd von wem wir Mänschen alle gute Gaben, nemblich von Gott vnserem Vatter im Himmel auß seiner Milten Hand her haben?

[2]) Auch sehet zu, daß jhr ewere Kinder vnd euch gewöhnet, Alle rede, inson-[197]derheit im Gebett, mit feinen, satten Teutschen, verständigen, außtrucklichen gantzen worten außzusprechen; nicht zugebet oder still schweiget, so sie die wort in sich beissen, halbe wort daher lallen, oder reden als ob sie Brey im Mund hätten. Es ist keine entschuldigung, wann man sagt, daß sie vnverständige junge Kinder seyen: Man sage vnd spreche es jhnen deutlich vor, von Sylb zu Sylbe, sie werden es eben so wohl begreiffen können: dan sonsten es nicht nur ein vbelstand ist vor Ehrliebenden Leutten, welche darauß der Elttern fahrlässigkeit vnd vnverstand leichtlich mercken können; sondern es ist auch eine Sünde vnnd schande vor Gott vnd aller Ehrbarkeit.

[3]) Nach dem Essen habt jhr widerumb die gewohnliche Dancksagungen D. Luthers. Gleichwohl wolte ich daß man dem Dancket dem Herren: dise volgende nachdenckliche bewegliche Wort vorsetzete: Das Gottlose Volck der Juden satzte sich nider [198] zu Essen vnd zu Trincken, vnnd stunde auff zu spielen, vnd wurden auff einen tag drey vnd zwantzig tausent erschlagen; derohalben daß vns nicht dergleichen widerfahre, So dancket dem Herren, dann er ist freundlich, ꝛc.

Diese volgende sind aber auch sehr schön.

Gott sey Lob vnd Danck
Für sein Speiß vnd Tranck,
Für alle das gut

[1]) Züchtig sein. [2]) Deutlich reden. [3]) Nach dem Essen.

Was der Lieb Gott thut,
Er woll vns geben
Nach dieser Welt
Das Ewig Leben. Amen.

Item

Wir dancken Gott für seine Gaben,
Die wir von jhm empfangen haben,
Vnd bitten vnsern lieben Herrn
Er woll vns forthin mehr beschern
Er woll vns Speisn mit seinem Wort,
Daß wir satt werden hie vnd dort.
Ach lieber Herr du wolst vns geben
Nach dieser Welt das ewig Leben. Amen.

[1]) Lieber Barmhertziger Vatter, von deiner Allmächtigen Hand haben wir alles, was wir [199] sind vnd haben: In dir Leben wir Ewiglich: Ausser dir sind wir verlohren. Gib daß wir auch wider zu dir kehren alle vnsere Sinne, vnnd allein trachten zu vollbringen, was zu deinen Ehren dienet. Amen.

28.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

MEine Elttern haben mich also gelehret. Wann nun der Abend herbey kame, vnd man die Nachtglocke beginete zu leuten, so haben Kinder (vnd Gesinde, welche nicht an vnvermeidlicher Arbeyt waren) müssen zusammen kommen: Gott dancken vnd bitten, vmb daß so vns an Leib vnnd Seel vonnöhten.

Also:

Helffe vns Gott, vnd verzeihe vns Gott, alles was wir vnrecht gethan haben. Durch JEsum Christum vnsern Herren. Amen. [200] Vatter Vnser, der du bist ꝛc.

Ach bleib bey vns Herr Jesu Christ
Dieweil es abend worden ist . etc.

[1]) Gebett.

VErleyh vns Frieden gnädiglich,
Herr Gott zu vnsern Zeiten,
Es ist doch ja kein andrer nicht,
Der für vns könte streiten,
Dann du vnser Gott alleine.

Vnnd wie zur Ehre Gottes ich euch vorm Jahr weiters gelehret:

Verleih vns Fried, dein Kirch erhalt,
Den Glauben in vns mehre:
Der Feinde Grewel vnd Gewalt
Durch deine Macht abwehre,
Vnd dich vnser all erbarme.
Verleyh vns Fried in vnserm Land
Durch Christum deinen Sohne,
Gib Glück vnd Heyl zu allem Stand,
Auß Gnaden vnser schone,
Vnd dich vnser all erbarme!
Verleih vns Fried in vnsrer Statt,
Deren der Feind geschworen.
Gib vns Heiligen Muth vnd Rath,
Sonst sind wir bald verlohren,
Vnd dich vnser all erbarme!
Verleyh vns Fried in vnserm Hauß.
Schenck vns den Himmels-segen:
Treib von vns Zanck vnd Vntrew auß,
Thu vnsrer Kinder pflegen,
Vnd dich jhrer all erbarme! [201]
Verleih vns Fried an allem ort,
Vnd fromme Leut beschehre,
Behüt vor Vnfall, Raub vnd Mord,
Auch vnsre Feind bekehre,
Vnd dich jhrer all erbarme!
Verleyh vns Fried vnd hab gedult,
Auff daß vns ja der Sünden schuld
Nicht bringe Todtes Schmerzen.
Schenck vns Jesu deinen Frieden!
Verleih vns auch ein seeligs End,
Laß vns mit frewden sterben

All Forcht vnd Zweiffel von vns wend,
Dein Reich auß Gnad zu erben,
Hülff vns O HERR Jesu! Amen!

Elttern sollen aber bey dem Abendgebett selbst erscheinen, vnd jhre Kinder vor sich stellen: dan wo sie jhren geschäfften vnd welthändlen nachlauffen wolten, wie wirden die arme Kinder einen Ernst vnd Andacht haben?

Sonsten deß Tags vber, wann die Glocke schlug, ward ich gelehret also zu sprechen:

Verleyhe vns Gott ein Glückhaffte stunde, Ein Seeliges Ende, Ein fröliche Aufferstehung, [202] durch Jesum Christum unsern Herren. Amen.

Verleyh vns Gott ein Seelige Stunde zu Leben vnd zu sterben. Amen.

Wan man das Liecht anzündete, waren wir Kinder also zu sprechen vnderwiesen:

Gebe vns GOTT das Ewige Liecht. Durch JEsum Christum vnsern Herren. Amen.

Diesem kommet jhr vnd ewere Kinder auch fleissig nach. Aber alles in guter Ordnung, vnd mit Ernst, damit kein schertz oder Vnachtsamkeit vnnd Kinderspiel darauß werde.

[1]) Nach dem Abend-Essen singet mit eweren Kindern frölich einen Lob-Psalmen zur Ehre Gottes. Vnd wan jhr der vbrigen Arbeit jhre Endschafft gemacht, Leset vnd bettet mit einander den Abendsegen,[2]) Nach dem, wie zu Morgens angedeutet worden. Darnach ein Capittel auß Gottes Wort: [203] Hütet euch aber daß jhr nit thörichter weise nach Essenzeit die Kinder jrgend in der Kunckelstube mit losen Fablen vnd Lügen-mährlein auffhalttet, wie ich oben geandet; sondern lehret sie was nützliches vnd aufferbawliches, zum Lob vnd Preiß Gottes. Befehlet euch darauff seiner Allmächtigen Allgenädigen Fürsehung, mit allem was jhr habt.

Gehet mit guten nutzlichen Gedancken vmb, mit nutz-

---

[1]) Abend-Gesang. [2]) Abendsegen.

licher Betrachtung dessen so jhr den Tag vber gehandelt. Bittet Gott vmb verzeihung ewerer begangenen Sünden, damit jhr in ewerem Schlaff sicher vnd rühig sein möget, vnd Morgens desto frölicher wider aufffstehen, vnnd zu ewerer Handthierung geschickter werden.

Diese Betrachtung vnnd Rechnung, die jhr also alle Abend mit ewerem Gewissen halten sollet, ist hoch nöhtig: dan in mangel derselben werden die Laster vnd Sünden den Mänschen gemein, vnd desto öffter begangen. Jm [204] Alten Testament sind die Thiere, so nit widerkeweten, für Vnrein gehalten worden. Also sind vor den Augen Gottes alle Mänschen, die jhr Leben vnnd wandel nicht alle tag zu Hertzen nemmen, erwegen vnnd betrachten, Vnrein vor Gott, vnnd von jhm verworffen. S. Paulus sagt zu seinem Timotheo;[2]) Diß betrachte, vnd gehe damit vmb, wan du dich nider legest vnd aufffstehest.

[3]) Ach Barmhertziger Gott, Der Du auff alle vnsere Handlungen so genawe aufffsicht hast, vnd Rechnung forderen wirst, an deinem grossen Tag, alles dessen, was wir bey vnserem leben gethan haben. Gib daß meine Kinder in deiner forcht wachsen vnnd zunehmen, damit sie nicht frech vnd boßhafft werden, noch in den Sünden erharten, sondern alle [205] tag jhr Leben durchgehen, besehen vnd prüffen wie sie gehauset, was sie begangen haben: vnd was dessen gutes sein mag, deiner güte dafür demütig dancken. Was aber böß vnd arg ist, sie jhnen lassen Leid sein; davon künfftig abstehen, vnd sich Ernstlich bessern: auff daß solche zeitliche Betrachtung jhnen zur warhafftigen besserung jhres Lebens, vnd, durch deine Genade, zur Ewigen Seeligkeit gereichen möge, durch Jesum Christum vnsern Herren. Amen.

29.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

DJeses ist ewere tägliche schuldigkeit, die neben anderem dz Wahre Christenthumb von euch Ernstlichen erfordert. Weil aber der Siebende tag der Woche,

---

[1]) Betrachtung. [2]) I. Tim. 4. v. 12. [3]) Gebett.

Der Sontag,[1]) Ein tag ist deß Herren vnsers Gottes, nit [206] vnser selbsten, wie die sechs andere, so vns Gott zu eigen gegeben; So muß derselbe tag auch anderst gehaltten, vnd in mehre obacht genommen werden.

Du solt Heiligen den Siebenden Tag,
Daß du vnd dein Hauß ruhen mag:
Du solt von deim Thun lassen ab
Daß Gott sein Werck in dir hab.

Dieser Tag, Hertzliebe Kinder, soll Gott dem Herren Hochfeyerlichen geheiliget vnd gehalten werden. Ich will euch zur Ehre GOTTes etliche Dinge, so euch fast Nothwendig sind zu wissen, hiebey setzen.

1. Fanget diesen tag an im Namen Gottes, mit H. Gebett vnd Gesang als andere.

2. Legt an diesem Tag säuberlichere Kleyder an als sonst in der Woche. Laßt aber die Teuffelische Hoffarth dergestalt durch die Kleydung in ewere Hertzen nicht einnisten. Dan es ist diser tag ein tag deß Herren. Die Hoffart aber ist ein werck des Teuffels.

3. Ehe ihr zur Kirche gehet, so bereitet euch zuvor wol, durch H. Ge-[207]dancken. Bittet Gott vmb Geist vnd Genade, wohl zu Hören vnd recht zu Thun, was ihr von seinem Diener, dem Prediger, hören werdet.

4. Wan ihr in die Kirche gehet, so lasset alle Welt-gedancken hinder euch, vnd daheimen! vnd bringet Gott ein Hertz, daß Rein seye von aller Eitelkeit; habt Heil. Hände vnd Hertz. Sprechet oder dencket: Ach mein Gott, mache mich Würdig vnd bereit dein H. Wort recht zu hören, vnd nach deinen H. Gebotten zu leben. Vmb Jesu Christi willen. Amen.

5. Wann ihr in ewren Ort oder stelle kommet, so erseufftzet widerumb zu Gott, kniend oder stehend, vnd sagt neben einem Heil. Vatter Vnser, Also: Ach frommer Gott, verleihe mir deine Genade, daß ich alles, so mir an hörung deines Heiligen worts mag hinderlich sein, durch [208] deine Genade

---

[1]) Sontag.

möge auß meinem Sinne vnd gedancken schlagen, damit ich sein vnd bleiben möge ein Tempel vnd wohnung Gottes deß H. Geistes, daß bitte ich dich vmb Jesu Christi willen. Am.

6. Seit Züchtig in der Kirche, Höret fleissig. Betrachtet andächtig: thut heiliglich. Gaffet nicht hin vnd her, nach vnnötigen losen dingen, die euch an wahrer Andacht verhindern, andere Leut aber ärgern, vnd zu erkennen geben, daß ein Leichtes Vorwitziges, Vngehorsames Hertz da seye, welches ewerer Wohlfahrt vnd gutem Namen mercklichen kan zu schaden kommen.

7. Singet mit heller Stimme. Lobet Gott mit Hertzen vnd Mund. Seit nicht ein stummer Hund, wan das gesang zur Ehre vnd preiß Gottes muß geführet werden. Es ist der vornembsten stück der Gottesforcht eines, wan man von Hertzens frewde also heraus singet.

8. Wan der Pfarrer Die Absoluti=[209]on spricht (oder Teutsch davon zu reden, den Ablaß verkündiget) Last es euch gesagt sein, als ob es von GOtt selbst käme. Vnd besseret euch, daß jhr nicht vnder die Vnbußfertige gerechnet werdet.

9. Wann der Pfarrer das H. Vatter Vnser spricht; so bettet fleissig nach. Dazu dan andere H. gedancken vnd seufftzer auch gut sind. Als: Ach GOtt hilff mir! Ach HERR mache mich bereit zu hören, vnd geschickt Recht zu thun! Ach Herr JEsu Erbarme dich mein! Ach Herr Jesu erhalte mich Ewig in deiner Forcht vnd Liebe! Amen. Ach Gott H. Geist, reinige mein Hertz, Seele vnd Gemüt, daß ich nichts dan dich wisse vnd verstehe! Amen. Ach Gott H. Geist, ziehe du ein in mein Hertz, vnnd säubere es von aller Welt=sorge, auff daß ich dir dienen möge in heiligkeit vnd gerechtigkeit. Amen. [210]

10. Steyeret in das H. Allmosen nach ewerem vermögen. Habt jhr nichts bey euch, so laßt es dißmahl anstehen. Laßt euch ewere vnachtsamkeit leid sein, vnd gebt ein andermahl desto reichlicher. Thut nicht wie etliche Gottesvergessene Leute thun, die vmb Weltlichen

ansehens willen, zuvorkommung einer eingebildeten weltlichen schande, in mangel eines Pfennings, irgend eine guffe, oder haffte, ein Ringlein, ein Bohne, oder sonst Teuffels-treck in den Gottes kasten geben. Solche Leute sind rechte Kirchen-Räuber, Kelch-Diebe, Gottes-Diebe vnd deß Teuffels Kinder. Thut auch nicht wie etliche im Geitz ersoffene lose Mänschen, auch wol Vornehme Leute, welche hie vnd da heller vnd örtlein auffwechßlen, vnnd in das Allmosen geben. Es sind rechte Vnglaubige Leute, welche förchten, sie werden mangel leiden, wo sie Gott alle Sontag oder Predigt, einen gantzen pfenning oder halbbatzen geben solten. Da [211] jhnen der Allmächtige Vatter doch alles gegeben was sie haben, vmb vnnd an, waß sie wissen vnd vermögen. Aber so geschicht es dan auch, daß der fluch hernach in die Thaler kompt, wo man Gott mit hellern vnd örtlein will täuschen vnd vbervortheilen. Es ist ja ein böser heller der einem ein pfund schadet.

11. Jn wehrender Predigt höret fleissig dem Prediger zu, vnd thut darnach. Höret jhr jhn jrgend die jenige Sünden straffen, damit ihr durch List deß Bösen Feindes auch selbst besudelt seit, so last es euch eine warnung sein, euch in das künfftige vor solchen Sünden wol zu hüten. So jhr solche züchtigung gern höret, vnnd zu danck annehmet, so habt jhr den grössesten Streit deß Fleisches vberwunden. Dann, wer sich gern züchtigen last, der wird klug werden; Wer aber vngestrafft sein will, der bleibt ein Narr: Daß ist, ein Ellender vnd Verdampter Mänsch. Habt [212] jhr hören von guten wercken vnd Tugenden Predigen, so wendet allen fleiß vnd zeit an, dieselbige zu gewinnen, vnd last es euch einen Ernst sein, solche durch beystand Gottes zu vben vnd zu vollbringen. So aber jhr solches woltet auß der acht lassen? nicht anhören? daß wirde euch vor Gott nit entschuldigen. Es ist eine Verachtung Gottes: Eine muthwillige Vnwissenheit, welche den Mänschen verdammet. Dan, Wer mein Wort verwirfft, den will ich, Spricht Gott, wider verwerffen. Heiliget derowegen Gott seinen Tag, so wird er hinwiderumb all ewer Thun

heiligen, was jhr die gantze Woche durch, die sechs Tage durch, vornemmet, vnd euch darin segnen.

12. Hütet euch vnder der Predigt Göttlichen Worts, vor dem Betrug deß Bösen Feindes. Dan da ist er geschäfftig, mit einwerffung weltlicher vnnützer Sorge, mit denen er ewere Gedancken zu beunrühigen sich wird einen Ernst sein lassen. So lasset euch [213] dan hinwiderumb auch einen rechten Ernst sein, jhme durch festen Glauben vnd Gebett zu widerstehen. Darumb so sinnet ja solchen versuchungen, die er euch einblaset, nicht nach. Wehret, wehret, so wird er weichen müssen. Aber da ist er so listig, daß er sich auch heilig stellen, vnd in einen Engel deß Liechts darff verwandelen, damit jhr seinen trug nicht mercken soltet. Daß geschicht, wann er euch verleitet, wo nicht lose Leichtfertige Bücher, oder Weltliche Historien, doch heilige vnd sonst nutzliche Bücher zu lesen. Thut aber solches nicht, vnd hütet euch darfür. Solche Bücher, wie heilig vnnd gut sie sonst zu anderer Zeit, insonderheit am Feyrtag, zu Hauße sind; so gehören sie doch nicht gelesen in wehrender Predigt. Wan der Pfarrer redet, so sollen die Zuhörer schweigen, vnd zuhören, wie dan jhr Name vnd Ambt ist. Es heisset HOC . AGE ! DIC . CUR . HIC . In der Predigt solt jhr hören. Alle Gedancken, vnd alle vbung so euch einkommet, Es seye dan daß jhr [214] den worten der Predigt eigentlichen nachsinnet, sind vnrecht, vnd verhinderen euch an der wolfart ewerer Seelen.

Bey Gelehrten braucht der Böse Feind offt diese List, vnd gerahtet jhm auch offt: daß wan sie die gantze woch jrgend einem Dinge nachgesonnen, vnd es in jhrem Hirn nicht finden können; Am H. Sontag zwischen der Predigt, sie solchen dingen dan nachdencken, ja finden vnd errahten können; wadurch der böse Feind sie dan mit solchem wohlgefälligen vnnd anmühtigen sachen in die stricke führet, dz sie es selbst schier weder fühlen noch greiffen, biß sie in dem schlupff gefangen ligen.

13. Beschliesset demnach die Predigt mit einem H. Seufftzer, beneben ewerem Seelsorger. Auff daß GOtt

dz wort kräfftig in euch machen wolle, zu seines H. Namens Ehre. Amen.

14. Nach der Predigt, bey dem Gemeinen Gebett, bettet widerumb fleissig vnd mit Andacht. Ewere heimliche [215] Noth klaget GOtt, er wird helffen. Singet von Hertzen. Vnd lauffet nit auß der Kirche, biß der Gottesdienst vollendet seye: Dann

Wann der Pfarrer vor den Altar tritt, daß ist der beste theil deß Gottesdiensts: Nemblich Der Segen deß Herren. Vnd jhr wolt hinauß lauffen, ehe derselbe zu ende kommet? Hertz Liebe Kinder, Dencket an die wort eweres Vatters, vnd volget mir, so wird euch Gott lieben. Wan der Pfarrer vor dem Altar den Segen, Der HERR Segne euch vnnd behüte euch ꝛc. spricht, nach der Predigt: so kniet oder stehet andächtig an ewerem ort. Schliesset ewere Augen zu. Neiget ewer Haubt, vnd bildet euch ein, ja glaubet vestiglich, der Pfarrer stehe vor euch jedem selbst, vnd lege die rechte Hand auff ewer Haupt, vnnd spreche den Segen Gottes also vber euch jeden besonder: Wie Isaac mit seinem Jakob: wie Jakob mit seinen Söhnen gethan hat. Dieser Se-[216]gen ist so kräfftig, daß der böse Feind nimmer wider euch ichtwas wird vermögen können. Ich rede auß Erfahrenheit. Ich hab der Welt vnd dem Teuffel, vnd allen meinen Hönischen Vngerechten Wütenden Feinden offt trutz gebotten durch diesen Segen Gottes.

Es war ein Mann, der hatte einen grossen Schatz, den legte er in eine Kammer, vnd ließ die Thüre offen, vnd gienge davon. Da kamen die Diebe vnnd namen jhm den Schatz auß der Kammer: Also daß der Thörichte Mann muste verderben vnd zu grunde gehen.

Das Wort Gottes ist der grösseste Schatz, dz beste Kleinod, der Herrlichste Reichthumb im Himmel vnd auff Erden. Der Teuffel ist der Dieb, welcher den Vnachtsamen Fahrlässigen Mänschen nachschleichet, vnd sihet wo sie den Schatz des Worts Gottes hin verbergen; daß er denselben, so er nicht wohl verwahret vnd verschlossen [217] wäre, stehlen vnd rauben möchte. Wolt jhr nun dieses Edelen Schatzes wider den Listigen Raub-Vogel

versicheret sein? so verschliesset wohl die Kammer eweres Hertzens, vnd sehet zu daß jhr die Thüre ja nicht lasset offen stehen. Der Segen Gottes aber, den der Prediger vber euch spricht vor dem Altar, ist das rechte Mahlschloß, daß euch mit Gott Vermählet, daß ewere Hertzen verwahret, daß den Edelen Schatz des Worts Gottes in eweren Hertzen versicheret vnd versieglet, also daß der Böse Feind keine macht noch gewalt an euch kan finden. Amen HErr JEsu Christe: würcke du vnnd seye kräfftig in meiner armer Kinder Hertzen, daß sie dein wort gern hören, fleissig darnach thun, vnd also fromm vnd auß genaden Seelig werden. Vmb deines H. Verdiensts willen. Amen.

15. Auch braucht der Feind (vnzehli-[218]ger anderer Dinge zu geschweigen) offt diesen betrug, daß er den Mänschen faul vnd träg, verdrossen vnnd Schläfferig machet. Oder seiner Seelen betrübnuß zuschicket; oder Kranckheit, oder schmertzen dem Leibe ꝛc. Jhn dadurch vom Hauße Gottes vnd der H. Versamlung gar abzuhalten. Bey Einfaltigen thut er es vnder einem schein deß guten, als daß sie daheim Gott auch anruffen, Predigt vnd Postill lesen, oder irgend ein Capittel auß Gottes Wort betrachten könten. Bey Hochgelehrten Weltweisen Geistern, welche in diesem Spital vnglaublich hart kranck ligen, kan er allezeit was vorsuchen vnd finden, jhnen den Eyffer gegen Geistliche Dinge zu benehmen. Gott wolle sie erleuchten, vnnd euch behüten, daß jhr in solche Sünde nimmermehr gerahtet. Amen.

16. Wan jhr auß der Kirche nach Hauße kommet, so nemt ewere Kinder vnnd Gesinde vor euch, fraget sie auß der Predigt, je eines was anders. [219] Prüffet, ob sie fleissige hörer oder faule schläffer gewest seyen. Lehret vnd vnderweiset sie. Erkläret vnd leget jhnen die Schrifft auß, wie vnd wo es vonnöhten, vnd wie es die Zeitten vnd gelegenheit, vnd ewer Haußwesen, zu erbawung dessen jhr alle wort weißlich richten sollet, erforderen. So werden sie sich solches in das gedächtnus einschreiben, es sich zueignen, dadurch weise, glücklich vnd Seelig werden.

17. Nachmittag in der Kinderlehr seit widerumb andächtig wie obgemelt. Hütet euch vor geschwätz vnd Vnnützen Vnordenlichen Dingen. Sagt fleissig her eweren Catechismus vnnd Psalmen. Volget dessen Lehr gehorsamlichen nach.

18. Zu wünschen wäre es, daß die Elttern mit jhren Kindern sich in der Kinderlehr finden liessen.[1]) Dann ob schon die Kinderlehr eigentlichen vor die Jugend vnd Kinder angestellet ist, daher sie auch jhrer Namen hat: Jedoch so habens die Altte auch [220] noch wohl vonnöhten. Es treibet die Gegenwertigkeit der Elttern den Kindern eine rechte Forcht, einen Ernst vnnd andacht ein, auch eine mehrere Zucht vnd Gehorsam: Vnd macht, dz ein so H. Werck desto mehr Ansehens vnd Würdigkeit bekomme: Weil ja die Einfaltige Jugend meynet, wan Vatter vnd Mutter ein ding nit viel achten, so haben sie auch desto mehr Freyheit, dasselbige auß der obacht zu lassen.

19. Die vbrige Tagszeit zwischen der Predigt, vnd dem Ampt der Kirchen, ist nichts nutzlichers vnd Gott gefälligers, als daß jhr zu Hauße mit eweren Kindern H. Vbungen halttet. Catechismus-Schul anstellet. Vberhöret, widerholet, außleget, erkläret, Heilige Historien leset, die zu besserung deß Lebens dienen. Insonderheit M. Henrich Rothen Catechismus-Predigten. Theatrum Exemplorum &c. Da die Kinder sehen vnd lernen, wie allezeit die frommen von Gott erhaltten; die böse aber seyen ge-[221] strafft worden. Sagt jhnen, was Gott wunders an euch selbst gethan: wie er euch bißhero durch ewer gantzes leben, geführet, regieret vnnd erhalten habe. Dan das Exempel so jhr den Kindern von euch selbst gebet, hafftet fester in jhren Hertzen.

20. Der böse Feind ist ein abgesagter vnserer Seelen, vnd aller H. Wercke, die zu vnserer Seligkeit dienen mögen. Darumb ist er auch dem H. Sontag so feind, daß er durch alle räncke suchet denselben in den Mänschen durch vnheilige vngebührliche Wercke zu entheiligen. Dafür aber jhr euch vmb JEsu CHristi willen

---

[1]) Kinderlehre.

hüten wollet. Kirchweihen, Meßtäge, Jahrmärcke, Gartenfahrten, AbRechnungen, Vergleichungen, Gastereyen, Buhlenwerck, Löffeleyen, Schiffarten, Spielereyen, Gesellschaften, Abend-zechen, Völlereyen vnd Vppigkeiten in Singen vnd springen, in Dantzen [222] vnd Reyen, in Fressen vnd Sauffen, in Krämereyen vnd Mummereyen, anstellen am H. Sontag: Vnd. was sonst die gantze Woche vber vorgangen, gehandelt, gekaufft vnd verkaufft worden, daß man deßwegen am Sontag, am Tag deß Herren, den Weinkauff, den Dingkauff, den Hammen, den Kolben, den Gottespfenning, den Marck, den Krantz, den Meyen verzehret vnd versaufft. Dise, vnd viel andere dergleichen werck, sind deß Teuffels werck, so sie am Sontag getrieben werden; wie gut auch deren etliche wenige zu anderen zeiten sonst sein möchten. Auch hat Gott allemahl solche werck mit einem mercklichen Exempel, Todtfall, Todtschlag Mord vnd anderem grewlichem Vnglück vnd Ehrenfall heim gesuchet vnd gestrafft.

21. Am Sontag soll man alles ruhen lassen, Gesinde vnnd Vieh. Welche aber zu gewinnung eines pfen-[223]nigs, vnserem Herren Gott irgend eine stunde von seinem H. Tag abzwacken? Das arme Gesinde nach Weltlichen verrichtungen schicken, vnnd durch waserley Arbeyt an heiligung deß Tags deß Herren verhinderen lassen; Eine Arbeyt thun lassen, deren sie sich vielleicht am wercktag beschämen; die wird Gott der Ewigen Seligkeit verlustigt machen.

22. Almosen geben ist ein H. werck, gefallet Gott wol, vnd errettet den betrangten Nähsten in der Noth, daß er nicht vmbkomme: vnd den, der reichlich gibt, vor dem todte. Wiewol aber Allmosen geben allzeit gut ist, Vnd durch die gantze woch, wan der Nothleidend ewerer hülff bedarff, jhr jhm vmb Gottes willen beyzuspringen schuldig seit. So solt doch am Sontag jhr ewere milte Hand auffthun, vnd desto reichlicher mittheilen auß dem, waß euch Gott bescheret hat; weil es der Tag ist deß Herren: vnd ein vornehmes stück deß wahren Gottesdiensts,

[224] den Nächsten Lieben. Weil auß der Liebe, als der Haupt-Tugend eines Christen, alle andere Tugenden vrsprünglich herrühren. Darumb so gebt dann Allmosen. Ich sag, viel Allmosen. Vnd gebt es frewdig. Ich will euch nur zwo einige vrsachen sagen, so euch darzu veranlassen sollen. Erstlich, die grosse Genade Gottes; in dem er euch vor anderen, die mittel in die Hand gegeben, dz jhr ewerem armen Nächsten damit dienen könnet: welcher alleinig auß ewerem vbrigen muß geleben; jhr aber auß der fülle möget gebrauchen, so viel jhr wol wollet. Nembt ein Exempel: Wann jhr ein gantzes brod auffschneidet, jhr wendet es noch dreymal herumb, vnnd beschawet es, wo jhr es anschneiden, vnd wo es euch am besten gelusten möchte. Daß ist ein grosser Vortheil: Ein grosse Genade Gottes die jhr habt vor vielen armen, welche da müssen stehen, euch zusehen, auff ewere Genade warten, vnnd sich genügen lassen an dem was jhr jhnen [225] gern gebet. Solt jhr euch dann in ansehung jhrer Noth vnd dürfftigen gestallt nicht vber sie Erbarmen?

Deß Armen Man
Soll wer nur kan
Von Hertzen sich Erbarmen.
Die Gütte dein
Soll alzeit sein
Ein Eignes Erb der Armen.

Zum Andern, Meine eigene Erfahrung (ohne Ehrgeitz vnnd Eigenruhm will ich es gesagt haben, allein zur Ehre vnd preiß Gottes, damit es die Geitzige sehen vnnd glauben) Allmosen geben ist mein bester Schatz gewesen. Hab ich gern gegeben, GOTT hat es mir noch viel lieber widerumb gegeben; Ich sage, greifflich, augenscheinlich, zehenfältig. Ich kan mich nit genug verwunderen vber die Güte Gottes. Je mehr ich hin gegeben, je mehr hab ich gehabt. Die Früchte ist mir, mit verwunderung meines Gesindes, auff dem Speicher, daß Meel in dem Kasten, dz Brod in dem Backoffen, vnd in dem Mund gewachsen. Der Segen Gottes hat mich vnglaub-[226] liche Dinge sehen lassen. Ach was eine frewde in deß

frommen Hertz, wo er einem Dürfftigen kan außhelffen. Dan der von Hertzen gibt, den frewet es viel besser, als den der es empfahet. Nembt es wohl in acht Liebe Kinder. Bescheret euch irgend GOtt einen guten bissen: ehe jhr denselben anschneidet, so forschet, ob nicht ein arm kranck Mänsch vorhanden, oder in der Nachbaurschafft seye? dasselbe erlabet mit einem bißlein, vmb Gottes willen. Es wird euch nicht arm machen, vnd den Ellenden merck-lich trösten vnd erquicken. Vnd, was seufftzenden Gebetts meynet jhr dz der Arme zu Gott schicke für ewere Wolfahrt? Daß ich in diesem gefährlichen Lande so viel jahr der Noth vnd dem Todt entkommen, schreibe ich eines grossen theils zu dem Gebett der Armen. Ich weiß, daß mir Arme Leut gönstig gewesen: vnd noch sind, auch ist es mein grössester Reichthumb. Die Gewissen-lose Reiche sind mir nicht viel gönstig ge-[227]wesen, dan ich den Vbermuth vnd Gewalt, so sie allwegen wider die Armuth üben, vnnd sie gern gar vndertrucken wolten, nimmermehr hab dulden wollen; sondern jhnen allezeit, auch mit höchster meiner Vngelegenheit, mächtig widersprochen.

Hütet euch vor dem Vnbedachtsamen, GOtt helff dir! Helff dir Gott! Ey wer wolt allen geben? wer wolt also außkommen? Berahte Gott! Es ist ein zweiffel an der Allmacht Gottes. Gebt nach ewerem vermögen. Ist das vermögen gering? so gebt als viel müglich ist. Vnd weiset den Armen nicht aller erst wider zu Gott. GOTT gibt nichts ohne Mittel. Gott hat den Armen zu dir geschickt: du solt jhm geben: Vnd du wilt jhn wider hienumb schicken, vnd also Gottes spotten, wie Herodes vnd Pilatus deß Herren Christi. Mercket dieses Exempel: so ich von einem meiner Herren Praeceptoren zu Straßburg, M. L. T. W. S. dessen Gedächt-[228]nuß ich demütig ehre so lang ich lebe, selbst gehöret. Eines tags, als er wolte vmb sieben vhren Morgens in seine Lection gehen, vnnd ein Armer Jhn bey der Thüre an-sprach, vmb eine Steyer vmb Gottes willen! Der Herr aber in der eyle zu jhm sagte: Helff euch Gott! waß? sprach der Arme, Soll mir GOtt helffen? Hülff du mir, so hülfft mir Gott. GOtt hat dir

Mittel gegeben, daß du mir helffen solt: darfftst mich nicht also wider hienumb weisen, vnnd mir vorenthalten, was dir GOtt befohlen daß du mir in der Noth solt geben! Welcher wort der Herr seel. so erschräcket, daß er wider zuruck gegangen, vnd dem Armen eine Steyer geholet: Mir aber vnd andern seinen Schulern solch Exempel zur anmahnung der Barmhertzigkeit gegen die Arme offt erzehlet.

23. Das H. Hochwürdige Abendtmal[1]) solt jhr offt vnd Heiliglichen ge= [229] brauchen. Jch will euch einen griff vnder vielen sagen, den der böse Feind fast scheinbarlichen, euch hieran zu verhindern, weiß vor zu bringen: Als daß jhr vnwürdig seyet wegen eweres sündigen Lebens, oder jrgend eines vnnötigen streits, solch H. Sakrament zu gebrauchen. Aber höret. Eben darumb, weil jhr euch Vnwürdig achtet, solt jhr das H. Sakrament gebrauchen, damit euch Gott würdig mache, vnd jhr im guten möget gestärcket werden.

Wan jhr offt in mühe vnd sorge dieser Welt vnachtsam dahin gehet, vnd beginnet abzunehmen, Glaube, Liebe, Gottes=forcht, Hoffnung, Gedult vnd dergleichen; daß jhr dann ewere Hertzen durch diß Aqua vitae gar offt Confortiren vnd stärcken, vnd also widerumb zum Glauben vnd allen Christlichen Tugenden angezündet vnd auffgemundert werden möget.

Wan der böse Feind euch mit vnwürdigkeit vnd dergleichen gedancken abhalten will: so machet daß Creutz für euch, lasset euch die würdigkeit vnd [230] vnwürdigkeit nichts anfechten: schawet nur zu daß jhr Glaubet: Es sind gewisse zeichen wahrer Wort Gottes: so bleibet jhr vnnd seit wohl würdig. Glaube macht würdig, Zweiffel macht vnwürdig.

[2]) Jch will zum Exempel euch meine eigene Erfahrnuß hie anzeigen, damit jhr lernet, welch ein listiger schalck der Teuffel seye: Es ist mir etlich mal widerfahren, daß ich mir fürgesetzt habe, auff den oder den tag zum H. Sakrament zu gehen. Wann derselbige tag kommen ist, so ist

---

[1]) Abendtmal. [2]) D. L. T. V. Jen. An. 1530. f. 159. 374.

solche Andacht weg gewesen, oder sonst etwas hindernus kommen, oder habe mich Vngeschickt gedaucht; dz ich sprach, wolan, vber acht tage will ichs thun. Der achte tag fand sich abermal eben so vngeschickt vnd gehindert, als jener. Wolan, abermal vber acht tage will ichs thun. Solcher acht tage wurden mir so vil, daß ich wol wäre gar darvon kommen, vnd nimmermehr zum H. Sakrament gangen. Als mir aber Gott die Genade gab, dz ich merckte deß Teuffels büberey; sprach ich: Was haben mir deß Sathans? was soll mir deine vnd meine Geschicklichkeit; vnd risse hindurch, vnd gieng hinzu, auch etlichmal wol vngebeicht (welches ich doch sonst nicht thue) zu trotz dem Teuffel: sonderlich weil ich mir keiner groben Sünde bewust war.

24. [231] Auß diesem ist leicht zu verstehen, was es für eine bedeutung vnnd verstand habe mit den worten Christi: Ists auch recht am Sabath heylen? Recht thun, Gute werck thun, dem Nechsten auß Noth helffen vnd jhn retten, sind heilige Wercke, so sie anderst auß wahrem Christlichem vorsatz, vnd zur Ehre Gottes geschehen.

[1]) Allmächtiger Gott, du hast durch dein Wort geschaffen Himmel vnd Erden: vnd alles was darinnen ist. In sechs tagen hastu es geschaffen, vnd am siebenden tag geruhet, vnd befohlen daß wir dir denselben hoch-Feyerlichen begehen vnd Heiligen sollen. Vnnd wiewol wir Mänschen wissen, daß dieses dein Ernstlicher Göttlicher Befehl seye; so lassen wir doch offt auß trieb der Verderbten Natur vnd betrug deß bösen Feindes, vns am guten hinderen. Weil du aber solches nimmer vngestrafft lassest hingehen: Ach so gib meinen Kindern wol zu bedencken, was sie vor einen Herren im Himmel haben, dem sie dienen vnd gehorchen sollen. Damit sie ja durch weltliche hindernussen, vnd gesuchte eytele vrsachen, dich jhren strengen Gott nicht erzürnen. Sondern in deinem Dienst vnnd Gebotten sich Heiliglichen vnd vnsträfflich finden lassen, Dich zu loben, vnd zu preisen in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Gebett.

[232] 30.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

JCh muß euch zum Beschluß auch was von der Religion sagen. Dann vnder vns Christen ist grosser zwispalt: Gott im Himmel sey es geklaget. Ein jeder will Ein besserer Christ sein als der andere. Doch ist dem wenigsten theil die Ehre Gottes mehr als die eigene Sache angelegen.

[1]) Die Römische Catholische Religion ist die grössseste vnder den Christen. Aber durch Auffsätze oder Mänschensatzungen jämmerlichen verderbet, vnd von Gottes Ewig bleibendem Wort freventlichen abgewichen. Wann nur der einige Artikul wäre, mit dem H. Hochwürdigen Abendtmal: da sie Gottes offenbahrem Wort (obstante) zu wider, den Einfaltigen Leyen den Kelch vorenthaltten, vnd jhre falsche Meynung mit allerhand, den stich nicht haltenden Män-[233]schlichen Außflüchten, beschönen wollen; so wäre es doch viel zu viel: Aber die Zahl ist vber groß, vnd fast vnzählig,

Sie sagen, der H. Papst mit so viel H. Cardinälen vnd Bischoffen, welche auf dem Concilio zu Costnitz vom Jahr 1414. biß 1418. den H. Geist so inniglichen vmb Erleuchtung vnd Lehr angeruffen, haben darinn nicht irren können; in dem sie den Kelch den Leyen abgesprochen. Ich sage rund, Nein: Hie ist der klare beweiß:

Gottes Wort ist Ewig, vnd bleibt Ewig. Dann Himmel vnd Erden vergehen, Aber GOttes Wort vergehet nicht. Das ist wahr.

Wer nun anderst lehret vnd glaubet, der ist Verdammt. Dz ist auch war.

Ein Einfaltiger kan nun hierauß den Schluß wohl machen.

Was müssen sie von der H. Dreyfaltigkeit doch nur halten? daß sie Gott den H. Geist anruffen wider Gott selbsten. Bitten GOtt den H. Geist, dz er jhnen Verstand wolle ge-[234]ben, vmzustossen, dasjenige was Gott der

---

[1]) Catholische Religion.

Sohn Jesus Christus in seinem H. Abendtmal ewig zu bleiben verordnet.

Ist daß nit, wollen Krieg im Himmel, zwischen der H. Dreyfaltigkeit? will geschweigen auff Erden vnder den Christen? anrichten. Warlich, dieses einige solte genugsam sein zur Prob der Religion zwischen vns vnd jhnen.

Dan, alle, die wider das helle, klare, offenbahre Wort vnd befehl Gottes Ordnen, setzen, gebieten vnd wollen; die sind wider-Christen. Kein Mänsch ist so einfaltig vnnd wild, der nicht dieses wird sagen wahr sein: Man bringe auch zu beschönung für Außrede vnd Außflücht dargegen ein, wie man immer wolle. Bey Gott ist kein ansehen der Person. Es last sich warlich nicht heuchlen wo es an die Ehre Gottes gehet, vnd wann das Gewissen besser sihet.

Vnd ob schon es meiner Profession nicht ist, die H. Schrifft lehren; so ist es doch meiner Profession, ein Christ sein, Meines Glaubens in acht [235] zu nehmen, dessen Rechenschafft zu geben, vnd meine Kinder vor Vnrecht zu warnen. Vnd wolte Gott, es thäten es alle Elttern! Es solte gewiß bey vielen besser stehen.

Ist daß nicht Ellend vnd Jammer, da man den Christen, Gottes Wort, Die H. Bibel zu lesen verbietet! Gott will, vnd befihlet, daß man in der Schrifft soll forschen, damit man der Seelen Heyl gewiß seye. Die Namentliche Catholische, deme schnurstracks zu wider, verbieten die H. Bibel, das Wort Gottes, zu lesen. Die Irrthumbe, die auff einer Parthey blosser Meynung vnd außlegung bestehen, sind noch in etwas, weil sie scheinen fundament zu haben, zu entschuldigen: Wer aber dem wahren Ewigbleibenden Wort Gottes was zu wider handelt oder befehlet, da ist keine entschuldigung mehr, da ist die echte prob eines Wider-Christen. Ist nit dz arme Volck Gottes mit falschen Propheten vnd Apostlen versorget, anstatt [236] S. Peters vnd S. Paulus? Ist nit die arme Herde Christi mit Wölffen versehen, an stat getrewer Hirten? die arme Gemeinde Christi mit weltlichen Thummen starrköpffen besetzet: die in weichen kleydern, Hoffart vnd Pracht, als Könige vnd Fürsten daher gehen,

vnd dz arme häufflein mit Ehrsucht, Geitz vnd Neyd herschen vnd Tyrannisiren? O H. Apostel Petre, wie hat sich das blat gewendet! es heist nit mehr, Weltliche Fürsten herschen, jhr aber nit also: sondern, jhr aber thut zweymal also.

In einer gar alten Teutschen Chronic, von den Sechs Altern der Welt, stehen dise warhafftige wort, bey dem Bildnuß Bischoff Paulus von Samosathen, welcher gelebet zun zeiten Papst Cajus, also: Darumb viel Mänschen von dieses Mans stoltzmütigkeit wegen den Christlichen Glawben verachteten. Wo aber dieselben Leut zu disen vnsern zeiten dye Hochfart, das geprängk, Pomp vnd vbermässigkeit der Gaystlichen anschawen, vnd so viel köstlich geklaidt junge Hoffleut auff freydigen Pferden, vnd die schar der Nachfolgenden Briester in so viel guldinen geschmucken [237] vnd Klaidungen der köstlichsten vnd besten farb allenthalben vber die Pfärd abhangend sehen solten: so würden sy sy flühen, vnnd sprechen, daß solche Bischoffe oder Gaystliche ausserhalb einer gleichnusse oder schein der Gaistlichkeit mit Christo keyn gemainschafft hatten.

Vnd doch will dise Römische Kirche wider allen danck, vnd mit gewalt die allein Seeligmachende genant werden: welches sie auch mit dem Schwerd zu behaupten sich vnderstehet. Diesen Römisch-Catholischen Glauben last jhr fahren, Meine liebe Kinder.

In gemein zu reden: was thut nit Ehrsucht, Geitz vnd Neid bey Geistlichen? ich hab es wahr sein erfahren. Aventinus sagts: Das weiß ich wohl, finds in allen altten Geschichten, Daß allenwegen die Geistlichen in allen Glauben, bey Heyden, Juden, Türcken, Christen, Die, so jhnen nichts geben haben; Ich geschweige, die, so jhnen das jhrige haben nemmen wollen, verflucht, dem Teuffel vnd der Hölle zu geeygnet haben. Wer jhnen aber geben, den Bauch Beüttel vnd Knüchel gefüllt hat, haben sie in den Himmel erhebt. Sie haben kein Fürsten, der sie nicht gemeint hat, ohne ein klemperl hingelassen, Sie haben von ihm etwan [238] ein Gesicht im Traum vnd Schlaff gesehen, daß es gantz vbel in jener welt vmb jhn stehe.

Leset D. M. Luthers Schrifften, dazu ermahne ich

euch, nach der H. Bibel vor allen dingen, vnd auff das ernstlichste: Ein Mänsch der solche Bücher nicht gelesen hat, glaubet nimmer daß ein solcher Kern darin seye. Leset den Aventinus, jhr werdet es also finden, vnnd dan anderswo weiters nachsuchen können.

Die ander Religion wird von jhrem Lehrer her insgemein genant die Calvinische.[1]) Dise sind in jhrer Kirche sehr eyfferig vnd andächtig, in der Bibel mehr als andere Christen belesen; Auffrichtig vnd redlich in äußerlichem Handel vnd wandel. vnd darumb nennen sie sich auch die rechte wahre Kirche Christi: fehlen aber doch auch: in dem sie die Mänschliche grob-gespitzte Vernunfft zu vil meister sein lassen; mehr klüglen als Gottliebenden Christen gebühret, in den Geheimnussen Gottes. Diesen Glauben last auch fahren, Mein liebe Kinder.

Es ist ein fast grosser mangel bey der H. Beicht.[2]) Die Beicht ist ein grosses Gotteswerck, wan sie recht geschicht. Aber man haltet es vil zu schlecht. Man thut der H. Beicht jhre schuldigkeit nicht an: gehet vil zu schläfferig vnd Bäurisch mit vmb; doch nit an al-[238]len orten. Die Beicht soll Heilig gehalten werden. Die Mänschliche Natur ist forchtsam vnd verzagt, doch darbey fast trotzig vnd stoltz. Es werden viel Sünden nit gebeicht, die den Mänschen gleichwol hart trucken, Die Beichtiger sind theils zu vnwürsch vnd murrisch, achten nit wie Leutselig Christus die arme Sünder, so rew vnnd leid tragen, einladet; sondern boldern, bochen vnnd dondern nur: ja schwätzen gar auß der Beicht. (Ich rede doch nicht von den casibus reservatis.) Ein vnvernünfftig Vieh wird durch harte wort offt ärger gemacht; mit gelindigkeit aber zum Gehorsam gebracht vnnd erhalten. Gottes werck will ich nicht getadelt haben. Ich rede nur von Mänschen, welche eben so wol jrren und fehlen können als wir alle. Was ich allhie offentlichen vnd ins gemein sage, daß wolte ich auch nit gern einem allein sagen, ob er auch mein Bruder were, dan es wirde verdruß geben. So gar sind wir alle Gott helff vns. Freilich heisset es:

---

[1]) Calvinische Religion. [2]) Beicht.

Wir sind alle Mänschen, vnd manglen deß ruhms den wir an Gott haben sollen. Non omnes Sunt DI qui calcant limina Templi. Viel viel vnheils vnd vnnötigen streits, der doch offt die Seeligkeit nicht für ein Haar angehet, ist erwachsen in der Religion, auß lauter Ehrgeitz vnd halßstarrigkeit der Geistlichen zu allen seitten. Gottes Wort hat vilen müssen den Schalck beschönen. Die [240] Einfaltige seufftzen eben wohl auch darüber. Doch sage ichs in gewisser maß. Man soll Gott zu Ehren dem Wort glauben: Ist der Pfaff ein Vnflath, dz habe er jm selbsten. Non tibi sed Christo. Es sind eben wohl noch fromme hie vnd da, die werden vmb der bösen willen nicht geringer werden vor Gott oder den Mänschen.

Die Evangelische Augspurgische Confession, so man von D. Luther her die Lutherische Religion[1]) nennet, ist die gewisseste zur Seeligkeit. Dieser sollet jhr beypflichten, nicht spitzfindig, nit grob; Einfaltig schlecht vnd Recht, so wahr euch ewerer Seelen Heyl lieb ist. Ich will euch hiemit trewlich als ein Vatter gewarnet, vnd vor Gott bezeuget haben, daß ich euch dieses nicht verhalten zu ewerer Seeligkeit. Thut jhr dawider? daß doch Gott nicht wolle; so wird der schad ewer allein sein: an meiner Vätterlichen vnderrichtung, soll es so lang mir Gott das Leben gönnet, nicht manglen.

Ich hab alle diese drey Religionen gesehen, gelesen, gehöret vnnd geprüfet, ich weiß für einen Einfaltigen Mann genug was sie in sich haben. Es ist in allen dreyen viel guts, daß nicht zu verwerffen wäre. Aber hingegen sind die Irrthumbe der anderen beyden also beschaffen, daß, welcher nicht [241] durch sonderbahre Genade Gottes in seinem Hertzen mit Gottes wort kräfftig verwahret ist, derselb die Geister nicht mag vnderscheiden.

Darumb, damit jhr nicht irgend in Gefahr kommet, oder im Glauben jrre werdet vnnd wancket, so haltet euch an die Einige Reine Evangelische Lehre; bey deren bleibet. Lebet vnd sterbet auff daß einige blosse Verdienst ewweres

---

[1]) Lutherische Religion.

Herren vnd Heylands Jesu Christi. Jch hab eüch newlichen zu Ostern dieses Gebettlein vorgeschrieben:

DEin Creütz vnd Todt, Herr Jesu Christ,
Mein Trost vnd Ewigs Leben ist:
Daran halte ich schlecht wie ein Kind,
Daß sonst kein Hülff noch Hoffnung sind,
Dann nur in deim Verdienst allein;
Darumb spräch ich getrost vnd fein:
Ach Jesu Christ erbarm dich mein!
Durch die Heilige Fünff Wunden Dein.
Amen.

Doch must jhr hierin Gottes nicht spotten mit einem Gottlosen VnChristlichen Wesen vnnd Leben; wie vns die Widersacher vntrewlich auff- [242] dichten vnnd schuld geben, alß ob wir Gutes zu Thun dergestalt verbieten, vnd thun möchten was wir wolten. O wehe nein! Die Frommigkeit ist nicht, wo die gute Werck[1]) nicht sind. Doch muß man auff die gute Werck, welche in dem höchsten Grad unvollkommen sind bey vns, die Seeligkeit nicht gründen; Sondern auff die einige blosse Genade Gottes, vnnd daß Seeligmachende Verdienst seines Einigen Sohns Jesu Christi.

Es sind zwar auch Mängel, oder Fehler, bey der Evangelischen Religion, daran doch nicht die Religion; sondern die Mänschen schuld haben: auch sind es solche Fehler, die vor andern noch zu gedulden vnd leiden sind, in dem sie nicht so gemein in allen orten, auch die Seeligkeit nicht antreffen wie im Papstthumb (in welchem sie mit Gewalt nicht jrren wollen, auch nicht nur leiden das man es sage, welches dann daß rechte Kennzeichen der [243] falschen Kirchen ist: deßwegen sie auch in desto grössere Jrrthumb fallen, weil sie auch das Wort Gottes sich nicht wollen weisen lassen) sondern nur bey etlichen zu finden. Könte viel gebessert werden; Aber man last es anstehen wegen besorgenden grössern Vnheils: weil

[1]) Gute Werck.

die Mänschen also beschaffen, daß jeder seine Meynung gern behaubten, vnnd keiner dem andern etwas will nachgeben. Mann muß es Gott lassen walten; der wolle es verbessern vnnd vns Vollkommen machen: welches aber in dieser gebrechlichen Zeitlichkeit nicht geschehen wird, sondern in dem Ewigen S. Leben . Dazu helffe vns Jesus Christus. Amen.

[1]) HERR Jesu Christe, Es ist vnder deinen Christen grosser Streit auff Erden in Glaubenssachen: welcher Streit ohne ärgernuß der Einfaltigen nicht mag gehöret werden. Ach mein Herr vnd Heyland, Regire [244] Du vnsere Hertzen durch deinen H. Geist, das wir Einmütig seyen Recht zu thun, vnd in deinen Gebotten zu wandlen. Daß wir Einmütig seyen, die Sünde zu meiden vnd dz Gute zu befürdern. Regiere du auch die Hertzen meiner Kinder, daß sie sich nicht ärgern an dem allem; sondern from seyen von Hertzen; die Zänkische meiden; vnd die Lieben, die alles allein zu deines H. Namens Ehre thun, vnd dir anhangen. Sintemahl auß allen Völckern wer dich liebet vnd recht thut, der ist dir angenehm. Amen.

[245]

31.

Meine Hertzliebe Kinder.

NAchlässigkeit vnd Trägheit sind die beyde Laster, welche vns noch vmb daß H. Seeligmachende Wort GOttes gar bringen werden. Vnsere Vndanckbarkeit[2]) ist so groß, daß ich förchte, GOtt werde nach seinem Altten brauch dermahlen mit seinem H. Evangelio von vns in andere Lande weichen. Ach wie hat der fromme D. Luther solches schon geklagt! Darumb dann Vätterliche Fürsorg (die, wan ich all zu vil forchtsam vnd vorwitzig bin, mir Gott genädig verzeihen wolle) treibet mich, daß ich diese volgende Regulen eüch zur letze zu behalten vorschreibe. Warumb ich auch So sorge? weiß

[1]) Gebett. [2]) Vndanckbarkeit der Christen, ist Vrsach jhres Vndergangs.

ich nicht, GOTT weiß es, diß ist die Insomnis Cura, vor deren ich nicht eine Nacht hab schlaffen können. [246] Andere Elttern solten es wohl für vergebene Sorgen halten. Mich fechtet es an, im Hertzen.

1. So sehet zu (insonderheit wegen stehtsbesorgenden Kriegsläufften, welche daß offene Land, bevorab in solchen Grätzorten, wie allhie, mehr alß grosse Stätte muß leiden, vnnd dadurch zu grunde gehen: Wie ich es, GOtt erbarms, mit meinem vnd ewerem schaden hab erfahren) daß jhr in grossen Reichs=Freyen=Stätten eüch häußlichen niderlasset, da die Evangelische Religion Rein vnd klar seye: [1]) Alß, Straßburg, Nürnberg, (diese herrliche Stätte gehen mir vber alles, wegen jhrer vortrefflichen Policey, in Geistlichen vnnd Weltlichen sachen) Königsberg, Dantzig, Stettin, Stralsund, Rostock, Lubeck, Hamburg ꝛc. Es ist in solchen Stätten Gottes Wort noch viel mehr geliebet alß auff dem Land. Frommigkeit, [247] Zucht, Ehr vnd Gerechtigkeit mehr geehret alß auff dem Lande (wiewol in den Stätten auch viel Sünden heimlich vnd offentlich; Insonderheit Hurerey, Geitz, Hoffart vnnd Vngerechtigkeit getrieben werden) bevorab zu solchen zeiten, wan alles mit Krieg vnd Blut vergiessen, mit Raub vnd Mord vberschwämmet ist, wie jetztvnd bey vns. Daß gantze Land ist Aula, & Aulica vita. Ein Rechtes Hoffleben. Vrsach: daß gantze Land ist der Fürsten, Graven, Herren vnd Edelen. Diese alle sind Hoffleütte, richten sich nach dem Oberhaubt, alß nach der Sonnen. Vnd ehe sie den König vmb der Ehre Gottes willen verliessen; ehe verliessen sie Gott vmb deß Königs willen. Darumb sind sie alle Hoffleüte, was ausserhalb den grossen Freyen=Reichs=Stätten wohnet. Was aber Hoffleütte sygen, daß hab ich anderwerts geschrieben, Nemblich ꝛc. Die Stätte aber sind noch Rein vnd Redlich, Compara=[248]tivè, sage ich, dan es ist eben auch Reformation darin von nöthen.

Warlich, wan mann alles recht ansiehet, so stehet das Christenthumb nur an den Reichß=

---

[1]) Warumb in Grossen Stäten wohnen!

Stätten. Wan die auch schlieffen, vnnd nicht wacheten, so wer die Christenheit, Gottes vnnd aller seiner Gnaden entfrembdet. Vnd ist alles rechtthun Gott vnmär, wan Göttliche Ordnung verloschen stehet. Darumb niemand zu ermahnen ist dann allein die Reichs-Stätte. die Höchste Häubter sind nicht zu ermahnen, dann sie haben das Vnrecht in mit Gewalt. Darumb, jhr Edelen Reichs-Stätte, seind ermahnt bey Gott dem Vatter Jesu Christo, bey seinem Rosenfarben Blut, daß er für vns vergossen hat, daß [249] jhr ansehet, wie wir von GOtt gefreyet sein, wie wir vns halten sollen, wie alle ordnung keine Lidmaß hat die recht seye. Thut darzu, alß jhr daß oberste Glyd seit, auf die in dieser Zeit die Christenheit wohl gebauwen ist. stehet in der Vorrede der Reformation Keys. Sigmunds.

2. Thut nicht wie ewer Großvatter S. vnd ich gethan haben: daß jhr eüch jrgend mit Ligenden Gütern, Feldern oder Häußern (welches alles mich gleichwol, so trefflich als es ist, ob Gott will, nicht bethören solle) beladet. Ja, ich will auch, so bald man mit nutzen kan, vnd die Güter widerumb einen werth haben, daß mann alles das vnserige, zu W. V. M. vnd anderstwo, verkauffe, vnd zu einem bahren pfennig mache. Halttet einen kleinen Haußrath, ob eüch schon GOtt mit zeitlicher Nahrung reichlich segnete. Thut nicht wie etliche Straßburger Weiber, wel- [250] che daß Hauß voller Haußrath stecken, den sie doch jhr Lebetag nicht brauchen: solches ist eines Mans Verderben. Ich wolte auch nicht wohl ein eigen Hauß kauffen, will geschweigen Gärten oder Güter. Man findet vmb Gelt so wohl zu lehnen alß zu kauffen. So eüch aber GOtt gedeyen in ehrlichem Handel gibt? machet alles zu einem bahren pfenning: der kan eüch nechst GOtt in der Noth erretten, vnnd könt jhr eben wohl von Zinsen, dessen so jhr von viertel Jahr zu viertel Jahr Christlicher weise außlihet, neben ewerer Besoldung vnd Gewerb reichlich leben, vnd dem Armen dabey guts erzeigen. Daß sag ich aber darumb. Wan Verfolgung einfallet

wegen der Religion? Ach, wie offt gehet es wie mit Lothß Weibe! daß man zu ruck siehet: Daß schöne Hauß, den schönen Garten anschawet: sich daran vergaffet, vnd die Ewigkeit also verschärtzet. Mit einem bahren pfenning aber könt jhr hinkommen durch Wechsel wo jhr wollet, vnd seit [251] allenthalben daheime. In diesem stuck sind die Erfahrene Holländer vnd Ihre Nauchbauren, seithero den Niderländischen Verfolgungen, sehr berühmt: sie ziehen hien wo sie wollen. Will das Glück nicht da? so will es dort. Wan sie nur daß Gewissen frey haben. Daß Hertz lasset sich in den Schwachglaubigen zur zeit der Anfechtung leichtlichen einnehmen, auch offt gar vberwinden.

3. Zu förchten ist, es werde künfftiger Zeit mit der Religion viel anderst hergehen, allem eüsserlichen ansehen nach. Dann was man seithero hundert Jahren gehabt, daß ist eine Extraordinaria Gratia vnd Halcyonia Gottes gewesen, so er dem Lieben Evangelio gedeyen lassen: vnnd zu besorgen, es werden, vmb vnserer Vndanckbarkeit willen, die alte Verfolgungen auffs newe wider grewlich angehen. Darumb so folget mir, Liebe Kinder, haltet eüch gerüstet, vmbgürtet eüch mit einer Christlichen Resolution: vnnd wan solches geschehen solte: daß [252] doch GOtt genädig verhüten wolle: verlasset ehe alles, sehet es nur nicht an, schlägts auß dem sinn, vnd ziehet mit Weib vnd Kindern davon. Ziehet auß diesem Land mit Abraham, Isaac vnd Jacob: Auß dieser Statt mit Loth: in ein ander Land, in eine andere Statt, die eüch GOtt wird zeigen, so jhr jhn förchtet. Daß ist die rechte Sophia, deren Ihr sollet nach wandlen.[1])

Mein rath ist aber, dieser: Ziehet nach Norden (ich rede als ein Mänsch, wer weiß was Gott vor hat? vnd wo er mit dem Liecht seines H. Evangelij will scheinen. Ich rede aber als ein Vatter.) die Anse Stätte, gantz Dännemarck vnnd Schweden sind rein vnd reich mit Gottes wort vberfüllet. Dannenmarck ist daß Land

---

[1]) Leset deß Hochgelehrten Geisteyfferigen Herren Johan. Andr. Knoderers Predigt vom 27. Decembr. 1642.

darauß meiner Mutter Großvatter, Quirinus Peck (der zu zeiten Königs Christerni, dessen Page oder Edelknab er war, durch Schickung Gottes herauß in diese Lande kommen, vnnd einen ringern [253] stand erwöhlet) gewesen. die Freündschafft ist sehr groß vnnd ansehnlich daselbsten. Ja, ziehet ehe weiters, vnd gar zu den Barbarischen Völckern hienein: wan jhr nur Gott dienet von Hertzen, vnnd die Mänschen-Gesätze fahren lasset. Auff Westen rathe ich nicht; hab auch keine hoffnung dahien wegen der Religion. Dann der Atheismus vnd daß Alte Römische Heydenthumb ist darin in voller blüst vnd in vollem schwang. Ratio status, Eingebildete Ehr vnd Reputation gehet da vber Gott vnd Seeligkeit. Vnd ob schon auch fromme Christen da sein, so sind doch deren sehr wenig. Ins gemein weiß der Gemeine Mann von Gott vnd seinem Wesen nichts, oder gar wenig. Sie glauben an jhren König, vnd waß derselbe glaubet, daß glauben sie auch: zwar Knechtischer weise, mit worten, ohne verstand. Einige Beständigkeit ist da nicht zu hoffen. Ich sage hie, was der Alte Hochverständigste [254] Herr, Grav Johann-Jakob von Eberstein ꝛc. Hochseeliger Gedechtnuß (zu deren Gn. ich von C. auß in An. 1632 nach Frawenburg gesand war) mir auff meine vnderthänige Proposition für genädige antwort ertheilet. Dann ob schon Franckreich den Evangelischen die Religion frey lasset, so ist doch gewiß daß Er eine viel andere Intention, alß der Christlichste Held, König in Schweden Gustavus-Adolphus gehabt hat. Allein Norden bettet nicht an, die, so auff dem Thier sitzet mit siben Köpffen. Die Lilien, wan sie alles nach belieben werden außgeführet haben, werden es endlich doch nicht besser machen, als andere Potentaten, so dem Römischen Stuhl anhangen. Aber, wer weiß, was Gott jhm habe vorbehalten? vnd wen er wider Babylon gebrauchen werde?

Gott, der der Fürsten Hertzen in seiner Hand hat, vnd sie leitet wohien er will, der erwecke [255] einen Helden: der sich seiner Kirchen vnd armen angefochtenen Häuffleins von Hertzen anneme: vnd es wider die Gewalt, List vnd macht

der Feinde trewlichen schütze. Gott sey Ehr vnnd Lob in Ewigkeit. Amen.

[1]) Ach Herr Jesu Christe. hie ist sorg vnnd angst. hie ist Vatterhertz vnd trew. Ach wie ligen mir so schwer an meine arme Kinder. daß machet die ellende verführische Zeit darin wir leben; vnnd da ein jeder Glaubet vnd Thut was er gern will. Ach frommer Jesu. Der du bist der Weg, die Warheit vnnd daß Leben. Führe meine arme Kinder durch deinen H. Geist, daß sie durch zeitliche Dinge nicht abweichen von dir. Regiere sie durch deinen H. [256] Geist, daß sie die Lügen vnnd Mänschen-lehr lassen fahren, vnnd an deinen Warhafftigen Worten beständig verbleiben. Damit sie nach dieser gefährlichen Pilgerfarth mit dir vnd in dir leben mögen Immer vnd Ewiglich. Amen. Ach Herr Jesu Christe. Amen.

32.

Meine Hertzliebe Kinder.

HAbt Gott vor augen vor allen dingen. Lasset eüch kein grosses ansehen, keine Weltliche Herrligkeit auch weder Gefahr noch Noth, weder Gelt noch Gut, weder Fleisch noch Blut, weder Leiden noch Todt, von dem Ewigen Wort Gottes abschrecken.

Hiemit will ich vor GOtt meine Pflicht gegen eüch abgelegt haben: damit jhr euch nicht entschuldigen mö-[257]get, ob hätte ich eüch waß verhalten. Vnnd werde ich also hiemit meinem Vatter-Ambt genug gethan haben. Nicht, daß ich wolle auffhören Vatter zu seyn, oder eüch Vatter-dienst vnd -Trewe künfftig versagen. Ich bleib ewer trewer Vatter, so lang Gott will: vnd will solch Ampt trewlich verrichten, so lang mich Gott wird leben lassen.

Nun gehet es bey eüch an. Bittet Gott vor mich Liebe Kinder. Machet einen Seeligen Anfang mit Herrn Wintergersts Lieben vnd frommen Kinderlein, Also:

---

[1]) Gebett.

ACh lieber Gott, du hast vns geben
Durch vnser Eltern vnser Leben.
Hast vns durch sie zur Tauff gebracht,
Zu deinen Erben vns gemacht.
Dafür wir vnser Lebenlang
Dir sagen wollen Lob vnd Danck.
Wir bitten dich durch deine Güt,
Vnser Elttern lang gesund behüt.
Steh Jhnn mit allem segen bey,
Daß jhr Beruff glückseelig sey.
Ihr Gut vnd Nahrung thu vermehren,
Auff daß sie vns mit Ehren ernehren.
Ein solch gehorsam Hertz vns gieb,
Daß wir sie Ehrn mit rechter Lieb:
[258] Vnd jhnen Vnderthänig sein,
Nach dem Göttlichen willen dein.
Laß sie erleben mittler zeit
An vns im Alter Ehr vnd frewd:
So wollen wir dein Heilgen Namen,
Mit ruhm erheben ewig Amen.

Also bittet Gott vor Ewere Elttern, so seit Ihr Fromme Kinder.

Thut aber auch gegen Ewere Elttern als Gehorsame Kinder: Ihr könt nicht from sein, wo jhr den Elttern vbels thut. Lasset deßwegen dieses schöne Gesang sein Eweren

Kinderspiegel.

EIn Altes Sprichwort wird gemelt:
Wie einer seine Eltern helt
So wird er wider ghalten
Mit der zeit von den Kindern sein,
Wir habens von den Altten.

EIns mahls ein Sohn gewesen ist,
Wie man in den Historien lißt,
Der wider all gebühre

Sein Vatter bey den Haaren gschläpt
Biß an die Stubenthüre.

ALs derselb Sohn kam in Ehestand,
Beschert jhm Gott auch zu der hand
[259] Ein Sohn nach wenig Jahren,
Derselb schlept jhn auch biß an d'schwell
Bey seinen grauwen Haaren.

DA schry er laut, verschone Sohn,
Du hast mir geben meinen Lohn:
Dann biß an diese schwelle
Hab ich mein Vatter auch geschlept,
Meß mir mit gleicher Ehle.

ES steht auch ferner diß dabey,
Daß ein Alt mann gewesen sey,
Welcher bey seinem leben
Die Güter, sein all seinem Sohn
Mit willen vbergeben.

DEr Vatter Alt ward zu eim Kind
Wie man der Elttern noch viel sind,
Zittert mit Mund vnd händen,
Vnd sich nicht wohl behelffen kund,
Was krumm vnd Lam in Lenden.

AVch sein Gesicht nam merklich ab,
Er schliech herumb an einem stab,
Weil er nichts kund erwerben.
Dem Sohn was zeit vnd weil gar lang
Biß der Alt möchte sterben.

DIe Sohns-frau sprach zum Mann ohn schew,
Ewr Vatter frißt gleich wie die Säuw,
Daß mir darüber grauwet,
Macht daß er bsonder Eß vnd trinck,
Vnd jhm ein Kübel bauwet

[260] DEr Sohn sprach, Frißt er wie ein Schwein,
So mach ich jhm ein trügelein.
Als er es aber hauwet,
Da stund sein kleines Söhnelein
Vnd Jhm fleissig zu schauwet,

ALß ob es wolte lernen fein.
Daß Kind Sprach lieber Vatter Mein,
Was thut jhr da abmessen?
Er sprach, ich meß ein trögelein,
Drauß soll der Großätt Essen.

DAß Kind sprach: Lieber Vatter mein,
Wan dan auch ich groß werde sein,
Vnd jhr Altten vnd Grauwen,
Wie jetzund mein GroßVatter thut
So will ich lernen bawen.

VNnd machen euch ein Trögelein,
Wie jhr Meinem Groß Vätterlein,
Darauß jhr auch solt Essen.
Der Sohn ließ bald die Arbeit stehn,
Vnd that deß bauws vergessen.

JHr Kinder, Reich, arm, groß vnd Klein,
Last daß Lied ewern Spiegel sein,
Haltt Vattr vnd Muttr in Ehren,
So wird euch Gott auch mit der Zeit
Fromme Kinder bescheren.

DRumb ewre Elttern ehrlich halt,
So werdet Jhr mit Ehren alt,
Vnd wird euch hie auff Erden
Wohlgehn, auch haben glück vnd heyl,
Vnd Ewig Seelig werden.

[261]
Wann jhr den Eltern guts thut, so seit Jhr fromme

Kinder. Wie jhr die Elttern Ehret vnnd liebet, so wird eúch Gott widerumb lieben.

Ich bitte GOtt für eúch, Liebe Kinder von trewem Hertzen. Amen. O Herr Jesu Christe, erbarme dich vber vns, vmb deines H. Bittern Leydens vnd Sterbens willen. Amen.

den 29 Herbstmonats 1641.

Hertzliebe Kinder,

Ewer Getrewer Vatter

H. M. M.

ENDE.

[262] An

Den Creütz-erfahrnen

Leser.

Christlicher Lieber Leser. Nach dem ich nun durch Gottes Allmächtige Regierung den Feinden auß dem Garn in die Sicherheit kommen bin. So hab ich deß Allerhöchsten Genade dafür ewig lob vnnd danck zu sagen: vnd, bey ansehung deß hie vorgeschriebenen allen, mich zu erinnern, wie, auf GOtt vertrauwen, daß sicherste vnnd einigste mittel seye Allem Vnglück zu entgehen.

In dem aber ich auch meine Weib vnnd Kinder erinnert, daß sie alle diese Schuldigkeit, so wir in Trübsahl dem Allerhöchsten gelobet hatten, wo er vns erlösen wirde; in der Sicherung, wie sonst der böse brauch ist, nicht vergessen solten. Ward mir erzehlet, daß, in dem zur selben Zeit dieses geringe Wercklein [263] vngefehr von einem Schaden-froh vnd Spott-Vogel ersehen worden, Er es sich so Närrisch vorkommen lassen, daß er mit lachen gefragt: ob ich meine Zeit nicht besser, alß mit dergleichen vnnötigen sorgen vnnd dichten hätte zubringen können? welche Ellende frag Sie anderst alß mit still schweigen (wie deren, so mit Noth vmbgeben sind, gewohnheit ist) zu beantworten vnwürdig geachtet. Gleichwohl aber auß deß Spötters vberigem Gespräch so viel vermercket, daß er es für ein fast vnnötig vnd thöricht Werck gehalten, wan ein Ackerman, Ein Handelßman, Ein Ambtman; mit einem wort, ein Weltman sich viel mit Geistlichen Dingen vnd sorgen bekümmern vnd bemühen wolte, vnd daß solches dem Pfarrhern zu gehörete, der Ambtman aber wohl mit anderen sachen zu schaffen hätte.

Wie? sprach ich, darff dan Niemand ein Christ sein, Betten, In Gottes Wort Studiren, Vnd für seine vnd die seinigen Seelen sorgen, alß Ein [264] Pfarrherr? Teütsch zu sagen: Soll sich dann eines Ambtmanns Beruff nach der Weltweise einig vnnd allein dahien erstrecken, daß er Renne, Lauffe, Kratze, Scharre vnd Bauren schinde? vnd nicht vielmehr, daß er das Vnrecht straffe, die vn-

billige Welt-griff entdecke, die Arme gegen den Reichen Schindern vor gäntzlicher Vndertruckung schütze, vnd mit reyffer erwegung daß arme außgemartelte, ohne daß verlassene Landvolck, widerumb samlen, erhalten vnd wohl regieren möge.

Gesetzt aber, wan je nach eines Lasterhafften Vogels Gesang, der Amptman deß Bettens nicht bedörffte; welches doch zu sagen Gottloß wäre: Lieber, was bedarff aber ein Vatter?

Die Christliche Liebe (die Seele deß Christenthumbs, ohne welche kein Leben ist in dem Mänschen) will, man soll den Nächsten lieben als sich selbsten. Wer könte mir aber näher sein als ich? Ich sage, mein Weib vnd Kinder? denen ich ja die Ewige Wolfart billig [265] so wohl gönnen solle als mir selbsten.

Ich will aber einen so vnverständigen Vogel seinen Gesang gern singen vnd diser Arbeit lachen lassen. Meyne gleichwohl nicht, dz die Acht tage, darin ich es anfangs zusammen geschrieben, vbel angelegt seyn werden. Vrtheile davon wer jmmer kan, vnd es verstehet. Niemand aber, weiß ich gar gewiß, verstehet es, als welcher Kinder hat, vnd dazu in Noth, Gefahr vnd Verfolgung ist geübet vnd erfahren. *ὅταν γένῃ πατὴρ αὐτὸς, τόδε ἐξαγορεύσεις πρὸς τοὺς πατέρας* quum ipse quoque Pater evaseris, tunc Patribus Consilium dabis . sagte Agesilaus,[1]) alß ihn einer sahe mit seinen Kindern auff dem stecken reiten: wan du, sprach er, dermahlen selbst Kinder haben wirst, als dann allererst komme vnd siehe mir zu, dan werden dir diese dinge nicht seltzam vorkommen, noch du mich darüber außschreyen vnd tadlen . Ein solcher wird auch meiner, oder dieses Büchleins, weder lachen noch spotten; sondern vielmehr, wan er es lieset, [266] erseüfftzen, vnnd mir gewonnen geben.

Bey einem solchen Vatter, ob er auch mit seinen Kindern spielen thäte, ist gleichwohl deß Kurtzweilens vergessen: er hat einen anderen Zweck, eine viel andere Intention alß er sichs annimpt vor den Kindern. Er lachet

---

[1]) Aelian. lib. 12. cap. 15.

vnd schertzet wohl zu weilen: Aber, o wie ist daß Hertz mit sorgen vnnd angst für jhre Wohlfahrt beschweret vnd beladen.

Ach, wie haben wir die beste Jahr vnsers Alters in diesem Vnglück, vnder den Waffen, Verfolgung vnd Trangsalen, zugebracht vnd verschlossen! Daß wir vnserer tage, wie die Mänschen reden, nicht froh worden. Nicht gewisset wie wir gelebet, oder, ob wir nur gelebet haben? weil wir im Leben, gleich den Schlaffenden, als in einem Traum herumb gangen, vnnd also vergangen wie daß Wasser.

Wir sind freylich wohl ellende Pilgrams vnd Wandersleütte auff Erden; Ein jeder mag nur vor sich sehen, wie er die Reyse recht verbringen möge. [267] Jedes Alter hat seine sondere Ab- vnd -Irrwege, vor denen es sich hüten solle, damit es deß Vatterlands vnnd der Seeligkeit ja nicht verfehle.

Die im Anfang, in jhrer Jugend, begriffen sind, die müssen vor sich sehen den Weg den Jhre Elttern gewandlet haben: vnd, so sie recht gethan, derselben Fußstapffen gehorsamlichen volgen. Wir Elttern aber, die wir am Abend vnd vndergehen sind, sollen zuruck sehen, gegen Aufgang, gegen vnsere Kinder; Jhnen zuruffen: hieher! uicht dort hienauß! dahien! auff daß sie vns richt nach folgen, vnd nicht jrgend in Abwege gerathen.

Dieses einige soll jetzt all vnser Thun vnd Gedancken, vnsere höchste Weißheit sein. Ita Philosophandum est Patribus familias, & cogitandum etiam quos in Terra habeant & relinquant à DEO datos. Wir müssen nicht mehr vns selbsten; sonder vnsern Kindern leben. An vns ist nun bald nichts mehr zu verliehren, wir gehören nun all-[268]gemach vnder daß alte Eysen. cogitandum, non qui nos servemus, sed qui exeundo seruemus nostros, liberos. Dann an vnseren Kindern können wir noch ein grosses vnd köstliches gewinnen, so wir den handel recht angreiffen, vnnd Ernstlich fort treiben.

Ein Vatter, der sein Ampt mit Ernst verrichten will, der hat warlich ein grosses auf sich: wird offt mit schweren Gedancken angefochten vnnd bekümmert: Bevorab, wan Er vmb vnd vmb mit Feinden Gottes, deß Glaubens,

vnd aller Erbarkeit (auch wohl vnder dem betrieglichen Schein der Freünd- vnd Schwägerschafft) vmbgeben: vnd förchten muß, daß, auff einen Vnglücksfall, seine arme Kinder nicht nur an Leib vnd Gut, sondern auch an der Seele schaden leyden möchten.

Nicht sage ich dieses jetzt darumb, als ob in außgestandener grossen Trübsahl vnd Gefahr, an der Allmächtigen Vorsehung Gottes ich jrgend gezweifflet hätte. Ach Nein! Seine Vätterliche hand kan ja alles erhalten, auch mit[269]ten vnder den Feinden, mitten in dem Fewer da sonst alle Hülff vnnd Rettung bey Menschen ein Ende hat. Indessen aber hab ich gethan was meines Beruffs vnd Ambts gewesen, vnd daß vbrige Gott walten lassen. Non quia desperaverim nos potuisse salvari mediis in fluctibus istis; sed quia expedivit sic opinatum esse, & praesumsisse quicquid hominem potuit manere. Nauta in tempestate, & cum Mors ante oculos, omnia facit, & fracto etiam Velo aut Malo navigat; Idem ego feci, faciamque; omnia, & DEO eventum & me permittam.[1])

Wie vortreffliche Genade aber ist von GOtt gegeben, denen so in vesten sicheren Stätten wohnen! Allwo ein Vatter weiß vnd versichert ist, daß seine Kinder nach jhm allerseits wohl in acht genommen, versorget, vnnd in wahrer Gottes-forcht, durch Oberkeitliche Hülffe aufferzogen werden. Darumb dann solche Leütte GOtt vmb so viel desto mehr von inniglichem Hertzen[270]dancken sollen. An solchen orten kan ein Vatter, so lang er lebet, sein Ampt mündlich vnd mit guter weile vnd Gelegenheit verrichten; welches denen, die auff offenem Lande (da mann den Todt bey solchem vnwesen alle stund vor augen siehet) vor grosser Bestürtzung offt vnmüglich fallet, alß gern sie auch je wolten. Wie dann auß vielen Vmbständen in diesem Büchlein leicht abzunehmen: vnd wohl zu erachten, daß in Friedsamen Orten vnnd zu Friedenszeiten, es viel andere Gedancken vnd andere Wort wirde gegeben haben: vnd werde ich desto weniger zu verargen sein, wo jrgend ängstigliche vnd, denen die im Frieden vnnd

[1]) Lips. Cent. 4. Epp. 99.

guter ruhe erzogen sind, ungeschmackte ungewohnliche reden mit underlauffen.

Ja, jetzt also zu schreiben? wirde ich mich in vielen Worten geschämet haben. Weil aber die Noth solche Reden auß mir gezwungen, hielte ich es meinem Gewissen unverantwortlich, daß jenige zu verschweigen, oder dessen mich zu schämen, was GOtt in mir [271] durchs Creütz und die Anfechtung gewürcket: nicht meinetwegen, sondern zu diensten denen auff dem Land noch ellendig lebenden Elttern, zu weisen, wohin sie vor allen dingen jhr absehen haben und zielen sollen.

Leütte die allzeit in der sicherung gewesen, die unsere Trübsahl nicht selbst erfahren haben, können warhafftig unser außgestandenes Unglück nicht glauben oder verstehen: Und uns selbsten ist es unmüglich zu beschreiben: Die Noth ward so groß, daß ich nicht wort finden könte, solche nach ihrem stand auß zusprechen. Wan man sein Creutz und Leyd noch erzehlen kan, daß gehet hien, ist noch zu erdulden.

Daß Durchleuchtige Fräwle Anna von Rohan schreibet uber Jhrer Schwester Todt also:

Mais, que fenty-ie alors? le pourrois-ie descrire?
Non . Car celuy qui souffre, & qui peut son mal dire,
ne fouffre pas affez.

[272] Wer Creütz und Unglück hat, unnd noch erzehlen kan,
Der leidet Oben hien, Er leidet ohne schmertzen:
Dann wen daß Creütz recht trückt, und Ernstlich greiffet an,
Dem manglet es an Wort, der seüfftzet nur im Hertzen.

Darumb so hab ich auch gantz schlecht, recht und einfaltig geschrieben, wie es die Noth leyden, unnd wie ich gedacht daß es meine Kinder, die ich gleichfals auff dem Tod-bett gesegnet, verstehen mögen.

An anderen orten, wan ich alß ein Weltmann hätte

schreiben sollen, wirde ich andere Wort haben einführen können; hieher aber gehören sie nicht.

Vnd was darff es hoher Geschicklichkeit? Es ist ja kunst genug bey dem der es von hertzen gut gemeynet. Wer konte es aber besser gemeynen, alß der, welcher sich die Jugend trewlich zu vnderrichten, vnnd vor dem Geistlichen Vndergang zu erhalten einen Ernst seyn lasset? Ist ein Königliches wort, was ein Hochgelehrter Mann vnlangst geschrieben: Mihi Optimus [273] Politicus videtur is, qui Juventutem bene erudiendam curat, & Rusticis patrocinatur: Nam ex pueris bene institutis evadunt boni Juvenes: ex bonis juvenibus boni viri. Boni viri sua sponte agunt agenda. Der ist ein Rechtschaffen Biedermann, welcher dazu hülfft, daß die Jugend recht aufferzogen, von dessen sauren arbeit wir alle geleben müssen, geschützet werde.

Dann auß frommen Kindern werden wohlgezogene Knaben vnd Jünglinge: Auß wohlerzogenen Jünglingen, Rechtschaffene Männer: Rechtschaffene Männer thun von sich selbsten was recht ist. Hat der Baursmann genug, so hat der Herr vnd daß gantze Land genug; Ist der Baursmann verderbet, so ist der Herr vnd das gantze Land verderbet. Wir haben beydes, GOtt sey es geklagt, bey dieser Zeit mit vnserem Vndergang erfahren: vnd haben gesehen daß Ellend so groß werden, daß fast einige Hoffnung [274] deß Endes nicht mehr erscheinen wollen. Gott mache ein Ende der bösen Welt, auff daß der Gewalt deß Fürsten der Welt gestrafft vnd daß Ellend vnd Jammer der Christen ein Ende neme.

Dann es ist, Gott erbarme es, dahien kommen, daß solch schönes Land, auß welchem vor Jahren die Benachbarte vnd ferne Lande mit dem besten Waitzen gespeiset gewesen, jetzt eine Höle der Wölffe vnnd Vnderschleiff der Mörder worden: Also, wo zwo Personen einander auff dem Felde sehen, sich je eines vor dem anderen auß grosser forcht, alß vor einem Wolff, alß vor seinem Todt verkriechet. Will geschweigen der eröseten Dörffschafften, so vor diesem alß Stätte gestanden; Jetzo aber die halb zerfallene Hoffstätte dem der sie ansiehet einen Todtes-

grausen einjagen. Welches alles Lectiones sind, darauß wir, wie eingangs gesagt, zu lernen haben: Das Gott Lieben, vnd seinem Beruff nach Mänschlicher müglich-[275]keit nachgeleben vber alles zeitliche ansehen gehen thue.

Nun, Gott hat meine Stimme vnd mein Flehen so weit erhöret, daß ob ich schon alles lassen müste, doch meine Kinder vor der Geistlichen ruin der Seelen verhoffentlichen praeserviret habe. Darumb will ich mein lebenlang Jhn anruffen.

[1]) Stricke des Todes hatten mich vmbfangen, vnd angst der Höllen hat mich troffen, Ich kam in Jammer vnd noth.

Aber ich rieff an, den Namen deß HErrn, O HErr errette meine Seele;

Der Herr ist gnädig vnd gerecht, vnd vnser GOTT ist barmhertzig.

Der HErr behütet die Einfaltigen, wenn ich vnterlige, so hilfft er mir.

Sey nun wider zu frieden mei-[276]ne Seele, denn der HErr thut dir guts.

Denn du hast meine Seele auß dem Tode gerissen, meine Augen von den Threnen, meinen Fuß vom gleiten.

Ich will wnadlen für dem HErrn, im Lande der Lebendigen

Ich glaub, darumb rede ich, Ich werde aber sehr geplaget. Ich sprach in meinem zagen, Alle Mänschen sind Lügener.

Wie soll ich dem HErrn vergelten Alle seine Wolthat, die er mir thut?

Ich will den heilsamen Kelch nemen, vnd deß HErrn Namen predigen.

Ich will meine gelübde dem HErrn bezahlen, für all seinem Volck. [277]

Der tod seiner Heiligen ist werth gehalten Für dem Herrn.

---

[1]) Psalm 116.

O Herr ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du hast meine Bande zurissen Dir will ich Danck opffern, vnd des Herrn Namen predigen.

Ich will meine gelübde dem HErrn bezahlen, Für all seinem Volck.

In den Höfen am Hause des HERRN, in dir Jerusalem, Halleluja.

GOtt der Allmächtige gebe vns vnschuldige heilige Hertzen, zu thun seinen Willen: damit, so wir nicht an frembdem schaden haben weise werden wollen, doch an vnserem eigenen Vnglück vns stossen, vnd klüger werden: auff daß wir die HochEdele Eitelkeit [278] dieser thörichten Welt mit H. muth vberwinden, auch nach vollendetem Lauff die Ewige Frewde auß Genaden erlangen mögen. Dessen vnzweiffeliger Barmhertzigkeit den Christlichen Creützgeübten Leser, sampt seinen lieben angehörigen, ich von hertzen trewlichen empfehlen thue. Datum zum Offenburg. Vff den H. Ostertag 1642.

Berichtigung. Folgende im Reindruck noch verbliebene Druckfehler bitte ich zu verbessern:

S. 6_{32} ist „ver“ einmal zu beseitigen, S. 14_{15} vnnd für ynnd, S. 23_{22} Christi für Chisti und S. 28_{2} anfangen für ianfangen zu lesen.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung nach den Originalen
herausgegeben

von

Edmund Goetze.

---

1. Band.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Die poesie des Hans Sachs waltet am reinsten und eigensten in den fabeln und schwänken, deren stoff und umfang seiner lebenserfahrung und ganzen sinnesart am meisten entsprach.

Jacob Grimm.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 110—117.

VORWORT.

Die Fabeln und Schwänke des Hans Sachs sind nach denselben Grundsätzen neugedruckt wie seine Fastnachtspiele. Ausführlichere Darlegung und Begründung spare ich mir bis zum Nachworte des zweiten Bandes auf, mit dem die Sammlung abgeschlossen sein soll; sie wird aufser einem kleinen Anhange 373 Nummern enthalten. Hier bringe ich nur die nötigsten Angaben über die Anordnung, ferner Nachträge und Berichtigungen, zum Teil unliebsame Erinnerungen an die Hundstage von 1892, und ausführliche Nachweise von Werken, die ich dankbar benutzt, aber, da ich mich überhaupt der gröfsten Kürze befleifsigen mufste, blofs kurz angeführt habe.

Vergleichsstellen zu finden ist mir zu meiner Freude oft gelungen; von vornherein möchte ich indes auf einen Wettkampf verzichten, der erste sein zu wollen, der eine Quelle oder ein verwandtes Rinnsal entdeckt hat; mir genügt vollkommen, recht viele Nachforschungen kundiger Quellenfinder angeregt zu haben.

An dieser Stelle gedenke ich jedoch noch der freundlichen Hilfleistung, die mir die Leipziger Stadtbibliothek dadurch gewährt hat, dafs dort der Druck der Schwänke Nr. 142 bis 156 nochmals mit der Handschrift verglichen wurde; ferner habe ich Herrn Dr. Carl Drescher in Münster i. W. dafür zu danken, dafs er mir für diese Ausgabe die Schwänke Nr. 78—80, 82, 83, 87 und 88

aus dem Originale abgeschrieben hat, und meinem lieben Kollegen, dem Herrn Dr. Julius Sahr für seine feinsinnige Unterstützung bei der Korrektur. Ganz besonderen Dank aber möchte ich auch hier dem Rate der Stadt Zwickau in Sachsen aussprechen, der Besitzerin der meisten Handschriften des Hans Sachs. Dafs es mir möglich ist, die Sammlung der Fabeln und Schwänke als eines meiner Angebinde zu Hans Sachsens vierhundertstem Geburtstage zu bringen, den wir im nächsten Jahre feiern werden, habe ich der immer wieder von neuem bewährten Bereitwilligkeit zu danken, mit der mir der hochverehrliche Rat jahrelang die Handschriften zu uneingeschränkter Benutzung überlassen hat.

Dresden-Neustadt, d. 18. Juli 1893.

Edmund Goetze.

1.

Die Reihenfolge der einzelnen Stücke ist streng chronologisch bis auf das Versehen, dafs der Waldbruder mit dem Esel zu spät gestellt ist; der Schwank mufste gleich nach Nr. 13 zu stehen kommen.

Ueberall wo die Handschrift (**S**) vorhanden ist, dient sie als Vorlage; andernfalls wird der erste Einzeldruck (**E**) benutzt, aber nur wenn er älter ist als die erste Nürnberger Folioausgabe. Diese wird mit **A** bezeichnet; zur Vergleichung herangezogen sind die zweite (**B**) und die dritte Folioausgabe (**C**). Die Stelle, wo Hans Sachs in seinen Spruchbüchern einen Schwank oder eine Fabel aufgeschrieben hat, steht voran; dann folgt A oder E; daran schliefsen sich mit Weglassung von B, C oder der Kemptner Ausgabe die Veröffentlichungen der Stücke aus späterer Zeit und deren sprachliche Erneuerungen oder Umdichtungen. Angabe der Quelle oder der Vergleichsstellen reihen sich an. Den Schlufs bilden die Abweichungen von der Vorlage. Nur bei wenigen Nummern haben zufällige Umstände kleine Veränderungen von diesem Schema veranlafst.

2. Nachträge und Berichtigungen.

4. Gedruckt bei Häfslein S. 391 und Göz 1, 79.

5. Die Vorlage befindet sich in dem Sammelbande Xylogr. Nr. 13, Bl. 217 der Herzogl. Bibliothek in Gotha. Der ganze Stoff war in dem angezogenen Meistergesange noch nicht erschöpft; Hans Sachs führte ihn in dem nachfolgenden Meistergesange in der Hönweise Wolfrans weiter: Der neuber fresser „Ich hab ain prieff gelesen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 119). Sieh auch Brant, Narrenschiff, hg. von F. Zarncke. S. CXXXI. Ge-

druckt bei Häfslein S. 381 und Göz 2, 53. V. 164 jares A, jars E.

6. Gedruckt bei Häfslein S. 386 und Göz 2, 60. Vor V. 133 haben E und A Der Beschluß. 121 geren?, gern EA.

7. 198 ziehen A, ziech E.

9. 51 keym?

13. Gedruckt bei Häfslein S. 373 und Göz 2, 43. V. 24 euch?. 60 Gense A, Genß E. 69 Geleich A, Gleich E. 78 er?, es EA.

14. Der chronologischen Reihenfolge nach mufste der unter Nr. 27 gebrachte Schwank eigentlich unter dieser Nummer stehen.

15. Gedruckt bei Häfslein S. 326 und Göz 1, 193.

16. V. 41 lies Vns statt Vnd; V. 109 lies Was statt Mas; V. 153 lies heb statt hed.

17. 67 ins CK, das A.

Zu Nr. **18** erscheint mir als köstliche Illustrierung der Kupferstich von Israel von Meckenen: Die Kartenspieler, von dem Henne am Rhyn in seiner Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Bd. I, S. 354 ein Facsimile giebt.

19. Auf S. 65 und 66 müssen die Versziffern um drei Zeilen zurückgerückt werden, wenn auch dadurch die Verszahl von 74 nicht augenfällig bleibt. V. 44 (richtiger 47) far schon bedeutet verfahre schonend, glimpflich! Vgl. Schmeller-Frommann, Bayrisches Wb. II, 426 und Reinh. Köhler, Vier Dialoge. S. 82 zu 2, 14. Schon im Mhd., sieh Beneke-Müller, Wörterbuch 3, 244[b]. Ich gebe die Erklärung hier, um zu berichtigen, was ich bei Tittmann II, 262, 24 gesagt habe. Vgl. Keller-Goetze 21, 288.

20. Gedruckt bei Häfslein S. 333 und Göz 2, 112.

21. V. 43 lies sich statt ssch.

22. Gedruckt bei Häfslein S. 328. V. 88 Nürenberg?, Nürnberg A.

23. Gedruckt bei Häfslein S. 331 und Göz 2, 108. Vgl. den Meistergesang in der Silberweis des Hans Sachs: Der neidig vnd geiczig „Ju/piter aus dem trone" 1552 Januar 20 (MG 12, Bl. 251).

24. 65 verporgen A, verporn E.

25. Gedruckt: Das Schaltjahr I (1846) S. 454. — V. 39 schlege A, schleg E. 69 ganz?] fehlt EA.

26. Leonhard Lier, Studien zur Geschichte des Nürnberger Fastnachtspiels. Leipz. Diss. Nürnberg 1889. 8. (Abdruck aus den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1889. S. 87—160). Zu V. 106 vergl. Keller-Goetze 18, 301, 9.

27. Sieh das vorhin zu Nr. 14 Bemerkte. Gedruckt bei Häfslein S. 232. V. 72 wannen Tittmann, wann EA. 132 lies bleib statt beib.

30. 35 eim parfehl ein C, parfel ein A. 127 Einen?, Ein AC. 263 Judn C, Juden A.

32. 124 richte C, richt EA.

34. Gedruckt bei Häfslein S. 357.

35. Gedruckt bei Häfslein S. 359.

36. Gedruckt bei Göz 2, 38.

40. 45 lests?, lest A. Vgl. Nr. 123, 25 und Nr. 151, 35.

41. Wie bei Nr. 14, 19 und allen solchen Stücken, die eine gereimte Ueberschrift haben, hätte auch hier der Dreireim mitgezählt werden müssen.

42. Gedruckt bei Göz 3, 27.

47. Gedruckt bei Häfslein S. 324 und Göz 1, 190. V. 43 Komma ans Ende zu setzen.

Zu Nr. **50** vgl. Phil. Strauch: Anzeiger für deutsches Alterthum 18, 372.

51. Gedruckt bei Häfslein S. 157.

55. Gedruckt bei Göz 3, 3. 69 Das f in verunglimpft ist nicht scharf gedruckt.

58. Gedruckt bei Häfslein S. 376 und Göz 2, 47.

70. Gedruckt bei Göz 3, 8. V. 88 tegliches A, teglichs S.

76. Gedruckt bei Häfslein S. 227 und Göz 1, 186.

84. Gedruckt bei Häfslein S. 317 und Göz 4, 86.

86. Gedruckt bei Häfslein S. 265. V 195 schicket A, schickt S.

94. Gedruckt bei Häfslein S. 370.

95. 15 Wichtig erscheint mir die Lesart des Meistergesangs an dieser Stelle. Er hat nennen: erkennen.

111. Schweitzer S. 446.

116. b. 12 stest R. Bechstein, stet S.

117. Vgl. Nr. 169. V. 16 meinem?, mein S.

128. J. Leisching, Das Hasenhaus in Wien: Zeitschrift für bildende Kunst 1893. N. F. IV. 6. S. 135.

130. Gedruckt bei Häfslein S. 348 und Göz 2, 97. 45 gnesch C, genesch A.

132. Gedruckt bei Göz 1, 80.

141. Der Titel dieses Stückes heifst: Das gros riesen-pain. Den Stoff dazu fand Hans Sachs in Schiltpergers Reisebuche (Ausg. von Valentin Langmantel S. 82 Nr. 47). In seinem Rosentone behandelte er ihn am 9. Januar 1552 (MG 12, Bl. 248') „Alkayer ist die gros hauptstate." Obgleich H. Sachs den Spruch unter den Schwänken aufführt, gehört er unter die Historien, wo er auch den Meistergesang eingetragen hat.

142. Gedruckt bei Häfslein S. 351 und Göz 2, 100.

145. Gedruckt bei Häfslein S. 364.

148. Gedruckt bei Häfslein S. 247. Aehnliche Stoffe behandeln: 1) G. v. Putlitz, Das rote Pulver. Ausgewählte Werke I, 2. Aufl. Berlin 1872; 2) Das Wunderkästchen von Chn. v. Schmid; 3) Der weifse Spatz von Glaubrecht; 4) Ludwig Fuldas Talisman.

155. Gedruckt bei Häfslein S. 222 und Göz 4, 77.

156. Gedruckt bei Häfslein S. 225 und Göz 1, 183.

159. Gedruckt bei Häfslein S. 341 und Göz 2, 87.

167. Gedruckt bei Häfslein S. 354.

168. Gedruckt bei Häfslein S. 336.

170. Gedruckt bei Häfslein S. 346 und Göz 2, 94.

171. Die jüngste Behandlung dieses Stoffes hat meines Wissens Ludwig Woltmann geliefert unter der Ueberschrift: Till Eulenspiegels Malerkunst. Sieh Deutsches Dichterheim 1891. Jhrg. 11 Nr. 23 = Dtsch. Dichterhalle. Band 20 S. 424.

176. Gedruckt bei Häfslein S. 230.

185. 14 harmen?, harm S. 45 pawr?, pawer S. 150 zwainzg?, zwainzig S.

200. 72 in?] fehlt S; zu sprechen sint'n.

3. Gebrauchte Abkürzungen.

Engelbrecht 1 = Hans Sachs' Spruchgedichte. Ausgewählt und sprachlich erneuert mit Einleitung und Anmerkungen von A. Engelbrecht. Naumburg a./S. Verlag von Max Fafs-

heber. 1879. 8. d. i. Sammlung altdeutscher Werke in neuen Bearbeitungen. Erstes Bändchen.

Engelbrecht 2 = Hans Sachs' Schwänke. Ausgewählt und sprachlich erneuert von A. Engelbrecht. Sondershausen. Verlag von Max Faſsheber. 1879. 8. d. i. Sammlung altd. Werke in neuen Bearb. Viertes Bändchen.

Genée = Hans Sachs Leben und ausgewählte Dichtungen — Schwänke und Fastnachtspiele — Von Rudolph Genée. Berlin 1888. 8.

Goedeke I = Dichtungen von Hans Sachs. Erster Teil. Geistliche und weltliche Lieder. Hrg. von Karl Goedeke. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1883. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Worterklärungen. Hrg. von Karl Goedeke und Julius Tittmann. Vierter Band.

Häſslein = Hanns Sachsens sehr herrliche Schöne und wahrhafte Gedicht Fabeln und gute Schwenck. mit beygefügten Worterklärungen v. J. H. H. Nürnberg 1781. 8.

Hertel = Ausführliche Mitteilungen über die kürzlich in Zwickau aufgefundenen Handschriften von Hans Sachs. Von Dr. Frdr. Gottfr. Wilh. Hertel. Progr. Zwickau 1854. 4.

Keller oder Keller-Goetze = Hans Sachs, hg. von Adelb. v. Keller. Erster bis zwölfter Band. Für den Litterar. Verein in Stuttgart 1870—1879. 8. Hans Sachs, hg. von Keller und E. Goetze. Dreizehnter bis einundzwanzigster Band. 1880 bis 1892. 8.

MG = Meistergesangbuch; vgl. Goedeke, Grundriſs II, S. 410.

Nasser = Schwänke von Hans Sachs, hg. und mit den nötigsten Worterklärungen begleitet von Johann Adolph Nasser. Kiel 1827. 8.

Pannier = Hans Sachs' ausgewählte poetische Werke. Sprachlich erneuert, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Karl Pannier. Leipzig o. J. 8. d. i. Reclams Univers.-Bibl. Nr. 1283. 1284.

r = Hans Sachsens handschriftliches Generalregister in dem Ratsarchive von Zwickau i. S.

S = Spruchbuch; vgl. Goedeke, Grundriſs II, S. 410.

Schweitzer = Étude sur la Vie et les Œuvres de Hans

Sachs par Charles Schweitzer. Nancy 1887 (erschien erst 1889). 8.

Tittmann II = Dichtungen von Hans Sachs. Zweiter Teil. Spruchgedichte. Hrg. von Julius Tittmann. Zweite verb. Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1885. 8. d. i. Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. S. oben Goedeke I. Fünfter Band.

Weller = Der Volksdichter Hans Sachs und seine Dichtungen. Eine Bibliographie von Emil Weller. Nürnberg 1868. 8.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
1.	Die 18 Schönheiten	1
2.	Der Bauerntanz	3
3.	Frosch und Maus	6
4.	Das Schlaraffenland	8
5.	Der Narrenfresser	11
6.	Das Narrenbad	16
7.	Das böse Weib	20
8.	Hausmagd und Wochenwärterin	29
9.	Die 7 klagenden Frauen	34
10.	Die 7 klagenden Männer	39
11.	Die träge Frau	43
12.	Der vertretene Narr	45
13.	Die 5 Unholden	46
14.	Wolf und Lamm	49
15.	Löwin mit ihren Jungen	50
16.	Frau und Hausmagd	52
17.	Die Lehren der Kupplerin	58
18.	Das Untreu-Spiel	61
19.	Die bittere freie Liebe	64
20.	Von den Fröschen und Hasen	66
21.	Der Esel in der Löwenhaut	69
22.	Der Wolf und der untreue Hirt	71
23.	Vom Neidischen und Geizigen	74
24.	Hausmagd und junger Mann	77
25.	Die Jagd mit dem Lockvogel	82
26.	Die Mädchen im Pfluge	84
27.	Der Waldbruder mit dem Esel	88
28.	Die drei Hausmägde	92
29.	Drei Hausmägde klagen über ihre Herrschaften	94
30.	Der Lügenberg	97
31.	Das Wappen der vollen Brüder	105
32.	Die nichtsnutzige Frau	108
33.	Der Baum, wo junge Mädchen und Männer wachsen	111
34.	Zweierlei ungleiche Ehen	112

Nr.		Seite
35.	Der Roſsmarkt der alten Weiber	113
36.	Heinz Widerborst	118
37.	Baldanders	122
38.	Der Vogelherd der Kupplerin	125
39.	Der Nasentanz zu Gümpelsbrunn	125
40.	Die faule Hausmagd	129
41.	Hans Unfleiſs	132
42.	Häderlein	135
43.	Der Sturm des vollen Berges	138
44.	Der Windelwascher	141
45.	Der ungeratene Narr	141
46.	Die neun elenden Wandrer	143
47.	Ameise und Grille	145
48.	Der Hauptmann der Faulen	147
49.	Der Bachendieb	151
50.	Der Krieg mit dem Winter	153
51.	Das wütende Heer der kleinen Diebe	157
52.	Eulenspiegels Testament	161
53.	Der Karge und der Milde	163
54.	Die neun Häute eines bösen Weibes	165
55.	Neunerlei Geschmack in der Ehe	169
56.	Eulenspiegel auf dem Henkersteg	173
57.	Ein Sophist fragt nach Liebe, Glaube und Hoffnung	175
58.	Die Fastnacht	177
59.	Der Schuhmacher mit dem Raben	181
60.	Der hungrige Fuchs mit dem Wiesel	183
61.	Der Bruder Zweifel	185
62.	Das Geistbeschwören	187
63.	Die zwei betrogenen Buhler	188
64.	Der Koch mit dem Kranich	190
65.	Das Höllenbad	192
66.	Schäden der Trunkenheit	205
67.	Die arme klagende Roſshaut	207
68.	Vier Tiere mit einem Schalk verglichen	215
69.	Die drei Hähne mit der Buhlerin	217
70.	Das bittersüſse Eheleben	219
71.	Der Ritter St. Georg	224
72.	Der Bärentanz	225
73.	Das Ei mit den 18 Schanden	226
74.	Der stark Eifersüchtige	228
75.	Der Seidenfaden	230
76.	Der Pfarrer mit den ehebrecherischen Bauern	232
77.	Der schwangere Geizhals Calandrin	234
78.	Der Doctor im Venusberg	237
79.	Aesop mit den zwei Krähen	239
80.	Der Pfarrer mit dem Chorrock	241
81.	Das schöne Bad	242
82.	Der Edelmann mit dem Narren und der Wahrheit	244

Nr.		Seite
83.	Der karge Abt	246
84.	Das Zipperlein und die Spinne	248
85.	Die Aebtissin mit der Hose	254
86.	Die geschwätzige Rockenstube	256
87.	Das Kamel mit dem Gott Jupiter	263
88.	Der Rabe und die Hennen	265
89.	Die Natter und der Igel	267
90.	Die füchsische Gesellschaft	269
91.	Der Bauer mit dem Himmel, der Hölle und seinem Esel	274
92.	Das böse Weib Xanti	275
93.	Der Buhler mit der roten Thüre	278
94.	Der Zahnbrecher	280
95.	Der Ursprung des ersten Mönchs	283
96.	Die drei löblichen Bäuerinnen	285
97.	Der Widder mit dem Wolfe	287
98.	Der Sprecher mit dem Rocke	288
99.	Der Bauer mit dem Tode	290
100.	Die zwei Bachanten im Beinhause	292
101.	Der Maler mit dem Domprobste	294
102.	Die drei schalkhaften Studenten	296
103.	Der Pfaff in der Wolfsgrube	298
104.	Das Brudermus	300
105.	Seltsames Weidwerk	302
106.	Der kurze Nasentanz	304
107.	Der kuppelnde Mönch	306
108.	Der kurze Krieg mit dem Winter	307
109.	Die drei Frauen mit der Borte	309
110.	Eulenspiegel auf dem Seile	311
111.	Eulenspiegel und der Narr	313
112.	Die blauen Hüte	315
113.	Das heifse Eisen	317
114.	Die drei Fischreusen	319
115.	Der Jungbrunnen	321
116.	Dreierlei Pritschengesang	323
117.	Der Mesner mit dem Reiher	325
118.	Der Bauer mit der vulva	327
119.	Die zwei Gefattern mit dem Zorn	329
120.	Die Gärtnerin mit dem Bock	331
121.	Die Spinne und das Zipperlein	333
122.	Die Laster eines Mannes	335
123.	Dreier Frauen Klage über ihre Mägde	337
124.	Der blaue Montag	339
125.	Der Buhler mit dem Sterbenden	340
126.	Der Schuster mit seinem Gesellen	342
127.	Die drei fröhlichen Tode	344
128.	Die Hasen braten den Jäger	346
129.	Die neun Verwandlungen im Ehestande	350

Nr.		Seite
130.	Der Katzenkrämer	352
131.	Eulenspiegel mit der Katze	354
132.	Von der jetzigen Welt Lauf	356
133.	Der junge Mann und die Frau	360
134.	Der Mönch mit der Kugel	363
135.	Der Pfaff mit dem in Stroh gewickelten Pferde	365
136.	Der Schmied mit seiner geistlichen Frau	367
137.	Rezept gegen der Frauen Schwatzhaftigkeit	368
138.	Eulenspiegel war ein Schneider	370
139.	Mönch, Landsknecht und Bettler	372
140.	Die neun groben Bauernfragen	374
141.	Das grofse Riesenbein	375
142.	Das Bier-Turnier	376
143.	Die Wirkung des Weins im Menschen	379
144.	Landsknecht mit einem Krebse verglichen	383
145.	Drei beklagen den Tod eines bösen Weibes	391
146.	Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof	396
147.	Der Teufel am Tanze	401
148.	Das Heiltum	405
149.	Der ruhmredige Frosch	413
150.	Pritschengesang bei einem Schützenmahle	415
151.	Drei Frauen klagen über ihre Mägde	418
152.	Drei Schwänke des Diogenes	420
153.	Vom Zutrinken	422
154.	Der arme Schuster und der reiche Geizhals	426
155.	Der Bauernknecht mit dem zerschnittnen Rocke	428
156.	Der taube Bauer	430
157.	Der Bayer mit den Kalbsköpfen	432
158.	Der Mönch mit dem Hasenkopf	437
159.	St. Peter mit der Geis	441
160.	Der Teufel läfst keinen Landsknecht in die Hölle	446
161.	Der Proviant- und Mummplatz	451
162.	Der nichtsnutzige Ehemann	454
163.	Der unglückliche Jäger	458
164.	Das Unhulden-Bannen	461
165.	Der Hasen Klage	466
166.	St. Peter mit den Landsknechten	470
167.	Der schönen Frauen Kugelplatz	473
168.	Der einfältige Müller mit dem Spitzbuben	475
169.	Der Bauer mit dem Zopf	480
170.	St. Peter und der faule Bauernknecht	485
171.	Eulenspiegel ward ein Maler	487
172.	Der Teufel hat die Ziegen erschaffen	489
173.	Weshalb die Schneider den Ziegen feind sind	491
174.	Drei Missive aus India, Cypern, Schweden	495
175.	Der Müller mufs die Säcke tragen	497
176.	Der Köhler mit den Spülwecken	499
177.	Der Teufel heiratete ein altes Weib	502

Nr.		Seite
178.	Das Ei mit den achtzehn Schanden	505
179.	Das Kälberbrüten	508
180.	Der eigensinnige Mönch mit dem Wasserkruge	513
181.	Der Spieler mit dem Teufel	517
182.	Der Hundsschwanz	523
183.	Der Bauer mit dem Husten	527
184.	Der Bauer mit dem Saumagen	530
185.	Der mit dem Füllen schwangere Bauer	533
186.	Der Bauer mit dem Kuhdiebe	537
187.	Der Pfaff im Meſsgewande mit dem Dieb	540
188.	Die drei Hähne	543
189.	Der Winzer mit den drei seltsamen Stücken	547
190.	Der Schneider Federlein mit dem Kalbsgelünge	552
191.	Der Glaser mit dem Aale	555
192.	Der Abt mit dem bösen Zahne	558
193.	Der Schmied mit den bösen Zähnen	562
194.	Die ungleichen Kinder der Eva	565
195.	Die Engelhut	571
196.	Der karge Bauer mit seinem faulen Knechte	575
197.	Der Teufel hütet eine Buhlerin	580
198.	Die tollen Bauern zu Fünsing	584
199.	Die närrischen Bauern in Lappenhausen	588
200.	Warum die Hunde den Katzen feind sind	591

1. Schwanck: Die 18 schön eyner junckfrawen.

NEchten zu abend ich spaciert
Auff freyem Marck vnd phantasirt,
Zu machen ein newes gedicht.
Inn dem da kam mir zu gesicht
Ein Junckfraw, gar höflich geziert,
Gar adelich geliebmasiert,
Dergleich ich mein tag nie het gsehen.
Deß ward ich zu mir selber jehen:
Warhafft die schön der Junckfraw da
Vergleicht der schön Lucretia.
Deß ich mich gleich verwundern kund
Vnd da geleich stock stiller stund
Vnd dacht, wer nur die junckfraw wer.
Inn dem die zart trat zu mir her
Mit leysen tritten, fuß für füß,
Vnd grüsset mich mit worten süß

---

1. S 1, Bl. 163: Die achzehen schön ainer junckfrawen 82 vers; A 1, 5, 507b = Keller 5, 176. Da das erste Spruchgedichtbuch Ende der zwanziger Jahre geschrieben wurde, ist das Datum 1557 März 3 in A, wornach ich hier den Schwank drucke, falsch. Vielleicht 1527? Der Meistergesang, der denselben Stoff behandelt, abgedr. bei Goedeke I, 253; erst in späteren Jahren wird es also bei H. Sachs Regel, dass er einen Gegenstand zuerst als Meistergesang, dann als Spruchgedicht bearbeitet. Die Einzeldrucke (Weller Nr. 164) sind nicht vor Ende 1546 gedruckt; vgl. Schnorrs Archiv 11, 57. Sie geben V. 11 gundt; vor V. 18, 27, 39, 68 und 73 Hans Sachs, vor V. 24, 29, 42 und 70 Die Jungkfraw; 47 Ferschlein; 50 gerahnig; 57 Hälslein.

Vnd sprach, weß ich thet warten hie.
Ich sprach: „Zart Junckfraw, mercket, wie
Ich steh, zu schawen ewer schön,
Die ich ob allen Weyben krön!
Wann ich sach nye schöner Figur.
Der siben schön tragt jr ein Kur,
Die doch all siben traget jr."
Da sprach die zart Junckfraw zu mir:
„Seind denn der schön nit mehr den siben?
Wo habt jr das funden geschrieben?"
Ich sprach: „Ich hab bei meynen tagen
Von siben schönen hören sagen."
Sie sprach: „Der schön sind wol achtzehen, [Bl. 507c]
Die natürlichen Maysier jehen;
Die werden auß gethailt darbey
Inn sechs thail, yeder thail hat drey.
Drey kurtz sind im ersten anfang,
Darnach inn dem andren drey lang,
Vnnd zu dem dritten sind drey lind,
Vnd zum vierdten drey schneeweiß sind,
Vnd zum fünfften drey Rosen rot,
Zum sechsten drey kolschwartz sind not."
Ich sprach: „Der ding versteh ich nicht.
Ich bitt, der ding mich baß bericht;
Wann ich nye liebers hört auff erd."
Sie sprach: „Seyt jr denn das begert,
So will ich euch die vbersummen —
An eyne, die sey auß genummen,
Als jr wert hören an dem end.
Von erst hab ich drey kurtz genendt:
Das sind zwey kurtze ferßlein schien,
Das dritt ein kurtz gespalten Kien.
Nach dem drey lang sagt man vor zeyten
Zu erst zwo lang geronig seyten,
Das dritt ein lang gold gelbes har.
Drey lind, der solt jr nemen war:
Das erst zway zarte hendlein sind
Vnd auch ein peuchlein waich vnd lind.
Zu dem vierdten drey schneeweyß sein:

Die ersten zway weisse prüstlein,
Die dritt ein weisses helßlein ist.
Die fünfften, drey Rosen rot wist!
Zway rote wenglein thu ich kund,
Die dritt ein rosenfarben mundt.
Die sechsten drey schwartz als ein kol:
Zwo sind zway schwartze euglein wol,
Die letzt schwartz ich nit nennen kan;
Ist, die ich außgenummen han.
Der schön ir sibenzehen hat.
So jhr die achtzehend errath,
So schenck ich euch diß krentzlein grön."
Ich sprach: „O zarte Junckfraw schön,
Ich bin yetz darauff nit bedacht." [Bl. 507[d]]
Sie sprach: „Nembt ziel die langen Nacht
Vnd morgen biß auff diese zeyt!
So kumbt her vnd mich deß bescheyd!"
Mit dem die zart schied von mir hin.
Nun ich die nacht gelegen bin
Vnd hab mich auff die schön besunnen,
Aber ich hab jr nit gefunnen,
Was die dritt kolschwartz schön mag sein.
Darumb kumb ich zu euch herein,
Euch zu fragen vmb rath vnnd lehr,
Was die dritt kolschwartz schöne wer,
Das mir wurd deß krentzleins geschmachs.
Verargt mirs nit! das bitt Hans Sachs.

Anno Salutis 1527.

2. Schwanck: Der pawern tantz, versammelt aus mancherley dörffern.

EIns tags ich auff ein Kirchwey kam
Gen Megeldorff, da ich vernam
In einem grossen Wirtes haus
Die Pauren leben in dem sauß

2. S 3, Bl. 78: Der gesamelt pawren dancz 88 vers; A 1, 5, 530[d] = Keller 5, 279. Einzeldruck: Weller Nr. 166 = Nr.

Die Kalbskōpff, Megen vnnd die Kres,
Pfeffer vnd Sultz waren nicht pōß.
Die Rotſeck vnd die Schweinen praten,
Die Sawermilch war wol geraten.
Der Weyn wart alſo kuellet druncken,
Das jr vil vnther die Penck ſuncken.
Sich hůb ein groß grōltzen vnd Speyen,
Ein Kallen, ſingen, Juchtzen, ſchreyen.
Jn dem Wirtzhauß an allen ort
Sein aygen wort jr keyner hort.
Gantz frōlich waren Jung vnd alt.
Nit waiß ich, wer die ōrten zalt.
Darnach ſach ich zwen dōlpet Pfeiffer,
Jr Finger kolbet wie eim Schleiffer,
Die ſtonden da vnd pfiffen auff.
Von Meyden war ein groſſer lauff,
Die ſtonden da wartten deß Manß,
Piß ſie auffzoch Fritz, kontz vnd Hans.
Ein theyl die hüeten doch der Spies,
Deß ſie gewunnen groß verdries,
Hans dōtzſchinprey von Ramersloch
Die Greſch von Erbelting aufzoch,
Die het jm geben einen Krantz,
Das er mit jr ſolt thon ein tantz.
Kuntz ſchewenpflůg von Rōttenpach
Da zů der Rewelgreden ſprach:
Wan du wolſt meines Dantzen lachen,
So wolt ich dir dein ſach palt machen.
Vnd der pōß Liendl von Ganckhofen
Der het ſich gantz plindt vol geſoffen.
Der dantzet mit der Spindel Criſten,
Die het wol dreytzemal geſiſten.

227 hat keine Ueberschrift. Goedeke nennt das Gedicht eine Art Parodie des Totentanzes (Grundriss II. S. 483 § 162. I.). Vorlage: Einzeldruck = E. In dem Exemplare der Herzogl. Bibliothek in Gotha sind V. 33—44 falsch angeklebt; 10 die A] fehlt E; 11 hub ein A, hůben E; 63 waib A, warb E; 74 gröſte A, gröſt E; 89 und 90 fehlen ebenso wie das Datum in E, aus A hinzugefügt. Vgl. Nr. 230.

Darnach Fülhenn von Pudenßheym
Der weſt mit Kreinichen den reim,
Des Lötzſchen dochter von Putzpach
Die druckt fülhennen zů jr nach.
Darnach danczt Vl Scherg von Dreckhauſen,
Der thet gmach nach dem Zaun hermauſen.
Der danczt mit Künlein zettenſcheis,
Das hem jr ein die Kerben peis.
Vnd der Steffel Schmid von Fünſing
Der macht am dantz vil krümmer ding
Mit ſeiner Adelheyt von Deltz,
Der het jr kaufft ein newen peltz.
Von Gerſtenhofen der Rüebendünſt
Der prauchet an dem dantz gros künſt
Mit der Hilla von Langenaw,
Die faiſt als ein gemeſte Saw.
Der Kles Schneyder von Summerhauſen
Thet auch her an dem Reyen ſauſen
Mit dem Marla mit dem milch krůg,
Den ſie von Winterßhauſen drůg.
Der Scheffer von der Newen ſtat
Mit ſeyner Ellen vmher knat;
Er het vil lieber Koren droſchen,
Doch thet ers vmb die alten groſchen.
Der nogels hans vom Kochers perg
Der dantzt jm reyen vber zwerch
Mit Gumpels waib, die war heraus
Vom Mumpach auß dem Fladen haus.
Merten Stock, ſchůſter von Kolgarten,
Der koſet ſtetz mit ſeiner Schwarten,
Die war erſt von dem Hartz her kummen
Vnd het den Egelmayer gnummen.
Darnach der meſner von Schweinaw
Der danczet mit des Pfarers fraw
Von Schniglingen, die het er lieb.
Vil ſchertzens er am dantzen trib.
Von Potenſtain der Eſels miller
Der war am dyſch der gröſte Füller,
Mit Mayer Gred auch vm hin nülpt.

Vnd hertzet sie, das sie ergülpt.
Des grollet vast der Jeckel pader,
Wolt nur mit jm anfahen hader,
Das er mit Mayers Grethen ret
Vnd jr zů nacht gefenstert het.
Vor an dantzten zwo Pauren diern.
Zwen Knecht deten den rayen fieren.
Den Rayen sach ich vmbhin springen.
Jr vil die griffen zů der Clingen.
Ich dacht: Es wirt ind leng nit felen,
Sie werden an ein ander Strelen
Vnd wirt ein grosses schlahen draus.
Ich macht mich auff vnd geng zů haus,
Wann ich besorgt da vngemachs
Auff der bawernkirchweich, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1528, am 15. tag Martii.

3. Fabel mit dem Frosch vnd der Mauß.

Offt einer grebt ein grub, allein
Sein nechsten zu bringen in pein,
Vnnd zu letzt felt er selb darein.

EIn Mauß bey eynem Wasser saß,
Gar geren sie hinüber was
Geschwummen an das ander ort.
Bald kam ein Frosch, der es wol hort,
Der was vntrewer liste vol,
Sprach: „Ich bring dich hinüber wol.“
Die Mauß namb das in trewen an;
Des Frosches list sie nit verstan.
Der band ein faden vmb sich gantz
Vnd der gleich vmb der Mause schwantz

3. Diese Fabel steht A 1, 5, 486ᵇ = Keller 5, 84. Sie war nach dem Register in A vorher schon einzeln gedruckt. Mit den vorhandenen Hilfsmitteln ist nicht nachzuweisen, wo sie in den Handschriften stand. Vgl. Waldis I, 3 (H. Kurz S. 28).

Vnd sprang bald in des Wassers thamb.
Die Mauß mit forchten darauff schwamb
Biß auff die mitt; der Frosch zu stund
Sich nieder ducket biß zu grund
Vnd zog die Mauß fast vndter sich.
Die Mauß die schrey: „Frosch, wilt du mich
Ertrencken? das wer ein vntrew."
Der Frosch der sprach: „Das ist nit new,
Das man gibt süße wort als Hönig,
Darhindter ist der trew gar wenig.
Warumb sachst du nit baß für dich?
Warhaffte trew ist gar mißlich."
Die Mauß er gar fast nieder zog.
Da kam ein Storch geflogen hoch
Vnd sach die Mauß im Wasser schweben. [Bl. 486c]
Er schoß herab, er griff sie eben
Vnd fürt sie mit jm in sein nest
Mit sampt dem Frosch, den er nicht west.
Sobald der Storch den frosch ersach,
„Was bringt dich her?" zum Frosch er sprach.
Der Frosch sprach: „Mein grosse vntrew.
Des trag ich billich ewig rew.
Jch wolt die Mauß in vnglück bringen,
Jetz thut mir selber misselingen.
Jch wolt die Mauß ertrencket haben
Vnd jr durch list ein gruben graben,
Nun bin ich selb darein gefallen."
Der Storch sprach: „Harr! ich will dir zalen
Dein vntrew vnd dein falsche dück
Vberflüssig auff deinem rück
Vnd must mir gelten mit der hewt,
Als du die Mauß hast veruntrewt."
Der Storch sein schnabel thet auffsperrn,
Thet den vntrewen Frosch verzern.
So traff die vntrew jren Herrn.

Anno Salutis 1528, am 1. Tag May.

4. Das Schlauraffen Landt.

AIn gegent haist Schlauraffen land,
Den faulen leuten wol bekant,
Das ligt drey meyl hinder Weyhnachten.
Vnd welcher darein wölle trachten,
Der muß sich grosser ding vermessn
Vnd durch ein Berg mit Hirßbrey essn,
Der ist wol dreyer Meylen dick.
Als dann ist er im augenblick
Inn den selbing Schlauraffen Landt,
Da aller Reychthumb ist bekant.
Da sind die Heuser deckt mit Fladn,
Leckuchen die Haußthür vnd ladn,
Von Speckuchen Dielen vnd wend,
Die Tröm von Schweynen braten send.
Vmb yedes Hauß so ist ein Zaun,
Geflochten von Bratwürsten braun.
Von Maluasier so sindt die Brunnen,
Kommen eim selbs ins maul gerunnen.
Auff den Tannen wachssen Krapffen,
Wie hie zu Land die Tannzapffen.
Auff Fichten wachssen bachen schnittn.
Ayrpletz thut man von Pircken schüttn.
Wie Pfifferling wachssen die Fleckn,
Die Weyntrauben inn Dorenheckn.
Auff Weyden koppen Semel stehn,
Darunter Pech mit Milich gehn;

---

4. S 3, Bl. 102: Das schlawraffen landt 110 vers; A 1, 5, 544ᵃ = Keller 5, 338; Einzeldr.: Weller Nr. 3, 5, darnach hier gedruckt (E); Tittmann S. 30. Sprachlich erneuert von Pannier 105; Engelbrecht 3; Genée 47. — Goedeke verweist auf Grundriss § 72, I. 14. § 139, 6. § 141, 46. Vergl. den Meistergesang des Hans Sachs in seinem kurzen Tone vom 7. August 1529 (MG 3, 149), gedr. Goedeke und Tittmann, Lieder aus dem 16. Jh. S. 382. Grundriss II, S. 36, 2 b) Nr. 78. S. 70, 17) 6. Val. Schmidt, Beiträge S. 85.

Abweichungen von der Vorlage: V. 17 so A] fehlt E; 18 gerunnen A, grunnen E; 61 gewinnen A, gwinnen E; 72 geren A, gern E; 77 ein] bin E; 109 und 110 ebenso wie das Datum nach A] fehlen E. Zu V. 3 vgl. Nr. 48, 39.

Die fallen dann inn Bach herab,
Das yederman zu essen hab.
Auch gehen die Visch inn den Lachn
Gsotten, Braten, Gsulzt vnd pachn
Vnd gehn bey dem gestat gar nahen,
Lassen sich mit den henden fahen.
Auch fliegen vmb (müget jr glaubn)
Gebraten Hüner, Gensz vnd Taubn.
Wer sie nicht facht vnd ist so faul,
Dem fliegen sie selbs in das maul.
Die Sew all Jar gar wol geratn,
Lauffen im Land vmb, sind gebratn.
Yede eyn Messer hat im rück,
Darmit eyn yeder schneydt eyn stück
Vnd steckt das Messer wider dreyn.
Die Creutzkesz wachssen wie die steyn.
So wachssen Bawern auff den bawmen,
Gleych wie in vnserm land die pflaumen.
Wens zeytig sind, so fallens ab,
Yeder in ein par Stiffel rab.
Wer Pferd hat, wird ein reycher Mayer,
Wann sie legen gantz körb vol Ayer.
So schüt man aus den Eseln Feygn.
Nicht hoch darff man nach Kersen steign,
Wie die Schwartzper sie wachssen thun.
Auch ist in dem Land ein jungkbrun,
Darinn verjungen sich die altn.
Vil kürtzweyl man im Land ist haltn:
So zu dem zyl schieszen die gest,
Der weytst vom blat gewint das best;
Im lauffen gwindt der letzt alleyn.
Das Polster schlaffen ist gemeyn.
Jr Weydwerck ist mit Flö vnd Leusn,
Mit Wantzen, Ratzen vnd mit Meusn.
Auch ist im Land gut gelt gewinnen:
Wer sehr faul ist vnd schlefft darinnen,
Dem gibt man von der stund zwen pfennig,
Er schlaff jr gleych vil oder wenig.
Ein Furtz gilt einen Binger haller,

Drey grölßer einen Jochims Thaler.
Vnd welcher da seyn gelt verspilt,
Zwifach man jm das wider gilt.
Vnd welcher auch nicht geren zalt,
Wenn die schuldt wird eins Jares alt,
So muß jm jener darzu gebn.
Vnd welcher geren wol ist lebn,
Dem gibt man von dem trunck ein patzn.
Vnd welcher wol die leut kan fatzn,
Dem gibt man ein Plappert zu lohn.
Für eyn groß lüg geyt man eyn Kron.
Doch muß sich da hüten ein Man,
Aller vernunfft gantz müssig stan.
Wer synn vnd witz gebrauchen wolt,
Dem wurd keyn mensch im lande holdt,
Vnd wer gern arbeyt mit der handt,
Dem verbeut mans Schlauraffen landt.
Wer zucht vnd Erbarkeyt het lieb,
Denselben man des Lands vertrieb.
Wer vnnütz ist, wil nichts nit lehrn,
Der kombt im Land zu grossen ehrn;
Wann wer der faulest wirdt erkant,
Derselb ist König inn dem Landt.
Wer wüst, wild vnd vnsinnig ist,
Grob, vnuerstanden alle frist,
Auß dem macht man im Land ein Fürstn.
Wer geren ficht mit Leberwürstn,
Auß dem ein Ritter wird gemacht.
Wer schlüchtisch ist vnd nichtzen acht,
Dann essen, trincken vnd vil schlaffn,
Auß dem macht man im land ein Graffn.
Wer tölpisch ist vnd nichssen kan,
Der ist im Land ein Edelman.
¶ Wer also lebt wie obgenant,
Der ist gut ins Schlauraffen Landt,
Das von den alten ist erdicht,
Zu straff der jugent zu gericht,
Die gwönlich faul ist vnd gefressig,
Vngeschickt, heyloß vnd nachlessig,

Das mans weiß ins land zu Schlauraffn,
Damit jr schlüchtisch weyß zu straffn,
Das sie haben auff arbeyt acht,
Weyl faule weyß nye gutes bracht.

Anno Salutis 1530.

5. Der Narrenfresser.

HEwt frwe spacirt ich auß vmb drey
Zu sehen, wie der lichte Mey
Bekleidet het das weitte veld,
Die awen vnd die wüsten weld
Mit plümen, laub vnd grünem gras.
Das fandt ich reichlich vbermaß,
Lustig mit rot vnd weyser plút;
Des wart erfrewet mein gemúet.
Bey einem wald ich ein riefiret,
Darin der Fógel schar quintiret.
Der ging ich nach vnd war ser palt
Weit hinein kumen in den waldt,
Das mich gleich selb verwundert das.
In dem da teyllet sich die stras
Auß zu der lincken vnd der rechten,
Vnd als ich stund in den gedrechten,
Welche strassen ich solt eingan,
Da ersach ich ein grossen man,
Grausam, tirisch, vnfüeg vnd wild,

---

5. S 2, Bl. 258: Der narren fresser 176 vers; A 1, 535c = Keller 5, 300. Einzeldr.: Weller Nr. 153. Ferner: Aigentliche newe zeitung von dem narrenfresser | seinem knecht | vnd von dem hungerigen man | der alle mender fryst die si chnicht (so!) vor yren weybern furchten. | Grosser Holzschnitt. Darunter das Gedicht vierreihig. Doppelfolio. Hier darnach gedruckt. = E. Vgl. den Meistergesang in der Hönweise Wolframs: Der narrenfresser „Hewt ist ein postpot kumen" 1533 Juni 10 (MG 4, Bl. 118'). Grimms Wb. 4, I. 1, Sp. 134, 3).

Aenderungen: 3 Bekleydet A, Bekleydt E; 25 augen A, augn E; 51 beyder E; 67 hungriger A, hungeriger E; 73 Dnd E; hewer A, hewr E; 91 dere E; 92 kóme E; 103 Gesotten A, Gesottn E; 141 abegs E; 156 mau E; 170 hunrig E.

Ein ser erschröcklich, scheutzlich pild.
Sein lenge pey vier elen was,
Gantz vngehewer von glidmaß,
Gantz wimret, knocket vnd gantz knorret,
Sein haut gefalten vnd verdorret,
Sein augen tieff, sein maul nicht klein;
Bleich, tödlich war die farbe sein.
Runtzlet, hencket waren sein wangen,
Sein trüssel vntersich war hangen.
Sein halß war düer, harich vnd rauch.
Ein war gerümpffet im der pauch.
Dieser man saß an der weg scheid.
Mein hertz das klopfft in hertzen leidt.
Da drabt ich gen der lincken hand
Ein holtzweg ein, mir vnbekant,
Dem grewlichen man zů entrinnen.
Als ich flog mit forchtigen synnen,
Sach ich ein wagen gen mir gan.
Darauff saß noch ein grösser man,
Sehr feyst vnd groß vber die maß,
Sein bauch gros wie ein füdrig vaß.
Der het ein sehr groß blütig maul
Starck, breyt zeen wie ein acker gaul,
Sein kopff feyst, groß wie ein saltz scheyben.
Ich dacht: Wo sol ich armer bleyben? [2. Sp.]
So ich dem türren thu entgehn,
Fall ich dem feysten in die zen.
Ich floch zu rück, thet mich verstecken
In einer dicken doren hecken.
Als ich vmbsah vnd mich versan,
Stund die heck bey dem dürren man
Im wald zu förderst bey der straß,
Vor dem ich erst geflohen waß.
Erst ward mein hertz in engsten schwer.
Mit dem da für der feyst daher,
Der hielt stil bey dem dürren man
Vnd sprenget den mit worten an:
„Sag an, mein freundt, was dir geprist,
Das du so dür vnd mager bist?“

Er sprach: „Mein Herr, ich bin der man,
Die männer ich gefressen han,
Die selber waren Herr im hauß
Vnd gingen darynn ein vnd aus
Vnd die weyber nicht fürchten thetten
In schlössern, dörffern, märck vnd stedten.
Darvon hab ich mich lang genert.
Aber yetz hat es sich verkert.
Wo ich hungriger yetz hin geh,
Findt ich der männer wenig meh,
Die herschen in eym hauß alleyn.
Des můs ich lang vngessen seyn.
Also ich vmb gezogen bin
In sehr vil landen her vnd hin
Vnd hab doch hewer dises jar
Noch kein gefunden. Glaub fürwar!
Derhalb bin ich so gar verschmorret,
Verschmacht, verhungert vnd verdorret.
Wolt yetz auch in die stadt hinein,
Zu suchen auch die narung mein.
Ich bitt: Laß faren mich mit dir!
Vielleicht ein peut gerattet mir.
So teyl ich dir mein narung mit.“
Der feyst man sprach: „Ich darff sein nit;
Ich hab selber ein gůtten handel
Genůg, wo ich im landt vmb wandel!“
Der dürr man sprach: „Du werder gast,
Sag, was du für ein narung hast,
Von wann du kumpst vnd wer du seyst!“
Da sprach hinwiderumb der feyst: [3. Sp.]
„So wiß! ich bin der narrenfresser
Vnd saltz die ein in lere fesser
Ein grosse summ, der ich nit mag,
Ob etwan kömen pöse tag,
Das ich darnach zu essen het.
Wann wo ich kumb in märck vnd stett,
Da find ich meines wilpretz vil,
Dick, feyst vnd groß, wie ich nůr wil,
Die fryß ich all in meinen rachen

Vnd zeug alſo ein feyſten pachen
Vnd far auch ytz hinein die ſtat,
Darin man morgen faſtnacht hat.
Da wil ich waydlich narren hetzen
Vnd mich jrs fleiſch recht wol ergetzen,
Geſotten, pratten vnd geſchmaltzen.
Was ich nit mag, will ich einſaltzen,
Das gar lang hab zůeſſen ich.
Doch iſt mir ſicher layd für dich.
Ich fürcht, du werſt ein fäler ſchieſſen.
Du werdeſt kein ſpeyß künden nieſſen,
Die dir ſey dienſtlich für dein leyb.
In der Stat iſt nur ein böß weyb,
Die finſtu faſt in yedem hawß.
Darumb iſt all dein hoffnung auß,
Vnd wer dir ſchwachen man vil weger,
Du ſchlügeſt etwann dein geleger
Auff einen vnferſchalckten grundt;
Da möchſtu füllen deinen ſchlunt
Auff die einöd vnd kleinen weyller,
Auff die Müel vnd die kolen meyller
Vnd zu den hyrtten in den felden
Vnd den Waldtprüdern in den wälden.“
Der dür man ſprach mit trutzing worten:
„Vnd ob ich ſchön an ſölchen ortten
Etwann erſchnap die narung mein,
So iſts doch nichts dann hawt vnd peyn
Von alten mannen, grob vnnd knorret,
Zech, hawtet, mager vnd verdorret,
Der fleyſch ich dann nicht kan verdewen.
Doch hoff ich, mich hewt zu erfrewen
Mit gutter junger fayſter ſpeyß
In dieſer ſtat, auff dieſer reyß.
Laß mich nůr ſitzen auff dein wagen!
Ich will dir das gleych nicht verſagen.“ [4. Sp.]
Der Narrenfreſſer zv jm jach:
„Sytz auff! ſo faren wir gemach.
Wann wir nůr bey der ſunnen ſchein
Heint kummen in die ſtat hinein.“

Der tůer man auff den wagen saß
Vnd furen hin gemach jr straß
Auff die stat zu; da stund ich auff
Vnd pin also mit starckem lauff
Herein geloffen stet abwegs.
Ich achtet weder pruck noch stegs
Vnd wuet durch moß, pech vnd gewesser;
Ich het stetz sorg, der narren fresser
Würd mir verrennen weg vnd straß.
Des thůren mans ich gar vergaß,
Der doch die Månner fryst allein,
Die Herr in jrem hause sein.
Nun pyn ich kummen auß der not,
Bring euch allen das potenbrot,
Das heint werden zu abend spat
Beyd mender kummen in die stat,
Vnd wer dem Tůren wirdt entrinnen,
Den wirdt der Narrenfresser finnen.
Ihr lieben gesellen, rathet zu,
Wie man nůr diesen dingen thu!
Wer nůr der Narrenfresser todt!
Vmb den andern het es kein not;
Fund er schön einen oder zwen,
Must er darnach sein strassen gen,
Das precht dem hauffen nicht vil schaden.
Hett wir des Narrenfressers genaden,
Der würgt vns wie die hůner nyder
Vnd kumpt des jares offt herwyder.
¶ Dyß hab ich allen gutten gesellen
Im pesten nicht verhalten wellen
Vnd diese trewe warnung than,
Auff das sich versech yederman
Mit sicherheyt in seym gewar.
Der menner fresser ist hungrig gar
Vnnd prummet wie ein wilder peer
Vnd zeucht gleych vor dem waldt daher,
Der Narren fresser auch mit jm
Mit pluting maul in zornes grimm.

Sie seyndt nun von der stat nit weyt.
Wer jm förcht, der fliech! es ist zeyt.
H. S. S.

6. Das Narren Bad.

NUn höret, wie zu Maylandt sas
Ein Burger, der ein Artzet was!
Gar hoch berümbt zu seiner zeyt
Was er inn allen landen weyt.
Was vnsinnig jm wurden pracht,
Er widerumb frey sinnig macht
Inn kurtzer zeyt, jung vnde alt.
Nimb war sein kunst, also gestalt!
Inn einem hoff zu diesen sachen
Het er ein tieff, stinckende lachen,
Dar inn er die Narren zu mal
Band jeglichen an einen pfal.
Welcher lebt vngestümmig als,
Den bandt er hinein bis an hals.
Welcher aber hat mehr verstandt,
Denselben er noch höher band,
Das jm die lach schlug an die brust.
Etlicher bis an gürtel must

---

5. 177 Goedeke, Grundriss II, 295 Nr. 112 hat die drei Buchstaben durch ‚Hans Sachs sangs' ergänzt. So poetisch das klingt, so wenig richtig ist es. Oft schliesst der Dichter selbst ab: So spricht Hans Sachs schumacher, z. B. Keller 4, 284; Nr. 9, 160; Nr. 64, 62.

6. S 2, Bl. 262: Das narren pad 154 vers; A 1, 5, 536d = Keller 5, 305. Einzeldrucke: Weller Nr. 152 und 153. Hier nach 153. Vergl. den Meistergesang in der Radweis Lieben von Gengen: Das narrenbad „Zw Maylant sas ein hochgelert" 1536 December 15 (MG 4, Bl. 196') gedr. bei Goedeke I. 99, der Quelle und Verweisungen giebt. Sieh auch Brant, Narrenschiff, hrg. von F. Zarncke. S. CXXXII.

Aenderungen machten sich nötig V. 33 es A, er E; 43 jß A, jeß E; 64 säß A, söß E; 68 Narrenbad A, Narrbad E; 76 Narrnbad A, Narrenbad E; 78 erern?, ernehrn AE; vgl. Franz Muncker zu Fastnachtspiel 50, 329 und Goedeke I. 100 V. 43; 90 nachredet A, nachredt E; Datum nach A, fehlt E.

Stehn, etlicher bis an die Knie.
Also der Artzt kestiget sie
Mit diesem baden vnd dem Hunger,
Es wer gleych Alter oder Junger,
Bis er gantz wider sinnig ward.
Nun het er ein geleicher art
Gebadet, der im Hoff vmb gieng,
Jedoch also mit dem gedieng,
Das er nicht kem hinauß fürs Thor,
Bis er wurd gantz vernünfftig vor.
Eins tags stund er vnter der thür
Vnd sah ein Jüngling reyten für.
Der fürt ein Sperber auff der handt
Vnd zwen Hund an eim Rüden bandt.
Den fragt der thöricht, was es wer,
Vermeint Hundt, Sperber vnd das Pfer.
Der Jüngling im die ding erzelt
Vnd wie er damit paissen weldt.
Der Thöricht sprach: „Erzel mir, was
Kost dich ein jar zuhalten das?"
Der sprach: „Ob hundert gülden par."
Der Thöricht sprach: „Sag, was ein jar
Du mit deim paissen magst erobern."
Er sprach: „Was vögel ich erkobern
Mag, die iß ich hewer als fert;
Sind etwa dreyer gülden werdt."
Der Thöricht sprach: „O Jüngling, fleüch!
Mit deinem waidwerck dich verkreüch!
Dann wo mein Artzet dich ergrieff,
So setzt er dich inn dlachen tieff,
An ein pfal bis vber die ohren
Als den grösten Narren vnd thoren,
Der dreissig mal mehr vnkost verleust,
Dann dir nutzes darauß entspreust!
¶ Bey dieser schimpffred Boggij
Ein jeder mag betrachten hie,
Das es wer Teutschem land an schad,
Wann es het auch ein Narren bad,
Das man darein setz die gesellen,

Die keiner weißheyt achten wöllen
Vnd Narren seind mit jrem schaden,
Ob man auch die möcht witzig baden.
¶ Erstlich, wer vbel zeucht sein kinder,
Lest sie aufswachsen wie die Rinder
On zucht vnd straff, bös vnd mutwillig,
Der säß im Narrenbad gar billich.
¶ Dergleych wer grob ist, nichssen kan,
Will auch kein straff nicht nemen an,
Sonder will je ein püffel bleyben,
Den solt man im Narrenbad reyben.
¶ Dergleych wer gutes thut verstan
Vnd ist dem bösen doch nach gan
Vnd wirdt des guten vrderütz,
Dem wer das Narren bad gar nütz.
¶ Dergleichen wer hat grosses gut
Vnd darbey weder freud noch mut,
Sonder nur spart all Kisten vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wer wil mer verzern,
Dann jm sein pfluge mag erern,
Vnd ist leichtfertig inn sein sachen,
Der ghört auch inn die Narren lachen.
¶ Dergleych wer gern zanckt vnde greindt,
Macht sich mit jederman zu feindt
Mit rechten, fechten, schlahen, rauffen,
Der solt zum Narrenbad zulauffen.
¶ Dergleichen wer durch neydig dück
Trauret ob seines nechsten glück
Vnd freudt sich, so jm kombt ein schad,
Der ses auch wol ins Narren bad.
¶ Dergleichen wer schwatzt hin vnd her
Vnd stets nachredet mit gefehr,
Verleugt, verunglimpfft jederman,
Der soldt ins Narren bad auch gan.
¶ Dergleych wer sich rhümbt solcher that,
Der er doch wenig ehren hat,
Vnd offenbart sein schand vnd schadn,
Der solt im Narrenbad auch badn.

¶ Dergleych wer ſtecket vol vnzucht,
Roch, wild vnd wüſt ſchildt vnde flucht,
Vnſchamhaft in wordt vnd gebern,
Soll man dem im Narrnbad auch ſchern.
¶ Dergleichen wer ſich dünckt vil,
Vber ſeins gleych ſich brechen wil,
Den vorgang han zu aller ſtundt,
Dem wer das Narrenbad geſundt.
¶ Wer der gleych tugendthafftig iſt,
Vntrew vnd falſch, vol hinterliſt,
Fortheylhafft, vberal verſchlagen,
Dem ſol man im Narrenbad zwagen.
¶ Wer auffborgt vnd entlehendt vil
Vnd tracht nicht, wie er zalen wil,
Vnd will viel hin vnd her popitzen,
Der ſolt ins Narrenbad auch ſitzen.
¶ Dergleych wer faul iſt, geren feyret,
Täglichs als ein Stadtochs vmbleiret
Vnd will ſeins handels nit war nemen,
Der dörfft ſichs Narrenbad nit ſchemen.
¶ Dergleich wer los geſelſchafft hat,
Die jn verfüret frü vnd ſpat
Von einem vnrat zu dem andern,
Der ſolt ins Narrenbad auch wandern.
¶ Dergleich wer geren praſt vnd ſchlempt,
Mit füllerei das ſein verdempt
Vnd wil ſtett frü vnd ſpat ſein vol,
Dem gezem das Narrnbad gar wol.
¶ Dergleichen wen die ſpilſucht treybt,
Das jm kein gelt im ſeckel bleybt,
Verſetzet kleider, Bedt vnd zin,
Der für ins Narrenbad dahin.
¶ Dergleichen wer ein Ehweyb hat
Vnd henckt ſich ſonſt an ein vnflat,
Des er doch hat ſchand, ſchad vnd ſpot,
Dem thet das Narren bad gar not.
¶ Nun ſecht, ob es nit wer ein gnad,
So wir hetten ein Narren bad,
Das die all witzig würden gar

Mit den, der ich nit nennen dar,
Dann würdt es basser stehn auff erdt,
Endt würden nemen vil beschwerdt.
Weyl aber solche Thorheydt bleibt,
Was man strafft, lehret oder schreibt,
So ist es lauter als verloren,
Wann die Weldt wimelt voller thoren
Inn vntern vnd inn öbern stenden,
Inn geystlich, weldtlich Regimenten.
Derhalb geth es, wie es dann geth,
Das alle sach bawfellig steth
Vnd alle laster gehnt im schwanck.
Die Tugendt leydt vnter der banck,
Weil die war Weyßheyt wirdt veracht
Vnd jederman auff Thorheyt tracht.
So geth es auch als lang es mag
Vnd bleibet war der alten sag:
Weyl jedem gfelt sein weyß so wol,
So bleibt das landt der Narren vol.

Anno Salutis 1530, am 12. Tag May.

7. Das pos weib.

EIns abends spat ich auß spaciert,
In einer Aw ich vmb rifiert,
Darburch ein schyffreich wasser floß,
Daran vil Weydenkoppen groß
Stünden lustig zů bayden seytten.

---

7. S 2, Bl. 229: Das poes weib mit ir aigenschaft 338 vers. Vorher geht Fastnachtspiel 4. A 1, 4, 448[d] = Keller 4, 376. Einzeldrucke: Weller Nr. 29. Aufserdem ein Blatt in Doppelfolio (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 247): Die Zwelff Eygenschafft eines boß= | hafftigen verruchten weybs. || Grofser Holzschnitt. || Daneben und darunter das Gedicht in fünf Reihen. Am Ende: Gedruckt zů Nürenberg bey Niclas Meldeman an der Langenbrucken. Nach diesem Einzeldruck hier gedruckt = E.

Nach Vers 36 hat E Die Erste Eygenschafft, nach 79 Die Ander Eygenschaff (!), nach 96 Die Drytt Eygenschafft, nach 111 Vierdt, 127 Fünffte, 144 Sechst, 158 Sibendt, 196 Achte, 221 Newndt, 232 Zehendt, 256 Eylffte, nach 276 Die Zwelffte Eygenschafft. Ferner wich ich von der Vorlage ab V. 32 mhe E; 48 smaltz E; 50 pfargner E; 77 kan E; 90 Müß E; 175 flůbel E;

Alda erplicket ich von weytten
Ein man daran gehn auff vnd nyder.
Der stůnd ein weyl vnd gieng dann wider
Vnd sich erzaigt yn allen dingen,
Als ob er yn den fluß wolt springen.
Ich dacht: der man wirdt sich ertrencken.
Zů retten ward ich yn gedencken;
Ich eylt ym zů vnd pot ym heyl.
Er sach mich an vnd schwig ein weyl,
Sprach darnach: „Heyles dörfft ich wol;
Trawrig vnd vnmůtz bin ich vol."
Abschewlich [illegible] sein antlitz,
Samb het [illegible] synn noch witz,
Verzweyfle[illegible]zet, erschlagen.
Ich hůb [illegible] weytter fragen:
„Ach lieb[illegible] was leyt euch an?"
Da antw[illegible]ůtig man
Vnd spr[illegible] „O lieber gsell,
Ich bin [illegible]n der hell."
Ich sp[illegible]: „Das wöll gott nicht!
Gib [illegible] weytter bericht!"
Er s[illegible]chem mich, das zusagen."
Ich [illegible] hielt an mit fragen.
Er [illegible] beinigt meinen leyb
Ei[illegible] geraten weyb,
D[illegible]lb nam zů der Ehe.
[illegible]z het ich nicht meh."
[illegible] Wie lebst du dann mit yhr?"
[illegible]Das wil ich sagen dir.
[illegible]ht, wo ich an sol fangen,
[illegible]genschafft zů erlangen.
[illegible] Sie ist gantz vnheüßlich:
[illegible]t sie gehn gantz scheüßlich,
[illegible]t, vngezafft,

[illegible] E; 293 [illegible] [illegible]on
[illegible] nach [illegible]gge-
[illegible] 292 [illegible] ergänzt.
[illegible]piel 76, 420

Vngezogen vnd vngestrafft,
Das sie eym nicht ein hembdlein macht.
Auff haußhalten hat sie kain acht,
Zu spynnen, das sie tůch ließ weben.
Mein pfenning můß es alls her geben.
Der gleichen ist sie vnfürsichtig,
Haylos, vnachtsam, vnaußrichtig,
Zůkauffen ein, wies zeyt erheysch,
Holtz, saltz, schmaltz, zimes, kraut vnd fleisch.
Wann sies bedarff, laufft sie erst hyn
Vnd geyt dem pfragner den gewyn."
Ich sprach: „Hast du ein solche frawen,
Můstu selbt auff einkauffen schawen."
Er sprach: „Geh ich schon selber auß,
Das ich einkauffe yhn mein hauß,
So schlóchts der schawer ynn der kuchen,
Das ich mich offt wol mócht verfluchen,
Eins verprent, das ander versaltzen,
Diß vngsotten, yhens vngeschmaltzen.
Vnfleyssig so ist all yhr kochen,
Verschút, verwarlost vnd zubrochen.
Hefen, schússel leyt vngespúlt,
Samb hab ein saw darjnn geúlt,
Vnkert pleybt stuben, kammer, stigen;
Auch můß ich stet vnpettet ligen,
Vngewaschen leylach vnd hembd.
Das wirt gewaschen als durch frembd.
Húner vnd genns yhr hungers sterben.
Also lest sie vil ding verderben,
Erfaulen, erstincken, veróßen.
Kain gelt wil mir jm hauß ersprößen,
Vnd get mein handel vnd gewyn
Mit yhr schlúchtischen weyß dahyn."
Ich sprach: „Ich wolt sie freůntlich leren,
Ihr vnheußliches leben weren,
All ding sie gútlich vntterrichten."
Er sprach zů mir: „Ja wol mit nichten!
Sie kans selb wol, wann sis wolt than.
Nachlessig weyß jrt sie daran;

Wann sie ist faul, Faul, über faul.
¶ Doch was gehöret yn yhr maul,
Das kan sie wol herrlich auff tragen.
Sie ist vernaschet vnd verschlagen,
Versuffen ynn medt, pier vnd wein.
Geltschuld nympt sie hinter mir ein.
Auch tregt sie mir vor fewer auß
Klaider vnd pettgwandt auß dem hauß,
Entlehnet gelt, das mů̊ß ich zalen,
Vnd machet geltschuldt zů̊ vil malen,
Vnd was sie kan aufftreyben als,
Mů̊ß yhr doch alles durch den hals.
Ir datum ist sauffen vnd schlaffen".
Ich sprach: „Ich wolt sie darumb straffen:
Liebe haußfraw, das sol nicht sein;
Ich mů̊ß der ding mich schemen dein.
Vnd wo die ding geschehen mehr,
Wiß, das ich dirs mit straichen wehr!"
¶ Er sprach: „Sie thů̊t mirs alls ablaugen,
Ob ichs gesehen hett mit augen.
So arglistig vnd so vertrogen,
So vnendlich vnd so verlogen
Ist sie mit dem vnd sunst mit vilen.
Was sie nit kan, lerens yhr gspilen,
Bey den sie hat yhren auff rit."
Ich sprach zů̊ yhm: „Das lid ich nit:
Thů̊ dich diser gespilschafft ab!"
Er sprach: „Wenn ich das trieben hab, [2. Spalte]
So pfiff sie mich an wie ein atter:
Ich hab ererbt von meinem vatter
Vnd dir zů̊ pracht sehr grosses gů̊t;
Du lest mir weder freůd noch mů̊t
Mit essen, trincken, noch mit paden.
¶ Werden auff hochzeyt wir geladen,
So rů̊st sie sich mit mäntel, schauben,
Mit ringen, schleyer, goller, hauben,
Samb sey sie reich, köstlich vnd mechtig,
Vnd helt sich rů̊mretig vnd prechtig
Vnd kan das prenck beyn lewten wol,

Samb hab sie hauß vnd stadel vol.
Mit yhr klaydung ist sie fürwitzig,
Fantertewschich vnd sehr popitzig:
Yetz let sie diß, dann yhenes machen;
Wann sie verfürwitzt yn den sachen,
Henckt sies dann auff den tendelmarck."
Ich sprach zů yhm: „Ey, das ist arck!
Ich strafft sie darumb herttiglich."
Er sprach: „Mein frau geyt nichts vmb mich."
Ich sprach: „Ists dir nit vnterthänig?"
¶ Er sprach: „Sie ist gar widerspänig,
Vnbeschayden, hertmeülig, üppig,
Mit worten stoltz, frech vnd auff schnüpfig!
All ding thůt sie ynn windt aufschlagen."
Ich sprach: „Ich wolts der freuntschafft klagen,
Sie auff einn rechten weg zu leytten."
Er sprach: „Es darff auff meiner seytten
Meiner freundt kainer ynn das hauß,
Mein fraw für sunst zum gibel auß;
Sie ist yhn allensamen veint,
Günt yn kaum, daß die Sonn bescheint.
So ists mit yhr freundtschafft verloren;
Wann gleich von gleichem wirdt geporen.
Es sind zwo hosen gleich eins tůchs."
Ich sprach zů yhm: „Lieber, versůchs!
Schick eh an sie dein nachperschafft,
Auff das sie freundtlich werd gestrafft."
¶ Er sprach zů mir: „O lieber freindt,
All nachpawren hant sie zů veindt,
Mit den wetzt sie sich übertag,
Yetz kompt dise, dann yhene klag,
Diß habs gerett vnd yhens gethan,
Vnd hetzet auff sich yeder man
Mit yhrem schenden, ehr abschneyden,
Zoren, zancken, hassen vnd neyden,
Hinderlistig vnd bösen tücken,
Mit vil, hie vngenanten stücken,
Das sie offt für den richter můß,
Geben viel wandel, straff vnd půß."

Ich sprach: „Es ghören fewst darzů."
Er sprach zů mir: „Wann ich das thů,
¶ Erst wirdt sie gen mir böß vnd stützig,
Mit worten vnd mit wercken trützig,
Pöckisch, můtwillig, böß vnd heünisch
Hemisch, muncket vnd wetterleunisch [3. Sp.]
Vnd schnürret vmb mich vngeredt
Etwan acht tag zu tisch vnd pedt,
Waint vor boßhait, samb sey yhr we:
So hab ich dann ein böse E.
Vnd schnůrret jm hauß hin vnd wyder,
Ein stiegen auff, die ander nyder,
Schlöcht zu vnmůtterlich die thür
Vnd schmitzt all ding wyder herfür.
Da hat kain mensch kain rů jm hauß,
Sie schiert eym nach dem andern auß,
Vertreybt mir gsellen vnd gesind
Vnd fürckelt hin vnd her die kind
Bey einem flügel yn ein ecken,
Thůt sie hart schlagen vnd erschrecken.
Dann můß die haußmaydt lassen har,
Der sie můß haben zwölff ein Jar.
Vnd so ich bin ye mehr ye güttiger.
So wirdt sie böser vnd noch wüttiger.
Mit giffting, spitzigen stichwortten
Rupfft, zupfft sie mich an allen ortten.
Heb ich dann mit yhr an zu thadern,
Mit wortten scharpff ernstlich zu hadern,
So thů ich erst den hundt auff wecken,
So schnůrt sie zů mir auß der ecken,
Der Tewfel yhr auß den augen sicht,
Mit wortten scharpff sie zů mir spricht:
Du schelm, tropff, narr vnd vnflot,
Gib mir mein haußstewr vnd haußrot!
Ich wil von dir auff dise nacht,
Der Tewfel hat mich zu dir pracht!
Vnd ist jm maul so resch vnd munter,
Das ich mit wortten gar lig vnter.
Dann ist die Gall mir überlauffen,

Das ich yhr thů ein kappen kauffen.
¶ So iſts dann ynn das har mir platzen.
Als dann ziechen wir die ſtrebkatzen
Hyn vnd herwyder ynn der ſtuben,
Gleich wie auff dem feld die roß buben;
So thůt ſie grummen, krellen, peyſſen,
Wann wir einander lang gereyſſen.
Als dann wir von einander laſſen,
Biß wir verſchnawden vnd verplaſſen.
Gleich als ein ſchlang ſie mich an pfeifft
Vnd all mit zů den meſſern greyfft
Vnd ſchmächt mich alſo überauß.
So mach ich mich dann auß dem hauß!
Sie geb kainn fryd, würd E erſtochen.
Diß leben treyb wir über wochen.
Mainſtu, es wachs mir ſchwer darbey?"
Ich ſprach: „Ich glaub, das alſo ſey.
Doch wil ich geben dir ein rath,
Ob es bey dir möcht haben ſtat.
Ich wolt mich gen yhr halten pillig,
Mit wortten vnd wercken gütwillig,
Freündtlich, dienſthafft in allen dingen,
Ob ichs auff rechten weg möcht bringen."
Er ſprach: „Ich hab es alls verſůcht,
Sie iſt verſtocket vnd verrůcht,
An yhr all gůthait iſt verlorn.
¶ Sie ſteckt vol boßheyt, haß vnd zorn, [4. Sp.]
Voll vnuerſtandts vnd vnuernunfft.
Sie wars vnd peleybts ynn zůkunfft,
Wann erſtlichen ynn dem anfanng
Da ließ ich yhr den zaum zu lanng,
Der yhren jugent ich verſchonet.
Des hat ſie nun bißher gewonet,
Das ſie thůt ſelber, was ſie wil,
Geyt vmb mich weder weng noch vil".
Ich ſprach: „Ach lieber, ſage mir!
Iſt ſie nicht etwan freündtlich dir?"
¶ Er ſprach: „Wie böſem kopf ein laug
Vnd wie ein fauſt auff einem aug.

Kain gůt wort get auß yhrem halß,
Muffiſch vnd murret thůt ſie als.“
Ich ſprach: „Iſts dir dann freüntlich nicht
In der leyſtung elicher pflicht?“
Er ſprach: „Ja, ein halb viertel or,
So lig wir ynn dem hatz als vor,
Vnd leyt die nacht an mir zu kiſſen
Gleich wie die leüß ein petler niſſen.
Dafür hilft pöß noch gůtes nicht!
Wann wo hawt vnd har iſt entwicht,
Da ward kain gůter peltz nye auß.
Schaw, mein geſell, ſo halt ich hauß,
Das täglich zů nympt mein verderben.
Solt ich nit lieber friſchlich ſterben?
So käm ich doch der marter ab,
Die ich mit meinem vnflat hab,
Die mir tregt weder gunſt, noch huld.“
Ich ſprach zů jm: „Nem dir geduld!
Verwürff dein weyb nicht gar darumb,
Weyl ſie noch iſt der eren frumb;
Das ſelbig iſt das allergröſt.“
Er ſprach: „Es iſt an yhr das pöſt;
¶ Wann ſie hat lengiſt angefangen,
An einen ſchlüſſel ſich gehangen
Vnd als, was ich erſchint, erſchab,
Das tregt ſie mir heymlichen ab
Vnd ſtoſt es diſem ſchlüſſel zů.
Da hilfft nichts für, wie ich jm thů,
Wann E vnd ich mich vmb geſich,
So iſts ſie auff dem finckenſtrich,
Verloren iſt all warth vnd hůt.
Derhalb bin ich ſo vngemůt.
Das ander alls ließ ich Gott walten,
Hett ſie ſich nur an mir gehalten.“
Ich ſprach: „Darzů gehört ein pengel,
Das man ſie wol darmit thürengel.“
Er ſprach: „Ich hab ſie hart geſchlagen;
So thůt ſis yhren freünden klagen.
Vor den gwynn ich allweg vnrecht

Vnd wird geschendet vnd geschmecht,
Wie ich sey gar ein loser man
Vnd werd meym weyb das yhrig an.
¶ Auch verklagt sie mich vor dem richter,
Da ist mein weyb der scherpffest tichter,
Wie ichs so vngepürlich halt
Vnd mit ir treyb freuel, gewalt. [5. Sp.]
Stellt sich kleglich mit schnupffen, wainen,
Was ich dann sag, thůt sie vernainen.
Als dann fert mich der Richter an,
Was ich sey für ein hayloß man,
Vnd spricht: Nůr hin mit solchen puben,
Die ghoren jnn die schergen stuben!
Dann bin ich fro, das ich sol schweygen.
Dann zaiget mir mein fraw die feygen:
Seh, pfaff! haiß dir den han mehr krehen!
Der gleichen stück mir vil geschehen.
Also hastu yn kurtzer Summ
Ein schlechten durchlauff vmb vnd vmb
Meins weybs zwölff eygenschafften, fin
Mit wortten oben über hin,
Vnd das ich bey mir halt verborgen;
Wann täglich můß ich mich besorgen,
Das sie mich tückisch gar hin richt;
Sie ist verrůcht vnd gar entwicht.
Alls vnglück hat mich mit ir troffen,
Kainr besserung ist mehr zuhoffen.
Nicht wunder wehr, das ich vergieng,
Mich ertrencket oder selber hieng."
Jch sprach: „Ach, hab ein klain mitleyden!
Der todt möcht euch kürtzlichen scheyden,
Das du deins layds würdts alls ergetzt."
„Darauf hab ich mein datum gsetzt,"
Sprach er, „on das mein frewd ist auß.
Darumb kehr wyder heym zu hauß!
Hat dir Got ein from weyb bescherdt,
So halt sie freündtlich, lieb vnd werdt!
Laß mich eynig jnn dem Fegfewr,
Da mir ist frewd vnd kürtzweyl tewr,

Wolffahl klag, trawren vnd ellendt!"
Mit dem pot mir der man sein hendt,
Zehrent er vrlaub nam von mir.
Ich sprach: „Far hin! Gott sey mit dir!
Der mag all ding zum pesten wenden."
So thetten vnser red wir enden
Vnd schieden von einander baydt,
Der man yn grossem hertzen laydt,
In mitleyden gieng ich dar von.
Gar sehnlich sach mir nach der man.
Da dacht ich mir: O lieber Got,
Diß weyb ist pittrer dann der todt,
Dar von Eclesiastes schreyb.
Ich glaub, das dises sey das weyb,
Dar von der weys Salomon sprach:
Besser wer wonen vnterm dach
Oder yn einem wústen landt,
Dann bey des zorning weybes handt;
Der zoren wútet wie die schlang.
Ach Gott, wie we, wie angst vnd pang
Ist einem man vnd seinem leyb,
Den Gott plagt mit eym solchen weyb,
Da weder zucht noch straff hilfft an,
Sunder tracht nůr, wie yhrem man
Ein vnglúck auß dem andern wachs.
Vor dem bhút vns got, spricht Hanns Sachs.

Anno Salutis 1530, am 3. Tag Novembris.

8. Gesprech ainr kindpetkellerin mit der maid.

VOr Jaren dient ich in eim Hauß.
Darinn geschach ein wilder strauß
Von der Kelnerin vnd Haußmaidt.
Die waren sehr erzúrnet beid

8. S 3, Bl. 109: Hawsmaid vnd kintpet kelnerin 184 vers; A 1, 5, 513b = Keller 5, 202; E: Weller Nr. 62.
Nach V. 8, 25, 39, 63, 69, 100, 125 hat E Die Kelnerin, nach 20, 27, 47, 68, 73, 107, 128 Die Meidt, nach V. 156 Beschluß.

Vor tag an einem montag fru.
Nun kam ich on gefer darzu
Vnd loſet hauſen an der kuchen,
Wie ſie einander theten buchen.
Die kelnerin ſprach: „Du vnflat,
Warumb haſtu mich nechten ſpat
Gen der kindpetterin verſagt,
Als hab ich vber ſie geklagt,
Wie ſie ſey ſo zornig vnd grentig,
So wünderlich, ſeltſam vnd entig?
Hab ichs gleich thon an einem ort,
So hab ichs doch von dir gehort,
Weiſt, da ich erſtlich einher kam,
Da du für mich ſaſt on all ſcham,
Wie du der frawen ſprachſt jr lob,
Sie wer karg, hefftig vnd ſehr grob?"
Die haußmeid ſprach: „Des war ich zwungen
Von dir, wann du zogſt mir die zungen
Vnd kündſt vil dinges auß mir locken.
Du aber ſagſt noch gröber brocken
Von vnſerm Meiſter vmb vnd vmb."
„Sag her, vnd biſt du ehren frumb",
Sprach ſie, „was ich dann hab geſagt!" [Bl. 2]
Hinwider ſprach zu jr die magd:
„Da gibſt du jn außwendig auß,
Wie ſolche armut ſey im hauß,
Da ſey weder ayer noch ſchmaltz,
Kein gelt, holtz, zimis, brod noch ſaltz.
Auch thuſtu ſolche lüg bedewten
Vor frommen, reichen, milten lewten,
Von den da dann ein ſtewer nembſt,
Die du beheltſt vnd ſelb verſchlembſt,
Des ich dich vberweyſen will.
Der ſtück haſtu getrieben viel,
Das du die frommen leut betreugſt."
Die kelnerin die ſchrey: „Du leugſt.
Was darffſtu dein maul mit mir waſchen?
Sag ich doch nichts von deinem naſchen,
Wie du ind faiſten ſuppen dunckeſt!

Das best mir ab der millich trunckest
Rechten, vnd was man tregt vom tisch,
Es sey gepratens oder Visch,
Das bleibt von dir nicht vngezupfft."
Die Meidt sprach: „Laß mich vngerupfft!
Warumb sagst auch nicht von dem wein,
Den du schleichst in die kuchen rein
In Häffen, krügen, wie du magst!
Wie das du nit von ayern sagst,
Damit du dir stets heimlich kochst.
Ob dem tisch du nie essen mochst. [Bl. 2']
Du klaubst, als seystu jmmer kranck.
O künd reden die kuchenpanck,
Sie würd dir von deim meuchlen sagen!
Du thust, als kündst du dhaut kaum tragen
Du bist doch fast all abend vol.
O mit dir ist versorget wol
Die kindbetterin vnd jr kind,
Der Meister vnd das haußgesind,
Als der sich mit altn hosen deckt."
Die kelnerin hin wider leckt:
„Du junge jexnas, halt dein maul!
Du znischtes thier, diebisch vnd faul,
Sag! wann kam dir das facilötlein,
Das du nun schenckest deinem ötlein?"
Die Meidt sprach: „Es kostet mein gelt".
Die kelnerin sprach: „Du hast gfelt.
Ich hab die ding anderst vernommen.
Sag, wo der zwölffer ist herkommen!
Du hast mirn gstoln von der wiegen."
Die haußmeidt hieß sie aber liegen:
„Du vnuerschembter palck, du gelber!
Ich mein, du seyest an dir selber,
Weil du mir selbest kanst nicht laugen,
Seid das ich sah mit meinen augen,
Wie das dein tochter nechten spat
In eim korb naus getragen hat [Bl. 3]
Schmaltz, ayer, flaisch, ein layb, ein grossen,
Das du jr als hast zu gestossen.

Nöten schleicht sie rein morgens fru.
Sunst ander alte weibr darzu,
Die tragen also tückisch nauß.
Nöten geht so vil auff im hauß,
Weil es kaum halbes kumpt ans liecht
On anders, was von dir geschicht.
Jn dem einkauffen wird abtragen,
Auch sonst verstossen vnd verschlagen,
So das kindbet ein end ist nemen,
Das du darnach auch hast zu schemen.
Der Meister ist gantz schlecht vnd frumb,
Merckt nichts auf dich vnd weiß nichts drumb
Vnd traut dir wol an allem ort
Vnd kert sich an dein schmeichel wort.
West er, als ich, was du thest treibn,
Kein stund ließ er im hauß dich bleibn.
Soltstu ein Jar jm halten hauß,
Jch glaub, er müst zum thor hinauß."
„Du leugst mich an, du huren palck",
Sprach sie, „das dich der Teuffel walck!
Was darffst der ding halb mit mir streiten?
Schaw an, wie dick bist du in seiten!
Den knechten bist lang nach geloffen,
Zun dentzen hin vnd her geschloffen,
Biß dir doch jtzt der bauch thut gschweln."
„Hört zu", sprach sie, „der alten schelln! [Bl. 3']
Wie erber ist die alte diern!
Das machn die runtzel an der stiern.
Vor zeiten trugst der Panckart zwen
Vnd warst lang in der schnurr vmbgehn.
Darnach nambstu ein frommen Man.
Was guts du hast dem selben than,
Das weistu selb am besten wol.
Deinr art steckt auch dein Tochter vol,
Die auch ein eysen hat verrent,
Mit jhenem von mir vngenent.
Verhetz sie auch gen jren Man,
Das sie jm auch kein gut soll than.
Nun seit jr zwo hosen eins Tuchs.

Du ſteckeſt vol liſt, wie ein fuchs,
Vnd wareſt all dein tag entwicht,
Lieſt auch niemandt kein ehre nicht,
Behielts jr ſelber auch nicht vil."
Die kelnerin die ſchrey: „Schweig ſtill,
Du ſack! ich wils dem richter klagen.
Da muß der jarritt zu dir ſchlagen!"
„Wann dus nit thuſt," ſo ſprach die magdt,
„Vnd wird ich dann von dir verklagt,
Erſt will ich ſagen, was ich weiß,
Vnd dir vor engſten machen heiß,
Du alte falſche kuplerin!
Du merckſt wol, was ich ſagen bin,
Von jhenem, dem du kuppelt haſt.
Wo du mich nicht mit frieden laſt, [Bl. 4]
Will ich dein frömbkeit alle ſagen,
Das du auch noch den ſtein muſt tragen."
Erſt gab ſie der magd eins an kopff.
Die magd erwiſcht ſie bey eim zopff
Vnd jr den zornigklich außrieß.
Die kelnerin zuckt ein pradſpieß
Vnd die haußmagd ein ofen krucken
Vnd theten an einander jucken.
Viel hefen, krüg giengen zu grund,
Vnd was vnter den henden ſtundt,
Das ſelb muſt alles laſſen har.
Vnd als der kampff am beſten war,
Da ward ich rumplen an der kuchen,
Mit eim fuß gar lautraiſig puchen.
Als bald wurdens ſtill als ein mauß,
Vnd nam ein end der hefftig ſtrauß,
Das ich darnach zu keiner ſtund
Von jn dergleichen mercken kund,
Dann kelnerin und die haußmeidt
Warn vbr ein laiſt geſchlagen beid.
¶ Do dacht ich mir: Wie wee iſt eim
Mann in ſeim eigen hauß daheim,
So die fraw leit im kindel pett,
Wo er haußhaltens nit verſteht,

Wo jm ein solche kelnerin würd,
Die bey der nasen jn vmbfürt,
Das sein jm vntrewlich verschwend
Vnd hinter rück jn darzu schend
An manchem ort, das er sein trawen [Bl. 4']
Verleuert mit sampt seiner frawen,
Das jm hernach bringt schaden schwer,
Der jn trifft, weiß doch nit, wo her.
So hats der alt schlepsack entwicht
Mit lüg vnd listen zu gericht.
Dergleich noch wol dem man ist heut,
Den Gott mit einer frucht erfrewt,
So er darzu auch vberkomb
Ein kelnerin, getrew vnd fromb,
Mit der das sein versorget ist
Mit gantzem fleiß zu aller frist,
Auff das, wann die fraw fürher geh,
Das sie jr dinglich find, als eh.
Der man mag sich des frewen wol,
Weil alle welt ist vntrew vol.
Deshalb seh jeder darauff gantz,
Weß die kw sey, der halts beim schwantz,
Das jm kein nach rew darauß wachs!
So reth jm von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531.

9. Die 7 clagenden weiber.

EJns mals jch in dem Brachmon heiß
Mir auff ein tag für nam ein reiß
Hin durch ein holtz, lustig genůg,
Die mich vber ein wasser trůg
Hin durch eyn blůmen reyche wissen.

---

9. S 2, Bl. 241: Die sieben klagenden weiber 160 vers; A 1, 5, 522ª = Keller 5, 242. Einzeldruck bei Weller Nr. 103; ferner: Wie Siben Weyber vber yre vngeratene | menner klagen. || Grofser Holzschnitt. || Darunter das Gedicht in vier Reihen nebeneinander. | Stephan Hamer zů Nůrmberg in der Kotgassen.

Darinn sah ich ein bechlein flissen
Auß eim gestreuß, zů dem ich schlich
Vnd vor der Sunnen hitz entwich.
In dem hört ich ein leis gedöß
Hinter mir, sam in eim gemöß.
Zů ruck thet ich dem hall nach schawen.
Da sach ich sitzen siben frawen
Radweis vmb eynen külen prunnen
Am schatten vor der heyssen Sunnen.
Still schlich ich in den pusch hinein,
Auff das ich hören möcht gar fein
Ir heymlich reth von wort zů wort.
Also lauscht ich an disem ort
Gar wunderstil, was da wolt weren.
Traurig waren all jr geperen.
¶ Da fieng die aller eltest an
Vnd sprach: Ich hab ein jungen man
Gehabt ein jar vnd viertze wochen,
Der hat sein trew an mir geprochen.
Den hab ich zů eim herren gmacht.
Itzund bin ich von jm veracht.
Er heyßt mich seynen alten betzen
Vnd thůt mich mit hön worten dretzen
Vnd geet vmb mit andren schlepsecken
In die tayber vnd hůren ecken.
Dergleych hat er auch seyn bescheyd
Im hauß daheim mit meyner meyd.
Auch hat man jm nechten zů nacht
Ein banckhart in das hauß gebracht,
Den můß er lassen hin vmb lon.
Was ich lang spart, das wirt er on.
Noch můß ich zů dem allen schweygen.
Er spot meyn vnd zeygt mir die feygen.

1531. Blatt in Grofsfolio. (Gotha, Xylogr. Nr. 13, 53). Darnach hier gedruckt.

Nach V. 20 hat E Die erst Fraw, nach 40 ander, 60 dritt, 80 vierdt, nach 100 fünfft, 120 sechst und nach 140 Die sybend fraw. Sonst bin ich der Vorlage nicht gefolgt V. 30 tayber A, taber E und 46 geytzigkiich E Datum nach A] fehlt E.

Darumb, jr frawen all gemeyn,
Laßt euch meyn not geklaget ſeyn! [2. Spalte]
¶ Ein junge fraw hinwider ſprach:
Ich leyd noch gröſſer vngemach
Von meynem alten grawen man,
Den ich vmb gelt genumen han.
Bey dem ich hab keyn freud noch můt,
Wann er ſtrebt geytzigklich nach gůt
Vnd hat meyn ſorg vor yederman.
Geet eyner für vnd ſicht mich an,
So můß ich dann Kifferbeis eſſen.
Der eyffer hat jn gar beſeſſen,
Drutz das ich mit keym red ein wort.
Er ſchleycht mir nach an alle ort,
Er horcht vnd loßt, daucht wie ein mauß.
On jn dörfft ich nicht für das hauß.
Wenn ander frawen höflich prangn,
Můß ich daheym ſitzen gefangn.
Ich dörfft nicht auß zum fenſter ſchawen.
Alſo můß ich, jr lieben frawen,
Jn meynem jungen blůt verderben.
Sol das lang wern, ſo můß ich ſterben.
¶ Zum dritten ſprach ein fraw gantz arm:
Ach Got, jr ſitzet beyde warm
In ehr vnd gůt, vorhin erworben.
Mit meynem man bin ich verdorben
An ehren, freuden vnd an gůt.
Seyn ding er als verlaſſen thůt,
Wann er iſt faul vnd gar vnechtig,
Hinleſſig vnd gantz vnfürtrechtig.
Mit arbeit ſticht er keynen Bären,
Er ſchleufft nur vmb nach newen mären.
Auff ſein handel hat er keyn ſorg.
Des Kayſers gůt nem er auff borg.
Zů zalen hat er gar keyn ſin,
Bis man jn treybt mit gricht dahin.
Er ſagt vil zů, helt nicht das minſt.
All jar erſchleycht vns der haußzinßt,
Dann můß wir pfand für haußzinß laſſen.

So loß ist er vber die massen
Vnd hat verlorn glauben vnd trawen.
Das sey euch klagt, jr frumen frawen! [3. Sp.]
¶ Die vierd fieng an zů klagen auch:
Jr frawen, jch hab ein weynschlauch.
Alle wirtßheuser er außschleufft,
Darinn er schlemmet, frißt vnd seufft
Vnd drinckt gantze vnd halbe zů
Vnd füllt sich wie ein dreber kü.
Dann kumpt er heym vnd wirfft ein greyß,
Ein saw het wol daran jr speyß.
Dann stinckt er wie ein faules aß,
Vnd bald er außschlefft vber das,
So zeucht er hin zum prenten weyn,
Da ander drunckenbóltz auch seyn.
Darnach er auff ein süplein geet,
Wann er mer gelts im hauß nicht het.
Das wert dann hin den gantzen tag.
Vor hunger jch die haut kaum trag,
Den ich leyd mit meyn kleynen kinden.
Mit dem thůt mein haußrat verschwinden,
Das jch schir nichts mer hab im hauß.
Jr frawen, rat! wo sol jch auß?
¶ Die fünfft zů klagen auch anhůb
Vnd sprach: Meyn man ist ein spilbůb.
Alle schlupffwinckel er außkreucht,
Daruor sich sunst ein yeder scheucht,
Bis er die nassen knaben findt.
Da geet er an, als sey er blindt,
Mit kartenspil vnd dem vmbschantzen.
Wann sie dann rupffen all seyn pflantzen
Vnd das sie jn gar baden auß,
Dann kumpt er maulet in das hauß,
Flůcht, es móckt der erdpoden krachen.
So jch dann auch red zů den sachen,
So thůt er mir die haut vol schlagen,
Thůt knecht vnd meyd zum hauß außjagen.
All meyn kleyder hat er versetzt,
Zin vnd das betgwand auch zuletzt,

Das jch im stro lig bey der nacht,
Vnd hab jm doch doch vil gelts zů bracht.
Das ist hindurch mit meynem man.
Jr frawen, rat! was sol jch than? [4. Sp.]
¶ Weynend hub an jr klag die sechst
Vnd sprach: Jn glück bin jch die schwechst.
Was jr all fünff klagt in gemeyn,
Das hat meyn man an jm alleyn.
Er bůlt, er eyffert, trinckt vnd spilt,
Er leugt vnd treugt, ist faul vnd stilt,
Grob, vnzüchtig vnd vnbescheyden.
Er flůcht vnd schilt, gleych eynem Heyden.
Die bösten rott er an jm hat,
So mans findt in der gantzen stat.
Darmit thůt er sich teglich balgen,
Hawen vnd in dem kot vmb walgen.
Er ist ein lautre hadermetz,
Das jch offt bey mir selber schetz,
Das er zů letzt erstochen wer.
Darzů ist er mir gar gefer
Tag vnde nacht mit schlahen, rauffen:
Jch můß jm offt zů nacht entlauffen.
Jch wolt, das er am galgen hing.
Got geb, wie es mir darnach ging!
¶ Die sibend, ein feyst erber weyb,
Sprach: Das jch nit vnklaget bleyb
Vber meyn man, so ist mir bang,
Das er offt ist von mir so lang
Auff meß vnd marckten vberland.
Sunst helt er sich in seinem stand
Gen mir, als ein recht biderman,
Vber den jch nichts klagen kan.
Doch war er erstlich frech genug,
Das jch mit gůten jm abzug.
Jr frawen, so nempt bey mir ler,
Das ewer keyne fürbas mer
Vber jrn man so thörlich klag,
Vorauß wo manr nicht helffen mag!
Sunst bringt sie sich mit jm in schand.

Sonder sie sol jn mit verstand
Gütlich straffen mit allem fleyß,
Das er laß ab von seyner weyß.
Villeycht so wirt ablassen er.
So sprichet Hans Sachs, Schůmacher.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Martii.

10. Die 7 clagenden mender.

EJns abents ich spaciret auß
Auff ein schlafftrunck in ein wirtshauß,
Darinnen siben menner sassen,
Die frölich truncken vnde assen
Vnd redten gar von mancherley,
Was in dem land wer das geschrey.
Possirten also mit eynander,
Kamen von eynem auff das ander.
Zů letzt die red sich thet vmbscheyben,
Zů klagen auch von jren weyben,
Wie keyner seyner recht künd thon,
Vnd was nur vber zwerch thet gon,
Můst die schuld alleyn tragen er,

---

10. S 2, Bl. 237: Die 7 clagenden mender 160 vers; A 1, 5, 520^{d} = Keller 5, 237. Weller 104. Ferner: Ein gesprech zwischen Siben mennern | darinn sie jre Weyber beklagen. || Holzschnitt. || Das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: H. S. S. | Stephan Hamer zů Nürmberg in der Kotgassen 1531. Darnach hier gedruckt = E.

Aufserdem: Ein lustig vnd / ganz kurtzweilich gesprech / zwischen | Sieben Männern / welche jre Wei= | ber einer nach dem andern ordent= | lich hefftiglich hohn vnd | verklagen. || Holzschnitt. || Gedruckt Jm Jar M.D.LXiij. Am Ende: Gedrückt zů Cölln bei Anthonium Keyser. 6 Bl. 8. Vgl. Hans Schneiders Spruch von dreyen mannen die ob iren weibern klagen: Ad. v. Keller, Erzählungen aus altdtsch. Handschriften. Stuttgart 1855 (Lit. Ver. 35) S. 188.

Vor V. 21 haben E und A: Der erst man; vor 41 Der ander man; vor 61 dritt; 81 vierdt; 101 fünfft; 121 sechst; vor V. 141 Der sybend man. Von der Vorlage bin ich aufser[illegible] wichen in V. 26, den E mit Wo beginnt; das Datu[illegible] fehlt E.

Als ob das weyb vnſchuldig wer,
Vnd het keyn waſſer nie betrübet,
Mit dem eyner den andern übet.
Alſo nam jch ein halbe maß,
Damit hinter den ofen ſaß
Vnd höret jren ſchnacken zů,
Wie ich hernach erzelen thů.
Anfieng ein junger ſchöner man:
Hört zů! ein altes weyb jch han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Jch ſey ein bůler, wie ſie ſagt.
Vnd ob jch gleych daſſelbig thů,
So bringt ſie mich doch ſelb darzů.
Wenn jch gern mit jr frölich wer,
So brumpt ſie wie ein alter Ber.
Sie iſt ein weyb bey achtzig jaren
Vnd wil, jch ſol jr helffen ſparen
Vnd ſol bey jr im hauß vmb zauſen.
Weyt bin jch lieber von jr dauſen.
Jr gelt ſie mir vmbd oren plewt.
Hat mich zwar nur ein mal gerewt.
Das weret auff heutigen tag,
Das jch euch allen trewlich klag.
Het jch gewißt jr langes lebn,
Zů jr het jch mich nicht begebn.
O, der mir ſaget, ſie wer todt,
Dem geb jch ein gůt pottenbrodt. [2. Sp.]
¶ Ein alter ſprach: Hört! jch vertreyb
Meyn zeyt mit eynem jungen weyb,
Die ich von jr ſchön wegen nam.
Die iſt mir lengeſt worden gram
Vnd thůt vberweniſch ob mir,
Als ob jch nicht gehört zů jr.
Teglich ſie ſich zirt, preyſt vnd putzt,
Vor dem ſpiegel ſtreicht, zafft vnd mutzt,
Gantz reyſig auff den reuterſchlag
Vnd leit am fenſter vbertag,
Zů ſchawen auff die jungen knaben,
Die teglich für der thür hin traben.

Wann ich jr auff die net thů schawen,
So klagt sie dann bey andern frawen,
Ich sey ein alter eyfferer.
Het sie gůt erbarlich geper,
Hielt mich ehrlich mit trewem můt,
Seyd sie von mir hat ehr vnd gůt,
Ich west sie auch zů halten wol.
Rat jr, wes ich mich halten sol!
¶ Zum dritten sprach ein schlechter man:
So wißt, das ich ein Eheweyb han,
Die ist seer faul vnd gar vnheußlich
Zottet, zerhadert vnd gantz scheußlich,
Schlüchtisch mit arbeyt, ist doch starck
Vnd steht stäts an dem klappermarck,
Da sie erfert vnd richtet auß,
Wie ander leute halten hauß.
Vnd wann ich sol zů mittag essen,
Hat sie des krauts am marck vergessen.
Die Erbes sind verprent zů kolen:
Dann můß vom koch ichs pfenbert holen.
Das kot leyt hinter der stubthür,
Ein saw man wol darinn verlür.
Der gleych im hauß sunst vberal
Ligt es wie in eynem Sewstal.
Das machet mich auch wercklos seer,
Das ich fürthin mag nymmer mer
Kummen auff grünes zweyg mit jr,
Wiewol sie des geyt vrsach mir! [3. Sp.]
¶ Zu dem vierdten so sprach ein feyster:
Ach Got, meyn fraw ist selber meyster.
Erstlich ließ ich jrn zaum zů lanck,
Jetz scheupt sie mich gar vnter panck.
Gelt nympt sie ein vnd geyt es auß,
So můß ich seyn der narr im hauß,
Vmb gehn an einer hennen stat.
Jr ding kaufft sie jr ein mit rat,
Mir langt sies auff eym spenleyn her.
Ertap ich etwan gelt on gfer,
So thů ich mich vnmůts ergetzen,

Thů mich zů gůten gsellen setzen.
Mit den trinck jch die nacht zum tag.
Dann fůrt meyn fraw vber mich klag,
Jch verderb sie mit meym weyn sitzen.
Ließ meyn weyb aber jr popitzen
Mit schurtzbeltzen, rócken vnd schauben,
Mit porten, stauchen, goller, hauben,
So wolt ein hund jch sorgen lan.
Meyn weib aber die heist Sieman.
¶ Zum fünfften sprach ein wůster knab:
Jr lieben gsellen, wißt! jch hab
Ein weyb, das ist schier ymmer vol.
Das wissen alle nachpaurn wol,
Wann sie schleycht heymlich int weinkeller,
Versaufft kandel, schůssel vnd deller.
Wo sich dasselb nicht wil gepůren,
Lat sie daheym den plinden fůren
In hefen, krůgen heymelich,
Bis das sie doch gefůllet sich.
So jch ein anders gwinnen wil,
Setz jch mich auch vber das spil,
Bis jch den bettel gar verschweyß.
Das macht sie mit jr vollen weyß.
Sie pricht hefen, so prich jch krůg.
Nicht weyß jch, wie lang es noch tůg.
Sie war auff schleckerey erzogen.
Weyß nicht, wers ander hat betrogen.
Jch nam sie von der pfenning wegen.
Wer jch dieweyl im Rein gelegen! [4. Sp.]
¶ Der sechst in eynem knóbelbart
Sprach: Keyner hat ein bößre hart,
Als jch selb hab eynen fegteuffel,
Die jn so drutzigklich auffkneuffel.
Sie kiffelt, keyffelt vbernacht.
Was jch mach, red oder betracht,
Das gfelt jr alles von mir nicht.
Sie gronet, brumet, beyßt vnd sticht.
Da můß jch seyn jr dieb vnd schalck.
So schlag jch sie dann in den balck

Vnd mach mich darnach auß dem hauß,
Bleyb offt ein tag, zwen, drey darauß,
Das jch nur ſchlemen, ſpilen thů.
Da bringt mich meyn fegteuffel zů.
Der rent mir nach offt ins wirtßhaus
Vnd holhůpt mich mit worten auß:
Ein hund ein brot kaum von mir nem.
So halt wir hauß gantz widerzem.
Niemant macht zwiſchen meyner frawen
Vnd mir frid, dann ſchauffel vnd hawen.
¶ Zum letzten ſprach ein erber man:
Nit mercklichs jch zů klagen han,
Dann das meyn weyb iſt feiſt vnd ſchwer.
Erſtlichen war ſie magerer.
Da zug jchs nach dem willen meyn.
Derhalben wir yetz eynig ſeyn:
Jedes thůt, was das ander wil,
Vnd ſind freuntlich, fridlich vnd ſtil.
So ſolt jr mit beſcheydenheyt
Ewre weyber zů erſter zeyt
Gezogen haben tugenthafft
Vnd mit vernunfft ſie han geſtrafft.
Wo weyber ziehen vber zwerg
Vnd menner auff ein andern berg,
Da eyns dem andern gůnt nicht gůts,
Da bringt ein drutz den andren drůtz.
Derhalb ziech yeder noch ſeyn weyb,
Das er mit jr bey ehren bleyb!
Wie man dann ſpricht: Ein frumer man
Ein frumes weyb jm ziehen kan.
Anno Salutis 1531, am 6. Tag Martii.

11. Das ſchluechtiſch weib.

WEr hie fůr geh, der ſchau mich an!
Jch bin ein arbeytſamer Man
Mit meiner handt frů vnde ſpat,

11. S 2, Bl. 245: Das ſchluechtiſch weib 71 vers; A 1, 5, 524c = Keller 5, 252; E: Weller Nr. 145. Von E bin ich abgewichen V. 40 oblig A, oblige E; 45 Ehweib A, Eheweyb E; 57 mehr A] fehlt E.

Des ich von leyb bin schwach vnd madt
Vor schwerer arbeyt, die ich thu
On all erquickung, rast vnd rhu,
Wiewol mir helffen meine kind.
Eines spinnet, das ander windt,
Das dritt hassplet, das vierdte spult. [Bl. B]
Noch, reyt mich stet groß vngedult,
Dieweyl bey meinem harten weben
Mein arbeyt will mit nicht ergeben,
Sonder verschwind vnd wirdt verloren.
Das macht: die Eßlin stet da voren,
Zerkifft, zernagt, frist vnd zerstrebt,
Was ich mit arbeyt han erwebt.
Keyn nutz kan ich bey jr erholn,
Wann sie geyt weder milch noch woln,
Zeucht keyn wagen vnd legt keyn Ay.
Alleyn ein Eselisch geschrey
Hat sie, gantz vnuerstanden grob.
Jr leben ist on alles lob,
Wie obgemelt, alleyn auff schaden.
Des muß ich stets in sorgen baden.
Derhalb ich nichts erweben mag,
Webt ich biß an den Jüngsten tag.
¶ Bey der alten Fabel, erdicht
Von den Kriechen, nim den bericht!
Eim man, dems wird mit arbayt sauer,
Er sey gleych Burger oder Pawr,
Ein Kauffman oder Handtwercker,
Der obleyt harter arbeyt schwer
Mit handlen, wandlen vnd verkauffen,
Mit reyten, faren vnd mit lauffen,
Mit sorgen, fechten, sitzen, wachen, [Bl. B']
Mit schmiden, weben, zimmern, pachen,
Mit schmeltzen, giessen, schnitzen, drehen,
Mit malen, pawen, schneyden, neen,
Mit all dem, was man nennen mag,
Dem ein man oblig nacht vnd tag
Mit harter arbeyt, streng vnd vhest,
An allen orten thut das best

Mit allem seinem haußgesind,
Mayden vnd knechten vnd mit kind,
Wo der ein faule Eßlin hat,
Darbey sein Ehweyb man verstat,
Die zeerhafft ist vnd geren schlempt,
Was er gewint, sie jm verdempt,
Mit kleydern pobitzt hin vnd her
Vnd ist ein schlüchtische hauß ehr,
Verfault, verlast, verwüst, verleust,
Dem Mann sein Erbeit nicht erspreust,
Er nagel, zabel, fredt vnd schab,
So kombt er doch zu keyner hab,
Weyl sein weyb ist faul vnd entwicht,
Wie dann das alte Sprichwort gicht:
Ein Henn scharr alle mal mehr dannen,
Dann zuhin tragen siben Hannen.
Derhalb ein jung Man sich nicht saum,
Behalt erstlich sein weyb im zaum,
Ziech sie fürsichtig vnd vernünfftig, [Bl. Bij]
Das sie jm sein arbeyt zukünfftig
Nicht thu vnnützlichen verzeren,
Sonder helff jn getrewlich nehren
Mit arbeyt, die eim weyb zustehe,
Darmit mag er dann dester ehe
Kummen zu rhu vnd guter narung,
Wie es die zeyt bringt mit erfahrung,
Des mancher erstlich ist zu schlecht
Vnd wirdt zuletzt der Eßlin knecht.
Wer all ding west, thet nie vnrecht.

12. Der vertretten narr.

Dieser Schwank hatte 48 Verse, stand S 2, Bl. 256 und war als Einzeldruck verbreitet, ist aber nicht erhalten.

13. Wunderlich gesprech von fünff vnhulden.

EIns nachts zog ich im Niderlandt
(Die weg mir waren vnbekant)
Durch einen dicken wilden Waldt.
Zu einer wegscheyd kam ich bald.
Erst west ich nicht, wo ein noch auß.
Ich setzt mich vnter einen strauß,
Zu bleiben an den morgen fru.
Do gingen mir die augen zu. [Bl. 3]
Sichtlich sach ich in qualmes Traum
Fünff weibs bild vndter einem Baum,
Alt, gerunzelt vnd vngeheuer,
Redten gar seltzam abentheuer.
Die erst sprach: Hört, jr lieben gspiln,
Wir thetten her einander ziln,
Jde jr kunst frey zu bewern
Vnd eine von der andern lern.
So wist, das ich mit meiner kunst
Bezwingen kan der Mender gunst!
Mit zauber listen ich jn thu,
Das sie haben on mich kein rhu.
Das manns glid ich eim nemen kan,
Das er sonst nindert ist kein man.
Die ander sprach: Du kanst nicht vil.
Mein kunst ich auch erzelen wil.
Ich kan vnter das gschwell eim graben,
Das es darnach das gschoß muß haben.
Die gschos kan ich segnen vnd heylen
Vnd melcken Milch auß der thor seulen,
Die Attern bannen, den Wurm segen,

---

13. S 2, Bl. 304: Die fuenf vnhülden 100 vers; A 1, 5, 532 = Keller 5, 285; Einzeldruck: Weller Nr. 214. Darnach hier.

Nach V. 12 hat E Die erst zauberin; nach 22 Die ander Hex; nach 32 Die dritt Teufels bannerin; nach 42 Die vierdt Wetter macherin; nach 52 Die fünfft Vnhuld; nach 62 Der beschlus; ferner glaubte ich V. 43 die Vorlage ändern zu müssen: seicht A, seich E. Das Datum aus A hinzugefügt.

Vnd wo beschrirne Kinder legen,
Kan ich machen wider gesundt.
Mein kunst im gantzen landt ist kundt. [Bl. 3']
Die dritt sprach: Mein kunst solt jr hörn.
So kan den Teufel ich beschwern
Mit meiner kunst in einen Kreis,
Das er verborgen schetz mir weis.
Die kan ich graben, wenn ich wil.
In der cristal vnd der Parill
Kan ich auch sehen vil gesicht,
Was vber etlich meyl geschicht.
Den leuten kan ich auch warsagen,
Wo man jn etwas hat entragen.
Die vierdt sprach: Jr seit seicht gelert.
Mein kunst ist mir allein beschert.
Den Teufel ich genommen han,
Ich bin sein fraw vnd er mein Man.
Derselbig hilfft mir Wetter machen,
Das sein die Wuchrer mügen lachen,
Wann ichs traid in die erden schmitz
Mit hagel, schawer, donner, plitz.
Mit gspenst mach ich ein Reysing zeug,
Damit ich die einfelting treug.
Die fünfft sprach: Mein kunst ob euch älln,
Kan mich in ein Katzen verstelln.
Auch kan ich faren auff dem Bock,
Far vber stauden, stein vnd stock, [Bl. 4]
Wo hin ich will, durch berg vnd Thäler.
Auß der Kuchen vnd dem weinkeller
So hol ich gut Flaschen mit wein,
Würst, Hüner, Gense, wo die sein.
Damit erfrew ich meine gest.
Mein kunst ist noch die allerbest.
¶ In dem ein Vogel auff eim Ast
Wurd flattern gar lautreissig fast.
Da erwacht ich in dieser sag.
Da war es heller, liechter tag,
Da kundt ich gar wol mercken bey,

Es war ein traum vnd fantasey,
Geleich als wol als mit den Weiben,
Die solche schwartze kunst sind treiben.
Ist doch lauter betrug vnd lügen;
Zu lieb sie niemand zwingen mügen.
Wer sich die lieb lest vbergan,
Der selb hat jm es selb gethan,
Das er laufft wie ain halber Narr.
Nimpt man jres eingrabens war,
So ist es fantasey allwegen,
So sind erlogen all jr segen.
Der Teufel lest ein Weib sich zwingen,
So ferr ers in vnglaub müg bringen.
Auch wo man schetz weiß vnuerhol,
Die grebt man on den Teufel wol. [Bl. 4']
So ist der Cristallen gesicht
Lauter gespenst, Teufels gedicht.
Jr warsagen ist warheit lehr,
Das zutrifft etwan vngeuer.
Das wettermachen sie bethort,
Schlüg sonst gleich wol auch an das ort.
Des Teufels Ee vnd Reuterey
Ist nur gespenst vnd fantasey.
Das Bockfaren kompt auß mißglauben.
Der Teufel thuts mit gspenst betauben,
Das sie leit schlaffen in eim qualm.
Meint doch, sie far vmb allenthalbm
Vnd treib disen vnd jehnen handel
Vnd in ein Katzen sich verwandel.
Diß als ist heidnisch vnd ein spot
Bey den, die nicht glauben in Got.
So du im glauben Gott erkenst,
So kan dir schaden kein gespenst.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag Aprilis.

14. Fabel des Wolffs mit dem Lamb.

Gewalt der geht gar offt für recht,
Als jr inn dieſem beyſpiel ſecht.
Das lamb dem wolff was viel zu ſchlecht.

Ains mals dranck ein wolff vnd ein Lamb
Auß einem Pechlein baide ſamb;
Der Wolff tranck oben auß dem pach,
Das Lamb tranck vnden; der wolff ſprach:
„Lamb, du betrübſt das Waſſer mir.“
Das gut Lamb ſprach hinwider ſchir:
„Wie kan ichs Waſſer trüben dir?
Fleuſt es doch von dir her zu mir!“
Der Wolff der ſprach an alle ſcham:
„Wie fluchſt du mir, du zornigs Lamb!“
Das Lamb ſprach: „Hör! ich fluch dir nicht.“
Der wolff ein ander lüg erdicht:
„Vor ſechs Monat nambſt mir mein korn.“
Das Lamb ſprach: „Ich war noch nit born.“
Der wolff ſprach: „Ich will dir mehr ſagen.
Du haſt mein wieſen abgenagen.“
Das Lamb ſprach: „Wie mag das beſtan?
Nun hab ich ye gar keinen zan.“
Da wurd der wolff in zorn bewegt,
Da jm das Lamb ſein lüg auffdeckt,
Sprach: „Wiewol ich dein Argument
Mit nichte widerſprechen könd,
Muſt du doch laſſen hie dein haut.“
Das Lemlein das ſchrey vber laut:
„Hör, wolff! muß ich vmb vnſchuld ſterben?“ [Bl. 485c]
Der wolff ſprach: „Schreib mirs an die kerben!
Ich ſich dein vnſchuld hie nicht an,

---

14. S 2, Bl. 284: Fabel vom wolff vnd lamb 44 vers; A 1, 5, 485b = Keller 5, 80. Einzeldruck, der [illegible] und nach dem Register des ersten Foliobandes v[illegible] nicht erhalten. Nach A gedruckt; V. 47, der [illegible] C. Vgl. Wendunmuth 1, 57 (V, 34); [illegible] Dichtung im Mittelalter. Dresden 18[illegible] zählungen aus altdeutschen Handschrift[illegible]

Wann ich muß ye zu fressen han
Vnd speissen mein hungrigen kragen
Vnd füllen meinen lären magen,
Es sey mit recht oder vnrecht,
Das ist mir alles eben schlecht.
Was ich nur vber mag, ist mein.
Darumb must heint mein Nachtmal sein."
Vnd erwürgt das vnschuldig Lamp
Vnd het damit ein vollen schlamp
Vnd dacht: Het ich der Lemmer mehr!
Es wer gleich wider recht vnd ehr,
Darnach ich ye gar wenig frag.
Es geht als lang, als lang es mag.
Wann man die garauß glocken leut,
Dann muß ichs zalen mit der heut,
Das ich geborgt hab lange zeyt.
Darmit der Wolff von hinnen scheidt.
Also thut noch manch mensch auff erden,
Der zu jm reist, was jm mag werden,
Vnd denckt jm nur viel zu erwerben,
Ob gleich dardurch viel ander verderben.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

15. Fabel der Löwin mit iren Jungen.

Wer andern zufügt vn gemach,
Den trifft zu letzt die gottes rach,
Als dieser Löwin auch geschach.

EIn Löwin het zwey wölflein klein
Im Wald in eynem holen stein.
Eins tags loff sie auß nach jr speiß.
Inn dem da kam ein Jeger leiß,
Da er die Jungen wölflin fund.
Er würgets vnd darnach sie schund.
Die Hewt trug mit jm hin der Jeger.

---

15. In der Handschrift nicht nachweisbar; schon vor A einzeln gedruckt, aber nicht erhalten; A 1, 5, 485[d] = Keller 5, 82. Vgl. Esopus von Burkard Waldis 3, 66; Anm. von Heinr. Kurz S. 131.

Da kam die Löwin zu dem Leger,
Fand jr Wölflein Tod alle zwey.
Die Löwin thet ein kleglich gschray,
Sie lawert, weynet für vnd für.
Das hört ein Fuchs, kam bald zu jr,
Sprach: „Schwester, wie thust also klagen?"
Die Löwin kund jr layd jm sagen.
Bald der Fuchs jren schaden sach,
Gar listigklich er zu jr sprach:
„Sag an! wie viel Jar bist du alt?"
Die Löwin sprach hinwider bald:
„Ich bin geleich alt hundert Jar."
Der Fuchs sprach: „Sag mir an fürwar,
Von was speiß hast du dich geneert
So lang in diesem wilden gfert?"
Die Löwin sprach: „Mein speiß die was
Allein das fleisch der Thier, ich aß
Als hasen, füchs, Hirschen vnd hinden [Bl. 486a]
Vnd was ich in dem Walt mocht finden."
Der Fuchs sprach: „Seind die thier dein futer,
Sag, hand sie auch nit Vatter, Mutter?
So hast auch jr Mütter betrübet,
Wann yedes Thier sein Kinder liebet
Inn aller maß, als du die dein.
Wie offt hast du sie bracht in pein,
Wann du jr jungen hast gefressen.
Jetzt wird dir mit der Maß gemessen,
Wie du den andern hast gethan.
Daran solt du kein zweiffel han.
Die Götter haben dir gelonet,
Gleich wie du nyemand hast geschonet.
Also must du yetzt schaden leyden.
Wilt du der Götter straff vermeyden,
So merck, was du nit geren hast,
Das dus ein anders auch erlast,
Auff das dir nimmer misseling
Vnd dich aber ein stercker zwing
Vnnd Maye zeyt jr Rosen bring!
Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

16. Kampffgesprech zwischen einer frawen vnd ihrer hausmeit.

EIns nachtes gieng jch auß spacieren,
Meim lieben bulen zu hofieren,
Vnd schmuckt mich zu des haußes eckn,
Mein feines lieb mit gsang zu weckn,
Vnd wardt bis ein viertel nach dreyen.
In dem da huben an zu schreyen
Die Fraw mit sambt jrer Haußmeyd,
Wurden laut rayssig alle beyd.
Bald stund jch an den fenster laden.
Den kampff zu hören kan nit schaden,
Dacht jch, vnd schmucket mich hinan
Vnd hört, die fraw fieng wider an.
Sprach: „O du vernaschter vnflat!
Find jch dich yetz auff warer that,
Das du mir sauffest auß den kandeln?
Ob jch dich vor darumb thet handeln,
So müst jch allmal liegen dir.
Wie mainstu jetzundt, wann jch dir
Die kandel stieß auch inn dein maul?“
Die Maydt andtwordt vnd war nit faul: [Bl. 2]
„Wie thut ihr, das jr also flucht,
Das jch gleych hab den wein versucht,

---

16. S 2, Bl. 313: Die hausmaid mit der frawen 234 vers (r: Der hausmaid hader); A 1, 5, 511c = Keller 5, 194; Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a; nach dem letzten hier. Viele Parallelen bietet das 4 Fastnachtspiel. Vgl. den Folzischen Spruch: von ainer frawen vnd ir maid, wie sy mit einander kriegeten bei Keller. Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 222. Sieh Fastn.-Nachlese S. 322.

In dem Einzeldrucke steht nach V. 11, 26, 51, 75, 101, 107, 128, 151, 155, 161 und 179 als Ueberschrift Die Fraw, nach V. 19, 35, 68, 86, 106, 119, 138, 153, 157 und 175 ebenso Die Maydt. Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E sonderichт hat, ferner V. 68 Jnn dreyen, 72 halhen, 84 milch, 193 wilpad, 106 ehrn, 116 Herrn, 124 wehm, 143 thur, 161 hinanß, 165 hefn, 195 gemacht, 211 fetzt, 217 genugsam, 225 let. 230 jedtlichs. Endlich V. 67 dein?, dem EA. Das Datum steht in A.

Den jhr heindt habt geſchent am tiſch,
Er ſey zu ſawer vnd zu friſch?
Schweigt nur! jch will jn geren zalen.
Lat mich nur vngefret der malen!
Die Fraw ſprach: „Jch hab dich erhaſcht.
Erſt merck jch, das du biſt vernaſcht.
Nöten wil mir kein wein nit klecken,
Die Dretzen, Semel, noch die Flecken,
Kein Ayer, Schmaltz, Opffel, noch Piren,
On was jch vn das thu verlieren.
Nöten magſt ob dem tiſch nicht eſſen,
Wann du haſt inn der kuchen gefreſſen.
Den meüchler haſtu vbertag.“
Die Mayd die ſprach: „Der jarrit ſchlag
Jnn das weſen! ſolt jch erhungern?
Weyl jr mich freſſen ſecht ſo vngern,
So mus jchs nemen, wo jchs findt,
Jch vnd das ander haußgeſind.
Vnd iſt verſperret keß vnd brodt.
Jr wiſt gar nichts von vnſer not. [Bl. 2']
Jhr habt allmal ein ſonder richt.
Wo euch dieſelb auch klecket nicht,
So laſt jr euch den blinden füren,
Ein acht ayer darzu einrüren.
Vns gebt jhr zeſſen, wie den hunden,
Als habt jr vns im miſt gefunden.
Was dürfft jr dann faſt mit mir hadern?
Wolſtu mir dann herwider tadern?“
Sprach die Fraw: „Du fauler ſchlepſack!
Jch gib dir eins auff deinen nack,
Du faules Oß inn allen dingen!
Nyemandt kan auß dem bedt dich bringen.
Das ſpinnen will dir gar nit ſchlaunen.
Ob der hauß arbeyt thuſt du launen.
Biſt inn der kuchen auch nichts werdt.
Der ſchawer ſchlecht dirs auff dem herdt.
Mit dem ſpülen biſt auch nicht reſch.
Kitzgraw ſind all dein ſayffen weſch.
Mit keren, betten biſt verdroſſen.

Deins hechelns hab ich nie genossen.
Nymmer thust gar im hauß auffraumen.
Schick ich dich auß, so thust dich saumen.
Sichst die hannen einander beissen, [Bl. 3]
Kein arbeyt ist an dir zu preyssen,
Dann fressen, sauffen vnd dein maul:
Inn den drey stücken bist nicht faul."
Die Maydt sprach: „Was sagt jr dauon?
Ihr dienet nie keim piderman,
Sonder ward nur tochter im hauß.
Gutzt den halben tag zum fenster auß.
Was möcht jr dann von arbeyt sagn?
Man müst euch inn eim leylach tragn,
Wann jr ein tag arbeyt als ich."
Die Fraw die sprach: „Der rit schüt dich!
Wenn ein endligkeyt inn dir wer,
Du giengst so schlüchtisch nit daher.
Wie hangen dir ins maul die zoten!
Wie henckt dein schurtz vol der zwölff potten!
Wie bist zu rissen vnd zuflambt,
Das ich mich dein offt hab geschambt
Inn dein alten zurissen hudeln,
Das man schier sicht die millich ludeln!
Sag, wenn hastu dein füß gewaschen?
Sichst gleych, sam steckstu inn der aschen." [Bl. 3']
Die Maydt sprach: „Ja wol, leyder mir!
Het ich als wol der weyl, als jhr,
Woldt mich an zweiffel baser zaffen.
Hab die nacht lecht sechs stund zu schlaffen.
Beym tag ist stetzs die dw, die dw.
Ich het kein viertel stund kein rw.
Wann wir ein schlechten feyrtag han,
So facht jr dann ein waschen an,
Fegt das zyn oder fidert pett,
Auff das ich nur kain rhu nicht hett,
Zu pessern mein ellende klayder,
Der ich mehr reyß, dann drübrig, layder.
Derhalb ich so russig herfar.
Bin nun bey euch ein viertel jar,

Liſt mich noch vngern inn ein pad."
Die Fraw ſprach: „Das iſt warlich ſchad,
Das du nicht inn das wildpad ſitzt,
Das dir dein vnzucht baß auß ſchwitzt,
Der ich dir zaygen kündt ein drum."
Die Meydt ſprach: „Seyt jhr ehren frum?
Sagt her, was ich vnehrlichs thu!"
Die Fraw ſprach zu der Maydt: „Hör zu! [Bl. 4]
Was magſtu für ein Junckfraw ſein,
Das du dich ſo offt ſtelſt allein,
Dich graplen laſt die jungen gſellen,
Als ob ſie kelber kauffen wellen?
Warumb haſtu auch an dem tantz
Dem ſelben Eſel kaufft ein Krantz,
Der all nacht geht da vmb zu plerren?
Ich wil es zwar ſagen dem Herren,
Das er des nachts jhn dannen flegel.
Dem nach zu gehn, das iſt dein regel.
Maynſtu villeicht, du habſt ſein ehr?"
Die Maydt ſprach: „Wiſt jhr nichſen mehr?
Dis thu ich mit ehren, ein frommen
Gſellen damit zu vberkommen.
Warumb ſagt jhr auch nicht von jhem
(Jhr mercket mich gar wol, von wem),
Der bey euch in der wannen ſaß,
Weil der Herr außgeritten was?
Des andern allen wil ich ſchweygen.
Wirdt ſich noch mit der zeyt erzeygen."
Die Fraw ſprach: „Schweyg, vnflat! du leugſt. [Bl. 4']
Als, was du redeſt, mich betreugſt,
Vnd was du höreſt in dem Hauß,
Das trageſt du zu meren auß
Vnd leugſt dreymal ſo vil darzu.
Schem dich, du arger ſchlepſack du!
Auch hab ich inn deim petſtro vnden
Der meinen Goller eins gefunden,
Das du mir wolteſt han abtragen.
Ich dörfft dir dfauſt ins maul wol ſchlagen."
Die Maydt die ſprach: „Das iſt nicht war."

Da platzet ir die Fraw ins har.
Von jn bayden ward ein gerümpel,
Mit stül vnd pencken ein gedümpel,
Zugen einander hinder thür,
Jnn der stuben wider herfür,
Thetten die zöpff einander dhenen
Vnd grißgrampten mit den zhenen.
Yede werth sich, als vil sie kundt.
Das werdt auff ein halb viertel stundt,
Das sie einander kundten zaussen.
Des mocht jch mir wol lachen aussen.
Still wurden sie, liessen daruon. [Bl. 5]
Die Fraw hub laut zu schreyen an:
„Du vnflat, heb dich auß meim hauß!“
Die Maydt sprach: „Gib mirn lohn herauß!
Jch wil dich nit lang hinnen jrren.“
Die Fraw sprach: „Bist ein tapffre dyren.
All viertel jar hast du ein dinst.“
Die Maydt sprach: „So hast du auffs minst
Auch all viertzehen tag ein Maydt.
Das jch so lang bleyb, ist mir laydt.
Jch will hinauß, gib mir mein lohn!“
Die Fraw sprach: „Hör! das wil jch thon.
Yedoch wil jch dir vor abrechen,
Was du thest schaden vnd zubrechen:
Vmb drey grosch hast mir hefen brochen;
Auch so hastu mir jhene wochen
Ein halßhembd inn der wesch verloren;
Auch hast mir für ein windel gschworen;
Auch hast ein schüssel mir verbrendt;
Zwey tisch teller verschwunden sendt;
Auch geht mir noch ein leilach ab. [Bl. 5′]
Dis als jch zam gerechnet hab,
Das du mir gebst Neun pfenning rauß.
Vnd heb dich heindt noch auß dem hauß,
Du diebin, du yltesbalck, du gelber!“
Die Maydt sprach: „Du bist an dir selber.
West sein mein herr so vil als jch,
Jch main, er würd zurichten dich,

Du schöne fraw, von art entwicht!"
Die Fraw schlug sie ins angesicht
Vnd fielen wider bayd zuhauffen
Mit krellen, payssen, schlahen, rauffen,
Mit grossem grümpel vnd rumor,
Als ich zuhöret, stundt daruor.
Inn dem sach ich kummen von fern
Ein man, welcher trug ein latern.
Vor dem floch ich, verschlüg mich mit,
Wie dann ist der nachtraben sit.
Der man aber gieng stracks zum hauß,
Inn welchem war gemelter strauß.
Er sperret auff vnd gieng hinein.
Ich dacht: Es mus der Herre sein.
Schlich wider, loset an der wendt. [Bl. 6]
Da het der lerman gar ein endt.
Nicht weyß ich, wer sie eins het gmacht.
Ich gieng heymwertz vnd mir gedacht:
¶ Wie gros nymbt ein haußhalten schaden,
Das mit Ehalten ist beladen,
Geneschig, faul, vntrew, geschwetzig,
Vnzüchtig, herrisch vnd auffsetzig,
Das doch offt kumpt, wa Herr vnd fraw
Ist zu hündisch, karg vnd genaw,
Dem Ehalt essens nicht vergant
Vnd täglich mit im kifft vnd grant,
Lest keyner arbeyt sich benügen
Vnd treybt jn vber sein vermügen,
Gert jm doch wenig lohns zu geben.
Wo der Ehalt merckt solches leben,
Wirt er darob auch böß vnd stützig,
Verdrossen, pendig vnd gar trützig
Vnd setzet sein sin auß dem hauß,
Wie er mit ehren komb hinauß,
Vnd niet sich als dann nicht vil gutzs.
Seins dienstes hat man wenig nutz.
Wa aber rechte herrschafft ist,
Die gnugsam speyset alle frist
Vnd ist mit arbeyt fein genügsam [Bl. 6']

Mit thun vnd lassen fein gerügsam
Vnd lohnet jhm ehrlich vnd billich,
Da bleibt der Ehalt auch gutwillich,
Trew, still, gehorsam, arbeyt gern
Vnd ist mutwillens wol entpern.
Wer aber redlich herschafft hat,
Die alles thut, was jm zustat,
Vnd lest doch seins mutwillens nicht,
Der ist an haudt vnd har endtwicht
Vnd wirdt auch zalet widerumb,
Wie er dient seiner herrschafft frumb,
Wie man dann spricht vnuergessen:
Wie ein jedtliches hat gemessen,
Wirdt jm gemessen widerumb.
Das ist endtlich daruon die sumb,
Wie mans täglich vor augen sicht,
Als vns Hans Sachs von Nürmberg spricht.

Anno Salutis 1531, am 9. Tag May.

17. Gesprech. Der cuplerin schul.

AJns nachts ich vor eym fenster ston.
Da hört ich reden fünff Person,
Jnn eynem Dayber geschach das nun.
Anfing der Kuplerin jr Sun,
Sprach: „Mutter, gieb mir doch zu essen!
Der hunger hat mich gar besessen.
Den tag bin ich heut vmb geloffen.
Eins guten trinck gelts bin ich hoffen
Von vnserm Junckhern morgen fru,
Weil ich so trewlich hilff darzu.

---

17. Unter der Ueberschrift gemengt allerley kurz spruech steht S 2, Bl. 247: Die cuplerin 94 vers; A 1, 5, 516[b] = Keller 5, 215. Ein Einzeldruck, der nach S 5 und nach dem Register im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Nach V. 3 hat A als Ueberschrift: Der Kuplerin Sun, nach 17 Die Alt Kuplerin, nach 24 Die schön Bulerin, nach 36 Der Buler, nach 46 Der Narr und nach V. 88 Beschluß.

Ich kan jm auff dem ſayl wol gehn,
Das es die Nachpawern nit verſtehn.
Die thür im angel kan ich ſchmieren,
Deß ſie nit knarzen kan noch kirren.
Auch trag ich zu, was er bedarff.
Mit auffmercken bin ich gar ſcharff,
Das ich im treyben hilff den Bern.“
Die alt die ſprach: „Mein Sun, ſo lern!
Seh hin vnd füll auch deinen hals,
Weil du es muſt erlauffen als,
Vnd nem die kreyden in die Hand
Vnd ſchreib jms dapffer an die wand!
Bringſt du drey maß, ſo ſchreyb jr vier!
Das uberig behalten wir.“
Anhub die ſchöne Bulerin,
Sprach zu jrem Junckherren dinn:
„Junckher, ich hab an euch ein bitt,
(Ich hoff, wert mirs verſagen nit),
Ein ſchamlot ſchwarz zu eyner ſchauben
Vnd vmb ein porten auff ein hauben,
Weil ich mich ſtät an euch thu halten.
Ach, Juncker, ich bin meyner alten
Noch ſchuldig eynen viertheil zinſt.
Da bitt ich euch auff all ewer dienſt,
Wölt auß der Herberg löſen mich.
Als guts ich mich zu euch verſich.“
Bald antwort jr ein Junger Man:
„Zart fraw, euch ich erwelet han
Für alle Weiber hie auff erd.
Was jr bitt, ſolt jr ſein gewerdt,
Weil jr euch halt an mir ſo feſt,
Vnd acht euch ſonſt nit frembder Geſt.
Des ſolt jr genieſſen von mir,
Wann was ich will, das wölt auch jr.
Ich wag mit euch als vngefell.
Es koſt mich gleich recht, was es wöll!“
Nach dem ſo hört ich eynen Narren.
Der thet das Jünckerlein an plarren,
Sprach: „Jünckerlein, wie biſt ſo blind

Bey weiſen Leuthen gar ein Kind!
Wie leſt du dich die Bübin nerren!
Jr falſche dück merck ich von ferren.
Sie kan dir falſch vnd freundlich ſein,
Vnd wenn du meinſt, du habs allein,
So hat ſie ſunſt noch ander drey.
Verloren iſt dein Bulerey.
Wenn du erbulen wilt ein hauben,
Koſt es dich ein ſchamlote ſchauben.
Wo dein pewtel nit auff thet gan,
Sech ſie dich durch ein zaun nit an. [Bl. 516d]
Sie iſt dir viel zu liſtig klug.
Das iſt jr wagen vnd jr pflug.
An jr ſo wirſtu gröblich feln.
Sie kan gar wol den Katzen ſtreln.
Mit allem jrem hauß geſind
Jſt ſie verſchlagen, rund vnd ſchwind.
Thu auff, ins ritten nam, dein augen,
Wie ſie alle drey von dir ſaugen!
Den Buben, bübin vnd die alten
Muſt du alle koſtfrey außhalten.
Der Jung waidlich aufftragen kan
Vnd ſchreibt es alles doppelt an,
On was er haimlich ab iſt tragen.
Schaw zu! wie fült die alt den kragen
Vnd kan ſo waidlich zu jr pflaumen!
Die Bübin kan dir taſchen raumen
Vnd thut fein haimlich vmb dich mauſen!
Narren muß man mit kolben lauſen.
Auff ſollicher Kirchweich alzeit
Man Narren ſolchen ablaß geyt.
Vnnd dich fein höflich Junckher heiſſen,
Biß ſie dein Geltlich dir abſchweiſen,
Dein erbthail vnnd all deine hab.
So biſtu denn bey jn ſchabab.
Wenn du haſt nicht mehr zu purſchiern,
So wirt dich nach der Sunnen friern,
Wann dieſe Bübin iſt von Flandern.
Sie gibt ein Buben vmb den andern.

¶ Als ich nun höret alle wort,
Da trabt ich ab von dieſem ort
Vnd dacht: Der Narr der hat gantz war.
Man ſicht es teglich vber Jar,
Was ſchön Frawen gebn für ein lon.
Darumb flieh ſie, wer ſie fliehen kon,
Eh jhm groß nachrew darauß wachs
Mit ſchand vnd ſchaden! ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 12. Tag Auguſti.

18. Das vntrew ſpil.

Welcher ein ſchön Weyb Bůlen wil,
Der muß auch von jhr leyden vil,
Das ſie der vntrew mit ihm ſpil.

EYns mals ich auff einn abendt ſpat
Zů einer ſchönen Frawen eintrat,
Zu půlen vmb die ſchönn vnd zartten!
Da fand ich auff dem tiſch ein kartten.
Ich ſprach: „Fraw, mit euch ſpilt ich gern.“

---

18. S 2, Bl. 249: Das vntrew ſpil 74 vers; A 1, 5, 518[b] = Keller 5, 225; Weller Nr. 168. Aufserdem ein Grofsfolioblatt, auf dem links ein Holzschnitt (der Dichter sitzt mit der Dame in einer offenen Gallerie am Tische, sie spielen Karten) mit der Ueberschrift: Welcher ein ſchon weyb pulen wil | Der muß auch von yhr leyden vil Das ſie der vntrew mit jm ſpil. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht mit der Unterschrift H S S. | Gedruckt zů Nůrenberg durch | Hanns Glaſer Brieffmaler. Daneben rechts ein Holzschnitt (an einem hohen Felsenthore, durch das man auf eine Stadt im Hintergrunde sieht, sitzt das Paar; ihm gegenüber ein Brunnen, der aus dem Felsen gespeist wird) mit der Ueberschrift: Die lieb iſt leydes anefang | Es ſtehe gleich kurtz oder lang So nympt ſie trawrigen auß gang. Unter dem Holzschnitte zweireihig das Gedicht Nr. 19 mit der Unterschrift: H S S. | Gedruckt zů Nůrnberg durch | Hanns Glaſer Brieffmaler. Da diese Unterschrift doppelt dasteht, scheint es, als wenn das Blatt zum Zerschneiden vorbereitet gewesen ist.

Diese Vorlage hat V. 1 aff; 13 dem ſt.; 14 eyn] den; 21 ſetzs wir; 25 und 26 well; 38 ſtichs; 60 gertiebn.

Sie ſprach: „Des wil ich euch gewern;
Doch ſagt mir, was wolt yhr für ſpil?"
Ich ſprach zů yhr: „Zart Fraw, ich wil
Mit euch ein ſpil, das haiſt man rúmpffen,
Das nympt den peutel zů den ſtúmpffen."
Sprach ſie: „Ich móchť eyn ablas lóſen."
Ich ſprach zů yhr: „So wóll wir flóſen."
Sie ſprach: „Des hab ich nye genoſſen."
Ich ſprach: „Zart fraw, ſo wóll wir poſſen."
Sie ſprach: „Wir móchten darob můrrn."
Ich ſprach: „So wóll wir ynn den thůrrn."
Sie ſprach: „Es koſtet mich eynn rock."
Ich ſprach: „So ſetz wirs ynn den pock!"
Sie ſprach: „Der pock ſtieß mich hynweck."
Ich ſprach: „Spilt eins, das hayſt der ſchleck!"
„Ich mags nit," ſprach ſie vnd thet ſchmutzen.
Ich ſprach: „Zart fraw, ſo wóll wir putzen."
Sie ſprach: „Nain". Ich ſprach: „Wóll wir loſen?"
Sie ſprach: „O nain; es macht bóß hoſen."
Ich ſprach: „Zart fraw, wól wir dann rauſchen?"
Sie ſprach: „Ir móchť mich mit erlauſchen."
Ich ſprach: „Wóll wir dann eins vnd dreyſſig?"
Sie ſprach: „Ir ſeyt darauff zu fleyſſig."
„Was wóll wir?" ſprach ich, „eins vnd hundert?"
Sie ſprach: „Des fragens mich verwundert."
„Was wóll wir dann? wól wir Carnóffeln?"
Sie ſprach: „Ich fürcht, jr móchť mich lóffeln."
Ich ſprach: „Wóll wir der meyſten leß?"
Sie ſprach: „Das iſt mir auch nit gmeß."
Ich ſprach: „Wóll wir ſtrichs vnd der pild?"
Sie ſprach: „Darmit ſeyt yhr zu wild."
Ich ſprach: „Kain anders ſpil ich kan,
Dann die ich euch erzelet han".
Sie ſprach zů mir: „Yhr kúnt nicht vil.
Ich kan ein rechtgeſchaffen ſpil."
Ich ſprach: „Wie heyſts? iſt es noch new?"
Sie ſprach: „Es heyſſet: der vntrew.
Da geyt man yederman eyn plat,
Das wennger dann verloren hat."

Die sach war schlecht, vnd sie gab auß,
Gab mir eyn drytlein, yhr ein tauß.
Sie sprach: „Yhr mügt tauschen mit mir."
Gar pald gab ich mein drytlein yhr,
Herwyder gab sie mir ein tauß.
Sie zoch das gelt; das spil war auß.
Also giengs darnach alle spil:
Behilt ich weng, so hůb sie vil;
Sie war so listig, gschwind vnd rund,
Das ich kain spil gewinnen kund.
Ich sprach: „Yhr künt der vntrew wol."
Sie sprach: „Ja warumb nicht für vol?
Wann ich hab vntrew lang getriben.
Wer sich ye hat an mich geriben,
Mit dem hab ich der vntrew gspilt,
Das er kain gelt jm pewtel bhilt.
Ich kan yms pletlein frey verquenten,
Jhn mit gsehenden augen plenten.
Praucht er eynn ranck, ich brauch jr zwen,
Damit ich über töppel den.
Darumb ynn glauben sag ich dir,
Das ewer kainer gwint an mir.
Er spil mit mir, als lang er wöll,
Mit vntrew ich yhn überschnöll.
Vnd wenn er maint, er habs am pesten,
So betreug ich yhn an dem festen."
Ich sprach: „Alde, ich fahr da hin;
Der vntrew ich berichtet bin,
Die mich hat vmb mein geltlich bracht.
Zart fraw, zů tausend gůter nacht!"

19. Die piter leidenlos lieb.

Die lieb ist leydes anefang:
Es stehe gleich kurtz oder lang,
So nympt sie trawrigen außgang.

EIns morgens ich spacieren gieng,
E das der Sonnen glantz anfieng
Zu schymern vber perg vnd thal.
Mein hertz ynn grossen frewden qual,
Wann ich des Mayen wunn durch schawet;
Die blůmlein waren fein betawet.
Dardurch wůt ich yn einer wysn,
Die kůlen morgen wintlein blysn;
Die Sonnen streym kunden her glesten,
Die Fögel sungen auff den esten
In einem schönen grůnen wald.
Zů dem lent ich mich schnell vnd pald.
Für einen Felß vnmenschlich hoch
Ich fůß für fůß gemach hin zoch.
Darunter sach ich sitzen ein
Frewleyn, gezieret hůbsch vnd fein,
Bey einem Jüngling wol gestalt,
Der red war heymlich manigfalt.

---

19. Dieser Schwank, dessen Ueberschrift ich aus dem Generalregister herübergenommen habe, stand im zweiten Spruchbuche, Bl. 250; er ist in dem Einzeldrucke bei Nr. 18 erhalten und darnach hier zum ersten Male wiedergegeben. Vgl. Schnorrs Archiv 1881. 11, S. 58. Als Beweis, daſs die dort aufgestellte Vermutung richtig ist, kann die Uebereinstimmung der Zahl der Verse mit der im fünften Spruchbuche von H. Sachs überlieferten angesehen werden. — Der Dichter behandelte den Stoff in seinem Rosentone am 25. September 1549 (MG 11, 105); s. K. Goedeke, S. 277 f. Die Herausgeber des fünften Foliobandes haben den Meistergesang auf Bl. 403 als Klaggesprech vber die bitter vnglückhafftige lieb aufgenommen. Um ihn als Spruchgedicht gelten zu lassen, bedurfte die Form nur leiser Aenderungen. Vom Datum behielt man den Monatstag bei und setzte willkürlich die Jahreszahl 1568 hinzu. Wenigstens ist im 18. Spruchbuche, wo nach ihr das Klaggespräch zu suchen wäre, keine Niederschrift davon enthalten.

Ich dacht: Ach, möcht mir werden hewt
Von yhrer frewd ein klaine pewt.
Ich hinterschlich heymlich das ort,
Das ich möcht hören alle wort,
Vnd thet mich da genaw verstecken
Bey yhn ynn einer rosenhecken
Zu hören yhr freündtliches sagen.
Da war es nichs dann pitters klagen,
Alls was ich höret vor vnd nach.
Das frewlein zů dem Jüngling sprach:
„Gesell, wie syh ich dich so selten?
Sag mir doch, wes můß ich entgelten?
Hab ich dir nit gnůg trew gethan?"
Der jüngling fieng hinwyder an:
„Ich bin zů lieb dir gangen offt,
Das ich zusehen dich verhofft,
Dich doch lang nie ersehen hab.
Des dacht ich mir, ich wer schabab.
Derhalb mein hertz hat tag vnd nacht
In eyfer schwer vnd hart gewacht;
Villeicht hast einen andern du."
„Ach, trawst du mir nit bessers zu?"
Sprach sie, „waist doch meynn trewen můt;
Ich han gewagt leyb, ehr vnd gůt
Mit dir. Ist das von dir mein lon?"
Der jüngling sprach: „Zart fraw, far schon!
Der argkwon bracht mich auff das gspor,
Seyt das ich dich nicht fand als vor
Gen mir freündtlich tag vnde nacht."
Das frewleyn sprach: „Gesell, das macht,
Ich hab vmb mich der klaffer vil,
Die vns stet sehen auff das spil.
Ob ich dich bey dem tag vernymm
Oder ich hör zu nacht dein stymm,
So schreyt mein hertz yn leyden waffen; [2. Sp.]
Vor sehnen kan ich dann nit schlaffen;
Auch sorg ich für dich über massen,
Dir geschech etwas auff der strassen."
Er sprach: „Das war mir necht nicht weyt,

Es jaget mich vmb metten zeyt
Mit blosser wehr ein gantzer hauff."
Das frewlein sprach: „Gesell, hör auff;
Du machest meines layds noch mehr,
Vnglück reytt mich, wo ich hin kehr.
Mein man wil mir auch nymmer trawen
Vnd thůt gar eben auff mich schawen."
Der jüngling sprach: „Merckt es dein man,
Erst bleyb ich nicht, ich wil dar von.
Es kostet mein vnd deinen leyb."
Erst ward betrübt das zarte weyb,
Das wand yhr hend vnd sah yhn an.
Er nam vrlaub vnd schyed dar von.
Ich dacht: Ist souil angst vnd sorgen
Inn dieser süssen Lieb verborgen
Von klaffern, eyfern vnd von sehnen,
So wil ich mich der lieb nicht gwenen.

20. Fabel. Ein yeder trag sein joch dise zeit vnd vberwinde sein vbel mit gedult.

Esopus vns im andern bůch
Ain fabel schreib (die achten sůch!),
Wie auff ain zeit gar sehr vil Hasen
Inn ainer schönen gegent wasen.
Die wurden in jrem geleger
Durchechtet sehr von ainem Jeger
Mit lauschen, schrecken vnd waydwerck
Im wald hin vnd her vber zwerck.

20. S 2, Bl. 266: fabel von froschen vnd hasen 82 vers; A 1, 5, 490a = Keller 5, 101. Hier nach dem Einzeldrucke bei Weller Nr. 82. Vgl. den Meistergesang im süſsen Tone Regenbogens: Von hasen vnd froschen ein fabel „Esopus vns peschreibet" 1530 Januar 5 (MG 3, 169). Esopus (hg. von Oesterley) S. 119; Esopus von B. Waldis 1, 23 (hg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 41); Wendunmuth 7, 158 (dazu Oesterley V, 177).

Die einzige Abweichung von der Vorlage ist in V. 4, wo E schöner hat. V. 72 giebt Sprüche Salomos 16, 32 wieder.

Dergleych wölff, fuchs, geyer vnd falcken
Gunden sie auch würgen vnd walcken.
Also der gantzen Hasen menig
Hetten kain frid, vil oder wenig.
Als sie jr groß verfolgung sahen,
Inn klainmütigkait sie da jahen:
„Nützer wer vns, gar vngeboren,
Dann vns werden also verloren,
So vnuerdient on alle schuld.“
Verzweyfleten inn vngedult,
Verierten sich mit weng gedencken,
Sie wolten sich allsam ertrencken,
Das sie kemen als vnglücks ab,
Lauffen damit den berg hinab
Zů ainem See, groß, weit vnd tieff.
Als nun mit grossem hauffen lieff
Der hasen meng vnd nahent kam
Zů dises grossen weyhers tham,
Darumb sassen der Frösch on zal
Im gras verborgen vberal, [2. Sp.]
Erschracken ab der Hasen lauffen,
Sprangen inn See mit grossem hauffen,
Verbargen sich im wasser baß.
Als diß ersach ain alter Has,
Da sprach er zů der Hasen schar:
„Hie stehet stil vnd nemet war,
Wie sich die Frösch auch müssen schmigen,
Inn forchten auch verborgen ligen!
Werden villeicht durchechtet sehr,
Als wol als wir, villeicht noch mehr.
Darumb so wer mein trewer rath,
Wir leyden vnser vbelthat
Vnd vnser widerwertigkait
Gedultigklich inn diser zeyt
Vnd warten noch, biß widerumb
Gelück vnd hayl mit freüden kumb
Vnd vnser trübsal mach ain end,
Dieweyl vnd wir allain nit send,
Die vmb vnschuld werden durchecht.“

All Hasen gaben im deß recht,
Trůgen jr widerwertigkeit
Inn hoffnung künfftig gůter zeyt.

¶ Ain man auß diser Fabel leer,
Wo jn reyt alles vnglück seer,
Es sey an ehren oder gůt,
Mit kranckhait oder mit armůt,
Das er darinn nicht werd klainmůtig,
Nit vngedultig, toll noch wůtig, [3. Sp.]
Weil vngedult mehr vbels bringt,
Den menschen zů verzweiflung dringt,
Sonder sein vnglück mannlich trag.
Weil er es selb nicht wenden mag,
Gedenck er inn dem hertzen sein,
Er sey nicht vnglückhafft allain,
Vnd sech, wie auff der gantzen erd
Ain yedes mensch hab sein beschwerd,
Sein angst, wee, armůt vnd trůbsal,
Sein schand, anfechtung vnd vnfal.
Geh es heut ainem glücklich wol,
Morgen sein hauß sey vnglück vol.
Auff der gleich gegenwürff er merck
Vnd inn gedult sich mannlich sterck,
Wie man im bůch der sprüchen lißt:
Ain gedultig man stercker ist,
Dann den sterckesten, den man findt;
Wann gedult all ding vberwindt.
Dergleich auch lert Cleobolus,
Ain seer weyser philosophus:
Wo ainen mann groß vnglück reyt,
So betracht er auch glückes zeit,
Was gůttes er hab eingenumen,
Vnd hoff, glück mög noch widerkummen
Vnd helffen im zů rechter zeyt
Auß aller widerwertigkait!

21. Fabel des esels mit der leben hawt.

Allianus schreyb, der Poet,
Wie ein mülner eynn Esel het,
Der gieng zu weyden vnd zu grasen
Vor einem holtz auff einem wasen.
Alda fand er ein Löwen hawt.
Da ward sein hertz ynn frewden lawt.
Bald ynn die Löwen hawt er schloff,
Mit freüden ein gen holtz er loff.
Gedacht: Nun bin ich wol vertragen,
Der seck vnd auch der mül entschlagen.
In hoffart gund ym holtz vmb pirschen
Yhn flohen hasen, hind vnd hirschen,
Mainten, wie er ein Löwe wer,
Wann er verwarff sich hin vnd her,
Verdrehet sich zu bayden seytten.
Inn dem ersach yn auch von weytten
Der müllner vnd gab pald die flucht,
Sein leben zů erretten sucht.
Als der Esell sach ynn den dingen
Den müller vor yhm anhin springen,
Vor frewden hůb er an zu schreyen
Mit seiner Eßlischen schalmeyen.
Der müller kant des Esels stymb
Vnd wendet sich paldt gegen ymb,

---

21. S 2, Bl. 369: Fabel vom esel von hochmuet 82 vers; A 1, 5, 487^{b} = Keller 5, 89. Einzeldruck: Nymandt prech sich hoher dann seinem standt gepürt / Er wirdt sunst zu schanden. || Darunter ein grofser Holzschnitt, der im Hintergrunde die Mühle zeigt und den Esel in der Löwenhaut, vor dem die Leute sich flüchten. Im Vordergrunde sieht man den Müller, wie er den Esel schlägt. || Das Gedicht ist dreireihig gedruckt. Am Ende: H S S Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter das Monogramm NM. Grofsfolioblatt. Vgl. Esopus 1, 90 (Ausg. von Heinr. Kurz, Anm. S. 74); Wendunmuth 1, 165 (Ausg. von Oesterley V, S. 53); A. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 531 Hofzucht.

Die Vorlage bietet V. 10 vnd und hat nicht 83 und 84, die nach A hinzugefügt sind. V. 74 giebt Sprüche Salomos 15, 25 frei wieder.

Erwiſcht den Eſel bey den oren
Vnd ſprach zů ym mit groſſem zoren:
„Warumb haſt mich alſo geplagt
Vnd als ein wilder Löw gejagt? [2. Sp.]
Vnd biſt ein lawtter eſel doch?“
Die löwen hawt er yhm abzoch,
Thett yhm darnach ſein hawt erplewen,
Das yn ſein hochmut wol mocht rewen,
Vnd thet yhn heym gen müle jagen,
Das er yhm wyder ſeck müſt tragen.
¶ Bey dem eſel ſol man verſtan
Eynn hochmütigen ſtoltzen man,
Der ſich helt prenkiſch, groß vnd prechtig,
Als ſey er gwaltig, reich vnd mechtig
Vnd ſich rumrätig halten thůt
Allain mit ander lewten gůt
Vnd wil vil höher ſein genant,
Dann yhm gepürt yn ſeinem ſtant,
Vnd wil, das yederman ſſich ſchmig
Vnd yhm vnter den füſſen lig,
Wil auch ſeyn nymant vnterthan
Noch yhm begeren bey zuſtan,
Ob er zu letzs gleich wol erkant,
Das ſein hochmůt hat kain beſtant.
Noch get er hin yn ſeym hochmůt,
Ye lenger mehr verderben thůt,
Noch thůt er ſtet gewden vnd rümen,
Sein armůt darmit zůuerplümen.
Dann kompt der mülner an dem ent,
Der an der ſtymb den eſel kent,
Den er lang hat vor jaget her.
Das ſind all ſeine ſchuldiger, [3. Sp.]
Die yhm haben yhr gůt vertrawt,
Ziehen yhm ab ſein löwen hawt,
Vnd nemen alles, was er hat.
Als dann er ploß vnd nacket ſtat,
Gleich wie der eſel, aller ſach.
Dann můß er dulden ſpot vnd ſchmach,
Vnd wirdt mit elent hart geſchlagen,

Das er můß seck gen můlen tragen,
Mit schnöder arbait sich erneren,
Sein tag yn armůt groß verzeren.
¶ Hie bey ein weyser sey gemant,
Das er sich halt nach seinem stant,
Er sey gleich arme oder reich,
Das er sich halt zů seym geleich,
Weyl Gott der hoffart wyderstet,
Die ler vor dem verderben get.
Als Salomon von Gott ist sprechen,
Der hofferting hauß sey er brechen.
Wer zu hoch fleugt wie Jcarus,
Der selb dest tieffer fallen muß,
Wann schnöde hoffart thet nie gůt,
Vorauß wo sie gschicht yn armůt.
Man spricht: Der armen hoffart, gwalt
Vnd kelber koth verriechen palt.
Das man gar leichtlich glauben mag,
Weyl man es sicht noch über tag,
Was vnrats auß der hoffart wachs.
Darvor warnet trewlich Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 3. Tag Nouembris.

22. Fabel vom wolff.
Ein yeder sech für sich vnd verperge sich hinder kainem schmeichler.

ESopus vns ein Fabel saget,
Wie auff ein zeyt ein Jeger jaget
Ein wolf, der lieff mit grossem schnauden
Hin über stock vnd über stauden

22. S 2, Bl. 267: Fabel vom wolff vntrew 86 vers; A I, 5, 488^d = Keller 5, 95; Einzeldrucke verzeichnet Weller Nr. 163. Hier nach dem Groſsfolioblatte mit der Ueberschrift: Ein yeder sech für sich vnd verperg sich | hinder kainem schmeichler. || Groſser Holzschnitt: Der Jäger spricht mit dem Hirten, der mit der Linken fortweist, dessen rechtes Auge aber zugeblinzelt ist nach der Höhle zu, in der man den Wolf sieht. || Gedicht in drei Reihen. || Am Ende: Niclas Meldeman Brieff-

Hinein gen holtz, da west er wol
Inn einem Felsz ein tieffes hol.
Als er seynn weg nun darzů traff,
Da hůt ein hierte seiner schaff.
Den pat der wolff, das er yhn solt
Verrathen nicht, darumb so wolt
Er yhn auch vngeschedigt lan.
Der hiert sprach: „Dem wil ich wol than.
Kompt her auff dein gespor der Jeger,
So schmuck dich nůr in dein geleger!
So wil ich yhn fein weysen ab“.
Der wolff verhiesz yhm reiche gab,
Wenn er yhm hůlff ausz der gefer.
Inn dem da kam der Jeger her
Mit seym weydwerck vnd thet auch jehen:
„Hiert, hastu kainen wolff gesehen?“
Er sprach: „Hie hat er sich gewent,
Lieff hinein auff die lincken hent.“
Doch winckt er mit den augen sein
Dem Jeger auff die hól hin ein,
Darinn der wolff noch lag verporgen
In angsten, forcht vnd grossen sorgen.
Der Jeger merckt des winckens nicht
Vnd auff die lincken hand sich richt,
Dem armen wolff zuhengen nach.
Der Hiert darnach zum wolffe sprach: [2. Sp.]
„Mein wolff, hab ich yhm recht gethon,
Vmb dich verdienet danck vnd lon?“
Der wolff sprach zů yhm wyderum:
„Danck sag ich deiner zungen frum,
Die mein gantz trewlich kund verlaugen.
Doch wůnsch ich deinen falschen augen,
Das sie bayde erplinden můssen,

maler. Der Holzschnitt zeigt sein Monogramm. Vgl. Esopus (Oesterley) S. 174; Waldis 3,44 (Kurz S. 124).

Abweichungen von der Vorlage: 32 vnd] vng E; 38 Darmit] Vnd E; 48 renckend E; 66 schackhalfftig E; 78 Simanites E (vergl. Keller-Goetze 20, 513); 87 und 88 fehlen E, nach A Datum 1531? 1554 A. Zu 47 vgl. Sprüche Salomos 6, 12.

Darmit yhr falsches wincken pússen,
Zu opffern mich auff die fleischpenck.
Der ding pleyb ich dir jnngedenck.“
¶ Ein weyser man der lehr hie bey,
Das er sich hút vor schmeychlerey!
Sonder er red mit seinem mund
Getrewlich seines hertzen grund
Vnd sey auffrichtig vnd warhafft,
Weyl Salomon die schmeichler strafft.
Der spricht: Eym losen man wol taugen
Verkerter mund vnd winckend augen,
Darduch er richtet hader an;
Můß doch zu letzs an yhm auß gan.
Wirdt man gewar seinr schmeichlerey,
So hat zu feindt er zwo parthey,
Laß auch keyn schmeichler sich auffsetzen,
Die hinder ruck so túckisch letzen,
Vnd sech mit allem fleyß für sich,
Wann ware trew ist gar mißlich,
Vertraw nicht weyter, dann er sech,
Das yhm nicht wie dem wolff geschech,
Der maint, er seß ganntz wol vertrawt,
Vnd ward verraten auff die hawt, [3. Sp.]
Wann Trauwol rait das Roß dahin,
Wann es ist yetz der wellte sin:
Gůt vor augen, falsch hinder ruck.
Das seind yetz gůte maisterstuck.
Die wort sind süß, senfft, lind vnd safftig,
Yedoch das hertz vntrew, schalckhafftig;
Wann Judas kuß ist worden new,
Vil gůter red an alle trew.
Lach mich an vnd gib mich hyn!
Das ist fast aller schmaichler syn,
Wie dann der weys lert seinen Sun,
Sich wol daruor zehüten thun.
Leydlicher sey des freündes wundt,
Dann der kus eines veindes mundt,
Wann wer darhinder sich verpürget,
Der wirdt gar vntrewlich erwürget

An ehren, gůt oder am leyb.
Simonides, der weys, beschreyb,
Das böser reden wer, dann schweygen.
Da mit er heymlich wolt anzeygen:
Durch red wird offt ein man gefangen
Vnd von dem schmeichler hindergangen,
Darburch er kum yn angst vnd not.
Schweygen nymant verfüret hot
Oder ynn tödtlich strick gezogen.
Wer nicht vertrawt, wirdt nit betrogen,
Das im nachrew darauß entwachs.
So spricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1531, am 28. Tag Decembris.

23. Fabel vom neidigen vnd geizigen.

Avianus beschreyb ein Fabel,
Dem menschen zů einer Parabel,
Wie einmal der Gott Jupiter
Schicket zů vnns auff erden her
Den Got Phebum, auff das er recht
Erforscht bey menschlichem geschlecht
Yhr frümkait vnd yhr ware gůt,
Wie darjnn stůnd das yhr gemůt.

---

23. S 2, Bl. 271: Fabel vom neidgen vnd geiczigen 82 vers; A 1, 5, 489c = Keller 5, 98. 'Einzeldruck: Weller Nr. 163c; ferner ein Grofsfolioblatt mit der Ueberschrift: Wer zu vil wil haben dem wirdt zu wenig Vnd wer | schaden leyt / auff das ander geschedigt werden / der ist neydig. || Grofser Holzschnitt: Der Neidische und der Geizige sind an Blöcke gebunden, dem ersten ist das linke Auge ausgeschnitten, dem letzteren schneidet der Henker eben das zweite Auge aus; rechts von ihnen Phoebus auf dem Throne; in den Lüften erscheint Jupiter. || Das Gedicht in drei Reihen nebeneinander. Am Ende: H S S || Niclas Meldeman Brieffmaler. Darunter sein Monogramm. Nach diesem Einzeldrucke hier gedruckt.

Aenderungen waren nötig: V. 4 anff E; V. 21 neydig A, geytzig E; 33 thron A, tharn E; 42 in A, yhn E. Vgl. Paulis Schimpf und Ernst Nr. 647 (Oesterley S. 546) und Waldis 2 5 (H. Kurz S. 81).

Als nun Phebus auff erden kam,
Zwen mender er pald für sich namb.
Der ein so gar fast geytzig was,
Der ein stack voller neid vnd has.
Phebus der sprach: „Wes yhr begert,
Des solt yhr sein von mir gewert,
Vnnd was der erst begert für gaben,
Das soll der ander zwifach haben."
Der geytzig gar nit wünschen wolt,
Da es yhm halbes werden solt.
Den wunsch wolt er seym gsellen lassen,
Er zaiget seinen geytz der massen.
Als nun der neydig mercken thet,
Warumb er nicht gewünschet het,
Darjnn gesůcht seynn eygen nutz,
Da günnet er yhm gar kain guts.
Auff das er sich an yhm möcht rechen,
Wünscht er ein aug jm auß zu stechen,
Auff das der geytzig gar würdt plindt.
Als Phebus hört die bösen kindt, [Sp. 2]
Das yglicher nůr sůcht das sein
Vnd freß es geren gar allein
Vnd sůcht seynn vortayl vnuerschampt
In allen dingen vngenampt,
Für er auff zů der götter thron,
Dem Jupiter das saget on,
Wie menschlich natur wer so arck,
So über geytzig vnnd so karck,
Mit recht vnd vnrecht, wie er möcht,
Das es nit gar zu sagen töcht,
Darzů wer nymant mehr mitleydig,
Darzů wer auch der mensch so neydig,
So mißtrew vnd so gar verrůcht,
Das er in allen dingen sůcht,
Seynn neben menschen gar zu hyndern,
Sein ehr vnd gůt yhm zůuermyndern,
Vnd wie der mensch so hefftig nyd,
Das er selb willig schaden lyd,
Auff das der nechst auch het zu paden

Vnd kem noch ynn eynn grössern schaden,
Ein aug gantz willigklich verlür,
Das sein nechster gar plendet wür,
Dardurch all tugend vnter gieng
Auff erdt vnd als vnglück anfieng.
Als Jupiter all ding vernam,
Auff erd er seyt her nymmer kam.

¶ Bey dem verste ein weyser man,
Das er sich sol genügen lan, [Sp. 3]
Was yhm Got hie bescherdt auff erd,
Auff das yhm nicht zu wenig werd,
So er wil haben gar zu vil.
Yhm ist gesetzet maß vnd zil,
Was yhm sol werden vnd nicht mehr.
Ob er schon allen fleys für kehr,
All renck, list, vortayl vnd anschlag,
Mit recht, vnrecht vnd wie er mag,
So get es yhm doch gar zu rück,
Das er durch grosses vngelück
Offt leydet einen vnterstůrtz.
Geytz alles übels ist ein wůrtz.
Der gleich das er sey nymandt neyden,
Wann neyd bringet dem neyder leyden
Vnd ist ein eytter seym gebeyn,
Spricht Salomon ynn sprüchen seyn,
Ein stettigs we on alle rhů.
Der neyd den menschen plent dar zů,
Vol haß vnd aller bösen tück,
Macht yhn frölich ynn vngelück
Des nechsten; obs yhn auch gleich trifft,
Des acht er nicht, so foller gifft
Stecket sein hertz, syn vnde můt,
Vnd kumpt ym doch darauß kain gůt.
Derhalb ein mensch nit bessers kan,
Er günn eym, was yhm Gott vergan.

24. Kampffgesprech zwischen einer Hausmayd vnd einem Gesellen.

AIns Montags frü spacirt jch auß
Vnd fandt sten vor eins wirtes hauß
Eyn Jungen gsellen wolgeputzt,
Der sehr offt hin vnd wider gutzt,
Ein gassen auff, die ander ab.
Mit leysen drieten, wie ein Pfab,
Gieng zu dem Hauß mit einer kandel
Ein Haußmaydt mit züchtigem wandel
Vnd jm ein gutten morgen bodt.
Er sprach: „Mein schatz, nun danck euch Gott! [Bl. Viij']
Wie lang hab jch auff euch gewardt!"
Sie sprach: „Warauff habt jr gehardt?
Was wöldt jr mir besunders geben?"
Er sprach: „Mein Ehr, Gut, Leyb vnd Leben
Soll alles gentzlich ewer sein."
Die Haußmaydt sprach: „Gesel, ach nein!
Ewers gutes jch nit beger,
Jch fürcht gar seer, jr kompt mir ler,
Weil jr kaum habt so vil zu lon,
Das jr täglich habt zu verthon
Mit schlemmen, temmen nacht vnd tag,
Vn was die vmbschantz euch abtrag,
Die Karten vnd das würffel spil.
Der Vulerey jch schweygen wil.
Ehe jr das wochen lohn einembt,
Jst es die wochen vor verschlembt.
Bleybt etwan noch schuldig darzu

---

24. S 3, Bl. 116: kampf gesprech gsell vnd hawsmaid 186 vers; A 1, 5, 514[d] = Keller 5, 208. Einzeldrucke: Weller Nr. 60 und 60a, nach dem letzten hier. In dem Einzeldrucke steht nach V. 14, 28, 40, 47, 61, 81, 103, 131, 141 und 151 als Ueberschrift Der Gsel, nach V. 11, 15, 32, 43, 51, 64, 86, 109, 133, 143 und 161 ebenso Die Maydt, nach V. 171 Beschluß.

Aenderungen nach A waren nötig in V. 43, wo E schmo-rotzer hat, ferner V. 46 woldt, 56 thron, 68 lest, 71 räglich, 91 und 166 gselschafft, 111 erwerben, 149 wirtzhanß, 156 gschelschafft. Das Datum steht in A.

Die klayder, Hoſen, Hembd vnd Schu."
Er ſprach: „Was ſol inn dieſer weldt
Eim Jungen gſellen altes geldt? [Bl. 8]
Wenn ich nun inn den Eſtandt kumb,
Erſt haldt jch mich genaw vnd frumb."
Sie ſprach: „Ja, wenn jr kumbt zu hauß,
Woldt jhr auch leben inn dem ſauß,
Den Montag zu dem Suntag feyern,
Wie ein Ochs inn der ſtadt vmb leyern,
Haußrat verſetzen vnd verthon,
Lat Weyb vnd Kindt am hunger gon.
So vber ſolchs das weyb thut klagen,
So thut jrs ſtoſſen, rauffen vnd ſchlagen."
Er ſprach: „So jch jetz ſparen woldt,
So würdt die gſelſchafft mir abholdt
Vnd mich einen ſchmarotzer nendt."
Sie ſprach: „Das euch der jarit ſchendt!
Alſo ewer keiner nichts beheldt.
Darumb jch mir nit wünſchen wöldt
Ewer geſotten oder praten."
Er ſprach: „Ach thut euch pas beraten!
Acht nicht meins gutzs, ſonder meins leybs,
Der ewer gert als eins Eweibs [Bl. 8']
Für all ander auff dieſer erdt!"
Die Haußmaydt ſprach: „Ewer geperdt
Vnd lieb mir auch gar nichts gefeldt,
Weyl jr euch alſo pübiſch ſteldt.
Am kopff ſeyt jr kolwat beſchorn,
Gleich wie vor jar waren die thorn.
Secht! wie habt jr ein reitzen bardt,
Gantz rüdiſch, wild, dückiſcher art!
Wie iſt ewer Klaid zerhackt, zerſchniten,
Durchauß nach lantzknechtiſchem ſiten,
Von der ſolen bis auff das haubt!"
Der gſell ſprach: „Junckfraw zart, gelaubt!
Jch muß mich ziehen andern gleych.
Mein hertz aber iſt tugendtreych."
Sie ſprach: „Wie mag inn wildem ſchein
Ein guttes hertz verporgen ſein?

Weyl jr euch mit vnzüchting worten
Auch hören last an allen orten,
Mit fluchen, krafft, marter vnd leyden,
Mit verachten vnd Ehrabschneyden,
Vns Haußmaydt jr täglich veracht [Bl. C]
Vnd nur auff spot vnd vnendt tracht.
Der gleych jr selb einander faßt,
Mit stichwordten einander draßt,
Darnach einander schlacht vnd raufft,
Verwegen inn die krieg hinlaufft
Vnd den leudten das jrig nembt
Vnd euch gar keiner laster schempt.
Bey diesem allen man wol sicht,
Das ewer hertz auch ist endtwicht.
Ewer ich mir nit wünschen woldt."
Der Gsel sprach: „Zart Junckfraw, jr soldt
Dis alles gar nit sehen an.
Sich mus ziehen ein Junger man
Nach der weldt lauff mit seinem Leyb.
Sich nit halten wie ein alts weyb."
Die Haußmaydt sprach: „Das ist das gröst
Bey euch gsellen, das aller pöst,
Das einer den andren verfürt
Auff büberey, das nit gepürdt
Einer redlichen geselschafft.
Auch woldt jhr sein gantz vngestrafft.
Welcher nach gut vnd ehren tracht, [Bl. C']
Der ist bey euch vnwerdt veracht.
Wer aber grob vnd bübisch ist,
Wüst vnd vnzüchtig alle frist,
Mit sauffen, spiln das sein verthut
Vnd keynem maynster thut kein gut,
Inn der werckstat ist stoltz vnd vppig,
Pöckisch, drützig vnd auffschnüppig,
Der selb ist vnter euch der best,
Vnd wo jch solichs von euch west,
Solt jr mir gentzlich sein vnmer."
„Ach schöne Junckfraw, schlacht mirs her,"
Sprach er, „secht nit an leyb noch gut,

Auch nicht mein jungen thummen mut,
Sunder mein dienst spat vnde fru,
Wie freundtlich jch hofieren thu,
Zu erwerben ewer genad!"
Sie sprach zu im: „Das selbig hadt
Bey mir erworben kleinen gunst,
Wann schlechte lieb drag jch doch sunst
Denn jenen, so bey nacht vmbstreunen,
Gleych ab die wölff singen vnd heunen.
Inn allen gassen weyt vnd ferren [Bl. Cij]
Sie gleych wie die Kelber blerren.
Zu zeyten sie die lewdt auch schlahen,
Auch sunst vil büberey anfahen,
Wann dis sind die rechten nachtraben,
Den offt die schergen nach thun traben
Vnd schlöppen sie gen Lochaym ein.
Wo jr auch solt ein solcher sein,
So troldt euch nur von mir hinweg!
Nach ewrem dinst jch gar nit freg.
Weyl jr seyd pübisch vnd mutwillig,
So hůdt jch mich vor euch gar billig.
Mit euch nembt es kein gutes endt,
Wann man spricht: Was bey zeyten brendt,
Das selbig wil zu nesseln werden.
Nur jmmer mit euch vntert erden!"
Der Gsel der sprach: „Ach Junckfraw zart,
Wir sindt nit all so böser art,
Wie jr vns alhie zeygen thut."
Die Haußmaydt sprach: „Ja das ist gut.
Solt man nicht auch noch finden gsellen,
Die nach gut und nach ehren stellen,
Redlich gegen der weldt vnd Gott, [Bl. Cij']
Die sich nit an die losen rot
Keren, das wer je jmmer schad.
Der selben gsellen hab jch gnad
Vnd mir ein außerwelen wil."
Der Gsel sprach: „Mein Junckfraw, seyt still!
Bin jch doch auch der selben einer!"
Sie sprach: „Ja wol, jr seyt jr keiner,

Sunst werdt jr jetzt inn der werckstat,
Weyl es schon drey geschlagen hat,
Vnd arbeyt ewrem maySter trewlich.
So seyt jr auffgestanden newlich
Vnd inn dem wirtzhauß schlembt vnd prast.
Derhalb mich nur zu friden last!
Versecht euch an eim andern ort!"
„Ach Junckfraw, höret meine wordt,"
Sprach er, „ich will mich kurtz bekeren
Vnd trachten nach gut vnd nach ehren.
Jr wist, die witz kompt nit vor jarn.
Jetzt hab ich inn gselschafft erfarn
Grosse vntrew vnd kleine lieb.
Derhalb ich mich gefangen gieb. [Bl. Ciij]
Vergebt mir das vnd keines mehr!
Wo ich inn kurtz mich nit beker,
So habet kein glauben an mich!"
Die Haußmaydt sprach: „Ja, so wil ich
Euch zusehen ein viertel jar,
Vnd so jr euch bekeret gar,
Halt euch fein tugendtlich bescheyden,
Vnd thut böse geselschafft meyden,
Anfacht ein erber, züchtig leben,
Als den wil ich euch antwort geben
Auff das, so jr den jetzt begerdt.
Vieleicht werdt jr gütlich gewerdt,
Aber gantz vnwerdt vnd schabab."
¶ Bald sie jm diese antwort gab,
Zog er dauon vnd ward verdrossen
Vnd het ein feler da geschossen.
Jm wardt der harnisch wol gefegt.
Nit weyß ich, ob er weyter fregt.
Sein sach wardt je auff dis mal kürtz.
Sie las jm sein legendt so kürtz. [Bl. Ciij']
Ob sie jm aber recht hab than,
Das vrteyl las ich jederman.
Weyl jetz die Jungen gsellen sein
All nach dem lantzknechtischen schein
Mit geperden, wercken vnd wordten,

Wie man das ſicht an allen orten,
Darauß den volgt vil vngemachs
Jnn aller weldt; ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am 18. Tag Januarij.

25. Die Ewlen Bays.

Der Bawer Spricht:

FLiecht, fliecht, fliecht, fliecht! jr lieben gſelln!
Secht jr nicht, wie euch hie thůt ſtelln
Die alt verzweyffelt kuplerin,
Das ſie euch fach hertz, můt vnd ſyn,
Leyb, gůt vnd ehr mit jrem kloben!
Man ſchätzt mich für ein pauren groben.
Noch ſchmeck ich den verſaltzen braten.
Der Eülen payß wil ich geraten,
Sunder wil haym zů weyb vnd kinden.
Da mag ich gůt vnd ehre finden.
Bey den wil ich mein zeyt verzeren,
Wil ſie mit meiner arbeit neren;
So mag ich bleyben wol bey ehren.

Der groß hauff:

Mein beüerlein, du ſagſt wol recht.
Wir aber ſind der ſach zu ſchlecht.
Das alt weyb ſteckt der liſte vol
Vnd kan mit jrem kloben wol.

---

25. S 2, Bl. 294: Die ewlen pais 63 vers; A 1 5, 517^a = Keller 5, 219; Einzeldruck (Weller Nr. 47): Die Ewlen Bays. Groſser Holzschnitt: Vor der alten Kupplerin, in deren Schoſse die Schöne liegt, steht ein junger Mann; sie hält ihn am linken Beine mittels einer groſsen Holzscheere. Hinter dem jungen Manne steht eine Menge von Männern, der Bauer läuft davon: über ihm ein Blatt mit der Inschrift: da bleyb ich nit ich kan den Syt. Hinter der alten Kupplerin steht der Narr, über ihm ein Blatt mit der Inschrift: O jr narren wes thůt jr harren. Im Hintergrunde auf einem Baumstumpf eine Eule. || Das Gedicht in 5 Spalten. || Am Ende: H. S. S. Zu Nůrmberg bey Simon Tunckel im Tůchſcherer gäſſel. M.D.xxxij. Darnach hier gedruckt. Das Datum nach A. Vgl. Becker Nr. 25.

Hat ein lock uogel auffgestelt,
Der singet also außerwelt.
Dem flieg wir zů, als sey wir blindt.
Wir achten weder weyb noch kindt,
Weder haußhaltens, ehr noch gůt,
Ob vns geleich erschnappen thůt
Die alt, vnd rupffet vns gantz kal,
Setzt vns ins vogelhauß zu mal,
Das vnser tasch das gloch bezal.

Der gefangen:

Ach, wie hab ich mich vergessen,
Das ich bin auff den kloben gsessen!
Man hat mirn strick ant hörner bracht.
Die alt vnd jung hat mich in acht
Vnd rupffen mir mein federn aus,
Gelt, klayder, kleynot, hoff vnd hauß,
Weyl ich ein fülblein an mir hab.
Dann wirt ich vnwert vnd schabab
Vnd bleybe ein berupffter thor.
Der lockuogel singt gleych wie vor
Vnd locket herzů andern knaben.
Die werden auch von jr geschaben.
Man spricht: Näschlein wil schlege haben.

Die alt kuplerin:

Wol her, wol her auff meinen kloben!
Mein lockuogel den thů ich loben.
Er lockt herzů Eülen vnd drappen,
Auffsitzen gucku vnd dildappen.
Wann ich sie thůe in kloben bringen,
So leer ich sie Fortuna singen
Mit schlemen, röck vnd schauben kauffen.
Dann müssens an der rüer mir lauffen.
Wann sie werden gar düerr vnd bloß,
Ich sie dann auß der hütten stoß
Vnd laß ein faysten eynher wandern,
Wann wir sind kumen her von Flandern,
Geben ein drappen vmb den andern.

Der Narr:

Vor zeyten war ich auch ein drap,
Yetzundt bin ich ein grosser lap
Vnd bin ein lautter Gucku woren
Vnd hab gewunnen lange ohren,
Gar nahet einem Esel gleych.
An ehr vnd gůt was ich auch reych,
Yetz bin ich arm vnd ganz vnwert.
Das machet diser vogel hert.
West mancher drumb so vil als ich,
Er wurd darumb nicht dringen sich
Vnd darauff legen solchen vleyß.
Wer sich nicht hůttet vor dem eyß,
Der wirt mit seinem schaden weyß.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Februarij.

26. Schwanck: Die hausmaid im pflug.

Hie werden im Pflug getrieben
Die Maydt vor Faßnacht sindt vberblieben.

EIns mals jch am Aschermitwoch
In gschefft durchs Bayerlande zoch,
In einer Stadt jch on gefer
Sach auff dem Platz dort ziehen her
Sechs schőner Haußmaydt in eim pflug,

---

26. S 3, Bl. 114: Die hausmaid im pflůeg 126 vers; A 1, 5, 507d = Keller 5, 179. E: Weller Nr. 96,3. — Vgl. Grimm, Wörterb. 7, Sp. 1777. Emil Haueis, Das deutsche Fasnachtspiel. Progr. Baden 1874. S. 11, 1). Leonh. Lier, Fastnachtspiel in Nürnberg. S. 15 Anm. 3.

Von der Vorlage bin ich abgewichen V. 14 den A, dem E; 39 sack A, sach E; 45 hie auff A, hinauff E; 51 zeuch A, zeych E; 53 geren A, gern E; 126 Fliech alle A, Fleich all E; 136 sech yede A, sech ein jede E; 137 Heytaten E. Vor 27 hat E Der vorderst Gesell, 50 Die erste Haußmaydt, 62 Die ander Haußmaydt, 72 Dritte, 83 Vierdt, 94 Fünfft, 102 Sechst. Statt der Ueberschrift vor V. 116 hat A: Inn dem brachten ein magd zwen gselln Vnd wolten die in pflug auch steln. Endlich hat E vor 122 Beschluß. V. 138 f. ebenso wie das Datum aus A hinzugefügt.

Die hetten sich beschlöpt genug.
Ein jung gesel vor jn her sapt
Vnd fast mit einer gaysel schnapt.
Neben her auch ein ander trieb
Vnd mit der gaysel in sie hieb
Vnd schrey, als ob er wer nit klug.
Zu hinderst einer hielt den Pflůg.
Eins teyls gesellen anderst wu
Fürten noch mer Haußmayd herzu.
Bald fragt jch einen Man der meer,
Was für ein Ackerwerck das wer.
Der sprach: „Im Pflug werden getrieben
Die Haußmaydt, welch sind vberblieben,
Die Faßnacht nit hand Man genummen."
Bald jch die sach thet vbersummen,
Das es war ein solch Faßnacht spil
Vnd mir der schwanck auch wol gefil,
Stundt jch hinfür auff ein gemewr,
Zu sehen recht die Abenthewr.
Der vorderst gsel zun mayden sprach:
„Jr lieben meyden, ziecht hernach,
Weyl der Aschermitwoch ist kummen
Vnd jr nit habt männer genummen!
Ihr habt das Jar vnd die Faßnacht
Vns junge gsellen seer veracht,
Manchem ein plechlein angeschlagen,
Die Narren kappen must wir tragen.
Jr liest vns vbernacht Hofieren,
Jn regen, schnee vnd windt erfrieren;
Denn wardt wir lang auff guten bschayd,
Da schlugt jr vns aufft haber wayd,
Wurfft vns den strosack für die thür,
Nambt euch ein weyl ein andern für.
Der zog denn auch am Narrensayl.
Dasselb wirdt euch jetzt auch zu tayl.
Im Pflůg ziecht jr ein stund fürwar
Wir aber ziehen vber Jar
Am Narren sayl hie auff vnd nider.
Biß Jar kumb ewer keine wider!

Sonder thut euch all männer nemen,
So dörfft jr euch des Pflůgs nit schemen
Vnd vmb das Narren sayl euch gremen."
Die erst sprach: „Seyt mit mir gedultig!
In diesem Pflůg zeuch ich vnschuldig.
Ich hab ein jungen gsellen holdt,
Der mich auch geren nemen wolt;
Mein Můtter aber wils nit than, [Bl. 4']
Das ich noch nemen sol ein Man,
Vnd spricht, ich sey noch jung an jaren,
Hab noch kein haußhalten erfaren,
Ich sol baß in der kuchen leren,
Das ich ein Man mög helffen neren.
Derhalb ist doch die schuld nit mein.
Ich wolt viel lieber Ehlich sein."
Die Ander sprach: „Ein jung gesel
Bringt mich in dises vngefel,
Der lang vmb mich gebůlet hat,
Brach mir das maul auff frů vnd spat,
Biß er mich vmb ein hembt betrug,
Darmit heymlich zum thor auß zug.
Do wardt die Faßnacht an der Handt,
Das ich so bald kein andern fandt.
Billich zůg der im Pflůg, dann ich,
Dieweyl er hat verkürzet mich."
Die dritt sprach: „Ich bin vnbekandt
In die Stadt erst kummen vom landt.
Daheim mein Hansel het mein acht
Vnd mir schier fenstert alle nacht
Vnd juchtzet, das im Dorff erhall,
Kaufft mir der Kirchwey allemal. [Bl. 5, bez. B]
Es rewt mich noch zu heůting tagen,
Das ichs jm nicht hab dar geschlagen;
So dörfft ich in dem Pflůg nit ziehen.
Wil zwar baldt die Stadt naschen fliehen."
Die Vierdt die sprach gar vngemut:
„Ach wee! ich hab kein Heyrat gut,
Darzu so bin ich nit fast schon.
Des mus ich in dem Pflůg auch gon.

Kein jung gſell will ſich achten mein,
Wann ſie all mein ſpotten allein,
Thun mir des nachts für thür hoffieren,
Das ich mit ſchaufflen muß pallieren.
Ob ich ſchon eim verheyß ein krantz,
Fürt er mich doch nicht an den tantz.
Des bin ich ſchabab vnd vnwerdt
Vnd zeuch im Pflůg gleych heur als ferdt."
Die fünfft die ſprach: „Ein junger Heldt
Het mich zum Bůlen außerweldt,
Der dienet mir vnd hielt mich werdt,
Doch zu vnehren mein begerdt.
Das ſchaft ein alte kupplerin.
Die hat der Hencker auch dahin.
Do ich das merckt, do wardt ich fliehen, [Bl. 5']
Will lieber inn dem Pflůg noch ziehen."
Die ſechſt die ſprach: „Bey meinen tagen
Hab ich der Heyrat viel verſchlagen.
Die mich wolten, der wolt ich nit.
Alſo mir jetzundt auch geſchicht.
Des bin ich ſchier von Alten hauſſen.
Noch las ich ſtets das ketzlein mauſſen,
Ob mich das glück des noch ergetzt,
Weyl ich im pflůg nit bin der letzt.
Wann ich hab noch ſo viel Abenthewr
In mancher Ee geſehen hewr,
Da nichts war dann ſchlachen vnd rauffen
Vnd wider von einander lauffen.
Derhalb bin ich gleych ledig blieben.
Was ſchads, ob ich im Pflůg wirdt triben?"

Die gefangen Maydt ſpricht:

„Ach, laßt mich gehn! mir gſchicht vnrecht;
Wann ich habs nechten vnſerm knecht
Geſchlagen dar, eim jungen knaben,
Biß Suntag wöll wir hochzeyt haben;
Die Faſten jrt vns nichts daran,
Wann ich nit lenger dienen kan".

¶ Hiebey ſecht an, jr jungen Mayd! [Bl. 6, bez. Bij]

Rembt von heyraten den beschayd!
Haußhalten vor ein yede lehr,
Bewar mit fleyß jr zucht vnd ehr,
Fliech alle schmeychler frů vnd spat,
Heyrat nach jrer freunde rath;
Wann heymlich Ee thun selten gut:
Sie stecken manche in armut,
Vnd wart zu rechter bequemer zeyt!
Wiewol man ein alt Sprichwort seyt:
Frů heyraten das ist wol gut.
Wee aber der, die seelen thut!
Der wirdt die weyl noch lang genug.
Viel leychter zug sie inn dem Pflůg.
Derhalb sech jede selber drauff;
Hayraten ist ein langer kauff.
Das keyner vnrat darauß wachs!
Das rått in trewen jn Hans Sachs.

Anno Salutis 1532, am weissen Sontag [d. i. 7. April].

27. Der Wald Brůder mit dem Esel.
Der argen Welt thut niemandt recht.

VOr Jaren wont in eynem Walt
Ein Waltbruder, von jaren alt,
Der sich der wurtzeln neren thet.
Der selb ein jungen sune het

---

27. S 2, Bl. 295: Waltprueder mit dem esel 138 vers; A 1, 4, 430c = Keller 4, 300; Einzeldruck: Weller Nr. 91, der hier als Vorlage diente; Holzschnitt bei Becker Nr. 21 (vgl. dazu Keller-Goetze 17, 276 Anm.) und einer aus dem J. 1544 in der Gothaischen Sammlung Xylogr. 13, 250, dessen Unterschrift lautet: Gheprent tot Aemstelredam aen die oude side in die Kerkstraet by my Jan Ewoutzoon Figuer snyder wonende inden verguldͤen Passer. — Bertuch, Proben S. 18; Das Schaltjahr I (1846) S. 259; Tittmann S. 48; Pannier S. 108; Engelbrecht S. 78.

Ueber Quelle und Verbreitung spricht Karl Goedeke, Asinus vulgi: Orient und Occident, 1, 531 und 733. Aufserdem vgl. Grundrifs II S. 53. 18. 1) 23 und § 149, 280, 12, ferner Canitz, Satyren Nr. 9; Hebel, Schatzkästlein S. 88, Seltsamer Spazierritt'; Esel von Falk, nach Lafontaine; Rückert, Weisheit des Brahmanen VIII, 107. Ferner Pauli 577 S. 539; Wendunmuth 2, 124 (V, 82); W. Scherer, Deutsche Studien III S. 228.

Inn dem alter bey zwaintzig jaren.
Der war einfeltig vnerfaren.
Der fragt den alten: „Sag doch mir!
Sind inn dem Wald gewachsen wir?“
Wann er nie menschen het gesehen.
Der alt thet zu dem jungen jehen:
„Mein Sun, da du noch warest klein,
Hab ich dich geflöhet herein
Auß der arglisting bösen welt,
Das sie vns nit schmech, spot noch schelt,
Weil ir gar nyemand recht kan than,
Sie schlag jm doch ein plechlein an.“
Still schwieg der Sun, doch tag vnd nacht
Des Vaters red stets nach gedacht,
Was doch die Welt nur möcht gesein;
Zu letzt da wolt er ye darein.
Legt an den Vatter grosse bitt,
Der es doch lang zeyt wieder riett.
Zu letzt er vber redet wardt
Vnd macht sich mit im auff die fart
Vnd fürten jhren Esel mit,
Ledig, jr kheiner darauff ritt.
Im wald bekam jn ein Kriegßman,
Der sprach: „Wie last jr ledig gan
Den faulen Esel hier allein?
Jr dunckt mich nit fast witzig sein,
Das ewer keiner darauff reit.“
Als sie nun von jm kamen weit,
Der Vatter sprach: „Mein sun, sich zu,
Wie vns die Welt empfangen thu!“
Der Son sprach: „Laß mich darauff reyten!“
Das gschach. Da kam zu jn von weyten
Ein altes weib neben die ecker,
Die sprach: „Secht zu dem jungen lecker!
Der reyt, vnd der alt schwache man
Muß hinden nach zu fußen gan.“
„Sun“, sprach der alt, „glaubst du nun mir,
Was von der welt ich saget dir?“
Er sprach: „Laß vns versuchen baß!“

Der jung bald von dem Esel saß,
Vnd saß der alt bald auff für jhn,
Reit also fuß für fuß dahin.
In dem begegnet jhn ein Bawer,
Der redt sie an mit worten sawer:
„Secht an den alten groben lappen!
Lest den Jungen im kot her sappen,
Dem nóter wer, zu reytn, dann jm.“
Der alte sprach: „Mein Sun, vernim,
Das man der welt nicht recht mag thun!“
Der Sun sprach: „Vatter, laß mich nun
Auff sitzen, das wir reytten bed!
Schaw, ob die welt dazu auch red!“
Auff saß er vnd ritten dahin.
Da kam ein Bettelmann zu jhn,
Thet an einr wegscheid auff sie harrn
Vnd sprach: „Secht an die grossen Narrn!
Wóllen den Esel gar erdrücken.“
Der Vatter sprach: „In allen stücken
Thut vns die welt mit hónwort schmitzen.“
Der Sun sprach: „Laß vns beyd absitzen,
So wóllen wir den Esel tragen!
Was nun die welt darzu will sagen!“
Absassen sie, den Esel trugen
Vnd mit im vbers Feld hin zugen,
Das von jn bayden ran der schweiß.
Ein Edelman kam zu der reiß,
Thet sie all beid mit worten straffen:
„Wann her, wannen her, jr Schlauraffen,
Das jr das hinter kert herfür?“
Der Vatter sprach: „Mein Sun, hie spür,
Das an der welt ist gar verlorn!“
Da sprach der Son inn grossem zorn:
„Den esel wóllen wir erschlagen,
Denn hat die welt nit mehr zu klagen.“
Den esel schlugen sie zuhauffen.
Da kam ein Jeger zugelauffen,
Der schrey: „O jr grossen Phantasten,
Des Esels gneusset jr am basten

Lebend; todt ist er euch kein nütz.
Zuhand der jung ward vrderütz
Der welt, die jhn mit spot vnd straff
So gar an allen orten traff,
Sprach: „Hat die welt auff einen tag
Vber vns baid so viel der klag,
Solt wir dann all tag darinn bleiben,
Was wunders würd sie mit vns treiben?"
Vnd keret mit dem alten dar
Inn wald, darauß er kummen war.

¶ Nun merck bey dieser alten Fabel,
Gedicht vns zu einer Parabel,
Das, wer in dieser welt wil leben,
Der muß sich gantz vnd gar ergeben,
Das er der welt nit recht kan than
In allem, was er fahet an.
Wie er darzu sich jmmer stell,
Er sey darzu auch, wer er wöll,
Wie hoch von Adel, gschlecht vnd stamb,
Wie wirdig von geburt vnd Nam,
Wie reich, wie weiß vnd wolgelert,
Wie gwaltig, groß vnd hochgeert,
Wie nütz, wie lieblich vnd fürsichtig,
Wie warhafft, standhafft vnd auffrichtig,
Wie tugenthafft, trew vnd gerecht,
Wie beschaiden, wie frumb vnd schlecht,
Wie züchtig, still, sitlich, demütig,
Wie freundlich, leutselig vnd gütig,
Wie milt, barmhertzig vnd gutwillig,
Wie künstlich, glückhafft vnd wie billich,
Wie dapffer, glimpffig vnd kürtzweilig,
Wie messig, gaistlich vnd wie heilig,
Vnd wer gantz Engelisch sein wandel,
Vnd wer so Christlich all sein handel,
Vnd het jn Gott selber geadelt:
Dennoch blieb er nicht vngetadelt
Von dieser vnuerschambten welt
In allen stücken obgemelt.

Die welt jr maul doch mit jhm pert
Vnd als in arges jm verkert.
Sie leſtert, ſchmecht, ſchendt vnd veracht,
Rechtfertigt, ſpottet vnd verlacht
Vnd vrtheilt, ſamb ſey ſie vnſinnig,
Tòricht, tobet, wùtig vnd winnig,
Vnd laſt nichts vngetadelt bleiben.
Wer ſein zeyt muß darinn vertreiben,
Der muß ſich nicht anfechten lan,
Das er der welt nit recht kan than!
Sonder geh jmmer fùr ſich hin
Den nechſten weg vnd beib darin
Vnd thu yedem, wie er denn wolt,
Als im von jem geſchehen ſolt,
Das ſein gewiſſen in nit nag,
Got geb, was die welt darzu ſag!
Jr ſchnòde art behelt ſie doch,
Wie ſie vor war, beleibt ſie noch,
So ſpitzig bleiben jre werck.
Das ſpricht Hans Sachs von Nùrenberg.

Anno Salutis 1531, am 6. Tag May.

28. Die drey hausmaid.

In der prieffweis Regenpogens.

EJns abencz ſpat ſach ich hùrtiger haùsmaid drey
Pey eim vorprùnnen dreiben geſchwey mancherley;
Wann ein dancz an der gaſſen nahent war darpey.
Da richten ſie wol aus genùeg
Den Kùnz, Friczen vnd Franczen.
Der gleich mùeſten die maid am rayen halten her,
Wie dieſe vnd jene doch alſo vùrwicz wer,
Die drite aber het gancz peweriſch geper,

28. Der Schwank: Die hauſmaid peim prunen stand S 2, Bl. 318, hatte 60 Verse und war durch Einzeldruck verbreitet. Da er aber nicht erhalten ist, gebe ich den dem Stoffe nach wahrscheinlich übereinstimmenden Meistergesang aus dem zwölften MG, Bl. 183 nach Hans Sachsens Hsch. in M 188 (Dresden) Bl. 279.

Als ob sie erst rein kóm vom pflúeg,
Die virt kúnt vbel danczen.
Als sie wol ausrichten maid vnd geseln,
Sprach die ain: „Ee euer zueber lauft wassers wol,
So wil ich gen vnd ainen rayen danczen wol.
Mich dúnckt, ich sech dort ain, der mich aufzihen sol."
Lies darmit sten den wasser krúeg,
Det sich an tancz hin stellen.

2

Da wart sie aufzogen von ainem gsellen júng,
Der selbige der fúret mit ir ain forsprúng.
Als das die zwo sachen, der neid sie hart pezwúng.
Als nún der ray ein ende het,
Kam sie wider zúmb prúnen.
Da schmechten sie gar ser vbel die andern zwú:
„Wie das an einem puebentancz magst danczen dw?
Das doch ghórt kainer erlichen júnckfrawen zw,
Weils als vnter einander get
Tol, schentlich vnd vnpsúnen".
Sie antwort: „Pin ich es doch nit allaine.
Ich hoff, ich hab darmit nit gethún wider er."
Die zwo aber holhúepten sie mit worten ser;
Des war gancz kraftlos ir ainige gegenwer.
Mit dem wasser haim zihen det,
Ir sein gnueg haimlich graine.

3

Vnd e hernach ein ganczes virteil jar vúrzueg,
Der zwayer maid aine haimlich ein kindle trúeg,
Die ging draúrig vnd ire augen niderschlúeg.
Als sie der voring maid pekam,
Die sie det schwanger sehen,
Sprach sie: „Vons gassn tancz wegen schmecht ir mich zwu,
Sag mir, wo hast die schancz den vbersehen dw?
Khórt kinder dragn den frúmen júnckfrawen zw?
Pfúy! dich des in dein hercze scham!
Icz dúst dich selber schmehen!"
Die schwanger maid mit wainen det durch prechen,

Ging darfon seúfzent, ir kain antwort geben kúndt.
Der halb ain junckfraw sol peschlisen iren múndt,
Mit ausrichten, das nit hernach kumb auch die stúnd,
Das man im aug von irem tram
Auch singen thw vnd sprechen.

Anno salutis 1551, am 18 tag Augústi.

29. Klag dreyer hausmaid vber ir herschaft.

Drey arme haußmayd klagen auch;
Die jar dienst sind ihn herb vnd rauch.

Die Handtwercks Mayd klagt:

ACh liebe Els, auff meinen ayd,
Wie seind wir so arme haußmaid
Von yederman veracht, verschmácht!
Seind doch auff all settel gerecht
Ein gantzes jar vmb klainen lon.
Wo ich etwas zůprechen thon,
So thůt man mirs am lon abschlagen.
Sol ich dann von der arbait klagen,
Da dreibt man mich ab wie ain pferd
Inn der kuchen vnd vmb den herd,
Mit fegen, praten, sieden vnd kochen,
Mit betten, keren vber dwochen;
Ich sey geleich gsund oder schwach,
Da fragt mein Fraw gar nichten nach.
Ich můß stets ligen inn der aschen.
Die wochen halbe můß ich waschen

---

29. S 3, Bl. 112: klag dreyer hausmaid 86 vers; A 1, 5, 510a = Keller 5, 188. Einzeldrucke bei Weller Nr. 91, 1 und 101. Außerdem ein Folioblatt mit dem obigen Motto als Ueberschrift von Anthony Formschneyder zů Augspurg.

Dies diente als Vorlage, von der ich abgewichen bin V. 4 so A] fehlt E; 6 all A, alle E; 21 foren A, fornen E; 23 Klaprent A, Klapperent E; 41 die?] fehlt E; 42 yeden A, yede E; 43 gleich A, geleich E; 45 frú A] fehlt E; 59 rhw A] fehlt E; 61 wirs A, mirs E; 63 vngeblewen E; 67 weng A, wenig E; 71 hecheln A, hechelen E.

Dem maiſter, fraw, kinden vnd knechten,
Vnd bin zwar erſt haim kumen nechten,
Vmbhangen hinden vnde foren [2. Sp.]
Mit eyßzapffen, ſchier gar erfroren,
Klaprent, als het ich an ain panțer.
Meine frawen het nit kleckt ein ganțer
Jarlon, zů thůn ain ſolche weſch,
Vnd dunckt ſich doch mit arbeit reſch,
Ja mit eſſen, trincken vnd ſchlaffen,
Vnd ſchreit doch vber mich laut waffen,
Jch ſey zů faul vnd gar kain nüț.
Derhalb ſo bin ich ſo vrdrüț,
Jch wil heyraden. Waß rateſt du?

Eins Burgers vnder Mayd:

Ach liebe Gred, ſo hör mir zů!
Es iſt wol recht vnd eben war,
Doch hab ich auch ain hertes jar;
Mein dienſt iſt ſam inn ainer Claus:
Jch dörfft nit ſchmecken auß dem hauß,
Das mir doch ferd offt ward vergindt,
Weil ich bey meinem maiſter dient.
Yeț hab der Herren ich ſo vil,
Yeder vber mich herſchen will: [3. Sp.]
Fraw, tochter, ſchnůr vnd auch die ſchwieger.
An der yeden hab ich ein krieger.
Vnd ob ich gleich thů ainer recht,
Wirdt von der andern ich geſchmächt.
Am Feirtag frü thůnd ſy mich fretten,
Mit goller vnd mit hauben gletten!
Wann ſy gen kirchen wöllen brangen,

29, 31 Anstatt dieses und des folgenden Verses hat A folgende:

Fürbaß zu dien eim Handwercksman.
Jch wolt eh ſpinnen vmb ein lon.
Doch hoff ich, es ſoll beſſer weren:
Ein freyer knab thut mein begeren,
Jſt ſchön, frumb, kan arbayten wol;
Der mich, wils Got, erlöſen ſol.

Můß ich dann mit jn sein behangen;
Man möcht dieweil gerüstet han
Ein Krönlein stecher auff die ban.
Dann můß ich arme blosse diern
Inn der Kirchen bey jn erfriern,
Můß jn dann jr klaider auß reiben
Vnd die nacht bey den kinden bleiben,
Mit wenig schlaffen, frů auff ston,
Den halbn tag inn der stat vmb gon.
Damit zerreiß ich schůch vnd klaider
Vnd das ich schier gee nackend layder.
Hab gleich so wenig rhw, als du.
Darumb, mein Gred, so rath darzů,
Wie wirs auff Liechtmeß greyffen an! [4. Sp.]
Ich het lust zů nemen ain Man.

Die Bauren Mayd klagt:

Jr zwů klagt vngeblewten arß.
Dieß nicht will glauben, die erfars!
Auff dem dorff hab ich hartes leben
Mit schwerer arbeyt vnd darneben
Summer vnd winter weng zů schlaffen,
Mit kůen, sewen, genß vnd schaffen,
Mit melken, putern, misten, strewen,
Mit grasen, schneiden, preyten, hewen,
Mit brechen, hecheln hanff vnd flachs
Vnd als, was auß der erden wachs;
Můß arbayten inn wind vnd regen,
Essen doch grobes brot allwegen,
Gar selten fleisch, nur milch vnd prey.
Schaut nun, welcher dienst herter sey,
Die soll jr nemen ainen man!
Derhalb solt ichs am ersten than.

Anno Salutis 1532, am 9. Tag Julij.

29, 78 In A sind folgende Verse angehängt, die möglicherweise Hans Sachs bei der Zusammenstellung des ersten Foliobandes hinzugedichtet hat:

Aber so ich gedenck darneben
Der armen jungen Elewdt leben,

30. Schwanck von dem Lügenberg.

ALs ich noch meym handwerck nach zog,
Kam ich zu eym gebirge hoch,
Der war der Lügen berg genandt.
Darumb so stund da vngenandt
Von allerley Volckes die meng,
Vnden an dem Berg mit getreng.
Jnn dem da hört ich einen Man,
Der redet die schar also an:
„Hieher, hieher zum Lugenberg,
Er sey geleich Rieß oder Zwerg,
Herr, Fraw, Kinder, Magd oder knecht,
Reich vnd arm, listig vnd schlecht!
Wer viel redet vnd selten schweyget,
Derselb sich liederlich versteyget

Die pald mit kinden vberfallen,
Findt jch in jren dingen allen
So viel der widerwertigkeyt,
Als jndert haben mag ein Maydt.
Drumb will jch mich noch bas besinnen,
Euch menner nemen wol verginnen.
Kumbt jr auß dem Karren inn wagen,
Fürwar so dürfft jr mirs nit klagen.

Das Datum 1539 in A ist deswegen falsch, weil der Spruch in S 3 aufgeschrieben war.

30. S 2, Bl. 335: Der lüegenperg 278 vers; A 1, 5, 541[a] = Keller 5, 325. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und im ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten. Auch von dem Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone: Der luegenperg „Ains abentz füeret mich ain zwerge" (MG 11, 255), der ungefähr am 20. Mai 1550 gedichtet wurde, sind eben nur diese Angaben vorhanden. Vgl. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügengeschichten S. 30.

In A steht als Ueberschrift vor V. 9 Der außschreyer, 34 Der Ehrenlügner, 57 Der Märlügner, 80 Der alt lügner, 103 Der Schwatzlügner, 126 Der Rumlügner, 149 Der schmaichel lügner, 172 Der trug lügner, 195 Der Hader lügner, 218 Der doppelt lügner, 241 Der Hauff vnden am Berg, 268 Beschluß.

Aufserdem machten sich noch folgende Aenderungen nötig: V. 16 blawen C, blnwen A; 32 aller B, alle A; 43 ver-spechen A; 139 mich C, ich A; 143 vestiegen A; 259 ewerm C, vnserm A; 274 jetz C, ist A; 302 Nürenberg?, Nürnberg A.

Hie in des Lügenperges wendten
Nach guckgu und nach blawen endten,
Nach Trappen oder nach loröl,
Das oben rindt auß einer höl.
Schawt auff dem Berg die neun gesellen,
Die allzeit haben schwatzen wöllen,
Das selten geht an lügen ab.
Die ich alhie erwischet hab,
Yeden auff eym besundern ort!
Nun hört vnd mercket jre wort,
Wie sich jr yeder hab verstiegen
Nach seiner art mit grossen lügen,
Doch einer höher, denn der ander,
Vnd sich beklagen allesander
Ob diesem geferlichen stand! [Bl. 541[b]]
Der schwindel thut jn allen and,
Yedoch jhn nyemand helffen mag:
Das ist jr aller gröste klag.
Nun höret, was jr yeder sag!"
Inn dem sach ich zu vndterst stan
In eim parfel ein Handwercks Man,
Der schray: „Helfft mir nab, es ist spat,
Vnd last mich haym in mein werckstat!
Ob ich gleich lügen hab gepflegen,
Hab ichs doch thon von ehren wegen.
Wenn ich die Lewt nicht fürdern kund,
Manch kluge lügen ich erfund.
Het auch mein arbayt ein gebrechen,
Mit lügen kund ichs bald versprechen.
Auch wenn ich etwan borgen wolt
Oder ein ziel bezalen solt,
Wie bald hab ich ein lüg gefunden!
Dergleich was sachen mir zu stunden,
Die mir doch waren widerwertig,
Die kund ich verglosiren ertig,
Schoß doch offt zu weyt von dem ziel
Vnd ließ mir sehen inn das spiel,
Das man offt vber mich thet schnaltzen.
Also thet ich den Berg auffwaltzen,

Das ich darmit beschützt mein Ehr.
Darumb verargt mich nit so sehr,
Ob ich mich verstig etwan mehr!"
Nach dem sah ich ein andern Man
An dem Berg etwas höhers stan,
Der schray: „Leicht mir ein Laytern her!
Ich hab gesagt viel newer Mär
Von Königen vnd grossen Herren,
Von Krieges leufften gar von ferrn,
Hab den viel Pfeffer körnlin geben,
Vorauß, wo es sich reymet eben,
On die ich selber gar erdicht, [Bl. 541c]
Vnd ob man gleich offt zu mir spricht,
Ich hab gethon ein guten schuß,
Auff das man mirs gelauben muß,
Nenn ich ein dapffere Person,
Von der ich es gehöret hon,
Vnnd schnell mich also in die packen
Vnd würff offt gar zu weyt die hacken,
Das ich jr nit mehr holen mag.
Kein mewtlein ich auch darnach frag,
Ob man gleich vber mich thut pfeiffen.
Wann man mich thut in lüg ergreiffen,
So wisch ichs maul vnnd geh daruon,
Sprich: Ich gieb euch, wie ich es hon.
Drumb muß am Lügenberg ich ston."
Nach dem ich ein eyßgraben Man
Noch höher sah am Berge stan,
Der schray: „Der schwindel thut mir weh.
Hoch auff eym scharpffen Fels ich steh.
Ich hab gesagt von alten gschichten
Vnd kan fein artlich darzu dichten:
Ich hab dieses und jhenes gsehen;
Bey mein zeyten ist das geschehen;
Ich sey gewesen dort vnd da;
Das thet ich hie, jhens anderstwa;
Ich denck, daß das nit also war;
Vor zeyten waren andre Jar.
Also leug ich durch alle land,

Weil mich lügſtraffen darff nyemand.
Das ſchafft, das ich bin alt vnd grab,
Der Land ich vil durchfaren hab.
Vnnd wenn man mir genaw merckt zu,
Fehl ich offt vmb drey Pawren ſchw.
Doch ſchweigt man ſtil vnd ſchmutzt mich an,
Vnd weil mir recht leſt yederman,
Verſteig ich mich teglichen ſehr.
Wiewol ich liegens hab kein ehr,
Tröſt ich mich doch, jr ſind viel mehr.“ [Bl. 541d]
Nach dem ſah ich noch höher ſtan
Am Berg ſamb eynen loſen Man,
Der ſchrey: „Laſt mich nab! ich ſteh hart.
Secht jr nit? ich bin Hetzen art:
Ich ſchwatz vnd klapper vber tag;
Was mir einfelt, ich alles ſag,
Es ſey geleich böß oder guts,
Es bring mir ſchaden oder nutz,
Es ſey gelogen oder war.
Darauff hab ich kein achtung gar,
Wie es ſich werd zuſammen reymen,
Thu offt zwo lüg zuſammen leymen.
Offt fecht man mich mit eynem boſſen,
Spricht, ich hab vndtert Tauben gſchoſſen.
Ein lüg ich offt verfechten thu
Vnd mach auß eyner lügen zwu,
Verſteig mich denn damit noch weyter,
Das ich bedörfft ein lange leyter.
Offt gar nimmer zu lenden kan,
Das mein den lachet yederman.
Yedoch kan ich int leng nit ſchweygen
Vnd ſolt ich mich gleich gar verſteigen,
Yederman finger auff mich zeygen.“
Nach dem ich an dem Berg ergutzt
Einen Kerl, der war baß gebutzt,
Der ſchray: „Ich hab verſtigen mich
Mit groſſem rhum hoffertigklich,
Von Kriegen groß bey meinen tagen,
Wie ich hab den vnd jhen geſchlagen,

Der geleichen mit bulerey,
Auch wie ich so geschicket sey
Aller kürtzweil: fechten vnd springen,
Dergleich mit sprechen vnd mit singen.
Auch wo man redt von grosser kunst,
Mach ich darzu ein blawen dunst
Vnd es mit lügen als verblüm.
Sehr weyter wanderschafft mich rüm.
Dergleichen auch mit dem Reichthumb [Bl. 542[a]]
Geh ich nur mit dem tausent vmb
Vnnd leug, sich möchten palcken biegen,
Vnd hab mich offt so hart verstiegen,
Das ich gar nimmer zu kund lenden.
Hie an des Lügen Berges wendten
Leug ich eins auff, das ander ab.
Ein frische lebern ich doch hab.
Ich bitt euch: Helffet mir hinab!"
Nach dem sah ich stehn höher gantz
Ein Man, der selb het ein Fuchsschwantz,
Der schray: „Kaum steh ich auff dem Fels,
Darauß doch rind so viel loröls,
Darmit ich kan den Falcken streichen,
Vorauß bey mildten vnd den reichen.
Den kan ich gar wol krapffen bachen.
Ich hewchel jn in allen sachen,
Ich lob jhn, das nye löblich ward,
Vnd schend, das nye het schendlich art,
Vnd redt, was der man höret gern.
So kan ich mit dem fuchßschwantz schern
Vnd bin, wie eym schmaichler gebürt,
Gleich Gauցklers würffel abgerürt.
Manchem flicht ich ein ströen part
Vnd lob jn trogenhaffter art.
Vor augen gut thu ich mich zeygen;
Hindter rück weiß ich jm die feygen.
Wirt ich an eyner lüg ergriffen,
So bin ich also naß geschliffen:
Wenn ich mich hab zu weit verschossen,
So zeuch ichs denn in eynen possen.

Des lacht man mein, das man thut hoffen."
Noch höher sah ich stehn ein Man,
Den sah ich für ein Kremer an,
Der schray: „O helfft! mir schwindelt sehr.
Mit lügen, triegen ich mich nehr,
Wie es mir wirdt auff alle art [Bl. 542b]
Mit wort vnd wercken alle fart.
Rund bin ich mit zelen vnd rechen,
Mit kauffen, verkauffen vnd stechen.
Mein wahr die lobt ich auff das best;
Ob ich gleich mangel daran west,
So schwer ichs doch eym aus den augen.
Gelt schuld ich eynem ab kan lawgen.
Vor recht brauch ich viel list vnd renck,
Viel außzüg, vmbschwaiff vnd einklenck,
Mit list vnd lügen, wie ich kan,
Verderb des manchen armen Man.
Ich bin auch künstreich vnd gelert,
Durch mich die warheit wirt verkert,
Wo es mir thut ein nutzung tragen.
Wers merckt, darff nichts hin wider sagen.
Die Loyca ich brauchen kan.
Des steh ich gar hoch oben an,
Ob gleich auff mich zaygt yederman."
Noch höher ward ich eins bericht,
Der het gar ein dückisch gesicht,
Der schray: „O helfft! ich fall dahin,
Wan ich gar hart verstigen bin.
Als, was ich hör an eynem end,
Ich alles zu dem ergsten wend
Vnd leug auch allmal mehr hin zu.
Darmit die sach ich bessern thu,
Dem wider thail ich es zu blaß,
Vnd redt er etwas wieder das,
Sag ichs dem ersten wieder an.
Also ich Frawen vnde Man,
Nachpawern, knecht vnd maid kan hetzen,
Das sie einander ab thun wetzen.
Denn zeuch ich den kopff auß der schlingen.

Dergleichen offt in grossen dingen
Kan ich eynen haymlichen tragen,
Der herrschafft lügenhafft versagen,
Das ich bring manchen Man in not,
Vmb ehr, gelimpff, inn schand vnd spot. [Bl. 542c]
Grob hab ich vbert schnur gehawt.
Derhalb man mir auch nit mehr trawt.
Viel leicht zal ich noch mit der hawt.“
Zu öberst sah ich auff dem spitz
Ein Man, der het darauff sein sitz,
Schray: „Vber euch hab ich mit lügen
Mich also auff den spitz verstiegen.
Was jr acht liegen künd gemein,
Das kan als liegen ich allein
Auff alle art gar maisterlich.
Ob man gleich lewtet vber mich,
Deß acht ich weder schand noch spot.
Ob keyner lüg wird ich mehr rot.
Lüg auffhebens hab ich gewondt.
Ich hab den Lügenberg gepondt,
Durch stiegen alle Fels vnd schrofen,
Gleich wie ein Narr am Kachel Ofen,
Durch auff vnd auff biß auff den spitz.
Alda ich yetzund gerüglich sitz,
Da mich die Warheit nicht mehr jrrt.
Ich leug, samb sey mirs maul geschmirt.
Wo ich ein mal bin an eym ort,
Da glaubt man mir nachmals kein wort.
Derhalb ich den lügsannen trag.
Vom Lügenberg ich nit mehr mag,
Verzeren muß ich drauff mein tag.“
Inn dem hört ich ein groß geschray
Vnden von dem Volck mancherlay:
„Ach, was habt jr euch all geziegen,
Das jr euch habt so hart verstiegen
Hie an des Lügenberges wendten
Nach loröl vnd nach blawen endten?
Nun steht jr doben allesand
Vor vns in laster, spot vnd schandt

Vnd müst ins ritten namen schweygen,
Mit fingern auff euch lassen zeygen, [Bl. 542[d]]
Wiewol es euch thut haimlich weh,
Eynem minder, dem andern meh.
Nun thut jr vns alsand angelffen,
Das wir euch sollen abher helffen.
Vnd wenn wir euch schon hülffen nieder,
So verstieget jr euch doch wieder.
Besser ist, man euch doben laß,
Das man euch kenne dester baß
Vnd sich hüte vor ewerm liegen,
Auff das jr nyemand künd betriegen.
Doch last euch sein die weil nit lang!
Der Berg hat ein grossen zu gang
Von Christen, Türcken, Judn vnd haiden,
Von Herren, knechten, frawen, mayden,
Die all noch zu euch auffhin wöllen,
Inn lügen sich zu euch gesellen,
Mit euch die lügen glocken scheln."
¶ Auß dem allen ermist man wol,
Weil die Welt steckt der lügen vol
Bey allem Volck vndter der Sunnen,
Das die rain Warheit ist endtrunnen.
Derhalb ist glaub vnd traw so klein,
Liegen vnnd triegen ist gemein,
Das die lüg jetz durch wort vnd werck
Gleich worden ist ein hoher Berck,
Darauff das volck hat sein zuflucht,
Sein schalckheit mit zu decken sucht
Vnd sich versteigt in lügen scharff,
Die doch langer gedechtnuß darff,
Bleibt doch int leng verborgen nicht.
Die lüg kumbt mit der zeit ans liecht.
Mit der lüg kumbt man wol durchs land,
Yedoch herwider gar mit schand,
Spot, schaden vnd feindseligkeit.
Aber die außerwelt warheit
Die kummet hin vnd wider schlecht,
Ist einfeltig, trew vnnd gerecht,

Ehrlich, ſtandhafftig vnnd adelich, [Bl. 543[a]]
Bey reichen vnd armen vndadelich.
Hiebey ein weyſer Man betracht,
Das er auff ſich hab ſelber acht,
Vnd halt ſein zungen wol im zaum,
Laß jr nit gar zu weytten raum,
Sunder thues mit vernunfft regiern
Vnd alle wort zuuor probiern,
Eh er ſie geb herauß an tag,
Dardurch er ſich verhüten mag
Mit wenig reden oder ſchweigen,
Das er ſich gar nicht thu verſteygen
Inn die höch oder inn die zwerg
Auff dieſem ſchendling Lügenberg.
So ſpricht Hans Sachs zu Nürenberg.

Anno Salutis 1533, am 12. Tag Decembris.

31. Das Wappen der vollen rott des Schlauraffenlands.

EYns mals bat jch eyn Erenholt,
Das er mir doch entwerffen ſolt
Helm vnde Schilt der jhening gſellen,
Die tag vnd nacht nur ſchlemmen wöllen,

31. S 2, Bl. 341: Der vollen prueber wappen 83 vers; A 1, 3, 340c = Keller 3, 527. Einzeldruck: Weller Nr. 208, aufserdem ein Folioblatt, das hier als Vorlage dient. Unter der Ueberschrift, wie oben, befindet sich ein grofser Holzschnitt, der in der Mitte das Wappen zeigt und als Wappenhalter links einen Mann mit einem Kruge, rechts einen solchen mit einer zum Braten zugerichteten Gans. Darunter das Gedicht in 6 Reihen nebeneinander. Am Ende: H. S. S. Die in dem einzigen erhaltenen Exemplare weggeschnittenen Verse 13 und 14, 27 und 28, 41 und 42, 55 und 56 und 70 habe ich, soweit sie nicht zu erkennen waren, nach dem Einzeldrucke bei Weller ergänzt. Vgl. Seufferts Vierteljahrschrift I (18[illegible]) S. 71 f. Das Stück hat in A das Datum 1540 Decemb[illegible] an dem der Handschrift nach der Spruch Keller 3, 52[illegible] dichtet wurde. Beide Stücke aber sind in dem Einzeldr[illegible] bei Weller Nr. 208 vereinigt. Nach dem Pl[illegible] Stück aufgeschrieben war, kann man nur an[illegible] im Anfange der dreifsiger Jahre entstanden is[illegible]

Die wochen halbe wöllen feyren
Vnd in den schlupffwinckeln vmbleyren
Mit Spilen, Bůlen vber tag,
Bedencken nicht, wie es ertrag,
Vnd haben gar keyn achtung nicht,
Wie in der werckstat werd außgericht
Die arbeyt mit jhrem gesind
Vnd wes geleb weyb oder kind.
Allein sie füllen jhren rachen
Vnd ziehen eynen faulen bachen [2. Sp.]
Vnd füren gar geleych vnd eben
Aller ding eyn Schlauraffen leben.
Der Erenholt sprach: „Disen lappen
Will jch entwerffen dir eyn Wappen.“
Fieng an vnd bald eyn Wappen malt,
Gleych disem hie oben gestalt.
Darnach der Erenholt fieng an
Vnd sprach: „Schaw zů! eyn sollich man,
Der gern feyert, trinckt, bůlt vnd spilt,
Der fürt gar billich in seym Schilt
Drey Würffel vnd dartzů eyn Fladen,
Weyl er seyn leben fürt mit schaden,
Vnhilflich ist in seynem hauß,
Bübischen sachen wartet auß [3. Sp.]
Jn allen oberzelten stücken.
Seyns schiltes rant thů jch jm schmücken
Zů ring vmb mit Pratwürsten praun
Für eyn geschmück vnd gülden zaun;
Bedewt, das seyn handel all frist
Mit Pratwürsten verknüpffet ist,
Vnd hat gleich wie ein Krebs eyn gang.
Durch vnfleyß bestet er nicht lang.
Der Helm der ist von Stro gemacht;
Bedewt, das er nicht für sich tracht,
Darhynter er blyb sicher fro.
Seyn gůt nympt zů wie Haber stro.
Sein Helmdeck die ist gespigelt,
Mit Pawren drecken wol versigelt; [4. Sp.]

Bedewt: sein kleyder vnd haußrat,
Seyn werckzeug vnd seyn Federwat
Die thund gar nerlich jhn bedecken.
Die schuldiger thund jhn offt schrecken,
Das er nicht vil im hauß behelt.
Auff seynem Helm sichstu gestelt
Seyn kleynat, auff eym küssen leyt;
Bedewt, das er durch seyn arbeyt
Gar lengst erobert haben solt
Parschafft, kleynat, silber vnd goldt.
Weyl er aber thet nichssen sparen,
Jst es als durch den Ars gefaren.
Die Genßflügel bedewten sind,
Das er auch wirt zu einem Kind, [5. Sp.]
An synnen schwach, daub als eyn Gauß;
Seyn acht dann weder Klaß noch Hans.
All seyn trinckgsellen jhn verlassen,
Sind jhm gleych dürfftig aller massen.
Da sol er erst arbeyten hart
Vnd dürfft am meysten gütter wart,
So bleybt jhm in der handt das Dauß;
Erst ist dem schimpff der poden auß.
So er ist alt, dürfftig vnd kranck,
Erst ist seyn zeyt vnd weyl jhm lanck;
Erst wünscht er jhm eyn frischen todt,
Jsst offt eyn byßleyn vber not,
Vnd der vor nicht möcht rüben essen,
Der muß zu letzt den gräbel fressen. [6. Sp.]
Also hab ich dir declarirt,
Der Vollen wappen plesinirt,
Vnd wo jch hab gefehlet dir,
Solt du fürpaß nicht glawben mir!
Derhalb," sprach er, „so warn jch dich
Mit disem Wappen fleyssiglich,
Das du werst weyß mit frembden schaden
Vnd nicht auch werst zů eynem fladen,
Das du verschlemmest all deyn hab.
Hast angefangen, laß noch ab!

Zer messiglich spat vnde frů!
Wann hast im Alter nichssen du,
So geyt dir nyemandt nichts dartzů.“

1533, am 28. Dezember.

32. Die lose fraw.

NUn schweigt vnd hört! so will ich sagen,
Wie ich in kurtz verschinen tagen
Kam in eins Handwercks mannes Hauß
Zu einem wunder wilden strauß.
Der Man was hungrig, arbeit wol,
Das Weib aber war gar stůd vol,
Thet im Hauß hin vnd wider puchen.
Der Man trat zu jhr in die Kuchen,
Sprach: „Wiltu heut nicht zessen geben?“
Sie sprach: „Es ist mir noch nit eben.
Du kaufst mir ein kein holtz noch schmaltz,
Kein fleisch, Brot, Zimmes oder Saltz;
Waruon solt ich zu fressen kochen?“
Mit solchem vngestümmen bochen
Stieß sie vmb ein Hafen mit Wein.
Der Man der sprach: „Was sol das sein?
Du vnflat, find ich Wein bey dir?“
Vnd gab eins in den schönbart jr.
Sprach: „Du vernaschter, fauler sack,
Nöten bistu vol vber tagk
Vnd lest mich vnd die kleinen kinder

---

32. S 3, Bl. 107: Das vngeratten weib 128 vers; A 1, 5, 525ª = Keller 5, 255; Einzeldruck: Weller Nr. 146. Ferner: Ein Schöner Spruch | Von einem vngeratnen | Weib. || Holzschnitt stellt die Szene von V. 90 dar. || Hans Sachs. 4 Bl. Rückseite des letzten leer. 8. Druck von Friedrich Gutknecht in Nürnberg.

Von dieser Vorlage bin ich abgewichen: V. 22 dester A, dest E; 48 gelaub A, glaub E; 67 jrem A, jren E; 87 hergebracht?, herbracht A, gebracht E.

Das Datum 1557, das A giebt, ist natürlich falsch. Im Anfange 1534 scheint der Spruch entstanden zu sein.

Am hunger gan; nicht deſter minder
Fülſtu du dich, vnendlicher balck!“ [Bl. 2]
Die Fraw die ſchrey: „Du leugſt, du ſchalck!
Du ſitzt auch offt drey tag beim Wein,
Verſchlemmeſt vnd verzerſt das mein
Vnd tregſt mir meine Kleider auß
Vnd was ich guts hab in dem Hauß,
Du ſchlemmer, Füller vnd du praßler,
Du ſpiler, Lotter vnd du Raßler,
Du Narr, du Schelm, du grober tropff!“
Erſt gab er jr ein guts an Kopff
Vnd riß ſie bey dem Har zu hauffen,
Fieng an zu ſchlagen vnd zu rauffen,
Thet ſie mit feuſten wol erknüllen,
Anfieng ſie zu ſchreyen vnd rüllen:
„Hör auff, du diebiſcher verräter,
Du Mörder, bößwicht, vbelthäter,
Du Rauber, Hurer vnd Ehebrecher,
Du Trunckenboltz, du bub, du frecher,
Du knoll, du troll, du Frawen feind!
Schad iſts, das dich die Sonn beſcheindt.“
On zal vil böſer wort jm gab.
Als er nun ließ mit ſtreichen ab,
Fur ſie auff vnd ſich von jm rieß,
Dkuchen thür ſie an Angel ſtieß [Bl. 2′]
Vnd ſchrey: „Der Teuffel bleib bey dir!
Du vnflats halß, gelaub du mir!
Ich wil ein vbern Hals dir ſchicken,
Der dir auch muß dein golter flicken,
Du Olp, du Dölp, grober Fantaſt!
Weil ich bey dir hab gar kein raſt,
So will mein freunden ich haim gahn
Vnd fürbaß kein gut dir mehr than,
Dir nimmer kommen an dein ſeiten.“
Der Man ſprach: „Heb dich nur von weiten,
Du fegteuffel, biß ich nach dir ſchick!“
Sie gab jm ein bückiſchen blick
Vnd loff damit die Stiegen ab.
Nach dreyen tagen ſichs begab,

Da sie bey jren Freunden war,
Einer schickt sie dem andren dar,
Jr jeder ward jr bald vrdrütz.
Weil sie mit arbeit war kein nütz,
Zwugen sie jr mit scharpffer laugen.
Das Ellend schlug jr vnter daugen,
Begert zu jrem frommen Man.
Bald nam sich des die freundschafft an,
Das sie abkemen des vber beins. [Bl. 3]
Zwen giengen hin vnd wurden eins,
Den Man sie ein zu nemen batten.
Der sprach: „Sie ist gantz vngeratten.
Wiewol sie etwas hat ererbet,
Hat sie mich doch schier gar verderbet,
Hat mich auch lassen hören an,
Wie sie mir wól kein gut mehr than.“
„Nein“, sprachen sie, „das sol nicht sein!
Jr zwey seit die jhening allein,
Die jr zu sam gehóren sollen.
Die Frawen wir euch bringen wollen;
Die soll euch alle ding abbitten,
Fúrbaß sich brauchen guter sitten,
Euch fúrbaß halten gar vergut.
Wo sie wider euch handlen thut,
So wóllens selber straffen wir.“
Er sprach: „Wenn ich das hórt von jr;
Dieweil ich bin sein vnbedacht.“
Zu hand ward sein Fraw hergebracht,
Vnd bald kam in die stuben sie,
Do fiel sie fúr jn auff die Knie
Vnd gab jm so vil guter wort,
Der gleich kein Man nicht het erhort. [Bl. 3']
Ein Münch mócht sie han dantzen machen.
Auch redten die Freundt zu den sachen,
Das er der Frawen bitt an nam,
Vnd gaben sie wider zusam,
Das sie jr zeit in fried vertriben.
Nicht weiß ich, wie lang sie sind bliben
Jnn einigkeit nach dem geding,

Weil sie so leichtlich von jm gieng,
Das doch eim Weib steht vbel an,
Das sie hin laufft von jrem Man,
Ob er gleich thu ein wenig bleidigen,
Das frembd leut müssens einteidigen,
Damit sich geit vnter die leut,
Das man mit fingern auff sie deut.
¶ Derhalb ein Weib sey jrem Man
Willig, gehorsam, vnterthan,
Jm vber seh vnd vber hör,
Jn keim weg sich gen jm empör!
Das steht jr gar ehrlichen an.
Dargegen soll ein Biderman
Mit seim Weib nicht Thirannisiren,
Sonder sie mit vernunfft regieren,
Das sie jn lieb vnd bey jm bleib. [Bl. 4]
Dieweil sie beide sind ein leib,
So soln sie auch eintrechtig leben,
Keines das ander vbergeben
Jn worten, wercken noch gedanck.
Begeit sich vnter weil ein Zanck
Bey jhn, den sollens vnterdrücken,
Das man es merck in keinen stücken.
Das steht Biderleuten wol an.
Darnach richte sich Fraw vnd Man,
So mögen bleiben sie mit Ehren,
Jr hab vnd gut ersprießlich mehren
Vnd hie jr zeit in rhu verzehren.

Anno Salutis 1534.

33. Paum darauf maid vnd gsellen wachsen.

---

33. S 3, Bl. 119 stand dieser Schw[illegible] [illegible]rsen aufgezeichnet; er war auch einzeln [illegible] [illegible] vergl. Pfeiffers Germania 26 (1881) S. [illegible] Deutsche Sagen II[2] S. 58 Nr. 113 ([illegible] die Deutschen sollen auf Bäumen [illegible]

34. Zwayerley vngleicher ehe.

AIn Jung Gesell, gerad von Leib,
Der bulet vmb ein altes Weib;
Gerunțelt, dürr war jr die hawt.
Allein er auff die Gülden schawt,
Nach den selben er schnappen thet.
Viel süsser wort er mit jr redt,
Verhieß gar viel der guten Alten,
Er wolt sie schön vnd ehrlich halten.
Gedacht haymlich: Die sach wer schlecht,
Wenn ich jrn strick ant hörner precht;
Dann wolt ich jr das Gelt verzern
Vnd jr die alten hawt erpern,
Ein Junge halten frü vnd spat;
Ließ darnach den alten vnflat
Vmb gehn an eyner Hennen stat.
Die alt die sach den Jungen an,
Der was schön, glatt vnd wolgethan.
Sie sprach: „Ich fürcht, jr seyt zu frech,
Vnd mir wie mancher alten gschech,
Die jr erst zu richtet vnrw.
Yedoch traw ich euch bessers zu,
Jr werd an mir nit vbel than,
Sonder euch wie ein Biderman
Gehn mir halten in allen sachen.
Ich will euch zu eym Herren machen,
Mein gut euch machen vndterthan,
Was vor erspart mein alter Man,
Wo jr euch halt, wie ich euch bitt.“
Die heyrat wurd beschlossen mit. [Bl. 526^b]
Nit waiß ich, wie die Eh geriet.

---

34. S 3, Bl. 120: Die vngleich puelschaft alt vnd jung 60 vers; A 1, 5, 526^a = Keller 5, 259. Ein Einzeldruck, der nach dem Register in S 5 und in dem ersten Foliobande vorhanden war, ist nicht erhalten; bildliche Darstellungen ähnlichen Inhaltes freilich finden sich mehrfach.

Vor V. 16 hat A als Ueberschrift: Das alt Weib, vor 31 Der alt Man, vor 46 Die Jung Metz. 43 Kleckt C, Klegt A.

Eins mals ein gar vralter Man
Ein Junges Maidlein lieb gewan,
Dem thet er lange zeyt hofirn,
Thet sich fast schmucken vnde ziern
Vnd sprach: „Wenn jr wolt willig sein
Vnd euch in trewen halten mein,
Mich ehrlich halten spat vnnd frw,
(Wann mir geht ab, so geht euch zu)
So wolt ich euch deß wol ergetzen,
Jnn ehr vnd grossen reichthumb setzen,
Kauffen, was ewer hertz begert,
Euch freundlich halten, lieb vnd werd.
Kleckt ein Magd nit, ich halt euch zwu,
Halt jr euch freundlich spat vnd fru.
Wölt jr das thun, so sagt mirs zu!"
Die jung die war der sach geschickt,
Den alten sehr freundlich anplickt,
Verhieß jm als, weß er begert,
Sie wolt jn halten lieb vnd werd.
Sie maint aber sein pares Gelt.
Mit süssen worten sie jm strelt,
Darmit sie auch dem alten Lappen
An halß strayffet die Narren kappen.
Darnach als sie sich dorfft gerüren,
Thet sie am Narren sayl in füren,
Als manchem alten noch geschicht.
Alt vnd jung sich zam reymet nicht,
Sunder geleich mit seynem gleich,
Das ist frölich vnd frewdenreich,
Wie man das spüret tegeleich.

Anno Salutis 1533, am 1. Tag May.

35. Schwanck: Der alten Weiber Roßmarck.

EIns tags ich im Schlawraffen La[illegible]
Gar ein seltzamen Roßmarck fan[illegible]
Da het man alte Weybe[illegible]

---

35. S 3, Bl. 121: Der alten [illegible]
A 1, 5, 526c = Keller 5, 261. Einzeldru[illegible]
Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 11[illegible]

Der Jungen auch ein Michel thail,
Die hettn jr Mender dar geritten,
Als denn war inn dem Land der sitten,
Welchem sein Frawe nit mehr docht,
Der selbig sie vertauschen mocht.
Also ward gar ein grosse schar
Solcher Weiber geritten dar,
Die het man fayl auff eynem plan.
Darauff sahe ich ein alten Man,
Der sein Jung Weib vertauschen wolt,
Bot sie eym Jungen an, der solt
Sein altes Weib jm daran tauschen.
Ich hört vnd thet gar eben lauschen.
Der alt sprach: „Schaw, ich hab ein Junge,
Die frey daher geht in dem sprunge
Vnd an der farb kein mangel hat.
Sie geht im zelld, jr hawt ist glat.
Ist mir nur zu scharff vnd geschmaissig,
Zu frech, zu hurtig vnnd zu raysig,
Der ich erstlich ließ jren raum.
Deß tregt sie mir fast hohen zaum,
Macht mich bey hellem tag offt jrr
Vnd tritt mir offt auß dem geschirr.
Wann ich denn red zu diesen dingen, [Bl. 526[d]]
So will sie mir inn paren springen.
Sie schlecht vnd peist vnd würfft mit stein,
Ist der recht bösen schelmen ein
Vnd will sich jmmer zemen auß.
Deß halt ich mit jr manchen strauß.
Sie ist mir zu stoltz vnd zu gayl.
Darumb, gesell, ist sie mir fayl.
Wilt du sie hon, so schaw sie eben
Vmb sunst! du darffst mir nichts auff geben.
Gieb mir allein dafür die Alten!
Die selbig traw ich zu erhalten
Mit ringer kost auff meyner wayd.

Vor V. 17 hat A Der alt Man, vor 56 Der Jung Man, 81 Geder, vor 87 Das Jung Weib spricht, vor 118 Das alt Weib, 128 ehlich, 138 Buln, vor 147 Der Beschluß, 180 heyraten.

Doch ſag ich dir vor den beſchayd:
Wilt du die Jungen am paren han,
So leg jr eynen maulkorb an,
Das ſie nit jmmer peiß dargegen!
Vnd thu irs futter höher legen!
Schatt nit, ob ſies auff dich vertrieß.
Vnd leg jr ein ein herter piß
Vnd leg du an zwen ſcharpffer ſporn
Vnd ſchlag ſie waidlich zwiſchen orn
Vnd laß jr nur den zaum nit lang!
Sunſt geht ſie jren alten gang
Vnd gibt darnach auch nichts vmb dich,
Vnd wirſt ſo wol der Narr als ich.
Nun wilt du den tauſch mit mir wagen,
So thu mirs in die Hend her ſchlagen!
Schirſt du mir, ſo will ich dir zwagen."
Der jung man ſprach: „Schau an! mein weib
Iſt alt, geruntzelt all jr leib.
Wilt mir dein Jung weib geben drumb,
So kumb! beſchaw ſie vmb vnnd vmb!
Jr farb iſt böß, wann ſie iſt fal;
Jr hawt iſt dürr, ir helßlein ſchmal;
Den kopff ſie nieder hengt vnfletig;
Sie iſt nit hurtig vnd nit thetig,
Wann ſie iſt in dem rucken lam.
Deß bin ich jr von hertzen gram. [Bl. 527a]
Der vier Roßwandel hat ſie drey,
Harſchlecht, rützig, rewdig darbey.
Kein Bockſprung thut ſie in die höch.
Doch hat ſie etlich hundert flöch,
Die ſtechens herter, wenn die premen.
Kein ſporen darff ich zu jr nemen,
Wan ſie hat vor ein harten trab.
Sie wirt dir recht, du alter Knab!
Sie eylet dich in Keyner moß;
Sie hat ein gang wie ein ſamroß;
Kein ſillen thut ſie dir zerreyſſen.
Sorg auch nit, das ſie dich thu peiſſen!
Sie hat nur drey zeen inn dem Maul.

Doch zeucht ſie gern vnd iſt nit faul.
Wo ſie kumbt vber die Wein flaſchen,
Thut ſie den alten Goder waſchen.
Sie ſchlecht nit auff, wann ſie iſt krumb.
Doch acht nit, das ein wenig prumb
Im hauß, gleich wie ein Zeidel Beer!
Nun wilt dus thun, ſo ſchlag mirs her!
Laß ſchawen, wer dem andren ſcher!“
Die Jung fraw ſprach: „Du alter greyner,
Der Jung iſt deiner gſellen eyner,
Der auch vertauſchen will ſein frawen.
So hat auch dich der ſchimpff gerawen.
Schlichſt mir doch nach an alle ort
Vnd gabſt mir viel der ſchmaichel wort,
Du wölſt ein Frawen auß mir machen,
Vnd kunſt fein freundlich gehn mir lachen!
Yetz ſo ich bin dein aygen gantz,
So hebt ſich erſt der Betlers dantz
Mit eyffern vmb mich frw vnd ſpat,
Das es ſchier waiß die gantze ſtat.
So ich mich etwan ſchmuck vnd putz
Oder auß zu dem fenſter gutz
Vnd frölich bin, wie ander lewt,
So wilt du faren auß der hewt
Vnd wilt, ich ſoll mich jnnen halten [Bl. 527^b]
Geleich deiner vorigen alten.
Das will vnd mag ich gar nit thon.
Vnd wilt du mich vertauſchen ſchon,
So iſt es doch hewer nit ſitt.
Ich kumb von dieſer ziechen nit,
Weil ein feder darinnen iſt.
Du ſolt es vor baß han gewiſt,
Das dir gieng ab vnd mir gieng zu.
Du alter Narr, warumb haſtu
Dir nit deines gleichen genummen?
So wer es dir zu dem nit kummen.
Du wölſt aber ein Junge han,
So hab dir die maul daſchen dran
Dein eyfferſucht geht mich nit an.“

Das alt weib ſchrey: „Schütt dich der ritt,
Du junger Lapp! Des thu ich nit,
Das ich mich hie vertauſchen laß.
Du ſolſt dich han betrachtet baß,
Da du mich ſelb zu der Eh nameſt,
Mit ſchmeichel worten mich hinter kameſt.
Du theſt nach meynen gülden ſchnappen.
Ich ſtraifft dir an die Narren kappen.
Haſt mich doch wol vor dir geſehen.
Du theſt fein freundlich zu mir jehen,
Du wölſt mich werd vnd ehrlich han,
Dich halten als ein Byderman.
Alſo haſt dich zu mir gelogen,
Mich altes weib felſchlich betrogen.
Du heltſt mich vnwirs vnd vnwerd,
Als ob ich ſey ein Acker Pferd,
Biſt gar an hawt vnd har entwicht.
Du nambſt mein gelt vnd mich gar nicht.
Was mein vorig frumb alter Man
Erſpart, das haſt du mir verthan
Mit trincken, Bulen vnd mit rauſchen.
Nun woltſt du mich geren vertauſchen,
Auff das du mein auch kömeſt ab,
So ich nit mehr der gülden hab. [Bl. 527c]
Darzu ſo ſag ich aber nein.
Du muſt mit mir behangen ſein
Vnd muſt dein lebtag mit mir hauſen,
Thet dir noch ſo hart ob mir grawſen.
Narren muß man mit kolben lauſen.“

¶ Bei dieſem ſchwanck ſo ſoll verſtan
Bayde die Frawen vnd die Man,
Junckfrawen vnd die Jungen gſellen,
Wenn ſie ſich verheyraten wöllen,
Das ſich jr yedes fleiſſig rem
Vnd nur ſeines geleichen nemb
An reichthumb, alter vnd an Jugend,
An adel, gſchlecht, ſtamb oder Tugendt.
So geht es recht, wie man ſpricht heut:

Geleich sich mit seins gleichen freud.
Solch Eh bleibt standhafft alle zeyt
Bayde in lieb vnd auch in leyd,
Wann es zu mal thörlichen ist,
Wo gleich nit zu seins gleichen nist,
Sonder allein heyrat nach gut,
Darinn sich nit vergleichen thut
Hertz, willen, sinn vnnd das gemůt,
Adel, thugend, leib vnd geblůt.
Solch eh hat gar ein schwachen grund.
Des auch gewönklich kurtzer stund
Darein kummet die schnöd nachrew,
Das ein end nemet lieb vnd trew,
Welche kein rechten grund nie het.
Als denn der wider will angeht,
Das eins des andern gern entper,
Vertauscht, wann es gewonheyt wer.
So wurden alle pletz zu eng
Zu dem Roßmarck, vor grosser meng,
Die sich begerden da zu scheyden,
Das doch sitt ist bey etling Heyden.
Bey Christen aber mags nit sein.
Deß schick sich yedes vorhin drein
Vnd schaw im anfang selber drauff, [Bl. 527[d]]
(Wann heyratn ist ein langer kauff)
Das jm darauß kein nachrew wachs!
Gleich vnd gleich bleibt eins, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1533, am 1. Tag Junij.

36. Heintz widerporst aus wilden lappen, Bin ein lantzman aller tiltappen.

HEintz Widerporst bin ich genant,
Kumb her auß Wilden Lappen landt.
Gen berg steen mir all meine har;

---

36. S 3, Bl. 174: Haincz widerporst 122 vers; A 1, 5, 540[a] = Keller 5, 321. Einzeldruck: Weller Nr. 3; ferner ein bei Hans Guldenmundt 1534 erschienenes Grofsfolioblatt, das hier Vorlage ist. Tittmann S. 58; sprachlich erneuert: Pannier S. 112.

Wann ich bin widerspenstig gar,
Mein syn seltzam, eglisch vnd wunderlich,
All mein gedancken die sind sunderlich,
Mit keim menschen sie concordiren.
Eygensinnigkeyt thut mich ziren.
Was yedermon für gůt erkent,
Wirdt von mir veracht vnd geschent.
Was man vernicht, dem gib ich preyß,
Leb gantz widerpörstiger weyß.
Wes man sich frewt, des traure ich,
Wes man trauret, des frew ich mich.
Was man gůtes will fahen an,
Das wendt ich allmal, wo ich kan,
Vnd was auff gantzer erdt geschicht,
Das laß ich vngetadelt nicht.
Gottes wirckung ich allzeyt tadel,
Kayser, Künig, Fürsten vnd Adel,
Regenten, Herren vnd Gericht
Vnd was in der gemein geschicht,
Man predig, schreyb, sing oder sag.
Vber das alls ich schrey vnd klag
On alle vrsach, fůg vnd glimpff
Vnd bin ein rechter wendten schimpff,
Ein wilder lapp, ja dem allein
Gefelt der eygen willen sein.
Das ich zwey Esel oren hab,
Darbey nimbt leicht ein weyser ab,
Das vmb mich ist die weyßheyt klein.
Zerstrewet sind die synne mein
Vnd geend gleich durch einander babern,
Wie auff dem feld der gmete habern.
Des sind meine wort vnbehůt.
Sölt ich verreden leyb vnd gůt,
So halt ich doch kein zil noch maß.
Weyl mir gfelt weder diß noch das,

V. 12 hat wiederpörstiger A, widerpertischer E. Vor V. 29 hat die Vorlage ¶ Die Esel oren, vor 55 ¶ Die Igelshaut, vor 81 Der doren püschel.

Schlag ich yedem ein plechlein an,
Keinr billigkeyt schon ich nicht dran;
Es reim sich oder reim sich nicht,
Das selbig mich nicht hart ansicht.
Vnd wer mich deßhalb straffen wolt,
Dem würd ich feindt vnd gantz abholt;
Wann ich wil allzeyt haben recht,
Obschon all welt mich widerfecht.
Sprich ich mir doch das höchste lob,
Wiewol ich selber bin so grob,
Ey gröber vil, dann das Vonstro,
Ein vngeschickter schaden fro
Vnd west vor vnuerstandt dargegn
Einr Saw kein satel auff zu legen.
Des bleyb ich weyß hewer als verd
Geleich wie vnsers Mülners pferd.
Mein gwandt das ist ein Igels palck.
Damit deck ich mein alten schalck,
Bin stachlicht, gantz Iglischer art,
Halt allenthalben widerpart,
Wann ich stich mit spitzigen worten
Dückisch vmb mich an allen orten.
Sitz ich in Rat oder Gericht,
Laß ich der weyßheit vorgang nicht.
Wo ich dann in eym handwerck bin,
Richt ich an vil vnrats darin.
Wo ich dann in geselschafft kumb,
So schlag ich bald ein lerman vmb. [Sp. 2]
Wo ich in einer gassen sitz,
Sicht die gantz nachparschafft mein spitz,
Vnd wo ich dann kumb in die Ee,
Da mach ich meym gemahel wee.
Vnd wo ich won in einem hauß,
Da hebt sich mancher wilder strauß.
Ich sey bey Layen oder Pfaffen,
Hat yederman mit mir zuschaffen,
Ich kiff, ich grein, ich gran vnd zanck.
Kein mensch vmb mich verdienet danck.
Mach vil zenck, heder vnd vnfür,

Widerwillen, krieg vnd auffrůr,
Das yederman mich billich ſchetz,
Ich ſey ein rechte hader metz.
Nach mir zeuch ich ein doren ſtrauch,
Der mir blůtrünſtig machet auch
Mit ſcharpfen ſtichen beide ſchenckel,
Füß, ſolen, verſen vnd die enckel;
Wann ich richt mir teglichen zů
Durch mein abweyß groſſe vnrů.
Ich hab bein leuten gar kein ſtern;
Niemant hat mit mir zſchaffen gern.
Weyl ich nichts vngetadelt laß,
Mißt man mir auch mit gleicher maß.
Wer mir zu mag, der thůt mich zupfen
Mit worten vnd mit wercken rupfen,
Das ich doch nicht erdulden kan.
Weyl mir iſt heſſig yederman,
So wil auch ich, Heintz Widerporſt,
Wider geen in des waldes forſt. [Sp. 3]
Fürbaß fliehen menſchliche bildnuß,
Bleyben einſam in meiner wildnuß,
Weyl mir mein weyß gefelt allein,
Wil fürbaß vnbekümert ſein
Mit der welt, piß doch mit der zeyt
Ent nimbt mein widerpórſtigkeyt.
¶ Auß dem ſo merck ein yeder man,
Wil er gemach vnd fride han,
So meyd er widerpórſtig art
Vnd halt vn not nit widerpart!
Was ander leut jn laſſen gfallen,
Das thů er auch nit wider kallen.
Ob gleich ein ding gebrechlich ſey,
So merck er das vnd ſchweyg darbey,
Vorauß wo es jm iſt vnſchedlich!
So helt man jn auffrecht vnd redlich,
Leutſelig, ſtil, glimpflich vnd fridlich.
Wol mag er richten vnterſchidlich,
Das gůte von dem böſen ſcheln
Vnd jm das beſſer auserweln,

Doch alle ding zum besten richt,
Wie dann herr doctor Freydanck spricht,
Der man sei weyß vnd wolgelert,
Der alle ding zum besten kert.
Ein solch man kan beyn leuten bleyben,
Sein zeit mit guter rů vertreyben
Vnd mag entgeen vil vngemachs
Senfftmůt ist gůt, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 16. Tag Aprilis.

37. Baldanderst so bin ich genandt, Der gantzen Welte wol bekandt.

AIns abends gieng ich auß nach fischen,
Ein gutes nachtmal zu erwischen,
Mit eynem angel an den Reyn.
Die sonn gar vber hitzig schein;
Hart stechen die bremen vnd Mucken.
Vrplůpflich war die Sonn vertrucken
Das schwartz gewůlck nach wetters furm,
Der sudwind weht mit grossem sturm;
Die landschafft wurd finster vnd dunckel;
Des himels plitz leucht als carfunckel;
Die donnerstrål die wurden klopffen;
Das gwůlck regnet mit liechten tropffen.
Nach dem wurden sie reichlich giessen;
Die klaynen pechlein wurden fliessen,
Mit trůben wasser vberwalln,
Auß dem gebirg vnnd wålden falln,
Das ich trieff nasser kaum entpfloch

---

37. S 3, Bl. 211: Pald anderst 114 vers; A 1, 5, 537[d] = Keller 5, 310; Einzeldruck: Weller Nr. 3. Darnach hier. Tittmann S. 52. Vgl. Laſsberg, Liedersaal 1, 369: ‚Vilanders‘. In seinem Rosentone hat H. Sachs am 19. Mai 1549 den Gegenstand auch behandelt: Der palbanderst „Im traum sach ich ein wunderpilde“ (MG 11, 254).

Abweichungen von der Vorlage: 59 Stos die gwalting MG, Die gwaltigen A; 71 kurczweilling mach ich MG, kůrtzweylichen gar A; 94 mit im A, nur in MG.

Am gstatt zu eynem felsen hoch.
Da schmucket ich mich inn ein klufft
Zu warten in des staynes grufft,
Biß das schwer wetter vberkhem.
Inn dem ich eynen mann vernem
In eynem hag für diesem hol.
Erst ward ich sorg vnd engsten vol,
Wann er verwandelt sein gestalt:
Yetz wurd er jung, denn wurd er alt,
Yetz war er schön, dann wurd er scheußlich,
Yetz holdselig, dann wurd er greußlich.
Yetz sah er zornig, darnach gütig;
Yetz war er ernsthafft, dann senfftmütig,
Yetz wol geklaydet, dann zerhadert,
Yetz stillschweygend, darnach er dadert;
Yetzt lachet er, darnach er weynet;
Yetz war er kurtz, dann lang er scheynet;
Yetz war er glat, dann kürtzlich partet:
All augenblick sich anderst artet.
Ich dacht: das muß Vulcanus sein,
Der schmidt die donnerstrál allein.
O, solt ich diesen man ansprechen?
Inn dem so war das Wetter brechen,
Der regn der war sitlich nachlassen.
Da gieng der Wunder man sein strassen.
Ich eilt im nach vnd redt in an:
„O Vulcane, wo wilt hin gan?"
Er sprach: „Du felst; ich bin Bald anderst."
Ich sprach: „Sag mir, woher du wanderst!"
Er sprach: „Ich kumb von allen enden,
Von vndern vnd von obern stenden
Vnd will nun hin an alle ort
Der gantzen welt." Auf diese Wort
Sprach ich: „Was ist dein Werck bey ihn?"
Baldanderst sprach: „Merck, wo ich bin,
Bey adel, bawern vnd handwercken,
Bey stetten, schlössern, dorff vnd mercken,
Inn königreich, prouintz vnd lendern,
Da thu ich alle ding verendern:

Den fried verender ich in ſtreyt,
Fruchtpare jar inn thewre zeit,
Stos die gwalting von leut vnd land,
Die ehrlichen in ſpott vnd ſchand,
Die glückhafftigen in vnglück,
Die ſenfftmüting in zorens dück,
Die großmütigen in verzagung,
Die milt, gabreichen inn verſagung,
Die reichen in armut, hartſel,
Die ruhſamen inn arbeyt, quel,
Die nutzhafften in brechling ſchaden,
Die gunſtreichen inn vngenaden,
Die liebhabenden inn den neyd,
Die frölichen inn hertzenlayd;
Die kürtzweilling mach ich verdroſſen,
Die leding inn gfencknuß verſchloſſen.
Die jungen verkher ich inn alt,
Die ſchönen inn gantz vngeſtalt,
Die gſunden inn kranckheyt vnd not,
Die lebendigen inn den todt,
Dergleichen auch her wiederumb.
Das iſt in ſumma ſummarum
Mein werck auff gantzer erden kreyß.
Darum ich wol Baldanderſt heyß."
Ich ſprach: „Du biſt ein wüſter Gaſt,
Weil du kein andre tugend haſt,
Wann das du alle ding verkerſt."
Baldanderſt ſprach: „Kennſt du mich erſt?
Bin ich doch lang geweſt vmb dich!
Wo du hin kambſt, da fandſt du mich.
Ich bin der gantzen welt durch rayſer,
Verſchon weder fürſten noch kayſer.
Ich mach bald anderſt alle ding."
Mit dem er trutzig von mir gieng.
¶ Ich ſah im nach vnd dacht: fürwar,
Wie ſind all ding ſo wandelbar!
Wer nur auff ſich hat ſelber acht,
Wie offt ſich nur in tag vnd nacht
Verkert ſein ſinn, gemüt vnd hertz

Von frewden, wunn in ſorg vnd ſchmertz.
Alſo ſind alle ding vnbſtendig.
Was wir haben auff erd behendig
Als reichthumb, gwalt, gſundheyt vnd ehr,
Kunſt, weißheit, ſterck vnd anderſt mehr
Nimbt ab vnd zu all augenblick.
Derhalb du, menſch, dich darein ſchick
Von dieſem irdiſchen, gebrechlichen
Zu dem himliſchen vnaußſprechlichen
On wandelbar als vngemachs!
Das wünſchet von Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 31. Tag Julij.

38. Der pueler fogelhert.

39. Schwanck: Der naſentanz zw Guempels prun.

Wer luſt zu gwinnen hat ein krantz,
Füg ſich zu dieſem naſen dantz.

EJns tags vil kurtzweyl ich vernam
Vnd auff ein Pawren Kirchtag kam
In ein dorff, Gümpels prunn genant,

---

38. Der Holzschnitt im Gothaer Sammelbande Xylogr. 13, 166 stellt vielleicht den Inhalt des Schwankes dar, der durch Einzeldruck verbreitet war. Er war von H. S. S 3, Bl. 214 aufgeschrieben und hatte 66 Verse. Auf dem Holzschnitte sieht man ein ausgespanntes Netz, das aus einem Verstecke von einer alten Kupplerin und einem Teufel gehalten wird, während junge geschmückte Mädchen, die als Lockvögel dagesessen haben, nach den im niedergedrückten Netze gefangenen Männern greifen. In der Luft kommen andere herzugeflogen.

39. S 3, Bl. 217: Der naſſen tancz 100 vers; A 1, 5, 530[a] = Keller 5, 276. Einzeln bei Weller Nr. 96; ferner ein Doppelfolioblatt von Nicolaus Meldeman o. O. u. J.: Der Naſentantz zu Gümpelſbrunn bis Sonntag: || Holzschnitt: Um eine Stange, an der die Hose, der Kranz und das Nasenfutteral hängen, tanzen Bauern mit grofsen Nasen nach dem

Da ich vil voller Pawren fandt,
Schreyend, all' stedel vol gesessen,
Da war ein trincken vnd ein essen.
Die Mayd in die Sackpfeyffen sungen,
Die Pawren knecht lůffen vnd rungen,
Warffen einander auff den semper,
Das manchem kracht im leib der gemper.
Eins teyls spilten in die Leckuchen.
Noch mer kurtzweyl thet ich suchen
Vnd kam zů einem Hanentantz.
Da machtens wunderlich kramantz
Mit gnippen, gnappen vnd verdreen,
Das man jn thet waiß wo hin sehen.
Offt einer an den andern hust,
Das er sich gleich vmb dreen must,
Tratten einander mit den stieffeln.
Ich dacht: es wirdt sich noch an drieffeln
Ein hader bey dem trutz vnd tratz.
Ich gieng vnd schawt den kugelplatz.
Da hieng ein rotes Hoßtůch bey;
Da setzten sie offt zwen an drey.
Ich gedacht mir: ob disem kegeln [2. Sp.]
Werden sie noch einander flegeln.
Ich gieng fürbaß auff einen plan,
Sach da vil alter Pawren stan.

Takte der Musik; an einem Tische rechts zechen und liebeln Männer und Frauen, an einem anderen würfelt ein Bauer um Leckkuchen. Im Hintergrunde tanzen einige, andere gehen mit gezückten Schwertern auf einander los; r. ein Kegelspiel. L. sieht man den Dichter mit einem Speere in der Hand. ‖ Darunter das Gedicht in 4 Reihen. Darnach hier gedruckt. Vgl. Nr. 106 und Keller-Goetze 14, 60.

Abweichungen von der Vorlage: Motto aus A hinzugefügt; V. 8 ist ein vor essen, 11 ist ein vor einander eingeschoben; 35. 38. 43 wůrdt A, wurdt E; 39 gewůn A, gewun E; 43 Kůnig A, Küng E; 54 wimmert A, wimeret E; 73 So A, Do E; 76 nahen A, nahnen E; 91 den A] fehlt E; 99 wůrt A, wurde E; 100 Alln A, Allen E; 101 fundt E; Datum aus A hinzugefügt.

Mitten darauff an einer stangen
Sach ich drey schöner kleynat hangen,
Ein Nasenfůter, brůch vnd krantz.
Da sagt man mir, ein Nasentantz
Würdt auff dem plan noch disen abent,
Die grösten drey naßn würn begabent,
Die gröste naß gewün den krantz
Vnd würdt ein Küng am Nasentantz,
Die ander gewün das Nasenfůter,
Die drit die brůch. Gar wolgemůter
Verzog ich da in meinen sinnen,
Gwißlich ein kleynat zů gewinnen,
Würdt ich anderst nit Künig gar.
Ee ich verzog ein vierteyl, dar
Kamen zwen Pfeyffer mit Schalmayen,
Die pliessen auff zum Nasen rayen.
Her drungen Pawren vnd jr Basen
Vn zal mit also grossen nasen,
Lang, dick vnd krum, hencket vnd pucklet,
Murret, muncket, preyt, pflunscht vnd hucklet,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Dreyeckicht, viereckicht vnd drollet, [3. Sp.]
Gleyssent vnd rot, küpffren vnd högret,
Vol engerling, wimmret vnd knögret,
So vnfüg, das ich auff den tag
Tantzens vnd kleynat gar verwag.
In dem die Pfeyffer beyd auff pfiffen,
Einander sie zun nasen griffen,
Zogen einander an den rayen
Vnd sprangen her nach den schalmayen
Bey zweintzig person, man vnd frawen,
Daran ich meinen lust thet schawen.
Ich dacht: wie west ich jr so vil,
Die all recht weren zů dem spil!
Die wünschet ich all zů mir dar.
Vnd als der tantz am besten war,
Do erhůb sich ein grosses schlagen
Am kugelplatz, die wurden jagen

Einander her; in dem gedöß
Wurd ein gelauff vnd groß geſtöß.
All lieſſen ſie am rayen faren
Vnd auch von leder zucken waren.
So ward der Naſentantz zertrent.
Jedoch der Scherg kam an dem endt
Vnd ſchrey: „Der Richter vnd mein Herren
Verkünden euch nahen vnd ferren:
Weyl der Naſentantz iſt zerſtrewt, [4. Sp.]
Sol man nicht weyter tantzen hewt.
Biß Suntag wöllens in an ſtellen.
Ob einer hat ein gůten gſellen
Vnd der auch wol benaſet wer,
Den mag er mit jm bringen her,
Sey Burger, Pawr, arm oder reich,
Dem wirdt man meſſen eben gleich
Mit zirckel, daßhart vnd dreyangel,
Das er ſey vnklaghafft vnd mangel.
Wem denn ein kleynat thůt gebüren,
Der mags on einred mit jm füren."
Alſo der Kirchtag nam ein endt.
Eylendt ich wider heimwartz wendt,
Hab das beyd jungen vnd den alten
Jm beſten wöllen nicht verhalten,
Weyl der Naſentantz iſt angſtelt.
Ob ewer einer daran wölt,
Der mach ſich auff bis morgen frů!
So kumbt er eben noch darzů
Gen Gümpels prunn an Naſentantz.
Vnd ob er da erlangt den krantz
Vnd würt zům Naſen Küng erwelt,
Alln groſſen Naſen fürgeſtelt,
Der fündt hie vnd jenſet des bachs
Viel Hoffgeſindes, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 12. Tag Auguſti.

40. Schwanck: Die faul hausmaid.

IM Summer erſt vergangen hewer
Kam ICH zu einer Abenthewer
Inn eynem Hauß, darinn ich ſolt
Zu abend zechen, da man wolt
Beuor geben ein Jungen Han.
Die Fraw der Magd den ſtecket an.
So truncken wir biß auff ein ſtund,
Das hun nit fertig werden kund.
Die Fraw ſchawt hinauß ein die Kuchen
Vnd wider kam mit groſſem puchen,
Sprach: „Kummet herauß alle baid!
Beſchawet mein heußliche Maid!"
Baid ſchlich wir hinauß mit der frawen,
Dem röſchen Koch auch zu zuſchauen.
Da ſaß die Magd beym hert vnd ſchlieff,
Lautſchnarchend durch die Naſen pfiff,
Gleich wie ein alter acker Gaul.
Die zotten hiengen jr ins Maul
Vnd war vmbs maul faiſt vnd beſudelt,
Inn klaydern geſchmutzt vnd zerhudelt,
Jr Hend weiß als der Ofen herd,
Vnd in der kuchen an der erd
Lag ſchüſſel, pfannen vngeſpült,
Sam het ein ſaw darinn gewült,
Die ſcheffel zerlechtzt vnd zerfallen,
Die krüg zerbrochen; bey dem allen
Der Hund auß einer ſchüſſel fraß
Vnd die Katz auff dem Koch herd ſaß
Vnd het das flaiſch vmbkeret gar.
Das Fewer faſt abgangen war, [Bl. 509b]
Das Hun war noch nicht recht erſtarret.
Ob dieſem Koch ich gleich ernarret.
Die Fraw ſprach: „Lieber Nachpawr, ſecht!
Solt jr jr faulkeyt wiſſen recht,
Die ſie die vierzehen tag hat trieben,

---

40. S 3, Bl, 221: Die faul hausmaid 137 vers; A 1, 5, 509a = Keller 5, 184. Vgl. Nr. 151.

Ein Buch würt wol von jhr geschrieben.
Ihr möcht euch wol darob verwundern:
Zu morgens kan mans nit ermundern;
Den kumbts in die stuben geloffen,
Der Busen steht ir oben offen,
Ihr Har verbilbitzt, zapfet vnd stroblet,
Als ob sie hab der Rab gezobelt;
Wil ich wasser ins giessfas hon,
Mus ichs all morgen selb drein thon;
Die stuben kerts, das gröst lests liegen;
Das körich schüts vnter die stiegen;
Darnach lauft sie nach wasser auß,
Vnd was geschehen ist im haus,
Das pringts zu mären also warm.
Tregt sie herauf ein holtz am arm,
So wurft sieß, das sichs haus thut rüren.
Wen sie den wil ein fewer schüren,
Laufft sie zum nachbawrn mit dem licht;
Den fewer zeug sie nit zuricht;
Dann legts etwan sechs scheiter an,
Zway scheitlen kuntens auch wol thon.
Verbrent das holtz, eh sie zu letzt
Das flaisch vngwaschen sie zusetzt.
Den lest sieß vngefaumet sten
Oder zu letzt gar vbergehn.
Eins ist verprent, das ander vngsaltzen,
Das drit vngsoten, das virt vngschmaltzen.
Also wirt durch ihr teglich kochen
Verwarlost vil, verwüst vnd brochen,
Wo ich nit bin hinden vnd vorn.
So ist ir Spinen auch verlorn,
Eins verdret, das ander verwutzelt:
Hanff vnd Flachs sie schendlich verbutzelt.
Gantz schübel wercks sie mir versteckt,
Verzwierte spindel sie verlegt. [Bl. 509c]
Mein Knecht offt vngepettet liegen;
Kein arbayt thut jr angesiegen;
Ich muß sie wie ein Esel treyben,
Es sey mit fegen oder reyben,

Nichts nütz ist sie auch mit dem waschen,
Ins kerich schütt sie mir den aschen.
Verdrossen aller ding, nachlessig,
Wie man spricht, stüdfaul vnd gefressig
Ist sie, das faist von suppen nascht,
Vnd was geschleckwercks sie erhascht
Von wein vnd pier, das hat verspielt,
On was sie ayr im schmaltz abstielt.
Doch schleust sie an die Buben tentz
Vnd macht den Jungen gsellen krentz.
Ist doch der aller gröst vnlust,
Der aller schlüchtischt suppenwust.
Wenn wir sitzen vnd sollen tischen,
So thut sie nach den flöhen fischen.
Sie pfercht mir in Hefen vnd scherben;
Vor vnzifer möcht sie verderben.
Yedoch die zeyt wir nie vermochten,
Das sie jhr zwagen het vnd flochten.
Jr dinglich ist schwartz wie die erd:
Sie ist in Summa nichtsen werd,
Denn nur zu fressen vnd zu schlaffen."
Ich sprach: „Ich wolt die schlüchten straffen."
Sie sprach: „Ja, wenn ich mit jr schrey,
Gibt sie mir für ein wort wol drey."
Ich sprach: „So thut den schlepsack nauß!
Was soll der schawer in dem Hauß,
Weil sie kein straff auffnemen will?
Endlicher Magd sind jr noch viel,
Die euch zu rechter zeyt auffston
Vnd ir hauß arbayt embsig thon
Nach art, wie yedes thut gebürn:
Holtz, wasser tragen, fewer schürn,
Waschen, spinnen, spüln vnd kochen
Zu rechter zeit auß die gantz wochen
Mit fleiß, auffrichtig, recht vnd redlich [Bl. 509[d]]
Vnd euch auch sunst trew vnd vnschedlich,
Inn alln sachn suchen ewern nutz.
Mit einer solchen gschicht euch guts."
Sie sprach: „Der Jar ritt soll der walten!

Ich will jr auch nit lenger halten.
Morgen ist Sanct Lorentzen tag,
So hat sie gleich nach jrer sag
Seyt Liechtmeß vierzehen dienst gehabt.
Der ritt hat mich mit jr begabt."
Der schwenck hub ich lawt an vnd lacht.
Inn dem die faul Haußmagd erwacht,
Auffgienet weit vnd sach vns on.
Da dacht ich in meym hertzen schon:
Wo hawt vnd har gar ist entwicht,
Da wird kein guter peltz auch nicht.
Wer mit eyner solchen wird erschlagen,
Der waiß von vnglück wol zu sagen,
Das ein schad auß dem andren wachs.
Schaw für dich, gut gsell! spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Augusti.

41. Hans Vnfleiß.

EJns abents spat da schaut ich auß
Zu eim fenster in meinem hauß.
Daruor sah ich ein vngestalten,
Eineugig, zerhaderten alten
Mit einem grossen weyten maul
Halten auff einem Ackergaul,
Den het er bei dem ars auffzaumbt.
Diser sagt mir, er het versaumbt
Das Thor, ich solt jm herwerg geben.
Ich sprach: „Dasselb ist mir nit eben,
Weyl ich noch nit weyß, wer du bist,
Dergleich was dein hantierung ist."

41. S 3, Bl. 227: Hans vnfleis 86 vers; A 1, 5, 539c = Keller 5, 318. Einzeln bei Weller Nr. 3 und 54, 1. Nach dem letzteren hier. Tittmann S. 56.

Vor V. 10 hat E als Ueberschrift: Der Dichter., vor 13 Hans Vnfleys. und vor 68 Dichter beschleust.; 53 verlaß A, verlast E; 60 vor A, von E; 70 Sprüche Sal. 10, 4. 75 und 76 hat Lessing in seine Sammlung von altdeutschem Witz und Verstand aufgenommen (Hempel 12, 784). Datum aus A.

Er sprach: „So wis! ich bin genandt
Hans Vnfleys, vberal bekandt
Inn weiter welt, inn allen lendern,
Beide den frawen vnd den mendern,
Den armen, reichen, jung vnnd alten,
Voraus dem haußgsindt vnd ehalten.
Wo man mein gwont, hat man mich gern.
Mein handtierung will ich erklern.
Wis, das ich selb bin halber blindt,
Darzu nachlessig vnd vnbsindt,
Nur oben hin wie ein new kalb,
Thu ein ding weder gar noch halb!
Wo ich bin inn eim Regiment,
Da mach ich land vnd lewdt ellendt,
All radtschleg kindisch vnd entwicht.
Schlim vrtheyl schaff ich am Gericht.
Durch mich wirt auch in manchem ambt
Vil vbersehen vnd versambt.
Durch mich gut ordnung gehn zu grundt;
Gemeiner nutz wirdt durch mich wundt;
Im krieg verfür ich manich heer:
Viel schieff versenck ich inn das meer.
Der krancken ich verwarlos viel,
Gwinn weng kleinat mit ritterspiel,
All freye künst triebt ich mit füssn.
Die glerten vor mir weichen müssn;
Ich mach gar manche öde schul
Vnd vnwerdt manchen predig stul.
Ich zeug viel vngeradtner kinder,
Mager mach ich roß, schaff vnd rinder,
Treib manchen Burger von seim erb.
Der kaufflewdt ich auch viel verderb.
Inn den handtwercken ich vmbstümpel,
Viel gutes werckzeugs ich verhümpel.
Ich mach manchem sein arbeit sawr.
Inn der kuchen bin ich ein schawr,
Im haußhalten ein vngewitter,
Mach das hauß bawfellig vnd schitter.
Summa summarumb, wo ich bin,

Friß ich das haubt gut vnd gewin,
Verderb, verwüſt, verlaß vnd brich,
Das die katz iſt das beſte vich,
Vnd wo ich lang bleib gaſt im hauß,
Da muß der wirdt zum thor hinaus."
Ich ſprach: „Haſtu ein ſolchen ſit,
So gib ich dir kein herberg nit,
Ich will all nachbawrn vor dir warnen."
Er ſprach: „Ir kündt vor meinen garnen
Inn keinem weg gantz ſicher ſein;
Ewr mayd vnd knecht mich laſſen ein,
Verbergen mich offt lang im hauß.
Doch will ich reytten yetzt hinauß;
Ich weyß ein wirt, da will ich zu,
Dem bin ich wilkum ſpat vnd frü."
Vnd ritt darmit auß vnſer gaſſen.
¶ Die wort ward ich zu hertzen faſſen,
Dacht: Wie ein arg ding iſt Vnfleyß!
Weyl Köng Salomon ſpricht, der weyß:
Der fleyſſigen hand machet reych.
Auß dem man wol verſteht dergleich,
Das der Vnfleyß muß armut bringen,
Wie man das ſpürt in allen dingen:
Wo Vnfleyß nymmet vberhandt,
Ein ding ind leng hat keyn beſtandt,
Sonder mit ſchaden endt ſein lauff.
Derhalb ſeh yeder vmb vnd auff
In all ſeinem gewerb vnd handel,
Mit thun vnd laſſen in ſeim wandel,
Wo Vnfleyß ſich bey jm zuſchlag,
Das er jn zeytlich von jm jag,
Thu fürthyn alle ding mit fleyß,
Das jn nicht mit der zeyt vmbreyß
Die waſſergüß als vngemachs
Durch ſchnöden vnfleyß, ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1534, am 20. Tag Novembris.

42. Der Heberlein bin ich genandt,
Zenckischen leuten wol bekandt.

EJns tags ich inn dem Brachmon heis
Fürnam ein kleine abendt reis
Zu eim quellenden brünlein kül
Jnn einem holtz bey einer Mül.
Als ich dem brünlein nahend kam,
Ein grosses braslen ich vernam
Jm holtz fast auff ein armbrust schus.
Jch gieng gemach für fus für fus.
Jnn dem kroch vor mir auß der stauden
Am weg ein grewlich man mit schnauden;
Ein Beren hawdt was sein gewant,
Het ein blos schwerdt in seiner hant,
Ein parteson mit wider hacken;
Vol schramen was sein kopff vnd backen
Vnd het an jhm ein Jegers horn;
Kein boden het sein taschen vorn;
Sein gürtel die hing vol schaff glocken.
Jch floh vor jm gantz hart erschrocken
Auff der furstras vber ein steg.
Er aber fürloff mir den weg
Vnd sprache zu mir: „Warumb fleugst?“
Jch sprach: „Das du also her zeugst,
Förcht ich, du mögst ein holtz man sein.“
Er sprach: „Kenst nicht den Heberlein?“
Jch sprach: „Jch hab bey meinen tagn
Vom Häberlein offt hören sagn, [Bl. B′]

---

42. S 3, Bl. 243: Heberlein 140 vers; A 1, 5, 538c = Keller 5, 314. Der Einzeldruck, zu dem Becker, Bl. 23, den Holzschnitt bietet, ist nicht erhalten; vielleicht hatte er 140 Verse. Andere bei Weller Nr. 86, 3 und 54, 2. Der letztere ist hier Vorlage.

Darin steht vor V. 30 als Ueberschrift: Die Erst Eygenschafft, vor 41 Die ander, 49 Drit, 55 Vierdt, 62 Fünfft, 71 Sechst, 77 Die Siebendt Eygenschafft. Ferner V. 30 vnterrichen; 17 die A] fehlt E; 27 das A] fehlt E; 59 an A, am E; 93 Bären A, Bern E; 103 alle?, all AE. V. 102 Sprüche Salomos, Kap. 20, vergl. Keller-Goetze 19, 313. Datum 1535?, 1553 A.

Wie das er sey des zencÿleins bruder."
Er sprach: „Ich bins gleich vnd kum zuder,
Das du auch wist von mir zu dichten."
Ich sprach: „So thu mich vnterrichten,
Warumb du tregst die Beren haudt,
Darinn ich dich für wildt anschaudt."
Er sprach: „Ich hab Beren Natur,
Wolt jmmer geren zürnen nur.
Ich bin grimmig vnd rachgirich,
Vnuertreglich, wütig, schwirig,
Hefftig, verwegen an all ortn,
Beide mit wercken vnd mit wortn.
Mein lust ist nur zürnen vnd fechtn,
Greinen, gronen, zanckn vnd rechtn."
Ich sprach: „Was deut dein bloses schwerd?"
Er sprach zu mir: „Das ich auff erdt
Jnn friedt das schwerdt nimmer einsteck;
Wenn eh ein hader ich volstreck,
So fang ich einen andren an,
Damit ich stetz zu balgen han;
Wann ich auf erdt nit grünen mag,
Wo ich nit hader vber tag."
Ich sprach: „Was deut dein Partisan?" [Bl. Bij]
Er sprach: „So ich an platz ein man,
Der zu hader nit helffen will,
Dem schlag ich krumer backen vil,
Verker jm selb die red im maul,
Bis ich doch lauffent mach den gaul."
Ich sprach: „Wie hastu so viel wunden?"
Er sprach: „Da hab ich öfft gefunden
Meins gleichen ein zenckischen man:
Dann lies wirs redlein vmbher gahn
Vnd hab offt geletzt jung vnd alt
Vnd hab auch offt das gloch bezalt
Mit meiner hewdt, wie man ist sagn:
Wer viel hadert, wird offt geschlagn."
Ich sprach: „Was deut dein Jegers horn?"
Er sprach: „Wann ich nit will rumorn
Vnd das ich etwan fürcht der hewdt,

So hetz ich aber ander lewdt
Vnd blas zu allen hader weſchen.
Kein groſſen hader hilff ich leſchen,
Sunder trag jmmer holtz darzu:
Das iſt mein waydwerck ſpat vnd fru."
Ich ſprach: „Wie hat dein taſch kein boden?"
Er ſprach: „Das hat ein ſolchen knoden: [Bl. Vij']
Der Procurator vnd Grichts handel,
Der freuel, bußgelt, ſtraff vnd wandel,
Die ſchergen vnd das artzet geldt
Die haben meiner taſchen gſtrelt."
Ich fragt: „Was deuten die ſchaffglockn?"
Er ſprach: „Das ſein die groſſen brockn,
Do ich ſo hefftig von thu ſagen,
Wie ich hab den vnd jhen geſchlagen.
Mach mich vil böſer wann ich bin
Vnd ſetz mein datum gar dahyn,
Das mich ſoll förchten yederman
Vnd für ein hadermetzen han."
Ich ſprach: „Heltſt du im Walde hauß?"
Er ſprach: „Wo wolt ich ſonſt hynauß?
Ich hab gar manchen bracht zu ſchaden,
Der feindtſchafft vil auff mich geladen.
Derhalben yederman mich ſcheucht
Vnd als den wüting Teuffel fleucht,
Weyl niemandt kumbt mit lieb von mir."
Ich ſprach: „So wolt ich rathen dir,
Du theſt dein Berenhaut abziehen."
Er ſchlug auff mich, da ward ich fliehen
Vnd loff, was ich von krefften kundt.
Er loff mir nach bis in ein grund
Zu einer groſſen hohen Eychen. [Bl. Viij]
Ich aber eylt mit groſſem keychen
Auß diſem holtz an weg vnd ſtraß
Vnd gedacht: wie warhafft hat das
Geſaget der weyß Salomon!
Ein verkert menſch fecht hader on,
Vnd alle, die gern hadern, ſcharren,
Dieſelben ſind zu mal all Narren,

Es sey von Mannen oder weyben.
Wolt jr jn rhu vnd friden bleyben,
So thut hader vnd zanck vertreyben!

Anno salutis 1535.

43. Sturm des vollen bergs.

EJns mals in dem Schlauraffen land
Jch ein gwaltig heerleger fand
Von einem grossen vollen heer,
Das hat gar wunder seltzam wehr.
Jhre schantzkörb waren weinfaß,
Jr geschütz von großen kandeln was,
Die züntens mit bratwürsten an,
Liessens auff ire feind abgan;
Jr hütten waren groß weinkeller,
Jr harnisch waren schüssel vnd teller,
Wein trichter waren ir sturm haubn,
Jr pulver flasch gebraten taubn,
Jr handrohr krautstengel gleser warn,
Jr bantzer waren hasen garn,
Jr heelbarten schweine braten,
Jr spieß mit würsten wol geraten.
Gens, hüner trugens an den spießen.
Jnn der ordnung sich herfür liessen:
Der trummelschlager ein faists pössel,
Der schlug die trummel auff eym kessel
Mit zwey kochlöffel, als lerman was.
Der pfeiffer pfiff auß eym wein glaß.
Der fendrich trug an seinem fannen
Drey braten genß vnd siben hannen
Vnd darzu neun gleser mit wein.
Das kund ir rechte vmbschantz sein.
Mit wein getraifft, die mewler gschmutzt,
Das war ir hoffweiß wol erbutzt.
Drey ips waren pey in ir loß,

---

43. S 3, Bl. 284: Sturm des vollen pergs 128 vers; A 1, 5, 543a = Keller 5, 334. E = Weller 3, 4. Darnach hier.

Jr geschray brocken dawmen groß.
Epicurus was ir hauptman,
Der reytt auff eym esel voran
Vnd fürt ein fladen in eym schild.
Dem dorcklet nach das heere wildt
Für ein schloß, das lag vber zwerg.
Das war genandt zum vollen berg,
Verwaret mit einer pastey,
Die was gemawert von hirßbrey,
Sunst ging ringweiß vmb dieses schloß
Von leber sultz ein tieffes moß,
Ein thurn, geflochten von bratwürsten,
Darauff da hettens iren fürsten
Bachum zu öberst auff dem thron,
Bließ die feind mit eym engster on.
Jr polwerck waren von pretspiel,
Darundter stunden trunckner viel.
Jr tartschen die waren speckkuchen,
Fladen, zwibachen, leckuchen.
Die theten grosse gegenwehr.
Als nun anloff das volle heer,
Warffens ir leytter an zu dretzen,
Waren bachen von ayer pretzen,
Da stiegen sie hinauff zu stürmen,
Waren vndter eynander schwürmen.
Einer ließ keller gschoß abgehn.
Das stieß im selber auß die zen.
Auch zuriß eym das pulver gseß,
Eyner warff rab mit eym schaff keß,
Das eym hieng vbers maul die nasen.
Der warff rab mit eym braten hasen,
Das blieb aber nicht vngerochen:
Er ward mit eym sewsack erstochen.
Eyner warff mit eym kalbskopff rab
Die taschen eym vom bauch herab.
Einer schoß nauff mit eym ganß ay
Ein starcken thurn mitten entzway.
Dem wurd ein stich mit eym weinglaß,
Das er fiel nieder inn das graß.

Eyner schoß rab mit eyner flaschen,
Verwundet eynen inn der taschen,
Das eym kein pfenning darinn blieb.
Eyner ein mit der kandel hieb,
Das auff der walstat blieb sein rock.
Da lagen ir eyn gantzes schock
Im graben, die geschossen warn.
Erst sah man hin vnd wider farn
Becher, magölla, gleser, krausen,
Das eynem nüchtern wol möcht grausen.
Von kandeln war ein groß gedöß,
Genßbeuch, leber, lung vnde kröß.
Die ayerpletz die hört man krachen,
Die grossen krapffen hört man bachen,
Die streublein inn der pfannen schmatzen,
Die ayer im schmaltz hört man spratzen.
Die schweinen braten hört man zischen.
Ein rauch gieng von gesotten vischen.
Da wolt yeder der förderst sein.
Nun was die gegen wehr nit klein,
Einer tranck zwey, der ander drey
Vnd hetten sehr ein groß geschrey.
Deß giengen ir gar viel zu hauffen;
Denn auch ir gall was vberlauffen.
Der sturm weret mit gantzer macht
Von mittag bis auff mitternacht.
Erst zogens ab von diesem sturm
Inn ir leger mit grossem schwurm.
Mannicher seckel het den grimb,
Sein rock ließ mancher hindter im.
Siben rotten waren verlorn
Von selben vollen berg geschworn,
Die kamen erst nach dreyen tagen.
Die theten grosse wunder sagen.
Den verband man die wunden fein
Mit brenten vnd mit wermut wein.
Vmb mittag sie allsam genaßen.
Do ward man zw der pewt auff blasen.
Da ward yedem ein doller kopff,

Ein lårer seckel, ein voller kropff,
Auch gantze schuld, zerrißne kleyder.
Das war die beut der parthey beyder.
Darnach ward ein anstand gemacht
Biß auff die nechste faßenacht.
Da werdens wieder zu feldt liegen.
Vnd wer lust het mit in zu kriegen,
Der füg sich ins Schlauraffen land!
Dem wird ein plappart auff die hand.
Vnd welcher ist so vnuerzagt,
Das er keinem kein trunck versagt,
An eim tag thut all becher lårn,
Der mag ein doppel söldner wern.
Vnd welcher noch baß trincken mag,
Das er sich füllet alle tag
Mit brenten wein, met vnde bier,
Mit Rainfal vnd mit Malmasier
Vnd treybt es das gantz jar hinein,
Der selb mag wol ein fendrich sein,
So man zeucht für den vollen berg.
So spricht Hans Sachs von Nürenberg.

Anno Salutis 1536.

44. Der wintelwascher.

45. Schwanck.

Der Narr tantzet nach seiner Geigen,
Die Narrenkappen ist sein eigen,
Sein Fraw muß hörn, sehen vnd schweigen.

SChawt vns an, beide Fraw vnd Mann,
Was ich für einen Narren han,
An dem hilfft weder zucht noch straff;

44. S 3, Bl. 286 Der wintelwascher 48 vers; war einzeln gedruckt.

45. Der Schwank ist hier nach dem 3. Teile des 5. Folio, bandes gedruckt. Dorthin haben ihn die Herausgeber gesetzt-

Wie er vor war ein rewdigs Schaff,
So bleibt ers auch biß in sein Gruben.
Ich hab genommen einen Buben,
Den muß ich auch also behalten,
In vnglück muß ich mit jm alten:
Er feyret geren, zehrt vnd spilt,
Er borget gern vnd vngern gilt.
Vnd wie er das trieb vor der Eh,
So treibet ers jetzt zwifach meh.
Wiewol ich jn vorhin wol kennt,
Jedoch man mich mit worten blendt:
So baldt er greiffen würd zu ehren,
So würd er sich so bald bekeren.
Wiewol in erstlich sein Freundschafft
Gütlichen vnd gar freundlich strafft,
Jhn trewlich zu straffen vermeint,
Da wurd er jn gantz Spinnenfeind.
Derhalb jn jederman lest gehn,
In seinen Narrenschuhen stehn,
Der hat er wol dreißg bar zerrissen.
Mich hat alls vnglück mit jm bschissen:
Ich hab versuchet ernst vnd schimpff,
All freundligkeit, fug vnd gelimpff
Durch mich vnd auch durch ander Leut,
Daß er köm auß der Narrenhäwt,
So ist er gleich hernach als vor;
Er ist vnd bleibt ein Narr vnd Thor
Vnd tantzt nach seiner alten Geigen,
Das muß ich sehen vnd doch schweigen, [Bl. 407^{b}]
Vnd schlag die Lauten jm darzu,

---

da er vorher noch nicht in der groſsen Ausgabe aufgenommen, obgleich schon lange gedichtet war: zwischen 9. April und 25. August 1536. Denn er stand im dritten Spruchbuche, Bl. 287, von wo an ungefähr H. Sachs begann seine Sprüche der Reihe nach aufzuschreiben, wie sie entstanden. Wahrscheinlich war er zur Erklärung eines Holzschnittes gedichtet, wie Nr. 36 u. 37 und hatte ursprünglich die letzte Zeile noch nicht, da in dem Register steht: Vngeratten narr mit der geigen 49 vers. V. 17 in?, ich AK. Vor V. 39 hat A: Der Beschluß.

Auff das ich hab vorm Narren rhu
Von schlagen, rauffen vnd kübossen.
Also hab ich ein Ehgenossen,
Bey dem kein gute stund ich hab,
Nem an Leib, Gut vnd ehren ab.
¶ Hiebey nem lehr, du Weibes bild,
So du zu der Eh greiffen wilt,
Heyrat nit zum Bübischen hauffen,
Die feyren, bulen, spiln vnd sauffen,
Weil man spricht: Was will Nessel wern,
Das sticht bey zeit. Darumb so lern,
Heyrat zu Leuten, from vnd ehrlich,
Auffrichtig, tugendsam vnd nehrlich,
Die aufferzogen sind mit ehren;
Mit den magst du dich sanfft ernehren,
Daß von Gott glück vnd heil erwachs.
So spricht zu Nürenberg Hans Sachs.

1536, Juni.

46. Die neuen ellenden wandrer.

DEr erst, welcher mit Karren fert
Dem ist mühe vnd arbeit beschert.
Jtzt bricht jm diß, itzt bricht jm das:
Vnd was Er erfert auff der straß,
Wird er im Wirtshauß wieder an
Vnd bleibt ein armer Karren man.
Der ander elendt in der Welt

---

45. A hat ganz willkürlich als Datum darunter gesetzt: Anno Salutis M.D.LXVII, am Montag vor Liechtmeß.

46. S 3, Bl. 293: Die neun elenden wandrer 54 vers; A 1, 5, 531 = Keller 5, 282. E = Weller Nr. 214. Vgl. den Meistergesang bei Goedeke I, 97; das 9. und 13. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 17, 255.

E hat vor V. 1 Der Erst ein Kerner, vor 7 Der ander ein Weib, vor 14 Der dritt ein Handtwercks gsell, vor 19 Der vierdt ein Bot, vor 25 Der fünfft ein Kremer, vor 31 Der sechst ein Münich, vor 37 Der siebendt ein betler, vor 43 Der acht ein Reuter, vor 49 Der neundt ein Landsknecht.

Ist, so ein Weib geht vber feldt;
Dann sie ist blöd, machtloß vnd schwach
Vnd muß allzeit gehn hinden nach;
Im Wirtshauß muß sie sich auch schmigen,
Ein jeder Narr wil bey yr liegen.
Der dritt, ein Handtwercks Gsel genant,
Der ist des lauffens vngewandt:
Er geht bald den Wolff, kamp vnd blasen
Vnd leit auch sehr lang auff der strassen,
Biß er verzert sein gelt vnd wat,
Das er vor lang gesparet hat.
Der vierd ein Bot, weiß Weg vnd steg
Zum aller nechsten fürt vnd weg,
Doch wird er müd wie ander lewt.
Der Boten lon kompt auß der heut, [Bl. 2]
Idoch bringt in das trüncklein hin.
Des hat der Wirt den besten gwin.
Der fünfft, ein Kremer, der muß tragen,
Sein Kramschatz durch die rauber wagen
Vnd muß durchlauffen all Kirchweych
Vnd auch die Jarmerck der geleich.
Offt den gwin zum hauptgut verzert,
So er nit bald vom Wirtshauß kert.
Der sechst ein Münich, so der Keß
Will samlen, sind die Pewrin reß,
Sprechen, das er auch hack vnd rewt
Vnd sich auch neer wie ander leut.
Man sicht jn vberd achsel an
Vnd heist jn weiter fürbaß gan.
Der sibend, ein Betler (versteht!),
Wo er zu einem Dorff eingeht,
So thund die Hund jm vil zu leid.
Im Winter hat er armes kleid.
Groß vnrhw machen jm die leus,
Sein brodt essen die Spital meus.
Der acht ein Reuter, so der muß
Vber feld traben, doch zu fuß,
Tregt Stiffel, Sporen an dem schwert, [Bl. 2']
So er hat weder gelt noch Pferdt,

Wil auch kein Wirt jn herbergn me,
Vnd thet das gehn jm noch so we.
Ein Landsknecht ist auch wol der neundt.
Wo er einkert, hat er weng freundt.
Hat er kein gelt, er ist vnwert.
Sein lauffen wert hewer wie fert.
Er gart vnd nimmet offt ein peut,
Die er muß zalen mit der heut.

47. Fabel: Die ameis mit dem grillen. Wider die fawlen.

Esopus vns beschreibt ein fabel,
Zu leer vns fürlegt die parabel,
Wie ein ameiß zu Winters zeyt
Zog aus ir hölen tieff vnd weyt
Jr koren, das sie in dem summer
Gesamlet het mit sorg vnd kummer,
Zu trücknen an dem kalten lufft,
Weil es mit feuchte war bedufft.
Zu der kam ein hungriger grill,
Er batt die ameiß hoch vnd viel,
Jm auch von jrer speiß zu geben,
Das er beleiben möcht bei leben.
Die ameiß sprach hinwider schon:
„Was hast im sommer du gethon,
Das du nicht speiß hast eingetragen?“
Der grill ward zu der ameiß sagen:
„Jch war frölich vnd hab gesungen,
Hin vnd her durch die zeun gesprungen.“
Die ameiß lacht vnd sprach: „Du gauch,
So sing vnd spring im winter auch!
Die speiß hab ich für mich gesamlet.“
An diesem wort der grill verstamlet,
Zog ab vnd lied von hunger zwang

47. S 3, Bl. 296: Amais mit dem grillen 65 vers; A 1, 5, 484 = Keller 5, 78. Vergl. Goedeke I, 95 und Waldis 1, 84 (Anm. von H. Kurz S. 71 und 187).

Durch auß vnd auß den winter lang.
¶ Auß dieser fabel solt verstan
Bey der ameiß ein jungen man,
Gantz arbeytsam, embsig vnd echtig,
Fleissig, genaw, klug vnd fürtrechtig,
Ordnlich, auch mit zimlicher sparung,
Darmit er vberkumbt ein narung,
Auff das, wenn er zu letzt wirt alt,
Schwach, krafftloß, wie der winter kalt,
An sinn vnd krefften im geet ab,
Das er denn sein ergenzung hab
An seinem vor gewunnen gut,
Von dem er ordnlich zeren thut.
Zum andern versteht bey dem grillen
Ein jungen man voller mutwillen,
Gesellisch, bübisch, faul, hinlessig,
Vernascht, versuffen vnd gefressig,
Montag, ertag zum sontag feyret,
Vnd andrem gaugkelspiel nach leyret,
Das im doch tregt kein brot ins hauß.
Wart seyner werkstat gar nit auß.
Wer nicht, wie er, sein gut verprasset,
Wirt von jm verspott vnd verhasset,
Er sey ein filtz vnd nagenranfft.
Es thut wol in der jugend sanfft,
Wenn aber kumbt der winter kalter,
Das schwach vnd vnvermüglich alter,
Erst wirdt in nach der sonnen frieren,
So er sein handel ist verlieren,
Hat nicht, wie vor, ein groß gewinnet,
Vnd das im hie vnd dort zerrinnet,
Hat kein parschafft noch hindterhut.
Da in wirt reytten die armut,
Vnd muß am hunger tuch erst nehen
Wie man das vber tag thut sehen.
Derhalb haist der weiß Salomon
Die klein ameysen schawen on,
Wie sie einsammelt in dem schnitt,
Den faulen zu vermanen mit,

Das er inn jugend ſparen lehr,
So ſein ſterck ſich inn ſchwech verker
Das er im alter darvon zer.

Anno Salutis, am 7. Tag Septembris.

48. Der faul Lenz, hauptmon des faulen hauffen.

EIns tags im Mayen hewer
Gieng ich durch abenthewer
Hinauß gehn Erlenſtegen.
Da kam mir vnterwegen
Geritten ein Hauptman;
Der ſach mich ſchleffrich an;
Auff einem Eſel ſaß;
Ein küß ſein ſatel was;
Vol ſtro hing har vnd part,
Sach gantz düßmicher art;
Sein rock vol federn hing.
Der fragt mich, wann ich gieng.
¶ Ich ſagt: „Von Nürmberg her.“
¶ Da fragt mich wieder er,
Ob er möcht knecht auff treiben,
Willens wer er, zu ſchreiben
Ein Fenlein oder zwey

48. S 3, Bl. 351: Lencz der fawlen lewt hauptmon 152(!) vers. Einzeldrucke: Weller Nr 50, 1553 = E; 1554 E′. Nach E; Ueberschrift nach dem Generalregister, wo das Stück unter den Fabeln und Schwänken aufgezählt ist. A 1, 5, 532[d] = Keller 5, 289. Tittmann S. 116. Abweichungen: E hat vor V. 13. 26. 28. 35. 40. 45. 129. 139 Der Dichter; vor V. 14. 27. 29. 36. 42. 47. 135. 140 Der Faul Lentz; 3 Erlenſtegen E′ A, Elenſtegen E; 10 düſzmicher BC, dürſtnicher E, dürſtiger E′; 38 fauln A, faulen E; 67. 69 gen? gon E; 68 ſten?, ſton E; 98 Schmiden C, Schinden E E′ A, vgl. Fastnachsp. Nr. 3, 242; 114 rocken A, rockn E E′; 126 Vnſers C, Vnters E E′ A; 133 dir C, die E E′; 144 vnd den E′, zu dem E; das Datum 1537?, 1547 A, fehlt E. Zu V. 39 vgl. Nr. 4, 3. C. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Anm. 64 auf S. 104. Goedeke, Grundriſs § 172, 2. Band II. S. 557. Vgl. Grimms Wb. 6, Sp. 752.

Von Lewten allerley,
Wie ers möcht kummen an
Bayde fraw vnde man,
Herrn / Maydt vnde Knecht,
Auch allerley geſchlecht,
Münich / Nunnen vnd Pfaffen,
Jung, alt / Schön vnd vngſchaffen, [Bl. Aij]
Arm, Reych, nahet vnd ferr.
¶ Ich ſprach: „Wer iſt dann dein Herr?"
¶ Er ſprach: „Ich bin der man."
¶ Ich fragt: „Wer biſt? ſag an!"
¶ Er antwort mir behentz:
„Wiß, ich bin der Faul Lentz,
Der alle arbeit ſcheucht
Vnd inn dem landt vmbzeucht,
Vnd ſchreib lewdt, die mir dienen."
Jnn dem wardt er auff gienen.
¶ Ich fragt: „Was wiltu jr?"
¶ Er ſprach: „Sie müſſen mir
Den Summer helffen ſchwürmen,
Den fauln berg helffen ſtürmen,
Der hinter pfingſten leydt."
¶ Ich ſprach: „Sag, welche zeyt
Du liegen wirſt zu feldt."
¶ „Drey Monat lang", er meldt, [Bl. Aij']
„Den Brochmon vnd Hewmon,
Den Augſtmon ich auch hon."
¶ Ich ſprach: „Zayg den begrieff
In deim artickel brieff!"
¶ Er ſprach: „Du fragſt zu viel.
Doch ich nichts bergen wil,
Ob ich dich möcht erſchleichen:
Erſtlich müſſen die Reychen
Die drey Monat ſpaciren,
Inn Gerten vmb mayiren,
Schalatzen, reittn vnd farn,
Im Wildtpad nichtſen ſparn,
Lüſt, rw vnd ſchaten ſuchen,
Jrs handels nichts geruchen,

Er nem ab oder zu.
Das Gaystlich volck sucht rw,
Sol nit zu viel studieren,
Das es nit schad dem hieren,
Sunder im pet thu schwitzen
Vnd auff dem polster sitzen
Vnd ob den püchern natzen,
Recht wie die Kloster katzen.
Die Handtwercks lewdt die sollen
Leben inn allem vollen, [Bl. Aiij]
Sollen frü schlaffen gen,
Morgens lancksam auff sten,
Als bald gen auff ein suppen,
Darzu das fleschlein luppen;
Den gehn am Sewmarck vmb,
Biß der mittag her kumb;
Als den sich füllen wieder
Vnd den sich legen nieder,
Rastn ein par stündlein drauff;
Den faren wieder auff,
Faulentzen hin vnd her,
Erfaren newe mer
Oder gehn zu dem wein,
Sich füllen wie die schwein
Die gantz wochen durchauß.
Keiner fragt nach seim hauß
Oder seiner werckstat,
Biß drey Monat vergat.
Der gleych sollen die Bawren
Die drey Monat an trawren
Fliehen den sunnen schein
Vnd liegen bey dem wein,
Auff alle Kirchweich lauffn,
Sich vol fressn vnd sauffn.
Aber die Knecht vnd Gseln,
Welche nur dienen wöln, [Bl. Aiij']
Sollen all Montag feyren,
Dauß vor dem thor vmb leyren,
Nach mittag spieln vnd zern,

Am mitwoch heim wertz kern;
Darnach vnfleissig neen,
Schmiden, feylen vnd dreen,
Malen, weben vnd pachen,
Zwen tag ein tagwerck machen,
Weng arbeyten, viel schlaffen.
Wens der Mayster wil straffen,
Sollens wandern vnd auff sten,
Ein tag zwu meyle gehn,
Klayder verzern, verkauffn
Vnd den inn krieg hin lauffn.
Vmb die weyber vnd mayd
Hats auch ein andern bscheyd:
Müssen lancksam auff stehn,
Zottet, vnlüstig gehn
Vnd nach den Flöhen fischen,
Die zeen anß hemat wischen,
Am schlappermarck sten schwatzen
Vnd ob dem rocken natzen,
Drey tag ein spulen spinnen,
Das kraut an lassen brinnen,
Die suppen vberlauffn,
Haymlich meuchlen vnd sauffn, [Bl. 4 unbez.]
Vnlüstig spüln vnd kochn,
Nit kern die gantzen wochn,
Nichts waschen vberal,
Inn drey tagn bettn ein mal.
So hab ich vberlauffn
Die stück des faulen hauffn,
Des sie mir müssen schwern,
Vnsers Fenlein zu mern
Faulkeyt inn hayssen tagen.
Der Fewlst wirtzs Fenlein tragen;
All, so arbeyten gern,
All außgemustert wern."
¶ Ich sprach: „Wo wirstu bleibn
Zu herberg? dein knecht schreibn?
Wo hin sollen dir mit hauffen
Jung vnde alt nach lauffen?"

¶ Er sprach: „Daus zu Schweinaw;
Da hin kumb man vnd fraw,
Bayde knecht vnd haußmayd,
Da findens gelt vnd bschayd."
¶ Ich fragt: „Von wann bistu?"
¶ Er antwort mir: „Hör zu! [Bl. 4']
Ich bin vom Pettel berg,
Da ich all die herberg,
Die mit mir ziehen vmer,
Den Winter vnd den Sumer,
Etwan viel manig jar.
Da zal ich offenbar,
Was jeder selbs erwarb.
Das kleyd ist mangel farb.
Da mügens zu fues traben
Vnd essen, wenn sis haben,
Legen ein ghruten arm
Auff ein hungrigen darm.
Inn einem ströen bet
Da schlaffens inn die wet.
Diese freyheyt sie han
Zu einer prouision
Forthin jr lebenlanck.
Sie sindt alt oder kranck,
Müssens mit mir Faulentzen,
Dem Faulen hauffen schwentzen,
Stürmen den Faulen perg."
Spricht Hans Sachs zu Nürmberg.

Anno Salutis 1537, am 21. Tag Aprilis.

49. Der pachen dieb.

In der abentewr weis Hans Folczen.

EIn dorff leit in dem payerlant,
Das selbig Fuensing ist genant.
Darin ein reicher Mayer sas,

49. S 3, Bl. 397: Der pachen dieb 60 vers. Da der Spruch nicht erhalten ist, vermutlich aber mit dem Meistergesange

Dem trüeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil sew gestochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haůs absach
Vnd stieg zu nachtes auff das dach,
Schlaich zu eim grosen fenster loch;
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe sew, wol zentner schwer,
Dieser eine wolt stelen er.
Vnd het ein hacken an eim strang,
Darmit er abhin anglet lang,
Bis er den packen angeheft.
An dem versůecht er all sein kreft,
Bewegt in kaům mit aller macht.
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen schir,
So wirt er doch entpfallen mir,
¶ Vnd mach ein ghruempel in dem haůs,
Den ist dem schimpf der poden aůß.
Ein list er dacht er im nachmals
Vnd schlang den strick vmb seinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen solt.
Als nůn erhůeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw schwer;
Sein kreft vnd sterck im vber wůeg:
Der pach im augenplicke zůeg [Bl. 268']
Den dieb hinein důrch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aůf die ein seitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Im fall het sich verstrickt der knopf,
Das sich nit lossen kůnt der dropf.

---

sehr nahe übereinstimmt. so gebe ich den Meistergesang nach Hans Sachsens Handschrift in MG 4, Bl. 268. Vergl. Nr. 314, eine Erweiterung unseres Schwankes Im Drucke habe ich den Beginn eines Gesätzes mit ¶ bezeichnet, nicht, wie bei den Meistergesängen in der Handschrift gewöhnlich ist, mit 2, 3 als Ueberschrift.

Der forcht vnd schreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaspet also lang,
Bis er erworget an dem strang.
¶ Als der pawer im haůs aufstůnd,
Sein nachtpawren da hangen fůnd,
Aufweckt er sein gancz haůsgesind,
Jung, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd sprach: „Des wunders lang gedenckt;
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von diesem kam ein sprichwort aůs,
Wie in des reichen Mayers haůs
Ein solcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht sein diebe schwer
An ire aigne stricke hing.
So es dem pachen dieb erging.
Hiepey sol mercken jůng vnd alt,
Das er sich nachtparlichen halt.
Wer praůchet vil hemischer stueck
Vnd fleisset sich neidischer dueck,
Vil grueben grebt den nachtpren sein,
Der velt doch entlich selbert drein,
Wie ein alt sprichwort ist gestift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno salutis 1538, am 30 tag May.

50. Der krieg mit dem winter.

EIns mals ich an sant Mertens tag
Erhöret gar ein grose clag
Vom armen haůffen, der sich claget,

---

50. S 4, Bl. 3′. A 1, 421 = Keller 4, 263. Einzeldruck: Weller Nr. 106, stammt von 1560; im Register von A hat Nr. 50 einen *. Vgl. Nr. 108 und den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Der krig mit dem winter „Hört ains mals an sant Clement tage 1548 Aug. 23? (MG 10, 278).

Abweichungen: V. 12 weise?, weis S; 15 Kröten A. krötn S; 30 Holtzschuch B, Holt schůech S; 37 wegen A, wegn S; 39 schnedetem S; 51 klaider S; 75 psemgt S; 83 peute C, pewt S;

Wie im ein feint het widersaget
Vnd darzw auch dem ganczen lant.
Der feint der winter war genant.
Der zog daher von miternacht
Mit groser heres kraft vnd macht. [Bl. 4]
Sein vortrab schickt er vnterwegen,
War nebel, wint vnd kalter regen.
Gar palt flöhnet man in die grüeben
Krawt, pairisch, gelb vnd weise rüeben;
Die reben sie mit ertrich decten.
Frösch, schnackn vnd müecken sich versteckten;
Kröten vnd natren sich verschlüeffen.
Der winter aber wart anpüeffen
Mit kalten vngeschlachten reiffen.
Das volck war zw der ruestüng greiffen
Vnd lies fenster vnd öfen flicken,
Die stuebn verstreichen vnd verzwicken;
Die stublhüer sie mit filcz verschlüegen.
Die deckpet sie herfüerer zügen;
Mit stro die löcher sie verschüeben.
Auch verpot man gsellen vnd püeben,
Kainr mer solt in der Pegnicz paden.
Die fischer dorften pey vngnaden
Auch nimer aüf der Pegnicz stechen.
Das krebsen thet man auch absprechen.
Den lüestgertn wür die stat versagt;
Holtzschüech, küel kessel man verjagt.
Der zwilchen hossen sich verschlosen;
Die leinen kittel all entlosen;
Die schaübhüet würen all verworffen.
Die pawren aber von den dorffen
Die füerten alle prennholcz zw.
Die koler hetten wenig rw
Vnd prachten gros wegen mit koln.

---

100 land mit gfrüst A, gfrüest im lant S; 112 fehlt AB. C ergänzt: Vnd jhm ein ander Läger sucht; 129 siech S. Nach V. 16 hat A: Störch vnd kraen all hin flugen, Die krennich auß dem land auch zugen. Der Winter kam mit kalten reiffen. Das Register giebt an, das Stück habe 130 Verse.

Der winter zug gar vnferholn
Da her mit kalt schneidetem lúeft.
Weld vnd heck waren all petúft;
Wún vnd waid er eins nachtz erfrórt. [Bl. 4']
Mit lerman war das volck entpórt
Vnd flóhnet das viech in die stel.
Das hór sich alles wappnet schnel
In pelcz, rawch múeczen vnd filcz socken,
Pantoffel, hentschúch; vnerschrocken
Zog aus das volck mit grosem heer,
Dem winter zw thún gegenweer.
Zenclappern, zitern war ir los.
Húsch! húsch! war ir geschraye gros.
In ain hoffarb sie klaidet wasen:
In plabe mewler vnd feúchte nasen.
Der winter warff ein grosen schne,
Vberfrórt weyer, pech vnd se,
Die fisch in zw erstecken leis;
Da hautens locher in das eis.
Der winter richt an wasser gúes,
Auch vberfrórt die wasser flúes,
Det in die schiffart gar verpieten.
Da fúer darnach das volck mit schlieten
Paide zw wasser vnd zw lant.
Der winter sich auch vnter want,
Mit gfrúest die múelwerck gar zw stellen.
Da detten in die múelner prellen
Mit haisem wasser, hackn vnd schlegeln,
Deten mit gwalt in von in flegeln.
Darnach er in den tag abrach,
Das man kaúm acht stúnd lang gesach.
Das volck zúnt an golicht vnd schlaissen,
Den finstern winter weck zw schmaissen.
Das aber sie nicht gar erfrúern,
War ein haiczen vnd fewer schúern.
Die kolhesen múesten all dran;
Sich weret dapfer ider man. [Bl. 5]
Mancher sein pelcz psengt vnd verprennt;
Eins tails erfrórt er fúes vnd hennt —

Der winter det in grosen trang.
Als aber die schlacht weret lang,
Da gab das frostig heer die flúecht.
Ider ein warme stúeben súecht,
Verkruechen sich hinter den ofen,
Ir vil hinaús auf die pewt lofen,
Der idem ist zw pewte woren
Ein rote nasen, zway rote oren.
Als sie der winter vberwant,
In eingenúmen het das lant
Gewalticlich in allen grenczen,
Da schrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Das er kem gar in kúrzen tagen,
Den winter von in zwferjagen.
Der glencz det sich gewaltig neen,
Lies seine warme lúeftlein ween.
Von dem der winter wúrt gar mat,
Mit schne vnd gfrúest gar pald abdrat.
Die wirm wart aús dem ertrich gossen,
Die paúm wúrden knopfen vnd prossen.
Da wúrden frech die dúerren wesslein
Mit auffdringenden grúenen gresslein.
Noch wolt der winter nicht gar flihen,
Det das lant mit gfrúest vber zihen
Vnd decz noch einmal vberschneyen.
Der glencz pracht aúch zw hilff den Meyen
Mit seinen linden warmen lúeften.
Erst sich weld, perg vnd thal erklúeften,
Detten den winter von in schúeten.
Die paúm vnd heck grúnten vnd plúetten.
Vol plúemlein wurden alle wisen; [Bl. 5']
Die Mayen regen wurden giesen;
Es wart als grúen von gras vnd lawb.
Des wúrt der winter mat vnd dawb
Vnd gab vberwúnden die flúecht.
Doch zw der lecz ein dúeck versúecht:
Mit vngwitter vnd kalten reiffen
Wart er des Mayen plúet angreiffen.
Mit warmen straimen schin die sún,

Erquicket alle ſumer wun.
Erſt wart der winter gar verjagt,
Der ſiech vnd lewt lang het geplagt,
Vnd droet doch mit groſem prumen,
Er wolt aufs jar herwider kumen.
Derhalb ſo brachtet alle fuer,
Weil der ſumer iſt vor der thuer,
Vnd ſamlet alle noturft ein,
Wen der winter bring wider rein,
Das ir euch ſein deſt pas kunt weren!
Wie vns die weis ameis thuet leren,
Die ſamlet im ſumer hinhinter,
Das ſie zw zeren hab im winter
Vnd ſich erwer als vngemachs.
So ſpricht von Nuremberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 10 tag Januarj.

51. Das wuetent heer der klainen dieb.

VOr jaren, als mir in Weſtualen
Ein edelman ein pfert ſolt zalen,
Vnd gleich auf Oſenpruck zw zueg
Durch einen walt, da mich abdrueg
Ein peyweg, auf ein pfincztag ſpat,
Das ich gar weder dorff noch ſtat
Eraichen kunt, das mich mit macht [Bl. 8']
Vberfiel die ſtickfinſter nacht.
Jch nam mit mir den hintern fues,
Zw eylen aus dieſer wiltnus;
Der mond her durch die wolcken lewcht,
Von ferr hort ich, als mich pedewcht,

---

51. S 4. Bl. 8. Einzeldrucke: Das wütend heer | der kleynen dieb. || Holzschnitt. o. O. u. J. (Druck von Merckel). 8 Bl. Die zwei letzten und die Rückseite des ersten leer; ferner A 1, 3, 346ª = Keller 3, 550. Tittmann II, 62. Quelle: Agricola, Sprichwörter Nr. 667.

Der Handschrift folgte ich nicht V. 7 mich A, ich S; 18 forchſamen S; 22 meer S; 38 verſchmoreet S; 65 die A] fehlt S; 78 alefantzer A, alfanczer S.

Ein gſchel; in ſolchem herczenlaid
Kam ich im holcz an ein wegſchaid;
Da erhüeb ſich ein ſtürm wint lawt
Gancz vngſtüem gleich einer windſprawt,
In dem ſich nehet das gethüemel
Mit forchtſamen gerewſch vnd prüemel,
Sampt eim groſen geſchray der raben,
Her an der ſtras vber ein graben,
Ein grewlich ſchröcklich wüetent heer,
Pey drey hünderten oder meer,
Ein zerhaderte galgen rot.
Ich ſtünt peſeicz vnd rüeft zw got,
Das er mir phüet vernünft vnd ſin;
Alſo praſtlecz pey mir fürhin:
Einer ſewfzet, der ander wemmert,
Der drit griſgramet, der virt gemmert.
Oben auf in die raben ſaſſen,
Ir awgen aüſpickten vnd fraſſen,
Detten von irem antlicz zwacken
Ir oren, lebſen, kien vnd packen.
Des hettens jemerlich anplick:
Jder het an dem halß ein ſtrick
Sampt einer klapereten ketten;
Durch einander ſie ſchwürmen detten.
Mit pünden henden, gar verdorret,
Eins tails ſchwarcz grümpfen vnd verſchmorret,
Eins tails plaich als die dotten leich, [Bl. 9]
Eins tails den kernter kopfen gleich,
Daran die doten pain nür glunckerten.
Vnd als ſie all füer mich hin fünckerten,
Kam hinten nachhin einer gangen,
Den man den ſelben tag het ghangen;
Het noch ſein awgn vnd mich erſach,
Der drat zu mir vnd mich anſprach,
Wer mich geſtellet het hieher?
Erſt erſchrack ich, ſagt im, ich wer
Irr worden vnd im holcz penacht.
Er ſprach: „Dw ſchalck, dw haſt verlacht
Vns, diß ellende wüetent heer."

Da schwüer ich im pey trew vnd eer,
Ich het mit in gehabt erparmen,
Sprach: „Aus was vrsach, o ir armen,
Müest ir mit solcher vngestüem
Pey nechtlicher weil faren üem?"
Er sprach: „Wir süechen weit vnd prait
Die war strengen gerechtikait.
Etlich sagen, sie sey vor jaren
Wider gen himel auf gefaren,
Ander sagen, sie wider kümen,
Doch sey ir aller gwalt genümen,
Die driten sagen sie gefangen.
Nün hab wir in der welt durch gangen
Stet, merckt, dorffer vnd die pawfelder,
Gepirg, clingen vnd wüeste welder,
Noch küen wirs nirgent kümen an.
Ich fragt: „Was wolt ir pey ir than?"
Er sprach: „Vnser not ir zw clagen, [Bl. 9']
Das man vns klaine dieb duet plagen,
Iderman auf vns zaigt vnd pfeyft
Vnd henckt vns, wo man vns ergreift;
Die grosen hat man wert vnd lieb."
Ich fragt: „Wer sint die grosen dieb?
Thw mir die sach lawtrer erclern!"
Er sprach: „Die lant vnd lewt peschwern
Als rawber, lantzwinger, financzer,
Auffeczmacher vnd alefanczer,
Die fuerkawffer vnd wüecherer,
Die warfelscher vnd trüegener,
Falsch jüristen vnd rechtferkerer,
Simoneyer vnd falsche lerer
Vnd ander an zal gleich der süm,
Die gent nür mit dem dawsent vm,
Pleiben darpey gros herren noch.
Wir klainen dieb zalen das gloch
Vnd thünd dem lant doch klainen schaden,
Das doch gar schwer ist vberladen
Mit solchen grosen schweren dieben,
Weil schir kein creatür ist plieben

Von in vnpeschwert in den dagen.
Solchs wolt wir der grechtikeit clagen,
Nicht vnsren diebstal vns zw schencken,
Sünder die grosen zw vns hencken;
Den würt es pas sten in der welt,
All ding wolfail vmb ringes gelt,
Vnd möcht aufwachsen gmeiner nüecz.
Als den würt folgen alles güecz.
Die grechtikait künt vnser clagen
Pillicher weis gar nicht abschlagen, [Bl. 10]
Sie müest üeben ir straff vnd rach.
Derhalben so lest aüch nit nach
Zw süechen sie das wüetent heer,
Vnd fint wirs auf ert gleich nit meer,
So fint wirs doch am jüngsten tag,
Da sich nimant verpergen mag
Vor der strengen gerechtikait,
Welche hat gar kein vnterschait
Noch ansehen keiner person;
Sie straft, wer vnrecht hat gethon."
In dem der arm von mir verschwint,
Hin rawschet wie ein scharpfer wint.
Ich aber forcht mich iniclich
Vnd thet wol hündert crewcz für mich
Vnd dacht an den philosophüm,
Der eines tags lachet darüm,
Das man ein klainen dieb wolt hencken,
Vnd sprach: „Der mües am galgen schwencken;
Die grossen dieb gar nimant schewcht,
Die hüet man wol, vor in abzewcht."
Als ich das gsicht nach dreyen tagen
In der stat Osenprück det sagen
Von anfang, mitel, ent vnd drüm,
Würn mir etlich reich feint darüm
Vnd wünschten, das das wüetent heer
Die grechtikait fünd nimer meer.
Ich aber sambt der armen rot
Wünsch von herczen, vnd wolt auch got!
Das grechtikait mit irem schwert

Vil pösser stüeck straffet aüf ert,
So nem ein ent vil vngemachs.
Got wencz züm pesten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 29 tag Januarj.

52. Des Ewlenspiegels thestament.

ALs Ewlenspiegel lage
Dot kranck aüf einem tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von seinen sünden schwere,
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff sprach: „Lieber süne,
Dw hast gewünen nune
Mit schalkheit groses gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wolst es schaffen
Mir vnd sünst armen pfaffen,
Das wir lesen selmessen,
Deiner sel nycht vergessen."
Ewlenspigel der pider
Sprach: „Kümpt nach mitag wider;
Als den wil ich eüch schencken,
Darpey ir mein solt dencken."
Also der pfaff abschiede,
Frolich vnd wol zw friede.
Der kranck süelt nach dem handel
Mit menschen kot ein kandel.
Draüf gelt strewet vnd stecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob die kandel schwere
Vol gueter pfening were. [Bl. 21]

---

52. S 4, Bl. 20′. Zuerst dichtete H. Sachs den Schwank als Meistergesang in seiner Spruchweise: Des Ewlenspigels testament „Als Ewlenspigel lage" am 27. Okt. 1538 (MG 5, Bl. 6). — Er entnahm ihn der 92. Historie im Till Eulenspiegel. (Neudrucke Nr. 55/56, S. 141).

Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenspiegel lage.
Der sprach: „Herr, thůet ein grieffe.
Doch grewffet nicht zw dieffe
In diesen mein schacz tewer!
Was ir erhept, ist ewer.“
Der pfaff wolt vil erschnapen,
Thet in die kandel dapen
Vnd die hant gar peschisse,
Sie wider heraus risse
Kotig pis vbert knüebel
Vnd stanck gar leichnam vebel.
Der pfaff sich segnet vnde
Recht wie ein pfeůffer stůnde.
Der pfaff der sprach in zoren:
„Secht zw dem schalck vnd doren,
Wie er sich hat peflissen,
Petrogen vnd peschissen
Hat alle lant vnd stende,
Das dreipt er auch am ende!“
Ewlenspiegel sprach: „Herre,
Ich warnet eůch doch ferre,
Nicht dieff ir grewffen solde.
Wart ir dem gelt so holde
Vnd fůrt zw dieff hineine,
So ist die schůld nicht meine.“
¶ Hie pey mercket pesůnder,
Curatores, formůnder,
Das ir nicht grewst zw dieffe [Bl. 21']
In siegel vnd in prieffe,
Gescheft vnd thestamente,
Das ir nicht aůch die hente
Pescheist in fremdem gůete,
Das hart ankleben důete.

Anno salutis 1539, am 24 tag Februarj.

53. Der karg vnd milt.

EIn reicher man der wase
Ser geiczig vbermase:
Wo er pey seinen jaren
Ein pfening künt ersparen,
Den selben er aufhüebe,
In eim haffen ein grüebe
In seiner haûs capellen
Vnter die altar schellen
Vnd det vmb got erwerben,
Das er in nicht ließ sterben,
Pis er füelt durch die menig [Bl. 24]
Sein hafen voler pfening.
Also in got geweret,
Was er pitlich pegeret:
Palt er ein pfening hette,
Er in in hafen dette
Vnd grüeb in wider eine
Hinter der frawen seine.
Palt er füelt seinen haffen,
Ist er im dot entschlaffen.
Die fraw sich kurcz pesone,
Nom einen andren mone,
Der war ein jünger frecher
Spiller vnd voller zecher.
Der selb den hafen fünde
In der capellen gründe.
Fro war der jüng vnd pate
Got, das er früe vnd spate
So lang im saus möcht leben,
Pis er die pfening eben
Im haffen möcht verprassen,
Verspilen vnd verpassen.
Sein weib das auch nicht weste.
Er schlemet hert vnd veste:
Wen sein peutel war aûse,
So kert er heim zw hawse

53. S 4, Bl. 23'. Vgl. Nr. 313.

Vnd det ſein pfening haſſen
Grob vmb ſein vnzücht ſtrafen,
Pis er in machet lere —
Da müeſt auch ſterben ere.
¶ Nün dieſer karge alter,
Ein geicziger hauſhalter,
Seins reichtüms nicht genüſſe, [Bl. 24']
In eingrüeb vnd peſchlüſſe,
Erſparet es eim andren,
Vnd er müeſt darfon wandren.
Der ander es vertemet,
Verpraſſet vnd verſchlemmet,
Vergeüdnet vnd verſchwentet,
Pis er in armüet entet;
Palt er es gar an wüere,
In armüet darfon füere.
Die paid felten der ſtraſe
Der rechten mitel maſe.
Wem got iſt reichtüm geben,
Der ſol auch darfon leben
Zw notürft, nüecz vnd eren,
Wie Salomon thüet leren:
Man pringt nicht mer darfane,
Dann eſſen vmb vnd ane.

Anno ſalutis 1539, am 17 tag Marcj.

54. Die neunerley hewt eines poeſen weibs.

ALs ich eins abencz ging ſpaciren,
Wart einer ſach nach fantaſiren, [Bl. 36]
Ging auf vnd ab die Haller wiſen,

---

54. S 4, Bl. 35'. Einzeldrucke: Weller Nr. 40 und 59. A 1, 5, 519[d] = Keller 5, 232. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Rosentone: Die 9 hewt ains pöſen weibs „Eins tags thet ich ain alten fragen" 1546 August 6 (M G 8, Bl. 153). Wander V Sp. 674: „Die Zwiebel hat 7 Häute, ein Weib neun." Vgl. Simrock 12249; Binder III, 4230. Phil. Strauch: Wenn in diesem Stücke oft die gleichen Reime sich finden mit dem in den Mittelniederd. Fastnachtspielen S. 77 abgedruckten

Da ging herein vom puechſen ſchieſen
Meinr gſelen einer, der ſich zwar
Verhayret het in dieſem jar,
Der war zerkraczet vnd zerkrelt.
Den grueſt ich vnd zw red in ſtelt,
Wo er geweſt wer vntern kaczen.
Er ſprach: „Dw darffſt mich nit ſer faczen;
Die kaczen habn mein nit gar gfelt,
Mein fraw die hat mir alſo gſtrelt.“
Ich ſprach: „Wie hat ſich das pegeben?“
Er antwort: „Hor vnd merck mich eben!
Mein weib iſt nicht wie ander lewt,
Wan ſie hat wol neúnerlay hewt
Obeinander, des hat ſie núr
An ir auch neúnerley natúr.
Des mües igliche hawt allein
Peſunderwar geſchlagen ſein.
Es wil kein ſchlagen an ir klecken.“
Ich ſprach: „Thw mir die ſach entecken,
Das ichs verſte! Ich pit dich drúm.“
Er ſprach: „In ſúma ſúmarúm,
Als ich am mantag kam vom wein,
Vnd was ich fragt die frawen mein,
So wolt ſie mir kain antwort geben.
Da dacht ich pey mir ſelbert eben:
Ich hab oft ghórt von alten leúten:
Etlich weiber ſint von neún hewten.

Recepte, so erklärt sich dies am besten in der Annahme, Sachs habe für seine weitere Ausführung ein dem nd. Recepte ähnliches Gedicht zur Vorlage gehabt. Vielleicht gehen beide Texte auf ein und dasselbe Original zurück (Dtsch. Litt.-Ztg. 1885. Sp. 225). — Rudolph Genée, Hans Sachs. Berlin 1888. S. 50.

Von der Handschrift bin ich abgewichen V. 41 Ich A] fehlt S; 49 Da A] S Erſt; 101 zv A] fehlt S. Wichtig sind die Lesarten in A: V. 57 Stach mit der gleich worten ſpitzig Ich luff ir nach, wurd wider hitzig Vnd ſtach ſie wider zu den ohren; 85 ſich angeſpunnen. Wiewol ich hab die ſchlacht gewunnen Iſt mir mein theil auch dückiſch worn Im angeſicht vnd vmb die oren; 123 darfſſt dich. V. 100 1. Petri 3, 7.

Der mir zw tail ist aine woren.
Also ergrimet ich in zoren
Vnd det ir die stockfisch hawt plewen,
Zům nechsten sich vor mir zw schewen,
Antwort zw geben auf mein frag. [Bl. 36']
So pald ich ir noch gab ein schlag,
Da het ichs auch auf pernhawt troffen.
Palt kam ein rot ir her geloffen,
Vnd fing heimlichen an zw prümen,
Wie wol ich kain wort hab vernůmen.
Ich gab ir noch ein guecz an schlaff
Vnd sie gleich auf die genshaut draff.
Erst fing sie an ein solich schnadern,
Ein schwaczen, clapren vnd ein dadern:
E ich ein wort antworten det,
Het sie die weil wol siebne ghret;
Det mit hönworten mich vast essen.
Erst det ichs auf die hündtzhaůt dreffen.
Da fing sie heftig an zw pellen
Vnd hing mir an vil schamper schellen;
Ich wer ein esel, narr vnd dropf.
Ich gab ir noch ein gůecz an kopf.
Do draff ichs auf den hasen palck.
Sie floch darfon vnd schray: Dw schalck,
Dw hůren jeger vnd eprecher!
Dw spillgůr vnd drunkner wein zecher!
Ich loff ir nach, stach sie zůn oren,
Draff sie gleich auf die roshawt foren.
Da schluegs auf, sam der wint her weet,
Vnd sties mich, das ich mich vertreet.
Erst draff ichs auf die hawt der kaczen.
Da fiels aůf mich mit kreln vnd kraczen,
Sam wolt sie mich zw flecken reisen.
Das schreyen künt ich kaům verpeissen.
Ich zůgt ein pruegel schwer genůeg,
Darmit ichs auf die sewhaůt schlůeg.
Danczt ir auf dem růeck vnd den armen
Das sie sich selbert det erparmen, [Bl. 37]
Fieng an zw greinen vnd zw růeln,

Als ich ſie war noch paſſer knüeln.
Erſt draff ichs auf die menſchen haút.
Da rueffet ſie vmb gnad gar lawt
Vnd ſprach: Mein herczenlieber man,
Hör auf! ich wil ſein nimer than.
Mich hat ein nachtparin verfüert
Zw handlen, das ſich nit gepüert.
Der wil ich folgen nimer mer.
Hab dir zw pfant mein weiplich er!
Vnd fiel mir wainent vmb den hals.
Ich ſprach: Das ſey vergeben als.
Doch kúm nimer (das rat ich dir),
Dich aufzwpaúmen gegen mir!
So macht wir mit einander frit.
Wie lang es wert, das wais ich nit.
So hat der hader ſich verloffen,
Darin ich alſo wart getroffen,
Das ich der ding nicht laúgnen mag.“
Ich ſprach: „Mein gſell, merck, was ich ſag!
Jr júng emender ſeit zw gech,
Zw müetwillig, dol, túm vnd frech.
Wen eúch ein weib núr krúm anſicht
Oder nach eurem ſin zw ſpricht
Oder nicht aller ſach recht geit,
Wen ir ſchon gar vnhewſlich ſeit,
Wölt irs mit ſchlegen als aus richten.
Das zimpt eim piderman mit nichten:
Vngraten ee werden daraús.
Man mües mit krieg nicht halten haús,
Súnder mit frid vnd freúntſchaft mer.
Paulús vns mannen geit ein ler,
Die weibr mit vernúnft zv regiren,
Nicht pollern, grob tiraniſiren [Bl. 37']
Weil ſie der ſchwechſte werckzewg ſein.
Derhalben ſtraff dein weib allein
Mit vernúnftigen gueten worten
Zwiſchen eúch paiden an den orten:
Mein liebes weib, das ſolt nicht thon,
Vnd jenes ſtet dir üebel an.

Schaw! dis ist schant, vnd jens ist schad.
Wilt haben mein güenst vnd genad,
So ste des müesig vnd folg mir!
Dargegen wil ich folgen dir,
Wo mir ein ding stet vbel an;
Wil handlen als ein redlich man
Vnd wil kain pöswort dir mer geben:
So müeg wir wol vnd freüntlich leben.
Bey leib las nimant dich verheczen,
Das dw dich gegen mir wolst seczen!
Der gleich sol nimant mich verfüeren,
Zw handlen, das nicht thuet gepüeren.
Was dir felt, soltw clagen mir;
Was mir pricht, wil ich sagen dir:
Dw darffstich gar vor mir nit schewen.
Kain mensch maint vns mit ganczen trewen,
Als wir zway, khören ie zw samen.
Was wöl wir zancken vnd grisgramen,
Füeren ein solich dewflisch leben
Vnd vns vnter die lewt ausgeben?
Die halten den nichts von vns paiden.
Schaw! also straff dein weib peschaiden!
Ist den ein er in irem leib,
So zewchst aus ir ein frümes weib,
Wie man dan spricht: Ein frümer man
Ein frümes weib wol zihen kan.
Wo sie plieb aber aigenwillig,
Nicht handlet, das wer gleich vnd pillich, [Bl. 38]
Wolt dir sein gar nicht vntertenig,
Sunder vnkhorsam, widerspenig,
Vnd rümoret noch dir entgegen,
So magstw straffen sie mit schlegen,
Doch mit vernünft vnd wolpeschaiden,
Das es vnschedlich sey eüch paiden.
Also went sües vnd sauers füer,
Wie einem piderman gepüer,
Pis ir zw leczt ains sines wert,
Darburch eüch hie in zeit auf erl

Frid, freůd vnd freůntlikait erwachs
Im eling ſtant! das wůnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 17 tag May.

55. Die neůn geſchmeck in dem elichen ſtant.

MAn findet in der arczeney,
Das der geſchmeck ſint neůnerley:
Sůes, eſicheint der ander haiſt,
Piter, ſawer, piczlet vnd faiſt,
Zwingent, res, der neůnt geſalczen.
Die neůn gſchmeck auch teglich vmb walczen
Im eling ſtant, pey arm vnd reichen,
Wie ich die kůerczlich wil vergleichen.
Erſtlich der ſůes geſchmack ſich ſint,
Wenn zway zwſam verlobet ſint.
In ſůeſer lieb ir hercz erqůicken
Mit viel freůntlichen aůgenplicken,
Mit liebling worten vnd vmbfangen.
Wen nůn die hochzeit iſt vergangen,
So iſt die e noch ſůes vnd new [Bl. 38']
In aller freůntlikait vnd drew;
Durchſůeſſet ſint ir paider hercz
In ſůeſer wůne, ſchimpf vnd ſchercz.
Das nent man: in der fliter wochen.
Da oft das ſůes iſt palt verochen.
Der ander ſchmack in da erſcheint,
Das wirt genent der eſicheint.
So ſie der eyffergaiſt vexirt,
Das eins des andren fůrchten wirt.
Darob hebt ſich oft mancher ſtraůs,
Auch wo ir ains iſt vberaůs

---

55. S 4, Bl. 38. Weller Nr. 22 und 9, 2. A 1, 5, 518^{d} = Keller 5, 228. MG 9, 288 Rosenton Hans Sachsens: Die 9 ſchmeck im eſtant „Neun ſchmeck ſint in der arzeneye“ 1547 Oct. 23?

1 A Ich fragt ein doctor kůnſtenreich, Was dem ehling ſtand wer gantz gleich. Er ſprach: Man find in der artzney; 27 A vnd] fehlt S; 81 geſchmack? gſchmack S; 91 gſchmag S; 116 ſgſchack S.

Heftig, zenckisch vnd vnferdreglich,
Da peining sie einander teglich
Mit schelten, schenten, rauffn vnd schlagen,
Einander in dem haús vmb jagen,
Pis sie die hörner wol abstosen,
Vnd e sie sich zw sam genosen
Vnd paid köpf richten ineinander,
Fridlich zw leben paide sander:
Der essig schmack gar oft peklebet
Bey manchem eúolck, weil es lebet,
Schlagen einander stecz zw riter.
Den kúmpt der drite schmack, haist pitter,
Sos weib nichs zúm haushalten kan.
Dergleich wo etwan aúch der man
Gesellisch vnd vertruncken sey,
Wart seines handels nicht darpey,
Etwan der handel aúch nicht gat!
Vil gelcz ist hin vmb den haúsrat,
Auch mit vil kindlein vberfallen.
Zw den vnd der gleich stüecken allen
Kúmpt losúng, hauszinst vnd knechcz lon:
Den singens im verseczten thon, [Bl. 39]
Die piter armúet sie vexirt.
Als den der virde gschmack regirt:
Das ist vúrwar der sawer gschmack.
Zwpinden müesen sie den sack,
Jr küechen düer vnd mager speissen,
Des wasser krueges sich aúch fleissen,
Jn klaidúng ring vnd schlecht hergen,
Spat siczen, darzw frue aúffsten
Vnd anhalten den ganczen tag
Mit arbeit, wo man kan vnd mag,
Den mantel nach dem wint zw keren
Wo anderst sie wollen mit eren
Auskúmen aúch wie piderlewt,
Müesens sis kauffen aus der hewt,
Pis sie kúmen zw einer narúng.
Der füenfte gschmack kúmbt mit erfarúng:
Der piczlent gschmack dregt auf seim rueck

Wol tawſenterley vngelüeck.
Das in der e want vbertag,
Des ſich nimant erweren mag.
Sie wern verünglimpſt vnd verlogen,
Verſagt, verforteilt vnd petrogen:
In wirt geſtoln vnd ſchüld entragen;
Vntrew ehalten thün ſie plagen;
Tewrüng, krieg, prüenſt ſie müeſen leiden,
Der nachtparn vngüenſt, haſſn vnd neiden.
Icz müeſens pawen, darnach rechten,
Schand, ſchad vnd kranckheit ſie dürch echten,
Vnd e ein vnglüeck hat ein ent,
Iſt ſchon ein anders vor der hent.
Das piczelt thüet dem herczen we.
Den kümbt der ſechſt gſchmack in die e,
Der faiſt geſchmack, ſo ſie mit glüeck [Bl. 39']
Im alter werden faiſt vnd flüeck,
Vberkümen ein güete narüng
Vnd ſint weis worden mit erfarüng.
Man zewcht ſie auch herfüer zw eren.
Als den ſie wol vnd ornlich zeren
Vnd leben pas an irem diſch
Nach irem ſtant mit flaiſch vnd fiſch
Vnd ſiczen gleich in ſenfter rw.
So ſchleicht der ſiebent gſchmack herzw,
Der zwingent gſchmack, gar vngelachſen,
Iſt, ſo die kinder ſint erwachſen
Vnd ir ains tails ſind vngeraten,
Vnghorſam vnd voller vntaten,
Des ſich die eltern müeſen ſchemen.
Der gleich wen ſie in ſelbert nemen
Man oder frawen zw der ee,
Das in vngraten mit zw ge,
Oder ob ſie gleich volgen gern,
Das in vngraten gmahel wern.
Da zwinget erſt der eltern hercz
Anfechtüng, ſorg, angſt, pein vnd ſchmercz.
Was vnglüecks den kinden zw ſtet,
Das als vber die eltern get.

Mit dem der achte ſchmack her bringet:
Den reſſen gſchmack das alter pringet,
Das paides eüolck, man vnd weib,
Ser ab nemen an irem leib,
An kreften, ſterck, vernünft vnd ſin;
Freüd vnd gedechtnüs felt da hin.
In get ab an gehör vnd gſicht;
Zitren vnd ſchwindel ſie anficht;
Kelt, krecz vnd hüeſten in zw ſtat;
Ir glieder werden daüb vnd mat, [Bl. 40]
Je lenger mer, pis doch zw leczt
Der neünde gſchmack auch an ſie ſeczt.
Der ſelbig gſchmack iſt gar verſalczen,
Iſt, wenn der dot daher thüet walczen
Mit ſchwerer dötlicher kranckheit,
Vnd was man darzw arczeneit,
Es imer lenger erger wirt.
Der kranck wirt heftig tribülirt,
Pis entlichen mit angſt vnd qüel
Der dot auſdreipt die armen ſel
Vnd von dem jamertal abſchaid.
Erſt hebt ſich clag vnd herczenlaid
Von ſeim gemahel nach dem ent,
Das iſt verlaſſen vnd elent
Vnd vint auf ert nicht mer vil trew,
Des es ſich dröſte oder frew.
Kinder, freünt, aiden ſein nicht achten;
Allein nach ſeinem güet ſie drachten,
Wie ſie das pringen in gewalt,
Pis entlich auch das kranck vnd alt
Haimfar ins paradeis, verſüech
Den wolgeſchmack himliſchen rüech,
Da ewig rw vnd frewd im wachs
Mit dem gaiſtling gſpons, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1539, am 11 tag Jünj.

56. Ewlenspiegel auf dem henker steg.

EWlenspiegel vor jaren,
In schalckhait weit erfaren,
Eins mals gen Nůermberg zůeg,
Sich vberal zw schlueg,
Flis sich in allen dingen,
Vil schalckhait zw verpringen.
Eins nachtz er spehet aůs,
Wie vnter dem rathaůs
Schůeczen vnd statknecht wachten.
Dem ding wart er nach drachten,
Nam in schalkait sein weg
Hinaůf den hencker steg.
Da prach er ab vier dillen
Vnd schlich hin in der stillen
Hin fůer das rathaůs wider,
Hawt in das pflaster nider
Mit seiner alten ploczen
Vnd wart grölzen vnd koczen
Vnd fluecht so vnpeschaiden
Als ob er wer ain haiden. [Bl. 47]
Als die wachter das hörtten
Wie pald sie sich entpörtten
Mit harnisch, schwert vnd stangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlenspiegel wart lawschen,
Als sie her waren rawschen,
Ewlenspiegel war jůng,
Het ein weitten vorsprůng
Vnd eillent die flůecht gab
Strax den Fischmarckt hinab

---

56. S 4, Bl. 46'. MG 5, 27 Spruchweis Hans Sachsen: Der henckersteg „Ewlenspigel vor jaren" 1539 Mai 9 (Lützelberger-Frommann S. 49). Quelle: Eulenspiegel 32 S. 49.

Die Abweichungen des Meistergesanges sind folgende: 8 Das MG; 14 schlaich MG; 22 Zw stůnd MG; 26 waren] betten MG; 43 losen MG; 46 plůmpften MG, plumften S; 49 pluetrůnstig MG; 61 und 62 fehlen MG.

Vnd wart sich vnden schwencken
Hinúmb pey den flaischpencken
Hin auf den Sewmarckt pald.
Vnd die scharwachter ald
Nachfolgten seinem weg
Hin auf den hencker steg,
Da er úeber das loch
Neben am glenter kroch.
Da hawt in prucken er,
Schray: „Jr poswicht, her, her!"
Also er sie anheczt.
Kainer wolt sein der leczt
Vnd eilten in zw fahen,
Das loch sie úeberſahen,
Darbúrch die alt gerúmpften
Hinein die Pegnicz pflúmpften,
Darin múestens al paden,
Yder entpfing ein schaden,
Wurden pluetrúſtig ser,
Vil verluren ir weer, [Bl. 47']
Spies, hemer vnd plechhawben
Dettens zwsamen klaúben.
Solch schalckhait die nachtraben
Jm abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherley vnfúer úeben,
Reich vnd arme petrúeben;
Doch wo man sie erdappen,
Thúet das loch nach in schnappen,
Das kein vnfúr erwachs
Zw nacht. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 20 tag Júnj.

57. Ein frag aines sophisten nach glaůb, lieb vnd hoffnůng.

EIns tags mich ein sophist
Fragt durch sein hinterlist,
Wo glawb, hoffnůng vnd lieb
Pein Lůtaristen plieb,
Ob sie weren vertorben,
Entloffen oder gstorben.
Als er mich thet vexiren,
Dacht ich, mein disputiren
Wer im nůr ain gespöt,
Darůmb ist mir von nöt
Auf sein spotliches fragen
Sein spotten vnd thet sagen:
„Die erst frag zw pedewten,
Der glaub ist pein kawflewten; [Bl. 48]
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie nůr auf glawben handlen,
Vorkawffen, porgen, stechen,
Kawffen, zalen vnd rechen.
Welch kawfman nicht helt glawben,
Dregt nicht lang mardren schawben.
Zům andren die hoffnůng,
Die want pey alt vnd jůng
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck pawen;
Die hoffen all, auf erden
Durch perckwerck reich zw werden:
Vil guckas sie verlegen;
So in glueck stet entgegen,

---

57. S 4, Bl. 47′. MG 5, 33 Spruchweis Hans Sachsen: Der sophist mit glaub hoffnung vnd lieb „Ains tags mich ain sophiste 1539 Mai 31 (Hertel S. 33; Goedeke S. 116). Erweiterung Nr. 309.

47 gůnet S; 60 wider ab S. Das Datum 31. Juni in S ist ein Versehen, das sich nach dem Datum des Meistergesangs vielleicht erklärt. Das Spruchgedicht steht zwischen Dichtungen vom 20. Juni und 3. Juli.

Vil zwpües geben müessen,
Vil geltes mit ein püessen;
Noch thüecz hoffnüng erneren,
Es werd sich pald verkeren.
Wen den ein grueb wirt füendig,
Mit silber ercz aüspüendig,
Sich pald abschneidet wider,
Noch leit hoffnüng nicht nider,
Wackt den sack an die rüeben,
Zw pawen die erczgrueben.
Hoffnüng weicht gar nicht ab,
Oft pis an petelstab.
Züm driten auch die lieb
Pein drunckenpölczen plieb,
Peim pier oder peim wein,
Da sie stecz schencken ein [Bl. 48']
Vnd thüens einander pringen
Mit jüchzen vnd mit singen.
Jeder güent seinem prüeder,
Das in im steck ein fueder,
Das er wür sat vnd vol,
Messen einander wol
Mit kandel vnd mit kraüsen;
Die lieb thüet pey in hawsen.
So einer thüet vndewen,
Noch thüet in kainer schewen,
Den kopf halten im zwen;
Welcher nicht haim kan gen,
Die andren in haimfueren.
Da düt man die lieb spüeren."
Als ich die antwort gab,
Do zog der sophist ab,
Gleich ainem nassen dachsen,
Het sein pschaid von Hans Sachsen.

Anno salutis 1539, am 1 tag Julj.

58. Die Fasnacht.

ALs ich am freitag nach Fasnacht
Mit meinem pewtel rechnüng macht,
Den ich fünd eitel, ring vnd ler,
Da wúrt mir erst die Fasnacht schwer.
Vertrossen ich gleich auß spacirt,
Hinab an der Pegnicz rifirt
Pis gen Schnigling, wart also rüecken
Hinab pis zw der stainen prüecken.
Von ferr sach ich im lant her ziehen [Bl. 80']
Ein groses thier, da wart ich flihen.
Ich künt nicht kennen, was es was.
Sein pawch war wie ein füerdrig fas,
Sein ganczer leib von schellen ründ,
Het starck zen vnd ein weitten schlünd,
Sein schwancz schebicht, dúer vnd peschorn,
Es het weder augen noch orn.
Als ich floch etwas weit von im,
Rüest es sam mit menschlicher stim,
Ich solt an schaden zw im gen.
Ich kreuzigt mich vnd plieb pesten,
Pis das es zw mir krawch gemach.
Ich merckt wol, es war mat vnd schwach.
Noch hielt ichs füer ein gspenst albegen;
Ich pschwüer es mit eim güeten segen.
„Dw seist ein dier, gaist oder gspenst,
Gepewt ich dir, das dw dich nenst!"
Das ding fing an gar lawt vnd lacht:
„Kenst mich nit? Ich pin die Fasnacht!"
Sprach es, „kenst nicht mein weiten paúch,
Mein starcke zen vnd grosen schlaúch?

---

58. S 4, Bl. 80. Weller Nr. 48 A 1, 5, 534[b] = Keller 5, 295. Bertuch S. 12.

15 schancz S; 23 gspent S; 39 vnd A] fehlt S; 41 gemachet A, gemacht S; 46 freud A, frewden S; 57 münch A, münich S; 59 aines thails A, ains tals S; 66 Sie A, Er S; 81 Hewser. stedl A, Hewsel. stedel S; 91 auff fraß A; 133 vmter S. Nach 146 fügt A hinzu: Vnd halben sack denn zu muß binden Bayde mit Weiben vnd mit kinden.

Wie vil kuchen ich hab aúſzert,
Pis man mich Faſnacht hat ernert,
Mit wiltpret, fógel, fiſch vnd gmúes,
Súlcz, pfeffer, eingmacht, ſaúr vnd ſúes,
Gepachens, gwúrcztes, eingepicktes,
Geſotens, pratens vnd geſpicktes!
Der gleich hab ich gelert vil keler
Mit Francken wein vnd Múscadeler,
Lagl mit Rainfal vnd Maluaſier,
Vil feſſer auch mit fremdem pier;
Kandel, krawſen gemachet ler,
Sam ſúnſt nicht gúet zw drincken wer.“ [Bl. 81]
Ich ſprach: „Wie dregſtw ſo vil ſchellen,
Die vmb dein ganczen leib erhellen?“
Die Faſnacht ſprach: „Hie merck mit fleis
Vil tóríchter frewd vnd abeis,
Die vmb mich Faſnacht almal klingen
Mit púrſchen, ſpil, dancz, rayen ſpringen,
Mit allerley fewer werck prennen,
Mit krónlein ſtechen vnd ſcharpfrennen,
Mit kolben ſtechen in dem ſtro,
Schwertencz, raiſtencz iſt man auch fro.
Vil faſnacht ſpiel ſint auch darpey
Vnd an zal aller múmerey,
Die ſich vermúmen vnd verpúczen,
Ains tails wie weiber ſich aufmúczen,
Ains tails wie múnch, ains tails wie morn.
Ains tails ſind wie ziegeúner worn,
Ains tails pauren, aines tails narren,
Darin etlich vil zeit verharren.
Auch mancherley man fahet an.
Wer ſich der nerriſcht ſtelen kan,
Der iſt der peſt vnd hat den preis
Von wegen nerriſcher abeis.“
Ich ſprach: „Wie haſt ſo ſtarcke zen?“
Sie ſprach: „Da magſtw pey verſten:
Vil pewtel hab ich mit zerkiffelt,
Vil geltſeck darmit auf gedriffelt,
Vil erbgueter hab ich zerſtrewt,

Vil abgstolens gelcz mit zerkewt,
Vil karten hab ich mit zerissen,
Vil wüerffel zorniclich zerpissen,
Vil werckentag darmit zernagen,
Vil poeser ebn pild drin verdragen,
Vil gueter siten mit verfert,
Vil erberkait darmit verzert."
Ich sprach: „Dw hast ein weiten rachen." [Bl. 81']
Da fing die Fasnacht an zw lachen
Vnd sprach: „Mein rach verschlünden hat
Gelt, klaider, pet, zin vnd hawsrat;
Hewser vnd stedl, ecker vnd wisen
Det alles durch mein rachen flisen,
Das ich vn anstös hab verschlicket:
Wer er nicht weit, ich wer ersticket."
Ich sprach: „Wie ist dein schwancz so mager,
Düer, schinhericht, schebicht vnd hager?"
Die Fasnacht sprach: „Durch meine stüeck
Mir nachfolgt mancherley vnglueck:
Schüld, armüet, kranckheit, sünt vnd schant,
Schuldzalen vnd verseczen pfant.
Was ich aufras in vberflües,
Manch haüssolck hart ersparen mües:
Mit gueten zenen vbel essen,
Frw auffsten, lang int nacht gesessen.
Pös kopff vnd fieber auch nach lawffen
Meim großen fressen vnd zwsauffen;
Der zipperlein vnd wassersüecht,
Auch gros hür weis vnd vnzüecht,
Junckfraw schwechüng vnd auch eprüech,
Falsch spil, heder vnd pöes gerüech —
Dis vnd mer arges folgt mir nach."
Zw der Fasnacht ich wider sprach:
„Sag mir, dw schwerer vberlast,
Wie dast kein awg noch oren hast?"
Fasnacht sprach: „Ich schaw nimancz an.
Kein menschen ich schew, noch verschan,
Gaistlichs noch weltlichs, obr noch vnder,
Wan ich pin der welt ein merwünder.

Mich selb ich auch nicht sehen kan,
Was übel oder wol ist stan,
Ich ge gleich wie ein plindes pferd, [Bl. 82]
Bleib die Fasnacht hewer wie fert.
Der gleichen ich auch nichs gehör,
Wer sich gleich gegen mich entpör,
Mich straffet, schendet oder schmecht,
Dem wird ich feint, gieb im vnrecht,
Dw mich gar an kein warnúng keren,
Pis man mir mit gewalt mües weren.
Ich ging súnst imer fort mein gang
Noch zway oder drey monat lang.
Nún pin ich drieben aús der stat;
Da mir das glait gegeben hat
Mit groser klag ein hawffen narren,
Die wolen alle auf mich harren,
Pis zehen monat widerúm
Vergen, das ich den wider kúm
Vnd sie all wider thw erfrewen.
Die weil habens an mir zw dewen."
Mit dem die Fasnacht schwach vnd mat
Auf die hoch stainen prúcken drat
Vnd det in Pegnicz einen pflúmpf,
Das ich sach weder stil noch stúmpf.
Da leitz vnter der prüeck verporgen.
Ich ging hin haim mit grosen sorgen,
Gedacht des sprichworcz vor vil tagen,
Das ich die alten höret sagen:
Einr iden zeit zw tún ir recht,
Das machet manchen armen knecht.
Das merckt pschlieslich in ainer súm,
Wen die Fasnacht nún wider kúm,
Das iderman sich daúch vnd schmúck,
Das sie im nicht zw vil verschlúck
Mit klaidung, gasterey vnd spil
Vnd ander der gleich vnkost vil, [Bl. 82']
Das er das gancz jar mit geprüech
Den neen mües am húnger duech,

Zům schaden im der spot aůch wachs,
Warnt drewlich von Nůrnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1540, am 18 tag Februarj.

59. Der schůester mit dem rapen.

AUgustůs, der gros kaiser,
Ein gewaltiger raiser,
Als der kam aus der schlacht,
Wart im ein vogel pracht,
Der kunt den kaiser grůesen,
Mit worten fein durch sůesen.
Den vogel det er kauffen.
Da pracht man im mit hawffen
Sitich vnd ander fögel
Mit grůesen, frech vnd gögel,
Auch pracht man im ein haczen,
Die kůnt grůesen vnd schwaczen.
Zw Rom ein schůester was,
Den die armůet pesas,
Der wolt gelt vber kůmen,
Het sich aůch vnter nůmen,
Er wolt ein jůngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd gruesen leren. [Bl. 97]
Det grosen fleis vůr keren.
Vngschickt der vogel was,
Der ler alzeit vergas,
Wie im wart vůrgesprochen,
Als das wert sieben wochen,
Sprach der schůester in zoren:
„Kost vnd můe ist verloren!“

---

59. S 4, Bl. 96′. MG 5, 73 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der schuester mit dem rappen „Augustus der gros kaiser“ 1540 April 15. Wichtigere Lesarten des Meistergesanges: 4 prachte aus MG auch in S; 23 Was MG; 27 hoch MG; 34 Vur dieses MG; 40 ger kains mer zw MG; 54 Die ongfer vnd an MG; 48 entpöret MG; 49 det im MG.

Det sich des hart petrüeben;
Idoch durch groses üeben
Pey dag vnd nacht zw dichten
Den rappen det abrichten,
Das er gar resch vnd ründ
Den kaiser grüesen künd.
Als der kaiser riet aus,
Kam vür des schüesters haüs,
Da sprach der rapp durch süesset:
„Kaiser, dw sey gegrüeset!"
Der kaiser sprach: „Im sal
Da haimen vber al
Sint der grüeser mit hawfen,
Ich wil nün kain mer kawffen!"
Da fielen an dem ort
Dem vogel ein die wort,
Die er gehoret het
Vom schuester, vnd auch ret
An all gefer vnd zoren:
„Kost vnd müe ist verloren!"
Als das der kaiser hört,
In wunder wart pedört
Er vnd lies ims gefallen
Vnd kaüffet in ob allen
Andren föglen gar tewer,
Kam dem schuester zw stewer. [Bl. 97']
Schreipt Plutarchus gancz clar.

Aus dem merckt man vurwar:
Wer ein künst an düet fangen,
Sol ir emsig anhangen,
Ob ers nit pald kan fassen,
Sol er sie drüm nit hassen.
Die künst wechst auf eim reis,
Haist vebüng, müe vnd fleis.

Anno salutis 1540, am 25 tag Aprilis.

60. Der hüngrig fuchs im keler mit der wisel.

Es war ein duerer füechs;
In dem gwaltig erwüechs
Der hünger, gar inprünstig.
Der fuechs war hündert küenstig,
Durch ein eng loch sich zwang,
In einen keler drang,
Darin er mit den pachen
Wolt fuellen seinen rachen.
Ein wisel darin wonet,
Die pald den fuechs vermonet,
Was sein gescheft da wer.
Der wisel antwort er:
„Der hünger hat mich zwüngen,
In den keler gedrüngen,
Mein palck fein aufzwspicken."
Det auf die pachen plicken.
Die wiesel sprach: „Gemessen
Solt von den pachen essen!
Dest dich zw schwer peladen,
So kem es dir zw schaden;
Wan so der kellner kem, [Bl. 108]
Im keler dich vernem,
So wer dein fluecht allain
Aus dürch das löchlein klain,
Durch welches dw dich drangst,
In diesen keler zwangst.
Wer den dein leib gewachsen,
Gros, dölpet, vngelachsen,
Mit dem pachen dürch spicket,
Gefaistet vnd gedicket,

---

60. S 4, Bl. 107'. MG 5, Bl. 88 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der hungrig fuechs im keler mit der wisel „Es war ein duerer fuechse" 1540 Mai 19. Die Lesarten des Meistergesanges gebe ich, soweit sie sprachlich und sachlich wichtig sind: 35 verliesen Der fuechs den rat wart kiesen; 48 Wen nun MG; 51 Im eingang MG; 58 ewel S; 60 penüegen MG; 61 und 62 fehlen natürlich im MG.

Das dw dar for pestüendest,
Dardürch nicht schlieffen küendest,
So güelt es dir dein leben
Vnd müest dein aigens eben
Sampt dem fremden verliren."
Der fuchs nach det verxiren,
Ein weng nach notürft aß
Vnd ging wider sein stras;
Als vns das puech vür geit
Natürlicher weisheit.

Aus dem ein mensch merck eben,
Das er in seinem leben
Den geiczhünger abeis,
Nit heftig zer vnd reis,
Groß schecze zw gewinnen
Mit geiczhungrigen sinnen,
Das er sich nit peschwer.
Wan den ausgen sol er
Durch des dods enge pforten
Plos nackat, wie er dorten
Im anfang wart geporen,
Da all schecz sint verloren.
Cristüs Mathey spricht
Das sechzehent pericht:
Was hüelff den menschen gelt, [Bl. 108']
Wan er gwüen die gancz welt,
Lied schaden an der sel?
Darümb, o mensch, erwel,
Was dir got ist zw füegen,
Des las dich sat genüegen!
So entrinst vil vngemachs
Hie vnd dort, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1540, am 19 tag May.

61. Der prueder Zwieffel.

EIn münich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welschlant,
Listig, verschlagen, schwind vnd rüend,
Der alle menschen essen kuend;
Kam in ein stetlein, haist Zertal,
Sein zinst zw holen abermal.
Am suntag frue sein predig macht,
Er het ein kostlich hailtüm pracht,
Ein fedren von sant Gabriel,
Die wolt er zw drost irer sel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw solt kümen weib vnd mon.
Nün waren jünger gsellen zwen
Des münichs laicherey versten,
Die schliechen in die herberg nein,
Zw stelen im das hailtüm sein.
Der münich aus zw gaste as;
Sein knecht dort in der kuechen sas [Bl. 110]
Vnd puelet vmb des wirtes maid.
Ins münichs kamer kamens paid
Vnd fünden offen sein wat sack,
Darin ein klaines ledlein stack.
Da in seiden gewickelt ein
Lag ein schön sitich federlein.
Das namen sie mit kurczem rat
Vnd legten kolen in die stat.
Als man nün leutet zw der non,
Prueder Zwiffel macht sich auf pon,

---

61. S 4, Bl. 109′. MG 5, Bl. 114′ in der Abenteuerweise Folzen: Der prueder Zwieffel „Ein münich Zwiffel war genant" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 10 (Uebersetzung H. Steinhöwels, hrsg. von Keller S. 399); K. Goedeke verweist ferner auf Montanus, Gartengesellschaft 107 und sagt, dafs die Geschichte auf Tetzel übertragen wurde: J. Lang, de beata vita 176; Melander, Jocoseria. Darmbst. 1617. 1, 73. Vgl. Luthers Tischreden. Jena 1603. 301 und K. Goedeke, Schwänke Nr. 176. Wendunmuth 1, 2, 77 (Oesterley V, 70). Die Bearbeitung Nr. 217 schliefst sich enger an die Quelle an.

Mit dem hailtúm zw kirchen ging,
Ein genſpredig darſan anfing,
Wie ſant Gabriel het verzet
Diſe fedren zw Naßaret.
Als er das hailtúm nún aufdeckt,
Fúnd er kolen darein gelegt.
Des er im anfang ſich entſeczt,
Idoch fing er ein herz zwleczt
Vnd hueb ſein hent gen himel aúf,
Sprach frölich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.
Das ſint die kolen, drob man ſpat
Sant Lorenzen gepraten hat,
Vnd welches ich peſtreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Im fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!“
Zuhant zw prueder Zwieffel drúng
Mit kerczen liechten alt vnd júng;
Jedes ein pfening opfren det.
Er nam die kolen an der ſtet, [Bl. 110']
Eim iglichen weib mit andacht
Ein ſchwarcz creúcz auf den ſchlayer macht.
So ſchwaiſt er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen vúr weis ſilber gab.
Was er in ſagt, gelauptens als,
Darmit er füellet ſeinen hals.
Des iſt Deútſchlant mit dieſem praúch
Lang zeit worden petrogen aúch.
War ſagt das alt ſprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen ſein.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Junj.

62. Das gaist peschweren.

BOcaciūs dūet vns peschreiben
In der tagrais von listing weiben,
Wie zw Florencz ein verber sas,
Johannes Lotringer, der was
Einfeltig frūm vnd schlecht darpey,
Ein gaister vol pockstenczlerey,
Het oberaūs eine schōne frawen
Hies Thessa, det im schalcksperg hawen
Vnd gewan lieb in pruensticlich
Einen jūngling, hies Friderich,
Des sie gar manche nacht det warten
Vor der state in irem garten,
Darin sie hielt im sūmer haus;
Ir man gar selten kam hinaūs.
Ain zaychen detz dem jungling geben:
Aūf eim pfall stack pey den wein reben
Ein esels schedel; wen der spat
Das mawl kert hinein zw der stat,
So solt er kūmen mit pegir; [Bl. 111]
Vmbkert, so wer der man pey ir.
Eins tages het die fraw vernūmen,
Wie ir man gschefthalb nicht wūrt kūmen;
Da priet sie ein gūeten capaūn.
Ir man aber gewūn ein laūn,
Kam spat hinaūs gangen in garten,
Da die fraw thet irs puelen wartten.
Den capaūnen ir mait verstiese
Zw einem pfirsing paūm vnd hiese
Darzw thūn ayer vnd den wein,
Kain glūeck wolt pey der kirchweich sein;
Des essels kopf sie auch vergasse
Mit dem mann ein schlecht nachtmal ase.
Als sie sich nūn legten zw pet,
Ir pūel kam vnd anklopfen det.

62. S 4, Bl. 110′. MG 5, 115′ im Rosentone des Hans Sachs: Der ferber von Florencz „Bocacius thuet vns peschreiben" 1540 Juni 22. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung Steinhöwels, hg. von Keller S. 410).

Die fraw erschrack, der mon hört klopfen,
Fregt, sie sprach zw im: „Allers dropfen,
Das gspenst kůmpt schir all pfincztag nacht.
Vor forcht hab ich vil necht durch wacht,
Pis ich doch det ein segen leren.
Wolaůf mit mir! ich wils peschweren.“
Sie stůnden auf, gingen herfůre.
Sie sprach, als sie kam zu der tůere:
„O mein Johannes, reisper dich,
Das das gespenst merck aigentlich,
Das ein manspild sey pey mir hinnen.“
Forchtsam reispert sich der man inen.
Die fraw fing an den heilling segen
Vnd sprach: „Dw pöes gespenst alwegen,
Hast an der pfincztag nacht dein raům!
Ge hin vnter dem pfirßing paům,
Da wirstw tobisůmpto hinden
Vnd etlich chacharilli finden
Vnd dein můnd an den strosack secz! [Bl. 111′]
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes schlaffen!“
So kůncz iren puelen abschaffen.
Der nam die speis vnd schliech darfan.
Hie pey so merck ein iderman,
Wen sein fraw kan solch gaist peschweren,
Sol er sie mit eim průegel peren.

Anno salutis 1540, am 22 tag Jůnj.

63. Die zwen petrognen půeler.

IN der stat Pistoya sase
Ein witfraw, die genennet wase
Francisca, doch der jar nit alt,

63. S 4, Bl. 111′. MG 5, Bl. 116′ im Rosentone Hans Sachsen: Die zwen petrognen půeler „In der stat pistoia sase“ 1540 Juni 23. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 1 (Stainhöwel-Keller S. 545). Vgl. Nr. 218. Lesarten des Meistergesanges:

Von leib gancz engelisch gestalt.
Vmb die púelten zwen, Alexander
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potschaft schicken,
Jr hercz mit liebe zw verstricken.
Kainer es von dem andren west.
Die fraw war frúm vnd eren vest
Der pueler nicht abkúmen künd,
Pis sie doch einen list erfünd.
Stanadio, der pósest mon
Vnd vngeschaffenst von person,
Eins tags verschieden war mit dot.
Alexandro die fraw entpot,
Het er sie lieb, das er im grab
Dem dotten sein klaid züege ab
Vnd sich darein zúm dotten leget,
Die langen nacht on forcht peweget.
Rinúczo entpocz pey dem knecht, [Bl. 112]
Het er sie lieb, das er ir precht
Den dotten man vmb miternacht.
Det er das nit, das er núer tracht,
Jr múesig ging in allen ecken.
Wolt sie also allpaid abschrecken.
Alexandrúm die pruenstig lieb
Zwnacht hinaúf den kirchoff trieb,
Stieg ins grab zw dem doten man
Vnd legt sein doten klaider an,
Legt sich neben in ein das grab,
Vnmenschlich forcht in pald vmbgab.
Pald es vmb miternachte war,
Schlich Rinúczo zúm grabe dar
Vnd den deckel vom grabe rüeckt
Vnd sich mit forchten hinein púeckt,
Alexandrúm mit forcht vnd graus

---

19 darein MG, darin S; 20 finstren MG; 26 all paid also MG; 29 Stieg MG, Stiebt S, verbessert aber b in g; 31 sie an sein stat in MG; 32 Vmenschlich SMG; 34 Rinuczo schlich MG; 47. 49 in] sie MG; 53 Aufuere auch MG; 60 So mag sie wol pey eren pleiben MG.

Pey seinen fuesen schlept heraůs
Vnd wart in auf die achsel fassen,
Drůeg in hinein der frawen gassen.
Die fraw an einem fester stůnd,
Pey dem monschein sie sehen kůnd,
Wie mit dem doten er herzweg.
Nůn angefer es sich zw trůeg,
Die schergen da verporgen lagen.
Als sie sahen den dotten dragen,
Mit groser růmor auf in stiesen
Gewappnet mit schwerten vnd spiesen,
Fueren in an mit worten scharff.
Den dotten man er von im warff,
Gleich einem grosen můelsack schwer;
Flihent anhueb zw lawffen er;
Auch sůere auf der dotte man,
Ein andre gassen ein entran. [Bl. 112']
Die fraw kůnt ir von herczen lachen,
Also mit den listigen sachen
Irr pueler alle paid abkam.
Also ein fraw in zuecht vnd scham
All pueler sol von ir abtreiben,
Thůet Johann Bocacius schreiben.

Anno salutis 1540, am 23 tag Jůnj.

64. Der koch mit dem krannich.

HOrt zw Florencz ein ritter sas,
Der ein ser gůeter waidmon was,
Deglich mit federspiel vmbging.

64. S 4, Bl. 115'. MG 5, Bl. 125' im Rosentone Hans Sachsen: Der koch mit dem krenich „Hört zv florenz ein riter sase“ 1540 September 1. Quelle: Boccaccios Decameron 6, 4 (Steinhöwel-Keller S. 387). Vgl. Nr. 247. Der Meistergesang bietet folgende wichtigere Lesarten: 4 krenich MG; 5 seim] dem MG; 6 praten zw. abentmale MG; 22 zwlegen MG; 24 sich MG, siech S; 30 Ein krannich der hat nůr pain MG; 32 kab (!) kain krannich gesehen; 42 krennich MG; 46 herren MG, heren S; allaine MG; 50 der MG; 51 hersůer MG; 61 und 62 fehlen MG.

Eins tags er einen kranich fing,
Den er ſeim koch fleiſſig pefale
Zw praten in zw dem nachtmale.
Dem ritter vnd ſein edlen geſten
Der koch peraitet nach dem peſten
Den kranich, mit wuerczen einpaiſt
Vnd priet in, er war jung vnd faiſt,
Vnd gab ſer ein lieblichen růech,
Der das haůs vnd die gaß durch krůech.
In dem des koches pulſchaft kam
Vnd pat den koch on alle ſcham,
Ein diech vom krannich ir zw ſchencken.
Er ſprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ge hin, ich gieb dir kaines nit.“
Sie ſprach: „Verſagſtw mir die pit,
So ſey dein lieb pey mir ſchabab.“
Vom krannich er ein diech ir gab.
Als man den krannich trueg zw diſch,
Der herr wolt in zerlegen friſch,
Da het der kranich nůr ein diech.
Da fordert er den koch fůr ſich
Vnd fraget in ernſtlich der mer,
Wo das ain diech hinkůmen wer.
Der koch weſt nicht, was er ſolt ſagen
Vnd det ſein augen vnterſchlagen,
Sprach: „Strenger herr, es iſt nicht, nain,
Ir wiſt, ain krannch hat nůr ein pain.“
Der ritter zorniclich wart jehen:
„Mainſt, ich hab nie kein kranich gſehen?“
Der koch der ſprach, es wer ie war, [Bl. 116]
Er wolt die ſach peweiſen clar.
Das ret der koch aus groſen ſorgen.
Der riter ſprach: „Das thůe auf morgen!
Wen dw das nicht peweiſen thůeſt,
Am nechſten paům dw hencken můeſt.“
Der koch die nacht lag vngeſchlafen,
Forcht, ſein herr wůrt in grimig ſtraffen.
Frue riettens ans waſſer zw ſtůnd
Daran man almal kranich fůnd.

Als sie dem wasser kamen nach,
Pey zwelff krenchen der koch ersach.
Ir ider stund auf einem paine.
Seim herren zaigt er sie gemaine,
Sprach: „Jcz müegt ir die warheit sehen."
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff sein hent auf, schrey: „Hw! ha hw!"
Vnd schreckt die krenich aůs ir rw,
Jder noch ein fues fürher zweg,
Nach dreyen schrietten darfon flueg.
Der herr sprach: „Wer hat iczund war?"
Der koch der sprach erschluechzet gar:
„Herr, het ir nechten auch geschrien,
Noch ein fues het herfüer thůn zihen
Der praten kranndh; ich hab kein schůld."
Durch die antwort erlangt er hůld;
Der herr můst seiner ainfalt lachen.
So wirt oft schimpf aůs ernstling sachen,
Da man pesorget gros geüer.
So sprichet Hans Sachs, schuemacher.

Anno salutis 1540, am 1 tag Septembris.

65. Die hell mit iren grawsamen filfaltigen peinen auf die ersten hel.

ALs ich an einer samstag nacht
Jn angsten lag vnd mir gedacht,
Wie ich mit dem dewfel het geret,
Zewgen zw stelen, der ich het

---

65. S 4, Bl. 130′, im Register aufgeführt: Das helpad auf die hel gemacht. Einzeldruck: Weller Nr. 72. A 1, 3, 356b = Keller 3, 593 Das hell bad. Das walt Gott! Lesarten: V. 56 an AE, in S; 59 mal tauset A, mal dawssent S; 84 hört A] fehlt S; 93 finder S; 107 dörer E; 116 greinen E; 131 vmessikeit S; 135 dem A] fehlt S; 232 wirsts A, vgl. Nr. 159, 15 leß d. i. lestē; 284 Schmaichlent S, das n geändert in r; 288 pilgten S; 350 dider S; 390 falsche A, falsch SE; nach 461 hat A: Durch das bad der wider geburt Das menschlich gschlecht versůnet wurd. Zu V. 3 f. vgl. Keller 3, 586.

Bis her nit müegen kümen an,
Das auf ert früm wer iderman...
Idermon sagt, ich het nit war.
Nün wer verschinnen zehen jar.
Des psorget ich im herczen mein,
Er wuerß nicht so güet lassen sein,
Sünder mich noch darümb vexiren.
In solchem schweren fantasiren,
Wart ich verwicklet also tieff,
Das ich, ich wais nit wie, entschlieff.
In dem mir etwas rueffet laüt.
Mich daucht im schlaff, wie ich auffschawt
Vnd sech vor meinem pette stan [Bl. 131]
Den voring lang, rabschwarczen man,
Der mir im holcz erschinnen war.
Gen perg stünden all meine har.
Ein kalter angstschwais mir ausprach.
Gar grimiclich er mich ansach
Vnd sprach: „Hör, dw warhafter gsel!
Wolaüff mit mir! dw müest gen hel,
Schawen, ob sie nit sey zw eng
Von der sel üeber grose meng.“
Mein kopf zog ich vnter die decken,
Vor dem dewfel mich zw ferstecken.
Da nam er mich pey dem genick
Vnd in eim nw vnd augenplick
Füert er mich dürch den luft dahin,
Das mir vergiengen all mein sin,
Das ich nit west, wie mir geschach,
Bis doch von ferren ich ersach
Ein hoch gepirg vnd wol vernüm,
Das lant sein Cimeriorüm.
Darein ging vnter sich ein klüeft
Ab durch diese stickfinstre grüeft
Füert er mich in ein dünckles tal,
Darein ein vnzeliche zal
Sel her von allen orten kamen.
Wir aber kamen all zw samen
Am dotten helwasser aufwarcz.

Das war ser niblich vnd kolschwarcz,
Stiges genent, wie man den list,
Bey dem Caron der schiffman ist,
Der vns scharweis hinüeber füeret.
Da mich erst grose angst perueret,
Das mir gleich in abkraft geschwünd. [Bl. 131']
Ich sach den driköpfing helhünd
Zerberem mit wüeting geschel
Dort hangen vor der finstren hel.
Die war etlich meil weit vnd lanck;
Daraüs ging ser ein uebel gstanck.
Als wir eingingen durch die pforten,
Sach ich darin an allen orten
(Dawcht mich) von seln ein solchs genieblen,
Zablen vnd durcheinander krieblen,
Ey weit mer, den dawssent mal dawsset,
Das mir darob schewczet vnd grawsset.
Stiren vnd prüest det ich pekrewczen
Vnd sach mit groser forcht vnd schewczen
Dillen vnd went alles kolschwarcz.
Auch war von schwebel, pech vnd harcz
Darin ein ser grewlich gestenck.
Auch sach ich etlich daüssent penck
In allen wincklen hin vnd her,
In mas, sams ein padstueben wer.
Ich sach reiben, lecken vnd schwiczen,
Negel abschneiden, volpad siczen,
Schern vnd schrepffen, kemen vnd zwagn,
Krawen, abflewen vnd wasser dragn,
Zen ausprechen, die rewding salben,
Doch vnterschiedlich allenthalben.
Igliche rot die sas pesünder
Vnd schluegen ire aügen vnder,
Erschluchzet, jamerig vnd stil.
Vmb sie der schwarczen padknecht vil
In allen wincklen vmher loffen,
In der hel miten stünd der ofen,
Wie ein perck, gros vnd vngehewr.
Darünter prün das helisch fewr, [Bl. 132]

Das es aufschlúeg pis an die dillen;
Auch hórt ich schreyen an zal grillen.
In súma all ding daucht mich ghrad,
Als wer die hel gleich wie ein pad.
Nechst pey der thúer da wúrt geseczet
Ein hawffen sel, den man eineczet
Mit ainer siedhaissigen laúgen,
Die in verprúet oren vnd aúgen.
Die hórt ich achiczen vnd klagen.
Ich wagcz vnd det den dewffel fragen:
„Was sent die gaist gewest vúr súnder?"
Er sagt: „Die vngeratnen kinder,
Die irer eltren straff verachteten
Vnd irem aignen kopff nach trachteten,
Kamen darmit int schnúrr hinein;
Den neczt man zw hel also ein."
Vnghorsam, múetwil vnd dorheit,
Aygner sin, widerspenstikeit
Flos von irn kópfen, wie der schaúm.
So daúcht mich clar in diesem traúm.
Nach dem schaut ich oben herúm,
Da sach ich ein vnzelich súm
Aúf den pencken in allen ecken
Gelb, duerrer sel, die deten lecken
Vnd sich mit dúernen kosten schluegent,
In selb die haut vom leib zernúegent,
Zerissen, verwúnten, zerflampten,
Mit iren zenen sie grisgrampten.
Ich fragt weiter, wer diese wern.
Der dewffel sprach: „Welche aúf ern
Hat der feintselig neid pesessen,
Das sie sich selb haben gefressen,
Dúnt icz zw hel auch selbert schlagen, [Bl. 132']
Ir gremen, sewfzen, peisn vnd nagen,
Ir trawren vnd vndrewen múet,
Der das arg liept vnd hast das gúet
Sampt iren hessichen gedencken."
Nach dem sach ich auf langen pencken
Oben herúmb vil gaister siczen,

Leibig vnd plaich, die müesten schwiczen,
Das es von in flos wie ein pach.
Der dewffel vngefraget sprach:
Schaw! dis waren auf ert die schlemer,
Die drünckenpolcz, fuellhels vnd themer.
Zw hel icz von in schwiczen mües
Ir zwdrincken vnd vberflüs,
Prantwein, wermetwein, met vnd pier,
Wein, Müscateller vnd Maluasier,
Ir verschwentn vnd vnmessikeit,
Ir abeis vnd vnsinikeit,
Ir grölczen, koczen mit ganczem schüebel."
O, wie stanck ir schwais als so üebel!
Nach dem füert mich in groser hicz
Der dewffel zw dem wannen sicz.
Da sach ich etlich dawsent wannen,
Darin von frawen vnd von mannen
Je par vnd par sas gar vnmüetig;
Ir volpad aber war gar plüetig.
Der dewffel sprach: „Schaw zw, dw frecher!
Hie siczen hürer vnd eprecher.
Das helwassr in auszihen wirt
Ir pös vnd vnkewsche pegirt,
Ir pulerey vnd haimlich leiden,
Ir senen, eiffern, schaidn vnd meiden,
Ir vnzucht, eprüch, jünckfraw schenten."
Auch sach ich neben an den wenten
Vil tawsent eittel alter frawen, [Bl. 133]
Det man mit scharpfen striglen krawen,
Vnd das ir plüet ser von in flos,
Ir clag vnd jamer war ser gros.
Ich fragt: „Wer sint die alten weiber?"
Er sprach: „Das sint ir perentreiber,
Ir kuplerin vnd merlein drager,
Des dewffels spürhünt vnd nach jager,
Die sie pehawst vnd pherbrigt haben
Vnd von in namen schenck vnd gaben.
Von den krawt man mit ganczem hawffen
Ir cuplerey vnd pluet verkawffen."

Nach dem der dewffel vürpas zog
Zw einem grosen wasser trog,
Dreisg claster lanck vnd zehen preit.
Darümb lagen zw paider seit
Vil sel, mager vnd hart verschmorret,
Waren vor duerst gar ausgedorret,
Die alle geren hetten trüncken.
Thantalüs sas miten nach meim düncken.
Wer in drog grieff, zw laben sich,
Von dem das wasser dannen wich.
Ich sprach: „Sag mir, wer sint die argen?"
Er sprach: „Die geiczing, reichen, kargen,
Die auf ert waren also karg,
Sparten das güet vnd frassens arg,
Forchten stecz, es würt in zerinnen.
Die leiden solchen dürst iczt hinnen,
Das außdorr ir karg, geiczig plüet
Vnd ir sorghaft filcziger müet."
Von dem drog fuert er mich hindan
Auf einen langen weitten plan
Vol armer sel in dem helhaüs,
Den schar man vntern üexen aüs, [Bl. 133']
Das in das plüet herabet ran.
Ich sprach: „Was haben diese tan?"
Er sprach: „Das ist das gros geschlecht
Tagloner, ehaltn, maid vnd knecht
Vnd alle vntrew arbeiter,
Das man in ein der hel aüscher
Ir fawlkeit vnd hinlessikeit,
Ir vntrew vnd lose arbeit,
Darmit sie auf ert gingen vm."
Nach dem sach ich ein grose süm
Vil dausent an der erden siczen,
Sam grober art vnd klain von wiczen.
Die rieben sich mit kot vnd aschen
Vnd detten sich mit wasser waschen.
Die grümbsten ser, das det mich daüren.
„Das sint die ackerlewt vnd paüren,"
Sprach der dewffel, „die müessn albegen

Jrn neid vnd has von in abſegen,
Jrn vnſerſtant vnd ir grobheit,
Jr múrrn vnd widerſpenikeit
Wider die obrikait vnd got."
Nach dem ſach ich ein andre rot
Vil tawſent in eim winckel plagen,
Mit eſſich pitrer lawgen zwagen,
Die in aufpis ir gancze hawt.
Jr ſewfzen, echczen hórt ich lawt.
Jch ſprach: „Wer ſint die gaiſt? Mir dewt!"
Er ſprach: „Das ſint die hantwerckſlewt.
Den zwecht man ab ir ſtúmpelwerck,
Jr los arbeit vnd húempelwerck,
Jrn poeſen werckzewg vnd vnfleis,
Vil newer gattúng aller weis;
Jr neidiſch dueck vnd wolfeil geben, [Bl. 134]
Die ſie drieben in irem leben."
Nach dem fúert mich der dewfel dort
Jn der hel an ein dúnckel ort.
Da ſas ein vnzeliche ſchar.
Den kemet man die iren har
Mit eiſren kammen, das ſie kraiſten.
Jch ſprach zw im: „Wer ſint die faiſten,
„Die leiden alſo pitter qúel?"
Er ſprach: „Das ſint der kawflewt ſel.
Den kemmet man aús irem har
Aller gattúng geſelſchter war,
Leicht gwicht, klain mas vnd kurcze elen,
Ueberechnen vnd úeber zelen,
Vil ſchwinder grieff vnd driegerey,
Vil pratic vnd financzerey."
Jch ſprach: „Jſt den kain wuchrer hinnen?"
Er ſprach: „Dw wirſʒ pein Juden finnen."
Erſt fúert er mich ein weiten weg,
Hin vnd her vil der krúmen ſteg
Vúr mancherlay gaiſter, die lieden,
Pis wir gar weit kamen dort nieden
Jn der hel zw einer laſpanck,
Die war wol einer meillen lanck.

Darauf sassen vil tawsent gaist,
Gemestet, dick, gros vnd auch faist.
Den lies man mit fewring helkrewlen.
Pey in war ser ein entrisch hewlen.
Ich fragt, wer der gros hauffen wer.
Er sprach: „Jüden vnd wüecherer,
Die auf ert der gemein abzogen
Marck vnd plüet, aus den painen sogen
Pis auf den leczten grat vnd üencz
Mit keren, zinst vnd grober müencz.
Den lest man aus ir jüedisch plüet, [Bl. 134']
Irn vnersat geiczigen müet,
Ir aigenüeczig wuecher düeck,
Ir vntrew lehen vnd wechsel stüeck."
Nun pey den etlich mager sassen,
Den det man auch schrepfen vnd lassen.
Sie aber gaben gar kein plüt.
Er sprach: „Das sint, die in armüt
Gewuechert haben mit dem sin.
Die müesen auch hetschen mit in."
Nach dem fürt er mich füs für füs
In ein groß dicke finsternüs.
Da sach ich vil heltegel innen
Gar düsmich vnd gancz dimper prinnen.
Da selb die helisch scherstat war.
Da sas der gaist ein grose schar,
Den man die pert mit har vnd haut
Abschüer; die selben kürren lawt.
Ich fragt: „Wer sint diese scherenten?"
Er sprach: „Es sint all pös regenten,
Von den ir vnterton sint woren
Aufs pain geschünten vnd geschoren.
Den schirt man ab mit irem part
Ir vnparmherczig strenge art,
Ir wüetig, plutig tiraney,
Aufsecz, newrüng vnd schinterey,
Darmit sie lant vnd lewt peschwertten."
Pey in sassen in ströeen perten
Vil gaist vnden zw iren füessen,

Die müesten ire laster püessen.
Den lies man auf der züngen voren
Vnd schrepfet in die iren oren.
Ich fragt: „Wer sint den diese meüchler?"
Er sprach: „Das sint der herren hewchler, [Bl. 135]
Ir orenplasser, züngen drescher,
Schmaichler vnd ir liebkosent wescher
Allerley art, das gros geschlecht,
Die aller sach in gabent recht,
Auf erd in all vndat pewilligten,
All ir handlüng lopten vnd pilligten,
Darmit sie melckent von in assen,
Mües man ir fuchsisch plut icz lassen."
Ich merckt, das sie gros marter lieden.
Neben der scherstat vnterschieden
Hinten sasen vil dawssent sel
In piterlicher angst vnd qüel,
Den man die hawt sampt irem har
Von irem haupt heraber schar,
Das der gancz leib mit plüet perünn.
Ich sprach: „Was haben diese tün?"
Er sprach: „Pös hoffgsind vnd strasraüber,
Den schirt man von dem kopf fein saüber
Irn freüel vnd vnrechten gwalt,
Pegangen an paid jüng vnd alt,
Ir verwegenheit, tro vnd dreczen,
Ir laüschen, fahen, stöckn vnd scheczen."
Nach dem kam wir in ein abseiten.
Vil tawsent sel sach ich von weitten,
Den man alln die negel abschnit
Vnd draff in oft die finger mit.
Das plüet wart von in abher zinseln
Ich fragt: „Wer sint, die also winseln?"
Er sprach: „Das sint die gaister hewt
Der formünd vnd aller amptlewt,
Die sich mit diebsnegl haben krawet
Oben auf erden, wer in trawet.
Icz schneit man ab ir trigerey,
Vntrew, düeck vnd alfanczerey." [Bl. 135']

In die andren abseitn wir kamen.
Da hört ich wainen vnd grisgramen;
Darin vil dawsent sel ich sach,
Den man allen ir zen ausprach
Ich sprach: „Wer leidet diese pein?“
Er sprach: „Sichst nit, das morder sein?
Kriegslewt vnd zenckisch, soltw wissen,
Die auf ert haben vmb sich pissen
Mit haderey, palgen vnd zancken.
Den pricht man aus ir poes gedancken
Irn vnwiln vnd rachselig hercz,
Irn vnsinig, wuetigen schmercz,
Irn grimigen, wüetigen zünter.“
Nach dem füert mich der deufel nünter
In ein weit niblich, dempfig loch.
Da lagen auf den pencken hoch
Vil reüdiger sel allenthalben,
Die det man mit eczwasser salben
Das flaisch herab pis auf die pein.
Ir wemern, gemern war nit klein.
Ich sprach: „Sag, was die verschült haben!“
Er sprach: „Das sint die rewding knaben,
Die auf ertrich pey iren tagen
In offnen groben lastern lagen
Vnd genczlich kain pües wolten wüercken,
Als vnglaubig haiden vnd Düercken,
Zawbrer, mainaidig vnd goczschwerer,
Lantzwinger, prenner, lant verherer,
Dieb, spiczpüeben, schelck vnd veretter,
Riffian, der gleich vbeltetter,
Die sich aller er habn verwegn,
Mües man also ir laster fegen.“
Dieser daucht mich der gröste haůf.
Nach dem ging wir wider hinaůf [Bl. 136]
Zům helofn miten in die hel.
Da dawcht mich gar vil dausent sel
Zirckel weis sten in einem rayen.
Den selbigen thet man abflayen
Mit einer ser stinckenden laůgen,

Das in uebergingen ir augen.
Ich sprach: „Wer leidet die peschwerden?"
Der dewffel sprach: „All, die auf erden
Allein nach leibes wolúest lepten,
In frewd vnd aller kúrczweil schwepten,
Den flait man ab zw einer straff
Ir zertlen, múesigang vnd schlaff,
Ir danczen, singen vnd purschiren,
Ir schlittenfaren vnd dúrniren."
Nach dem ging wir in ain gemach,
Darin daúcht mich, wie ich ersach,
Der gaister gar ein grose schar,
Welchen man púeffet ire har
Mit schwebel, harcz vnd dewffels dreck,
Das in ging haut vnd har hinweck.
Ich sprach: „Wer ist der glaczet haúff?"
Er sprach: „All, die sich pletten auff
In hoffart vnd in uebermúet.
Mit dem har man abpueffen thúet
Ir ruemen, gewdnen vnd prenckiren,
Ir gros aufplasen vnd stolziren,
Ir púeczen, schmúeckn, prechtisch geperd,
Die sie drieben oben auf erd."
Ich sprach: „Wo pleiben den die schwaczer,
Erabschneider, spóter vnd faczer,
Die auf erd nimant mocht gestillen?"
Der dewffel sprach: „Hórst nit die grillen?
Das sint die klaffer vnd die lúegner, [Bl. 136']
Nachreder vnd die schnóden drúegner,
Die auf ert nichs verschwiegen mer,
Phielten vnd liesen nimant er.
Die múesen in der hele klúnseln,
Ewiclich schreyen vnde rúnseln."
Ich sprach: „Wo sind den die verkerten
Múnch, pfaffen vnd falsche gelerten?
Ist dieser kainer in der hel?"
Der dewffel sprach: „Wolaúf, gesel!"
Vnd fúrt mich zúm grosen helofen,
Vmb den vil schwarczer mender lofen,

Goſen ſchwebel vnd pech hinein.
In dem offen ſach ich die ſtein
Durch den nebel vnd dúncklen ſchatten
Sein lauter múnch vnd pfaffen platten.
Von in aufrúch ir ſimoney,
Irtúm, falſch ler vnd keczerey,
Spaltúng vnd ſeckten allerley,
Vil menſchen fúnd vnd gleiſnerey,
Vil ſpiczfuend, vnótiger zenck:
Ir pos leben macht gros geſtenck.
Das drúng als auf mit groſem ſchúebel,
Erſtenckt die hel gar leichnam úebel.
Ich ſprach: „Wo ſint die poeſen criſten,
Falſch procúrator vnd júriſten?“
Da fúert er mich int ofen grúeben
Vnd ſprach: „Hie finſt die ſelben púeben.“
Da ſach ich das gancz heliſch fewr
So grauſam gros vnd vngehewr
Von lauter falſchn júriſten gſchúert,
Darin der dewffel vil vmbſtúert
Mit grewling lang fewrigen hacken, [Bl. 137]
Die hetten rot glúende zacken;
Da hórt ich die helkuechlein ſchnalczen,
Der loica liſt krachen vnd knalczen,
Ir auſzueg, aúſzúeg vnd einclenck,
Ir vnferſchampte lueg vnd renck
Prannen wie lauter pech vnd ſchwebel
Vnd machten einen ſchwarczen nebel,
Das mir der aten wolt verliegen.
Vnd als wir aus der grueben ſtigen,
Sprach er: „Schaw, dw warhafter gſel!
Iczt ſichſtw ſelbert, das die hel
Mir iſt etliche meil zw eng.
Die ſel ſiczen gar zw gedreng,
Das man ir nicht auſwarten kan.
Da ichs wolt weiter pawet han,
Deſtw mich gar darfon abreden
Vnd ſagſt vúr warheit pey vns peden,
Wie all menſchen in einer ſúm

Auf erd werden ſo grecht vnd frům.
Icz ſichſt, wie dw mich haſt petrogen
Vnd mein gepew mir ab erlogen.
Des wil ich iczůnd lonen dir."
Mit dem grieff der ſchwarcz mon nach mir,
Mit einem krail zw fahen mich.
Ich thet ein ſchray, wich hinterſich;
Im augenplick ich auferwacht.
Da war es noch ſtickfinſtre nacht
Vnd lag in einem kalten ſchwais.
Vor angſten war mir worden hais
In dem helpad in dieſem traům,
Des ich mich künt verwůndren kaům
Vnd kan der ding kaům halb verjehen.
O, wie vil gaiſt hab ich geſehen,
Die ich im leben wol hab kent,
Wiewol von mir hie vngenent! [Bl. 137']
Derhalben noch in mir iſt ſtecken
Entſeczůng, forcht, grawen vnd ſchrecken
Ob dieſem grewlichen helpad.
Got verleich vns allen genad,
Sein wort zw hören vnd zw leren,
Von allen ſünden vns zw keren
Vnd wuercken rechte frůcht der pues,
Auf das der argen ſünden rues
Mit iſoppen werden gereinigt
Durch Criſtům, der vns hat vereinigt
Wider den götlichen genaden,
Das wir zw hel nicht dürffen paden
In druebſal ewigs vngemachs.
Vor dem phůet vns got! wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 14 tag Octobris.

66. Schaden der drünckenheit. Wider das zwdrincken.

ALs ich in meiner jugent fraget
Ein alten, das er mir doch saget,
Was schadens kem aus drünckenheit
Vnd von zwdrincken alle zeit,
Er antwort: „O, das schnöde laster
Ist alles vngluecks ein ziech pflaster, [Bl. 139]
Gancz schedlich an leib, er vnd güet,
Dem kain laster vergleichen thüet.“
Ich pat die ding mir zw ercleren.
Er sprach: „Mein sün, von herczen geren.
Erstlich schatt drünckenhait dem leib,
Es sey geleich man oder weib,
Wan sie peraupt in seiner sin,
Ist der vernünft zerstörerin.
Des stet der mensch in drünckenheit
Gar in groser geferlikeit
Mit fallen, stosen vnd der gleich.
Sein angsicht macht sie gelb vnd plaich,
Pringt kopfwe vnd zitrende hent,
Ein posen magen an dem ent,
Rinende pain vnd drieffend aügen,
Thüet all inerlich kraft aüsaügen.
Hüesten vnd keüchen sint ir datten,
Reuspern vnd ein stinckenden atten,
Schwecht die gedechtnüs alle zeit
Vnd pringt ser mancherley kranckheit:
Fieber, zipperlein, franczosen;
Der mensch vol vnlüstz wirt gestosen;
Drünckenheit küerczt des menschen leben.“
Ich pat in vntericht zw geben,
Ob drünckenheit auch schatt an eren.
Er sprach: „Sie thüet die laster meren.
Ein drunckner gschweczig ist alzeit

---

66. S 4, Bl. 138′; Weller Nr. 208; A 1, 3, 339c = Keller 3, 523. Vgl. Nr. 153. V. 24 A Reuspern] S Kopfwe; 28 A vol] fehlt S; 31 Paul. Ephes. 5, 18; 32 Luc. 21, 34.

Vnd offenwart ſein haimlikeit,
Iſt vnverſchempt vnd grob in worten,
Mit pulerey an allen orten,
Iſt wüeſt vnd wild, fluchent vnd entiſch,
Rachgirig, hederiſch vnd grentiſch,
Leichtfertig, kelbrent, juchzet vnd ſchreyet, [Bl. 139']
Dorcklet, farczet, grölzet vnd ſpeyet,
Vnd ſich im kot ſült wie ein ſchwein.
Sich mengen on zal laſter ein:
Als epruch, hürweis vnd manſchlacht,
Des ſünſt ein man nie het gedacht.
Vnd wen er das lengſt hat vergeſſen,
Wirt es zw ſchand im zw gemeſſen.
Auch wirt ein drünckenpolcz vernicht
Paide vor rat vnd vor gericht."
Ich ſprach: „Sag mir aůs weiſſem müet,
Was ſchat die drünckenheit am güet?"
Er ſprach: „Wo man tag vnde nacht
Mit zwdrincken dreipt groſen pracht
On not, on nüecz, mit üeberflües,
Aus dem gewiſlich folgen mües,
Das armüet küm aus dem verſchwenten,
Das man verkaůf vnd thw verpfenten
Vnd fuer ein nachleſſigen wandel,
Werd dreg vnd faůl in ſeinem handel,
Aufporg, ſchuld mach vnd gar nit zal.
Nach dem folg gwonlich alle mal
Entlauffen oder ſünſt verterben
Oder zw leczt im ſpital ſterben,
Gros armüet, ellent vnd trüebſal,
Vereterey, raub vnd diebſtal
Vnd der gleich ander pöſe dat
Aůs füll auch ſeinen vrſprüng hat.
Der halben ir ein groſe zal
Ob der drünckenheit allemal
Schad lieden. Merck etlich mit nam!
Noe drüncken vergas der ſcham;
Lot aber in trünckenheit dieff
Sein aigen zwo dochter peſchlieff;

Alexander zw seiner zeit
Erstach vil lewt in drunckenheit;
Venedab in drúnckenheit starb, [Bl. 140]
Sampt zwen vnd dreisg kúngen verdarb;
Holofernes, dergleich Hammon
Wurden in fúel paid abgeton.
Aus drunckenheit kam nie nichs gúecz,
Man hat ir weder er noch núecz.
Drúmb spricht Cristús: Sauft euch nit vol!
Der gleich Paulus verpewt dirs wol.
So spricht auch Salomon der gleich,
Wer wein lieb hab, der werd nit reich.
Trunckenheit pey den weisen alten
Fúer ein schnód laster wúrt gehalten.
Die von Sparta hetten ein recht,
Das sie mit wein fúlten ir knecht,
Liessen ir súen sehen mit fleis
Der sollen knecht nerrisch abeis,
Die drunckenheit mit zw verschmehen.
So thúet auch Anacharsis jehen:
Wer drúnckenheit wóll múessig gan,
Der hab acht auf ein drúncknen man,
Wie er gleich messig thw eim narren.
Darúmb, o júngling, thw verharren
In meiner ler, vnd fleúch darpey
Das zw drincken vnd fúellerey,
Auf das lieb, er vnd gúet dir wachs
On allen schaden!" wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1540, am 28 Decembris.

67. Die ellent klagent roßhawt.

EIns montagß frúe, als ich aufstúnd
Vnd noch nit wolgesehen kúnd,
Der wein lag mir noch in dem schopff,

67. S 4, Bl. 169′; Weller Nr. 161; A 1, 5, 500b = Keller 5, 146. V. 16 geger S; 69 A lied. herte] led. hórte S; 79 dote? dot S; 141 A Darvon] Dafon S; 171 A pald] fehlt S; 192 fir S.

Ich war gancz düesmich vmb den kopff,
Als ich hinein die werckstat kam,
Ein leder ich herfürher nam
Vnd wolt mein knechten schneiden zw
Possen vnd aúch lacöisch schw.
Pald ich den ersten schnit gethet,
Da fing das leder an vnd ret:
„Ach, hör doch aúf in mich zw schneiden!
Wie vil vngluecks mües ich noch leiden!"
Vor forcht ich ineinander für,
Fing doch ein hercz vnd pald peschwür
Das leder vnd sprach: „Sag mir her,
Was pist vnd was ist dein peger?"
Da sprach das leder ueber laút:
„Ich pin ein alte roshawt
Vnd hab mein tag so vil erlitten,
Sol werden erst von dir zerschniten."
Ich sprach: „Was liedest pey dein tagen?"
Da fing die roshawt an zw sagen:
„Erstlichen, da ich war ein füel,
War mir der winter fiel zw küel. [Bl. 170]
Het mir mein müeter nit geholffen,
Ich wer zerissen von den wolffen.
Die hört ich vor dem stall oft hewlen.
Auch thetten mich die hünt anpewlen;
Die pueben engstn mich hintn vnd vorn.
Als ich nún pin geritig worn,
Da müest ich zihen in dem pflüeg.
Des füterß war kaúm halb genüeg.
Ich pawt habern, mir würt das stro,
Vertrieb mein zeit hartselig do;
Würt ich zw leczt meim pawren fail
Vnd würt eim rosdauscher zw dail.
Der striglet vnd püczet mich aúf,
Er kempt mein har vnd schwancz züm kaúf
Vnd log, sam wer im gschmirt das mawl,
Verkaúft mich vür ein raising gaúl
Eim edelman (das got erparm!),
Der war güet edel vnd pluetarm.

Der haút mich mit ſein ſcharpfen ſporn
Vnd ſchlueg mich hart vmb meine orn.
Müeſt mit im perg vnd dal einlaúfen;
Het oft weder zfreſſen noch zſawffen;
Múſt oft ſten in eim finſtren walt,
Dag vnde nacht in einem halt,
Pis er einen kaúfmon erdappet.
Nach dem als mein herr wart erſchnappet,
Da wúrt eim púrger ich verkaúffet,
Der mich gar wol ſchmúcket vnd awffet.
Da ſtack ich güettes futers vol.
Er aber peinigt mich ſo wol
Mit manig ſelczamen gepiſſen,
Iczund mit jenem, den mit diſen,
Darmit er mich machet gancz ſtüeczig.
Nún war er aber auch ſo drüeczig
Vnd det mich ſer pollern vnd ſprengen,
Auf merck vnd meß thet er mich pfrengen.
Der gleich im winter in dem ſchliten [Bl. 170']
Múſt ich gros arbeit mich erniten;
Wan er war júng, túm, tol vnd frech.
Auch nüeczt er mich in eim geſtech,
Da man mir verpúnt aúgn vnd orn.
Da lof ich daher gleich eim torn
Vnd trueg etwan vier zentner ſchwer.
Fro war ich, wúrt der ſatel ler.
Da lied ich herte ſtóß vnd drüeck,
Pis mir eins prochen wúrt der rueck.
Da kaúffet mich ein wagen mon.
Erſt fing ſich not vnd jamer an;
Kein rw het ich mer üeberal.
Da müeſt ich zihen perg vnd tal
In regen, ſchne, durch kot vnd lacken,
Da wir in ſchlegen oft peſtacken,
Vnd wen der wagen thet peſton,
So ſchlueg yn vns der wagenmon,
Als wolt er vns zw dote ſchlagen.
Oft warffen wir gar vmb den wagen,
Da wúrt ich erſt gepengelt hart.

Zw zeiten ich auch schadhaft wart,
Das mich etwan der satel drúcket
Streng vnd das kúmat mich auf júcket.
Die rewden pracht mir auch gros qúel,
Der feiffel, darzw die awg stel.
Da múest ich mich peim schmid oft leiden
Mit eczen, prennen vnd mit schneiden.
Mit dewffels dreck er mich oft schmirt,
Das lassen mich auch wol verirt,
Das prems mein maúl mir zwicket vorn.
Auch pin ich oft vernagelt worn.
Da hanck ich wie ein armer dropf.
Auch leit mir noch ein ding im kopf:
Pey aller hartten arbeit mein
Múest ich doch stecz gefangen sein.
Alzeit ich angepúnden war. [Bl. 171]
Als ich das trieb auf zehen jar,
Hing ich den kopf, oren vnd mawl
Vnd wúrt ein alt vnwerder gaúl,
Des fúrwercks nimer kúnt aúsharn
Wúrt ich verkaúft in einen karren.
Da wúrt ich erst ein merterer.
Der lere karr war mir zw schwer;
Der kerrner aber fúelt sein mawl.
Wie es halt ging mir armen gawl,
Fúr ein wolessen er mich schlúeg.
Vor húnger ich die hawt kaúm trúeg;
Die múecken merten mir mein kúmer,
Die hicz vnd engerling im súmer;
Hart vil ich auf dem eys im winter;
Zw leczt wúrt ich dem schelmen schinter.
Der selb, mein hencker, mich erschlúeg,
Darnach mich arme hawt abzúeg;
Das flaisch er seinen húnden gab.
Mein meister Hans, also ich hab
Dis als erliten in meim leben.
Nún wil ich dir erzelen eben,
Was laid ich nach dem dot entpfing:
Der schinter an ein stangen hing,

Mich hetten vor die hůnt zernagen.
Vnd als er mich gen marck hat tragen,
Kaůſt mich ein kawffman vor in allen
Vnd půnd mich ůeber einen pallen,
Vnd wart mit ſtrickn ſo hart gepůnden,
Das mir ſchir all mein kreft verſchwůnden.
Auch detten mich die reder ſtraifen;
Auch thet man mich im kot vmbſchlaifen:
Ich wůrt zerkrůeppelt vnd zerprochen.
Auch haben mich die ſchaben gſtochen.
Nach dem da wůrt ich aber fail
Vnd wůrt einem ledrer zw tail.
Der ſelbig thet mich haimhin dragen [Bl. 171']
Vnd thet die ſchaben aůs mir ſchlagen,
Det mich darnach im fiſchpach waſchen
Vnd ſties mich in ein alten aſchen,
Der ſtanck gleich wie ein ſchelmen grůeben.
Da ſich mein leiden erſt anhůeben:
Der eſcher aůch vermůeſchet wart
Mit kalg, der pis ſo grawſam hart,
Darſon ich arme hawt geſchwal.
Auch ſo grieff er zům ǒftern mal
Hinein zw mir mit eiſren krailn,
Erwiſcht mich pey den obern tailn
Vnd mich aus dem eſcher auſchlůeg.
Darnach mich int werckſtůeben zůeg,
Da man mir all mein har abſtraift.
Darnach mich in den fiſchpach ſchlaift,
Da er mich an ein pfal det hencken,
Als wolt er mich darin erdrencken.
Als ich nůn war gefloſſen gnůeg,
Mich wider int werckſtůeben zůeg
Der ledrer, aůf ſein zůegpaům warff,
Mit einem meſſer prait vnd ſcharff
Det er mir all mein flaiſch ab firmen,
Straich mich vnd det lang vmb mich ſchirmen.
Darnach ſchnit man mir ab paid oren
Die ſeint zw leim geſoten woren.
Mein ſchwancz ein geiger hat hin zogen

Vnd macht daraus ein fidel pogen.
Nach dem, mir armen hawt zw schaden,
Müest in stincketem húnczdreck paden.
Nach dem warff er mich in das lo.
Des wart ich doch ein wenig fro,
Das ich mein zeit aúsrwen solt.
Das doch mein ledrer gar nit wolt,
Nam mich gar zw pald wider draús,
Hing mich zw óberst in das haús.
Da losen auf mir vmb die kaczen,
Die rappen, fledermeús vnd raczen, [Bl. 172]
Vnd pald ich würt ein wenig drúcken,
Det er mich von der stangen zúecken
Vnd mich herfuer zúm ercker zoch,
Warff mich herab drey gaden hoch.
Des fals ich nimer uebermint.
Vnd nach dem zog er mich geschwint
Vnd warff mich in ein anders lo.
Darin lag ich ein monat, do
Zog er mich raús vnd mich aúfhing.
Als ich wart drúcken aller ding,
Da drúeg er mich wider herab,
Wischt mich mit seinen schúhen ab
Vnd legt mich auf ein leder disch
Vnd mich zerschnit recht wie ein fisch
Zw cappen, púeg vnd mittelstúeck,
Geygen vnd klaen. Zw meim vnglúeck
Kamstw, schúster, hinauf gelawffen
Vnd thest mich von dem ledrer kaufen.
Dw druegst mich haim vnd thest mich strecken
Gar hart vnd warffst mich in ein ecken,
Mich mit eim scharpfen falcz pezúegst,
Mir schir das hercz im leib zernúegst.
Darnach paisest vnd schwerczest mich
Das ich schwarcz, wie der dewffel, sich.
Darnach hast mich drueckent vnd derret,
Mit schlahen vnd reiben wol keret,
Das ich gar oft schrir: mordio!
Nach dem hast mich gewelt also,

Das mir gleich ein genſhawt anfúer.
Darnach haſt mich geſudlet núr,
Das ich am ſchmerb ſchir wer verzaget.
Schaw! alſo pin ich worden plaget,
Vnd wilt mich erſt noch pas zerſchneiden.
Da fecht erſt an ein newes leiden:
Dw wirſt in mich fallen mit zenen
Vnd wirſt mich weiter wollen denen, [Bl. 172′]
Wirſt mich den mit dem meſſer klopfen
Vnd gar vil ſtúeck zwſamen ſtopfen,
Mich darnach zw werffen dein knechten!
Die ſelben wern mich erſt dúrch echten,
Mich ſtechen mit allen vnd nadlen.
So ſchrey ich, den ich mocht verzadlen.
Den naglen ſie mich auf ein holcz;
Darnach als ſchwind, recht wie ein polcz,
Pinden ſie mich zw ſam mit ſtricken,
Vnd wo ich mich nit wol thúe ſchicken,
So plewens mich mit iren ſchneben.
Knecht, júngen vnd die ler púeben
Thúnt oft die halb nacht an mir fretten
Mit klopfen, gneúpen vnd mit gletten.
Darnach ſtoſens zway holcz in mich
Vnd dreiben mich hoch úeberſich,
Das mir gleich denen all mein adern.
Den wirſtw mit in vmb mich hadern,
Ich ſey verieben vnd verkrúembt.
Nach dem erſt der grob pawer kúembt,
Der ſelb den vmb mich kaúffen thúet,
Der ſchent mich, ſpricht, ich ſey nit gúet,
Vnd het mich auf das wólfeilſt gern.
Wen ſie des kawfs den ainig wern,
So wúerſt er mich aúfs erterich
Vnd ſtóſt darnach ſein fúes in mich
Vnd laúft mit mir dúrch dreck vnd kot.
Mainſt, es wert ſein ein klaine not?
Dút mich erfewlen vnd erſtencken;
Nachts múes ich liegen vntern pencken;
Vorm offen wirt ich oft verprent.

Wen er mich zerdrit an dem ent,
So wirt ich im den wider fail.
Erſt wirt ich dem altrewſen ztail,
Der peſtelt an mir allenthalben
Vnd thůt mit ſchwarczer kůnſt mich ſalben. [Bl. 173]
Den wirt ich widerumb verkaůft.
Als den man mich erſt gar zerlaůft,
Pis von mir hangen kůdelfleck.
Darnach wůerſt man mich erſt hinweck.
Als den ſo kům ich auf den miſt,
Da ſelben den mein kirchof iſt,
Auf dem ich den erfaulen můs.
So haſt mein angſt vnd kůmernůs,
Das ůebr mich arme roſhawt laůft."
Ich ſprach: „Sag, wen dich nit het kaůft
Ein ſchueſter, wo werſtw hin kůmen?"
Sie ſprach: „Mich het ein ſatler gnůmen,
Wer noch grȯber mit mir vmbgangen:
Er het mich půnden vnd gefangen
Mit grobem zwirn vnd ſchweinen riemen,
Mich gſtochn mit groben aln vnd pfriemen
Vnd het mich den mit ſtro ausgſchopt,
Mich ueber den richtſtock genopt
Vnd mich mit penglen hart durch ſchlagen,
Den mit eim ſchweinen ſchmalcz mir zwagen.
Von im het mich ein pawr entpfangen
Vnd mich ſeim pfert an halß gehangen;
Da het ein haut die ander gfret.
Darzw mich hart pekůemert het,
All nacht an eim nagel zwhangen.
Schaw! alſo ellent wers mir gangen.
Darůmb ſchon mein! das iſt mein pit."
Ich ſprach: „Ich hab kain leder nit;
Ich můes ie ſchůch aus dir ſchneiden."
Die hawt ſprach: „Wen ichs ie můes leiden
Vnd hab ich den genad pey dir,
So mach kein pauren ſchůch aus mir!
Schneid aus mir ſchůech den ſchȯnen frawen;
Die thůn fleiſſiger auf mich ſchawen

Vnd halten mich sawber vnd fein.“ [Bl. 173′]
Ich sprach: „Wolan, das selb sol sein!“
Vnd schnit aús dieser roſhawt zw
Núr eitel lawter frawen schw.
Des sint die pawren inen woren
Vnd thúet in aúf die roſhawt zoren,
Das sie die pawren hat veracht,
Vnd haben einen púnt gemacht,
Kein rúessen schúech vúrpas zw dragen.
Derhalb sie also fleissig fragen
Den schúester ein mal oder drey,
Ob das leder nicht rúessen sey,
So oft vnd sie schúech wollen kauffen.
Also hab ich kurcz ueberlaúffen
Der armen roſhaút vngemachs.
So sprichet von Núrmberg Hans Sachs.

Anno salutis 1541, am 30 tag Marcj.

68. Die viererley thier auf erden, die sich dem menschen vergleichen. [Bl. 204′]

Es war ein pfaff in welschem lant,
Facetús war sein nam genant,
Der ein dotten pegraben wolt.
Als er sein lob im sprechen solt,
Was tuegent der verstorben hett,
Nach gewonheit der welschen stet —
Der dot hies Lupús, war ein dieb,

68. S 4, Bl. 204. Im Generalregister ist dieser Schwank mit folgendem Titel aufgeführt: 4 thier vergleichen sich einem schalck. An dem selben Tage trug ihn der Dichter auch in seinem Rosentone in das fünfte Meistergesangbuch, Bl. 207 bis 207′, ein, gedr. bei K. Goedeke I, S. 124. Die Uebereinstimmung ist fast wörtlich genau; ich gebe die wenigen Abweichungen an. Vgl. Nr. 311. V. 1 war] wont MG; 29 Merckt das erst MG; 34 hilft MG, hifft S; 35 schmalcz noch] noch kein MG; 39 iren MG; 41 drit MG, virt S; 42 schmalcz kes MG; 49 er MG, es S; 55 MG núecz] fehlt S; 59, 60, 63, 64 fehlen MG; 62 Mûes im leben das lob erwerben MG. Zu 41 vgl. Keller 3, 450, 14.

Ein mörder, vol hüerischer lieb,
Ein wucherer vnd püseran
Vnd der merauber ein hawbtmon,
Ein drünckenpolcz vol aller groben
Laster, das er in nit künt loben —
Als der drat zw der dotten par,
Da sprach er zw des volckes schar:
„Ich sol des dotten lob verjehen!
So müs es dürch gleichnüs geschehen:
Auf erden sint viererley thier;
Ides hat sein sündre münier.
Nach den sich all menschen vergleichen,
Die jüngen, alten, arm vnd reichen.
Das erst thier ist nüecz in seim leben,
Thüet nach dem dot kein nücz mer geben;
Das ander nüeczt im leben nicht,
Im dot vil güecz von im geschicht;
Das drit dir im leben vnd dot
Nüczt allzeit den menschen vnd got;
Das virde thier ist gar nit güet
Im leben, dot, wie man im thüet.
Das erste tier das ist ein kacz:
Im leben weichet maws vnd racz
Vor ir aus haüs, kuechen vnd stueben,
Dot wüerst man sie int schelmen grueben.
Das ander thier das ist ein saw: [Bl. 205]
Die hilfft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kein millich, schmalcz noch wollen,
Vnd pald sie wirt dem dot pefollen,
So geit sie pratten, wuerst vnd speck,
In sülcz vnd pfeffer guetten schleck
Vnd schmelczt das krawt mit irem pachen,
Darmit man schmirt die hüngring rachen.
Ein schaff ist das drit dier: im leben
Düt milch, kes, schmalcz vnd wollen geben,
Nach dem dot geit es flaisch vnd vell,
Sein derme zw den saitten hell
Vnd sein gepain zw messer schalen;
Wer möcht des tieres nüecz pezalen?

Ein wolff so ist das virde thier:
Rawbt, mort vnd stilet mit pegier,
Sein lebenlang ist er nůr schad,
Fiech vnd lewt hat sein kein genad;
Stirbt er im sůmer oder winter
Wirt flaisch vnd pain dem schelmen schinter.
Weil nůn der dot auch Lupus heist,
Darpey sein nam clerlich ausweist,
Das er nichs nůecz was sein lebtag;
Derhalb ich in nit loben mag.
Er ist ein wolff auch in dem dot,
Nichs nůecz pey menschen vnd pey got.
Der halb nůr mit dem schalck vnd půeben
Hinůnter in die schelmen grueben!"
Wen man sol loben nach seim sterben,
Der můs vor durch tůgent erwerben,
Das sein lob nach seim dot aufwachs
Vnd alzeit pleib, das wůnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1541, am 25 tag Septembris.

69. Die drey hannen mit der puelerin.

EIn reicher kawfman het ein weib,
Ser vnzuechtig an sel vnd leib.
Wen er raist etwan ůberland,
Schickt sie ir aigne maid zw hand,
Auf das ir pulschaft zw ir kem,
Vnd seczet im ein stůnd nach dem.
Sie aber puelet mit vil mannen.
Nůn het sie aber drey haushannen.
Eins mals aber vmb miternacht
Lag dise puelerin vnd wacht

69. S 4, Bl. 206'. MG 5, Bl. 212' in der Spruchweise Hans Sachsen vom selben Tage. Ich führe nur die wichtigeren Abweichungen des Meistergesanges an. Quelle sieh bei Nr. 188, der Erweiterung dieses Schwankes. 6 nach dem] MG peqůeme; 27 2] ander; 29 also heller] noch hellerer; 53 zaigt; 55 můes.

Vnd höret den ain hannen kreen.
Zw irer maid so wart sie jeen:
„Sag mir, was hat der han gesungen?"
Wan sie kúnt aller vogel zúngen
Gar maisterlich vnd wol auslegen.
Die maid die det ir kúnst pewegen
Vnd sprach wider zw irer frawen:
„Der han gesúngen hat auf drawen,
Wie die fraw in dem hause hin
Sey ein húer vnd eprecherin."
Die fraw wart zornig vnd det sagen:
„Ge pald vnd schneid im ab sein kragen!"
Frw sie dem han sein hals abschnit,
Peraittet in vnd darnach prit.
Darnach sie paid zw samen sassen
Vnd den han, irn warsager, assen.
Die ander nacht der 2 hon
Der fing auch lawt zw kreen on [Bl. 207]
Im haws mit also heller stim.
Die fraw sprach zw der maid: „Vernim,
Was dieser hailos hon thúe kreen."
Die maid wart zw der frawen jeen:
„Er singt, es sey on schuld gestorben
Sein gsel, vmb die warheit verdorben
Hewt vmb der possen frawen willen."
Sie sprach: „So gehin ein der stillen
Vnd im auch seinen halß abschneid!"
Die maid ging hin nach dem pescheid,
Würgt auch den andren hon verporgen
Vnd priet in auf den andren morgen.
Der drite han nach diesen dingen
Fing vmb mitnacht auch an zw singen:
„Audi, vide et tace,
Vis viúere in pace!"
Die fraw aber die maid det fragen,
Was dieser drite han det sagen.
Die maid die sprach: „Der han thút jehen,
Dw solt vil hören vnd vil sehen
Vnd solst denoch schweigen darzw,

Wilt anderst leben hie mit rw."
Die fraw die sprach: „Diesn weisen alten
Han wöllen wir lenger pehalten."
¶ Die fabel zewget vns mit clarheit:
Wer noch der welt saget die warheit,
Der müest noch vil darob erleiden
Vnglimpf, vnguenst, hassen vnd neiden.
Wer aber iczund wol kan hewchlen,
Liebkosen, schmaichlen vnd vermewchlen,
Der ist noch wert pey aller welt
Vnd vberkümpt noch gůt vnd gelt. [Bl. 207′]
Die warheit leit vil vngemachs;
Man ist ir gfer. Das clagt Hans Sachs.

Anno salutis 1541, am 23 Octobris.

70. Das pitter sůes elich leben.

EIns abencz spat, als ich ging aůs
Stilschweigent, schleichent wie ein maůs,
Der aller liebsten für die tüer,
Als ich kam an den marck hersüer
Mit groser fantasey gedicht,
In dem mit eim verporgen licht
Mein alter maister mir pekam,
Grüest mich vnd nennet mich mit nam:
„Wo naůs so spat? Wo miltw hin?"
Mir aber waren all mein sin
In lieb verwickelt vnd verpůnden,
So gar verplent vnd ueberwůnden,
Das ich stilschwig vnd in nit kent.
Mit worten er mich pas anrent,
Wo ich hinwolt, hielt mich peim rock.
Ich zug mich von im wie ein pock.
Als er mich nit wolt lassen gen, [Bl. 211]

70. S 4, Bl. 210′ = Keller 4, S. 331. E: Weller, Nr. 21. Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Pitter sůes elich leben „Erstlich als ich hayraten wolde" 1547 November 25 (MG 9, Bl. 321), gedruckt: Weller, Nr. 134, 2. Vgl. Genée S. 62.

Sprach ich: „Maiſter, ich kan nit ſten,
Ich müeſ noch hewt ein weib nemen."
Er ſprach: „Des eillens thw dich ſchemen!
Nem lewt darzw! harr pis auf morgen!"
Ich ſprach: „Es müeſ gſchehen verporgen;
Wir duerffen kainer lewt darzw."
Er ſprach: „So pleib doch heint mit rw!"
Ich ſprach: „Nain, ſie hat nechten jehen,
Was heint nit gſchech, ſol nimer gſchehen."
Er ſprach: „Eil nit, ſchaw eben auf!
Es iſt ein leichnam langer kaüf,
Dein lebenlang verpünden ſein.
Zw vil mal kümbt ein rew darein."
Ich ſprach: „Wie künt mich das gerewen?
Ein dag thüet mich die ſtünd erfrewen,
Darin ich ſie nür ſehen ſol.
Ach, wie wirt mir den ſein ſo wol,
Wen ich alzeit pey ir ſol ſein!"
Er ſprach: „O drawt geſelle mein,
Es iſt nit lauter küechlein zeſſen.
Frag ein, der zw haüs iſt geſeſſen
Ein zwainczig oder dreiſſig jar!
Der wirt dir ſagen wol vürwar,
Wie oft er hab gewünſcht vnd wolcz,
Das ſein fraw wer ein wolff zw holcz,
Das er mit eren ir abkem."
„Das machet mirs nit widerzem;
Was gent mich pöſe weiber an?"
Sprach ich, „weil ich erwelet han
Ein meczlein, holtſelig, in eren,
Die mich wil trewlich helffen neren,
Wil mir ſein vnterton vnd willig."
Er ſprach: „Ja, das verhaiſt ſie pillig.
Wer mainſt, der ſawers pier aüſchrey?" [Bl. 211']
Ich ſprach: „Ich wais gewis darpey,
Das ſie mir pleibt freüntlich vnd drew,
On widerwillen vnd nachrew,
Vnd warlich helt, was ſie verhaiſt."
Er ſprach zw mir: „Geſel, dw waiſt,

Das alle weiber dragen laider
Ein kúrczen múet vnd lange klaider.“
Ich sprach: „Het ichs, ich wolt nit sorgen!
All mein drawren würt mir verporgen.
Ich wais, es künt mich nit gerewen;
All awgenplick decz mich erfrewen.“
Er sprach: „Sie würt dir küechlein kochen,
Ja erstlich in der flitter wochen;
Hernach würstws anderst erfaren.
Rüm mirs etwan nach zehen jaren!
Pistw auf lawter roßen gangen,
Kein sawers nie von ir entpfangen,
So pistw ie der erste mon.“
Ich sprach: „Mein maister Hans, secht an,
Habt ir nit aúch ein pider weib
Auserwelet vúr ewren leib,
Die eúch kein args noch sawres thúet,
Sünder núr alles súes vnd gúet?
Wie künt eúch den núr pas gesein?“
Er sprach: „Hör, drawt gesele mein,
Got sey gelobet vnd geert,
Der mir ein frúm weib hat peschert,
Mit der ich zway vnd zwainczig jar
Gehawst hab, got geb lenger zwar!
Wiewol sich in meim eling leben
Hat súes vnd sawers vil pegeben,
Deglich gemúescht von frewd in laid,
Jcz auf, den ab, an vnterschaid! [Bl. 212]
Sie hat mir nit stet kochet feigen;
Wil schwancks weis dir ain dail anzeigen!
Mein weib ist mein paradeis dewr,
Darpey mein tegliches fegfewr.
Sie ist ein himel meiner sel,
Sie ist aúch oft mein pein vnd hel.
Sie ist mein engel auserkorn
Vnd ist oft mein fegtewfl worn.
Sie ist mein wünschelrúet vnd segen,
Ist oft mein schawer vnd placzregen.
Sie ist mein May vnd roßen hag,

Ist oft mein plicz vnd donerschlag.
Mein fraw ist oft mein schimpf vnd schercz,
Ist oft mein jamer, angst vnd schmercz.
Sie ist mein wün vnd ewgelweid,
Ist oft mein drawren vnd herczleid.
Mein fraw ist mein freyheit vnd wal,
Ist oft mein gfencknüs vnd notstal.
Sie ist mein hoffnüng vnd mein drost,
Ist oft mein zweyfel, hicz vnd frost.
Mein fraw ist mein zir vnd wolüest,
Ist oft mein graw vnd süppenwüest.
Sie ist oft mein lüncklicher sal,
Ist oft mein kranckheit vnd spital.
Mein fraw die hilft mich trewlich neren,
Düt mir auch oft das mein verzeren.
Mein fraw die ist mein schilt vnd schuecz,
Ist oft mein freüel, poch vnd drücz.
Sie ist mein fried vnd ainikeit
Vnd mein teglicher hebenstreit.
Sie ist mein fürsprech vnd erlediger,
Ist oft mein anclager vnd prediger.
Mein fraw ist mein getrewster freint,
Auch oft woren mein gröster feint.
Mein fraw ist oft mitsam vnd güetig, [Bl. 212']
Sie ist auch oft zornig vnd wüetig.
Sie ist mein tugent und mein laster;
Sie ist mein wund vnd auch mein pflaster.
Sie ist meins herczen aufenthalt
Vnd machet mich doch grab vnd alt.
Also in süma sümarüm:
Mein weib ist erbar, trew vnd früm,
Doch nit eins sines alle stünd.
Hiepey gedenck vnd merck den gründ,
Wie ein jung man den kümet aüs,
Der mit eim poesen weib helt haüs,
Vntrew,. püebisch vnd vertrogen,
Versueffen, gschweczig vnd verlogen!
Den dünckt, er sicz schon in der hel.
Des schaw dich pas vmb, lieber gsel!

Weiber gratten nit alle wol;
Aúch ſteckt die e peſchwerúng vol.
Der halb der ſach noch pas nach tracht
Vnd ſchlaff darueber dieſe nacht!“
Da dacht ich mir: Vnd iſt das war?
Ich ging haim, harret noch zway jar,
Die weil den eweibern allen
Das hónig iſt vermüſcht mit gallen,
Der ich hernach wol hab entpfúnden,
Vnd noch zw den hewtigen ſtúnden;
Jcz clag ich aúch geplewten ars.
Wers nit wil glawben, der erfars!
So wirt ers auch gewiſlich innen,
Honig vermiſcht mit gallen finnen.
Das mercken hie die júngen gſellen,
Die etwan júng nach frawen ſtellen
Von wegen keiner vrſach ſüeſt,
Den zw haben frewd vnd wolúeſt. [Bl. 213]
So finden ſie das widerſpil;
Darob hebt ſich vnrattes vil.
Derhalben, wer hayratten wóll,
Der ſelbig vor petrachten ſóll
Den eling ſtant nach gottes ler,
Anfach in gottes forcht vnd er!
Wie den der júng Thobias thet,
Der von dem dot aúch würt ereth,
Der vor waren erwürget ſieben,
Die núr der wolúeſt het getrieben.
Doch ſchreibt Pawlus mit hohen ſinnen,
Peſſer ſey hayraten, den prinnen,
Darmit kain ergers daraús wachs.
Den drewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1541, am 6 tag Novembris.

71. Der ritter Sant Jörg, den der pfarrer zw Drosafelt verprennet. [Bl. 223']

EIn alter pfaff vermessen
Ist auf dem pirg gesessen
Zw Droßafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als solichs thet erfaren
Der pfleger, pald peschicket
Den mesner, schelch anplicket,
Fragt in vngstüem vnd wild:
Wo kümen hin die pild?"
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarrer mües ichs pringen,
Sein ofen mit zw haiczen."
Das thet den pfleger raiczen,
Sprach: „Pring Sant Jörgen gros
Zw mir rawf in das schlos!"
Pald in der mesner pracht,
Det der pfleger zw nacht
Vil löcher darein poren,
Stics sie vol puluers voren.
Frw vnd e es wart tagen,
Müst in der mesner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an sein stat nider.
Spat det der pfarer paden
Vnd het aüch gest geladen.
Der pfarer sprach: „Pring bald
Herein ein goczen ald,
Das wir die stüeben wermen!
Den wöl wir waidlich schwermen,
Essen, drincken vnd schreyen,
Grolczen, farczen vnd speyen."
Der mesner lof zw nacht,
Den riter Jörgen pracht,

71. S 4, Bl. 223. Vgl. Nr. 310.

In ein den ofen schüeb.
Zw riechen er anhüeb.
Den pfarer het gefroren, [Bl. 224]
Stünt pey dem ofen foren
In seim weisen pad kittel
Vnd wermet sich an mitel.
In dem das pild aufpronn,
Vnd ging das pülüer an
Mit einem starcken knall,
Sant Jörg mit lawtem hall
Ein ritte durch den offen,
Das die gest all entloffen,
Vnd sties den pfarer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der stueben flüegen,
Die glassenster aufschlüegen,
Die stüeben war vol füncken.
Alle frewd war ertruncken.
Der pfarer wart verzagt
Maint, sant Jorg het in plagt,
Das er in het verprennet,
Sein süent dem folck pekennet,
Wolt ein walfart ausrichten.
Der pfleger wolt mit nichten.
Der pfarer müst abtraben,
Den spot züm schaden haben,
Man lacht seins vngemachs.
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1542, am 6 tag Januarj.

72. Der perendanz.

Die peren dreiberin spricht:

DEn peren kan ich machen danczen
Mit wunder selczamen cramanczen.
Bald ich im den ring pring int nasen,

72. S 5, Bl. 10'. Wahrscheinlich Verse zu einem Holzschnitte; das Register giebt an, daſs sie einzeln gedruckt waren. Gedruckt bei Schweitzer S. 443.

So ſúer ich in mit mir all ſtraſſen.
Vnd mach mit im mein affenſpil:
Er mús mir danczen, wie ich wil:
Ich kan in maiſterlichen dreiben,
Das es gar múes verſchwiegen pleiben,
Nimant wiſſen, den idermon,
Wie wol ich pós nachtpawren hon,
Die mich oft vberlawt aúſchreyen.
Doch kan ich mich ſein nit verzeyen;
Der peren dancz mir gúetlich thúet.
Ich hab darpey oft guetten múet,
Macht mir mein ſúppen faiſt vnd gúet.

Der per klagt:

Ich armer per, was zeich ich mich,
Das ich alſo las dreiben mich?
Ich múes mein dancz mir ſelbert pfeiffen,
Man thúet mir oft int wollen greiffen,
Rúpſt vnd zúpſt mich vbertag wol;
Ich múes es alles fúllen fol,
Die púebin vnd die cúplerin.
Darmit ſo get mein geltlich hin.
Alſo ge ich vmb in der prúmbs.
Wen ich nún auſdancz vnd verhúmbs
Vnd worden iſt mein pewtel ler,
Wirt ich ſchabab vnd gar vnmer,
Vnd wirt zúm danczen nimer dawgen, [Bl. 11]
Den wirt mich peiſn der rawch int awgen
Vnd múes darnach an klaen ſaúgen.

Anno ſalutis 1543, am 3 tag May.

73. Schwanck: Das ay mit den achtzehen ſchanden.

EIns dages ich zw gaſte was,
Da man friſch waiche ayer as.
Vor erbern geſten wol pekant

---

73. S 5, Bl. 18. Vgl. Nr. 178a. Sicher am gleichen Tage in der Abenteuerweise des Hans Folz: Die 18 ſchant ob aim ay „Ains tages ich zv gaſte ſas" (MG 6, Bl. 29).

Entpfing ich wol achzehen ſchand,
E wen ich as ein waiches ay.
War das nit vnfal mangerley?
Mein erſte ſchant ir mercken ſolt:
Als ich das ay aufmachen wolt,
Det ich ein ſtraich drey oder vier.
Die ander ſchant ſich nehet ſchier:
Das ſalcz ich mit den fingren nům
Vnd ſalczet das ay vmadům.
Die drit ſchant merckt: das ay war vol;
Als ichs wolt uberſůppen wol,
Da draiſt der dotter mir in part.
Die virt ſchant: als ich wolt nach art
Eſſen vnd ſprach: Geſegn mirs got!
Da het ich kain geſchniten prot.
Die fůnfte ſchant war nit die leczt:
Das ay ich vor mir nider ſeczt.
Die ſechſte ſchant was ein vnlůeſt,
Das ich das prot ſchnit an der průeſt.
Die ſiebent ſchant: als ich nein propft,
Das ay mir durch die finger dropft.
Die acht ſchant: von dem prot ich piß
Vnd in das ay es wider ſties.
Die neůnde ſchand war mir ein ſpot,
Wan mir zerůn geſchniten prot.
Da fůnd ſich pald die zehent ſchant:
Das ay pehilt ich in der hand
Vnd ſchnit vom liegenden laib zainzig
Ein ſchnitlein prottes oder zwainzig.
Die aylfte ſchant macht mich nit friſch:
Das meſſer viel mir vntern diſch.
Die zwelft ſchant machet mir erſt hais:
Ich puckt mich danach, det ein ſchais.
Die dreyzehent ſchant het vůrganck:
Im ſchrecken hůeb ich auf vnd dranck.
Die vierzehent ſchant ich einůmb:
Sties das ay mit dem ermel vmb,
Das diſchduch ich peclenet gar;
Iderman lacht, wer vmb mich war.

Die fünfzehent ſchand mich erſt faczet:
Vor ſcham ich in dem kopf mich kraczet.
Die ſechzehent ſchand lag mir hart:
Als ich das ay zwſamen ſchart,
Stach ich dardurch ein groſes loch:
Da lachten alle menſchen noch.
Die ſiebenzehent ſchant verſtet:
Als ich das ay nun geſſen het,
Neun ſchnitten prot mir ueberplieb.
Die achzehent ſchant ich auch drieb
Mit den lewsneglen ich das ay
Anſchart, ob mir wurt ein geſchray.
¶ Hie pey merck, wer zw diſche ſicz,
Das er prawch ſein vernůnft vnd wicz
Das er eß in zůechtiger weis
Nach rechter art ein ide ſpeis
Wie man die ſelbig eſſen ſol.
Hofzucht am diſch ſtet alzeit wol,
Auf das kain ſchand im daraus wachs.
Zuecht pringet er, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1547, am 7 tag Auguſtj.

74. Der gros eyffrer.

IN Cento noůella man liſt,
Wie ein eyffrer geweſen iſt,
Der het ein frawen ſchön vnd zart,
Holtſelig frům vnd gueter art,
Die er doch hilt in ſtrenger hůet,
Wie noch manicher eyffrer důet.
Auf ein hochfeſt ſie peichten wolt.
Der eyffrer ſagt, ſie peichten ſolt
Peim coraltar ſeinem caplan.
Fru ſchlich er hin vnd leget on

74. S 5. Bl. 27, Vgl. den Meistergesang im Rosentone Hans Sachsens: Der eyffrer hort peicht „In Cento noůella ich laſe" 1543 November 16 (MG 6, Bl. 56) und das 45. fastnachtspiel = Keller-Goetze 17, 29.

Des pfaffen corock, zw petören
Sein frawen, selbert peicht zw hören,
Zw erfaren ir haimlikait.
Die fraw kam zw der früemes zeit,
Kniet nider, irem man zw peichten
Vnd kennet wol den vngeweichten [Bl. 27']
Vnd sprach: „Herr, ich mich schüeldig gieb,
Ich hab ein pfaffen haimlich lieb,
Der all nacht kümet in mein pet,
Kain schloß noch thüer im aüch vorstet."
Der eyffrer des erschrack von herzen,
Erst durch drang in der eyffer schmerczen,
Sprach: „Fraw, ir thüet gros vnrecht mit."
Sie sprach: „Ich kan sein lassen nit,
Er kümpt oft wider meinen willen."
Der eyffrer sprach: „Ich wil in stillen
Mit meim gepet in kürczen tagen.
Den las ich eüch mein schüeler fragen,
So entpiet mir, wie es eüch get."
Die fraw schied ab, kam haim. Da ret
Der eyffrer zw nacht gar vermessen,
Wie er zw nacht müest ausen essen,
Darzw wüert er auch liegen aüs,
Sie solt versperen wol das haüs,
Die kammer thüer vnd aüch die stiegen.
In ein winckel det er sich schmiegen
Vnd legt panczer vnd harnisch an,
Det in ein öde kammer gan
Vnden am dennen vnd det wartten
Des pfaffen mit der hellenpartten.
Die fraw des mans eyffer peweget
Vnd sich zw einem jüngling leget,
Der zw ir stieg ueber das dach,
Mit dem sie erst ir ee zw prach,
Vnd macht war irs mannes mistrawen,
Der forhin het ein früme frawen.
Frw schickt der eyffrer einen schüeler
Sam vom caplon, fragt, ob der püeler [Bl. 28]
Pey ir gewest wer. Sie sprach: „Nein."

Fro war der eyfferer allein,
Hüet darnach all nacht aúf den pfaffen.
Die fraw wart, was ſie het zw ſchaffen.
Eins tags fragt ſie der eyfferer,
Wer doch der pfaff ir púlſchaft wer.
Sie ſprach: „Gleich dw, mein lieber mon!
In der peicht warſtw mein caplon.
Dw piſt mein gwaltig, wen dw wilt."
Da wart ſein eyffergaiſt geſtilt,
Vnd det ir vúrpas wol vertrawen,
Da im erſt not det auf zu ſchawen.
Des ſas er als ein naſſer dachs
On ſin vnd wicz. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Nouembris.

75. Der ſeidenfaden.

ZW Florencz ſas ein kawffman reich,
Der het ein frawen minicleich,
Die Sigismúnda war genent.
In lies gen einem júngling prent,
Der ſelb hies Robertus mit namen.
Durch liſt ſie oft zw nacht zam kamen.
Sie pand an ir zehen ein faden,
Hing den naús fúr den kammerladen,
Der hinab auf die gaſſen hing.
Wen daran zúeg der júngeling,
Stund ſie auf haimlich, ſchlich hinab.
Der mas kam oft zw ir der knab.
Eins nachtz die fraw zw pald entſchlieff,
On gferd ir man den faden grieff. [Bl. 28']
Merckt den petrúeg vnd pald aufſtúnde,
Den faden an ſein zehen púnde,
Der júngling zog den faden daws.
Der man lof nab, rais aúf das haús,

---

75. S 5, Bl. 28. Quelle: Boccaccios Decameron 7, 7 (Steinhöwel-Keller S. 444). Aehnlich Goedeke I, S. 108.

Mit ploser weer zúm knaben sprang
Vnd jagt im nach drey gassen lang.
Die fraw erwacht, vom gschray erschrecket,
Ir cúplerische maid aúf wecket,
Ein schauben ir verhaysen det,
Das sie sich leget an ir pet:
Ob der man kem vnd sie wúert schlagen,
Solt sie dúltig stilschweigent dragen.
Die mait legt sich ins pette nieder.
In dem der herr kam zornig wider,
Die maid mit fewsten wol durch schlúeg,
Peim har sie aus dem pette zúeg,
Rais ir aús einen zopf mit har,
Zerkrelt sie vntern awgen gar,
Flúecht ir ser vnd loff darmit aús,
Klopft pald an seiner schwieger haus,
Sagt, was ir dochter het pegangen.
Sein schweger kamen auch eingangen,
Erschlúcheczt vnd drawrig ob der dat,
Gingen mit inn zw hawse spat.
Da saß Sigismúnda vnd súng
Auf irem sal vnd porten drúng.
Er sagt: „Da siczt die púebisch húer,
Die heint hat gmacht ein solch aufrúer,
Der ich ausrauft mit har den zopf,
Zerschlueg ir arme, lent vnd kopf
Vnd sie zerkrelt vnter den awgen,
Auf das sie mir der dat nit lawgen.“ [Bl. 29]
Die fraw sprach: „Secht den follen zapffen,
Ins haws kam er heint kain fúestapffen,
Hat etwan in aim taiber haús
Diese vnfúer gerichtet aús,
Wie er vor oft hat than der gleichen.
Seins haders fint ir kain warzeichen.“
Als der man sach ir zopf vnd har,
Ir angsicht vnzwkrelet gar,
Stúnd er stielschweigent gleich eim stúmen,
Sein schwieger hueb vast an zw prúmen,
Sein schweger wolten zawsen in,

Sein fraw fuer füer vnd sprach: „Get hin,
Last auf dis mal den narren pleiben."
Duet vns Bocacius peschreiben.
Auf das vns kein erplendüng wachs
Durch frawen list, wünscht vns Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 15 tag Febrüarj.

76. Der pfarrer mit den eprecherischen pawren.

ZW Poppenrewt ein pfarer sas,
Der vol der güeten schwenke was.
Er was mit wortten vnferdrossen
Ries an der predig selczam possen.
Er lies ein predig hin gar selten,
Die eprecher gar hart zw schelten.
Eins mals er hin vnd wider sach
In der kirchen vnd darnach sprach:
„Ich sich einen eprecher hinnen."
Die pawren mit drawrigen sinnen,
Welche am epruech waren schuldig,
Waren ob dem wort vngedültig
Vnd schmogen sich hin ein die ecken,
Psorgten, der pfarer künt sie schmecken,
Vnd dorften nimant recht anschawen.
Der gleichen forchten auch die frawen
Er ides psorgt, er mainet es.
Den nechsten süntag war er res
Mit worten noch ründer vnd frecher
Vnd sprach: „Nün hör zw, dw eprecher!
Die wochen wil ich noch zw geben;
Vnd wo dw pesserst nit dein leben,
So wil ich dich piß süntag nennen,
Auf das dich iderman müs kennen,
Wie dw dein ee prachest vor langst."

---

76. S 5, Bl. 79. A 1, 5, 498c = Keller 5, 137. Nasser S. 23. Vgl. in dem roten Tone Peter Zwingers: Pfarer mit den eprecher paurn „Zw popenrewt ein alter pfarer sase" 1544 September 13 (MG 6, Bl. 254). Fastnachtspiel 65. Stiefel S. 48.

Maniger pawer schwiczt vor angst
Vnd forcht, er wurd zw schanden wern,
Darzw wüerd im da haimen schern
Sein fraw mit also scharpfen wortten.
Also psorgtens an allen ortten,
Jder, er mainet in allein,
Er müest dieser eprecher sein.
Der pfarer sprach sie weitter an:
„Ich pewt euch pey dem schweren pan,
Das ir pawren da auf vnd nider
Pis süntag kümet all herwider
Vnd stelt euch auf ein hawffen zamen;
So wil ich des eprechers namen
Öffenlich in der gmain verküenden
Vnd in von wegen seiner süenden
In pann auch mit dem liecht verschiesen."
Darmit der pfarrer thet peschliesen.
Als nün der süntag wider kam
Die pawren stünden all zwsam
Jnt kirchen fuer den predigstüel.
O, wie manchem das hercz entpfül
Vnd zittert wie ein espen laüb!
An frewden würdens matt vnd daüb.
Als man das drit gelewtet hat,
Der pfarer auf die canczel drat
Vnd sprach: „Ir kinderlein in got,
Ir seit kümen nach meim gepot."
Darmit ein pengel fürher züeg
Vnd darmit auf die canczel schlüeg
Vnd sprach: „Schawt an den grosen pengel!
Den hat mir gsegnet heint ein engel;
Darmit da künt ich nimant essen,
Ich würt ein rechtn eprecher treffen. [Bl. 80]
Nün schawet zw vnd stet fein stil!
Ein eprecher ich treffen wil."
Züm wüerff thet er den stecken zücken;
Die pawren theten sich all düecken
Paide schüldig vnd vnschuldig.
Der pfarer ward des vngeduldig,

Sprach: „Erſt merck ich zw dieſer zeit,
Das ir alſampt eprecher ſeit.
Schembt eüch in ewer hercz hinein!
Wie müegt ir ſolich püeben ſein?"
Mit dieſem ſchwanck, als ich verſte,
Hat er gemacht vil poeſer ee,
Das mancher pawr kiſſarbeis as,
Wie wol es vmb Weynachten was.
Das ſie doch mit der zeit abgrüeben.
Doch wais ich kain in dieſer ſtüeben
Sampt mir, pehaſt mit eling panden,
Wer wir vnter den paüren gſtanden,
Vnd het der pfaff ſein pengel zuckt,
Der ſich auch nit het nider bückt,
Auf das er nicht wer worden droffen.
Alſo hat ſich die ſach verloffen,
Vnd würd ein ernſt aus dieſem ſchwanck.
Der pfaff verdint gar klainen danck.
Man ſol ſchwencken, das daraus wachs
Kein ſchad noch vnwil, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1544, am 15 tag Septembris.

77. Die kranckheit Kalandrin, der ein kind drüeg.

ALs Calandrin, dem kargen,
Vnhöflich, geiczig, argen,
Ein erb war zw geſtorben,
Von im wart nie erworben,
Das er den gſellen ſein
Het kawffet ein mas wein.
Nün waren drey ſpotfögel

---

77. S 5, Bl. 84. A 1, 5, 496^{a} = Keller 5, 126; sieh auch 12, 567. Nasser S. 18. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 3 (Steinhöwel-Keller S. 554). Val. Schmidt, Straparola S. 309. Fastnachtspiel Nr. 16. Dresdn. Hsch. M 5, S. 192 im Rosentone H. Saxen: Der karg Kalendrus „Bocacius dut vns fürhalten" 1549 März 15 von einem nicht genannten Meistersänger.

In schwencken frech vnd gógel.
Die machten ainen púnd
Vber den filczing hünd.
Der erst frw auf ein morgen
Verwarttet stil verporgen
Calandrin vor seim haus.
Als er war gangen aüs,
Drat er zw im (ich sag),
Wúnscht im ein gúeten tag
Vnd sprach: „Wie pist erplichen?
All dein varb ist entwichen.
Vileicht hastw ein fieber.“
Calandrin antwort: „Lieber,
Kranck las ich mich pedúncken. [Bl. 84']
Ich fuercht, ich habs gedrúncken,
O we des meinen herczen!“
Die forcht pracht im den schmerzen.
In dem da kam der ander,
Grueset sie paidesander,
Der sprach: „Sag, was dir pricht!
Entstelt ist dein angsicht.
Dw pist entpferbet ser.“
Des erschrack er noch mer.
Nach dem kam aúch der drit,
Gesegnet sich darmit,
Sprach: „Was ist dir geschehen,
Das dw also thúest sehen?
Ey, warúmb gestw aús?
Ker wider haim zw haús!“
Als Calandrin das höret,
Erst würt er gar petóret.
Die drey fürten ihn wieder
Zu hauß, legten in nider,
Deckten in zw gar warm.
Der ain fing seinen harm
Vnd zw dem arczet ging.
Der vor west alle ding
Vnd zw dem krancken lief
Vnd im sein puls pegrief,

Sagt im darnach geſchwind,
Er ging mit einem kind.
Der kranck det wainent ſchreyen,
Sich ſelb vermaladeyen:
„Ach, ich ellender man!
O wie ſol ich nůr than?
Wie ſol ichs kind geperen?
Des dodes můs ich weren.“ [Bl. 85]
Der arczt ein droſt im gab,
Des kinds zw helffen ab,
Doch wůrd es koſten vil.
„Ein dranck ich machen wil.
Darzw můes ich voran
Drey faiſt capaůnen han
Vnd ander kǒſtlich ding.“
Nach dem der kranck anfing:
„Nembt hin fůnff alter pfůnd,
Das ich nůr werd geſůnd!“
Die vier die namen on
Das gelt, ſchieden darfon,
Lieſſen den krancken laůnen,
Kawften drey faiſt kapaůnen,
Hůner, fǒgel vnd fiſch,
Rueſten zw auf ein diſch,
Frolich drůncken vnd aſſen.
Al vier zwſamen ſaſen:
Der arczet ſchicken det
Dem krancken ein claret,
Das ſolt er auff drey morgen
Nůchtern trincken verporgen.
Nach dem der arczet kam
Am driten tag vnd nam
Sein puls, pegrewffen kůnd
Vnd ſprach: „Dw piſt geſůnd.“
Fro war er auff der ſtet,
Ging aus ſeim kindelpet
Vnd ſaget wůnder von
Der kranckheit idermon
Vnd der kǒſtling arczney.

¶ Alhie zw merken sey:
Wem etwan fremdes gůt, [Bl. 85]
Rincklich zwfallen důet,
Der sols nicht gar peschliessen,
Sůnder sich lassen niesen
Zimlich den freůnden sein
Ein kandel zwo mit wein,
Das sie sich mit im frewen.
Sůnst wirt es in gerewen,
Wen sie in etwan leczen
Auch ein den stich in seczen,
Das spot zům schaden wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 18 tag Nouembris

78. Der doctor im Venůs perg.

ZW Florenz ein jůng doctor sas,
Der an seins vatters erb reich was,
Doch arm an wicz, küenst vnd verstant,
Prangt her in köstlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpawren,
Zwen spotvögel, gar nasse lawren.
Eins tags malten sie in seim haws,
Sie waren schwencklich üeber aůs.
Der doctor fragt vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venůs perg vnd schönen frawen,
Gar minniclich vnd schön zw schawen,
Auch wie sie alle zwen gemein
All pfincztag nacht füeren darein.
Doctor Simon es alles glaubet,
Vor wunder gros schůet er sein haubet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venůs perck

78. S 5, Bl. 121. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der doctor im Venusperg „Zw Florencz ein jung doctor sase“ 1545 Februar 7 (MG 7, Bl. 60). V. 54 in in MG, in S.

Lieſſen faren, ſolch frewd zw haben;
Paid ʒ wolt er ſie reichlich pegaben.
Als die zwen merckten ſo geweltig
Den doctor ſo ſchlecht vnd ainfeltig,
Verſagtens im ſein doricht pit;
Er aber wolt ablaſſen nit,
Stelten ſich das zw thün vngern.
Nach vil pit dettens in gewern,
Sprachen, auf die nechſt pfincztag nacht
Solt er ſich ſchön klaiden mit pracht,
Sein rotten ſcharlach legen on,
Auf vnſer frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab wartten ſchiere, [Bl. 121']
Pis kümen wüert ein ſchwarczes tiere,
Doch müeſt er haben zw dem ſchercz
Ein vnerſchrocken manneshercz,
Wen das thier mit hewlen vnd prüemen
Würt ſchröcklich auf den kirchhoff kümen.
Wen es ſtilſtüend von ſeinem lawff,
Solt er ſtilſchweigent ſiczen auff,
Das wüert in Venüs perg in dragen.
Der küearczt all ding thet zw ſagen.
Zw nacht der ſewarczt ſchlich hinab,
Stünd im kirchoff auf ein new grab.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein viſirlich thier zw gericht,
Darin ainer der ander foren
Gen künden, kamen mit rümoren
Auf den kirchhoff, im thier verporgen.
Der doctor zitrent ſtünd in ſorgen,
Vermaint, das tier der dewffel wer,
Er krewczigt ſich oft hin vnd her.
Entlich das thier vor im ſtil ſtünde,
Verzagt er darauf ſiczen künde.
Sie drüegen in mit groſem graüs,
Stuerczten in in ein gmain ſprachhaüs.
Darin det er im dreck vmzablen,
Pis er wider heraus det krablen,
Kam ſtinckent haim von menſchen kot,

Erzogen het sein scharlach rot.
Darumb sein fraw in det erzaüsen.
Narren mues man mit kolben lawsen;
Wan sie sint grob vnd vngelachsen.
Die ler habt euch von Hans Sachsen.

Anno salutis 1545, am 7 tag Februarj.

79. Esopus mit den zwayen kraen.

DJeweil Esopus schlecht
War din erkawfter knecht,
Dient Xanto, seinem herren, [Bl. 153']
Der hört schreyen von ferren
Kraen auf einem paümen,
Sprach: „Ge, thw dich nicht saümen,
Sag mir herwider schwind,
Wie fiel der kraen sind.
Wer sicht zwo kraen flueck,
Dem bewten sie gros glueck,
Vnd ein kra vberal
Dewt vnglueck vnd vnfal.“
Esopus ging hinaüs;
Auf dem paüm vor dem haus
Sach er zwo kraen siczen;
Er ging hinein, mit wiczen
Sagt es dem herren on,
Der det auch heraus gon,
Sach ein kraen allein
Vnd kert zornig hinein,
Det zw Esopo sagen:
„Pueb, schalckliftig verschlagen,
Warümb hast mir gelogen?“
„Die ain ist hin geflogen,“
Sprach Esopüs, „die weil

79. S 5, Bl. 153. Vgl. den Meistergesang in Hans Sachsens Spruchweise: Esopus mit der kraen „Dieweil Esopus schlechte“ 1545 September 10 (MG 7, Bl. 275). Quelle: Steinhöwels Aesop (hg. von Oesterley) S. 51.

Ich herein ging mit eil.“
Xantus ergrimbt in zoren,
Pot ſein knechten da foren,
Eſopüm ſie abzuegent
Vnd in mit ruetten ſchluegent.
Der clagt hart ſein vnſchuld,
Lied es mit vngedüld.
In dem kam in palaſt
Ein knecht vnd lued zw gaſt
Xantüm aw dem nachtmal.
Erſt claget ſein vnfal
Eſopüs vnd det jechen: [Bl. 154]
„Zwo kraen hab ich gſehen,
Ain zaichen alles güetten,
So ſchlecht man mich mit rüetten —
Vnd mein herr hat allaine
Gſehen der kraen aine,
Ain zaichen im zw ſchaden,
Vnd wirt zw gaſt geladen!
Derhalb ſo iſt das glueck
Walczent, ſimbel vnd flüeck.“
Als Xantüs zoren hiczig
Hört dieſe antwort ſpiczig,
Det er zün knechten ſagen:
„Hört in pald auf zw ſchlagen!“
Hernach vngſchlagen pliebe,
Wie er vns ſelb peſchriebe.
¶ Alſo auf ertereiche
Get es noch vngeleiche:
Aim iſt vnfal peſcheret,
Der ander wirt geeret;
Aim frewd, dem andren ſchmerczen;
Das ſprichwort ſagt mit ſcherczen,
Das ainem wirt das haile,
Dem andren wirt das faile.
Alſo ir idem wachs
Glueck odr fal, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1545, am 10 tag Septembris

80. Der pfarrer mit dem korock.

Ein pfarer auf eim dorffe ſas,
Der auch gar ſeicht geleret was.
Der ſelb ain pewrin lieb gewon,
Die het ain ainfeltigen mon.
Als der ains mals fuer in die ſtat, [Bl. 155']
Der pfarrer zw der pewrin drat
Vnd zaigt ir an ſein groſe lieb.
Die doch den ſpot nůr auß im dryeb,
Sprach: „Ir pfaffen ſeit karge hůnd."
Er ſprach: „Forder zw dieſer ſtůnd!
Wilt ein ſtueck flaiſch vom pachen mein,
Ein par ſchůech oder gůertelein?"
Sie ſprach: „Das hab ich vor aufs minſt.
Wolt ir durch lieb mir thůn ain dinſt,
So ſchenckt mir pehemiſch ain ſchock,
Das ich von Juden lös mein rock."
Er ſprach: „Des wil ich ſein verpflicht,
Doch hab des gelcz ich pey mir nicht."
Sie ſprach: „Get hin vnd pringet mir,
Wolt anderſt pey mir ſchlaffen ir!"
Der pfaff ſprach: „Ey, es wůrt zw lang!"
Sein korock von dem halſe ſchwang
Vnd gab ir den die weil zw pfant;
Spert in ain keſtlein in zw hant,
Ging mit dem pfarer in den ſtal.
Als ſich ir frewd ent ůeberal,
Da ſtůnd der pfarer wie ein plock
Vnd drawret ſer vmb ſein korock,
Weſt in zw löſen nimer mer;
Die pawren opferten nicht ſeer,

---

80. S 5, Bl. 155. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfarrer mit dem korrock „Ein pfarer auf aim dorfe ſas" 1545 September 22 (MG 7, Bl. 284), der fast wörtlich übereinstimmt. Quelle: Boccaccios Decameron 8, 2 (Steinh.-Keller S. 469). — Der Meistergesang im guelden Regenpogen: Der pfaff im corock „Ein pfaff war in der peicht ſo ſtreng" 1545 Juni 13 (MG 7, Bl. 178) hat ganz anderen Inhalt.

Ging haim, erdacht ain liste schlecht,
Der vmbsünst im sein corock precht,
Vnd schicket zw der pewerin
Sein schüeler vmb ain morser hin,
Er müest kochen auf etlich gest.
Die pewerin den schalck nit west
Vnd liech im iren morser pald.
Als nün haim kam der pawer ald,
Der pfarer het sein spech. Als sas [Bl. 156]
Der pawer an dem disch vnd as,
Schickt er den mörser im zw haüs
Vnd hies im geben wider raüs
Sein korock, den er ir zw pfant
Drümb geben het zw drewer hant.
Die pewrin erschrack der geschicht,
Dorst doch das wider sprechen nicht.
Der pawer ab der red erschrack,
Sprach züm weib: „Dw zwnichter sack,
Mües der pfarer pfant geben dir?
Schant ich mein nicht, gelaub dw mir,
Ich wolt dich plewen, dw holczpock.
Schick pald dem herren sein korock!“
Die pewrin schnürt zornig hinab
Vnd dem schüeler den korock gab
Vnd sprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein morser ich im nimer leich.
Der dewffel im sein stempfel hol!“
Des lacht der pfaff, gedacht im wol.
List man mit list vertreiben müs,
Schreibt Johannes Bocaciüs.

Anno salutis 1545, am 22 tag Septembris.

81. Das schön pad.

EIns abencz kam ich vngeladen,
Alda ich fand sechs frawen paden
Vnd darzw aüch zway klaine püeblein

---

81. S 5, Bl. 186'. Der Einzeldruck ist nicht erhalten.

In aim artlich klainen padstueblein.
Die fuenf gancz adelicher art,
Geliedmasiret schön vnd zart.
Die erst vor dem pad offen lecket
Ir pruestlein, weis vnd vnpedecket,
Die ander sich wüesch, die drit krawt
Ir milich weise linde hawt,
Die virt kempt ir goltfarbes har.
Nach dem nam ich der füenften war:
Ein adelich jüng zarttes weib
Mit eim gancz wolgestalten leib,
Die knockt am poden vnd det krawen
Vnd waschen an der sechsten frawen,
Die war gefurmbt wie ain sewdrock,
Geranig wie ain anpeis stock,
Ir hawt war schön wie milch vnd plüet,
Das man dürch kolsack drüecken düet,
Ir münd rot wie ain offen herd,
Het zenlein wie ein ackerpferd,
Ir augen stacken grieben vol,
Ir nasen war gepüczet wol,
Gefurmet wie ein leschhorn,
Rot, prait vnd hanget ire orn,
Ir hals vol kropf wie puterweck,
Ir pruestlein wie zwen pfeiffen seck;
Auch hecz zwen packen wie ein pfeiffer
Vnd kolbet finger wie ein schlewffer,
Ir arm gleich ainer wagen nab,
Ir har golt gelb gleich wie ein rab,
Ir hintergstel wie ain enczer wagen, [Bl. 187]
Ire knie wie ain sew magen;
Wie zwo pirstüeczen waren ir schenckel,
Vnden am dicksten vmb den enckel,
Ir fües gefurmbt wie ein weschplewl,
Ir gsicht lieblich wie ain stockewl,
Ir hawt lind wie ein herin sack;
Gleich einem pock het sie ain gschmack
Vnd prümet wie ain alter per
Als, was man ir solt langen her.

Gleich ainem alten pferd sie kraist
Vnd ainer sew grolβet vnd faist,
Gleich eim misthawfen sie da sas,
Wie ain dreckkar geformet was;
Auch sach ich gar vil spital plůmen
Herliegen vmb die alten můmen.
Dacht ich: Dw solst mit deinem leib
Aim wol erlaiden alle weib.
Also an vrlaůb ich abschied
Vnd lies sie in dem pad mit fried.

Anno salutis 1545, am 1 tag Decembris.

82. Der edelmon mit dem narren vnd der warheit.

EJn edelmon vor manchem jar
Ein witib auf eim schlosse war,
Der selb ain jůngen narren het
Wen der jůnckherr ausreitten thet
Knecht vnde maid zwsamen sassen,
Das peste sie drůncken vnd assen.
Wen den der jůnckherr kam zw haůs,
Weil in der narr halff zihen aůs
So sagt er dem junckherren an,
Was knecht vnd maid hetten gethon,
Wie sie zw sam waren gesessen.
Was sie hetten drůncken vnd gessen.
Als den der jůncker in spotweis
Jn aufruepst paide branck vnd speis:
„Wie hat euch dis vnd jens geschmecket?" [Bl. 189]

82. S 5, Bl. 188'. Vgl. den Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: Der narr mit der warheit „Ein edelmon vor manchem jare" 1545 Dezember 10 (MG 8, Bl. 7). Abweichungen: 14 Aufhůeb in MG; 28 Vnter(!) můeter nackat in anpunden; 29 Jm keler an ain groβe seul MG; 55 rueck strenen vnd striemen MG; 56 mit gaisel MG. 59 und 60 ebenso wie 63 und 64 fehlen MG. Quelle: Pauli Nr. 1 (Oesterley S. 15 und 473). Vgl. Nr. 260.

Vnd all ir haimlikait aufdecket
Sie darczw aúch gar üebel schalt,
Das sich paid schempten júng vnd alt.
Zwsam sprachen die vbertretter:
„Vnter vns mües sein ain veretter."
Also das los fiel auf den narren,
Vber in machten sie ain karren.
Als der júncker wider ausrit,
Schlempten sie nach dem alten sit.
Der narr wie zw vor pey in saß,
Auch mit in schlemet, dranck vnd aß.
Darnach fúrtens den narren vnden
In keller vnd mit stricken púnden
In mueter nackat an ein sewl.
Der narr hüeb an ain gros gehewl.
Sein leib mit ruetten im dúrch schwúngen,
Das im die strenen rott auffsprúngen.
So oft im ainer gab ein haw,
So sprach er zw dem narren: „Schaw,
Se, se, se, das ist die warheit,
Die dw dem júnckherrn sagst alzeit.
Das ist die warheit! se, se, se!"
Der narr schray: „Düet den also we
Die warhait, so wil ich nún sagen
Kain warhait mer pey all mein tagen."
Nach dem der júnckher kam zw haus.
Als aber in der narr zog aus,
Sprach der herr: „Sag die warheit an,
Was maid vnd knecht die weil hat than!
Sint sie nicht aber zam gesessen,
Haimlich gesüeffen vnd gefressen?"
Pald der narr hórt die warheit nennen,
Schrir er lawt: „E lies ich mich prennen,
E ich wolt sagen die warheit, [Bl. 189']
Die mir so pitter vor der zeit
Würt hinden auf mein rueck geschrieben,
Die puchstabn sind daraúf noch plieben."
Der juncker zog den narren ab,
Erst er im selb gelawben gab,

Sach auf seim rueck die rotten strimen,
Geschlagen mit rüetten vnd rimen.
Nach dem der narr legt auf den münd
Sein finger vnd schwieg alle stünd.
Verprentes kind forcht noch das fewer;
Also wie fert pleibt es noch hewer:
Wer alle warheit noch wolt sagen,
Der würt auch hart mit ruetten gschlagen.
Das kain vnratt daraus erwachs,
Ist schweigen güet, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 10 tag Decembris.

83. Der karg abt.

Es was eins mals ein karger abt.
Den kergsten münich er pegabt
Mit dem ambt der gastmaisterey,
Der prawcht sich karckheit mancherley:
Wer im kloster herbergen det,
Gar ein schmale nacht zerüng het.
Eins abencz spat ein sprecher kam,
Der in dem kloster herberg nam;
Wan es gestift war die abtey,
Die armen zu herbergen frey.
Der karg gastmaister ob perüert
Den gast in die hünt stüeben füert
Darinnen war ain wüest gestenck.
Da müest er essen auf der penck,
Ein arme süpen er im gab,
Ein ungmacht krawt, darmit schabab. [Bl. 190]
Darzw gab er im ain grob prot,
Ein sawer pier im darzw pot

83. S 5, Bl. 189'. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der karg abt „Es war ains mals ein karger abt" 1545 Dezember 17 (MG 8, Bl. 15). Abweichungen: 9 und 10 fehlen MG; 16 Die hünt im stetigs geilten ab MG; 54 er auf karckheit auch MG; 58 pey id. MG. Quelle: Pauli Nr. 60 (Oesterley S. 31 und 480). Vgl. Nr. 261.

Alda er in der finster sas,
Vnd an ain liecht das nachtmal as,
Vnd die nacht auf der pencke lag,
Stünd auf, als es was heller tag,
Vnd dacht doch, wie dem gastmaister
Möcht güetter herberg dancken er.
In dem crewcz gang sach er den abt,
Dem er demüeticlichen gnabt,
Sprach: „Ich danck ewren gnaden vast,
Das ir mich vnwirdigen gast
So köstlich herbergt habt die nacht.
Ewer gastmaister hat mich pracht
In ain schön gedeffelten sal,
Darin wir asen das nachtmal,
Assen weisprot, wiltpret vnd fisch,
Dreyerley wein het wir zw disch.
Da schlempt wir pis auf metten zeit.
Darnach war mir ein pett pereit,
Als ob ain füerst solt liegen dron,
Vnd als ich hewt früe wolt darfon,
Gab er füenf paczen mir zw schenck.
In eren ewer ich gedenck,
Wo ich zeuch in dem lant mein stras!
In zwelff jaren lebt ich nie pas!"
Darmit zog hin der frümе gast.
Der abt wurt des entruestet vast
Vnd würt dem gastmaister ser gram.
Als man in das capittel kam,
Den gastmaister der abt anclagt
Der ding, wie der gast het gesagt.
Der gastmaister der laugnet ser;
In aber halff kain gegenweer;
Mit rüetten man in üebel hawt,
Das ampt im weitter nicht vertrawt [Bl. 190']
Vnd ain andren gastmaister seczt,
Den er auch ser kercklich verheczt.
Darümb ist es ein laster arg:
Wer reich ist vnd darpey doch karg
Vnd des essens nimant vergan,

Der wird veracht von idermon
Freünt vnde feinde in vexirt.
Wer so zw ainem nerwolff wirt,
Das er nit geren essen sicht,
Dem selben best wüerser geschicht.

Anno salutis 1545, am 17 tag Decembris.

84. Der zipperlein vnd die spinn.

ALs ich spaciret aüf ein tag
Vor ainem wald an grüenem hag,
In dem erhört ich ain gespreck
Jenset des hages in der neck.
Ich schlich hinein, wolt angefer
Hören, wer genset hages wer.
Als ich gemachsam horcht darin,
Da war es gar ein alte spinn,
Mit der redet der zipperlin.
Der sprach zw ir: „Gespile mein,
Wie zewchst so ellent üeber felt?
Dregst weder claider oder gelt."
Die spinn sprach: „Da drieb man mich aüs
Eins mechtig reichen purgers haüs,
Darin ich lenger kunt nicht pleiben."
Zipperlin sprach: „Wer det dich dreiben?" [Bl. 191]

---

84. S 5, Bl. 190'. A 1, 5, 483ᵃ=Keller 5, 71. Die Vorzeit 1, 238. Tittmann II, S. 149. Sprachlich erneuert von Pannier S. 177 und Engelbrecht 1, 89. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Zipperlein mit der spinnen „Ein spinn vnd auch der zipperlein" 1549 April 8 (MG 11, Bl. 33), gedr. bei K. Goedeke I, S. 112, darnach Arnold I, S. 65. Quelle sieh bei Goedeke, der auch reiche Litteratur giebt. Dazu Fischart (Goedeke) S. 73 V. 2565.

Vgl. Nr. 121, eine spätere und doch kürzere Bearbeitung. Vor V. 10, 16, 59, 78, 114, 160, 182 hat S als Ueberschrift: Der zipperlein, vor V. 13, 17, 60, 112, 144, 174 ebenso Der spinn und vor V. 184 Der peschlües; 156 A in] S ich. Das Datum schreibt Hans Sachs 1546, weil das Weihnachtsjahr sich im 16. Jahrhunderte noch längere Zeit im Gebrauche hielt. Vgl. Grotefend, Handbuch der historischen Chronologie. Hannover 1872. S. 30; 2. Aufl. u. d. T.: Zeitrechnung des dtsch. MA. 1891. 1, 205 f.

Die spinn sprach: „Ich het nimer fried.
Ser grosen hünger ich da lied.
Wan darin waren wenig müecken,
Die ich in mein necz mocht gezücken,
Weil man so saüber hielt das haüs;
Die mücken drieb man deglich aüs
Mit wedel, peitschen vnd mit schwamen
Thet man sie emsiclich vertamen.
Doch waren im haüs vil hünczmüecken,
Die betten mir mein necz zerüecken,
Der ich gar kaine künt erhalten.
Des müest ich groses hüngers walten.
Auch stellet mir nach meinem leib
Der selbig purger vnd sein weib,
Wo sie mich etwan betten sehen
In meinem gspüenste in der nehen
Hangen in einer finstren ecken,
Mit scheltwort bettens den aufwecken
Die kochin, haus maid vnd haüsknecht.
Von den würt ich den hart durchecht,
Kertten im haus die ganczen wochen.
Haben mein spinweb oft zerprochen,
Das ich kaüm in ein klüefft entron.
So fing ich den ein anders on;
Vnd e das selb ich aus gespün,
Kam etwan dochter oder sün
Vnd mir das selbig auch zerstört.
Ich hab im haüs schir alle ört
Versüecht; in solchem herczenlaid
Span ich doch mer, den paide maid.
Ich pin erstlich ein jünckfraw gwesen,
Dut man im Oüidio lesen.
Aragne war mein rechter nam; [Bl. 191']
Pallas die war meiner künst gram,
Das sie mich in ein spinn verkeret.
Also hab ich mein zeit verzeret,
Pey dem höfflichen purgers lewtten
Mein edle künst mit zw pedewtten.
Weil iderman mir seczet zw

So streng an alle rast vnd rw,
Mûs ich die purgerschaft verlasen
Vnd pin gleich iczünd auf der strasen."
Zipperlein sprach: „Wo wiltw naûs?"
Die spin sprach: „In ains pawren haûs
Wil ich mich in ain winckel schmûecken.
Der hat wol hûndert dawsent mûecken.
Da wil ich mich reichlicher neren,
Forthin mein tag in rw verzeren,
Weil oft ein ganczes jar hin feret,
E man ein mal das haws abkeret;
Maid vnd knecht anderst zschaffen haben
Mit schneiden, hawen vnd mit graben.
Pey den da pleib ich vnfertrieben,
Die weil die pawren mich auch lieben,
Weil die alten vor zeitten jahen,
Ich thw die pösen dempf aufahen.
Da pleib ich vngeirret hencken,
Vor einem düncklen fenster schwencken,
Von mücken drecken ueberzogen.
Das ich mich hab so lang geschmogen
In der stat, das thûet mich noch dawren."
Der zipperlein sprach: „Schweig der pawren!
Ich küm erst fluechtig von in her;
Sie sint mir grob vnd gar gefer. [Bl. 192]
Wo ich zog zw eim pawren ein,
Det er gar nichs verschonen mein:
Er schleppet mich durch dreck vnd kot.
Macht ich im schon ein fues gancz rot,
So maint er, er het in verenckt.
Mit arbeit er mich hart pekrenckt,
Lued mit mir mist, ackert vnd seet,
Er fûer gen holcz, er drasch vnd meet.
Darmit so det er sich erhiczen,
Das er ser düensten war vnd schwiczen.
Der selb schwais macht mich mat vnd kranck,
Wan er mir in die nassen stanck.
Sties mich auch auf würzel vnd stein.
Auch war pey im mein narung klein;

Er as nür milch, rueben vnd krawt,
Gersten vnd arbeis, was er pawt.
Dranck aüch nür wasser, milch vnd schotten,
Det mich, zipperlein, gar verspotten.
Des würt ich gar hüngrig vnd mat,
Künt nicht mer pleiben an der stat.
Der erczt halbn wolt ich wol sein plieben;
Mit hünger hat er mich austrieben,
Wan pey solch ringer dranck vnd speis
Ist gar zw pleiben nicht mein weis,
Die weil Bachüs mein vatter ist,
Der mich gepar vor langer frist
Durch guete pislein, starck gedranck,
Allem wolüest vnd müesiganck,
Wie das den zaigt die deglich prob.
Darzw die pawren sint zw grob.
Drümb ich von in auszogen pin."
Die spinn sprach: „Wo wiltw den hin,
Dein zeit forthin im lant vertreiben?" [Bl. 192']
Der zipperlein sprach: „Nun wil ich pleiben
Pey pürgern, adel vnd den pfaffen.
Die haben auch sünst nichs zw schaffen,
Den müesig gen vnd wolüest treiben
Mit paden, spillen, schlaffen vnd weiben,
Essen vnd drincken auch das pest.
Pey den da wird ich wol gemest.
Da legt man mich auf sanfte pet.
Drücz, der mich da anrüeren thet!
Man wickelt mich ein vnd helt mich warm.
Ob mich die erczt mit grosem schwarm
Mit irer küenst wöllen vertreiben,
So thw ich denoch lenger pleiben.
So pald ich nür ein weng nach las,
So lebt der kranck voriger mas
Vnd düt mir selb locken und hayen,
Mit starcker kost vnd tranck erfrayen.
So thw ich in den wider drüecken.
Palt thüet der kranck sich wider düecken,
Vnd helt ein zeit sich stil vnd messig;

Las ich nach, ſo wirt er gefreſſig.
Als den ſo vexir ich in wider
Vnd nem im all ſeine gelider
Je eines nach dem andren ein.
Von erſten pin ich kúrcz vnd klein,
Thw im an ainer zehen we;
Darnach ich imer weitter ge,
Wirt mit der zeit lenger vnd gróſer,
Ein gaſt, ie heftiger vnd póſer,
Entlich nicht mer zw dreiben aus.“
Die ſpinn ſprach: „Kúm ich in ein haus,
So pin ich erſtlich auch allain
Gleich wie dw vnachtſam vnd klain.
Im winter mich etwan verkrewch. [Bl. 193]
Im glenczen ich wider fúrher zewch;
Ich leg ayer vnd thw niſten,
Zeuch aus mein jungen in kúrczen friſten;
Der ſelben iſt an mas vnd zal.
Ich vmb zewch das haús úeber al
In ſtúeben, kammer vnd allen geden
Vor allen lóchern, fenſtern vnd leden
Mit meiner júngen web vnd neczen.
Da thw in frewden mich ergeczen.
Drúmb pit ich: Kúm nach kúrczer zeit
Aufs dorff! Peſchaw mein herlikeit
In meines armen pawren haús!“
„Ich kúm nicht mer aufs dorff hinaús,“
Sprach der zipperlein mit verlangen;
„In der ſtat wird ich ſchón entpfangen.
Da wais ich ainen purger reich.
Den ſelben ich noch heint erſchleich,
Weil er gleich ſiczt in eim pancket,
Der mich lang zw im locken det
Mit ſtarkem ſpeiſe vnd getranck.
Der wirt aufnemen mich zw danck
Vnd auf ein ſeiden kues mich legen.
Mein ſchweſter ſpin, las dich pewegen,
In die ſtat wider mit mir ker
Vnd ſchaw mein herrlichkait vnd er,

Wie mich der purger helt so wol!"
Die spinn sprach: „Müest ich ie sein vol,
Das ich leben wagt da hin,
Von dan ich erst entrünen pin!
Ich zeüch dahin ins pawren haüs
Vnd kümb auch nimer mer heraus.
Pleib dw peim pürger in der statt,
Da man dich auch in eren hat! [Bl. 193']
So sey wir all paid wol versehen."
Der zipperlein sprach: „Das sol gschehen.
Zeüch hin! ich wünsch dir glüeck vnd hail."

¶ Also zueg hin ain ider dail,
Die spin aufs dorf hin zw den pawren,
Der zipperlein in die statmawren,
Der fües für fües gemachsam ging.
Zw lawffen ich pald ane fing
In die stat, die purger zw warnen
Vor des argen zipperleins garnen:
Der wirt heint auf den abent kümen
Vnd zw gast werden aufgenümen.
Drümb wer im nicht wil herberg geben,
Der selb verzeren sol sein leben
Mit hertter arbeit, ringer kost,
Wie den Petrarcha geit ein drost:
Arbeit den zipperlein dreib aus,
Der nür wont in der reichen haüs;
Doch welcher reicher ermclich leb
Der zipperlein die flüecht auch geb.
Derhalb so fliech, wer fliehen mag,
Das der zipperlein kürczer tag
Nicht pey im einker vnd aufwachs
Durch vberflüs! Das rett Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 28 tag Decembris.

85. Die epthesin mit der prüech vnd dem jungen nüenlein.

EIn frawen kloster war
In Lampartten vor jar,
Darin von edlem stam
Lisabeta mit nam
Ein jünges nünlein was.
Das het lieb üebermas
Ein jüngen edelmon,
Der aüch in liebe pron.
Doch ir lieb nit genossen;
Das nünlein war verschlossen.
Doch er ain sin erfünd,
Zw ir ein steigen künd
Pey der nacht one drawern
Vber die kloster mawern [Bl. 206']
Vnd pflag mit ir der lieb,
All nacht das selbig trieb.
Eins nachtz die kloster frawen
Waren haimlichen schawen
Den jüngling pey der nünen:
Gros eiffer sie gewünen,
Die eptesin sie weckten,
Den handel ir entdeckten.
Wie das nüenlein im pette
Ein jungling pey im hette.
Die eptasin vngschlaffen
Lag aüch pey einem pfaffen,
In zoren würt pewegt
Vnd eillent sich anlegt,
Erwischt des pfaffen prüech
Für ir schwarcz weiller tüch
Vnd legt es aüf ir haübt

---

85. S 5, Bl. 206. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sachs: Die epthesin mit der prüech „Ein frawen closter ware" 1540 Januar 30 (MG 8, Bl. 32). Quelle: Boccaccios Decameron 9, 2 (Steinh.-Keller S. 551). Vgl. Esopus von Burkh. Waldis IV, 33 (Heinr. Kurz S. 161).

In der finster (gelaubt!),
Ging eillent vnpesúnen
Aufs schlaffhaús mit den núnen
Dem núnlein fúr sein zellen.
Mit lawtraisigem pellen
Stiesen sie auf die thúer,
Kamen auf ware spúer.
Pald hiltens ein capittel
Vnd stelten in ir mittel
Das núnlein trawriclichen,
Schamhaft in forcht erplichen.
Die óberst es an fúer,
Sprach: „Dw zenichte húer,
Dw hast gemacht zw schant
Das closter in dem lant."
Das núnlein kúnd nicht lawgen,
Hueb drawrig auf sein augen
Vnd det die prúech ersehen [Bl. 201]
Auf irem haubt, det jehen:
„Fraw eptasin, auf glaúben!
Die pendel der nachthaúben
Pind aúf, die eúch da foren
Hangen ueber die oren."
Die andren kloster frawen
Detten all auf sie schawen,
Wurden gewar der prúech,
Die fúr ein weiller tuech
Auf irm haúbt lag. Der sachen
Fingens all an zw lachen.
Die eptasin nauf grieff
Vnd ersewfzet gar tieff,
Sprach: „Kewsch sein ist vnmúeglich.
Drúmb mag ein ide fúeglich
Ein aigen puelen haben."
Nach dem sie sich pegaben
All aúf die púlerey,
Wart in erlaúbet frey.
Drúmb hórt man noch von viln,
Das das conúent mag spiln,

Wen der apt würffel legt.
Pocaciůs auslegt.
Drümb, layen oder pfaffen,
Wer ander lewt wil ſtraffen,
Der ſchaw, das er ſelb ſey
Strafparer laſter frey,
Das im ſein ſchant nicht wachs
Daraůs. Das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 30 tag Januarj.

86. Die geſchwezig rockenſtůeben.

EIns abentz war ich in eim haůs,
Da as der man zw gaſte aůs.
Die fraw het in iren ſpingaden
Ein nachtpewrin zům rocken gladen. [Bl. 261']
Ich dacht: was werden ſie auſrichten?
Etwan ſagen von alten gſchichten,
Die ſich vor vil jaren verloſen?
Ich verparg mich hinter den ofen
Haimlich zw hören alles das.
Bald die nachtpewerin nider ſas
Zům rocken, fing ſie alſo an:
„Mein fraw, wo iſt heint ewer man?"
Sie ſprach: „Er iſt zw gaſte aus.
Ich ſich in zwar in das ſelb haůs,
Bey meiner ſel! nit geren gen."
Die antwort: „Ich thůs wol verſten.
Ich ſech warlich auch meinen mon
Nit gern in das ſelb hawſe gon.
Sie het ein pös geſchray vor jaren.

---

86. S 5, Bl. 261. A 1, 4, 451 = Keller 4, 386. Vgl. Keller-Goetze 14, 26. Die Vorlage hat als Ueberschrift: Die nacht-pewrin vor V. 12, 16, 26, 36, 42, 60, 78, 90, 107, 124, 138, 154, 158, 170, 194, 204, 222 und 234, und ebenso Die fraw vor V. 13, 24, 31, 38, 50, 70, 80, 102, 113, 130, 145, 156, 162, 182, 198, 217 und 228; vor V. 242 Der pſchlůs. Aufserdem 114 ein A] fehlt S; 119 doch A] fehlt S; 160 gedacht A, pedacht S; 190 Meim C, Mein AS.

Hab gleich wol seit her nichs erfarn.
Doch zewcht sich ewer man icz glenczig,
Mit seinr klaidung hürtig vnd fenczig,
Wer den in seinen jüngen tagen."
Sie sprach: „Vil wer darfon zw sagen.
Was thüt den ewer mon daheim?"
Sie sprach: „Er legt sich heint nach eim
Ins faülpet; also ligt er noch,
Gleich wie ein fawles, schweres ploch,
Ist weder got noch der welt nüecz.
Ich pin sein schir gar vrderüecz,
Wolt, das in vnser hergot het!"
Die fraw wider antworten thet:
„Er hat ie ainen dregen ganck.
Ich hab aber dacht, er sey kranck.
So hatt in leicht das faül getroffen?"
Die nachtpewrin sprach: „Er ist versoffen; [Bl. 262]
Darümb ist er alzeit so plaich."
Die fraw sprach: „Er sicht im wol gleich,
Samb drinck er lieber wein, den lawgen;
Er sicht ie polzet vmb die awgen.
O, wie kümbt ir nür mit im aüs?"
„O, wen er druncken kümpt zw haüs,
So dorckelt er hin vnde wider
Vnd felt oft nach der schwer darnider.
Da mües wir in tragen vnd heben.
Da gewst er vns oft ain sew leben,
Da wir vor gstanck den alle flihen.
Die hosen mües wir im awszihen
Vnd im aüskeren sein vnlüest."
Die fraw sprach: „Schawt dem süeppen wüest!
Sewst er sich den also stüed fol?
Idoch glaub ich es werlich wol.
Ich hab ain knecht, ain vollen zapfen,
Het fert geholet fasnacht krapfen,
Kam heim vnd speit mir in die stüeben;
Die stanck wol acht tag nach dem püeben.
Vor gstanck kert sich vmb mein gedirm,
Wen ich darin sas in der wirm.

Wie ist euch den, sos oft geschicht?"
Die nachtpewrin sprach gar entricht:
„Ey, hat ers thon, herczliebe fraw,
(Pfuy sich der groben wüesten saw!)
Ist er so grob vnd vnpescheiden.
Was mües wir von den knechten leiden!
Ich hab ein knecht, der ist so heftig,
So herrisch vnd so maistergscheftig,
Ich mües gröser sorg auf in hon [Bl. 262']
In der küchen, den auf mein mon:
So spech ist er mit seinem fressen."
Die fraw sprach: „Ist er mit seim essen
So neckisch, dünckt mich doch darpey,
Wie er noch kaüm ein jünger sey.
Ich glaub ie, er künd noch nit vil.
Mein knecht ist wol messig vnd stil,
Aber all montag thüt er feyren,
Peim spil in wierzhewsern vmb leyren,
Wil denoch habn gancz wochen lon."
Sie sprach: „So sech ich in nit on;
So lies ich nür den schlüeffel wandern!"
Die fraw sprach: „O, ich wais kain andern.
Ich philt in sünst kain tag im haüs.
Das gsind ist als in krieg hinaüs.
Darzw so hab ich auch ein maid,
Die thüet mir an groß herczen laid:
Sie ist vnlüestig mit irm kochen,
Alles verwarlost vnd zw prochen,
Vnd vnhewslich in allen dingen;
Nimant kan aus dem pet sie pringen,
Sie stecket auch der flöch gancz vol."
Die nachtpewrin sprach: „Das glaub ich wol,
Das sie mit erbeit sey nit resch;
Ich sach sie nün an ainer wesch
Sten, sam het sie ein scheit im rüecken,
Künt sich weder piegen noch püecken
Vnd det stecz nach den flöhen fischen.
Ich hab ein maid, die thüt lang dischen;
Sie frist als vil als meiner drey.

Doch ſticht ſie nit die hebren prey.
Sie iſt verſchlagen vnd vernaſcht
Vnd als gefreſſn, was ſie erhaſcht, [Bl. 263]
Es ſey gleich preczen oder ſemel."
Die fraw ſprach: „Secht zw dem prot hemel!
Ich ſich ſie auch oft haimlich freſſen;
Man ſicht ir auch wol an ir eſſen:
Die packn ir ſchir die aúgn aúſtechen;
Man ſicht wol, das ir nichs thúet prechen.
Was gebt ir dem púemling zw lon?"
Die nachtpewrin ſprach: „Wie wols nichs kon,
Gieb ich ir denoch achze pfúnd.
Mich dúnckt, eúr maid hab ein poſen múnd;
Sachs nún pey einr nachparin ſten,
Dacht zwar, es det úeber eúch gen."
Die fraw ſprach: „Ja, mein maid iſt fawl,
Hat auch ein pitter póſſes mawl.
Sie ſagt vil herein in das haws
Vnd darnach dreymal mer hinaws.
Wais wol, welch nachpewrin ir meint;
Sie iſt mir lang geweſen feint,
Vnd hab ir doch thon alles gúet;
Mit arg ſie mirs vergelten thúet.
Pin ir pefolhen ie fúer fol;
Ir ſach die ſtet zwar nit gar wol;
Sie darff ſich leicht ſo hoch aufpleen."
Die nachtpewrin ſprach: „Ich hab nún gſehen
Zw ir hinein gen ain fronpotten.
So ſagt man ſúnſt auch ſelczam zotten,
Es ſey ir haús ſchir gar verpfent.
Mein gfetterin ir auch wol kent.
Pey der ſtet es auch gleich alſo."
Die fraw ſprach: „Was ſagt ir aldo?
Het ich gmaint, wer gros gelt vnd gúet,
Weil man alſo prenckiren thúet. [Bl. 263']
Dacht doch gar oft auf irem placz,
Es wer nicht ſo ein groſe kacz.
Ich ſas ein mal in irem haús,
Múeſt auf Walpúrgis zihen aús;

Wolt vmb zwen guelden mich ersteigen."
Die nachtpewrin sprach: „Fraw, dúet schweigen!
War es ie ein ellendes gmach!
Allenthalb dúrch die went man sach.
Wie habt irs núr erhaiczen múegen?
Auch hab ich ghórt, doch fúer ein lúegen,
Des kochs dochter ge mit eim kind,
Hab das eróbert peim hoffgsind."
Die fraw sprach: „Das wil ich nit streiten.
Sie ist ie werlich dick in seitten
Vnd get aúch imer aufgeschúerczt.
Der pauch ir imer fúrher púerczt.
Wie hacz die stolcz mecz ueber sehen?
Wist ir, was nechten ist geschehen?
Wie man am marck heut hat gesagt,
Wie des paders sún haben jagt
Die schúeczen vnd auch die statknecht?"
Die nachtpewrin sprach: „Im gschicht recht.
Was? hat er etwan zwgrieffen?"
Sie sprach: „Er hat gsungen vnd pfiffen
Des pfarrers dochter vor der thúer."
„Ja, er spaciret oft darfúer,"
Sprach die nachtpewrin, „pey der nacht.
Ich mir gar oft haimlich gedacht,
Er wer ein mal sein lon entpfangen."
„Ach, wist ir, nachpewrin, wis ist gangen [Bl. 264]
Mein nachtpaurin mit meiner schwiger,
Dem aller ergsten posten krieger?"
Sprach die fraw, „wis mich hat verclagt,
Pey meim man hinterúeck versagt,
Mich auch vervnglimpft an mein eren?
Ich het lúest, das ich vmb solt keren
Ein messer ir in irem leib."
Die nachtparin sprach: „Het das weib
Auf mich verheczet meinen mon,
Ich kúnt irs nit vergessen thon.
Ich wolt ir auch ains drueber dreen!
Wist ir auch, was mir ist gescheen
Nechst mit meinem geschlachten aiden,

Den ich auf ſein hochzeit múeſt claiden?
Das hat er pey eim wirt verſeczt.
Ich hab mich mit im abgeweczt.
Darzw er mein núr ſpot vnd lacht.
Mein dochter iſt pey im veracht,
Wil ſie fúr ein wol eſſen vnd ſchlagen.“
Die fraw die det hinwider ſagen:
„Es hat mich lengſt daucht, euer aiden
Sey gar rüediſch vnd vnpeſchaiden
Vnd hab ein frechen ſtolczen kopf.
So iſt er gleich ein ſolcher dropf?
Núr mit im hin ins narren pad!
O, mir iſt zw gſtanden ein ſchad:
Ich hab zwen gúlden hin gelihen
Meim freúnt, der thúet mich iczúnd flihen.
Nún dorft ichs iczúnd werlich wol,
Wais nicht, wie ichs einpringen ſol.
Es wais mein man kain wortlein drúm.“
Die nachtpewrin ſprach widerúm:
„So ſchicket im núr ein ſtatknecht
Vurn purgermaiſter oder recht.
Da mus er euch pezalen par.“ [Bl. 264']
Die fraw die ſprach: „Ich ſolt fúrwar
Auf lichtmes haben par mit nam
Zwelff pfúnd in einem ſeiden kram,
Die man mir vor eim jar det porgen;
Wan ich múes alle ſtúnd peſorgen,
Man foders an mein man gar arck.“
„Ey, legt etwas auf den ſewmarck,
Sey leylach, ſchlayer oder ſtawchen!
Der dúeck hab ich mich lang thún prawchen,
Wen ich verfúrwiczt an eim claid,
Hab ich auf dem ſewmarck mein pſchaid
Pey ainr verſchwigen alten frawen.
Der múegt ir auch gar wol vertrawen;
Ich wil euch morgen zv ir fúern.
Es thún vns ſtecz pfenning gepúrn:
Iczúnd vmb jenes, noch vmb das
Durff wir pfenning an vnterlas

Solt wirs almal ant mender fadern,
So het wir all tag stecz zv hadern."
Die fraw sprach: „Ja, auf meinen eid,
Ich pin gewesen nie so gscheid.
Ich wil mich auch des sewmarcks fleissen,
Das wirt mir sein ein guet riebeissen.
Ich thw eúch trewer ler dancksagen."
Die nachtpewrin sprach: „Wie fil hacz gschlagn?
Mich dúnckt, es sey ferr in die nacht.
Mein mon möcht werden vngeschlacht;
Er ist heint wol gewest so hewnisch,
So wunderlich vnd wetterleúnisch,
Er war ein weng hündzdrüncken vol."
Die fraw die sprach: „Jr kúmbz noch wol.
Last in auschlaffen den hündzwein,
Vnd wen ir zw im get hinein, [Bl. 265]
So fahet selb zw schelten on!
Darmit schwaig ich oft meinen mon.
Die ler ich von meinr müeter pracht."
Die nachtpewrin sprach: „Mit güeter nacht!
Ich mag auf heint nicht lenger schwaczen.
Ich wil nür ob dem rocken naczen.
Morgen zw nacht so kümpt zw mir!
So wöllen weitter schwaczen wir.
Doch alles, was wir heint dettn kosen,
Sol als gerett sein vnter der rosen,
Auf das kain wortlein darfon küm!"
¶ Mit dem sie iren rocken nüm.
Gingen paid zv der stüeben naús,
Stunden noch ein stünd vnten im haús.
Da speittens erst die grosten procken.
Ich dacht: Ist das der prawch peim rocken,
Da die alten vnd auch die jüngen
Ein ander zihen ire züngen
Vnd all ir haimlikait aufdecken,
Jr aigne mender dün verclecken?
Maid vnd knecht, nachtpawren vnd gfattern
Müs sich als leiden mit irm schnattern.
Schnür vnd schwieger, freúnt vnd aiden

Thuet aine der andren erlaiden,
Vnd als, was aine pringt auf pon,
Die ander dar zw hewchlen kon
Vnd gibt ir aller sachen recht.
Ein pfeffer körnlein daran hecht,
Es sey pillich oder vnpillich,
So versigelt sie irs gütwillig,
Druecz das aine ein hader stewer,
Sünder sie dregt nür holcz züm fewer,
Lernen einander selzam düeck,
Wünderlich abgeriebne stüeck, [Bl. 265']
Thünt an einander hart verposen,
Reden das als vnter der rosen,
Vnd sint guet gspillen allesander.
Doch pald sie kümen von einander,
Einander sie den ausdragen,
Das ergest von einander sagen,
Vnd ist verschwigen an dem ent
Gleich wie vnsers herren vrstent.
Dacht ich: Das ist ein pose art
Jcz pey der weiber rocken fart,
Auch wo sie sünst zvsamen kümen.
Jdoch wil ich der stillen frümen,
Verschwigen frawen nicht gedencken
Jn solchem vall, welche mit schwencken,
Auch schwaczen iderman vnschedlich.
Den selben frawen, stil vnd redlich,
Wunsch ich, das pey in auf erwachs
Er, lob vnd preis. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 8 tag Nouembris.

87. Das camelthier mit dem got Joüi.

Es ging ein camel thier
Zu [illegible] waldes refier.
[illegible] einem wasen

[illegible] Meistergesang in der Spruchweise
des [illegible] Es ging ein camel=
thier [illegible]: Steinhöwel,

Vier ſtarcker ochſen graſen,
Hetten gar ſchöne horen.
Das camel thier in zoren
Zw dem got Jouí kom,
Sich groſer clag anom,
Sprach: „Hörner haſtw geben
Dem ochſen in ſeim leben,
Dem eberſchwein lang zen,
Seim feint zw widerſten. [Bl. 266]
Vnd mich haſtw peſchaffen
Werlos on alle waffen,
Das ich gleich pin ein ſchand
Aller thier in dem land.
Darúmb gib mir auch hörner,
Das ich grimer vnd zörner
Mein feint auch von mir ſtos,
Weil ich pin ſtarck vnd gros.“
Jupiter mit ſchmacheit
Hört die vndanckparkeit,
Sprach er: „Dir hab ich geben
Ser lange jar zw leben,
Gros ſterck, das dw magſt dragen
Gros püerd in deinen dagen.
Darúmb dich helt auf erd
Menſchlich gſchlecht lieb vnd werd
Vnd leſt dich pey in wonen
Vnd kawft dich vmb vil kronen.
Nembt dein neidiſcher müet
Das nit zw danck vnd güet,
So wil ich wider nemen
Das, deſtw dich múſt ſchemen.“
Vnd ſchnit im ab in zoren
Sein ſchöne lange oren,
Sprach: „Nún ſey vúrpas ſtúmpfet,
All dein lebenlang kúmpfet,
Plaicher vnd falber farb,

Fabeln Aniani Bl. 83 Fabel 7. Vgl. Burk. Waldis 1, 97 (Anm. von H. Kurz S. 76). S 5 hat in V. 57 můrmůren, MG můrmůriren.

Als der im neid verdarb.
Die ſtraff ich dir anhenck.
Darpey deins vndancks denck."
Eſopus das peſchreibet.
Daraus die ler vns pleibet:
Wem got allhie hat geben
In dem zeitlichen leben
Er vnd guet nach ſeim ſtand [Bl. 266′]
Aus vetterlicher hand,
Der ſol got drümb danckſagen,
Mit ſtecz mürren noch clagen
Vnd gancz vnwyrslich dewtten,
Wo er pey ander lewten
Sicht gröſer er vnd güet,
Den er peſiczen thüet,
Auf das er durch ſein neiden
Nicht entlich auch mües leiden
Durch ſein gros mürmüriren,
Das ſein auch thw verlieren
Mit nachrew, ſchant vnd ſchaden,
Sünder danck gottes gnaden,
Der im ſoliche gab
Frey zw geornet hab,
Auf das im daraus wachs
Frid vnd rw, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 17 tag Nouembris.

88. Der rapp mit den hennen.

EIn alter rapp war hüngers vol,
Der weſte in des waldes hol
Liegen ein hungerprünſting füechs.
Im rappen ein gedanck erwuechs,
Wie er zw hilff dem fuchſen köm

88. S 5, Bl. 266′. Vgl. den Meistergesang in der Abenteuerweise Maister Hansen Folzen: Der rapp mit den hennen „Ein alter rapp war hüngers vol" 1546 November 18 (MG 8. Bl. 233).

S 5 wiederholt V. 6 das Reimwort, MG nöm; 14 MG Verkünd, S Verkünde.

Vnd seinen tail auch darfon nóm.
Nún het der rapp durch seine list
Gespehet aús auf einem mist
Zwelff hennen, waren faist vnd gúet.
Zw den er mit trueglichem múet
Flog vnd sprach in freúntlichem schein:
„Got grues eúch, lieben schwester mein,
Ich kúm mit grosen frewden her,
Verkúnd eúch guete newe mer,
Das der fuechs, ewer gróster feint,
Sich hat zw púes pekeret heint: [Bl. 267]
Der euch erwuerget vnde fras,
Ist fort hin nichs den laub vnd gras
Vnd wonet dort in einem klaus
Im walde in eim gottes haús:
Da er in seiner kútten get,
Wie ein múnich zw kore stet,
Vesper, complet vnd metten singt
Vnd sein gepett zw got aufschwingt.
Darúmb so kúmet all mit mir
Vnd schawt das wúnder selbert ir!“
Der hennen schar ainfeltig was,
Glaubet dem rappen genczlich das,
Mit im hin gingen auß dem hof.
Da in an gfer entgegen lof
Der hon, der war ir aller mon,
Dem zaigten sie ir kirchfart on,
Der sprach: „O, ir pedórter sin,
Wo wolt ir mit dem rappen hin?
Kent ir nicht sein petrúeg vnd list,
Dem gar nicht zw vertrawen ist?
Wist ir nit, der weis man spricht wol:
Mit dem or man schnell hóren sol,
Doch mit dem herzen treg vnd taúb
Sol man sein e, den man gelaúb.“
Diese fabel dw in dem púech
Der natúrlichen weisheit súech.
Hieraus so ler ein frúme fraw,
Das sie kainer schmaichlerin traw,

Die ir vil guecz vorsagen ist,
Zw füeren sie von irem mist
Durch arglistige dueck vnd renck,
Dürch schmaichlerey, prieff oder schenck,
Aüf das sie darburch wert fersüert
Zw sachen, die sich nicht gepuert,
So sie dem fuchsen wert zw tail, [Bl. 267']
Listig, hungerprunstig vnd gail,
Da sie verlier ir weiplich er.
Darfon die küplerin sich ner.
Sünder halt sich zw irem man,
Thw nicht vil auspaciren gon,
Gar kainer küplerin geb stat,
Sünder folg ires mannes rat.
Der kan ir halten trewen schuecz;
Des hat sie auch preis, er vnd nüecz.
Das weiplich er grün, plüe vnd wachs
Pey allen frawen, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 18 tag Nouembris.

89. Die vippernater mit dem igel.

EIns mals ein vippernatter lag
In einer heck, die vmb mitag
Ein gedürneten igel sach,
Den sie mit worten frech an sprach:
„Wer pist, der steckest so vol doren
Oben, vnden, hinden vnd foren?"
Der igel antwort im an schew:
„Ich pin ein freünt, warhaft vnd trew."
Die natter sprach: „Wie kan das sein?
Ein trewer freünt der ist allein
Sües vnd lind mit werck vnd worten,
Nicht scharpff wie dw [illegible]ten."

89. S 5, Bl. 267'. V[illegible] von demselben Tage in Hans Sach[illegible] vipper-nater „Eins mals ein [illegible] Lützelberger-From[illegible] Sammlung.

Der igel sprach: „Ein freünt warhaft
Seines freündes vndüegent straft,
Sticht in aus trewem warem herczen;
Wan sein vnart pringt im auch schmerczen.
Als was im üebel an ist sten,
Lest er nicht vngestraft hin gen,
Vor schant vnd schaden in verhüet, [Bl. 268]
Rainigt von laster sein gemüet.
Doch als mit mas, zil, zeit vnd stat:
Die war freüntschaft nit vbergat.
Ein hewchler thüt gar nit der gleichen,
Der kan den falcken schmaichlent streichen,
In alln dingn füchschwenczen kon,
Es ste wol oder uebel on,
Lobt er es alles vnter aügen,
Hilft auch seim freünt liegen vnd laugen,
Hilft auch seine laster verfechten,
Macht aus seim freünt ein vngerechten,
Thüet, sam halt er im trewen schüecz,
Süecht doch nür seinen aignen nüecz:
Er, gwalt, kurczweil, hüet oder künst
Oder der gleichen gabe sünst.
Vnd palt solch nüeczüng hat ein ent,
Der hewchler sich von dannen went
Vnd prauchet darnach hinterüeck
Sein feintselige pueben stüeck:
Sein freünt vnter die lewt ausdregt,
Im all sein haimlikait aufdegt,
Wie man sagt von den falschen kaczen,
Die foren leckn vnd hinden kraczen,
Wie die Sirenen süeslich singen,
In hertten schlaff die schifflewt dringen,
Darnach vmbkeren sie das schieff.
Der hewchler prawcht gleich diesen grieff:
Mit süesen wortten sich lest hören,
Pis er sein freünde thw pedören.
Auch wie der giftig scorpion
Erstlichen gar senft lecken kon,
Darnach erst mit dem schwancz vergift,

Der gleichen auch der hewchler ſtift:
Mit wort vnd wercken ſenftlich lecket, [Bl. 268′]
Sein ent vol dötlichs giftes ſtecket.
Derhalb der weiſman ſaget frey,
Des freündes wünden peſer ſey,
Den der küs ſey von einem feint.
Aus dem vns gar clerlich erſcheint,
Des freündes ſtraff nenn er ein wünd,
Darfon wert ſein gemüet geſünd;
Des feindes kües vom Judas new
Sey guette wort an alle trew,
Dar kan der menſch nür erger werd
In wort, gedancken vnd geperd,
Daraüs im ſchant vnd ſchaden wachs.
Fliecht hewchlerey! das rett Hans Sachs.

Anno ſalutis 1546, am 19 tag Nouembris.

90. Die füechſiſch geſelſchaft.

EIns tages in eim alten füechs
Gros rew der ſeinen ſüend erwüechs.
Auf das er möcht die ſelben püeſen,
So wolt er mit parfüeſſen füeſen
Hin gen ſant Jacob vnd gen Rom.
Als dieſe newe zeittüng kom
Füer alle thier im wald peſünder,
Hetten ſie darob groſſes wünder.
Zw dem füechs kam auf waldes placz
Geſchlichen gar ein alte kacz
Vnd ſprach mit hewchleriſcher ſtim:
„Heilliger füechs, mich mit dir nim!

90. S 5, Bl. 268′. A 1, 5, 482a = Keller 5, 66. In seinem langen Tone dichtete Hans Sachs am 30. Januar 1530 Die füechſiſch geſelſchaft „Es wont ain alter fuechſe“ (MG 3, Bl. 182). Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen (Ulm, Lienh. Holle, 1483. Fol.) hg. von W. L. Holland. Stuttgart 1860. Zu V. 47 verweist Wilh. Grimm, Kleine Schriften 2, 229 auf Fischart im Gargantua Bl. 213a (Ausg. 1594) = Neudrucke Nr. 65 f. S. 338.

Ich wil dir dienen auf der fart.“
Der fuchs sprach: „Dein schmaichlende art
Lest nicht dein pöese hinter tüeck,
Vor aúgen güet, falsch hinterüeck.
Dw pist aine der falschen kaczen,
Die foren lecken, hinden kraczen, [Bl. 269]
Redst als, was der mon geren höret.
Darmit da wüerd ich auch pedöret.
Weich! dw ghörst nicht in meinen pünd!“
Nach dem kam aúch der pellent hünd
Vnd wolt auch mit dem fuechsen traben.
Der fuechs sprach: „Ich mag dein nit haben,
Weil dw die lewt stecz thüest anpellen
Vnd henckst in an vil schamper schellen
Mit hinter redn vnd er abschneiden.
Des gspottens kanst auch nit vermeiden.
Gen iderman dein zen thüest plecken:
Dw wüerst vil feintschaft mir erwecken.“
Mit dem abzueg der hünt mit scham.
Nach dem auch der walt esel kam
Vnd sprach: „O füechs, las mich mit dir!“
Der fuechs antwort hin wider schir:
„Esel, mit dir so ge ich nicht,
Weil dw trawrest in clarem liecht,
In der dünckel so frewstw dich.
Darpey gar wol kan mercken ich,
Das gar vol neides steck dein hercz,
Weil dw hast ob dem güeten schmercz
Vnd frölich ob dem poesen pist.
Der halb dein art feintselig ist.
Dein neid precht mich in angst vnd nöt.“
Nach dem watschlet daher dir kröt
Vnd wolt auch mit dem füchsen gon,
Der sprach: „Nimant dich fuellen kon;
Des ganczen ertrichs wil dir zrinnen.
Dw wucherst mit hant, hercz vnd sinnen.
Dw pist so geiczig, gnaw vnd karg,
Dw sparst das guet vnd frist das arg.
Weich! dw prechst mich in all gefer.“

Nach dem zům füechsen kam der per,
Wolt auch mit im durch grose pit. [Bl. 269']
Der fuechs sprach: „Ich wil dein auch nit;
Wan dw steckst vol grimmen vnd zorn.
Dein art ist nür stecz zw rümorn.
Dw pist küen, grimig vnd zw gech,
Rachgirig, verwegen vnd frech.
Dw richtest an vil haders mir.
Wer auch selb nit sicher vor dir.
Darůmb dich nur pald von mir heb!"
Nach dem kam auch der gwaltig leb
Vnd wolt auch mit dem fuechsen wallen.
Der sprach: „Dw pist ein küng ob allen
Thieren vnd thuest dein ding mit gwalt,
Peschedigst paide jüng vnd alt.
So imant dich darob wil dempfen,
Thüestw mit gwalte dürchin kempfen
Vnd list mich in den prenten stecken.
Pey dir nem ich ein gar vil schrecken.
Darůmb zeüch güetlich von mir ab!"
Nach dem kam der gespiegelt pfab,
Wolt auch mit im die walfart thon.
Der füechs sprach: „Ich nem dich nit on,
Weil dw durch dein vergülten schwancz
Dich heltst rümreich vnd prechtig gancz,
Hoffart vnd hochmüet stecz nach trachst,
All ander neben dir verachst.
Des thest mich vnd dich vberladen
Mit neid vnd verderblichem schaden.
Drůmb weich von mir, dw stolczer pfab!"
Nach dem kam auch der schwarcze rab
Vnd wolt sich aüch zw im gesellen.
Der füechs thet in mit worten schnellen
Vnd sprach: „Ich ge mit kainem dieb.
Grapplen vnd mawsen ist dir lieb.
Dw pist verüecht vnd hart vermeret;
Deiner freüntschaft nimant pegeret.
Dw nerest dich der schelmen stüeck
Vnd darzw aller poesen düeck, [Bl. 270]

Derhalben flewcht dich iderman.
Dw prechst an galgen mich hinan.
Darfuer kain panczer mich nit holff."
Nach dem kam auch getrolt der wolff
Vnd wolt im ain geferten geben.
Der fuchs sprach: „Dw pist mir nit eben;
Dw thûest triegen, liegen vnd raûben
Vnd heltst weder warheit noch glaûben.
Müesig nerstw im stegraiff dich.
Auf den rabenstain prechstw mich.
Darûmb mag ich dein freûnt nit sein."
Nach dem kam aûch das faiste schwein
Vnd sprach zûm füechs: „Mit dir mich las!"
Der fuechs sprach: „Zewch nûr hin dein stras!
Wan dw pist ein rechter vnlûest,
Dw süellest dich in allem wüest,
In sawffen, fressen vnd vnkewsch,
In faulkait vnd der gleich gemewsch.
Thest mir leib, er vnd guet ertrencken,
In alle laster dieff versencken.
Troll dich! dw pist gfressig vnd fawl."
Nach dem zûm füchsen kam das mawl
Vnd wolt auch mit dem fuechsen lawffen.
Der fuechs sprach: „Pleib nûr pey dem hawffen!
Wan dw pist an sin vnd vernûnft,
Aus grober eselischer zûnft;
Wan dw kanst weder schercz noch schimpff,
Verstest auch weder recht noch glimpff.
Wo ich mit dir hin kôm im lant,
Wûrt ich mit dir zw spot vnd schant.
Man hilt vns alle paid vûr narren.
Drûmb wil ich pesser gselschaft harren
Oder wil allein gen mein stras."
Pald das mawl abgefertigt was,
Da erwelt im der füechse schier
Ein geselschaft fôgel vnd thier
Güeter vnd tuegentsamer art. [Bl. 270']
Mit den verpracht er sein walfart,
Wie der natûrlichen weisheit

Die erste puech nach leng pescheit.

¶ Aus der fabel ein jünger mon
Ler weislich aúch, zw nemen on
Nicht ein iden zw freúnt vnd gseln,
Der sich freúntlich zw im thw steln,
Erórter vor sein gscheft vnd handel,
Sein leben, art, gwonheit vnd wandel
Vnd thw zv einer gselschaft meiden
Die hewchler, klaser vnd die neiden,
Geiczig, zenckisch gwaltig vnd sawber,
Hoffertig, dieb, drieger vnd rawber,
Spiler, schlemer, húerer vol schanden,
Auch alle grob vnd vnferstanden.
Mit den allen kóm er in not;
Er wúrt zw schanden vnd zw spot,
Weil man acht einen man allein
Geleich, wie seine gsellen sein;
Wan pey den poesen wirt man pós,
Mus pey in leiden vil anstós.
Auch wirt man pey den frúmen frúmb
Durch ire tugent, vnd darúmb
Auserwel er im zw geselschaft
Getrewe freúnt, stil vnd warhaft,
Holtselig, milt, gúetig, seins gleich,
Demúetig, des gruechs erentreich,
Arbeitsam, messig, erber vnd zúechtig,
Verstanden, zw den lewtten dúechtig.
Einr solchen gselschaft hat er er.
Mit den er hier sein zeit verzer,
Dardurch sein lob grúen, plue vnd wachs
Pey drewer freúntschaft, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1546, am 20 tag Nouembris.

91. Der pawer mit dem himel, hel vnd seinem esel.

EIn pawer in eim dorffe sas,
Der seim pfarer vnkorsam was.
Da er die fladen weyen solt,
Der pawer das nit leiden wolt
Vnd sprach, sie weren vor geweicht;
Wan der pfaff war geleret seicht.
Der pfarer das dem pfleger clagt
Vnd den pauren gar hart versagt,
Wie er so vngehorsam wer.
Bald nach dem pawren schicket er.
Der pfleger in ser zannet an,
Warúmb er nicht wer vnterthan.
Der pawer sprach: „Pesser ich pin
Vnd in drey stúecken vber in.
Erstlich ich ainen esel hab,
Ist gscheider, wan der pfarer grab.
Zúm andren in meim hause alt
Hab ich den himel in meim gwalt.
Zúmb driten hab ich auch die hel
In meim haús vnd als vngefel.“ [Bl. 6]
Der pfleger sprach: „Ercler mir das,
Auf das ichs müeg versten dest pas!“
Der pawer sprach: „Der esel mein
Get selb zw dem prúnen allein,
Wen er im drincket gnúng zw mal,
Get er wider haim in sein stal.
Die kúnst der pfarrer kan nit wol;
Im wirczhaús sauft er sich stüedfol,
Das er kan weder gen noch sten,
Das in haim müesen füeren zwen.
Darpey gar clerlich ich pewer,
Mein esel gscheider sein, wan er.

---

91. S 6, Bl. 5'. A 1. 5, 498a = Keller 5, 135. In der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pawer mit dem himel vnd hel vnd seinem esel „Ein pauer in eim dorfe sas“ 1547 April 1 (MG 9, Bl. 61).

Zům andren ich den himel hab
In meinem haůs, vralt vnd grab.
Mein anfraw, vnghöret vnd plint,
Die gar ist worden wie ein kint,
Der ich aufwart mit allem fleis
Mit glieger, klaidung, dranck vnd speis.
Wie wol ich selb pluet arme pin,
Streck ich ir für haupt güet vnd gwin.
Solichs wirt am jungsten gericht
Pezalet, wie got selbert spricht,
Vnd wirt den himel geben ein
Den, die also parmherzig sein.
Da wirt ich auch in dieser zal
Erfünden nach dem jamer dal.
Zům driten hab ich in meim haůs
Die hel mit solchem qůal vnd graůs.
Das ist mein arg poshaftig weib,
Die deglich peinigt meinen leib
Mit gron vnd zancken imer zw.
Hab tag vnd nacht vor ir kein rw,
Als ob ich in der helle wer.
Des pin ich gweltiger, wen er,
Weil ich himel vnd hele hab,
Vnd das da heim mein esel grab [Bl. 6′]
Gescheider ist, den vnser pfaff.
Hoff darbürch zw entgen der straff."
Daraůf der pfleger in quitirt,
Den pfaffen darnach mit vexirt.
Der war aber nicht güetes qůax.
Im gschach nit vnrecht, spricht Hans Sax.

Anno salutis 1547, am 4 tag May.

92. Das poes weib Xanti.

ALs Xantus het ein weib,
Ser poshaftig von leib,
Als sie ein mal hin lof,

92. S 6, Bl. 15 (wiederholt Bl. 37′ = S,). In seine
weise dichtete Hans Sachs: Xanti weib loff hin „A

18

Zw irem vatter schlof [Bl. 38]
Vnd auf acht tag war aůs,
Gar nimer wolt zw haůs,
Xantůs lies sie hoch pitten.
Nach poser weiber sitten
Sie alle pit abschlůeg,
Faul vrsach sie aus zůeg.
Plieb also wider spenig
Vnd gar nit vntertenig.
Des wůrt Xantus petruebet,
In vnmůet sich vast ůebet,
Ir abesen hart claget.
Esopus zw im saget:
„Schweig vnd sey gůeter ding!
Zw wegen ich dir pring,
Das dein fraw widerům
Vnpetten wider kům.“
Frw nam Esopus clůeg
Vom herren gelcz genůeg
Vnd det gen marck hin laůffen
Mit allen rat ein kaůffen
Hůenr, gens, daůben vnd enten,
Det darmit eylencz wenten
Hin in die gassen dar,
Da seins herren fraw war.
On gfer ein knecht heraus
Ging aus irs vatters haůs.
Den det Esopus fragen:
„Mein freůnt, kanst mir nit sagen,

het ein weibe“ 1547 August 3 (MG 9, 171). Quelle: Esopus leben (Fryburg 1535) Bl. xj. Vgl. den 5. Actus des 85. Fastnachtspieles.

S' hat folgende Abweichungen: V. 6 nit mer; 10 fůer zůeg; 13 wart; 23 Frůe thet gen marck er lawffen Vnd thet mit rat; 25 tauben; 26 lenten; 30 vater; 37 andern; 46 Mit ser grosem; 52 hausgschwel; 56 frůe; 62 Kaine; 63 und 64 fehlen S' und als Datum steht da der 3. August. Darnach scheint es, als habe H. Sachs genau nach dem Meistergesangbuch geschrieben. Leider können wir nicht mehr vergleichen, da das 9. Meistergesangbuch verloren ist.

Ob kain wiltpret fail sey [Bl. 15']
Im haůs zw gasterey?
Xantůs, mein herr, der alten,
Wirt morgen hochzeit halten
Mit einer andren frawen.
Das meniclich wirt schawen."
Darmit ging er darfon.
Der hausknecht zaiget an
Dem weib Xanti die mer,
Ir herr verhayrat wer. [Bl. 38']
Palt sie das hört vor alln,
Vberloff ir dië galln
Vnd in grimigem zoren
Mit wuetigem růmoren
Kam sie hinhaim geloffen,
Fand gleich die haůstůer offen
Vnd drat zw Xanto dar,
Sprach: „Ja, ja, ist das war?
Dir sol kein weib zw frůmen
Ueber dein thůergschwel kůmen,
Die weil ich hab mein leben."
So thecz im haus pekleben.

Welch man ein pos weib hat,
Die hinlauft frw vnd spat,
Der thw des stůecks sich remen
Ein ander weib zw nemen,
Thw auft hochzeit ein kawffen,
So wirt sie selb haim lawffen,
Furpiegen alle strassen,
Kain weib ins haus zv lassen,
Das ir kein vnglueck wachse.
Den rat gibt im Hans Sachse.

Anno salutis 1547, am [illegible] Augůsti.

93. Der pueller mit der rotten thüer vnd den zway grüenen ſeülen. [Bl. 16]

ALs ein jůng kaůffman wart anſchawen
Zw Straſpurg gar ein ſchöne frawen,
Da ſprach er zw ſein gſellen lawt:
„Würt mir ein nacht zw dail die drawt,
Drůmb wolt ich zwainczig gůlden geben.“
Die fraw hört die wort, merckt ſie eben,
Sprach: „O, es ſtent zwo ſewlen grüene
Bey einer rotten thüer gar ſchüene;
Vnd kempſtw zw der rotten thüer,
Wer wais, was güecz dir wider füer!“
Mit dem die fraw prangt hin ir ſtraſen.
Der kaufmon dacht nit abzwlaſen,
Vnd ſpecht die gruenen ſeulen aůs
Neben der rotten thüer am haůs.
Da in die ſchöne fraw erplickt,
Winckt im, pald er ſich zw ir ſchickt.
Da pflagen ſie der ſüeſen lieb.
Das er zway monat lang an trieb,
Das in im haůs mercket nimande,
So lang ir herr war im Welſchlande.
Als ſie peſorgt ſein widerkerůng,
Gab ſie dem gſeln ein güete zerůng.
Darmit er frölich ſchied von ir.
Gen Venedig ſtůnd ſein pegir.
Da er ein zog ins dewtſche hawſe,

---

93. S 6, Bl. 15′. Wohl ist dieses Stück im ersten Folioband (=Keller 2, 287) als Historie gedruckt. Im sechsten Spruchbuche aber hat es Hans Sachs unter den Schwänken aufgeführt (R. Bechstein S. 161 Nr. 69); ebenso hat er den Meistergesang in seinem Rosentone: Buler mit der rotten thüer „Als ein jůng kaufman wart anſchawen“ 1547 August 5 (MG 9. 173) im Generalregister unter die kurzweiligen Schwänke aufgenommen. In der Zusammenstellung der Schwänke freilich fehlt dieser Spruch mit der für H. Sachs recht auffälligen Lehre. Quelle: Sybenhundert vnd Fünfftzig Sprichwörter, verneüwert vnd gebessert durch Johan. Agricola. 1541. Nr. 624, Vnd mit dem erwacht ich. Vgl. Straparola, Li piacevoli notti 4, 4. Abweichungen: 42 A jung] S knecht; 67 ſinreiches S.

Lebt mit den kauflewten im sawse.
Nún lag auch da der frawen mone,
Sprach in einer colacione:
„Last sagen vns ein ander frey,
Wie es vnser eim iden sey
Auf der pulschaft sein lebtag gangen!“
Vnd er selb det zw erst anfangen.
Jder sein púelen sagt an scham.
Als es an júngen kaufman kam, [Bl. 16']
Sagt er her von der rotten thúere
Vnd den zway grúen sewlen darfúere,
Von dieser frawen lieb vnd gúenst
Vnd was sich het pegeben súenst.
Daran verstúnd der kaufman clar,
Das es sein weib gewessen war,
Det doch der gleich nit; fragt mit gferden,
Ob der jung wolt sein diener werden.
Drey jar er sich zw im versprach.
Als sie paid haimraiten hernach,
Folgt nach der knecht des herren spúer.
Der rait ein zw der rotten thúer.
Vor angst dem knecht grúeselt sein plúet,
Die fraw sach in, wart vngemúet:
Jn sorg ir paider hercze prent,
Kains thet, sam es das ander kent.
Spat lúed der her ein disch vol gest,
Mit den er frölich lebt aufs pest.
Da múest sein knecht im sagen her,
Wis auf der pulschaft gangen wer.
Der fing ein hercz, von wort zw wort
Sagt er all ding; doch an dem ort
Sprach er: „Als ich die ding verpracht,
Pin ich gleich aus dem traúm erwacht.“
Thet, sam wers núr ein traúm gewesen,
Wie wirs in den sprichworten lesen.
Also pelieb die fraw pey er,
Vnd het der man kein eyffer mer,
Vnd wart der knecht erlest aus sorgen.
Der her im auf den nechsten morgen

Schenckt zehen gůlden, lies in faren.
Also all drey erfrayet waren
Von des knechcz sinreichem gemůet.
¶ Aůs dem merck erstlich, das sich hůet
Ein půeler, von seiner lieb nichs sag, [Bl. 17]
Aůf das er sie nit pring an tag
Durch ein weg, daraůf er nit denckt!
Wirt den an eren er gekrenckt,
So praůch er renck vnd schwinde list,
Das er sein lieb deck alle frist,
Das im aůs lieb kain schand erwachs.
Renck sin oft gůet, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 5 tag Augůstj.

94. Der zanprecher handel.

ES ist nit lang, das es geschach,
Das kirchweig was zv Dettelpach,
Daraůf ich auch geladen wart.
Da macht ich mich pald auf die fart.
Da ich nůn auf den kirchtag kam,
Da sach ich manchen pawren kram
Mit leckuchen vnd prenten wein,
Kölchte harpant vnd schlöterlein,
Mit gůrtel, pewtel, nestl vnd daschen,
Mit rotten schuesseln, plechen flaschen,
Pfeyffen, schaubhůet, wůerfl vnd karten,
Krůme messer vnd spiczparten.
Da betten die pauren knecht mit hauffen
Vnd maid einanders kirchtagß kawffen.
Ich ging in kremen hin vnd her.
In dem ersach ich an gefer
Vors paders haus siczen allein
Ein faisten möstel auf eim stein,
Der het in im vil fawles plůet
Vnd het auf ein roten filcz huet.

94. S 6, Bl. 17. A 1, 5, 529b = Keller 5, 273. Einzeldruck bei Weller Nr. 46, 2.

Bey dem ſtůnd ein rueſdurrer pader,
Der im ſolt ſchlagen die farcz ader.
Der het an der naſſen zwo prillen
Vnd in dem kopff gar ſelzam grillen. [Bl. 17']
Vmb in ſtachen die hůndzmüecken.
Nach dem thet er ſein laſzeug zůcken:
Sein fliten ein eyſner holkeil
Vnd ſeczt in auf mit ſchneller eyl,
Schlueg mit eim weſtfeliſchen hamen.
Als im das plůt entging alſamen,
Da ging im gleich zv ein abkraft.
Da ſchrir er nach eim reben ſaft.
Dar kam ein Franck mit einem krůeg,
Gab im des reben ſafts genůeg,
Darnach in vor het lang gethůerſt,
Ein zwelffer weck vnd zwo pratwůerſt.
Darmit det er den krancken laben
Vnd ſprach, er ſolt ſich wolgehaben,
Ein kacz die wer vnden ſein koch,
Die priet im wuerſt vnd hering noch.
Auch ſtüend im kuelwaſſer ein flaſchen,
Darmit möcht er ſein ſpeckhals waſchen.
Vor im hoffirt im ainer gern:
Ein mendlein auf ainer quintern,
Das im vil liedlein darein ſang,
Es dret ſich ůmb, hupfet vnd ſprang.
Da lacht ich mir der ader las,
Im kirchtag weiter ging mein ſtras;
Wan ich ſach dort ein groſe meng
Der pauren, die mit eim gedreng,
Mit lachen vnd groſem gedös
Mit ſtiffeln hetten ein geſtös,
Mit ſchweinſpis, driſcheln vnd miſtgabeln
Dettens vaſt důrch einander zabeln
Herůmb ring weis vmb einen kram.
Vnd als ich dem auch neher kam,
Da ſtůnd alda ein zanprecher,
Ein pawrenpſcheiffer, gar ein frecher. [Bl. 18]
Der fing gar lawt zv ſchreyen an:

„Her, her, wer hat ein pósen zan!
Ein póser zan ein póser gast,
Lest dem man weder rw noch rast!“
Zw dem drúng ein kropfeter man,
Der het ein pósen holen zan.
Der seczt sich vnd rais auf sein mawl
Aufs weittest wie ein acker gaúl,
Ins maúl grieff er im mit einr zangen,
Den posen zan heraús zv langen.
Da ergrieff er im ein vnrechten;
Da lies er ainen schais mit mechten,
Für auf vom stúel vnd loff darfan.
Da fing erst der zanprecher an:
„Kúmet herpey, herpey, herpey!
Ich hab pewerte erzeney
Vur das faúl vnd den zipperlein,
Vúr die plabhúesten vnd weinstein,
Vurn mewchler vnd sant Vrbansplag,
Fürn grimen ob dem spil (ich sag),
Für die eyffersúecht vnd das senen,
Fuers lauffent, krampf vnd posen zenen.
Darzw ich wúrcz vnd krewter han,
Nagwuercz, senft vnd den encian,
Petroliúm vnd wúrm samen,
Driackers vnd gúet mucken schwamen,
Ein pewert salben für die lews,
Gut pulúer für raczen vnd mews,
Schmer für die floch, das ich pewer.
Darúmb wolher! wolher! wolher!“
In dem ein pauer zv im kúempt,
Der sich ser hin vnd wider krúembt
Geleich sam ein grospauchet weib, [Bl. 18']
Der het die wúerm in seinem leib.
Dem er ein wúrm samen gab,
In ainer milch im flóczt hinab.
Bald puckt er sich vnd det ser clagen
Vnd pfercht im nider auf den schragen
Etwas vast auf ein duczet wúerm,
Kúrcz vnd lang auf mangerley fúerm,

Die der würmsam het von im trieben.
Vmb in die sew sich fleisig rieben.
Als im pewert war der wurm samen,
Die pawren sein darnach all namen.
Also schid ich von diesem placz,
Lacht der selzamen kaůfmanschacz,
Darmit man sich nert jenset pachs
Vnter den pawren, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 22 tag Septembris.

95. Vrsprůng des ersten můnichs.

EJn můnich alt fragt ich der mer,
Wo der erst můnich kem doch her.
Er antwort: „Jn Egipten frey
Da war ein grose wůesteney,
Darinen gar vor langen jaren
Etlich hůndert ainsidel waren.
Darůnter war ein fawler průeder,
Dem leget der dewffel ein lůeder,
Kam, sprach: Was pistw fůr ein mon?
Er antwort: Ain gaistlich person,
Von der welt genczlich abgeschiden: [Bl. 39]
All weltlich gschefst las ich zw frieden.
Der dewffel sprach: So můest aůch dw
Haben ein gaistlich klaid darzw,
Das man dich vor der welt můeg kennen
Vnd ein geistlich person zw nennen.
Der průeder sprach: Wo find ich das?
Der dewffel sprach: Wart an der stras.
Ein klaid wil ich dir morgen pringen,
Das dich zirt in geistlichen dingen.
Frw kam der dewffel in zw qůellen,
Pracht grabes tuechs auf zwainczig elen
Vnd schnit miten darein ein loch,
Hing ims an hals. Der prueder doch

---

95. S 6, Bl. 38′. Erweitert Nr. 243. Quelle s. dort. Vgl. MG 9, 197 im Rosentone H. Sachsens: Vrsprung des ersten můnich „Ein můnich alt fragt ich der mere" 1547 August 25.

Das fórder dail in armen trúeg,
Das hinter tail er nach im zúeg.
Darmit phing er an heck vnd staúden.
Der prueder war schwiczen vnd schnaúden,
Múest sich ablósen imerzw.
Das klaid schaft im grose vnrw.
Der deufel kam, den prúeder fraget
Vons klaids wegen. Der prueder claget.
Da schúerczt er im das túech hoch aúf,
Pand ims mit ainer wid zw haúf:
Da wúrs ein kúet mit weiten geren,
Der leús kúnt er im nit mer weren.
Darúmb pschar in der dewffel gancz,
Lies im seins hars ein schmalen krancz.
Nún war die kúet so weit vnd gros,
Der faúl prueder wúr arbeitlos.
Der dewffel sprach: Dw múest dich neren
Im múesigang dein zeit verzeren,
Zog im das hembt von seinem nack,
Macht im draus ein termanir sack,
Der hinden vnd voren nab hing.
Darmit er terminiren ging.
Als er nún einem dorff kam nahen, [Bl. 39']
Als in die genshirten ersahen
In solich selzamer múnier,
Maintens, es wer ein wildes thier,
Verliessen irer gense haúffen,
Detten flúchtig dem dorff zw laúffen.
Als der prueder eilt zv der pfarr,
Da ersach in des dorfes farr
Vnd schray emw emw mit schall.
Da sageten die pauren all:
Das thyer das múes ein múnich sein.
So kam der erst múnich herein,
Vom dewffel peclaid vnd peschorn
Vnd vom farren penamet worn."
Was móch̃t den guetes von im wachsen?!
Wie man das hóret von Hans Sachsen.

Anno salutis 1547, am 25 tag Augústj.

96. Die drey lóblichen pewrin.

Drey pawren sasen pey dem wein,
Iglicher lobt die frawen sein.
Der erst sprach: „Mein fraw dúr vnd gsünd
Vertrit mir in meim haus ein hünd,
Mit irem gron, pellen vnd marren
Thúcz mit knechten vnd maiden scharren.
Mit den nachtpaúrn thúet sie sich schelten,
Zw frid is mit irn freúnden selten.
Wer hin vnd wider fúr ist gen,
Thút sie auch plecken ire zen,
Vnd thút mich selbert auch an pellen,
Henckt mir auch an vil schamper schellen,
Ich sey ein esel, narr vnd dropff.
Wen ich ir den ains gib an kopff,
So thúcz nach mir zwacken vnd peissen,
Als wóls zw stuecken mich zw reissen.
Also sie mich anschnúrrt vnd schnawft.
Idoch kain hassen sie erlawft,
Wer sie noch so ranig vnd mager.
Ich wolt, das sie het der húntschlager!"
Der ander sprach: „So ist mein weib
Gros, starck, grob vnd rüessen von leib,
Sie vertrit mir zw haús ein gaúl,
So wol mag zihen sie im maúl
Aús der kandel, stúeczen vnd flaschen,
Darmit iren goder zw waschen,
Kain zúeg thúet sie mir auch versagen. [Bl. 42]

---

96. S 6, Bl. 41'. Gedr. Weller Nr. 27, 3 (E). Erweiterung s. Nr. 327. Vgl. MG 9, 274 von demselben Tage, gedr. Weller Nr. 110. Der Druck des Meistergesanges stimmt fast genau mit E überein. 9 ist] E thut; 11 pellen] E stelln; 16 wóls] E wolts; 19 S magel. 24 E sie ziehen. 25 E stützen Kandel. 27 E Sie thut mir auch kein zug. 29 vnd auch] E vnde. 31 E jr füren. 32 ir] E sie. E zaumen. 34 E So ligts doch gern. 35 thut] E ist. 36 E dorcket an. 47 vnd schúessl] E Schüssel. 48 E gewült; 50 E auch kein rw. 51 E ich, S in. 52 E gewasches (!), S new gewaschen. 53 E reispert, grólzet. 53 E Huner | Gens lests mir. S lecz (Vgl. Nr. 159, 15). 57 E hangen. 58 E Ist geneschig. 59 so] E da.

Darzw thůt sie auch geren tragen
Haimlich kües vnd auch leilach aůs,
Die verseczt sie in dem wirczhaůs,
Lest teglich füeren ir den plinden,
Ich kan ir nicht zemen noch pinden.
Wie wol sie nit ist geren hay,
Liegtz doch geren lang in der stray.
Wen sie von der drenck haim thůt lenden,
So get sie oft heim an den wenden.
Tag vnde nacht ist sie stecz vol
Vnd schewcht, wo man arbeiten sol.
Solt ich zw fües gen diesen winter,
Wolt ich, es hecz der schelmen schinter!"
Der drit sprach: „Gros vnd vngeschicket,
Dick, faist am leib vnd wol důrch spicket,
So ist in meinem haůs mein fraw.
Darůmb darff ich sünst kainer saw,
Sie ist schlüchtisch in allen sachen
Mit waschen, kochen vnd mit pachen.
Heffen vnd schüessl liegt vngespüelt,
Sam hab ein saw darin geüelt.
Pfercht in die heffen auch darzw,
Hat vor den flöhen wenig rw.
Vngepet lieg ich vast al nacht,
Kein gwaschen hembt sie mir nie pracht.
Sie grölczet, reispert, farczt vnd hüest
Vnd ist ein rechter süppen wuest.
Hüner vnd gens lests hüngers sterben,
Das flaisch erstincken vnd verderben.
Die zotten hencken ir ins maůl:
Sie ist schlüchtisch, treg vnd mistfaůl.
Allein zům nůsch so ist sie wacker,
Ich wolt, es het sie der flaischhacker!"

Anno salutis 1547, am 16 tag Octobris.

97. Der wider mit dem wolff.

EIn pawer het ein hünd,
Fraidig zv aller stünd,
Der seiner schaff det hüeten
Vnd auf die wolff det wueten [Bl. 43']
Von der hert ab zw weisen,
Jr etlich gar zw reisen.
Pald in ein wolff hört pellen,
Sach oder hort sein schellen,
So gab er pald die flüecht,
Sein leib zv retten süecht,
Vnd all wolff in den tagen
Thet von der hert verjagen.
Nach dem der hünt vertarb
Am leib vnd entlich starb.
Die hirtten deten drawren,
Da saget zv dem paüren
Ein schaff wider: „Merck eben!
Ein rat wil ich dir geben.
Schir ab mein wollen foren,
Vnd seg ab meine horen,
Thw die hündz hawt ab schinden
Vnd thw mich darein winden,
Das sie mich thw pedecken,
So wil die wolff ich schrecken.
Wens mich sehen im gründe
Vermains, ich sey der hünde
Vnd werden vor mir flihen."
Die hawt det er anzihen
Vnd daücht sich darin stolcz,
Die wolff flohen gen holcz.
Als er nach kürczen tagen
Eim wolff lang nach det jagen
Vnd als der wolff vm sach,
Das er im war so nach,

---

97. S 6, Bl. 43. MG 9, 287 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der wider mit dem wolff „Ein pawer het ain hunde" 1547 Oktober 21. Erweiterung sieh Nr. 331.

Forcht, das er in zw ris,
Vor angst er sich peschis
Vnd det sich erst vast strecken
An ainer doren hecken.
Dem wider in dem rencken
Die hündz hawt det pehencken.
Der wolff der war vmb sehen [Bl. 44]
Vnd erplickt in der nehen
Da sten den plosen wider
Vnd placzet auf in nider
Vnd fragt in, wer er were,
„Ein wider," antwort ere.
„Warúmb hast mich den jaget?"
Sprach der wolff. Darauff saget
Der wider: „Ich thet scherczen."
Der wolff sprach: „In meim herczen
Kan ich keim schercz zw aigen!"
Vnd det sein kot im zaigen;
Den wider wuergt vnd fras
Der wolf zv rach in as.
Esopús mit den sachen
Warnt die nidern vnd schwachen,
Mit den starcken zw kriegen;
Wan ir trúecz vnd petriegen
Nit lang wert ir vermessen.
Entlich werdens gefressen.

Anno salutis 1547, am 21 tag Octobris.

98. Der sprecher mit dem rock.

ZW Straspúrg war ein sprecher,
Ein güeter foller zecher,
Was er des tagß gewone,
Das war zw nacht vertone.
Derhalb ging er zw rissen,

---

98. S 6, 44. Erweitert Nr. 333. Vgl. in der Spruchweise des Hans Sachs: Sprecher mit dem rock „Zw Straspurg war ein sprecher" 1547 November 5? (MG 9, 306). 20 vier?, füer S.

In gwentlich, alt, zerschlissen,
Der doch was künstenreich,
Keiner war im sünst gleich
Mit sprechen oder singen,
Mit vil höfflichen dingen
Künt er mit schiming sachen [Bl. 44']
Dem volck vil freüden machen.
Ein rat züm newen jare
Ein rock im schencken ware,
Den er den nach den tagen
In solt zw eren tragen.
Den er zw danck anümb,
Macht ein lobsprüch darümb,
Den er oft hat gesprochen.
Vnd e verging vier wochen,
Det er den rock verkaüffen,
Verspillen vnd versauffen.
Als das ein rat erfüer,
Es im verschmahen wüer,
Vnd forderten den sprecher,
Den spiller vnd weinzecher,
Sprachen: „Ein erber rate
Vnd gemain dieser state
Hat dich peklaidet feine
Von wegen der künst deine.
Wo hast den rock hin thon?“
Da fing der sprecher on:
„Ir herren, mich vernembt!
Der dat eüch selbert schembt,
Weil ir herren im rat
Straspurg, die grosen stat,
Teglichen künt verwalten,
Künt doch den rock nit phalten
Vnd habet mir in geben,
Der ich durch mein gancz [illegible]
Nichs philt, wie möcht [illegible]
Rock ich den phalt[illegible]
Pey diesen g[illegible]
Ein weiser sol [illegible]

Wen er was haimlichs treget, [Bl. 45]
Das in haimlichen neget,
Das doch haimlich sol pleiben
Vor mannen vnd vor weiben —
Wo er das thüet vertrawen,
Sagn mannen oder frawen,
Verpit ims, wie er wöll,
Er doch gwis wissen soll,
Das es im wirt auß prechen,
Zw dem möcht man wol sprechen:
Die weil dw dein anliegen
Selbert nicht hast verschwiegen,
Wie künt ein ander schweigen,
Des die sach nit ist eygen?
Drümb wilt ein ding still haben,
So thüs in dein hercz graben
Vnd thw das nimant clagen,
So kan es nimant sagen,
Das dir vnglüeck draus wachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 5 tag Nouembris.

99. Der pawer mit dem dot.

Ein pauer wolt gwinn ein gfatern.
Da pekam im vor seinem gatern
Vnser hergot vnd sprach: „Wo hin?"
Er sprach: „Ein gfatern ich gwin."
Der herr sprach: „Gewin mich, mein mon!"
Er sprach: „Das selb wil ich nit thon;
Wan dw dailst dein güet vngeleich,

99. S 6, Bl. 47. Gedr.: Deutsches Museum. Neue Folge 1862. 1, 182. Vgl. im Rosenton Hans Sachsen: Der pawer mit dem dot „Ein pawer wolt gwinen ain gfatern" 1547 Dezember 21? (MG 9, 340). Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 44; dazu Band 3, 70. Jacob Ayrers Fastnachtspiel: Der Baur mit seim Gefatter. Abweichungen: 21. 33 francken S; 30 ich] fehlt S; 35 habt S; 59 S verbessert aus mir dadurch, dafs er zwei Punkte darüber setzt und einen Grundstrich verlängert, yr.

Machſt ein arm vnd den andern reich."
Nach dem pekam im auch der dot,
Der ſich zw eim gfatern erpot;
Wo er in nem zw dieſen ſachen,
Wolt er ein arczet aůs im machen, [Bl. 47']
Das er wůert reich in kůrczer zeit.
Die gfaterſchaft er im zw ſeit.
Der dot hůeb aus dem tauf das kind,
Lert ſein gfatern die kůnſt geſchwind
Vnd ſprach: „Wen dw geſt zw eim krancken,
So hab nůr auf mich dein gedancken
Wen ich ſte pey des krancken haůbt,
So můes der kranck ſterben; (gelaubt!)
Ste ich aber peis krancken fůeſen,
So můegt ir im ſein kranckheit půeſen."
Im dorff lag kranck ein reicher pawr,
Zw dem der arczt kam vnd ſach ſaur.
Der kranck den arczt hies willig kůmb,
Der ſach pald nach ſeim gfatern vmb,
Der dort peis krancken fůeſen ſtůnd.
Der arczt ſprach: „Wiltw werden gſůnd,
So gib mir zwelff gůlden zw lon."
Er ſprach: „Das wil ich geren thon."
Pald er den krancken det gſůnd machen,
Wůrt er perůemet in den ſachen.
Pald er ging zw eim krancken ein,
Sach er aůf den gefatern ſein:
Stůnd er peim haubt, der krancke ſtarb,
Pein fůeſen, gſůntheit er erwarb.
Nach im man ſchicket in die ſtet,
Vil geldes er verdienen det.
Als dis weret auf zehen jar,
Kom der gfater dot zw im dar
Zůn haupten, ſprach: „Hört, gfater ir,
Macht euch palt auff, ir můſt mit mir!"
Der arczt ſprach: „Thůt mich nit verſpeten,
Laſt mich ein vatter vnſer petten!
Wen ich das gar aůs pettet hab,
So wil ich mit euch ſchaiden ab." [Bl. 48]

Der dot sprach: „Das wil ich auch thon."
Der arczet fing zw petten on,
Pet doch nit mer, den das erst wort.
Der arzt den dot west an dem ort
Vnd pet alſo daran sechs jar,
Das vatter vnser pet nie gar.
Der dot gar oft kam in sein haus,
Sprach: „Habt ir noch nit pettet aus?"
Der in doch lenger noch aufzüeg,
Der dot zw leczt praucht ein petrüeg:
In eines krancken menschen gstalt
Legt er sich vur das hause palt
Vnd schray: „Her arczet, helffet yr
Mit einem pater noster mir!"
Der arczt loff rab, sprach sein gepet;
Der dot im pald sein hals vmb dret,
Sprach: „Nün hilft eüch kain liste zwar."
Darümb ist das alt sprichwort war:
Kein krawt sei für den dot gewachsen,
Wirt auch verschonen nit Hans Sachsen.

Anno salutis 1547, am 20 tag Nouembris.

100. Die zwen pachanten im bottenkercker mit dem hemel.

ZW Ertfürt waren zwen pachanten
Gancz ellent; als die vnpekanten
Süngen sie alle paid nach prot.

---

100. S 6, Bl. 51'. Die Geschichte, die H. Sachs in Paulis Schimpf und Ernst Nr. 82 gefunden hatte, behandelte er zuerst 1532 Febr. 29 in Hopfgartens langem Tone: Die pachanten im kercker ein stampaney „Hort zw Erdfurt waren armer pachanten zwen" (MG 4, Bl. 49), gedr. bei Hertel S. 34. Am 1. Januar 1548 begann der Dichter sein zehntes Meistergesangbuch mit demselben Schwanke, nun in seinem Rosentone. Die obige Spruchform vom gleichen Tage stimmt fast wörtlich damit überein. Eine Erweiterung in Spruchform s. Nr. 216. Vgl. Oesterley, Pauli S. 482 und Heinr. Kurz, Rollwagenbüchlein S. 211 zu Nr. 56. S 6 hat folgende Versehen: V. 35 Durch f.

Zw stelen trieb sie auch die not.
Paid lagens in dem dotten kercker,
Ein Schwab war, der ander ein Mercker.
Eins nachcz machten sie ein peschaid,
Wie sie wolten stelen all paid,
Der Schwab ein sack mit nüesen wolt
Stelen, aber der Mercker solt
Ein grosen faisten hemel stelen,
Das im kercker wolten verhelen. [Bl. 52]
Der Schwab kam mit den nuesen sein
Vnd seczt sich auf die dotten pein,
Klopft auf die nües, die selben fras
Vnd seines gsellen warten was.
On gferr sassen in dem wirczhaůs
Zwen pauren, lebten in dem saůs,
Der ain ret von grawsamen dingen,
Was die sel im painhaůs pegingen,
Vnd machten oft ein gros gerümpel,
In dotten painen ein gedüempel.
Der ander pawer zw im sprach:
„Der gaist ich nie kain hört noch sach.
Wiltw mich zw dem kercker dragen
Auf deinem rüeck, so wil ichs wagen.“
Auf seinem rueck fast er den knollen,
Ein voller trüeg den andern vollen,
Vnd kamen zv dem kercker dar.
Der pachant nam der zwayer war,
Maint, sein gsell det den hemel pringen,
Vnd det von dotten painen springen
Vnd sprach: „Pringstw den hemel frech?
Wuerff nider in, das ich in stech!“
Gros forcht durch ging den follen pawrn,
Warff nider vor des kerckers mawrn
Sein gsellen, wolt lawffen darfon.
Nach im dappet der drüncken man,
Ergriff in pey dem kittel wider

war angst, MG Gros f. durch ging; 45 haůs; 51 stům; 53 wadlich; 58 Eschlüchczt.

Vnd rais in oben auf in nider.
Der pachant aus dem kercker dappet,
Auf das den hemel er erſchnappet
Vnd ſchray den an: „Halt feſt! halt feſt!
Ich wil in ſtechen, iſt das peſt."
Den pawren wúrt vor angſten hais,
Das ider in die hoſen ſchais,
Vnd furen paid auf von dem hawffen,
Hüeben von kreften an zv lawffen. [Bl. 52']
Der pachant maint, der hemel wer
Entloffen im; an all gefer
Loff er nach, ſchrir mit heller ſtim:
„Dw pleibſt, dw pleibſt! Halt, halt!" mit grim.
Erſt ider pawer waidlich loff,
Pis ſie entronen vom kirchoff
In das wirczhaús, da ſie peſúnder
Erſt ſageten von groſem wúnder,
Vnd ſahen paid den dotten gleich,
Erſchlúchczt, erſchrocken vnd gancz pleich.
Wer vil durch fúrwicz wil erfaren,
Der phecht zw zeitten in dem garen,
Leit zw dem gſpót vil vngemachs
Durch ſeinen vurwicz, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 1 tag Janúarj.

101. Der maler mit dem thúmbrobſt zw Regenſpúrg.

ZW Regenſpúrg ein maler ſas,
Der het ein weib, ſchón vber mas,
War doch an iren eren ſtet.

---

101. S 6, Bl. 69'. Schweitzer S. 436. An demselben Tage trug Hans Sachs Den maler mit dem brobst „Zw regenspurg ein maler sase" in sein 10. Meistergesangbuch, Bl. 12 ein, gedr. bei Schweitzer S. 434. Vgl. Liebrecht: Pfeiffers Germania 1, 270. Adelb. v. Keller, Erzählungen aus altdeutschen Handschriften (Litt. Verein Nr. 35) S. 173—176. Fastnachtspiele 3, 1179—1183. Reinh. Köhler: Germania 18, 41. Schnorrs Archiv 6, 324.

Vmb die der thumprobst puelen thet
Vnd wolt ir virczig gulden schaffen,
Das er ein nacht pey ir thet schlaffen.
Die fraw thet es dem man ansagen.
Der maler thet mit ir ratschlagen,
Wie sie das gelt zw wegen precht,
An eren doch plieb vngeschmecht.
Entlich da wúrt die glock gegossen
Mit ainem visirlichen possen.
Die malerin die schickt ir maid
Zw dem thúmprobst mit dem peschaid,
Jr man wer gangen vberfeld.
Der thúmprobst kam vnd pracht das gelt
Vnd gab ir das vnd miten dacht,
Pey ir zw schlaffen die selb nacht.
Die fraw priet ein hún vnd sot fisch,
Hies den dúmprobst siczen zv disch.
Dem maler geben wart das los,
Der kam mit eim gepóller gros
Zw klopfen an sein aigen haús. [Bl. 70]
Die fraw sprach: „Herr, mein man ist daús."
Er sprach: „O fraw, wo sol ich hin?"
Sie sprach: „Herr, folget meinem sin
Vnd ziecht euch múeter nackat ab
Vnd stelet euch núr pald hinab
Vnter die pild in die werckstat
Vnd rúert eúch nit, ob gleich fúr gat
Mein man mit seinem waffen wild,
So maint er, ir seit aúch ein pild."
Das gschach. Sie det dem maler aúf,
Der ging in die werckstat hinaúf,
Sprach: „Ein pild sol ich aim verkawffen."
Der pfaff stúnd aúch vnter dem hawffen.
Der maler sprach: „Das pild wer fein,
Wer im verdeckt sein gschirr allein;
Es ist ein schant vor erbern frawen,
Leich mirs peyhel! Las michs rab hawen!"
Die fraw sprach: „Last das ding núr recken,
Das die pewrin die liecht dran stecken."

Doch langt sie im das peyhel her,
Das er ims abhaút. Da floch der
Dúmbrobst, sties etlich pild darnider,
Loff nackat aus dem haúse wider,
Kam nacket zw seim haus geloffen,
Die thúer an als gefer fand offen.
Der maler loff im hindenach
Vnd schrir imer: „Halt auf! vnd fach!"
Vnd klopfet an des thúmprobst pforten
Vnd schrir hinaúf mit diesen worten:
„Mir ist ein pild entloffen rein."
Der dúmbrobst schray: „Last das gúet sein!
Ich wil euch húndert gulden schencken,
Vnd thúet der ding nit mer gedencken!" [Bl. 70′]
Der maler nam das geltlich an
Vnd ging gar frewdenreich darfan.
So geit manch weib noch aim ain schlappen
Vnd henckt im an ein narren kappen,
Daraus im schant vnd schad erwachs
Mit schant vnd schaden. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 30 tag Januarj.

102. Die drey schalckhaftigen studenten.

DRey schreiber zogen vber felt
Gar wolpeklaid, doch on pargelt,
Die kamen in ains pfaffen haús,
Der erst stúdent der thet sich aús:
Er wolt in pringen procz genúeg
On gelt, mit seinen listen clúeg.
Er ging hin vnter die protpenck,

102. S 6, Bl. 70′. Schweitzer S. 441. Von dem Meistergesange in der Abenteuerweise Hans Folzen: Drey schalckhaftigen stúdent „Drey schreiber zugen vber felt" (MG 10, 13) ist ebensowenig wie von dem in Römers Gesangsweise: Die 3 schalckhaften studenten „Drey studenten von Leipzig vber felt" (MG 11, 96) und dem 29. Fastnachtspiele etwas Weiteres als eben die Ueberschrift und die Anfangszeile bekannt.

Kaůft sechzig semel durch sein renck,
Sprach zv dem pueben: „Ge mit mir,
Das mein herr zal die semel dir!“
Da loff des pecken půeb auch mit
Vnd west vmb diese schalckheit nit.
Als sie kamen in dieffes kot,
Lies der stůdent fallen zway prot
Vnd sprach zům půeben: „Lawff vnd hol
Zway andre prot! Zalt man dir wol.“
Der půeb loff vnd zwo semel holt.
Die weil der stůdent darfon drolt
Vnd sein gselen die semel pracht
Zw essen auf drey tag vnd nacht.
Der ander stůdent der ging frisch
An den fischmarck zv holen fisch,
Kaůft vmb zwelff paczen fische schir [Bl. 71]
Vnd sprach zům fischer: „Kům mit mir
Zům herrn, der dich ausrichtet schon!“
Fuert in ins kloster sant Haimron.
Ein münch sas vnd hört peicht darnach;
Zw dem drat der stůdent vnd sprach:
„Mein herr, richt mir den fischer aůs!
Ich wil dragen die fisch zw haůs.“
Als nůn ein weib gepeichtet gar,
Da wincket er dem fischer dar
Vnd sprach: „Knie nieder vnd mir peicht!“
Der fischer sprach: „Das gelt herleicht!“
Der münich sprach: „Dich reit der gaist.“
Der fischer an den hals in schmaist.
Der münch loff zw; ein halbes schock
Pünden den fischer in ein drock;
Vur vnsinig würt er erkent:
Die fisch pracht darfon der stůdent.
Der drit stuedent nach wein aůsging;
Zwo gros flaschen er an sich hing.
Die ain flaschen die trůeg er ler,
Die ander nam vol wassers er;
Haimlich vnter dem rock sie trůeg
Vnd in eins wirtes keler zůeg,

Hies im ein messen zehen mas.
Vnd als nün war geschehen das,
Sprach er züm wirt: „Herr, get mit mir,
So wirt mein herr eüch zalen schir!“
Er sprach: „Kaim ich nach gelt nach ge;
Gieb mir mein wein herwider we!“
Zw hant aber der nasse knab
Die flaschen im mit wasser gab.
Die schüett er in das fas hinein,
Vermaint, es wer darin sein wein.
So pracht der student haim das dranck; [Bl. 71′]
Also verdint ir ider danck.
So gschicklikait oft helffen thüet,
Das aber thüet int leng kain güet.

Anno salutis 1548, am 30 tag Januarj.

103. Der pfaff in der wolfsgrüeben.

EIn edelman in Francken sas,
Der ein ser güeter waidmon was.
Der het ein frawen, schön vnd zart,
Die mit eim pfaffen puelen wart,
Der all nacht durch das hinter thor
Ins schlos haimlich kam vmb zwelff or.
Das würt entlich der jünckher innen
Vnd lies graben mit listing sinen
Ein wolfs grüeben hart ausen füer
Des schloses grose hintre túer,
Pant zw eim koder drauf ein enten
Vnd det wider ins schlos sich wenten

---

103. S 6, Bl. 71′. Von demselben Tage stammt in Hans Sachsens Rosentone: Der pfaff in der wolfsgrueben „Ein edelman in Francken sase“ (MG 10, 18). Vgl. Hans Rosenplüts Spruchgedicht von der Wolfsgruben: Keller, Erzählungen S. 365. S 6 schreibt V. 1 ein und läſst auſserdem noch Platz für E; 3 frawen? fraw S; 8 lies MG] fehlt S; V. 10 fehlt S, aus dem MG ergänzt; 14 S leis; 26 MG Vor forcht sein; 46 MG Das, S Als; 48 Lies er p. n. MG, Sie p. n. pald S; 52 MG Sein weib der sünt darpey zv dencken, Wan sie den nieren schawet on. 61 und 62 fehlen MG.

Vnd ging ſchlafen nach dem nachtmal
Vnd lies die frawen in dem ſal.
Er ſtelt ſich in ain kamerladen.
Da kam ein wolff, im ſelb zv ſchaden
Zw ſúechen da die narúng ſein,
Loff zv der enten, fiel hinein.
Die gnappert húert vil wider nider
Vnd pedeckt die wolfs grueben wider.
Als es nún war vmb miter nacht,
Der pfaff ſich auf die púelſchaft macht,
Schlaich zw dem ſchlos geleich wie vor.
Als er kam zw dem hintern tor,
Da fiel er auch in die wolfs grúeben;
Vor angſt die har gen perg im ſtúeben.
Die fraw lang wartet auf den pfaffen
Vnd thet pald mit ir maid verſchaffen: [Bl. 72]
„Ge, laúff dw eillent hinden naús!
Schaw, wen der pfaff doch kúm zv haús!“
Die maid ſchlich hinden naús vor allen,
Thet auch in die wolfs grueben fallen.
Als die maid auſen war ſo lang,
Da wúrt der frawen haimlich pang,
Dacht, der pfaff macht mit ir ein hawffen,
Hueb ſich auf, wolt entgegen laúffen,
Schlich hinden naws haimlich vnd ſtil
Vnd aúch in die wolfsgrúeben vil.
Da wúrt in allen angſt von herczen;
Jr freúd verkeret wart in ſchmerczen.
Als der júnckher das wilpret het,
Nach ir freúntſchaft er ſchicken det
Vnd zaigt in an der frawen dúeck.
Die freúnt erſchracken ob dem ſtúeck,
Erpaten doch dem weib genaden,
Das ers hinlies an leibes ſchaden.
Aber dem pfaffen vnpeſchaiden
Lies er paide nierlein auß ſchnaiden.
Den ain lies er hencken an hals
Der maid, vnd den andren nach mals
Lies er pey ſeinem pet aufhencken,

Das ſein weib ſolt darpey pedencken,
Was vnrechcz ſie da het gethon,
Vurpas der ding múſig zw gon,
Wolt ſie verliren nit ir leben.
So würt idem ſein lon gegeben;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg;
Vngluecк vil dings ſeczt in die ſchreg,
Wie es dem pfaffen hat ergangen,
Der in der wolfs grúebn wart gefangen: [Bl. 72']
Sein freud ent ſich mit vil vngmachs.
Das gſchicht noch oft. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1548, am 8 tag Februarj.

104. Das prüedermües.

ZW Leypzig im colegiúm
Acht ſtúdenten in ainer ſúm
Die púrſchten mit einander gleich.
Einer war arm, der ander reich,
Doch iglicher ſein koſt pezalt,
Einem gleich wie dem andren galt.
Ein altes weib das kochet in.
Nún het ider ein pſúndern ſin,
Ainr aß gern dis, der ander das,
Alſo ir purſch zerſpalten was.
Drúmb was in die alt köchin kocht,
Nit vngedadelt pleiben mocht.
Ains dages ſie haimlichen fragt
Den ain ſtúdenten, das er ſagt,
Was er doch geren eſſen wolt.
Der ſelbig ſagt zv ir, ſie ſolt
Erbis kochen mit einem ſpeck;
Das wer für in das peſt geſchleck.
Den andren fragt ſie auch gethüerſt,

104. S 6, Bl 72'. An dem gleichen Tage trug H. Sachs in der Abenteuerweise des Hans Folz ein: Das pruedermues „Zw Leipzig im colegium" (MG 10, 39). V. 47 iß = iſts; vgl. Nr. 159, 15. V. 50 hat MG Zerſpaltúng.

Der sagt ir: „Kocht mir röselwuerst!“
Der drit hies kochen sie ain hirs;
Dem virden war nach krebsen wirs;
Der fünft wolt rostig hering hon;
Der sechst zaigt payrisch rueben on;
Der sibent sprach: „Mir morchen pracht!“
„Gelb kudelfleck!“ so wolt der acht.
Das alte weib war liste vol,
Pracht auf ein tag zvsamen wol [Bl. 73]
Wüerst, hirs, krebs, hering, erbeis, speck,
Morchen, rüeben vnd küdel fleck.
Das thet sie in ein haffen zam
Vnd seczt es zw des fewers flam,
Vnd das vnter einander sot.
Es wart weder weis, schwarcz, noch rot,
Sünder ein wildes prüedermües.
Das die stüdenten hart vertrües,
Fragten, was sie da kochet het.
Das alte weib antworten thet:
„Ich hab mit kochen eüch gewert,
Was ewer ider hat pegert,
Wie ich von eüch perichtet pin.
Weil ir nit habt ein kopf vnd sin
Vnd in so vil part seit zerstrewt,
Habt kain vnter eüch, der gepewt,
So müest ir dieses pruedermües
Pillich essen zv straff vnd pües!“
So iß noch in gselschaft all frist,
Wo kain öbrer noch ordnüng ist
Vnd kainer vmb den andren geit,
Da ist zerüettüng allezeit;
Ainer wil rot, der ander plab,
Der drite gelb, der virde grab,
Der fünfte schwarcz, der sechste weis
Vnd wirt gleich sam ein frösch geschmeis
Vnd wirt pey in vil meutrerey,
Hewchlen, vil spaltüng vnd partey,
Dardurch ein gselschaft get zw gründ.
Derhalb ist güet zv aller stünd,

Das man in gselschaft ornlich leb
Vnd ainer vmb den andern geb,
Sich widerspenig zaig nimant: [Bl. 73']
So hat ir gselschaft langen pstant.
Das sie in ordnung fein aufwachs,
Das wünscht aller gselschaft Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 21 tag Februarj.

105. Das abentewrisch waidwerck.

EIns tags ich ainen jeger fragt,
Wie man schwein, wolff vnd peren jagt?
Er antwort: „Zv der schweinhecz frey
Gehören der stüeck dreyerley:
Ein hamer vnd ein schneiders hüert, [Bl. 118']
Darzw auch ein schweinsspies gepüert.
Pald dw mit kümest in den walt,
So höret dich der eber palt,
Vnd laüft nach des gehores spüer,
Den würff die schneiders hürde füer!
Wan er laüft auf dich vngestüem,
Vermainet, dich zv hawen üem.
Wen dw den sichst die eberzen
Lanck dürch die schneiders hüerd aufsgen,
So zuck den hamer wie ein schmit,
Die zen im in der hürt vernit!
Den laüff vnd zück den schweinspis dein,
Vnd stich die saw von hinden ein,
Dar zw selstw sie an der lecz.
Das ist ein griff auf der schweinhecz.

Das ander waidwerck.

Züm andren, wolff zv fahen ser,
Darffst eins plech hentschuchs vnd nit mer.

105. S 6, Bl. 118. A 1, 5, 404 = Keller-Goetze 21, 291. Vgl. MG 10, 146 Das selzam waidwerck (so auch r) in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ains tages ich ein jeger fragt" 1548 Mai 11. Zur ersten Geschichte vgl. Kirchhofs Wendunmuth

Vnd wen dw gest durch ainen walt,
Wen es im winter ist grim kalt,
Vnd so pald dich ein wolff ersicht,
Get er dir nach, vnd lest es nicht.
Darzw so hat der wolff den praúch,
So pald dw stest, so stet er auch,
So ker dich vmb, ge auf in dar,
So stet der wolff, reist auf vurwar
Gen dir den seinen rachen glat.
Ein creúcz er aúf der zúngen hat,
Vnd welcher mensch das creúcz anschawt,
Wirt haiser, kan nit schreyen lawt.
Als den mit dem plech hentschuch dein
Far dem wolf zv dem rachen nein [Bl. 119]
Vnd zúmb ars naús, nem in peim schwancz
Vnd ker den wolff herumher gancz!
Als den sein zen heraússen stan,
Das er dich nit mer peisen kan.

Das drit waidwerck.

Zumb driten, zw der peren jagt
Dir vmb ein halben wagen tracht,
Vnd nem das forder dail geleich,
Mit hónig die deixel pestreich,
Am spicz pesteck dich mit danreis,
Stel dich darein heimlich vnd leis!
Wen den das honig in dem wald
Der per schmecket, so kúmpt er pald
Vnd prúmbt vmb den wagen herúm,
So halt dich stiller wie ein stúm!
So pald der per sein maul auf thúet
Vnd leckt das hónig súes vnd gúet,
So far im [illegible] der deichsel dein
Gar [illegible] mawl hinein
Vnd [illegible] hinaús!
Den [illegible] wider ra[illegible]

1 [illegible] 374 ge-

Vnd dem peren hinden für stos
Den deichsel nagel lang vnd gros!
Also magstw in der refier
On hünd fahen dreyerley thier
Mit dem abentewring waidwerck.
So spricht Hans Sachs zv Nürenberk.

Anno salutis 1548, am 20 tag Octobris.

106. Der kürcz nasen dancz.

EIn dorff haist Wendelstain mit nom,
Dahin ich auf ein kirchweich kom.
Die pauren waren alle vol,
Mit juchczen, schreyen war in wol.
Sie dancztten, rungen vnde sprüngen, [Bl. 121']
Die maid in die sackpfeuffen süngen
Vnd spilten auch in die leckúchen.
Noch mer kurcz weil det ich ersüechen
Vnd kam aúf einen grünen plan,
Sach da vil alter pawren stan.
Miten darauf an ainer stangen
Sach ich drey schöner clainat hangen:
Ein nasenfüeter, pruech vnd kranct.
Da sagt man mir, ein nasentancz
Würt man auf diesem plon noch haben,
Drey gröst nasen würt man pegaben;
Die gröste naß den krancz gewin
Vnd würd den künig vnter in,
Die ander gwün das nasenfüter,
Die drit die pruech gancz vngemüeter.
Da verzog ich in meinen sinen
Gewislich ein klainat zw gwinen,
Würt ich anderst nit künig gar.
E ich verzog ein virtl dar,
Herdrüngen paúren vnd ir pasen

---

106. S 6, Bl. 121. Vgl. Nr. 39 und MG 10, 209 Der nasentancz im Rosentone des Hans Sachs „Ein dorff haist Wendelstein mit nome" 1548 Juli 2.

Vn zal mit also grosen nasen,
Gleysent vnd rot küpfren vnd knögret,
Vol engerling, wimret vnd högret,
Pücklet, hencket, lang, dick vnd krümb,
Mürret, müncket, prait, plüntsch, kurcz rümb,
Zincket, hacket, knorret vnd knollet,
Drieckicht, vireckicht vnd drollet
So vnfüeg, das ich auf den tag
Dancz vnd der clainat mich verwag.
In dem zwen sackpfeiffer aufpfiffen,
Einander sie zün nassen griffen
Paide die frawen vnd die man
Vngeferlich auf zwainczg person,
Detten sich in dem rayen pleen, [Bl. 122]
Daran ich meinen luest det sehen.
In dem erhüeb sich ain gros schlagen
Am kügel placz, die detten jagen
Einander her, in dem gedös
Wart ein gelaüf vnd gros gestös.
All liesen sie am rayen faren
Vnd auch von leder züecken waren.
Da wart der nasentancz zerschellet,
Pis auf den süntag angestellet.
Mit dem der kirchtag het ein ent.
Also ich wider haimwarcz went,
Wil das paiden jungen vnd alten
Im aller pesten nit verhalten,
Ob ainer vnter vns hie wer
Auch wol penaset, das auch er
Noch kümen möcht an diesen tancz,
Ob er gewinnen möcht den krancz,
Zw nasen künig wurt erwelt,
Alln grosen nasen furgestelt,
Der fund auch hoffgesinds an zal
Im deutschen lande überal,
Hie in der stat vnd jenset pachs.
So sprichet zv Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 26 tag Octobris.

107. Der küplet münich.

ZW Florencz war ein edel weib
Sinreich, jüng, schön, gerad von leib,
Die hett ein alten reichen mon,
Mit dem sie selten frewd gewon;
Er war vralt vnd gronet ser
Vnd eyffert ie lenger ie mer.
Darümb die fraw ein jüngling ghrad
Lieb gwan vnd het sein gros genad
Vnd ging im gar oft zv gesicht.
Der jüngling aber merckecz nicht,
Het kain acht auf die lieb der frawen. [Bl. 123′]
Nün wolt sie auch nimant vertrawen,
Den sie in potschaft het geschickt.
Die fraw den jüngling oft erplickt
Sten pey einem münich vralde
In der kirchen. Zv dem sie palde
Ging, pat in, das er sie hört peicht.
Als sie nün wol ir herz erleicht,
Hüeb sie dem münich an zv sagen,
Wainent ob dem jüngling zv clagen,
Wie er ir teglich nach thet stelen,
Sie an weiplicher er zw felen
Vnd zug herfuer ein gülden ring,
Sprach: „Den schickt mir der jüngeling.
Set hin vnd gebet im den wider!
Der pulerey pin ich zv pider.“
Die fraw det im zwen marcell schencken,
Der sach gen dem jüngling zv dencken.
Als pald die fraw nür von im kam,
Den jungling er pald für sich nam
Vnd füer in an mit worten scharff,
Der frawen clage im entwarff.
Der jungling west nichs von der sach,

---

107. S 6, Bl. 123. Von dem entsprechenden Meistergesange in Hans Sachsens Rosentone sind nur Ueberschrift und Anfangszeile bekannt, die bis auf den weiblichen Ausgang übereinstimmen; in S ist V. 2 leibe erhalten.

Laügnet. Der münich zv im sprach:
„Kenst den ring, den dw ir hast geben?
Den nem wider!“ Darpey merckt eben
Der jüngling der schön frawen hüld
Vnd pekennet sam halb sein schüld,
Sprach, sie fert der lieb zv entlasen,
Nam den ring, ging frölich sein strassen.
Nach dem die fraw kam, sprach: „O herr,
Mein man ist ausgeritten ferr.
Da kam der jungling heint zv nacht,
Stig auf ein paüm zv mir mit macht.
Erwert ich mich sein, ich wils sagen
Mein prudern, im sein hawt zerschlagen.“ [Bl. 124]
Der münich sprach: „Schweigt mir zv gfallen!
Ich wil in straffen in dem allen.“
Die fraw stünd auf vnd ging dahin.
Pald fordert der münich für in
Den jüngling, im vbel zv rette,
Ein eren dieb in schelten dette,
Der zv nacht in die heuser stieg,
Sagt im all ding. Der jungling schwieg
Vnd det zw nacht sich nit lang saümen,
Im garten an gemeltem paümen
Hinaüf stig, sich ins fenster schwang,
Macht seiner lieb ain anefang
Mit der, die in het herczlich liebe.
Johannes Pocacius schriebe.
Das aus haimlicher lieb erwachs
Haimliche freud, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 30 tag Octobris.

108. Der kurcz krieg mit dem winter.

HOrt! ains mals an ... tag
Kam von dem ...
Wie er pe...

108. S 6, Bl. ...
Meistergesang s...

Bezwingen mit gwaltiger hant.
Sein vortrab ſchickt er vnterwegen:
Wint, nebel, reiff vnd kalte regen.
Bald flohnet das folck in die grůeben
Krawt, payriſch, gelb vnd weiſe rueben;
Die reben man mit ertrich deckt,
Das gwuerm ſich in die erd verſteckt.
Das volck rueſt ſich zv gegen wer
Wider den winter vnd ſein her:
Fenſter vnd offen man all flickt,
Die ſtueben verſtrich vnd verzwickt, [Bl. 124']
Die ſtůebtůer ſie mit filcz verſchlůegen,
Die deckpet ſie herfuerer zůegen,
Pantoffel, pruſtpelcz vnd filczſchw;
Die pawren furten prenholcz zw;
Die zwilchen hoſen all entloſen,
Schawbhůet vnd kittel ſich verſchloſen.
Das volck wapnet ſich als erſchrocken
In pelcz, hantſchůch, kappen vnd ſocken,
Zen klappren, zitern war ir los,
Hůſch! was ir geſchraye gros.
In ain farb ſie all claidet waſen:
In plabe mewler, rote naſen.
Der winter kam mit groſer macht,
Mit kaltem lůft in ainer nacht,
Vberfror weyer, pech vnd ſe
Mit eis vnd warff ein groſen ſchne
Vnd thet alle ſchiffart verpietten.
Das volck wert ſich vnd fůer auf ſchliten.
Der winter grieff ſie grimig on:
Erſt můſten all kolheffen dron.
Da war ein haiczn vnd fewer ſchůern,
Das in nicht hent vnd fůes erfrůern.
Vnd als die ſchlacht nůn weret lang,
Der winter herter auf ſie trang.
Da gab das froſtig her die flucht,

---

ein. V. 19 leinen MG; V. 58 frůecht S (vgl. Fastnachtspiele Bdch. 7, S. VI f.).

Ides ein warme stúeben súecht,
Verkrúchen sich hinter den ofen;
Jr vil auf die peút hinaús loffen,
Schnepalten, schlieffen auf dem eis,
Drieben allerley narren weis.
Der iglichem zw pewt ist woren
Driffent augen vnd rote oren.
Da schrieb das volck vmb hilff zúm glenczen,
Der kam hin in des landes grenczen [Bl. 125]
Mit warmen lúeften frw vnd spat.
Der winter mit dem gfrúest abdrat.
Die wirm det aús der erden sprosen,
Die paúm kúnden knopfen vnd prosen;
Pald kam zv hilff der lichte May
Mit plúmen, rossen mancherlay.
Doch det mit ainem kalten reiffen
Der winter noch ein mal angreiffen;
Doch in die glanczent sún haimsúcht;
Erst gab er aus dem lant die flúecht.
Doch droet er mit grosem prúmen,
Er wolt aúfs jar herwider kumen,
Mit im pringen vil vngemachs.
Vor dem húet euch! so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 1 tag Nouembris.

109. Die drey frawen mit dem porten.

Auf einem weg drey frawen frey
Fúnden ein porten alle drey.
Nún wolt ide den porten hon,
Die erst sprach: „Welche iren man
Am aller ferften mag petóren,

---

109. S 6, Bl. 127. Vgl. MG 10, Bl. 308 im Rosentone Hans Sachsen: Drey frawen mit dem porten „Auf einem weg drey frawen /freye“ 1548 September 17. S hat vor V. 21 Die ander fraw, vor 33 Die drit fraw; ferner hat S V. 22 irem; 31 vnkentkentlich; 54 lenst. MG hat V. 6 selbing; 26 ir] ein; 35 speit; 39 Sprachs, geleget; 46 der gúet. 57 und 58 fehlen MG.

Der ſelben ſol der port gehören."
Die ſach war ſchlecht. Die erſt haim lieff,
Fand, das ir mon dort lag vnd ſchlieff,
Rues vnd ſaffran ſie im an ſtraich
Vnd macht in allen ſchwarcz vnd plaich,
Weckt in, ſchray: „O, ich pin vertorben;
Mein lieber man, dw piſt geſtorben."
Sie trug im ainen ſpiegel dar.
Als er ſo plaich vnd dötlich war,
Schwig er vnd rett kain wort darwider,
Er het ſich erſt geleget nider,
Die nacht war gſeſſen pey dem wein,
Sich vol geſuffen wie ein ſchwein.
Sie neet in ein: als es wolt dagen,
Wurd er in die kirchen getragen. [Bl. 127']
Die ander fraw ging haim zw hand,
Iren man ſie auch ſchlaffent fand,
Der nachtz ſtuedvol geweſen war.
Wie pald ſie im ein platten ſchar,
Sprach: „Herr, ſtet auf! vor allen dingen
Dem Künczen müſt ir ſelmes ſingen."
Er ſprach: „Erſichſt mich fur ain pfaffen?"
Sie ſprach: „Herr, thüet nit lang vmb gaffen!"
Er grieff die platen auf dem kopf,
In ſagrer ging der folle dropf,
Der platen halb vnkentlich war,
Legt ſich an, ging vber altar.
Die drite fraw auch haim hin lieff,
Fand, das ir man vol war vnd ſchlieff.
Sie weckt in, ſpieb in paide hendt,
Strich im die ueber ſeine lendt,
Gleich ſams die federn im abſtrich:
„Dw folle ſaw, wie haſtw dich,"
Sprachs, „in klaidern geſchwellet nider?
Ste auf, ge in die kirchen wider!
Dein nachtpawr Künczen wirt man pſingen."
Er ſprach: „Was ſagſtw von den dingen?
Sol ich nacket int kirchen gon?"
Sie ſprach: „Haſt doch dein klaider on,

Dw solle saw, has nit abzogen."
So ging der drit man hin petrogen.
Als man zw opfern anefing,
Der nackat auch gen opfer ging,
Doch ging er seines pewtels irr,
Er sucht, griff im selb an das gschirr.
Der pfaff sach dis vnd sprach: „Dw narr,
Gestw den nackat in die pfarr?"
Der nackat sprach: „Was machstw hie?
Dw lernst doch kain puchstaben nie." [Bl. 128]
Der dot dieser nerrischen sachen
Fing auf der par lawt an zw lachen.
Der pfaff den nackatn pey der hant
Fürt, da er auch den doten fant.
All drey sie wider gingn züm wein.
Welcher frawen der port sol sein,
Gieb ich eüch, maister vnd geselen,
In der sach ein vrtail zv fellen.

Anno salutis 1548, am 7 tag Nouembris.

110. Ewlenspiegel auf dem sail.

Eullenspigel noch jüng
Nach aller schalkheit rüng.
Der lert gen auf dem sail
Vnd pand an das ain dail
In seiner müeter haüs,
Das ander ort heraüs
Zueg er ueber die Sal,
An ainem paümen fal
Pand es an in der nehen,

---

110. S 6, Bl. 128. Von dem Meistergesange in der Spruchweise Hans Sachsen, der wahrscheinlich [illegible] Schwanke entsprach, ist nur die Anfangszeile verbürgt: [illegible] noch junge" 1548 September 27? (MG 10, Bl. [illegible] der Aufzählung der Schwänke die bez[illegible] gelassen. (Quelle: Eulenspiegels 3[illegible] Nr. 55/56 S. 7 f.)

S hat V. 37 Darw, 12 zneid[illegible], 50[illegible]

Wolt sein kunst lassen sehen.
Da wart das volck mit hawffen
Dem affenspil nach laüffen.
Als er auf dem sail ging,
Vil narren weis anfing.
Des wart sein müter inen
Vnd in dem haüse dinen
Schnit sie im ab den strick,
Vnd in dem aügenplick
Eülenspigel gar stümpfet
In die Sal herab pflümpfet.
Das wasser tieff mit nam
Schlueg ob im weit zwsam
Vnd det wol drinen paden. [Bl. 128']
Das volck spot sein züm schaden,
Im gsegnet jüng vnd alt
Sein pad gar frisch vnd kalt.
Als er nün kroch heraüs
Wie ein getawfte maüs,
Mit gschray vnd gspót die knaben
Das glait zv haüs im gaben.
Das in haimlich vertros;
Ein duck pey im peschlos.
Des andren tags anfing,
Auf dem sail wider ging,
Verhies ein stüeck zv machen,
Das iderman müest lachen.
Darzw ider knab eben
Sein linken schüch müst geben.
Zv hant im ider püeb,
Sein linken schüech darschüeb.
Die fast er an ein schnüer,
Zv lecz die zschneiden wüer,
Warff die schüech all zv mal
Heraber in die Sal
Vnd schray: „Steig nein ein ider
Vnd hol sein schüche wider!"
Nach den schüen die jüngen
Hin ein das wasser sprüngen,

Wurden irr in den ſchůchen,
Waren einander flůchen;
Zv leczt fielen ſie gare
Ein ander in das hare,
Rawſten ſich in dem waſſer,
Pis ſie waren driff naſſer.
Ewlenſpigel verwegen
Det in ir pad geſegen,
Sprach: „Geſtern wars an mir,
Heůt aber padet ir."
Kroch von dem ſail ins haůs, [Bl. 129]
So war ſein faczſpil aus.
Er war ein gogelmon,
Der vil abeis fing an.

Anno ſalutis 1548, am 7 tag Nouembris.

111. Eůlenſpiegel mit dem ſchalcksnarren im lant zw Polen.

EWlenſpiegel mit nom
Ins lant zw Polen kom
Hin an des kůnigs hoff,
Da er eben an drof
Des kůniges ſchalcks narren.
Der thet in vaſt an plaren,
Wolt in vom hoff auſpeiſſen,
Thet im vil důeck peweiſſen,
Wie man den ſpricht voraůs:
Zwen narren in eim haůs
Thůnt in die leng kain gůet.
So ſtůnd ir paider můet.
Nůn het der kůng vor tagen
Gar ſer vil horen ſagen,

---

111. S 6, Bl. 129. Vgl. MG 10, Bl. 333 in der Spruchweise Hans Sachsen: Eulenſpigel mit dem ſchalcksnarren „Eulenſpiegel mit nome" 1548 Mai 9. Quelle: Eulenspiegels 24. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 35).

MG hat V. 39 So wunder ſ. 61 und 62 fehlen MG.

Wie Eulenſpigel wer
Kúrczweilliger geper.
Darúmb er ſie all paid
In ſeinen ſal peſcheid,
Ir narren weis zw ſehen,
Vnd det auch zw in jehen:
„Welcher vnter eúch peden
Hie thún kon oder reden
Vor mir auf dieſen tag,
Das im der ander mag
Mit nachthon gleich vnd eben,
Dem ſelben wil ich geben
Warhaft pey meiner kron [Bl. 129']
Zwainzig gúelden zw lon,
Darzw ein new hoff klaid."
Bald rúeſten ſie ſich paid
Ider ſein ſchwenck zw treiben,
Das er mócht maiſter pleiben.
Wen ainer krúembt das maul,
War der ander nit faul
Vnd krúmbt ſein maúl herwider
Vnd es macht da ein ieder
Mit gauckerey vnd ſpringen,
Ölpern, reimen vnd ſingen
Vil ſchwind, ſelczamer poſſen.
Man lacht, das man det hoſſen.
Ewlenſpigel ſich flais,
Ein hawffen nider ſchais.
Darnach nam der ginóffel
Von ſeinem húet ain lóffel
Vnd den hauffen darmit
Frey von einander ſchnit
Vnd rueſt dem andren narren:
„Kúm vnd thw nit lang harren,
Thw mir die leckerey
Nach!" Darmit faſt er frey
Den halben dreck der mas,
In mit dem lóffel fras.
Der ander narr entſeſſen

Den halbtail wolt nit fressen
Vnd schanthalben entrün.
Eulenspigel gewün
Die küniclichen schenck.
Durch solche grobe schwenck
Det er sich lang erneren,
Er achtet kainer eren
Vnd wagt vil vngemachs.
Spricht von Nürnberg Hans Sachs. [Bl. 130]

Anno salutis 1548, am 8 tag Nouembris.

112. Die plaben hüet.

SChwaben, Payren vnd Francken
Detten vor jaren zancken,
Jder dail in den dagen
Die plaben hüet wolt tragen,
Vermaint, die andren zwen
Solten ir müessig gen.
Wo zam stiessen ir grenczen,
An kirchweich oder denczen
Sich die drey part zerdrüegent,
Oft dot einander schlüegent,
Detten ser grawsam wüeten
Ob diesen plaben hüeten.
Eins mals deten die alten
Pauren rat darob halten,
Mit einander peschlüessen,
Von idem dail ausschüessen
Ein paüren zw den dingen,
Solten ein vrtail pringen.
Züm kaisser sie die senten,
Doch nit mit leren henten:
Der Franck pracht im auf glaüben

112. [illegible] Von dem entsprechenden Meistergesange [illegible] Spruchweise ist nur Ueberschrift und An[illegible] Die plaben hüet „Schwaben payren vnd [illegible] 334).

Ein kóczen vol wein traúben,
Ein sack mit nües der Schwabe,
Der Payer im zw gabe
Ein schaff mit krawt det schencken,
Im pesten sein zv dencken.
Jder sein sach vurpracht.
Der kaiser irer lacht
Vnd det den groben gselen
Ein solich vrtail felen, [Bl. 130']
Sprach: „Welcher aus euch treyen
Vor mir vnd meinen freyen
Hie macht das grobest stúeck,
Der selbig sol mit glúeck
Macht haben, nach den dagen
Die plaben húet zw tragen,
Er vnd all sein lanczlewt!
Den andren ich verpewt
Plab húet zottet vnd stúczet
Pey rot nestel ein dúeczet!"
Nach dem peschide wider
Hocket der Franck pald nider
Vnd schais ein grosen hauffen.
Pald det der Schwab laúffen,
Klaint den dreck mit den henden
Weit aus an allen enden.
Nach dem der Payer kom,
Raspt den dreck wider zam,
Der vol kirskeren was,
Den allen samen fras.
Der kaiser vrtail fellet
Vnd dem Payren zw stellet
Als dem gróbsten, den plaben
Hüet macht zw dragen haben.
Drúmb wo noch in den tagen
Schwaben vnd Francken tragen
Ein zoticht plaben húet,
Zw straff er dragen thúet
Zwelff rotter nestel drinen,
Wie wir das teglich finnen.

Auch die Pairen pekomen
An diesem ort den nomen,
Das mans Sew payren nent,
Die weil er an dem ent [Bl. 131]
Den leützdreck hat gefressen.
Das pleipt im vnfergessen
Pey Francken vnd den Schwaben,
Die im den namen gaben,
Aus dem vil vngemachs
Her kümpt. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 10 tag Nouembris.

113. Das hais eyssen.

EIn weib lang iren man vmbtrieb,
Wie er het frembde weiber lieb
Gehabt on sie in seiner ee,
Der eyffer thet ir also we.
Der man thet sie mit worten straffen,
On sie het er kain weib peschlaffen.
Sie sprach: „Dörfft das hais eisen tragen?"
(Als der sit was vor alten dagen:
Wer an wolt zaigen sein vnschüld,
Trüeg das hais eyssen mit gedüld;
Wen in das eisen nit det prennen,
Det man sein vnschüld darpey kennen).
Sie macht ein eysen glüent hais,
Legtz auf zwen stain miten in krais.
Die weil het sich geschickt der mon,
Im erbel het ein langen spon,
Den lies er hoschen aúf die hent,

113. S 6, Bl. 131. Vgl. Das hais eysen im Rosentone des H. Sachs „Ein fraw iren mon lang vmbtriebe" 1548 November 1 (MG 10, Bl. 361) und das 38. Fastnachtspiel. A. v. Keller, Erzählungen S. 91 [illegible] wozu Holland anführt J. Grimm, Rechtsalterthümer S. [illegible] Alb. Krantz, Dennmärckische Chronik 4. Buch. [illegible] Jacques de Vitry, exempla edit. by Crane [illegible] 04. Vergl. LXVII, 164. V. 21 sein MG. [illegible]

Hueb auf das eysen, in nit prent,
Vnd es heraùs dem kraise trùeg,
Den span im erbel pald verschlùeg.
Lies die frawen schawen sein hent,
Das sie war frisch vnd vnserprent.
Sie sprach: „Erst merck ich, dw pist frùm.“ [Bl. 131']
Der man sagt zv ir widerùm:
„Das hais eissen mùstw auch dragen,
Dein frùmckheit auch mit zw erfragen.“
Des erschrack hart vnd sagt das weib:
„Dw pist mir lieber den mein leib;
Darùmb der prob ich nit pedarff.“
Erst rett ers an mit wortten scharff:
„Dregstws nit, so kost es dein leben.“
Erst det das weib sich drein ergeben;
Doch pacz: „Las mir nach ainen mon,
Mit dem ich mich vergessen hon,
Schwacheit halb nit an dir gehalten.“
Er sprach: „Der dewffel mùes dein walten!
Jdoch ja wol! es sey vmb den!“
Sie sprach: „Ach, las mir nach noch zwen!“
Erst rùmpft der mon darob die nasen,
Sprach: „Noch zwen sint dir nach gelasen.“
Der man pracht her das glùent eisen.
Sie sprach: „Mein man, ich wil dir weisen
Mein schacz, des ist wol sieben pfùnd,
Des war dir nie kain haller kùnd,
Den selben wil ich schencken dier,
Las mir der mender nach noch vier!“
Er sprach: „Noch vier man ich nach las,
Nem das eysen vnd ge dein stras!
Kain daiding weiter ich anim.“
Als sie den man sach strang vnd grim,
Da ging sie in den krais elent
Vnd nam das eyssen auf die hent,
Das prent ir haùt vnd har entzway,
Sie lies ein jemerlichen schray
Vnd lies das gluent eyssen fallen.
Also wart sie zw schant vor allen: [Bl. 132]

Die irem man vertrawet nicht,
War selb an hawt vnd har entwicht,
Von dem weib ist das sprichwort plieben:
Dw pist der liebest mir nach sieben,
Wie mans noch fint jenset des pachs,
Der gleich herjeset. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 11 tag Nouembris.

114. Die drey vischrewsen.

Es sas ein vischer an der Rön,
Der het ein weib, was zart vnd schön,
Die het der pfaff im dorff gar lieb,
Der almal pulschaft mit ir drieb,
Wen der fischer fischt in dem pach.
Das selb im schlos der pfleger sach.
Der pschickt den fischer, schalt in schlecht,
Warúmb er im kain fisch mer precht.
Er sprach: „Herr, ich sach selten fisch,
Die ir mit eren trúegt zv disch."
Der pfleger sprach: „Dein fisch alsant
Sint gangen aúf das trueken lant.
Drúmb súech drey grose rewsen aús!
Die ain leg oben in dein haus
Auf die dillen, die ander alt
Leg in ein pusch daús in den walt,
Die drit leg an des pachs gestat,
Vnd was dw fechst nach meinem rat,
Das pring mir morgen auf das schlos!"
Vnd sagt im auch darpey die glos.
Der fischer folgt dem edelmon,
Vnd legt drey groser rewsen on,

114. S 6, Bl. 134. A 5, 404 c = Keller-Goetze 21, 294. Vgl. MG 10, Bl. 390 in der Abenteuerweise des Hans Folz: Der pfaff in der fischrewsen „Es sas ein fischer an der rön" 1548 November 20. A v. Keller, Erzählungen S. 350. Keller 11, 225, 8.

S hat V. 32 verschicken (MG verstecken); 37 nachet; 59 er im; 67 sie] fehlt S.

Ins haůs, in walt vnd an das gſtat.
Darnach er auf den abent ſpat
Sprach: „Fraw, ich mües heint vber ſelt [Bl. 134']
Gen Bamberg vnd mües holen gelt."
Fro war die fraw; er zog ſein ſtras.
Nach dem caplon ſie ſchicken was,
Der kam pald, ſie gingen zv pet.
Der fiſcher am haus klopffen det.
Des erſchracken ſie paide hart,
Den pfaffen ſie verſtecken wart,
Nacket er auf der dillen hoch
In die groſen fiſchrewſen kroch.
Der fiſcher kam mit eim ſpanſlicht.
Als er zw der fiſchrewſen ſicht,
Stack nacket darin der caplon.
Er ſprach: „Den dachs ich gfangen hon,
Der mir vil viſch hat freſſen ab."
Er warff in an den dennen rab,
Als ob der doner ſchlůeg ins haůs.
Die fiſcherin ſchmiczt hinden naůs.
Der fiſcher ſpant ſein karrʒn an,
Warff drauff vnwürſlich den caplon
Vnd füer mit hinaůs in den walt,
Kam zv der andren rewſen alt,
Darin da war ein jünger has.
Die drit reuſen er heben was,
Die an dem gſtat lag pey dem pach.
Darinen der fiſcher erſach
Siben rebhuner, faiſt vnd ründ.
Wider ſich ſelb er ſagen künd:
„Vor warſt ein fiſcher, icz piſtw
Ein waidmon vnd vogler darzw."
Mit ſeim gefeng fur er aufs ſchlos,
Da wart frewd vnd gelechter gros.
Der pfaff ſich in der rewſſen ſchmüeg,
Sein angeſicht gar nider ſchlůeg.
Den edelman pat er vmb gnad,
Dem fiſcher wart zůmb dail der ſchad
Vom pfaffn erlegt vnd wider geben. [Bl. 135]

Darmit im wart gefrist sein leben,
Vnd müest der pfaff mit lerer hant
Dem edelman raumen das lant.
Nach dem kam haim der fischer clüeg,
Der frawen kopf vnd lent zerschlüeg,
Das sie zway monat lag zv pet.
Also ides sein lone het;
Wan neschlein das wil haben schleg.
Wer leib vnd er seczt in die schreg,
Dem kümbt entlich vil vngemachs
Durch solch hüerweis, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 20 tag Nouembris.

115. Der jünckprünen.

Eins nachcz traumbt mir gar wolpesünen,
Wie ich köm zv eim grosen prünen
Von merbel stain, poliret clar,
Darein das wasser rinen war
Warm vnd kalt aus zwelff gulden rören
Gleich eim wiltpad. Thut wunder hören!
Das wasser het so grose kraft:
Welch mensch mit alter war pehaft,
Ob er schon achzig jerig was,
Wan er ein stünd im prünen sas,
So thetten sich verjüngen wider
Sein gmüet, hercz vnd alle gelider.
Vmb den prünen war ein getreng;

---

115. S 6, Bl. 136. A 1, 4, 464^b = Keller 4, 441. Tittmann II, 95. Pannier S. 170. MG 10, Bl. 408 im Rosentone des Hans Sachs Der junckprun „Eins nachts traumbt mir gar wolpesunen" 1548 Dezember 31; gedr. R. Naumann, Ueber einige Hsch. von Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843 S. 22. Goedeke I, S. 268. R. Bechstein stellt die drei Rezen[illegible] Deutschen Museum N. F. 1, S. 184 zusammen. Zum [illegible] vgl. Val. Schmidt, Die Märchen des Strap[illegible] S. 277. Cam. Wendeler: Schnorrs Archiv [illegible] Gemälde Lucas Cranachs d. J. in der Berlin[illegible] Nr. 593. In dem Gothaer Sammelbande [illegible]

Wan da hin kam ein groſe meng
Allerley nacion vnd gſchlechte,
Münich, pfaffen, ritter vnd knechte,
Purger, pawer vnd hantwercker,
Der kam an zal zůmb prünen her
Vnd wolten ſich verjüngen laſen.
Vol zog es zv auf ſteig vnd ſtraſen
Aus allen landen nach vnd verren [Bl. 136']
Auf ſenften, ſchliten, wegn vnd kerren,
Jr vil man auf radwerben züeg,
Etlich man auf miſtperen trüeg,
Vnd etlich trüeg man auf dem rüecken,
Etlich gingen herzv auf krüecken.
Zvſamen kam ein haüff der alten
Wunderlich, entig, vngeſtalten,
Gerünczelt, zanlücket vnd kal,
Zitrent vnd kreczig vberal,
Düncler augen vnd vngehöret,
Vergeſſen, deppet vnd halb thöret,
Gancz mat, plaich, pogruecket vnd krüm.
Da war in süma sümarüm
Ein hüeſten, reiſpern vnd ein kreiſten,
Ein achiczen ſeufzen vnd feiſten,
Als obs in ainem ſpital wer.
Zwelff man waren peſtelet her,
Die allen alten, die ſie künnen,
Solten helffen in den jünckprünen.
Die deten ſich alle verjüngen:
Nach ainer ſtünd mit freyen ſprüngen
Sprangen ſie aus dem prünen ründ
Schon, wol gefarb, friſch, jüng vnd gſünd,

---

noch zwei Ausgaben eines Gedichtes aus dem 16. Jahrhundert erhalten, das ebenfalls den Jungbrunnen besingt und von Anthony Formſchneyder zů Augſpurg gedruckt ist (Bl. 65 und 84). Der Holzschnitt zeigt, wie auf der einen Seite des Brunnens die Alten von ihren Frauen herangefahren werden und auf der anderen Seite verjüngt davon springen. Bl. 88 ist das Gegenstück dazu; es hat die Ueberschrift: Sechet lieben Herrn das müß ich lachen, Das ich die alten weyber jung kan machen, während diese bei den beiden andern lautet: Jung mann machen.

Gancz leichtsinig vnd wolgeperig,
Als ob sie weren zwainczig jerig.
Palt sich ein rot verjünget sein,
So stig als pald ein andre ein.
Da dacht ich mir im schlaff vürware:
Alt pist auch vier vnd fünfzig jare,
Dir get ab an ghör vnd gsicht;
Was zeichstw dich, das dw auch nicht
Wol pald in den jünckprunen siczest,
Die alten hawt auch von dir schwiczest?
In dem daucht mich, wie ich zv hant [Bl. 137]
Auch abzüeg alles mein gewant,
In dem jünckprünen mich zv paden,
Abzwkumen des alters schaden.
In dem einsteigen ich erwacht;
Meins verjüngens ich selber lacht,
Dacht, kain kraůt auf erd ist gewachsen,
Heint zv verjüngen mich, Hans Sachsen.

Anno salutis 1548, am 31 tag Decembris.

116. Etliche pritschen gsang in eim gsellenschiessen zw prawchen.

a. Erstlich eim pössen schüeczen:

WOlauff, wolauff zümb pritschen gsang!
Ziecht ab die hüet, macht es nit lang!
Sey mir wilkümb, mein lieber schüecz!
Mich dunckt, dein gschos sey gar kain nüecz.
Es sint ie schon zwen tag verloffen,
Vnd dw hast noch kain schües getroffen;
Drümb gwinstw das nechst nach der saw.
Wie sawer sehen wirt dein fraw!
Sie wirt dir vil kiffarbeis kochen.
Sprich, es sey dir dein sennen prochen
Vnd sind dir zwen pölcz worden zschossen.

116. S. 6, Bl. 143′. Gedruckt im Deutschen Museum. Neue Folge. Bd. 1. Hg. von Reinh. Bechstein. S. 252.

Behilff dich nür mit solchen possen
Vnd nem nür sües holcz in den münd;
Das ist vur die kiffarbeis gsünd. [Bl. 144]
Das dw am sueßholcz hast kain mengl,
Sehin vnd hab dir des ein stengl
Mit dieser meiner pritschen glat.
Hestw so oft droffen das plat,
Als oft ich dir dein gseß hab droffen,
So würstw auf das peste hoffen,
Werst haimzogen mit güetem müet.
Ste auf vnd nem also vergüet!

b. Ein anders einem hantwercks gesellen:

HJeher! helfst retten trew vnd er!
Singt mit vnd schreyet alle seer!
Wir haben hie ein hant wercks gselln,
Der det sich zw den schüczen steln
Jn disser schrancken innern thail
Vnd het alda mawlaffen fail.
Drümb wil ich im vor man vnd frawen
Den kopff vor seinem ars abhawen.
Darmit geschicht im nit vnrecht.
Mich dunckt, dw seist ein n. [obis] knecht.
Jch wil dir pleczen die hosen dein,
Dastw hernach stest nimer rein.
Jch wil dein gses dir wol erschwingen,
Das die knöpflein darin klingen.
Hoch heb ich auf vnd las leis nider.
Wen dw zümb nechsten kümbst herwider,
So wil ich dir noch passer messen.
Jch hoff, dw werst des nit vergessen.
Hab dir noch ains zv lecz, mein mon,
Mach dich pald auf, vnd lauff darfon!

c. Ein anders auf ein pawren:

WOlher, wolher vnd singet mit!
Wir lassen vnsers pritschens nit;
Wan hie hab wir ein pawers mon,
Der thuet hinein zwn schüeczen stan. [Bl. 144']

Darůmb müeß er gepritſchet wern,
Jch wil im alhie truecken ſchern
Mit der pritſchen, ſauber vnd wacker,
Auf ſeinem arß faren zw acker,
Wil im den hůndzhabern aůß treſchen,
Vertreiben im darmit den heſchen,
Wil premen int kerrben ſeen,
Das gras im vor dem loch abmeen,
Das im ſein ſchelln in hoſen klingen.
Wiltw mir keß vnd ayer pringen,
So wil ich laſſen dich darſon.
So hab dir diſen plappart dron!
Vnd ſo dir noch ain alſo par!
Morgen wil ich dich zalen gar,
Wen dw mir pringſt ayer vnd keß.
So dir zw lecz noch ain vůrs gſeß!

Anno ſalutis 1549, am 20 tag May.

117. Der meſner mit dem rayger.

Hört zw ein wůnder liſting poſſn!
Ein meſner het ain raiger gſchoſſn,
Den trueg er ſeiner frawen haim
Vnd pefalch ir in groſer khaim,
Jn zwperaiten auf das paſt;
Den pfarer wolt er han zw gaſt.
Die fraw ſich drob nit lang periet,
Den raiger peraitet vnd priet,
Des ſueſer wolgeſchmacker rüech
Das dorff gancz vberal durch krüech.
Jr nachtpewrin kam in das haůs,
Sprach: „Was ſchmeckt ſo ſchön ueberaůs?“
Als ſie den raiger pratten ſach:
„Las mich verſuechen den!“ ſie ſprach.
Die meſnerin ſprach: „Vor meim mon

---

117. S 6, Bl. 239'. MG 11, 3 im Rosentone des Hans Sachs: Der meſner mit dem rayger „Hört zw ein wunderliſting poſſen“ 1549 Ende Januar.

Thar ichs pey meinem aid nit thon."
Sie sprach: „Dw findst wol ein ausred."
Nach dem sie eylent alle ped
Zw samen in der kuchen sasen,
Den raiger gancz vnd gar auf frasen.
Nach der vesper den pfarer nam
Der mesner vnd mit haim hin kam,
Degt den disch, zw der frawen sagt:
„Trag her!" Hin wider sie in fragt: [Bl. 240]
„Mein man, was sol ich tragen her?"
„Den hewting raiger!" saget er.
Sie sprach: „Kain raiger gabst hewt mir.
Es hat leicht heint getraůmet dir."
Der mesner drot der frawen fast,
Zog ab mit schanden, nam sein gast
Vnd fueret in dahin zům wein
Vnd fluchet ser der frawen sein.
Die mesnerin vber den hoff
Listig zv ir nachtpewrin loff,
Sprach: „Der raiger pringt mich in not;
Mein man mich halsen will zw dot."
Jr nachtpewrin sie drosten was,
Sprach: „Jch wil fůr euch leiden das,
Wil heint liegen in ewrem pet,
Weil ich euch hab darzw peret."
Die sach war schlecht, sie legt sich nider.
Nachts kam vom wein der mesner wider,
Vermaint, er fůnd sein weib am pet,
Pey dem har ers rawszihen det
Vnd det sie wol mit fewsten knůellen;
Die wittib kůnt wainen vnd růellen.
Als nůn der mesner frw aůffston,
Sang sein weib frolich, sas vnd span.
Er sprach: „Gab ich des raigers dir?"
Sie sprach: „Kain laid thestw doch mir."
Er sprach: „Zaichnet pist vntern aůgen."
Als die fraw war noch stercker laůgen,
Peschaůcz der mesner ueberal.
Als er fůnd gar kain plabes mal,

Sprach er: „Nün glaub ich wol vnd eben,
Das ich dir hab kain raiger geben.
Verzeich mir das, ich pit dich drümb."
Hilt erſt ſein weib warhaſt vnd frümb. [Bl. 240′]
So wirt manch man mit liſten dawbt,
So er all ding ſeim weib gelaübt.
Auf das kein nachrew im erwachs,
So ſchaw er draüff, rett im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 6 tag Februarj.

118. Der pawer mit der doczen.

WEil ſant Petter auf erden ging,
Ein arme pewrin in entpfing
Zw herberg. Als er dranck vnd as
Vnd früe von ir abſchaiden was,
Hies ers ſchmalcz auſputern am morgen
Vnd gab ir ſein ſegen verporgen.
Sie volgt ſant Petter, vnd gar pillich
Gos ins püeter ſas dicke millich
Vnd putert auß faſt auf drey ſtünd.
Als ſie das ſchmalcz leuteren künd,
Alle geſchirr ſie fuellen det
Mit ſchmalcz, die ſie im haus nür het.
Im dorff ein reiche pewrin war,
Die wart des in, kam zw ir dar,
Fragt, wo ſie ſo vil ſchmalcz het gnümen.
Sie ſprach: „Sant Petter iſt her kümen,
Der leret meinen man im haus,
Das er mir ſchnit mein doczen aus
Vnd ſod ſie in aim keſſel eben,

---

118. S 6, Bl. 241′. MG 11, Bl. 19 im Rosentone des Hans Sachs: Der pauer mit der doczen „Weil ſant petter auf erden ginge" 1549 März 13. Die Dresdner Hs. M 5 schreibt in der Ueberschrift des Meistergesanges mauzen statt doczen und giebt V. 32 das Reimwort mit Anfangs-f. S hat folgende Versehen in der Schreibung: V. 4 im. wais; 5 ſchmals; MG am, S auf; 6 ſgen; 12 MG haus nür, S hauſe; 32 MG ir, S die; 60 MG vngluecks, S vnracz; 61 und 62 fehlen MG.

Die selb hat so vil schmalczes geben."
Fro war die reich, eyllent haim ging,
Erzelet irem man die ding,
Verwilligt sich gen irem mon,
Ir doczen aúch zv wagen dron,
Das sie vil schmalcz móchţ úeberkúmen.
Den andren tag sie in fúernúmen
Zw versúchen die abentewr.
Die fraw schúert an ein groses fewr,
Seczt darueber ain kessel gros, [Bl. 242]
Den sie eben vol wassers gos.
Der mon ain messer von der ploczen
Zog vnd schnit aus seim weib ir doczen
Vnd schmiczt sie in den kessel nein,
Vnd mit einem kochlóffel fein
Det er im kessel sie vmbrúeren
Vnd det das fewer waidlich schúeren.
Das pran mit flamen zúnter rot,
Pis das wasser auf strúdlet, sot.
Idoch die docz kain schmalcz wolt geben
Weder vnden, oben, noch neben.
Die fraw war kranck, doch schrirs pesúnder:
„Dw narr, leg noch mer holczes vnder!"
Der man ein pueschel reissig nam,
Legcz an, das gab ain grosen flam
Vnd schlueg auf alle ort weit aús
Vnd zúndet an das pawren haús.
Der man erschrack ob diesen dingen,
Dacht, die doczen darfon zw pringen,
Rais sie aús dem kessel nochmals,
Straiftz ueber sein kopf an den hals,
Loff naús vnd halff leschen das fewr.
Der gúet man kam der kúnst zw dewr:
Wan als er naúff stieg auf das dach,
Gos in die prúnst, kam im so nach,
Die docz im an dem hals ein dort,
Sich zamen rúmpfet, zamen schmort
Vnd erdrosslet den gúeten mon;
Das weib auch in dem haus verpron.

Also wer sich nit lest penüegen,
Dem thuet glüeck vil vngluecks zw füegen,
Das im aus schnöden geicz erwachs.
Drümb last euch pnüegen! rett Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 7 tag Februarj.

119. Die zwen gefattern mit dem zorn.

EIn man sein frawen schlueg,
Pey dem har sie vmbzüeg,
Die schrir, als wer sie töret.
Als das ir gfater höret,
Da kam er zw geloffen,
Fand gleich die haustuer offen.
Er loff ein durch den gattern
Vnd pat seinen gefatern,
Sein zoren im zw geben.
Der sprach: „Ist mir nit eben.
Was durft ir meines zorens,
Meins schlagens vnd rümorens?
Vil darff sein pas mein weibe,
Zw zuchting iren leibe.“
Der gfater lies nit abe:
„Versagt mir nit die gabe!“
Sprach er, „ich wil auch geren
Euch ainer pit geweren.
Allain gebt iczünd ire

119. S 6, Bl. 242′. MG 11, Bl. 26 in der Spruchweise des Haus Sachs: Die zwen gefatern raufen „Ein man sein frawen schluege“ 1549 März 29. Dieser Meistergesang weicht in der durchaus von H. Sachs geschriebenen Dresdner Hs. M 11, 361 nur an folgenden Stellen von dem oben abgedruckten Schwanke ab: 13 Vil pas darff sein; 17 Ich wil euch wider geren, Was ir mich pit, geweren; 26 pit] leib; 29 und 30 stellt MG um; 34 Frid von in paiden namen; 37 fricz, ris; 38 düeckisch; 39 pschickt MG, forcht S; 40 sich, kam best; 60 Das sey hie mit verschworen. Erweitert Nr. 341 und im 82. Fastnachtspiele. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. 37 (neue Reihe 25), 228.

Den euren zoren mire!"
Als er nún nit ablies,
Sein weib er von im ſties,
Placzt ſeim gfatern ins har
Vnd ries in nider gar,
Det in mit fewſten plewen,
Das in ſein pit det rewen.
Der gfater der lag vnden,
Mit ſtraichen uebetwúnden
An alles widerfechten
Vnd pot ſich lang zwm rechten.
Nichs minder in der ſchlueg
Vnd pey dem har vmb zueg,
Pis die nachtpauren kamen [Bl. 243]
Vnd in ſeim gfatern namen.
Der wol ghrawſt vnd geſchlagen
Det es dem richter clagen,
Zaigt im ricz, kricz vnd pewlen
Vnd det ſich cleglich mewlen.
Der richter pſchickt den vetter,
Der forcht ſich vnd kam ſpeter.
Den det der richter fragen:
„Warúmb haſt in gſchlagen?"
Der ſprach: „Ich ſchlúeg mein frawen;
Da pat er mich auf trawen,
Das ich im ſelber eben
Solt meinen zoren geben.
Da lies ich vom weib ab,
Im meinen zoren gab."
Der richter thet ſein lachen
Sprach: „Nichs kan ich draus machen,
Weil dw in ſelb mit ſitten
Theſt vmb ſein zoren pitten."
Da det der gfater jehen:
„Mir iſt gleich recht geſchehen!
Wen man fort vngefúeg
Gleich alle weiber ſchlúeg,
Die auf der erden weren,
Wolt ich nit mer pegeren

Der iren mender zoren.
Des sey ein aid geschworen!“

Anno salutis 1550, am 7 tag Februarj.

120. Die gertnerin mit dem pock.

EIn gertner het ein frawen,
Die det im schalckspeg hawen.
Als der ging in die stat,
Ein kauffen wolt mit rat, [Bl. 243′]
Da kam ir jüngeling,
Den sie freüntlich entpfing.
Als der schimpf war am pesten
Vnd sie nit anderst westen,
Sie hetten erst angfangen,
Da kam der gertner gangen
Vnd klopfet an der thuer.
Der jüngling het sein spüer,
Des gertners wolt nit warten,
Sprang herab in den garten
Durch einen weitten laden
Heraber wol zwm gaden.
Das det der gertner sehen,
Zornig züm weib det jehen:
„Dw sack, wer ist der jüng,
Der rab in garten sprüng?“
Das weib det listig jehen:
„Dw hast nit recht gesehen;
Vnser pock is gewessen.
Den jagt ich mit dem pessen,
Der het mir thon ain schaden.

120. S 6, Bl. 243. Schweitzer S. 440. Vgl. MG 11, Bl. 27 in der Spruchweise des Hans Sachs: Die gertnerin mit dem pock „Ein gertner het ein frawen“ 1549 März 30, gedr. Schweitzer S. 438, und die dritte Fabel des 74. Fastnachtspieles. Die Quelle hat A. L. Stiefel entdeckt: Germania 1892. (37 N. R. 25), 225. S hat V. 10 und 27 gerner, MG dagegen 10 gartner, 27 gertner; 44 MG auft, S auf; 59 MG Pat ers, S Patters; 58, 59 und 63, 64 fehlen MG.

Der ſprang nab durch den laden."
Der gertner ſprach in zoren:
„Der het kain part noch horen,
Der durch das fenſter ſprüng:
Es war ain lecker jüng."
Vnd zücket ſein ſpiczparten
Wolt üeber in im garten.
Die fraw mit worten güetig
Sprach: „Vnſinig vnd wüetig
Wiltw, mein man, mir werden."
Mit cleglichen geperden
Wainent vmb ſein hals fiel:
„Herczlieber man, ich wil
Mein ſegen dir mit dailen,
Dein wueten dir zw hailen.
Leg auf die erd dich nider [Bl. 244]
Vnd rüer kains deiner glider!"
Der man in dem gezenck
Sich nider legt aüft penck.
Die fraw fing an den ſegen:
„Las dich eſſen albegen,
Dw eſel, narr vnd dropff!
Das hiren in deim kopff
Wert vnſinig vnd wüetig!
Das geb dir got der güetig!"
Das leczt wort thecz lawt ſagen,
Das ander ſtil verſchlagen.
Die weil entron der jüng,
Ueber den zaün aufſprüng.
Nach dem der man aufſtünd,
Süecht. Da er nimant fünd,
Dan ſeinen alten pock
Pletern an ain reben ſtock,
Pat ers ab ſeiner frawen,
Det ir erſt recht wol drawen.
Drümb ſpricht man: Frawen liſt
Vnueberwintlich iſt
Vnd pringt vil vngemachs
Manchem man. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 8 tag Februarj.

121. Die ſpinn mit dem ziperlein.

Ein kúrcz geſprech.

DJe ſpin vnd aúch der zipperlein
Kamen zwſamen in gemein,
Jdes ſein not dem andren ſagt.
Der zipperlein der ſpinen clagt,
Wie er aus eines pauren haús
So ſchentlich wer getrieben aús; [Bl. 244']
Sprach: „Am pawren det ich mein prob;
Er war mir aber vil zw grob.
Ein knorren im rot auf geſchwelt,
Da maint er, er het in verpelt;
Schrot, kleyen legt er ueber mich,
Verſchont mein gar nit trúczíclich;
Er lued miſt, ackert vnd auch ſet,
Er draſch, hackt holcz, haúet vnd met;
Des nachtes lag er in der ſtrew
Oder im ſtadel in dem hew,
Soff waſſer, as núr prey vnd krawt,
Er ſchwiczt vnd farczt, darob mir grawt;
Vnlueſtig wars haús ueberal.
Derhalb ich mich vom paúren ſtal.“
Die ſpin ſprach: „So wil ich hinaús,
Herperg nemen ins pawren haús.
Da ich auſpannen wil mein necz
Vur ain loch, da ich im aúfrecz
Schnacken vnd müecken úeberal,
Der ich da find mit ueberſchwal.
Da ich wol ſicher hang vúrwar,
Das man mich in eim ganczen jar
Mit kainem peſen keret ab,
Da ich ain ſichre wonúng hab.
Aus aines purgers haus ich kümb,
Da man mir ſchir mein leben nümb;

---

121. S 6, Bl. 244. Der bei Nr. 84 angefüh[...] gesang liegt der obigen Spruchform zu Grunde. [...] und 41 die Ueberschrift Der zipperlein, vo[...] Die ſpin.

Wan der haůsknecht vnd die haůsmaid
Detten mir teglich vil zw laid.
Zerissen mir als, was ich spůn,
Raům ich oft in ain loch entrůn,
Hilten das haůs sauber vnd rein,
Jackten aus můecken, gros vnd klain,
Das ich schir hůngers starb darin.
Darumb ich ausgezogen pin."
Zw der spin sprach der zipperlein: [Bl. 245]
„So wil ich in die stat hinein
In dieses reichen purgers haůs,
Von dem dw pist gezogen aůs.
Der mich zw im lockt aller weis
Mit starckem dranck vnd gůeter speis,
Darmit er sich fůelt teglich vol,
Mit můesig gen ist im auch wol,
Mit schlaffen, paden vnd seim weib:
Er ist leispachen an seim leib.
Ich wais, pald ich anrůere in,
So schickt er nach aim arczet hin,
Vnd auf ain seiden kůes mich legt,
Mit hermlein weis er mich zv degt,
Ist gůete pislein imerzw.
Schaw! pey dem hab ich gůete rw."

¶ Aus der fabel zway ding man lert:
Reichtům den zipperlein ernert,
Den armůt doch alzeit austreib,
Wie Franciscůs Petrarcha schreib:
Wilt des zipperleins můesig gan,
So leb im haůs wie ein arm man.
Das im der zipperlein nit wachs,
Den trewen rat gibt im Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 8 tag Februarj.

122. Die neün lesterlichen stüeck aines mannes.

MAn fint neün lesterlicher stüeck,
Die ain man pringen in vnglueck.
Das erst: wer sich vast rümen thüet,
Hat ain hoffertig stolczen müet,
Dem kümpt sein hochmüet selb zw schaden
Vnd thüet vil vngünst auf sich laden.
Zümb andren: wer ist vnfertreglich,
Geren zancket vnd hadert deglich
Pein wein, vor rat vnd vor gericht,
Dem selben man dem felet nicht:
Er mües sein pewtel oft auf schliessen,
Richter, scherg, pader sein geniessen.
Zümb driten: wer vortaillisch ist,
Prauchet vil tüeck vnd hinterlist
Dürch selczam pratic vnd financz,
Richt all ding auf sein alefancz,
Das die wag henck aüf seinen tail,
Wüerst also vil lewt uebers sail,
Mit im hat nimant gern zv schaffen,
Es seyen layen oder pfaffen.
Des get sein handel vnd gewin
Mit seiner vntrew aller hin.
Zümb vierden: wer mit hewchlerey
Seim nechsten stecz düt wonen pey [Bl. 248']
Vnd im fuchschwenczt in allem stüeck,
Vor augen güet, falsch hinterüeck —
Ein weisman meidet solich kaczen,
Die voren lecken, hinden kraczen.
Züm füenften: wer auch ist verlogen,

---

122. S 6, Bl. 248. Von dem entsprechenden Meistergesange in des Hans Sachsen Rosentone ist nur bekannt: 9 lesterlichen stuck ains mans „Man find neun lesterlicher stuecke“ 1549 September? (MG 12, Bl. 83). Erweiterung s. Keller-Goetze 20, 505 und im Anhange dieser Sammlung.

S hat vor V. 7 als Ueberschrift: Das ander stüeck, 13 Das 3 stüeck, 23 Das 4 stueck, 29 5, 35 6, 43 7, 49 8, 55 9; ferner schreibt S V. 9 vorat; 19 zschaffen; 35 fawkeit.

Mit worten vnwarhaft vnd drogen,
Der vil zwſagt vnd wenig helt
Vnd auf die lúeg ſein datúm ſtelt,
Thuet ſich ſelb in ſein packen hawen,
Der man verleúſt glauben vnd trawen.
Zúmb ſechſten: wen die fawlkeit reit,
Das er der erbeit nit obleit,
Sünder get geren vmb fawlenczen,
Den newen meren nach zv ſchwenczen,
Mit vogeln vnd ſchieſen zúm zil,
Der múes gwúnens gúecz haben vil.
Aber die armúet kúmpt gewis
Gewapnet als ein ſtarcker ris.
Zúm ſiebenden: welcher dút hawen
In dem ſchalcksperg mit ſchönen frawen,
Die nemen im ſin vnde múet,
Schwechen ſel, leib, er vnd das gúet,
Vnd let im ſelbert auf ſein rúeck
Wol tawſenterley vngelueck.
Zúmb achten: wer anhecht dem ſpil,
Der ſchaft im ſelb vnrates vil,
Das im oft get aus ſeiner hant
Sein narúng paide gelt vnd pfant,
Verzweyffelt ſich dem dewffel gebn,
Nemen einander ſelb das lebn.
Zúm nechſten: wer ſiczt pey dem wein
Tag vnde nacht, ſtecz vol wil ſein, [Bl. 249]
Auch wirtſchaft halten nach dem peſten
Vnd kóſtlich auf dragen den geſten
Der kúmbt vmb ſein gſúnt, gúet vnd hab
Vnd entlich an den pettel ſtab.

¶ Wer die neún ſtúck iſt an im han,
Der iſt vúrwar ein loſer mon
Vnd ſchaft im ſelb vil vngemachs.
So ſpricht von Núrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 9 tag Augúſtj.

123. Dreyer frawen clag ueber ire hawsmaid.

EIns mals frùe an dem lichtmes tag
Da hórt ich dreyer frawen clag
Vber ir haúsmaid alle drey.
Die erst die sprach mit wortten frey:
„Ich hab ein maid die ist stúedfaúl;
Die zotten hencken ir ins mawl;
Sie thúet stecz ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie ist der aller gróst vnlúest,
Der aller schluechtischt súeppen wúest;
Get her so ruesig vnd pesúedelt
In klaidern schwarcz vnd gar zerhúedelt,
Ir hent weis als der kuechen hert;
In der kúechen ligt an der ert,
Sam hab ein saw darin gewúellet,
Hefen vnd pfannen vngespúellet;
Heffen vnd krúeg sie mir zerpricht,
Hat kain fleis aúf kain arbeit nicht.
Vmb ir schlúechtisch vnórnlich leben
So wil ich ir hewt vrlaub geben."
Die ander fraw sprach zornicleich:
„Mein maid ist eben ewer gleich; [Bl. 249']
Wil ich wasser ins giessas han,
So múes ichs selbert darein than.
Die stúeben kercz, das gróst lestz liegen,
Schúet núr das kerich vntert stiegen,
Vnd wen sie get nach wasser aús,
So schwaczt sis alles aús dem haús.
Das flaisch lestz vngefaimet sten,

---

123. S 6, Bl. 249. Von dem entsprechenden Meistergesange in dem Rosentone des H. Sachs ist nur die Ueberschrift und Anfangszeile bekannt: 3 frawen clag vber ir maid „Ainsmals frúe an dem lichtmes tage" 1549 September 10? (MG 11, Bl. 88). Erweitert Nr. 151. S hat vor V. 21 als Ueberschrift Die ander fraw klagt, ebenso vor 41 Die drit fraw s[agt] und vor 55 Der peschlúes; V. 32 vngschmalczen.

Erſtarren vnd oft uebergen,
Ains verprent, das ander verſalczen,
Etlichs vngſotn vnd vngeſchmalczen.
Kiczgrab ſint all ir ſayffen weſch;
Mit kainer arbeit iſt ſie reſch;
Ich mües ſie wie ain eſel treiben,
Es ſey mit fegen oder reiben;
Mein knecht liegen oft vngepet;
All wort ſie mir auch wideret.
Drůmb wil ichs hewt für den ars ſchlagen
Mit der thůer vnd zůmb haůs aus jagen."
Da ſprach die drit fraw zw der andern:
„So mües mein maid hewt aüch mit wandern;
Kan hewer gleich als vil als vert,
Mit ſpinen iſt ſie nichſen wert:
Ains vertret, das ander verwuezelt,
Hanff, flachs vnd werck ſie mir verpůeczelt.
Das faiſt ſie mir von ſůeppen naſcht,
Vnd was ſchleckwercks ſie mir erhaſcht
Von wein vnd pier, das hat verſpilt,
An was ſie air im ſchmalcz abſtilt.
Auch laůft ſie nach den jůngen knaben.
Drůmb mag ich ir nit lenger haben.
Ich wil ir geben iren lon
Vnd laſſen an den galgen gan."

¶ Alſo die frawen mancherley
Klagten ůeber ir maid all drey. [Bl. 250]
Nit wais ich, war es es alles war;
Phieltens ie noch all drey ein jar.
Drůmb die ſach nit ſo heftig was,
Wie ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſůnſt nichs wais zw ſagen,
So thůecz ueber ir hauſmaid klagen;
Iſt ſit hie vnd auch jenſet pachs.
So ſaget von Nůrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1550, am 10 tag Februarj.

124. Der güet montag.

EIns morgens frúe zw pet ich lag,
Gedacht: Hewt ist gueter montag,
Da wil dem maister feyren ich.
In dem entschlieff ich senfticlich.
Im schlaff erschin mir ain gesicht,
Des inhalcz ich mit küercz pericht:
Ich sach gar selczamer monier
Ein wunder groses starckes dier,
Das det her auf sechß füesen gen,
Im mawl het es scharpff ewerczen,
Sein pauch war als ein fúrdrig fas
Sein schwancz schebig vnd reúdig was.
Ich erschrack vnd floch hin von im.
Da rett es mit menschlicher stim:
„Flewch nit, hast mich doch aús genaden
Auf hewt freúntlich zu dir geladen;
Wan ich der güete montag pin.
Wolaúf ins wirczhaús mit mir hin
Zw andern gsellen, die dein warten
Mit speis vnd dranck, wúerffel vnd karten!“
Ich sprach: „Wie pist so starck vnd kreftig?“
Der güet montag sprach: „Ich pin gscheftig
In merck vnd stetten vberal,
Die hantwercks púrsch mit ueberschwal [Bl. 250']
Hab ich all vnter meinem fannen,
Der gleich hersch ich vil hantwercks mannen.“
Ich sprach: „Wie das dw hast sechs pain?“
Er sprach: „Mein gang ist schwind allain,
Küm alle mal üeber sechs tag;
Oft man mich nit austreiben mag
Hinein pis gar auf den mit wochn
Weder mit schelten noch mit pochn.“
Ich sprach: „Wie hast so scharpfe zen?“
Er antw[illegible] „[illegible] ich ein thw gen,

---

124. S[illegible]einstimmend mit dem Meister-gesange in H[illegible]tone: Der [illegible] montag „Ains tages fro zw [illegible] bei Goedeke I, S. 279. Erw[illegible]

Vil ganczer pewtel ich zerkiffel;
Vil zenck vnd heder ich an driffel,
Vil ganczer karten ich zwreis,
Wüerffel vnd kegel ich zerpeis;
Auch peis ich manchen aus der stat,
Der ertags kain maister mer hat."
Ich sprach: „Wie ist so gros dein paúch?"
Er sprach: „O, da verschlint mein schlawch
Gelt, klaider, klainat vnd hawsrat,
Den werckzeug oft sampt der werckstat,
Haus vnd hoff, ecker vnd die wiessen
Thút in meim paúch sich als verliessen."
Ich sprach: „Wie ist deins schwanczes wadel
Schebig vnd hat so manchen dadel?"
„Mir güeten montag", er da sprach,
„Volgt stecz ein poeser samstag nach.
Wer mein all wochen wartet aus,
Dem nistelt kain storch auf sein haus.
Ich güeter montag mach voll köpff,
Lere pewtel vnd volle kröpff,
Die hent vertrossen vnd stúedfaúl
Vnd dem maister ein hencket mawl;
Mach manche werckstat ler vnd öd,
Hosen vnd rock schieter vnd plöd."
Ich erwacht vnd dem traúm nach son,
Stúnd auf, fing zw arbeiten on, [Bl. 251]
Mit zw entgen vil vngemachs
Des gueten montags, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 10 tag Februarj.

125. Der pueler mit den sterbenden menschen abgeweisset.

Ein jüngling het ser lieb
Vnd vil hoffirens trieb
Vmb ein zart schöne frawen,

---

125. S 6, Bl. 251. Vgl. MG 11, Bl. 118 im süſsen Tone Schillers: Der pueller mit den sterbenden „Ein jungling het ser lieb" 1549 Oktober 8. Erweitert Nr. 303 a.

Die doch glauben vnd trawen
Hilt an irem eman
Wolt wider er nit than.
Als nün der jünge knab
Gar nit wolt lassen ab
Da sprach die fraw: „Nem war!
Wen dw ein ganczes jar
Mir fleissig dinen wilt,
Wie ich dir den vürpilt,
Den wil ich dich geweren
Nach all deinem pegeren.“
Fro war der jüngeling,
Sprach: „Fraw, erzel die ding!
Es sey gleich, was es wölle,
Es doch geschehen sölle.
Ein jarlang in deim dinst
Mich alzeit willig finst.“
Die fraw sprach: „So heb an
Vnd thw ein jarlang gon,
Wo dw in kranckheit herben
Waist lewt, so wöllen sterben,
Vnd pleib pey irem ent
Vnd schaw an ir elent,
Wie sich ain ides halt,
Fraw, man, jüng oder alt,
In seim leczten abscheiden, [Bl. 251']
In jamer, angst vnd leiden,
In truebsal vnd elent —
Wie ider nem sein ent.“
Nach dem der jüngeling
Zw allen krancken ging,
Wo ers west in der stat,
Nam war früe vnde spat,
Was angst ain ides leide
In seim lezten abscheide.
Als nün das gancze jar
Vmb vnd volendet war,
Da ging er auf der fart
Hin zw der frawen zart,

Sprach: „Fraw, nún künt ir stillen
Mit eren meinen willen.
Nichs anderst ich peger,
Den was núr erlich wer,
Den súma súmarúm,
Auf das ich forthin frúm
Vnd cristenlich müeg leben,
Mich nimer mer pegeben
In der sünden gefer,
Wie vor war mein peger.
Das hab ich, liebster püel,
Gelert in deiner schüel."
Mit vrlaúb schid von ir.
Hin war sein pos pegir,
Da er sach in dem dote
So grose angst vnd note.
Wer noch sein ent pedecht,
Kain sünt nit mer verprecht,
Den greúl als vngemachs,
Spricht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 11 tag Februarj.

126. Der schuester mit seim knecht zw Vlm.
Ein poß. [Bl. 252]

ZW Vlm ein schüester sas,
Der gar ser neckisch was.
All sein knecht die er het,
Gar vast vexiren det.
Darmit vil knecht vertrieb,
Das kainer pey im plieb.
Ein schueknecht wart des innen,
Auch von neckischen sinnen,
Der lies sich zw im seczen

126. S 6, Bl. 251r. Vgl. MG 11, Bl. 168 in der Spruchweise des Hans Sachs: Der schuster mit dem knecht „Zw Vlm ein schuster sase" 1550 Januar 1. Erweiterung s. Nr. 303.

Vnd wolt ſich mit im weczen.
Man fuert in haim allein,
Der ſchúeſter kam vom wein.
Als man den diſch wart decken,
Wolt er den ſchuknecht ſchrecken.
Die fraw ein kraút her trueg,
Ins angſicht er ſie ſchlúeg
Mit vil ſcheltworten ſcharff.
Das krawt er nam vnd warff
Zw dem fenſter hin aús
Ant gaſſen vúr das haús.
Wie pald der ſchúeknecht kam,
Pey den vier zipfeln zam
Das diſchduech det es faſſen,
Warff es auch nab ant gaſſen
Sambt dem dranck, kes vnd prot,
Lag als vnden im kot.
Der ſchúeſter ſchnúrt in an,
Warúmb er das het than.
Er ſprach: „Ich kúnt ermeſſen,
Wir wurden vnden eſſen;
Weil ir das krawt warft nab,
Ich das nach gworffen hab."
Der ſchúeſter múeſt ſein lachen,
Gab im recht in den ſachen,
Kent ſein man durch ein zaún. [Bl. 252']
Wie wol er het ein laún:
Dem ſchúeknecht man ein pet
Zw nacht peraiten thet.
Darein legt er ſich nider,
Schlieff, pis er aufſtúnd wider;
Die ander nacht verlúer
Das kúes, die drit nacht wuer
Der polſter auch verloren,
Das det dem ſchuknecht zoren.
Die virt nacht das deckpete
Er aúch verloren hete.
Das federpet er nam,
Mit nab int ſtúeben kam,

Sprach: „Maister, seit zw frieden!
Ich wil liegen hernieden,
Das ich den ganczen tag
Des pettes hüeten mag;
Wan so mir wúrt verholen
Das federpet auch gstolen,
So müest ich mich auch schmiegen,
Gar aüf dem strosack liegen."
Der schüester schwieg zw stúnden;
Er het sein man gefúnden.
Wer die leút thut vexiren,
Den mües man aúch stúmpfiren,
Wie man spricht an der lecz:
Wer küglen wil, aüf sez,
Das im kein vnrat wachs
Durch sein gspot. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 12 tag Februarj.

127. Die drey frolichen döt.

ES sind drey frölich dot auf erden,
Darob die lewt erfrewet werden,
Doch hat ir ider dot ein stüeck.
Wen das zwfelt mit vngelüeck, [Bl. 253]
So felt die freúd alle in prúnen.
Nún hört vnd mercket wolpesúnnen!
Der erst fro dot der ist eins pfaffen.
Wen er stirbet, so thüet er schaffen
Sein freúnden all sein hab vnd güet,
Die haben mit ain güeten müet,
Dreiben aús seinem gelt den schimel,
Es sey zv hell oder im himel.
Drift aber sie das vnglüeck an,

---

127. S 6, Bl. 252′. Vgl. MG 11, Bl. 174 im Rosentone des Hans Sachs: Die drey frölichen dot „Es sint 3 frölich dod auf erden" 1550 Februar 10 Erweiterung s. Nr. 212. S hat vor V. 7 als Ueberschrift Der erst fro dot, vor 21 ander, vor 41 Der 3 frölich dot; V. 13 Dirift; 14 der] fehlt S; 30 hund] fehlt S; 35 er] fehlt S; 55 ir?, sich S; 57 fraisch.

Das der pfaff hat ſein gůet verthan
Mit hůnden, pferden, ſpil vnd pawen,
Mit ſchlemerey vnd ſchönen frawen,
Die in haben geſogen aůs,
Das nichs den armůet iſt im haůs,
Gar weng hausracz vnd vil ſchůlde —
Der dot pringt in gros vngedůlde.
Der ander fro dot iſt ain weibe,
Alt vnd vngſtalt, rünczelt von leibe,
Die eyffert, průmpt, grant, zanckt vnd kiſt,
Tag vnd nacht an dem mane niſt
Vnd peylet wie ain ketten hůnd,
Leſt im kain gůeten tag vnd ſtůnd.
So das alt weib der dot den ſtreckt,
Des mans hercz wirt in freud pewegt,
So er kůmbt ſeins fegteuffels ab,
Pald ir ein hund ſcheiſt auf ir grab.
Nempt er im den wider ein jůnge,
Mit der lebt er frolich im ſprünge.
Hat aber die alt in geefft,
Hinter im gemacht ein geſchefft,
Můs er erſt iren freůnden rechten,
Mit in daillen, zancken vnd fechten,
Das ſie im den raůmen das haůs,
Erſt iſt dem ſchimpff der poden aůs;
Wen im fur pet die ſtroſeck werden,
Den flůcht er ir vnter der erden. [Bl. 253']
Der drit frölich dot, mag ich ſprechen,
Der iſt, wen man ein ſaw thůet ſtechen,
So frewt ſich das gancz hausgeſind;
Herſchaft, knecht, maid vnd auch die kind
Stent darůmb, warten auf die plaſen,
Die hůnd darpey ir freůd nit laſen;
Der wůerſt thůet man den nachtparn ſchicken,
Die ſich in freůd darmit erqůicken.
Die freůnt eſſen die groſen wůerſt,
Darpey leſcht mancher wol den důerſt.
Darnach man von hamen vnd pachen
Kan gar vil ſchlecker pifflein machen.

Schlecht aber zw das vnglüeck, wist!
Das die gstochen saw pfinig ist,
So thüet sich der hausherr ir schemen,
Vnd thuet sich vmb sein geltlich gremen
Gibt vmb halb gelt wuerst, flaisch vnd speck.
So felt den alle freüd in dreck,
Müs das gancz jar vom weib vermessen
Vur pachen flaisch kiffarbeis essen.

Anno salutis 1550, am 13 tag Februarj.

128. Die hasen fangen vnd praten den jeger.

EIns morgens ging ich durch ain walt,
Es het geschneit vnd war grim kalt.
Neben der strassen hört ich vispern,
Etwas hinter eim gstreüs laút zispern;
Ich güezt hindurch, sach, das da sassen
Etwas in die zway hündert hasen,
Hetten sam da iren reichstag. [Bl. 295]
Ein alter has erzelt die klag
Ueber ain gar vralten jeger,
Der sie teglich in irem leger
Vberfiel mit lawschen vnd heczen,
Mit gschos, falcken, hünden vnd neczen,
Darmit sie vil faltig verstricket
Vnd sie an alle parmúng knicket,
Darnach man sie den schünt vnd priet,
Ir etlich gar zw stuecken schniet,
Vnd pickt sie ein zw aim füerhes,

---

128. S 6, Bl. 294'; A 1, 5, 503 = Keller 5, 159. Im Gothaer Sammelbande, Xylogr. 13, 248/249 und 251/252 ist der Einzeldruck erhalten mit der Ueberschrift wie bei Nr. 20: Ein yeder trag sein joch dise zeit / Vnd vberwinde sein vbel mit gedult. || Holzschnitt: Die Hasen braten den Jäger und seine Hunde; der Jäger wird hochnotpeinlich verhört. || Das Gedicht in drei Reihen = E. Bl. 205 enthält ein ähnliches Bild, auch mit Versen, aber nicht von Hans Sachs. Bild L. Cranachs: ‚Einn Tuch, da dy hasenn die Jeger fahen vnd brathen. 1549.'

Darnach mit zenen zhris vnd fres.
Das müeſtens leiden vnd ir kinder,
Vnd wüeren ir ie lenger minder,
Wie wol ſie teglich jünge trüegen
Vnd die auſheckten vnd auſzüegen,
Vnd wo die leng ſie noch da plieben,
Würdens all von im auſgerieben.
Derhalb wer not, das ſie alſant
Dem jeger betten wider ſtant,
Wen er zw nechſt mit ſeim waidwerck
Widerümb züeg auſ dieſen perck,
Das ſie im ſoltn mit gmainem haúffen
In ainem ſtürm entgegen lawffen,
Ghrad zw aúſ in an alle krüem,
Den alten jeger ſtoſen üem,
In den mit ſein hecz ſtricken pinden,
Der gleich ſeine laid húnd vnd winden.
Wen ſie den alſo wern gefangen,
Als üebel, vor an in pegangen,
Möcht man volkümlich an in rechen.
Darzw waren all haſen ſprechen,
Sie wolten ir pelz all dran wagen
Vnd ſtrax nach kümen ſeim zwſagen,
Ob ſie möchten den jeger felen.
In dem hört ich ein horen ſchelen
Vnd auch jawchzen der hunde hawffen; [Bl. 295']
Anfingen die haſen zw lawffen
Hinab gen tal dem jeger zwe.
Ich ſtünd ein weil, vnd in eim nú
Kamen die haſen in ir leger
Vnd prachten mit den alten jeger,

Chn. Schuchardt, L. Cranach. 1851. 1, 193. — Das Schaltjahr I (1846) S. 408 mit Bild, ohne Anlehnung an die eben genannten. Tittmann S. 97. — Vgl. Goedeke, Dichtungen von Joh. Fischart. Leipzig 1880. S. 123. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. S. 103, 60. S hat V. 4 gſchreús; 97 im ich E, ich im S; E gibt V. 17 füreß; 24 Würdens, 31 krümb, 113 Wie Küng Rehabeam; 119 und 120 Der vnderthann gehorſam hend Befeſtigen ſein Regiment.

Mit waidstricken gfangen vnd pünden,
Mit all sein winden vnd laithünden,
Sein spis vnd waidmesser sie truegen,
Den jeger an eim strick aufzuegen
An eim paúm zw der strengen frag,
Wie vil er hasen all sein tag
Het vmbracht mit seinem waid werg
Alhie an dem waldigen perg.
Da pekent er: Auf drithalb hündert,
Iden mit namen außgesündert.
Mit fleis peschriebens sein vrgicht;
Nach dem sassen sie zw gericht,
Detten sein jeger horen schelen
Vnd ueber in ain vrtail felen,
Das man zw straff vmb sein vndaten
In solt an ainem spise pratten,
Wie er den hassen auch het thon,
Wo ers gfencklich het kümen an.
Auch feltens ein vrtail den hünden,
Das sie all solten werden gschünden,
Zerhawen vnd gesalczen ein
Vnd darnach aufgehangen sein.
Nach dem schuertens ein groses fewr,
Namen den jeger vngehewr
Vnd pünden in an ain pratspies.
Der ainen dieffen sewfzen lies
Vnd sprach: „Erst ich erkennen kan,
Das ich im hab zw vil geton.
Drúmb gschicht mir icz auch nit vnrecht;
Ich hab euch gar zw hart durch echt [Bl. 296]
On schüld wider all pillikeit;
Wan ich gedacht zv jener zeit,
Ich wolt eüch drüecken, wie ich wolt,
Das ir mich alzeit flihen solt
Nach aller hassn natúr vnd art.
Icz so ir haltet widerpart
Vnd ir mein maister worden seit,
Erkenn ich erst mein gros dorheit."
Nach dem die hasen vngehewer

Detten den jeger zw dem fewer
Vnd dretten in vmb an dem spies;
Manigen lawten schray er lies.
Zw helffen ich im oft gedacht,
Doch sorg vnd forcht mich darfon pracht,
Das sie mir nit gleich wie im daten,
Lies gleich den alten jeger praten,
All hünd erschlagen, darnach schinden,
In stüeck zerhawen; ich stünd hinden,
Sach, wies ein tail ein saltzten awch,
Darnach aufhingen in den raüch,
Ains tailß sie in aim kessel süeden,
All wolff vnd füechs sie darzw lueden,
Mit in zw halten das frùemal.
Nach dem ging ich mein stras zw tal
Vnd gedacht mir pey der geschicht:
War ist es, wie Seneca spricht,
Welch herr treibet gros tiranney,
Macht vil auf secz vnd schinterey,
Maint zw drüecken sein vnterthon,
Auf das sie fùrchten sein person,
Der selb mües ir auch fùrchten vil;
Wen ers gar üeber machen wil,
Wirt es etwan mit vngstüem ghrochen
Vnd hart gespanter pogen prochen, [Bl. 296']
Wie kaiser Julio geschach:
Aüch andern mer, for vnd hernach.
Wer aber senftmüetig regirt,
Von den seinen geliebet wirt,
Thünt im freywillig alles güet
Vnd seczen zw im leib vnd pluet,
Darmit sein reich grün, plüe vnd wachs.
Senftmüet pringt güet, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1550, am 25 tag Aprilis.

129. Die neünerley verwandlüng in dem elichen stant.

EIns mals fragt ich ein alten man:
„Ein weib ich mir genumen hon.
Ich pit, sag, wie es mir auf erde
Im elichen stant ergen werde?"
Da antwort mir also der alt:
„Dw wirst verwandelt neunerley gstalt.
Erstlich wirstw werden ain stier [Bl. 302]
Gleich in lüest, frewden vnd pegier,
Vmb lauffen hie in deiner lieb
Mit ainem inprünstigen trieb,
Weliche lieb doch oft gar palt
Abnimet vnd genczlich erkalt.
Züm andren wirst ain esel gar,
Wen dein fraw üeber ain halb jar
Den get mit ainem kindelein:
Wen dw gest mit der frawen dein
Den vber felt in diesen tagen,
So müstw ir den mantel tragen,
Auch in dem haüs wasser vnd holcz;
Da wirt dir vergen aller stolcz.
Züm driten: wen dein fraw gepirt,
Als den ain Joseph aüs dir wirt;
Als den so müest im stro dw liegen,
Das kindlein vmtragen vnd wiegen,
Etwan wintel waschen darzw.
Zuemb virden wirstw ein gückw,
Wen jerig wirt das kindelein
Vnd wen dw wilt gescherzig sein,
Phelczt dich vor im hinter die thüer
Vnd schreyest den zw im hersüer:
Gückw, gückw, guckw, guckw!
Vnd zw dem fünften so wirstw

---

129. S. 6, Bl. 301'. A 1, 4, 439b=Keller 4, 336. Einzeldarnach bei Weller, Nr. 23. MG 11, 196 in der Feuerweise Leschen: Die 8 verendrung im ehstant „Ainsmals fragt ich e alten mon" 1550 März 21. V. 30 zün S; 44 dich fleyssen S

Werden zw ainem münich gancz,
Nemlich parfuesser obserfancz.
So gar hin ist das hairat gelt,
Das maisterstueck hat dir gestrelt
Kinpet, lossüng vnd der hawsrat,
So auch der hauszinst da hergat,
Hept sich den erst der petlers dancz.
Zw dem sechsten so wirstw gancz [Bl. 302']
In dem estant ain merterer
Dag vnde nacht mit arbeit schwer,
Dich ring klaiden, trencken vnd speissen
Vnd ser gnawes haüshaltens fleyssen,
Wilt anders dw pey eren pleiben,
Die saw nit zw dem thor aus treiben.
Zümb siebenden müst dw auf erden
In dem estant ain kempfer werden,
Die weil so mancherley vnglueck
Regiren ist in allem stüeck
Mit pürg werden, leyen vnd porgen.
Alles vnracz müstw pesorgen.
Vursichticlich an allen enden
Müst allen schaden dw abenden
In allem, was man wenden kon.
Züm achten wirstw ain Simon.
Wen sich reget die frawe dein
Vnd vberal wil maister sein
Vnd spricht dir sant Thobias segen,
Den müest des pachens dich verwegen,
Der in dem deütschen hoff ist hangen.
Vnd wen dis alles ist vergangen,
So wirt aus dir in solcher prob
Zümb neünten der geduItig Job
Der leit vnd dreget alle püert
Gedülticlich, wo das her rüert
In dem estant müe vnd arbeit,
Allerley vnfal vnd kranckheit,
Pis entlich got aus lauter gnaden
Dich auferhebt vnd allen schaden
Dir wider legt, gibt das gedeyen.

Der selbig wolle dir verleyen,
Das dein e mit geluck aufwachs."
Das wunscht dir von Nürnberg Hans Sachs.
[Bl. 303]

Anno salutis 1550, am 28 tag Jülj.

130. Der katzen kremer.

WEr hie fürgeh, der schaw mich an,
Was ich für ein Wahr hie fail han,
Wiewol ichs wirt verkauffen hart,
Weil sie sind vngeschlachter art
All fünff, ein yedliche besunder!
Verkauff ichs hie, so ist ein wunder. [A 1, 5, 504c]
Das erst das ist ein schmaichel katz,
Die vorren leck vnnd hinden kratz,
Kan sich vmb die armen vnd reichen
Fein sewberlich vnd höflich streichen
Mit guter Red an alle trew.
Judas kuß ist bey jr gar new:
Lach mich an vnd gieb mich doch hin!
Das ist der schmaichel katzen sin.
Hindter rück sie nyemand wol spricht.
Drumb wer sie kendt, der kaufft sie nicht.
Das ander ist ein nasse Katz,
Das sie bered vnd vber schwatz
Die Lewt mit hindterlisting worten
Vnd hinter geh an allen orten
Mit lüg vnd arglist aller weiß,
Biß das sies füre auff das Eyß
Vnd sie betrieg auß falschem mut.

---

130. S 7, Bl. 37. A 1, 5, 504b = Keller 5, 163. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Datum 1557 December 10, das A, hier die einzige Vorlage, bietet, falsch. Die Ueberschrift nach r, A hat Katzen kramer; ferner hat A vor V. 7 Das erst, die schmaichel katz, vor 17 Die ander, die naß Katz, vor 27 Die dritt, ein hader Katz, vor 37 Die viert, die gneschig Katz, vor 47 Das V. Die faul Katz, vor 57 Der Beschluß. 63 Troge C, trog A.

Sie vber vortheil vmb Gelt vnd gut.
Derhalb man diese Katz auch scheucht,
Ein yeder sie zu kauffen fleucht.
Die dritt das ist ein hader katz,
Die all mal marr, gron, krell vnd kratz,
Mit nachparn, kinden, magd vnd knechten
Stät hab zu zancken vnd zu fechten;
Wenn sie besteht jr böser laun,
Bricht sie ein hader von eym zaun.
Nyemand kein Wort sie vbersicht,
Auch stetigs hadert vor gericht.
Des wirt jhrm peutel oft gezwagen,
Vnd jr der hader palg zerschlagen.
Das vierdt ist ein gneschige Katz,
Die doch facht weder mauß noch Ratz,
Sunder sicht nur vmb nach der stangen,
Daran die Würst vnd Hering hangen, [A 1, 5, 504d]
Die Fisch, vögel, Hüner vnd dauben.
Sie tregt auß kandel, röck vnd schauben,
Verkaufft vnd versetzt das nachmals,
Darmit sie nur füll jhren halß
Bayde mit gnesch, fressen vnd sauffen.
Der Katzen wirt auch nyemand kauffen.
Die fünfft doch ist eine faule Katz,
Die all zeyt bey dem Fewer natz.
Jr balg ruhsig, besengt all weg;
Wann sie ist schlüchtisch, faul vnd treg.
Sie fecht weder Ratzen noch Meuß,
Laufft selber stets vol flöch vnd Leuß.
Hefen, schüssel ligt vngespült,
Samb hab ein Saw darinn gewült.
Des ist sie yederman vnwerdt;
Zu kauffen jr auch nyemand gerdt.
¶ Derhalb fürcht ich, so ich mein war
Hie gleich het fayl ein gantzes Jar,
Wurd ich nit gar vil Gelts drauß lösen.
Das aber nit kommen die bösen
Buben, treyben auß mir den spot,
Mich vnd mein wahr werffen mit kot

Vnd darnach in dem troge paden,
Das ich het das gſpött zu dem ſchaden,
So will ich mich trollen daruon,
Mein wahr laſſen den ritten hon.
Das mir kein vnwill darauß wachs,
Wünſcht euch in gutem ſchwanck Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 10 tag Decembris.

131. Ewlenſpiegel mit der kaczen.

In der ſpruechweis Hans Sachſen.

ALs Eulenſpiegel kome
Hin gen Leipzig mit nome
Gleich an dem faſnacht tage,
Da man vil ſchlemens pflage,
Igliche zünſt peſünder.
Nün waren auch daründer
Die kuerſner im wirczhawſe
Vnd lebten in dem ſawſe.
Drin Ewlenſpigel ware.
Die fragten imerdare
Die wirtin nach eim haſen,
Woltens peraten laſen.
Ewlenſpiegel das höret,
In ſchalckeit ſich entpöret,
Pat, im die kochin eben
Ein haſenpalck zw geben,
Mit dem er haimlich ginge
In die kuchen vnd finge [Bl. 56']
Ein groſe faiſte kaczen,
Sas peim fewer zw naczen.
¶ Mit der kaczen ſich dreet,
In haſenpalg ſie neet,
In ſack ſchob ſie der clüege,

---

131. S 8, Bl. 116: Ewlenſpiegel mit der kazen. Da er nicht erhalten ist, gebe ich den Meistergesang nach MG 12, Bl. 56. Wegen ¶ vergl. die Anmerkung zu Schwank 49. Quelle: Till Eulenspiegels 55. Historie (Neudrucke Nr. 55/56. S. 86).

Ein pawren klaid an zúege
Vnd fur das rat haus stone
Vnd pot den hasen one.
Ein kursner pald vurliefe,
Im sack die kaczen griefe,
Vermaint, es wer ain hase,
Vnd darúmb kawffen wase
Vnd lies vier silbren groschen
Vmb den hasen dar hoschen,
Thet mit ims wirczhaús traben,
Ein spil darmit zw haben.
Sie prachten dar vil hünde
Vnd liessen zw der stünde
Den hassen zw aim possen
In ein garten verschlossen,
Aus dem sack in zw heczen,
Kurzweils sich zw ergeczen.
¶ Die kacz darsan det springen,
Pis sie detten vmbringen
Die húnd zw paiden seiten.
Erst sprang die kacz von weiten
Auf ein piren paúm schiere
Vnd maúnaún, maúnaún schrire.
Als die kursner das hórten,
Sie sich alle entpórten,
Sprachen: „Last vns den pawren
Suechen, den schalck vnd lawren, [Bl. 57]
Vnd last vns in ablewen,
Das in sein leib múes rewen!“
Dem pawren úebel flúechten,
Loffen hin vnd in súechten.
Ewlenspigel ir lachet,
Sich hin gen Praúnschweig machet
Vnd noch mer zotten riese,
Zw lecz die kaczen liese.
Seit her thúet mon noch faczen
Die kúrsner mit der kaczen.

Anno salutis 1551, am 5 tag Marcj.

132. Ein gespräch zwischen Sanct Peter vnd dem Herren von der jetzigen Weldt lauff.

DJe alten haben vns ein Fabel
Beschrieben zu einer parabel,
Die doch nit gar an nutz ab get,
Wann man den sin darin verstet,
Wie Petrus zu dem Herren drat,
Jn vmb ein freundtlich vrlaub bat
Herab zu faren auf die Erdt,
Wie jr hernach das hören werdt.
Petrus sprach: „Herr, durch all dein gút
Bit jch dich mit hertz vnd gemút,
Das mir von dir erlaubet werdt
Hinab zu faren auff die Erdt,
Mit meinen freunden mich zu letzen,
All meins vnmutz mich zu ergetzn,
Weyl es jetzt gleych vor Faßnacht ist."
Der Herr sprach: „Acht tag hab dir frist!
Darinnen hab ein gutten mut,
Wie man vnden auff erden thut!
Doch kumb zu gsetzter zeyt herwider!"
Also schwang sich Petrus hernider
Auff erdt, zu seinen freunden fur,
Von den er schön entpfangen wur,
Vnd seine freunde inn gemein [Bl. 2 bz. Aij][1]
Die fúrten jn dahin zum wein.
Also Petrus herumb thet wandren
Von einem freunde zu dem andren,
Vnd täglich frölich tranck vnd as.
Darmit des Hymels gar vergas,

---

132. S 8, Bl. 227: Gesprech sant petters mit dem hern von glueck. Einzeldruck bei Weller, Nr. 55. A 1, 1, 94b = Keller 1, 404. Das Datum in A läfst vermuten, dafs dieses Gespräch, das Hans Sachs zum (67.) Fastnachtspiele = Keller 11, 374 erweiterte, an der angegebenen Stelle des verlorenen achten Spruchbuches stand. Vgl. Keller-Goetze 21, 348. Von der Vorlage E bin ich abgewichen V. 5 Herrn A, Herren E; 44 sackpfeiffen A, sackfeiffn E; 50 mir A] fehlt E; 55 zn E; 83 kamest A, kambst E; 106 vnd A, vnde E; 121 fruchtbare A, fruchtbar E; 135 genaden A, gnaden E; 145 creútzigen A, creútzign E.

Blieb vnden auff der erden ring,
Bis das ein gantz Monat verging;
Vnd an Hymel gedacht nit Ee,
Bis jm eins tags der kopff thet we
Von der fullerey vberflus.
Erst fur auff gen hymel Petrus.
Der Herre jm entgegen gieng
Vnd Petrum seer freundtlich entpfieng:
„Wie kumbst so langsam?“ er jn fragt.
Petrus gab andtwordt vnd jm sagt:
„Ach Herr, wir hettn ein guten mut;
Der most was sůs, wolfeyl vnd gut,
Auch aß mir rotseck vnd schweine pratten.
Draid vnd all ding war wolgeratten;
Darbey mir dantzten vnde sprungen
Vnd auch in die sackpfeiffen sungen.
Wir warn so frölich aller weyß,
Sam wers das irdisch paradeis.
Het mich schier gar bey jn versessen, [Bl. 2']
Meins widerkummens gar vergessen.“
Da sprach der Herr: „Petre, sag an!
War mir nit danckbar jederman
Bey solchem prassen vnd wol leben,
Weyl jch auß milter hant het geben
So vberflůssig guetten most,
Fisch, Fögel, der gleych ander kost?
Wurdt sollichs mir zu lob erkandt?“
„O Herr, warlich im gantzen landt
Gedacht bey meim ayd kein mensch dein,
Denn nur ein altes weyb allein;
Der war hauß vnde hoff abrunnen.
Die schrier zu dir so vnbesunnen,
Das jr gleich lachet jederman.“
Der Herr sprach: „Petre, nun geh nan
Widerumb zu der hymel thor
Vnd hůt sein fleissig, gleych wie vor!“
Als nun widerumb kam das jar
Sprach der Herr: „Petre, wilt, so far
Wider auff erdt zun freundten dein!

Ein Monat magstu bey jn sein.
Hab ein gutten mut mit, wie ferdt!" [Bl. 3 bz. Aiij]
Petrus war fro vnd fur auff erdt
Wider zu seinen freunden nieder,
Dacht jm: so baldt kumb jch nit wider.
Ein monat zwey so will ich bursirn,
Mit meinen freunden jubilirn.
Als er nun kam herab zu landt,
Die sach er gar viel anderst fandt.
Da er sich lies zun freünden nieder,
Kert er am dritten tage wieder
Gen Hymel vnd gar sawer sach.
Der Herr entpfinge jn vnd sprach:
„Petre, Petre, wie kumbst so bald?
Sag an! wie hat die sach ein gstaldt?
Du kamest fert so bald nit wider."
Petrus sprach: „Herr, es hat sich sider
Gantz alle ding verkert auff erdt.
Es ist nit kurtzweylig, wie ferdt;
Wan wein vnnd draidt ist gar verdorben,
Das arm volck ist schier hungers gstorben.
Herumb im landt durch alle grentz
Regiret auch die Pestilentz.
Darzu regirt auch in dem landt
Der krig, gfencknus, raub, mordt vnd prant.
Derhalb lebt man nicht mehr im sauß, [Bl. 3']
Jederman trawrig pleibt zw hauß,
Jhr zeyt mit wain vnnd seufftzn vertreibn.
Drumb mocht jch nit mehr vnden bleibn,
Weyl es so landweylig zu get."
Der Herr Petrum wider anredt:
„Sag, Petre, weyl denn gantz vnd gar
Das volck so hart geplaget war
Mit pestilentz, hunger vnd schwerdt
Vnden vberal auff der erdt,
Fraget noch nyemandt nit nach mir?"
Petrus sprach: „Lieber Herr, zu dir
Sewftzet vnd schreiet frw vnd spet
Jung vnd alt mit gmeinem gebet

Vnd bekennen jhr sünd vnd schuld
Vnd biten vmb genad vnd huld,
Du wöllest jn genedig sein
Vnd ablassen den zoren dein.
Weyl sie nun hertzlich zu dir schreyen,
Mein Herr, was wiltu sie den zeyen?
Thu dein angsicht pald zu jn wenden,
Solch schwere plag miltern vnd enden!
Ich bit dich selb, du wölst das than."
Der Herr sprach: „Nun, Petre, schaw an! [Bl. 4]
Wenn jch thu auff mein milte handt
Vnd schaff dem volcke in dem landt
Gut rw vnd ein fridliche zeyt,
Erhalt sie in gutter gsundheyt
Vnd gib jn gut fruchtbare jar,
Wein vnd drayd vberflüssig gar,
Das alle ding seint gantz wolfeyl
So wirdt das volck nur frech vnd geyl,
Vergist mein vnd meiner wolthat,
Von dem es doch als gutes hat,
Erseüfft in wolust, geitz, hoffart
Vnd helt mir allzeyt widerpart
Inn vnmenschlichen vnd argen sünden;
Vnd wo jch jn gleich las verkünden
Mein wordt, das Ewangelium,
So werden jhr doch wenig frum,
Die sich von sünden keren ab,
Vnd reychet jn mein milde gab,
Welche jch jn gab auß genaden
Mir zu vnehr vnd jn zu schaden.
Dieweyl sie also bleyben klebn
Darburch in eim sündlichen lebn,
Auch dort zu ewigem verdammen,
Der halb muß jch in allensammen
Solch milde gab widerumb nemen,
Mit hunger schwerdt vnnd sterben zemen; [Bl. 4']
[illegible] sie [illegible] wohlthat von mir fliehen,
[illegible] har zu mir ziehen,
[illegible] vnd freuden,

Auff das sie auch an mich gedencken,
Bus thun vnd sich zu mir bekeren,
Ihr sündt bekennen vnd mich ehren
Als das warhafftig höhest gut,
Das alle ding zum besten thut.
Schaw, Petre, da merckstu hiebey
Das solch Creütz ist ein Artzeney,
Das sündig fleisch darmit zu dempffn
Vnd dem geyst darmit helffen kempffn.
Das Gottes forcht in vns auff wachs
In warem glauben, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1553, am 24 tag May.

133. Schwanck zwischen einem Jungen Gesellen vnd einer Frawen zu Bulen.

EIns Abendts ich vor eim Lustgarten
Thet auff ein guten Freunde warten,
Mit dem ich wolt spatzieren ghan.
Als ich ein weyl alda ward sthan,
Da hört ich bey mir in der nech
Innerhalb dem Zaun ein Gesprech.
Durch den blickt ich nein mit verlangen.
Da sah ich sitzen an eim Rangen
Ein Weib vnd einen Jungen Gselln,
Der jr in lieb gert nachzustelln,
Viel schmeichelwort da mit jr trieb,
Zu reitzen sie zu seiner Lieb,
Vnd sprach: „Mein hertz sehnt sich vnd wacht

133. S 8, Bl. 259: Gesprech ains jungen gsellen mit eim weib. A 2, 4, 59a = Keller 9, 251. Zu vergl. ist die erste Szene des vierten Fastnachtspieles, wo H. Sachs nach dem Vorbilde des H. Folz (Grundriſs I, 331, IV. 28) arbeitete. Leonh. Lier, Nürnberger Fastn. 48; nur ist das Datum des Schwankes dort falsch angenommen und darnach das Abhängigkeitsverhältnis umgekehrt. Die Vorlage A hat vor V. 13, 18, 22, 30, 36, 42, 50, 58, 64, 72, 84 und 90 als Ueberschrift Der Gesell spri[illegible] vor V. 16, 20, 24, 32, 38, 46, 54, 60, 68, 76, 88 und 92 eben Fraw spricht. V. 2 ein C, eim A; 7 verlargen A, 25 habt C, 86 vor ver A.

Nach euch beide Tag vnde Nacht.
Vor euch hab ich kein rast noch rhu."
Sie sprach: „Weil ich euch nichssen thu,
So mügt jr ye vor mir wol schlaffen."
Er sprach: „Mein hertz schreyt jmmer waffen
Vnd wolt stets geren bey euch sein." [A 2, 4, 59b]
Sie sprach: „Mein hauß ist viel zu klein;
Jch darff darinn nicht frembder Gest."
Er sprach: „Jch wolt, das jr doch west
Mein groß hertzwe, das ich thu tragen."
Sie sprach: „Es liegt euch leicht im Magen,
Jr habt Nechten truncken zuuiel
Odern Grimm gwunnen ob dem Spiel.
Wölt jr des vnraths ledig sein,
So nemet ein Purgatzen ein!
Die macht euch solcher Kranckheit frey."
Er sprach: „Fraw, ewer artzeney
Die könt heilen mein kranckes hertz."
Sie sprach: „Jst so groß ewer schmertz,
So last euch in den Spittal tragen.
Was dörfft jr mir ewr Kranckheit klagen,
Dieweil ich doch kein Artzet bin?"
Er sprach: „Zart Fraw, wist, das ich prinn
Jn Lieb, gleich wie in einer Glut!"
Sie sprach: „Wenn jr denn prinnen thut,
Weiß ich kein rath zu diesem schaden,
Denn: thut euch in der Pegnitz baden!
Als denn erlischt in euch das Fewr."
Er sprach: „Fraw, ich schwer tieff vnd thewr:
Jr habt mein Hertz gezündet an.
On euch das niemandt leschen kan.
Drumb helfft! last mich nit trostlos sterben!" [A 2, 4, 59c]
Sie sprach: „Eh ich euch laß verderben,
Stürtz eh vbr euch ein schaff mit Wasser,
Das jr würdet aller trieffnasser,
Auff das euch die Brunst möcht vergahn."
Er sprach: „Jr wölt mich nicht versthan:
Der liebe Fewr mich prennet lang;

Mit einem Kuß vnd vmbeſang
Köndt jr mein brinnendt Hertz erfriſchen.“
Sie ſprach: „Jr thut vergebens fiſchen;
Jr facht kein Fiſch in dieſem Bach.
Darumb ziecht ab vnd laſſet nach!
Ewr Netz werfft jhr hie auß vergeben.“
Er ſprach: „So koſt es mir mein Leben.
So werdt jr an mir ſchuldig ſein.“
Sie ſprach: „Ewrs Lebens acht ich klein.
Dergleich mich ewer Todt nicht frewt;
Sterbt jr, man bgrebt euch mit der Hewt;
Das thut man keinem Eſel nit.“
Er ſprach: „Zart Fraw, ich euch doch bit:
Wolt jr mich nit gwern an dem ort,
Sprecht mir doch zu ein freuntlich wort,
Das doch mein Hertz ein Labung hab!“
Sie ſprach: „Ziecht ab! jr ſeyt ſchabab.
Wenn ich euch reckt ein Finger dar,
Wolt jr die Hand denn haben gar.
Jr hangt an wie dreck an dem Rad.“
[A 2, 4, 59d] Er ſprach: „Find ich gar kein genad
Bey euch? O zartes Frewelein,
Solt dienſt vnd trew verloren ſein,
Die ich euch lang zeyt hab getragen?“
Sie ſprach: „Jr thut von Trew viel ſagen,
Der ich hab keine von euch gſehen.
Jr bgert an Ehren mich zu ſchmehen.
Thet ichs, ſo lieſt jr mich in ſchand,
Vnd raumet jr darnach das Land.
Derhalb wil ich vor ewer grathen.
Mag ewer weder gſottn noch praten,
Vnd grün noch weniger; das glaubt!“
Er ſprach: „O, erſt bin ich beraubt
Aller Frewd, weil ich von euch ſpür
Den Stroſack liegen vor der Thür,
Macht mich langweillig in den dingen.“
Sie ſprach: „Jch wil ein Pfeiffer bringen,
Muß euch pfeiffen ein Narren Tantz.“
Er ſprach: „Macht mir darzu ein Krantz!

So spring ich frólich an den Rayen."
Sie sprach: „Ich wil euch gleich erfrewen."
Vnd zog herfür ein Narrenkappen
Vnd setzt sie auff dem jungen Lappen.
Der zog daruon vnd ward verdrossen
Vnd het do einen Kuckuck gschossen.
Wo ein yeder Bulender Knab
Also würd gefertiget ab,
So gschech nicht so viel vngemachs
Durch Bulerey. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1553, am 12 tag Septembris.

134. Der münich mit dem enspon.

In der abenteúrweis Folzen. [Bl. 107']

EIn dorff ligt in dem Schwabenlant,
Gersthoffen so ist es genant,
Darin ein münich thermanirt,
Die pewrin darin visitirt,
Das sie im gaben air vnd keß;
Das war im gar ein gsünte leß.
Zw ainer pewrin er ein drat
Vnd sie vmb kes vnd ayer pat,
Aber die pewrin vnd ir maid
Süechten an ainem enspan paid
Vnder der panck mit eim spanslicht.
Als die pewrin den münich sicht,
Sprach sie: „O herr, pückt eüch allein,
Helft süechen mir den enspan mein!
Denn wil ich eüch fertigen ab."
Der münich war ein nasser knab,
H[illegible] sein küetten hoch aufgeschüerczt,
[illegible] sich vnd hinden hoch aufpüerczt,

[illegible] Bl. 308. D[illegible] spruchgedicht nicht mehr vor-[illegible] habe ich den [illegible]sprechenden Meistergesang [illegible] V. [illegible] G. Wegen der Bedeutung [illegible] im Wo[illegible] 1, 465 unter anspinn.

Das gschlewder hing im vnden füer,
Als er süecht pey der stüeben thüer.
¶ In dem die pewrin mit dem licht
Des münichs glockelwerck ersicht,
Das im da glunckert an der stet.
Die pewrin maint, der münich het
Iren enspon gefünden schon
Vnd in sein pewtel schlaichen thon,
Vnd im pald nach dem pewtel schnabt,
Den enspon im darin erdabt
Vnd sprach: „Mein herr, was sol das sein,
Das ir mir wölt den enspan mein
So diebisch tragen aus dem haüs?
Palt gebt mir meinen enspon raüs!"
Der münich sprach: „Fraw, lasset ab!
Den enspan ich rein dragen hab.
Darümb get hin, last mich mit rw!"
Nach dem lewcht auch die maid darzw,
Sprach: „Fraw, es sint der enspon zwen! [Bl. 108]
Auf recht wil ich anemen den
Mir nün der Künczel aus der stat
Zümb neüen jar geschencket hat.
¶ Den ich nechten verlor zw nacht
In der rocken stueben mit macht."
Dem münich sie an pewtel placzt,
Den andren enspon sie erpfaczt
Vnd hilt in also vest vnd hart,
Das der münich lawt schreyen wart.
Die maid züecket ein protmesser
Vnd sprach: „Lang mir mein enspon her!
Aber ich schneid dirn peütel ab,
Das ich mein enspon wider hab."
Die pewrin sprach: „Gred, schneid nür drein!
Paid enspon die sint mein vnd dein."
Sie hilten paide starck vnd vest.
Der münich dacht, es wirt das pest,
Ich dail in die zwen enspan mit,
Sünst kümb mit lieb ich von in nit.
Also gab er die enspan paid

Der pewerin vnd irer maid.
Da gabens im zwen kes zv lon;
Die waren des münichs liedlon.

Anno salutis 1553, am 20 tag Februarj.

135. Der pfaff mit dem ströen pfert.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

ALs zw Salczpurg ein thümher starbe,
Ein pfaff vmb die dümerey warbe,
Rüest sich, rait eillent nein auf Rom.
E er ans welsch gepirge kom,
Zw seim vngluecк auf einem tage
Wart sein pfert hincket vnd erlage.
Zw ainem wirt er keret eine,
Dem claget er den vnfal seine.
Der wirt war ser ein nasser knab,
Sprach: „Ain posen schelmen ich hab,
Frech vnd fraidig, den eüch zw liebe
Ich vmb zwainzig ducaten giebe."
Der pfaff war fro, peschawt den gaúl,
War gros vnd starck, doch dreg vnd fawl.
Der wirt sprach: „Ains ich nit verhele,
Der gaúl der hat ein klainen fele:
Im anfang ist vast treg sein gang,
Pis er erschwiczt, wert doch nit lang,
Den get er den trab, lestz got walten,
Das ir gnúng habt zw widerhalten."
¶ Der pfaff zelt auf die zwainczg dúcaten,
Das er im núr pald köm zw staten
Gen Rom vnd die pfrúnt nicht versaúmbt.
Der wirt den gaul satelt vnd zaúmbt;
Der pfaff sas auf vnd rait sein wege,
Der gaul ging hin langksam vnd trege.

---

135. [illegible] G. Bl. 311. Der entsprechende Meistergesang in MG [illegible] hier für den nicht mehr vorhandenen [illegible]en, wenn auch die Erweiterung unter [illegible] V. [illegible] MG.

Er dacht, das iſt des pferdes licze, [Bl. 73]
Bis es in gang kúm vnd erſchwicze.
Der pfaff mant es an vnterlas,
Noch ging es vmb ain drit nit pas,
Hawt in zw leczt an mit den ſporen,
Da ſchlúeg es auf hinten vnd foren.
Der pfaff pegos den gaul mit harm,
Auf das er ſchwiczent wúrt vnd warm,
Det im ſein mantel vberdecken.
Das det doch alles gar nit klecken,
Ging fúeß vúr fúes wie ein ſaúm ros.
Den pfaffen der rewtrew vertros,
Stig ab, trieb den gaúl vor im hine,
Auf das er mocht erwermen ine.
¶ Das halff nicht. In dem der pfaff fúnde
Am weg ein púſchel ſtro, den púnde
Er dem gaul allenthalben on,
Er ſolt ſchwiczent werden darfon,
Vnd auf ſein ſtroen grama ſaſe,
Der ging gmach wie vorhin ſein ſtraſe.
Der pfaff ſprach: „Kanſtw nit erhiczen?
Halt, halt! ich wil dich machen ſchwiczen.“
Zúnd an das ſtro. Bald es pron auff,
Erſt kam der groma in den lawff
Im wald zw thal mit groſem ſchnawden
Vnd warff den pfaffen in ein ſtaúden.
Der pfaff fúer auf vnd lof im nach
So lang, pis er in nit mer ſach.
Alſo vmb ſeinen groma kome,
Verſaúmet auch die pfrúnt zw Rome,
Verzert gros gelt; als er kam haim,
War ſein kellnerin hin mit aim.
Da ſprach der pfaff: „Zw dieſen zeiten
Det ich vnd mich das vnglueck reiten.“

Anno ſalutis 1552, am 12 tag Nouembris.

136. Der schmid mit der gaistlichen frawen.

In dem rossen thon Hans Sachsen.

AM Poden se zw Lindaw sase
Ein schmid, der ain frölich man wase,
Jüng vnd starck mit gesündem leib.
Der het ein ser gaistliches weib,
Die in der kirchen vbertage
Zw petten auf den knieen lage.
Vnd wen der schmid sein elich pflichte
Wolt haben, wolt sie almal nichte
Vnd almal selzam aüsred macht,
Er solt schonen der heilling nacht,
Vnd weisset in in den kalender,
Er solt nit sein der heilling schender,
Das in nit treff der heilling straff,
„Darümb went dich hinümb vnd schlaff
Vnd las mich kewsch vnd heillig leben!"
All nacht thet sie solch antwort geben,
Das der schmid in solichem fürm
An seim weib verlor manchen stürm
Vnd müst sich vmb wenden vnd fliehen,
Mit sein armen lewten abziehen.
¶ Solichs geschach schir alle nachte.
Der schmid im ainen list erdachte;
Wan er in seiner kamer het
Gar gueter zway gerichter pet.
Da pestelt er ein guete meczen,
Sein gaistlich weib darmit zw zeczen.
Die er pracht int kamer haimlichen,
Nach dem der schmid hinach det schleichen
Vnd legten sich paide zv sam.
Nach dem die gaistlich fraw auch kam,
Den man in seinem pet nit fande,
Ging sie [illegible] pet zwhande, [Bl. 145']
Darin [illegible] lag.

---

128. [illegible] noch nicht [illegible] ist, gebe ich die [illegible]

Die schmidin schray in angst vnd clag:
„Wer lieget pey dir, dw pöswichte?“
Der schmid sie güetlich vnterichte:
„Wir armen sünder liegen da;
Mein fraw, get von vns anderswa
Vnd last vns arme sünder schlaffen!“
Erst schray die schmidin zetter waffen,
¶ Wolt die meczen rawffen vnd schlagen.
Der schmid det guetlich zw ir sagen:
„Die weil ir mir die elich pflicht
Gaistlikait halb wolt laisten nicht,
Das ir von mir pliebt vnfermeiligt,
Weil ir so rain wart vnd geheilligt,
Mües ich mit meczen halten haüse.“
Sie schray: „Thw mir den palck hinaüse!
Ich wil dir selber weibs gnüeg sein
Vnd wil dir in der küchen mein
Dein düerres holcz selb wol verprennen.“
Darmit det sich der haber trennen.
Die schmidin ghorsam würt hernach,
Nit mer in den kalender sach,
Im fert versaget kainen züege.
Also manch fraw wil sein so clüege,
Dem mon vnghorsam sein zv pet.
Aus dem oft vil vnratz entstet.
Ein fraw sol sein gehorsam paide
Irem eman in lieb vnd laide.

Anno salutis 1553, am 8 tag Aprilis.

137. Ein recept vur der weiber klappersuecht.

In der spruechweis Hans Sachsen.

EIn arzet pat ich eben,
Mir ein recept zw geben
Den frawen vnd den maiden,

---

137. S 8, Bl. 317. An Stelle des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 94.

So haben vnpeschaiden
Die klappersüecht im mawle,
Vnd sint doch sünst stüedfaüle.
Herr doctor Schlepper kese
Der sprach mit worten rese:
„Wilt an maiden vnd weiben
Solche kranckheit vertreiben,
So müest nemen zw samen
Fuenfzehen stüeck mit namen:
Scheit krawt, gerten salate
Vnd pengel sueppen glate,
Prüegel prüelein darpeye
Vnd auch gabel galreye,
Kolben mües, steckenpfeffer.
Sey der kunst rechter dreffer!
Tromel praten nit schaden,
Dar zw starcke plew fladen.
¶ Nem auch vest schlegel küechen,
Füesmilch thw darzw süechen,
Fewst opfel 4 pfünt schwere,
Nem auch elpogen schmere [Bl. 94']
Vnd auch perwein mit namen.
Diese stueck allesamen
Mit füenffinger krawt zwire
Jr alle tag auf schmiere
Am leib durch alle ende,
Kopf, arm, schenckel vnd lende,
Bis der plab schwais her dringe.
Darmit die kranckheit zwinge!
Wo das nit helffen wile,
So nem ain pesen stile,
Ain gaisel stab allaine
Vnd auch ein sessel paine!
Thw all ir glider salben
Am leibe allenthalben
Auff schaittel von den füessen
Die klapper sücht zw püesen.
¶ Wil das auch helffen nichte,
Nem den driten perichte,

So ſoltw zw den ſachen
Ein ſcharpff púrgaczen machen,
Von hauſmaiden vnd weiben
Die klapper ſúecht zw treiben.
Erſtlich húnger krawt neme
Vnd mangel kraut zw deme!
Von hertem grobem prote
Gib ir all tag vir lote,
Darzw múſtw auch haben
Prunen ſaft, ſie zw laben.
Mit dem ſtúeck ſie purgiere
Ein monat oder viere,
Das ſich die fewl vnd wadern
Vnd das vnnueczе dadern
In in genczlich verzere."
Probiret iſt die lere, [Bl. 95]
Die ich hab júng vnd alten
Im peſten nit verhalten.

Anno ſalutis 1551, am 21 tag Aprilis.

138. Ewlenſpigel war ain ſchneider.

In dem roſſenthon Hans Sachſen.

EWlenſpiegel der kam hinabe
Gen Perlin vnd ſich da aufgabe
Vur ainen ſchneider knecht zw leczt;
Ein ſchneider im zw ſprach vnd ſezt,
Sprach: „Stich eng vnd thue ſauber neen,
Auf das es nimant múeg geſeen."
Pald Ewlenſpigel ſuepen aſe,
Vnter ein prew kúeffen er ſaſe
Vnd neet. Als der maiſter ſach:
„Ey nicht alſo, mein knecht," er ſprach,
„Súnder nee eng, das dein nat aúſen
Nicht grob vnd vnfletig thw pawſen."
Als nachs der ſchneider ging zw pet,

138. S 8, Bl. 318. Den aus der 48. Historie des Till Eulenspiegel geschöpften Stoff bearbeitete Hans Sachs zuerst als Meistergesang (MG 12, Bl 14′); ich gebe diesen, da der Spruch nicht erhalten ist.

Seinem knecht er dar werffen det
Ein graben pauren rock mit lachn
Vnd sagt: „Se, thw den wolff aufmachn! [Bl. 15]
Darnach soltw auch schlaffen gen.“
Ewlenspigel zertrennet den
Vnd schnit daraus ein wolff, gelawbet!
Mit schenckel, leib, schwancz vnd dem haubet.
¶ Nach dem er in zw samen neet,
Stro vnd hew er zw samen dreet,
Schopt darmit aus den wolff gewies,
Vier stecken in die pain er sties
Vnd stelt den wolff auf alle fiere
Int stueben sam ein wildes tiere.
Als frw auffstünd der schneider schlechte,
Sach den wolff, sprach er zw dem knechte:
„Wolt den deüffel hast da gemacht?“
Er sprach: „Jr hist mich nechten znacht
Ein wolff machen, das hab ich thone.“
Er sprach: „Dest mich nit recht verstone.
Jch hab gemaint den pauren rock,
Den nent man ain wolff oder pock.“
Ewlenspiegel des maisters lachet,
Sprach: „Viel lieber het ich gemachet
Ein pawren rock, den diesen wolff;
Die künst ich durch ain kutterolff
Gesehen hab; ich pin kain pawer.“
Der schneider zw dem wolff sach sawer.
Die ander nacht warff er im dare
Ein rock, der war ausgemacht gare
Bis an die zwen erbel allein,
Sprach: „Wuerff wol pald die erbel drein!
Den henck in auf vnd leg dich nider!“
Ging darmit hin. Sein knecht der pider
Zünt an fier liecht zw seinen schwencken,
Det den rock in ain pogen hencken [Bl. 15']
Vnd warff die zwen erbel daran,
Die fielen paid wider darfan;
Den warff ers wider dran mit kreften,
Am rock wolten sie doch nit heften.

Das trieb er, pis vor tag aúfftúnd
Der maister vnd in also fúend,
Sprach: „Wolt den dewffel machsta eben?"
Er antwort: „Kain erbel wil kleben,
Ich hab gworffen die ganczen nacht."
Der maister des knechz wenig lacht,
Wolt die vier licht pezalet haben.
Ewlenspigel darfan det traben.

Anno salutis 1550, am 30 tag Octobris.

139. Der múnich mit dem lanczknecht vnd petler.

In dem rosen thon Hans Sachsen.

EIns tages thet ain lanczknecht peichten
Sein hercz von súnden zw erleichten
Vnd saget ainem múnich her,
Wie er ain armer lanczknecht wer
Vnd kúnet kains krieges mer erwarten;
Drúmb lúeff er im lant vmb zw garten.
Vnd wo er in ain dorff ain zúege,
Den pauren er die húner schluege
Wo er kóm vur ein pauren haús
Not er krewzer vnd ayer raús,
Fiel auch die lewt an auf der straffen,
Ein ritter zerúng im zw lasen.
Da sprach der múnich trúczіclich:
„Ich kan nit absoluiren dich
Weil dw núr zw schaden vnd schande
Vmblawffest in dem ganczen lande
Vnd den lewten das ir abfrist.
Darúmb dw gwis des deuffels pist."
Als der lanczknecht hórt diese worte,
Fuer er auf, stellt sich an ein orte.
¶ Nach dem ein pettler kniet dare
Vnd dem múnich auch peichten ware, [Bl. 85]

---

139. S 8, Bl. 320. Anstatt des nicht mehr vorhandenen Spruches gebe ich den entsprechenden Meistergesang nach MG 12, Bl. 84'.

Wie er petlet mit offner hant
In den stetten vnd auf dem lant,
Stelt sich vil ermer, wen er were,
Sam het er vil der kranckheit schwere,
Vnd wie er auch pey seinen tagen,
Was nit gen wolt, er mit het tragen,
Auch vil pewtel geschniten ab
Vnd auch mit seinem pilgram stab
Haimgsúecht het vil heilliger stete,
Der doch kaine gesehen hette.
Der múnich sprach: „Heb dich hinaús!
Ich kan dich auch nit richten aús;
Dw verzerst flaisch vnd pluet der armen,
Petrewgst all, die sich dein erparmen.
Droll dich an galgen zúmb lanczknecht!
Ir seit paid dem dewffel gerecht;
Wan ir furt paide pettlers leben.
Garten ist gleich dem petlen eben."
¶ Der lanczknecht hórt das an der state
Vnd wider zw dem múnich drate,
Sprach: „Múnich, vns zúmb dewffel dreibst;
Mit eren dw wol pey vns pleibst.
Las dir dein wappen aúch visiren:
Wen dw im lant thúest therminiren,
Thuest die alten pewrin petriegen,
Das gelt in aus dem pewtel liegen,
Dich in gancz gleisnerisch peweist,
Sam dw der aller heilligst seist.
Waist doch darpey, wie vnpeschaiden
Dich heltest mit den pauren maiden.
Sag nún, was vnterschaides sey!
Sint wir nit petler alle drey? [Bl. 85']
Mein petlerey das nenn ich garten;
Der petler thúet seins pettelß warten;
Kes samlen dw dein petel nenst.
Darpey dw ie clerlich erkenst,
Das wir drey hosen sint ains dúches.
Drumb duerff wir zwen nit deines fluches."
Anno salutis 1551, am 8 tag Aprilis.

140. Die 9 groben frag.

In dem rossenthon Hans Sachsen.

NEün grob frag det ein pawer fragen.
Zümb ersten pat er mich zw sagen,
Wen dem wolff die zen detten we.
Ich antwort im: „Als ich verste,
Das gröst leiden hab er an zenen,
Wen in die hünd reissen vnd dennen."
Zümb andren fragt er mich der mere,
Wen die kw an dem dickſten were.
Ich sprach: „Wen sie sich leckt inn ars.
Wilt nit gelauben, so erfars!
Da is zwifach hinden vnd foren,
Allenthalben gar doppelt woren."
Zümb driten fragt der pawers mon:
„Sag, welcher dreck den reden kon?"
Ich antwort im: „Als ich vermeine,
So müs es nür der kuedreck seine;
Wen er felt, spricht er: schlap, schlap, schlap!"
Der pawer sprach: „Dw lieber lap,
Im winter vil küedreck erfriesen."
Ich sprach: „Den sie ir sprach verlissen." [Bl. 145]
¶ Zümb virden er gefraget hatte,
Sprach: „Wo halten die hasen ratte?"
Ich sprach: „Sie halten rat allein,
Wo an dem minsten hünde sein;
Wan sie fuerchten sich vor den frechen
Hünden hinden auf sie zu stechen."
Zümb funften, wie man mit eim ringen
Den hunden wert auf penck zw springen;
Ich sprach: „Verwar den hünt deſt paſt,
Vnd stos in in ein puter fas
Vnd mach im hinden füer die reiben,
So mües er vngesprüngen pleiben!"

140. S 8, Bl. 321: Die 9 groben pauren frag. Der Meistergesang muſs den verlorenen Spruch ersetzen. Ich gebe ihn nach Hans Sachsens Handschrift MG 12, Bl. 144'. MG läſst V. 9 sich weg; 11 zwfach; 12 doppel; 15 antwolt.

Zůmb sechsten fragt, warůmb der hůnd
Sich alle mal vmbdreet růnd,
E vnd er sich gar leget nider.
Dem pauren antwort ich hin wider:
„Da dret sich der hůnt vmb so oft,
Krůmpt sich zwsamen vnd verhoft
Aus seim ars wer fallen ein küesse,
Draůff er sich legt vnd sein genuesse."
¶ Die siebent frag, ob ich aůch künde
Zumb waid werg zam cuplen zwen hůnde.
Ich sprach: „Kanstw zwmb waidwerck doch,
So küm vnd schmeck mir für das loch,
Ob nicht ein füechs darinen sicze,
Pais in heraus nach jegers wicze!"
Die acht frag det er mir pekennen,
Das schentlichst hantwerck im zw nennen.
Ich sprach: „Das ist ein koch, der hewt [Bl. 145']
Mit grosem vnkost speist die lewt;
Morgen is lauter dreck vnd kote,
Allein den sewen nüez vnd note."
Zůmb neunten fragt er mich der mer,
Was auf erd der gröst vnfal wer.
Ich sprach: „Wer der wuerffel drey düeczet
In eim heimliches gemach schüeczet,
Vnd die es stünden alzwmal
Ueber sich, das wer ain vnfal."
Da lies wir von den groben schwencken.
Wolt mirs in argem nit gedencken!

Anno salutis 1551, am 13 tag Jünij.

141. Das gros riesenpaum.

141. Es fehlt jeder An[illegible]ieses Stückes, das H. Sachs unter den Sc[illegible]bestimmen.

142. Wer erstlich hat erfunden pier, Vnd der sollen prueder thüernier.

JAmpriniüs, ain küner helt,
In Flandern vnd Prabant erwelt,
Ein künig, streng, gerecht vnd frümb,
Regirt in seinem künigtümb,
Lied kein rauberey noch vnrecht,
Er straft den herren wie den knecht.
Er hielt seim volck getrewen schüecz
Vnd hanthabet gemainen nüez.
Der selb nach Iside, der frawen,
Leret sein volck das acker pawen,
Düngen, ackern vnd pesehen
Mit gersten vnd waicz in der nehen,
Lert schneiden, samlen vnd einfüern
Vnd dreschen, wie den thüet gepüern.
Nach dem lies ers malczen vnd wenten,
Derren vnd malen an den enten.
Nach dem lies er pier daraus prewen.
Darmit det er sein volck erfrewen,
Weil in sein landen wuechs kein wein.
Vnd dieser künig lebt allein
Zv Jacobs zeittn, weil güebernirt
Belockùs, der neünt küng, regirt
Noch in dem assirischen land.
Zw der zeit er das pier erfand,
Idoch im Niderlant allein.
Doch sagt die cronica gemein,
Bachüs der hab den wein erfünden
In Kriechen lant, darnach zv stünden
Hab er Teütschlant auch leren schier,
Aus gersten machen guetes pier,
Vor aus in miternechtling landen
Hab er sich solichs vnterstanden:
In Liffland, Sachsen, Meichsen vnd Harcz

---

142. S 9, Bl. 5'. A 1, 5, 505[a] = Keller 5, 166. S hat V. 35 glaulich; 95 sey] fehlt S; 96 S handes; 105 S hineren. Das Register giebt die Zahl der Verse mit 100 an.

Vnd imer ie weiter ein warcz. [Bl. 6]
Das ist wol glaublich allerweis;
Wan diese volcker dien mit fleis
Dem got Bacho mit dem pier saúffen,
Weib vnd man, júng vnd alt mit hauffen,
Vnd mag das wol mit warheit jehen,
Wie ich es selber hab gesehen
Ains tages am Harcz pey dem pier,
Da hettn ir zwolff ein pier thúrnier.
Diese pierhelde sach ich streiten,
Mit stocʒn vnd kandeln zamen reiten.
Ainer schray: „Güet gsel, es gilt dir!“
Der ander schray: „Frisch her zw mir!“
Der dritt schray: „Schenck, lieber, schenck ein!“
Der viert schray: „Bring frisch pier herein!“
Der wirczknecht der het gnúg zv lawffen.
Da sach man gar ein kueisch saúffen.
Welcher helt war verzagt im handel,
Pracht füer sich fier oder füenff kandel.
Jr prüest waren mit pier pegossen,
Man het kaúm ein pfeil darburch gschossen.
Sie drúncken, sam werens erdüerst
Vnd frassen darzv gut knack wüerst
Vnd rohen speck, gesalczen frisch.
Das pier das flos ueber die disch;
Die erd war nas wie ain padstüeben;
Zw sawffen sie wider an hüeben.
Als auf sechs stúnd wert der thúrnier,
Austruncken war ein dúna pier.
Ain helt hinter dem disch entschlieff,
Der ander aus der stúbn entlieff,
War gancz stúdfol, möcht nit mer drincken.
Der drite det darnider sincken
Pey dem offen auf die leckpenck;
Der viert mit farzen macht ein gstend;
Dem fünften det das pier aufstoffen
Die thüer, das er schies in die [illegible]
Der sechst grolczt, det den [illegible]
Der siebent speit ein hauffen [illegible]

Der achte det nach spilen schreyen,
Man solt im würffl vnd karten leyen.
Der neünt prünczt vnterm disch herfuer,
Das es ron zv der stüebenthüer.
Der zehent jüchzet, schray vnd sang.
Der ailfst sas vnd sach leichnam strang
Vnd auch nür imer palgen wolt.
Der zwölfst der schray, man rechnen solt.
Die ürten macht der wirt nach düncken:
Drey groschen ainer het vertruncken;
Also zuegens ab vom thürnier
Vnd ruechen alle nach dem pier
Vnd gloczten all wie die gaispöck;
Etlich zv pfant liessen die röck.
Jr etlich fielen ab die stiegen;
Jr zwen plieben auf dem mist liegen.
Jr drey gingen an wenden haim,
Wüeten hin durch dreck, kot vnd laim.
So rietens ab vom thürnier plon.
Des andren tags ider gewon
Güet fawl hent vnd ain posen kopff,
Ein leren pewtl, ein vollen kropff.
Da dacht ich gar haimlich pey mir:
Wer deglich reit in den thürnier,
Es sey zv pier oder zw wein,
Vnd wartet nicht des handels sein,
Dem kümbt entlich armüet zv haüs
Vnd tregt im seinen haüsrat aus.
Wer abr in arbeit ist nit lesig
Vnd prauchet sich zimlich vnd messig
Wein oder pier vnd ander gaben,
Die wir von got, dem herren, haben,
Mit danckparkeit sie newst albegen,
Dem geit got gedeyen vnd segen,
Das er sich also mag hie neren
Nach seinem stant mit got vnd eren,
Phüet vor armüet als vngemachs
Hie vnd dort ewig, spricht Hans Sachs. [Bl. 7]

Anno salutis 1553, am 15 tag Nouembris.

143. Die wünderparlich würckung des weins im menschen.

EJns tags fragt ich ein glerten mon,
Pat in, er solt mir zaigen on,
Wie mancherley aigenschaft het
Der wein, weil er verkeren det
Mancherley weis des menschen hercz
Zw zoren, freüntschaft oder schercz
Vnd ein ide person schier sünderlich;
Des dewcht mich sein natür gar wunderlich.
Der glert man sprach: „Hast nie gelesen
Homerüm, wie vor zeit sey gewesen
Circes, ein göttin hoch geert,
Welche die menschen hat verkert
In hirssen, hünd, peren vnd schwein,
Weliche zv ir kerten ein?
Wie wol ir künst vnd zawberey
War doch nür alzeit ainerley
Getranck, darfon der zornig palt
Gewan aines peren gestalt,
Der neidig würt zv einem hünd,
Der forchtsam als ein hirs da stünd,
Der vnkewsch würt zw einem schwein, [Bl. 14']
Der listig der müest ein füechs sein,
Der abentewrisch wart zümb affen.
So würt ains iden gstalt geschaffen,
Wie in wendig sein gmüete was.
Schaw! eben gleich solicher mas
Hat ainerley natür der wein
Vur sich selber alzeit allein,
Zimlich getruncken vnd fein messig
Erfrewt das hercz vnd ist zvlessig,
Wie künig Daüid sagen thüet.
Der wein ist vnschedlich vnd güet,
Saget Theognites, der weis,
... getrüncken zv der speis;

... 4, 414ᵇ = Keller 4, 232. V. 88
... oetze 21, 384 zu 421, 20.

Aber vnmeſſiclich getrüncken
So züent er an der dorheit fündken
Gleich wie der Circe zawber tranck
Wen er einſchleicht in dem anfanck
Vnmeſſig, ſo lóſt ſein zwkünſt
Auf die pant der ſin vnd vernünſt,
Wie Anacharſis ſagen thüet,
Der erſt trünck ſey geſünt vnd güet,
Der ander trünck ſey zv dem lüſt,
Der drit ſey zv der laſter wüeſt,
Der virde drünck ſey alle zeit
Dem menſchen zv vnſinikeit.
Wo der wein vberhant gewinnet,
Macht er den menſchen gleich entſinnet.
Pitagoras nent trünckenheit
Ein figür der vnſinikeit.
Der weis Eratoſtenes ſpricht:
Nembt vberhant des weins gewicht,
So hat er die kraft wie das fewr,
Petrüebt den menſchen vngehewr.
Geleich als aqüilo, der wint,
Das aphricaniſch mer geſchwind
Mit wellen macht gar vngeſtüem,
Von grünt auf grawſam üemadüem, [Bl. 15]
Alſo erſchüet der wein das gmüet
Des menſchen, aufwegt vnd zerüet,
Den offenwart der menſch on ſchercʒen
Die geheimnüs aus grünt ſeins herzen,
Wie Eſchilüs, der weis, auch ſchreibt:
Ein palirt erz ein ſpiegel pleibt,
Darin der menſch ſein gſtalt erſicht,
So ſey der wein auch anderſt nicht
Den ein ſpiegel, der das gemüet
Anzaigt, wen er darinnen wüet.
Plato ſpricht auch: Durch wein auf erden
Des gmüetz ſitten eróffnet werden.
War zw der menſch ſünſt iſt genaiget,
In trünckenheit er das anzaiget;
Doch einer anderſt, den der ander.

Wie den schreibt der poet Menander,
Der wein schwech die vernünft vnd sin.
Derhalb der drüncken wirt darin
Kindisch, öffnet in trünckenheit
Auch seines herzen haimlikeit,
Deckt auf sein anmüt vnd affect,
Was im herzen verporgen steckt,
Durch die vernünft vnd scham pedecket,
Der selb in trünckenheit aufwecket
Vnd gibt sich heraus an den tag
Mancherley art nach deiner sag,
War zw einer im herzen süest
Hat heimlich pegier oder lüest:
Der müsicüs hept an zv singen;
Der fechter will fechten vnd springen;
Der leichtsinig dreibt ghradikeit;
Der frolich lacht mit alle zeit;
Der fridsam lest ims als gefallen;
Der stil der hebt aüch an zv kallen;
Der kurczweillig der sagt von schwencken;
Der milt düt verhaisen vnd schencken;
Der geiczig thüt sein vorteil süechen;
Der vngedultig der thüet flüechen; [Bl. 15']
Der clainmuetig der stelt sich cleglich;
Der dueckisch der wirt vnfertreglich;
Der leünisch der thüet imer müncken;
Der hewchler schmaichelt nach güetuncken;
Der spotfogl dreibt sein faczwerck sünderlich;
Der eglisch wirt selzam vnd wünderlich;
Der spilsüechtig der wil nür spiln;
Der pueler schönen frawen ziln;
Der hochfertig der thüet sich rüemen;
Der gewdnisch sagt von den reich thümen;
Der zornwech wil nür stecz rümorn;
Der neidisch sticht hinden vnd vorn;
Der arg die leüt durch nachred schent;
Der frümb al ding zümb pesten went.
Also der ueberflüessig wein!
Durch die ainige natür sein

Macht er die jüngen vnd die alten
So in mancherley weis zerspalten
Paide es sey pös oder guet,
So öffnet der trünck seinen müet.
Der halb wir das alt sprichwort hon:
In trünckenheit kent man den man;
Darin er clerlich offenwart
Seins herzen verporgene art.
Also gschicht oft in trünckenheit,
Das sünst nit gschech in nüechterkeit,
Darin manch man wirt oberladen
Mit vnglimpff, sünden, schant vnd schaden,
On was trunckenheit selber pringt,
Zw kranckheit vnd zw armüet dringt.
Der halb, gsel, fleüch die trünckenheit
Vnd ge ir müssig alle zeit!"
Ich sagt: „O gebt mir weis vnd ler,
Durch was mitel ich mich abker
Von trünckenheit vnd von dem wein,
Weil zwdrincken ist so gemein
Paide pey reichen vnd den armen." [Bl. 16]
Er sprach: „Es ist wol zw erparmen,
Das trunckenheit, das schentlich laster,
Alles verderbens ein zichpflaster,
Also hat ueberhant genümen!
Wiltw des selbigen abkümen,
So lert der weis Pitagoras:
Welcher mensch wöll abkümen das,
Der selb gedenck nür oft daron,
Was er in trünckenheit hab thon,
Paide mit wercken vnd mit worten,
So wirt er sich des an den orten
Schemen vnd wirt selber forton
Der trünckenheit gar muessig gon.
Aüch lert Anacharsis, der weis,
Wer trünckenheit mit hohem fleis
In seim leben wol müessig gon,
Der hab acht auf ein drüncken mon,
Wie er mit halbem wind her segel

Vnd hab so selczam tawbn vnd egel.
Die Spartaner hetten ein recht,
Das sie mit wein füelten ir knecht
Vnd liesen den ir sün mit fleiß
Sehen der follen knecht abeis,
Die trünckenheit mit zw verschmehen.
Schaw! aus dem allen magstw sehen,
Wie die drünckenheit ist so schedlich,
Verechtlich, schentlich, das ein redlich
Man trunckenheit gar pillich flewcht
Vnd alle volle zapfen schewcht,
Wie den der weis Theognites
Schreibt, es sey schentlich vnd vngmes,
Das ein voller trünckener mon
Pey den nüchtern sol wonüng hon,
Wan der weis Plato spricht auch schlechcz,
Ein trünckener thüe gar nichs rechts:
Er verfüert in dem feld das heer
Vnd versenckt das schieff in dem meer.
Der halben ge muesig al zeit [Bl. 16']
Der druncknen vnd der trunckenheit!
Wan Sophocles der spricht alzeit:
Es ist die edel messikeit
Ein vberkluge maisterin
Güeter ratschleg vnd weiser sin.
Bachillides schreibt, das der jüegent
Messikeit sey ein schrein der tüegent,
Dar durch als gutz zv nem vnd wachs
In menschling leben.“ Spricht Hans Sachs.
Anno salutis 1553, am 14 tag Decembris.

144. Ein vergleichüng ains lanczknechtz mit ainem krebs in 18 artickeln, wünderpar vnd artlich zw hören. [Bl. 93']

EIns abentz mich ain lanczknecht fragt,
Pat mich ser, das ich im doch sagt,
Wem ein lanczknecht am gleichsten wer

144. S 9, Bl. 93. A 2, 4, 56[d] = Keller 9, 242. S hat vor

In wort, wercken, weis vnd geper
Paide im dot vnd auch im leben.
Ich sprach: „Sol ich des pschaid dir geben,
Es möcht dir gfallen oder nit?“
Er sprach: „Zaig an! Das ist mein pit.
Es sol pleiben zwischen vns peden,
Wil weiter dir nichs drúmb einreden.“
Ich sprach: „Ich hab pey meinen tagen
Oft von den alten hören sagen,
Ein lanczknecht hab des krebs natúr.“
Er sprach: „Ercler mir die figúr
Vom krebs, doch warúmb, wie vnd wen!“
Ich sprach: „Zúm ersten solt versten:
Der krebs ist aines der zwölff zaichen
Am firmament; so ist der gleichen
Der lanczknecht ein zaichen zúmb kriegen,
Darin all frewd ist nider liegen,
Alda mit gfencknús, mort vnd prant
Verderbet wirt lewt vnde lant,
Das fiech veröst an allem ent,
Vnd vmbgestúerczt die regiment.
All dugent werden mat vnd öd;
Im schwanck gent alle laster schnöd;
Der halb ain fridsam hercz erschrickt,
So es núr ein lanczknecht anplickt.
Der krebs ist gancz kalter natúr,
Mús leben in der kuelen núr.
Also ein lanczknecht mús albegen
Erdulden kalt, wint, reiff vnd regen,
Wo er etwan zw felde leit,
Da es auch oft hagelt vnd schneit,

V. 17 als Ueberschrift Die erst aigenschaft, vor 29 Die 2 aigenschaft, und ebenso vor 41 Die 3, 4 vor 53, 5 vor 65, 6 vor 77, Die siebent vor 89, 8 vor 101, 9 vor 113, 10 vor 125, 11 vor 137, 12 vor 149, 13 vor 161, 14 vor 173, 15 vor 185, 16 vor 197, 17 vor 209 und 18 vor 221; vor 233 steht Der peschlúes. Ausserdem hat S V. 4 peger; 48 er ist; 70 ain; 133 und 140 paurn; 137 pauren; 157 helffn; 185 stirbt der; 208 stelbens; 216 drúmen 220 graben.

Vnd hat oft an ſer kalte wat,
Selten ein rawen rock er hat. [Bl. 94]
Wan er iſt auf der ſchiltwach ſten,
Vor kelt im oft klapern die zen,
Wie wol im iſt ſolch kelt nicht ſües,
Erfrieren im oft hent vnd fües.
Der krebs im winter verporgen leit
In löchern pey dem waſſer preit.
Alſo der lanczknecht ſich grebt ein
Zw feld, das er müeg ſicher ſein
Vor des veindes grewlich geſchos,
Das auf in get aus ſtat vnd ſchlos;
Ligt in der hueten in dem ſtro:
Hat er das, iſt er herczlich fro.
Darin er ſich eingraben düet.
Der lewß etlich geſchock auſprüet,
Die in den dretten frw vnd ſpat;
Mit den er oft ein müſtrüng hat.
Der krebs iſt auch fewchter natür
Vnd wonet in dem waſſer nür,
An der trueckne kan er nit leben.
Die natür hat der lanczknecht eben,
Das er frw vnd ſpat vol mües ſein,
Sich ſtecz fuellen mit pier vnd wein,
Kain ſparung hat an kainem ort,
Wie den lautet das alt ſprichwort:
Ein lanczknecht vnd ain faiſtes ſchwein
Die ſolen alle zeit vol ſein,
Weil ſie doch wiſſen paide nicht,
Wen man ſie wuerget vnd abſticht.
Der krebs get gwapnet hindn vnd forn
Mit ſein ſcheren, harniſch vnd horn.
So hat der lanczknecht allen zeiten
Den ſeinen tegen an der ſeiten,
Harniſch vnd panczer erbel an,
Sam woll er an ainen ſtürm gon, [Bl. 94']
Iſt ſtet peraitet zw der ſchlacht.
Der gleichen er oft die gancz nacht
Darinen auf der ſchiltwach ſtet,

Auch den ganczen dag darin get,
Iſt frech vnd truczig alle zeit
Vnd gancz vnd gar vmb nimant geit.
Der krebs thuet auch mit krebſen ſtreitn,
Verlewſt auch oft ain ſcher zv zeitn,
Doch wechſt ain klaine widerúmb.
Alſo im krieg der lanczknecht thúmb
Ligt auch mit palgen oft im hacz
Im frawhaus vnd auf dem ſpilplacz,
Da hawens ainander lam vnd krúmb.
Doch wechſt kain hant herwiderúmb,
Doch leſt er im zv den kriegſachen
Ein eyſre hant an den ſtúmpff machen,
Dawg ſie gleich zv arbeit nicht mer.
Nach arbeit fragt er auch nit ſer.
Der krebs gar oft get aus zw nacht
Zúm koder, das im iſt gemacht;
Darob er den oft wirt gefangen.
Alſo der lanczknecht wil erlangen
Pey den feinden die narúng ſein,
Kúe, kelber, ros, ſchaff, húnr vnd ſchwein,
Darnach ſich wagt vom leger weit,
Dardurch ſich gibt in gferlikeit,
Vnd múes ſolichen raub vnd pewt
Pezalen oft mit aigner heút,
Das er haim kúmpt, wan es iſt tagen,
Pluetig, ſam hab er wilpret tragen.
Der krebs greúft ſtetigs hin vnd her
Im gen mit ſeiner offnen ſcher;
Was er ergrewft, er nit lang helt.
Alſo der lanczknecht teglich ſtelt
Im krieg nach groſem hab vnd gúet; [Bl. 95]
Vnd was er gleich erſchnappen dúet
Mit peút, raub oder ob dem ſpil,
Vnd ob er des gleich ſamlet vil,
So kan es nit lang helffen in.
Wie es her kam, ſo get es hin,
Wie den das alte ſprichwort gicht:
Das krieges gúet das faſſel nicht.

Der krebs tregt ayer vnterm schwancz;
Zw der zeit ist er wirdig gancz,
Das iderman des krebs pegert.
So ist der lanczknecht lieb vnd wert,
Weil sein seckel ist geltes vol;
So lang wirt er gehalten wol
Von freünden vnd von gueten gseln,
Die alle mit im pursen weln.
Die schön frawn haben in auch gern,
Offen stent im alle taffern,
So lang er auszwgeben hab.
Den wirt er scampadahin schabab.
Der krebs im vollen man ist güet,
Ler, wen der mon abnemen thüet.
Also der lanczknecht in dem krieg,
Weil er ist gsünt, hat glueck vnd sieg,
So nempt er zv vnd dunckt sich hoch.
Etwan gewint der krieg ain loch,
Ist noch nit zalt von dem kriegshern,
Den suecht er ain andern von fern,
Lawft rüm zwn pauren auf der gart,
Müs vbel fressn vnd liegen hart.
Preün vnd rüer vexirt in zw mal;
Fro ist er, wirt im ain spital.
Der krebs die Fünfingr paurn verprent,
Wirt von in das vnziffer gnent,
Seit her sinds dem krebs spinen feint.
Solch feintschaft in pauren erscheint [Bl. 95']
Gegen dem lanczknecht frw vnd spat,
Der in im krieg verderbet hat,
Genümen im küe, schaff vnd schwein,
Parschaft, hausrat vnd klaider sein,
Ros hinghriten, erschlagn die hennen,
Haüs vnd stadel im det aprennen.
Des ist zwischn pauren vnd lanczknecht
Ein angeerbte feintschaft schlecht.
Der krebs hat ainen herten rüecken,
Den man nit leichtlich kan ein drüecken.
Also muesen die lanczknecht knaben

Ein herten, starcken rüecken haben,
Erdulden hünger, duerst vnd kümer,
Frost im winter, hicz im sümer.
Jcz mües er schanczen, den schiltwachen,
Oft sten, das im das herz möcht krachen,
Jcz ainen stürm helffen anlaüffen,
Das es den kegel geit mit hawffen.
In süma vnzalpar vnglüeck
Tregt der lanczknecht auf seinem rüeck.
Der krebs hat hintersich sein gang.
Also der lanczknecht im anfang
Macht ain anschlag, wie er im krieg
Wol vberkumen er, guet vnd sieg
Durch grose pewt vnd dopel spil,
Macht der gleich groser anschleg vil,
Er woll zv grosen emptern kümen,
Zw waibl oder fendrich wern gnümen.
Doch reit in gwöncklich das vnglueck,
Das im all anschleg gent zw rueck,
Vnd pringt als ein armer kriegsman
Kaüm sein elende haut darfon.
Der krebs zewcht ab im früeling, wist!
Sein hawt, den er am pesten ist
Zw essen, gar gesünt vnd güet. [Bl. 96]
Also wen der krieg enden thüet,
Als dan der lanczknecht auch zw püs
Sein lanczknecht hawt abzihen müs,
Sich abthon aller pöesen stüeck,
Wil er haben hail vnd gelüeck,
Vnd ein andre hawt zihen on,
Sich halten als ain pidermon,
Sich mit seiner hant arbeit nern,
Auf das er sich hinpring mit ern.
Der krebs der stirbt in dem prachmon,
Aus seim as wechst ein scorpion.
Also wen im lanczknecht verdirbt
Die goczforcht, das er gaistlich stirbt,
So pleibet sein natür vergift.
Nichs guetes mer sein lebtag stift,

Den das er mort, raubt, ſtilt vnd prent,
Frawen vnd auch jünckfrawen ſchent,
Treibt falſche ſpil vnd thüet goczſchwern
Vnd achtet weder trew noch ern,
Sünder pleibt ein wagenhals plos,
Sein lebtag veruecht vnd gotlos.
So der krebs hört den donerſchlag,
So ſtirbt er vnd nit leben mag.
Alſo fürcht auch der lanczknecht plos
Im krieg ſer uebel das geſchos;
Wen ſo das ainen vberent,
Spilt es mit im das jehe ent,
Das haubt vnd hent im lüefft vmbfliegen,
Daran der lanczknecht vil erliegen,
Wo ſie ſtet oder ſchloſſer ſtüermen,
Die eyſren müecken vmb ſie ſchwuermen.
Das iſt ir piterſt krawt auf erden;
Daran ſterbens, e ſie kranck werden.
Der krebs, wen man int pfannen pringt, [Bl. 96′]
Zw ſieden, fecht er an vnd ſingt.
Alſo wen man ſchlacht ordnüng macht,
Das der lanczknecht ſol thon ain ſchlacht,
Sie dem feint vnter augen kümen
Frölich mit pfeüffen vnd mit trümen,
Sam dretten ſie an ainen dancz,
Sam ſey in gar nichs darümb gancz,
So küen vnd keck iſt da ain ider.
Kümen doch ſelten all herwider;
Der gleich ir vil mit pfeiffn vnd trümen
Auch in ir dotten grabe kümen.
Der krebs iſt grün, ſchwarcz; doch im dot,
Geſoten, ſo wirt er plüetrot.
Alſo der lanczknecht ſterben thüet
Gewoncklich aüch in ſeinem plüet,
Beſprengt oder gar üebergoſſen,
Erſchlagn, erſtochn oder erſchoſſen,
Etwan auf ainem grünen waſen,
So thüet er ſeinen gaiſt auſplaſen.
Wo der hin fert, das wais ich nicht;

Haimlich ſein die gottes gericht.
Der wöll vns vnd in aln gemein
Genedig vnd parmherzig ſein!

¶ Schaw! alſo haſtw hie warhaft
Im krebs des lanczknechtz aigenſchaft
Ercleret durch achzehen ſtüeck."
Der lanczknecht ſprach: „Das walt als glueck!
Ich maint, wuerſt die landzknecht erheben
Mit lob, vergleichen ainem leben
Ir künheit halb mit freyer hant,
Das ſie peſchueczen lewt vnd lant,
Ir leib vnd leben wagen drob.
Die haben ie ein hohers lob,
Den dw haſt mit dem krebs erzelt."
Ich ſprach: „Sag, ob ſichs nit ſo helt [Bl. 97]
Bey den lanczknechten in gemain,
Die nachlawffen dem krieg allain?
Der kriegſherr hab recht oder nicht,
Das ſie nit vmb ain har anficht.
Die ſint warhaft des krebs natür
Abcantrafeit in der figür.
Vnd der iſt auch die gröſte zal
In allen kriegen vberal.
Der ander haüff der iſt gar klain,
Der vmb das vaterlant allain
Wagt leib, er, guet, mit dem peſchied,
Wolt doch vil lieber haben fried.
Die ſelben krieger mit erparmen
Verſchonen der elenden armen,
So vil ſie küenen vnd vermüegen,
Allein dem feint ſchaden zvfüegen,
Sein tiranney darmit zv prechen
Vnd ſein hochmüet an im zv rechen,
Den er peweiſt dem vaterlant
Mit mort, gefencknüs, raüb vnd prant
Wider pillikait, recht vnd er.
Schaw! dieſe krigſlewt lob ich mer,
Als küne held vnd ſtrenge riter,

Die irem vaterlant an ziter
Helffen, die thüens mit güetem gwiſſen,
Werden mit nachrew nit gepiſſen,
Das ſünt vnd ſchant in daraus wachs.
Den wunſcht gelueck vnd ſieg Hans Sachs."

Anno ſalutis 1554, am 21 tag Aprilis.
272 vers.

145. Ein clag geſprech dreyer kleger mit einem man ob ſeinem verſtorben poeſſn weib.

EIns tages ſtarb aim man ſein weib,
Die lang het peinigt ſeinen leib
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen
Vnd das er kaúmb die haút künt tragen. [Bl. 148']
Er war ainfeltig frúm vnd ſchlecht,
Almal geweſt ir drúeppel knecht,
Der gleich man auch noch findet vil,
Wie wol ich nimant nennen wil.
Als man die leich gen kirchen trúeg,
Der güete man auch darmit züeg
In ainem alten ſchwarczen klaid
Vnd ſtelt ſich, ſam wer im faſt laid.
Die nachtparſchaft die ging auch mit
Vnd claget in nach altem ſit.
Ein nachtpawr drat zw im, in clagt:
„Es iſt mir laid", er zw im ſagt,
„Das eüch iſt eüer weib geſtorben."
Er ſprach: „Sie war am leib vertorben,

---

145. S 9, Bl. 148. A 1, 5, 527d = Keller 5, 267. Einzeldruck bei Weller, Nr. 59. Zu vergl. MG 11, Bl. 289 im Hoftone Müglings: Drey kleger des doten weibs „Hört drey clag ob aim doten weib" 1550 [illegible] S hat vor V. 15, 35 als Ueberschrift Der erſt kleger, [illegible] Der ander kleger, vor 99, 134, 153 Der drit [illegible] und 148 Der man. Aufserdem hat S 19 [illegible] Kellers Vermutung zerst[illegible] Ehemannes.

Lag ſchir ein virtl jar vngeſünd
Vnd wúrt ſo dúerr wie ein jaghünd
Vnd lied ſo groſe marter do,
Das ich gleich pin von herzen fro,
Das ſie es núr hat úeberwúnden,
Weil wir ir ie nit helffen künden.
Hab ir zv lieb in dieſer zeit
Wol drit halb pfúnd verarzeneit,
Noch war es als an ir verlorn.
Darúmb pin ich nie fróer worn
Mein lebtag, den da ſie es hat
Gar vberwúnden nechten ſpat,
Het núr ymer ſorg pey mein ern,
Sie wúert wider lebentig wern,
Das ſie auf ert noch mer múeſt leiden.
So lieb wars mir pey trew vnd eiden.“
Da antwort im der nachtpaur wider:
„O nachtpaúr, dw piſt frúmb vnd pider,
Das dw deim weib gúenſt ſo vil gúecz
Vnd piſt ſo ains frólichen múetz,
Das ſie der marter iſt kúmen ab. [Bl. 149]
Ein alt weib ich da haimen hab,
Die iſt wunderlich tag vnd nacht,
Sie kreiſt vnd feiſt, echzet vnd kracht
Vnd ſpuerczet mir all winckel vol.
Die flóh ſie auch peinigen wol,
Der gleich die hueſten vnd die rewden.
O, wie wolt ich mit groſen frewden
Jr ſo wol gúenen, das ſis allein
Het vberwunden wie die dein!
Mir iſt die weil fúer ſie ſelb lanck,
Das ſie weng ſtirbt vnd iſt vil kranck.
Nún, ich múes auch der hoffnúng leben,
Wie dw, pis es die zeit thúet geben.“
Mit dem ent der nachtpaúr ſein clag.
Vnd darnach an dem andren tag
Kam ſein ſchwager, thet in auch klagen,
Clagt in vnd thet im darpey ſagen,
Wie er des geſtring dags nach gelt

Wer aufgewessen vber felt;
Drümb wer er mit der leich nit gangen.
Da det der laidig man anfangen,
Sprach: „Lieber schwager, es schat nit,
Es sint sünst gnüeg lewt gangen mit.
Vnd ich sag dir genczlich vür war:
Kein leich ist in aim ganczen jar
So gar erlich pegraben worn
Mit aller andacht hindn vnd forn,
Als mein weib wart pegrabn allein.
Das frewt mich in dem herzen mein,
Wen ich gedenck der gestring stünd;
Wie wol ich ir wol sieben pfünd
Zw solchem grabgelt aufgericht,
Idoch rewt mich kein haller nicht.
Ich sag dir pey glawben vnd trewen,
Kein gelt thet mich nie wenger frewen,
Ich het es lengist geren thon.“ [Bl. 149']
Da fing sein schwager wider on:
„Meim weib ist mit dem prenck auch wol
Vnd stecket aller hoffart vol.
Ich wolt sieben güelden drümb geben,
Das sie im kirchoff leg darneben
So erlich pegraben wie die dein.
Wolt ir auch legen ain grabstein,
Wolt auch iedem schueler darneben
Ein dreyer zw gedechtnüs geben,
Wolt ir, der werten, gleich den alten
Opfer vnd siebent lassen halten,
Vnd solt pey gschwornem aide mich
Kein haller rewen so weng als dich,
Es kostet als vil als es wolt.
Mein weib hab ich so lieb vnd holt.
Sie wer lengst gwest wirdig vnd wert,
So erlich zv legen in die ert,
Wolt ir das auch von herzen güenen,
Das die zwo schwester zamen rüenen
Je ee ie pesser; auf das nichs prech,
Wolt ich, das es noch heint geschech;

Wan es ist aine, wie die ander."
So schieden die zwen von ainander.
Am driten dag da kam sein prüeder
Vnd sprach zv im: „Ich kümb auch züder,
Bin gewest zw Wüerczpürg danieden,
Die weil ist dir dein weib verschieden.
Das selbig ist mir warlich laid.
Ich wil auch tragen ain schwarz klaid,
Mein herzlaid auch anzaigen mit."
Er antwort im: „Es darff sein nit,
Das man vmb sie laidragen sol;
Wan sie ist ie gestorben wol.
Wie wol sie war am leib ellent, [Bl. 150]
Nam sie doch so ain schones ent,
Das es mich frewt im herzen mein,
Wer künd den darümb trawrig sein?
O prüeder, hestüs nür gesehen!
Vnd ich darff vür ain warheit jehen,
Sie sey, wie man den sagt vor jarn,
Von münd auf gen himel gefarn.
Ich wolt nit, das sie wider köm.
Schad wer vnd das ain mensch ir nöm
Die freüd, die sie icz hat dort oben.
Mein prueder, hilff mir danckn vnd loben,
Das sie der dot hat hin genümen,
Das sie nür ist gen himel kümen!
Das ich ir lengst wol güenet het,
Wie wols mir weng guecz güenen thet.
Die weil sie lebt auf dieser ert,
Wart ich ie veracht vnd vnwert,
Müst almal den ölgöczen tragen.
Doch thw ich pey meim aid dir sagen,
Wolt ich nit, das herniden wer.
Zw ir ich auch nit nawff peger,
Wil ir ir frewd lasen allein.
So lieb ist mir die frawen mein,
Das ichs gar nit wil hindern dron."
Sein prueder fing widerümb on:
„Ey, so wil ich auch sein güecz müecz,

Ich gan ie auch meim weib als güecz.
O, das der heillig dot auch kóm
Vnd sie von diesem ertrich nóm
Vnd füertz in himel zv der deinen!
Ich wolt ie auch kain awg auß wainen,
Noch laidtragen als weng als dw,
Weil sie dort wer in irer rw
Vnd het als vnglüeck vberwünden,
Lies sie mich gleich auf ertrich vnden.
Wolt, wen sie decht auf erden her,
Das sie noch höher doben wer. [Bl. 150′]
So grose günst trag ich zw ir."
Der sprach: „Prueder, ich merck an dir,
Dein weib künt dir nit lieber sein,
Dw hast sie lieb, wie ich die mein.
O wie sol ich die nacht vertreiben,
Vor grosem herzenlaid peleiben?"
Da antwort er: „O prueder mein,
Wir wöllen hingen zw dem wein,
Die sel vertrinckn nach altem praüch.
Wie dir icz ist, so hoff ich awch
Werd mir sein, e aüs ge das jar,
Wen mein weib auch gen himel far.
Den kümb auch zv mir vnd dröst mich,
Das nit laüff aüf den poden ich
Vnd mich vor herzenlaid erdrenck,
Sünder ains pessern mich pedenck,
Nem ein andre von der sel wegen!
Nün wollen wir nit lenger degen,
Sünder dein alte lassn mit rw
Vnd wolen paid auf morgen frw
Dir nach ainer pessern vmb sehen.
Von der dir als guecz mag geschehen,
Das dw vergest als vngemachs
Sambt deiner alten." Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 3 tag Augüsti.

170 vers.

146. Ein gesprech aines pischoffs mit dem Ewlenspiegel von dem prillen machen.

EWlenspiegel etwan vor jaren,
In aller schalckheit wol erfaren,
Loff in aim winter vberfelt,
Het schlechte klaider vnd weng gelt.
In dem da sach er dort von weiten
Ein raysing zeug gegen im reiten.
Das selbige ein pischoff war.
Der selbig wolt gen Wurmbs dar;
Alda solt werden ein reichstag,
Da schon maniger fuerste lag,
Solten petrachten gmainen nůecz,
Romischem reich zv hilff vnd schůecz,
Das auf dis mal vil anstös het.
Als er im nůn pegegnen det,
Ewlenspiegel thet ab sein hůet
Vnd naigt sich gen dem pischoff guet.
Der hielt, sach Ewlenspiegeln an,
Merckt wol, das er war ein faczman,
Dacht im: Ich hört pey allen dagen,
Kinder vnd narn die warheit sagen. [Bl. 160]
Ich wil gleich diesen reden on;
Der wirt mir gar pald zaigen thon,

---

146. S 9, Bl. 159′. A 2, 4, 60ª = Keller 9, 256. Tittmann II, S. 111. Pannier S. 146. Engelbrecht 1, 83. Vgl. MG 8, Bl. 70 in dem kurzen Tone Müglings: Ewlenspiegels disputaczion „Als Ewlenspiegel kam“ 1546 April 29. Quelle: Till Eulenspiegels 63. Historie (Neudrucke Nr. 55/56 S. 95). Aufser den in Oesterleys Ausgabe von Paulis Schimpf und Ernst S. 533 zu Nr. 514 angeführten Vergleichsstellen sieh Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele I Nr. 5 den Eingang. S hat vor V. 25, 39, 46, 104 und 108 die Ueberschrift Der pischoff, vor V. 29, 42, 76, 106 und 116 ebenso Ewlenspigel und vor V. 147 Der pischoff peschlewst. Ferner hat S in V. 43 Gnegiger; 52 schecher; 54 steůr; 60 Sir; 62 gaistlingē; 64 Darhalb; 96 klöstern; 134 haltn. Die unter dem Schwank stehende Ziffer 168 ist aus 166 verbessert, weil V. 113 und 114 von H. Sachs an der Seite nachgetragen sind.

Was das gſchray iſt von fúerſtn vnd hern
Pey dem gmain man nahet vnd fern,
Vnd ſprach: „Guet gſel, wan her ſo ſchwind,
So uebel klaid, in ſchne vnd wind?
Dw ſolt pleibn vnter dem obtach.“
Ewlenſpiegel hinwider ſprach:
„Gnediger herr, ich mús wol wandern
Von ainem lande zv dem andern
Meim hantwerck nach, durch Poln vnd Prewſen,
Durch Vngern, Peham, Saxn vnd Rewſen,
Franckreich, Schoten vnd Engelant,
Durch Niderlant, Holant vnd Prabant,
Den Reinſtram, Franckn, Payern vnd Schwabn;
Kúnd doch nirgent kain arbeit habn
Nún doling in das drite jar;
So pos iſt icz mein hantwerck gar.“
Der piſchoff fraget wider her,
Was hantwercks Ewlenſpiegel wer,
Das ſo vnwert wer in der welt.
Ewlenſpiegel hinwider melt:
„Gnediger herr, ain prillenmacher;
Das iſt meins lauffens ein vrſacher.
Drúmb ich kain arbeit vberkúmb.“
Der piſchoff antwort widerúmb:
„Wie kan das ſein?“ vnd thet ſein lachen.
„Ich denck vurwar, das prillenmachen
Sey icz vil peſſer, den vor jarn,
Weil wir im teglichen erfarn
Haben, das gancz menſchlich natúr
Wirt ſchwecher vnd prechlicher núr
Vnd nembt an allen kreften ab. [Bl. 160′]
Der halb darffs wol ſteúer vnd lab,
Voraus das plód menſchlich geſicht;
Das den durch die prillen geſchicht.
Der halb iſt prillenmachen wert,
Weil auch iczúnd auf ganczer ert
Die layen leſen alſo vil;
Schir ider doctor werden wil
Vnd in der ſchrift vmb phantaſirn

Wil mit den gaistling disputirn
Vnd sie auch in die püecher jagen.
Derhalb darff ich für warheit sagen,
Das man icz mer list den vor jarn,
Weil die layen ainfeltig warn,
Mit den glerten nit confersirten,
Die auch dest weniger stüdirten,
Liesen die puecher auch mit rwe.
Das sint mercklicher vrsach zwe,
Das prillenmachen werder ist,
Den vor jaren zv kainer frist.
Ich glaub noch, die schüeld werd dein wern,
Dw seist fawl vnd arbeitzt nit gern,
Streünst liebr im lant vmb weit vnd ferr."
„Nain, pey meim aid, gnediger herr!
Ich wil euch die sach pas erclern,
Das ir mir werdet glauben gern.
Solt mein hantwerck nit sein vertorben?
Frümb gaistlich lewt sint vast all gstorben,
Die vil lasen in heillger schrift
Vnd ausleschten der keczer gift,
Suchten allain die gottes er
Vnd die liebe irs nechsten mer,
Den iren aigen rüem vnd nüecz,
An allen neid, zoren vnd trüecz.
Die sint fast all gen himel gfarn
Vnd iczünd vil prillen erspharn. [Bl. 161]
Die alten pfaffen, so noch leben,
Vnd die alten münich darneben
Haben ir horas vnd gepet
So lang getrieben frw vnd spet,
Das sie es als künden auswendig,
Dürffen kainer prillen peyhendig.
Der gleich der jüngen münich haüffen,
So icz aus den klösteren lawffen,
Hin vnd herwider hantwerck lern
Vnd sich wie ander layen nern,
Die dürffen aüch der prillen nicht.
Darümb mein hantwerck ist entwicht.

Der gleichen auch füersten vnd herrn
In deutschen landen weit vnd vern
Die nueczen auch kain prillen nicht.“
Der pischoff sprach: „Mich des pericht!
Warumb duerffens der prillen nit?“
Er antwort: „Sie haben den sit,
Das sie nür durch die finger sehen.“
Der pischoff sprach: „Wie kan das gschehen?
Haben sie ie gros hoffgesind;
Vnd sind ir amptlewt ründ vnd schwind,
Durch triben, aller vntrew vol.
Drümb dörftens scharpfer prilen wol,
Pas drauff zv sehen, gelaub ich,
E die kacz würd ir pestes fiech.
Drümb thw mir die sach pas erclern!“
Ewlenspigel antwort: „Gar gern.
Gnediger herr, secht! im Teütschlant
Get raub, gefencknüs, mort vnd prant
Wider all recht vnd pillikeit
Iczund im schwanck ein lange zeit
Dürch haimlich pratic vnd pos düeck
Gar manich tiranisches stüeck,
Welches den maisten dail auch get
Vber die purger vnd reichstet. [Bl. 161′]
Solch vnrecht soltn die fuersten wern,
Das stünd wol an ir fürstling ern,
Vnd dem römischen reich peysten,
Es nit lassen zv druemern gen.
So siczn die fuersten stil mit rw
Vnd sehen durch die finger zw.
Derhalb dürffens kainr prillen nicht,
Zw pehalten ein güet gesicht,
Wie vor die alten fuersten hetten,
Die ir lant sawber halten deten
Vnd schawten scharff auf alle stras;
Vnd wo ein landfriedprecher was,
Der aufrüerisch war in dem lant,
Den dettens mit gwaltiger hant
Vertreiben vnd detten in stilln.

Da warn in hohem werd die prilln.
Gar köstlich da mein hantwerck was,
Weil auch die fuersten nueczten das.
Jcz ist es worden so vnwerd
Bey gaistling vnd weltling auf erd,
Das mir wer pey meim hantwerck not,
Das ich schir es das petelprot."

¶ Der pischoff lachet, frölich sprach:
„Guet gsel, kům gen Würmbs hernach
Vnd is zv hoff frey vnpeschwert,
So lang vnd dieser reichstag wert:
Wan es wirt drawff von fůerstn vnd hern
Ain mal was guetz peschlossen wern,
Auf das im Deutschlant pesser ste
Vnd dein hantwerck von staten ge,
Das dw auch kůmpst zv er vnd gůet."

Der pischoff mit frölichem můet
Ruecket mit seinem zeůg dahin
Vnd dacht haimlich in seinem sin:
Wais der gmain man von diesen důecken,
Das wir lang haimlich dettn verdrůecken [Bl. 162]
Als mit geferbtem gůeten schein,
Vermain, es sol noch haimlich sein,
So ist es warlich hohe zeit,
Das wir vnschueld vnd ghrechtikeit
Hilff raichen mit der rechten hant
In dem vertrueckten deůtschen lant,
Das vns kain vnrat daraus wachs.
Gott wöll, das palt gschech! wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 29 tag Augůstj.

168 vers.

147. Der dewffel suecht im ain rüestat auf erden.

DJe alten haben ain gedicht
Doch nit vnartlich zw gericht
Die jugent ab zv schrecken gancz
Darmit von dem gotlosen tancz.
Sagten: Der dewffel kam auf ert,
Ein stat zw suechen im pegert,
Daran es gar ging gotlos zw,
Daran er wanen möcht mit rw,
Gancz vngeirret von den frümen.
Also sey er von ersten kümen
Jm Teütschlant an ains fürsten hoff,
Da man spilt, hüeret vnd zwsoff,
Mit grosem pracht rent vnd turnieret,
Jaget, danczet vnd panckotieret,
Da man auch trenget an erparmen
Mit steuer, fron im lant die armen.
Sach aúch, wie mit schwinden financzen
Zw hoff vmgingen die hoffschranczen,
Auch die ambtlewt vol hewchlerey,
Der adel war vol rauberey.
Darzw der fuerst sach durch die prillen.
Vnd ging gancz nach des dewffels willen
Mit kriegfueren vnd tiranney,
Verderbúng lant vnd lewt darpey.
Da, dacht der dewffel, wil ich pleiben
Vnd solche hoffweis helffen treiben,
Schalckheit vnd sünde allerley.
So hab ich auch mein dail darpey.
Doch sach er etlich frümb hofret,
Welche doch hetten frw vnd spet

---

147. S 9, Bl. 183. A 1, 3, 341a = Keller 3, 530; vgl. 12, 565. Vgl. MG 6, 157 im blauen Tone Frauenlobs: Der deuffl siczt am danz „Ain mal der dewffel kam auf erd" 1544 Mai 8, gedruckt bei Goedeke I, S. 149 (dort auch die Quelle) und Lützelberger-Frommann S. 62. S hat V. 17 fenanczen; 81 dem dem; 116 hin] in; 141 vnd alt frawn.

Haimlich ein grewel vnd missfallen
An dem gotlosen wesen allen [Bl. 183′]
Vnd zaigten oft dem fuersten on,
Solch üebel vom hoff abzwthon,
Vermonten mit pescheidenheit,
Abzwsten, es wer hohe zeit,
Von solcher laster vberflûs.
Solches den dewffel hart vertrûs,
Kûnt das nicht leiden vberal
Vnd sich vons fursten hoff abstal,
Vnd an ains pischoffs hoff hin kam.
Da er wenig gozforcht vernam,
Sûnder sûnd da gros simoney,
Erdicht goczdinst vnd gleisnerey
Vnd on zal supersticion:
Da oft erging vnrechter pon;
Da wart auch am gaistlichen recht
Das schlecht oft krumb vnd das krûmb schlecht;
Da verzert man mit vberflûs
Den armen lewten ir almûs;
Die pfaffen hetten kellerin.
Ging dem dewffel gar nach seim sin,
Weil man in stûecken obgemelt
Lebt weltlicher, den selb die welt.
Alda er auch zv pleiben dacht.
Idoch in noch ein stûeck anfacht,
Das etlich frûmb, gelerte mender
Waren soliches wesens schender
Vnd trieben stet an diesem ort,
Man solt den hoff nach gottes wort
Reformiren vnd solten leben,
Wie Paulus het ain regel geben,
Vnd betten gottes wort anzaigen,
Das selbig wer des pischoffz aigen
Ambt, zv predigen vnd zv schreiben,
Vnd all menschen sûnd auszwtreiben,
Phalten seine schaffhert gesûnd. [Bl. 184]
Der dewffel das nit leiden kûnt,
Kam zw den pûrgern in die stat.

Pey den ſand er frwe vnde ſpat
Wuecher vnd ſchinterey mit hawffen
Mit vberſeczen vnd fuerkawffen,
Mit kaufmanshendeln vnd popiczen,
Ein petriegen vnd ueberſchmiczen
Mit falſcher war vnd kurzer elen,
Ein aufſeczen vnd vberſchnelen
Vnd vberforteiln in allen ſachen
Mit falſcher loſer arbeit machen,
Die küntſchaft ainander abſeczen,
Maid vnd knecht ainander verheczen.
Das gfiel dem dewfel in ſeim herczen.
Allain pracht im ain ding noch ſchmerczen,
Er ſach etlich purger doch redlich,
Gemainem nüecz doch gar vnſchedlich,
Detten von rent vnd zinſten zeren,
Ains tails detten ſich erlich neren
Mit kauffhendlen, auch mit der hant,
Zw hilff vnd ſchüecz dem vaterlant,
Irem nechſten an allen ſchaden.
Der het der dewffel kain genaden
Vnd mocht auch pey in pleiben nicht
Vnd kam von in an das gericht.
Da fünd er mainaid vnd argliſten,
Lueg vnd petrueg pey den jüriſten,
Das recht aufzihen, piegn vnd lencken
Mit vnzälich liſten vnd rencken,
Witwen vnd waiſen oft vnterliegen,
Den reichen mit vnrecht geſiegen
Dürch der helküechlein menig vil.
Das war dem dewffl ein rechtes ſpil,
Vnd gedacht gleich, da wolt er pleiben,
Sein zeit pey den juriſten vertreiben,
Weil es ging eben nach ſeim ſin.
Doch ſach er etlich vnter in, [Bl. 184']
Die pey ſtünden der ghrechtikeit
An al argliſt mit der warheit.
Das vertros auch den dewfel ſer,
Wolt am ghricht aüch nit pleiben mer

Vnd durch suechet darnach all stent,
Nider vnd hoch an allem ent.
Doch er pey ir kainem lang rúet;
Wan er fand almal pós vnd gúet,
Ob gleich der gúeten waren wenig
Gegen der grosen pósen menig.
Idoch het er ein schewch ob in,
Macht sich auf vnd wolt faren hin
Widerúmb hinab in die hel,
Weil er auf erd fúnd gar kain stel,
Die eben wer dúrchaus fuer in.
Vnd als er eben fuer da hin
An als gefer fuer ainen tancz,
Da er sach solch selczam cramancz
Mit prangen, gnappen, húepffn vnd springen,
Auch wie einander sie vmfingen:
Da stelt er sich auch in der nehen,
Dem dancz ein klain weil zv zw sehen.
Da sach er gar kain cristlich art,
Súnder prenck, hochmúet vnd hoffart
In klaidung vnd mit leibes zier
Vnd an zal vnkewscher pegier,
Auch vil leichtfertiger geper,
Vil cuplerey auch hin vnd her,
Vil winckel hayrat da peschliesen,
Aus den vil vnratz thúet herfliesen,
Auch puellen, eyfer, neid vnd has.
Der dewffel lies im gfallen das,
Sach auch, wie sie von leder zuegen
Vnd dotwúnt an einander schlúegen.
Das war als ein kirchweich vur in.
Darnach schawt er ausen vmbhin [Bl. 185]
Jung vnde alt, frawen vnd man
Muesig vmb diesen rayen stan;
Die detten giftig nach red dreiben
Von den danczeten man vnd weiben,
Hingen idem ein schantlappn an.
In súma er sach kain person,
Die ain gueten gedancken het.

Der dewffel dacht an dieser stet:
Da wil warhaftig pleiben ich.
Die weil kain mensch da irret mich,
Der doch frümb vnd gotfürchtig wer.
Vnd nach dem drat mit frewden er
Vnd seczt sich miten an den dancz
Als an ein ort, daron er gancz
Kein guetes horet oder sach.
Also hat er da sein gemach,
Die weil er sünst gar kainen stant
Vorhin auf ganczer erden fant,
Der doch sam erberer geper
Vor den lewten vnstrefflich wer,
Pey dem er doch möcht haben rw.
Also sicht er noch imer zw
Dem dancz vnd vmb sich danczen lat
Als an seiner gwissen rwstat,
Als an der stat vnd an dem ort,
Da man gar nichs güecz sicht noch hort,
Wie den ain alt sprichwort thüet leren,
Das pest am dancz sey das vmbkeren,
Sam sey sünst nit vil güecz daron.
So sagt man auch, nimant kümb von
Dem dancz so güet, als er dran ging,
Der nicht pos gedancken entpfing.
Das nimant vbel daraus wachs,
So fliecht den dancz! das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 1 tag Nouembris.

174 vers

148. Das hailtum.

ZW Regenspürg vor manchem
Als noch war groser han
Zwen gfatern neben einan

148. S 9, Bl. 188. Einzeldruck
in dem Register von S der Spruch

Welche auch paid kauffmender wassen,
Vermochten sich wol mit einander
Freüntlich vnd fridsam paidesander;
Waren paid aines handels gleich.
Im anfang warens paide reich;
Doch mit der zeit es sich pegab,
Ainer nam auf, der ander ab.
Der ein wart seinem handel aüs
Mit fleis örnlich in seinem haüs,
All ding det emsiclich verwalten,
Schawt selbert auch zv seim haüshalten,
Verlies sich nit auf maid vnd knecht,
Sunder selb alle ding auspecht,
War vnferdrossen spat vnd frwe.
Der selb nam auch an reichtüm zw,
Lebt doch erlich mit speis vnd gwant
In seinem haus nach seinem stant.
Sein gfater aber het ain weib,
Die nür auswartet irem leib,
Darzw nit wolgezogne kind,
Darzw ein loses hausgesind,
Das nit vast trewlich dienen thet, [Bl. 188']
Auf das der man kain achtüng het;
Auch war er zw ausschwayffig fiel.
Er war ain schuecz, schos zv dem ziel;
Auch het er ainen vogel hert,
Vnd hielt auch almal schöne pfert,
Darauf er gar vil rait spaciren,
Det vil in die gerten mayiren,
Het aüch ein sicz köstlich aufs pest,
Daraüf sich alzeit fünden gest.
Mit solchem er vil zeit verlüer
Vnd mit der zeit ie ermer wüer,
Das er einrünn in grose schüeld.

---

dafs der Einzeldruck nach A gedruckt wurde. A 1, 4, 441[b] = Keller 4, 345. Vgl. MG 12, 95 in der Alment des alten Stollen: Das hailtümb „Zw maideburck ein kauffman was“ 1551 April 21, gedruckt bei Goedeke I, S. 295, der auch die Quelle angiebt. S hat 192 schawen; 225 Darw und vor V. 228 Der peschlües.

Des viel er gleich in vngedüeld.
Ains tages sprach züm gfatern sein:
„Ich pit euch, lieber gfater mein,
Jr wöllet ain ding sagen mir.
Ein gleichen handel haben wir,
Paid füeren wir aynerlay war
Mit ainander, vnd durch das jar
All meß vnd merck geleich wir pawen,
Kein war wüert mir nie auf gehawen,
Lied auch kain grosen schadn der gleich;
Wie kümbt es den, das ir seit reich
Vnd ich nem imer fester ab
Jn meim handel an güet vnd hab?
Pin doch kain spiler, noch weinzecher,
Kain pueler, darzw kain eprecher;
Wolt darümb geren wissen, wer
Meins abnemens ein vrsach wer.“
Sein gfater wolt in nicht peschemen,
Wolt im doch selb sein vnfleis nemen,
Die weil er deglich mercken thet
Den grosen vnfleis, den er het,
Das er nit so weit schwayffet aüs,
Schawt pas zv seim handel vnd haüs,
Vnd sprach: „O lieber gfater frümb, [Bl. 189]
Ich hab gar ain köstlich hailtüm,
Das kümet vom heilligen grab,
Das mir mein lieber vater gab.
Das henck ich all dag an den hals
Vnd ge darmit im haüs nachmals
Von vnden an durch alle gmach,
Crewczweis hinaüff pis vnters tach,
Ains tags oft ain mal oder zwir.
Von dem kümbt solcher segen mir,
Das ich zv nem an hab vnd güet.“
Da sprach der arm: „O gfater, thüet
So wol! leicht mir eür h[illegible]ch,
Das ich geleich nach eürem [illegible]
Darmit möcht [illegible]
Crewcz[illegible] alle gema[illegible]

Ob mir der segn auch kóm ins haús
Vnd jagt von mir die armúet aús,
Auf das ich, wie ir, reich móchtt wern!"
Der reich antwort: „Von herzen gern
Wil ich euch morgn mein hailtúm leyen,
Das euer gúet auch thw gedeyen,
Das ich euch günt von herczen wol."
Der arm gfater war frewden vol,
Ging haim. Der reich man an vertrúes
Der nam ein grose haselnúes,
Neet die in grúne seiden ein,
Sam solcz das heillig hailtúm sein,
Das kúmen war vom heilling grab.
Frúe ers dem armen gfatern gab.
Der henckt das hailtúm an den hals,
Dúrch ging darmit sein haús nachmals
Vom keler an pis vnters tach
Vnd crewczweis ein ides gemach.
Erstlich mit in sein keller kom,
Darburch er crewczweis ging, vnd nom [Bl. 189']
War, wie da in dem keler sein
Verschúetet war pier vnde wein.
Aufgstantner wein war darin fúennen,
Die roren dropffen, die fesser rúnen,
Die stentlein kúnig, kandl vnd flaschen
Sewreint, vngschmack, vngspuelt, vngwaschen.
Zichlewch vnd glieger erfaulet sach,
Vil abgesprúngner raiff. Darnach
Er mit in die speiskamer kam
Vnd sein weg crewczweis darburch nam.
Da fand er protlaib gar erschimelt,
Stinckent flaisch, das vol maden krimelt.
Das zimes war múechtneinent worn,
Die zwiffel aufgewachsen vorn.
Verschwelcket sach er rúebn vnd krawt,
Das obs erfaúlt; darpey er schawt
Die milch ersawert, den schmalczkúbl offen,
Wie auch meús vnd raczen vmbloffen
Vnd da penaschten alle ding.

Nach dem er in sein gwelb aúch ging,
Crewczweis dardurch, sach, wie es oben
War auf gerissen vnd zerkloben.
Da fand er vil verlegner war,
Vnlúestig vnd pestaúbet gar.
Die kelter vnpeschlosen warn;
Da sach er hin vnd wider farn,
Ein war lag hin, die ander her,
Als ob es auf dem sewmarck wer,
Vnfleissig, on all ordinancz,
Vnscheinlich vnd verpaffelt gancz.
Da er sein jamer sach zv mal.
Nach dem ging hinden in rostal,
Sach da verschúet habern vnd hay,
Lag pey den rossen in der stray. [Bl. 190]
Die stent die waren vnferigelt;
Die pfert stúnden da vngestriegelt;
Ains hanck vnd war vernagelt gar,
Vnd das ander harschlechtig war,
Hetten nichs vor in inn dem parn.
Die zeúm vnausgepúeczet warn;
Gar kotig hingen da die sporn;
Kain stiffel war gewischet worn;
Der satel in dem staúb da hing.
Nach dem er raúff int kúchen ging
Mit seim hailtúm, dardurch crewczweis.
Da fand er auch grosen vnfleis:
Schúessel vnd deller vngespúelt,
Sam het ein saw darin gewúelt;
Pey grosem fewer klaines kochen;
Vil ding verwarlost vnd zerprochen.
Das kúpfer gschirr war als vol pewln;
Scheffer, gelten lies man erfewln;
Schmalcz vnd wúercz praúchet man vnhewslich;
Die kúechenhadern schwarz vnd schewslich;
Fant heffn, da man het pferchet ein,
Vnd darzw gancze krúeg mit wein,
So die hausmaid verstosen thetten,
Darmit haimlich den mewchler hetten

Mit den knechten vnd mit den pueben.
Nach dem ging er in die schreibstüeben,
Auch crewczweis darin auf vnd nider,
Peschawt die puecher hin vnd wider.
Ein schüeld war nit geschrieben on,
Die ander schüeld war nicht abthon,
Die man doch het vor lengst pezalt.
Auch fand er zil der schüelden alt
In der state vnd auf dem lant [Bl. 190']
Von seim diner vneingemant.
Auch fand er aigner schüeld an zil,
Der er het üebergangen vil;
Fand auch der rechnüng gros vnfleis,
Vbersehen mancherley weis,
Vil posser müncz auch ueber zeln,
Auch mangel an gewicht vnd eln
Vnd fand auch in manchem scharnüeczel
Oft drey oder vier wuerff zv lüeczel,
War gelt vnd war er alda fünd,
Die haubtsüm nit eraichen künd.
Also ging er in angst vnd jamer
Mit seim hailtüm in sein schlaffkamer.
Da fand er auch erst an sein wissen
Die iner petziechen zeriessen,
Die federn gancz milbig vnd püezet,
Die spanpet wanczig; drob er stüeczet.
Darnach schawt er zv dem gwantkalter;
Da fand er schier ein halbe malter
Schaben in klaidern hin vnd her,
Auch fand leylach, dischdüecher er,
Hantzwehel vnd ain plaichen loden
In druhen vnden an dem poden
Gelb vnd ain dail ermodert gar,
Das fewcht hinein geleget war.
Darnach er zv der rechten hant
In der frawen gwantkalter fant
Wetschger, porten, goller vnd hauben,
Etlich ring vnd ein köstlich schawben,
Das sie hintr im gemachet het.

Darob er das crewcz vur sich det.
Vnd darmit in sein stúeben ging
Mit dem hailtúm, fand alle ding
On allen núcz, núr auf den schein
Geschmuckt mit grosem vnkost sein, [Bl. 191]
Mit gmalten daffeln vnd darpey
Mit kostlicher dapeczerey,
Die went der klúest vnd locher vol,
Vor kelte vnpewaret wol,
Der offen vberhoch vnd weit,
Gar vnpeqúem zv winter zeit,
Die fenster vnkheb wider vnd fúer,
Der gleich vnpeheb die stúebtúer,
Des er vor nie het war genúmen.
Darnach ist mit seim hailtúmb kúmen
Hinauff in der ehalten kamer.
Da sach der gúet man auch sein jamer.
Vil abtragner ding fand er do
Vnter dem pet vnd im petstro;
Welches vor langer zeit was worn
Vorher im ganczen haús verlorn,
Das fúnd er da pey den ehalten.
Darob im thet das herz erkalten.
Gedacht: Das hat ain pósen knoden.
Zv lecz ging er aúch auf den poden,
Darauff er liegen het getraid.
Da sach er erst sein herzenlaid;
Das keimet aus an allem ent,
Wan es war lang nit worden gwent.
Darin die raczen vnd die mews
Hetten ir nester vnd gehews.
Darzw er manche druepff ersach,
Die obn hinein ging dúrch das dach,
Das im abfewlt palcken vnd sparrn.

¶ Erst dacht er: We mir gróſten narrn!
Nún sich ich durch aus all mein gaden
Gar voller verderblichem schaden.
Mich wúndert nit, das ich nem ab [Bl. 191']

An meinem handel, güet vnd hab,
Sünder mich wündert, das ich pleibn
Hab künen, das wesn so lang treibn.
Warümb hab ich den vor in nehen
Nicht pas zw meinen dingen gsehen?
Ich het wol darfor künden sein.
Nün wil ich zv dem handel mein
Vnd meim haushalten selber schawen,
Weib, maid vnd knechten nit mer drawen
So weit vnd mich auf sie verlasen,
Wie ich pis her hab thün der masen,
Ob sich mein segen auch wolt mern.
Got danck meim gfatern trew vnd ern,
Der mich mit allen trewen meint,
Das aus seinem hailtüm erscheint,
Darmit er mir verporgner weis
Hat anzaigt mein grosen vnfleis
In meim haushalten vnd meim handel
Vnd meinem auschwaiffigen wandel,
Da mir mein sin nicht in das haüs
Stünden, sunder nür weit hinaüs.
Wil meim weib shailtüm auch anhencken,
Das sie mit fleis auch thw pedencken,
Zv irem haushaltn selber sech,
Das al ding ordenlich geschech,
Im haus auch hin vnd wider wandel.
So wil ich zv meim gwerb vnd handel
Forthin mit hochstem fleis auch sehen.
War thüet das alt sprichwort noch jehen:
Des herren fües münter vnd wacker
Düngen gar wol den seinen acker.
Auch so werd das fiech allermaist
Von seines herren awgen faist,
So er selb darzv schawen thw.
Auch sagt ein sprichwort: Wem die kw
Sey, der halt sie selb pey dem schwancz. [Bl. 192]
Auf das durch emsigen fleis gancz
Vnd auch durch gotliches gedeyen,
Das got aus gnaden thüet verleyen,

Die narúng erſprieſlich erwachs
Bey allen menſchen, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1554, am 24 tag Nouembris.
270 vers.

149. Die fabel mit dem froſch, der ſich groſer kúnſt rúemet.

ESopús der hat vns peſchrieben
Ein fabel, die zw ler iſt plieben,
Die ſagt von ainem froſche, das
Der im waſſer geporen was,
Alzeit in den pechen war plieben,
Sein tag mit qúatern het vertrieben
Paide pey tag vnd auch pey nacht.
Als nún des Mayen zeit her pracht
Die wúniclichen ſúmer wún
Vnd die wiſſen peclaidet nún
Mit grúnen gras vnd ſchónen plúemen,
Da warn viel tierlein darauff kúemen,
Als kúnglein, aichhorn vnd heſlein,
Die ſprangen drauf vmb in dem greſlein. [Bl. 193′]
Der froſch ſach die, pald in anfacht:
Rúmſúechtig er pey im gedacht,
Wie er pain dierlein allenſamen
Pekumen mócht ain groſen namen,
Vnd húepffet zw in auf die wieſen,
Grúeſt ſie; als ſie entpfingen dieſen,
Fragten in freúntlich, wer er wer,
Der froſch ſagt in rúemſuchtig her,

---

149. S 9, Bl. 193. Einzeldruck bei Weller, Nr. 36. A 1, 5, 486 d = Keller 5, 86. Vgl. MG 12, Bl. 187′ in der Zirkelweis Leschen: Der rumreich froſch „Ein froſch aus pa… 1551 August 21, gedruckt bei Naumann, S. 28. … höwel Bl. lxxxij Fabeln Aniani Die v. Fabel … artzet vnd dem Fuchs. Vgl. Waldis 1, 91 mit … von Heinr. Kurz. S hat V. 6 ver vertrieben … im; 51 dem; 57 fúechs; 78 vor ſchand zv ider…

Wie das er wer ein arczt pewert,
Vur alle erczt perúembt auf ert,
Wer úeber Ypocratem weit,
Wan er kúent allerlay kranckheit
Hailen mit seiner arzeney,
Darzw kúnt er die dotten frey
Auferwecken mit seiner kúnst
Vnd rúmpt sich der gleich kúnste súnst.
Weil nún sein stim so prechtig was,
Gelaubten im die dierlein das
Vnd hetten seiner kúnst gros wúnder,
Pis an allain der fuechs pesúnder.
Als der hórt die rúmreting wort,
Durch list vermerckt er an dem ort,
Das gar nichsen darhinter was,
Da sagt er zv den dierlein das:
„O ir thórichten thierlein klein,
Wie kúnt ir so ainfeltig sein,
Das ir den frosch doch also palt
Vúr ain pewerten arzet halt,
Weil er wol quatern kan darfon,
Der im doch selb nit helfen kon,
Weil er am hals die gelsúecht hat,
Zv der er kan kain hilff noch rat!
Des ist sein kúnst an diesem ort
Nichs, den grose gschwúelstige wort;
Im grúnt aber ist gar nichs tron. [Bl. 194]
Wen er im selbert húelff kúnt thon,
Als den kúnt ir glauben zúm tail,
Das er eúch auch mócht machen hail.
Derhalb glaubt seinem rúemen nicht,
Darmit er sich so hoch herpricht!“
Da sagt der klainen tierlein schar:
„Der listig fúechs der hat ie war“,
Vnd trieben aus dem frosch den spot.
Der húepst in pach vnd wúrt schamrot.

¶ Pey dem frosch zaigt Esopus on
Ein man, der vil geschweczes kon,

Vnd rüemet sich ainr künst ser hoch,
Der er nie hat gelernet doch.
Das glaubt den der ainfeltig haúf,
Den spreizet er das maúl weit aúf
Vnd glaubet seiner holen wort.
Wen aber in hört an dem ort
Ein füechslistig, gescheider mon,
Der selb sein thorheit kennen kon,
Sein vnwissenheit im auf decket,
Durch den wirt der rüemer erschrecket,
Das seiner künsten hort vnd schecz
Gar nichs ist, den ein los geschwecz,
Darmit er hat die lewt petrogn
Vnd pey der nasen umher zogn.
Den müs mit spot der rüemer fliehen
Vnd vor dem garn wider abzihen
Vnd wirt zv schand vor idermon,
Weil er sich rüembt, das er nit kon.
Derhalb so rüem sein münd nimant,
Den was er selb mit aigner hant
Mit warer that verpringen kon,
Frey öffenlich vor idermon,
Auf das im wares lob erwachs
Aus seiner künst! so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, [Bl. 194'] am 10 tag Januarj.

150. Das pritschen gsang zw ainem künigs mal.

WOl her, wol her als hoffgsind gleich,
Was gehört in dis künig reich!
Ich wil ein troffantes lessen.
Alle die strefflich sint gewesen,

---

150. S 9, Bl. 194'. S hat vor V. 1 als Ueberschrift eingang, ebenso vor 11 künig, ebenso vor 15 rat vnd diener, 19 hoffmaister, 23 marschalck, 27 kamermaister, 31 secretariüs, 35 silberschliefer, 39 doctor, 43 jegermaister, 47 credenczer, 51 füerschneider, 55 kellner, 59 der koch, 63 der narr, 67 peschlues.

Haben zw hoff an irem ambt
Ir gescheft vnd dinst versambt,
Die wil ich püecken vbert panck
Vnd singen in das pritschen gsanck,
Das ir můs lachen iderman
Vnd wil am künig heben an:
Herr künig, wen ir im regiment
Weislich regiren solt all stent,
So thuet ir lieber hirsen jagen;
Drůmb můs ich eůch die pritschen schlagen.
Rat vnd diener, seit ein weismon,
Der gar wol weislich raten kon.
Siczt doch lieber ob dem pretspiel;
Darůmb ich eůch hie pritschen wil.
Her hoffmaister, ir seit nit plint,
Solt schawen auf das hoffgesind;
So schawt ir nůr aufs frawen zimer;
Darůmb mües ich euch pritschen imer.
Herr marschalck, ir solt zw hoff verwalten
Die raysing in der rüestung halten.
So fart ir lieber auf dem schlieten.
Drůmb müest ir euch der pritschen nieten.
Herr kamermaister, ir solt gwertig sein, [Bl. 195]
Ins künigs kamer samlen ein.
So trueget ir vil lieber raůs!
Darumb pritsch ich euch nach der paůs.
Herr secretari, ir habt gescheczt
Die pawrn vnd aus der schüel geschweczt,
Das nůr wer euer peutel vol!
Darůmb ich euch auch pritschen sol.
Herr silberschlieser, ir seit vermessen!
Habt den schluessel an der kamer vergessen,
Schlüest lieber frawen zimer zw!
Drůmb ich euch pillig pritschen thw.
Herr doctor, ir düet pürgaczen machen,
Das den pawrn die nestel krachen
Vnd pferchen gancze kuebel vol!
Drůmb ich euch pillig pritschen sol.
Herr jegermaister, ir facht nit vil

Vnd habt doch ain koſtlich windſpil
Jr ſacht e ein laůs den ein haſen!
Darumb můſt ir eůch pritſchen laſen.
Herr credenzer, ir ſeit zw phent,
Am pfeffer habt das mawl verprent
Habt eůch auch petraiſt mit dem wein:
Die pritſch ſol eüer aigen ſein.
Herr fürſchneider, ſeit ir entgegen,
Jr künt wol röſſelwůerſt zerlegen,
Die rotſeck vnd die leberwůerſt.
Drůmb ich eůch mit der pritſchen půerſt. [Bl. 195']
Herr kellner, ir ſeit alzeit vol
Vnd weſſert vns den wein zw wol,
Habt auch oft ſelb das keler gſchos;
Drůmb pritſch ich eůch auf den ampos.
Pück dich auch her, mein lieber koch,
Vnd las dich pritſchen vůr das loch;
Die ſüppen dw verſalzen haſt,
Darůmb ſo drinck wir alſo faſt.
Mein Jecklein, půeck dich auch hie her,
Das ich dir mit der pritſchen ſcher;
Dw wilt ſtecz in der kuechen ſtecken,
Der köchin auß dem haſen lecken.

¶ So ſeit ir all gepritſchet wol.
Darpey ein ider dencken ſol,
Das er dem küng zv aller zeit
Güetwiliclich gen hoffe reit,
Wie hewt zumb küniglichen mal,
Doch das der küng das gloch pezal!
Vnd wen das jar nůn ſey herůmb,
Das alles hoffgſind wider kůmb
Zv dem löblichen künig reich.
Das ſelb vns allen got verleich!

Anno ſalutis 1555, am 12 tag Januarj.

151. Klag dreyer frawen vber ir haůsmaid.

Weil ich noch war ein jünger knab,
Ains males ich gehöret hab
In der kirchen am liechtmestag
Von treyen frawen grose clag;
Stünden vnter dem glockenthüern
Vnd alle drey vast clagen wüern
Vber ir hausmaid in dem haůs.
Die erst fuer grel mit worten raůs:
„Ich hab ein maid, die ist stüedfaul.
Die zotten hencken ir ins maůl.
Sie thüet stet ob dem rocken naczen
Vnd pey dem fewer, wie die kaczen.
Sie ist der allergröst vnlüest
Vnd auch der schluechtischt sueppenwüest.
Hat mir nůn pfercht in süeppen hafen.
An ir hilft gar kain züecht noch strafen.
Thüet am tisch nach den flohen fischen,
Oft auf ein mal ein par erwischen.
Get daher ruesig vnd pesüedelt,
In klaidern schwarcz vnd gar zerhüedelt,
Ir hent weis wie der offen hert.
In der kuechen ligt an der ert
Hefen vnd pfannen vngespüelt,
Sam hab ein saw darin gewüelt.
Hefen vnd krüeg sie mir zerpricht,
Hat kein acht auf kain arbeit nicht.
Vmb ir schluechtisch vnornlichs leben
So wil ich ir heut vrlaub geben."
Die ander sprach: „Ach das herzlaid!
Ich hab gleich auch ein solche maid. [Bl. 199]
Wolt euch wol ain lied von ir singen.
Frw kan ichs aus dem pet nit pringen.
Wil ich wasser ins gißfas hon,

151. S 9, Bl. 198′. Einzeldruck bei Weller, Nr. 101. A 1, 5, 510d = Keller 5, 191. Tittmann II, S. 122. Vgl. Nr. 123. S hat vor V. 8 Die erst fraw clagt; vor 29 clag der andern frawen; 50 vnd A] fehlt S; 52 Prawch; vor 57 klag der driten frawen, vor 71 der peschlůes.

So mües ichs selber darein thon.
Die stüeben kertz, das gröst lestz liegen.
Schüet mir das kerich vntert stiegen.
Das flaisch lestz vngefaimet sten,
Die erbes erstarrn vnd üebergen,
Ains verprent, das ander versalzen,
Ains vngsotn, das ander vngschmalzen.
Kiczgrab sint all ir saifenwesch.
Mit kainer arbeit ist sie resch.
Ich mües sie wie ain esel treiben,
Es sey mit segen oder reiben.
Mein knecht liegen oft vngepet.
All wort sie mir herwider ret.
Vnd wen sie get nach wasser aús,
So schwaczt sis alles aus dem haús
Vnd leugt noch drey mal mer darzw,
Pringt newe mer auch spat vnd frw.
Richt an pein nachpaúrn vil gezenck,
Prawcht vil listiger dueck vnd renck,
Das selb thüet sie doch als auf lawgen,
Vnd schwert ein ding mir aus den awgen.
Drúmb wil ichs hewt vúr den ars schlagen
Mit der thüer zv dem haús aus jagen."
Da sprach die drit fraw zv der andern:
„So mús mein maid heut auch mit wandern.
Sie kan gleich hewr so vil, als fert.
Mit spinen ist sie nichsen wert,
Ains vertret, das ander verwüeczelt,
Hanff, flachs vnd werck sie mir verpúczelt;
Das faist sie mir von suppen nascht,
Vnd was schleckwercks sie sünst erhascht, [Bl. 199']
Fon wein vnd pier, das hat verspielt,
An was sie air vnd schmalz abstilt.
Doch kan sie sich gar wol aufpflenczen,
Laúft auch zv allen püeben denczen
Vnd hat vil gfix mit jüngen knaben.
Drúmb sol sie heút auch vrlaús haben."

¶ Also die frawen mancherley

Clagten vber ir maid all drey.
Nit wais ich, war es alles war.
Phieltens ie noch all drey ein jar
In irem dinſte, wie forhin.
Derhalb ich wol gedencken pin,
Das die ſach nit ſo heftig was,
Weil ein alt ſprichwort ſaget das:
Wen ein fraw ſúnſt nichs wais zv ſagen,
So thúez ueber ir hausmaid clagen.
Der gleich clagen die hausmaid aúch.
Das iſt ein alt gemainer prawch
Hie vnd der gleich genſet des pachs.
Ein gúete nacht wúnſcht vns Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 26 tag Janúarj.

152. Drey artliche ſchwenck von Diogene, dem philoſopho.

ES peſchreibet vns Plutarchús
Drey ſchwenck, ſo der philoſophús
Diogenes volendet hat.
Als man zw Athen vor der ſtat
Zw ſúmer zeit trieb kúrczweil fiel,
Auch warff mit ſtainen zv dem ziel,
Vnther den ainer Calon hies,
Der warff zv dem ziel gar vngwies.
Als Diogenes erſach das,
Er pald hin zv dem ziele ſas.
Einer ſprach: „Flewch! ich main, dw pegerſt,
Das dw peim ziel getroffen werſt.“
Er antwort: „Ich ſicz darúmb her,
Auf das ich nit getroffen wer;
Wan Calon wúerſt ſelten dahin.
Drúmb ich da aller ſicherſt pin.“

---

152. S 9, Bl. 265. Einzeldruck bei Weller, Nr. 195. A 1, 4, 387d = Keller 4, 117; vgl. 21, 398. S hat vor V. 19 als Ueberschrift Der ander ſchwanck, vor 35 ebenso Der drit ſchwanck; ferner V. 7 ainen.

Verſpot ſein vngwis werffen mit;
Kein vnart kont er loben nit.
Zůmb andren, als er aus ſpacirt,
Vor Athen, der ſtat, vmb refiert,
Sach er ain můetwilligen knaben
Im feld her vmb den galgen draben,
Der mit vil ſtainen warff zům galgen.
Mit dem wart Diogenes palgen,
Sprach: „Dw lecker, ge hin dein weck!
Wart, das dw alhie trefſt den zweck
Am galgen vnd pleibſt daran kleben!“
Straft darmit ſein můetwilligs leben,
Das er ſo můeſſig phantaſirt,
Nicht darfůer in der ſchuel ſtůdirt
Oder in ainr werckſtat arbeit. [Bl. 265']
Vermaint, wer ſo vnnůecz ſein zeit
Vertrieb, můeſſig zv aller fart,
Der ſelb entrůn dem galgen hart.
Zůmb driten als er ſtůnd am marck,
Erſach er ainen pueben arck;
Der ſelbig war ain hueren kind.
Wie das der warff mit ſtainen ſchwind
Vnter den ſteenden mender haůffen:
Den thet Diogenes an ſchnaůffen:
„Dw lecker, las dein werffen ſein!
Wart, das dw dreffſt den vater dein!
Weil dw nit waiſt, noch piſt vergwiſt,
Welcher dein rechter vater iſt.“
Darmit ſtraft er den pueben hart,
Zaigt, das er kőm von poſer art,
Der halb pős ſitten an im het.
Alſo der weis man ſtraffen det
Alle vnart, wo er die ſach.
Maint, ain menſch ſolt ſich richten nach
Der weiſheit in all ſeinem leben,
Das er nit plieb in dorheit kleben,
Daraus im doch entlich erwachs
Schant vnd ſchaden, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 14 tag Septembris.

153. Ein kürz gesprech von dem zutrincken, dem schedlichen laster.

ALs ich ains abencz ging spaciren
Vnd thet aúf dem marck vmb refiren,
In dem sach ich an all gefer
Das ein drunckner man dorcklet her,
Trib abeis nach der trúncken sit;
Da loffen aúch vil pueben mit;
Sein rock den zöscht er hinden nach.
Als ich in aigentlich pesach,
Wars ainer meiner pesten gseln.
Ich dacht: Sol ich zv red in steln,
In straffen vmb sein trúnckenheit?
Dacht mir doch: Es ist icz nit zeit.
Er wúrd mirs nit nemen zv gúet,
Súnder aufahen in vnmúet,
Die weil ain alt sprichwort thúet sagen:
Aim trúncken man sol ain hay wagen
Weichen. Darúmb blieb ich sten,
Lies den follen sein weg hin gen.
Des andren dags ich zw im ging,
Also zv reden anefing:
„Mein freúnt, wie warst nechten so vol!
Ich hab dein abeis gsehen wol,
Das ich mich gleich dein schemen múest.
Sag an! was hastw fúr ain lúest,
Das dw núr also fuellest dich, [Bl. 267]
Gest, wie ein vnvernunftig fich?"
Er antwort mir geleich mit scham:
„Zw ainer geselschaft ich kam,
Das ain gúet gsel dem andren pracht.
Also ich in mir selb gedacht:

153. S. 9, Bl. 266′. A 1, 3. 338[b] = Keller 3, 517. Vgl. Nr. 66. S hat vor V 19, 32, 38, 50, 68, 82, 106 und 118 als Ueberschrift Der dichter oder auch s[pricht], dazu, vor 27, 36, 48, 62, 78, 100, 112 und 126 Der foll oder voll antwort oder s[pricht]; vor V. 128 Der Dichter peschlewst. Ferner V. 65 gwessn; 71 fúelley; 77 audorrest; 93 auch] fehlt S; 154 gedewn.

Wer kans aim güeten gseln abschlagen?"
Ich thet zw im hinwider sagen:
„Wie kanstw die haltn für güet gseln,
Die dir mit dem zvdrincken steln,
Zv schwechen sin, vernunft vnd er?"
Er sprach: „Dw pist heftig zv ser.
Solt das drincken an eren schaden?"
Ich sprach: „Wen dw pist vberladen
Mit wein, mit halbem wint her segelst,
Fantasirest, wünderst vnd egelst
Gleich ainem thorn vor piderlewten,
Die den mit fingern auf dich dewten,
Mainstw, das selb sey dir ain er?
Sünder es ist ain schant vil mer.
Vnd wen dw des schon hast vergessen,
Wirt es in arg dir zwgemessen.
Darob man dich verachten thüet."
Er sprach: „Weils mir nit schat am güet,
Nach eren frag ich sünst nit vil."
Ich sprach: „Gesel, der red schweig stil!
Sag, ob dw nit verschwenzt das dein,
So dw vnmessig drinckst dein wein,
Also mit hawffen in dich schüetest
Darmit sin vnd vernünft zerüetest? [Bl. 267']
Den füerest ainen dollen wandel,
Darducrh dw dein gewerb vnd handel
Treg vnd varlessig wartest aüs.
Dein sin stet dir nür ins wirczhaüs,
Da auch der wirt den schiret dir;
Man spricht: Wer lang pat, schirt man zwir.
Darfon kümbt dir die armüt gwies
Ins haüs, gleich wie ein starcker ries;
Wan wer wein lieb hat, wirt nit reich."
Er sprach: „Es gilt mir alles gleich;
Pin ich vor auch reich gwessen nicht!
Nach grosem reichtüm ich nit ficht.
Die weil ich hab gesünten leib,
So ner ich mich mit kind vnd weib
Mit meiner hantarbeit all tag."

Jch sprach zv im: „O lieber, sag,
Wen dw der süellerey anhechst
Ob dw nicht mit der zeit entpfechst
Zitrent hent vnd sües nit allein,
Trieffent augen, rinende pein,
Ein dollen kopff, ain posen magen!
Sunder flůs, schwintsůecht wirt dich plagen,
Das dw ausdorrest wie ein grieb.
Darůmb wer mir kein gsell so lieb,
Dem ich zvlieb drůnck mir zv schaden."
Er sprach: „Solt ich den auf mich laden
Vngůenst pey gůetn erlichen gseln,
So ich mich wider sie det steln
Vnd aim nit warten wolt ein wein?"
Jch sprach: „O lieber gselle mein,
Furchstw so vbel die soll rot?
Warůmb fůerchstw nit deinen got,
Der fuelerey verpoten hat, [Bl. 268]
Weil daraus kůmbt vil uebeldat,
Vnzuecht, sůnt, schant vnd laster,
Vnd ist ain rechtes ziechpflaster?
Wie man den sicht zv aller zeit,
Das oft ein man in drunckenheit
Thůet wider scham, zucht vnd auch er,
Das nůechterweis geschech nimer mer.
Er thůet im vnd ander lewt schaden
Vnd wirt mit vil vnratz peladen
An sel, leib, er vnd guet aůf ert,
Das alles wirt darburch peschwert.
Derhalb so fůrcht dich mer vor got
Vnd weich ab von der follen rot!
Ge ir můessig vnd thw sie fliehen!"
Er sprach: „O gsel, so můest ich zihen
Wol aůs der welt vnd sein allain.
Weil zvdrincken ist so gemain;
Bey armen, reichn, wo ich hin kůmb,
Da hat zvdrincken preis vnd růmb.
Drůmb můs ich wie ein ander thon."
Jch sprach zv im: „Ain pidermon

Geit dem zwtrincken klaines lob.
Glaub auch nit, das er helt darob,
Das man pſchaid thw! gelaub dw mir,
Ich denck mir aber, es ſey dir
Wol mit, das dw dich ſawffeſt vol!“
Er ſprach: „Mir iſt nit almal wol,
Das ich aim iden thw peſchaidt.
Hab oft das nechtig nit vertaidt,
Das mir noch lieget in dem magen.
Solt ich drúmb aim ain drunck abſchlagen?
Ich wolt mich ſein mein lebtag ſchemen.“ [Bl. 268']
Ich ſprach zv im: „Ey, thw dich gremen
Vmb etwas, das dw ſchanden haſt!
Ob dw gleich einen drúnck nachlaſt,
Iſt dir kain ſchant, ſúnder ain er,
Den das dw in dich fuelleſt mer,
Wan dw kúnſt wol an ſolchen orten
Mit hofflich vnd freúntlichen worten
Ein vberigen drúnck ablainen.“
Er ſprach: „Ich verſag kainem kainen,
So darff ichs aim hin wider pringen.“

¶ Ich ſprach: „Ja, iſt dir mit den dingen,
Dem ſchentling zvſawffen ſelb wol,
Nötten ſo wirſtw oft ſtúed vol.
Heltſtús vúr kurczweil, frewd vnd er,
So hilft an dir kain ſtraffen mer,
Pis dw entlich mit deinem ſchaden
Wirſt wiczig, wen dw ueberladen
Wirſt mit ſchant, armút vnd kranckheit
Vnd das dich alles vnglueck reit,
So wern dir erſt dein augn aufgen,
Vnd wirſt erſt dein dorheit verſten,
Das peſſer wer, dw heſt dich entſchlagen
Des zwdrinckens pey deinen dagen
Vnd ausgewartet deinen ſachen.
So dw den wilt den ſtal zv machen,
So iſt dir ſchon heraús die kw.
Der halb, mein freunt, ſo ſchaw darzw,

Die weil dw noch hast zil vnd zeit,
Vnd ge müessig der trünckenheit!
Fuer ain erber, messigen wandel!
Wart mit fleis deim gewerb vnd handel!
Darmit ernerest kind vnd weib
Vnd pheltst lang ain gesunden leib. [Bl. 269]
Vnd pis got danckpar alle wegen!
So geit got gedewen vnd segen.
Das er vnd güet nemb zv vnd wachs
In deinem haüs." Das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 19 tag Septembris.

156 vers.

154. Der arm altreüs mit dem reichen geyzigen purger.

EIn reicher man zw Luebeck sas,
Doch karg vnd geiczig darzv was,
Wuechert vnd schünt ser vberaüs.
Der selbig het in seinem haüs
Ein armen altrewsen vralt,
Den vexirt die armüt mit gwalt,
Die weil er het vil klainer kind.
Der arbeitet mit seim gesind
Den dag vnd in die nacht gar lang,
Doch er alzeit gar frolich sang
Vnd het ain leichtsinigen müet,

154. S 9, Bl. 276. Darnach zuerst gedruckt von Robert Naumann, Ueber einige Handschriften des Hans Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 34. Vgl. MG 12, Bl. 268′ in der Sauerweise H. Vogels: Der purger mit dem schüester „Ein purger zv lüebeck gesessen" 1552 Februar 12, wo auch die Quelle B. Waldis (4, 82) angegeben wird; gedr. Goedeke I, S. 301. Nochmals behandelte H. Sachs den Stoff in der Morgen (Maien) weise Schillers: Der reich mit dem armen altrewsen „Ein reicher man zv lüebeck sas" 1552 November 12 (MG 13, Bl. 71′). An diese Bearbeitung lehnt sich die obige Spruchform an. Aufser den von R. Naumann und von H. Kurz angeführten Stellen vgl. Kirchhofs Wendunmuth 2, 137.

Als ob er het ser groses gůet.
Das verwundert den reichen vast.
Ains tags den armen lued zv gast,
Erpot ims wol mit tranck vnd speis.
Darnach fragt in vertrawter weis, [Bl. 276']
Wie er doch künt so frolich sein,
Weil in riet die armut gemein,
Zw harter arbeit in det dringen,
Wie er doch tag vnd nacht möcht singen.
Der arm sprach: „Solt ich trawrig sein?
Got pschert mir durch die arbeit mein,
Das ich mich, weib vnd kind erner,
Wie wol ich gar ringlichen zer.
Süpen krawt prey thůt mir wol klecken,
Das macht die arbeit mir wol schmecken;
Ich hab kain sorge, die mich nag,
Wan ich gar nicht verderben mag.
Wan mir in alle dem penůegt,
Was mir got teglichen zvfuegt.
Dem sag ich auch danck, lob vnd er
Vnd sing frolich ie lenger mer.“
Den reichen wundert sein pescheit
Wart pewegt in parmherzikeit
Vnd det dem armen zv gedencken
Hundert gůeter golt gulden schencken,
Das er sich neren möcht dest pas.
Der arm gar hoch erfrewet was,
Danckt im vnd schied gar frolich ab,
Weib vnd kint frewt des reichen gab.
Nach dem der altreüs stecz nach son,
Wie er das gelt mocht legen on,
Das er nicht mit der zeit drümb köm,
Sunder sich meret vnd aufnöm,
Vnd oft die ganczen nacht durch wacht
Vnd den hundert gulden nach dacht.
Im pracht das guet sorg, angst vnd schmerz:
Er het nicht mer seyn freyes hercz.
Der halb er auch gar nicht mer sang.
Als das weret acht tage lang, [Bl. 277]

Das gelt er in ain secklein nom
Vnd darmit zv dem reichen kom
Vnd sprach: „So nem widerumb zw
Dir dein gelt, die grosen vnrw!
Lieber ist mir mein freyer müet,
Der mich in armüet drosten düet,
Den dein reichtüm, der hie auf ert
Das gmüet engst, krencket vnd peschwert.
Ich wil in meiner arbeit leben,
Zw guet nemen, was got thüet geben,
Auf das mir kein vnrw aufwachs
Durch zeitlich reichtüm.“ Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 3 tag Octobris.

155. Der pawren knecht mit dem zerschnitn kittl.

EJn pauren knecht ains abentz spat
In den marck zv aim schneider drat
Vnd im ain groben zwillich pracht,
Das er im ainen kittel macht.
Als er ein war zümb schneider gon,
Da sas darin der edelmon,
Der auch vom schneider haben wolt,
Ein kittel er im machen solt,
Vnd im den fein hofflich vurgab
Vnden rümb mit falten dürch ab,
Auch vmadümb zwifach verprembt.
Den paüren knecht das selbig grembt,
Schwig stil vnd mercket alle ding.
Der edelman heraussher ging
Vnd lost ain clain an der stübthüer,
Was der Haincz Dolp wolt pringen fuer. [Bl. 277']

---

155. S 9, Bl. 277. A 1, 5, 496[d] = Keller 5, 129, wo der Schwank nach Landshut verlegt ist. Vgl. MG 14, Bl. 134 in der Abenteuerweise Hans Folzen: Pawrenknecht mit zerschniten kittel „Ein pawren knecht ains abenz spat.“ S hat V. 42 duraus, 63 der] fehlt S.

Der zaigt sein kitel duch darmit,
Sprach: „Maister schneider, ich eüch pit:
Macht mir ain kittel! doch darpey,
Das er pis süntag fertig sey,
Das ich in anleg zv dem dancz!
Die Gred mir machen wirt ain francz
Von ainem dúczet nestel rot.
Macht mir in schon; wan es thuet not,
Auf das ich ir darin gefall
Vur andern paüren knechten all."
Der schneider sprach: „Zaig mir nür an,
Wie dw wilt deinen kittel hon!"
Er sprach: „Das kan ich sagen nicht.
Macht in nür eben gleich gericht,
Wie der jüncker sein haben wil!
So macht mein kittel vnd schweigt stil!
Ob er gleich noch hofflicher wer,
Das wer meines herzen peger."
Darmit der knecht Haincz ging sein stras.
Als der edelman horet, das
Der schneider disem pawren knecht
Solt seinen kitel machen schlecht
Eben gleich wie den kittel sein,
Zümb schneider ging er wider nein
Vnd sprach: „Hör, schneider, nicht vermeid,
Mein kittel mir durchaus zv schneid
Von oben ab pis aüf den saüm,
Ain strich, nit praiter den ain daüm!
Zerfecz der gleich die erbel do!
Doch zerschneid eben gleich also
Seinen kittel dem pauren knecht!"
Der schneider sprach: „Ja, im gschicht recht."

[Bl. 278]

Mit dem der jünckher ging sein stras.
Der schneider gleich solicher mas
Paid kittel macht vnd sie zerschnaid
Vnd hing sie auf zvsamen paid.
Als nün aüf den süntag hernach
Der paüren knecht sein kittel sach

Also zerfeczet vnd zerschniten,
Ein solchen schiffprúech het erlitten,
Fing er zw wain vnd schnúppen an.
In dem kam gleich der edelman
Vnd leget an den kitel sein
Vnd sprach: „Haincz, leg aúch an den dein!"
Der Haincz wolt nit, der red erschrack.
Der júncker schlúeg in auf den nack
Mit der faust vnd in darzw nót.
So het er zúmb schaden das gspót
Vnd leget seinen kittel an
Vnd múest darin gen kirchen gon.
Iderman maint, er wer ain narr.
Also entloff er aús der pfarr.
Also noch heút zv diesen tagen
Wo purger, pawer noch wil tragen
Cleidúng, sich gleich dem adel zirt,
Dem oft ein aúg verhalten wirt,
Daraus im hon vnd spot erwachs,
Schlecht vnd grecht ist gúet, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 6 tag Octobris.

156. Der vngehóret pawer.

AM Rein ein pawer sas,
Alt vnd vnghóret was,
Der det gen Pingen laúffen,
Ein faiste saw war kaúffen,
Wan er wolt hochzeit halten [Bl. 278']
Kúrczlich mit seiner alten.

---

156. S 9, Bl. 278. A 1, 5, 497ᵇ = Keller 5, 132. Merkens, Deutscher Humor S. 103. Vgl. MG 13, Bl. 189 in der Spruchweise Hans Sachsen: Der vngehorent pawer „Am 'rein ein pawer sase" 1553 Mai 10; gedruckt bei Goedeke I, S. 309. Quelle: J. Agricola, Fünfhundert Gemainer Newer Teütscher Sprüchwörter. Eyſsleben 1548. S. 29 Nr. 25. Vgl. Pauli, Anhang Nr. 26 (hg. von Oesterley, S. 553). Bebel, Facetiae 67. C. Müller, Die deutschen Lügendichtungen S. 19 und Anm. 65 (S. 104). S hat V. 17 paurn; 31 junckherrn; 55 das] fehlt S.

Als er die saw trieb her
Ains abencz angefer,
Sein edelman mit nam
Im auf der stras pekham
Vnd grúest in an dem ort.
Der pauer im antwort:
„Júnckher, von Pingen her."
Maint, er fragt, wan trieb er,
Weil er vnghoret was.
Der edelman vurpas
Den pauren fragt auf traw:
„Mein Haincz, was gilt dein saw?"
Der pawer maint, er fragt
Nach der hochzeit, vnd sagt:
„Junckher, sie ist versprochen.
Von hewt úeber drey wochen,
Wils got, so wóll wir all
Danczen mit reichem schall."
Des lacht der edelmon
Vnd rett in wider on:
„Mús ich aúft hochzeit kúmen?"
Der pauer het vernúmen,
Er fraget an der stet,
Was die saw golten het,
Dem junckherren antwort:
„Drey gúelden vnd ain ort."
Der antwort zv den sachen
Der edelman múst lachen,
Sprach: „Hab dir trúes in lappen!
Dw ghorst nit als, dildappen."
Der pauer in dem stúeck
Vermaint, er wúnscht im glúeck
Zw seiner lieben prawt,
Vnd antwort oberlaút:
„Got geb eúch noch so vil! [Bl. 279]
Júnckher, ich wúnschen wil;
Wan glúecks duerff wir wol paid,
Schwer ich pey meinem aid."
Der junckher flúecht dem pawren

Vnd saget zw dem lawren:
„Ja, mein dreck aúf dein mawl!“
Der pawer war nit faúl,
Maint, er pat in aus gnaden
Aúf sein hochzeit zv laden,
Sprach: „Junckher, gar vermessen,
Freylich múest ir mit essen;
Euch ich nit aúsen lase.“
Der junckher riet sein strase
Vnd lacht, das er múst hoffen,
Der vngereúmpten possen.

Drúmb wer nit wol gehóret,
Der ist sam halber dóret,
Das man doch in den sachen
Nit spótlich sol verlachen.
Das alter, thúet man sprechen,
Das kúmbt mit vil geprechen,
Macht all kreft schwach vnd mat.
Dar pey ider verstat,
Das noch deß alters placz
Ist wol ein schwerer schacz,
Wie die philosophen sagen,
Der auf dem rueck thw tragen
Vil prechlichs vngemachs.
Das auch empfint Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 8 tag Octobris.

157. Der Payer mit den kalbsköpffen.

ZW Schrobenhausen ein Payer sas,
Der einfeltig von sinnen was;
Doch was er zimlich reich an guet.
Ains nachtz fiel im in seinen múet,
Er wolt nit lengr ein pawer pleiben,

157. S 10, Bl. 4'. A 2, 4, 61 b = Keller 9, 262. S hat V. 14 alles alles; 41 ander; 44 schlagen; 85 húnd; 98 kaúft; 109 Prach.

Sůnder wolt kauffmans hendel treiben,
Vnd ſůer gen Wien auf gůet vertrawen,
Nach ainer war da vmb zvſchawen,
Die im trueg ainen gueten gwin.
Als er nůn gienet her vnd hin,
Alle krem in der ſtat peſach
(Am gailen montag das geſchach),
Er auch vnter die flaiſchpenck kam
Vnd ſach da alles volck mit nam
Die kalbſköpff hin reiſſen mit hawffen,
Zw acht vnd zehen crewczern kaůffen.
Des der doll payer wundert ſich
Vnd dacht: Das iſt ein war für mich.
Oben dahaim zw Schroben haůſen
Wil ich nach vil kalbkopffn vmb mawſen,
Da ich ſie krieg zv halben paczen.
Darmit wil ich gros gelt erſchaczen [Bl. 5]
Bis jar auf die künftig faſnacht.
Er zog haim, thet, wie er getacht
Vnd kaůffet ein das gancze jar
Kalbs kopff, wo nůr ainer fail war,
Dert ſie auf dem dach an der ſůnen,
Vnd wen ſie den maden gewůnen,
Sielcz er ſie ein vnd hing ſie aůch
In ſeinem haůs auf in den rawch,
Samlet ir auf zwayhůndert zam.
Als es nůn gen der faſnacht kam,
Schlueg er ſie in zway groſe fas,
Danreis darzwiſchen legen was,
Sas aůf vnd füer mit hin gen Wien,
Vermaint, eben zw kůmen hin
Auf den gailen montag ſer frw.
Idoch ſo ſchlůeg ain vnglueck zv,
Das der ſchieffman zwen tag verzoch,
Kam erſt frw am aſchermitwoch.
Idoch ſo weſt nit anderſt der
Payer, dens der gail montag wer,
Vnd leget ſeine kalbs kopff aůs
Auf ein ſchragen vor dem flaiſchaůs.

Die waren ſchwarcz, rawchig vnd rúeſig,
Geſchmúeczt, ains tails ſtinckent vnd kueſig
Hofflich gerúmpffet vnd verdorret,
Ein dails eingfallen vnd verſchmorret.
Zw dieſer war was ain zvlawffen
Des volckes kam ein groſer hawffen,
Stunden darumb, ſahen ſie on,
Sein lacht vnd ſpotet idermon.
Nimant kain kalbſkopff failſen was,
Weil nimant flaiſch die faſten as.
Der Payer zornig war vnd grolt,
Als nimant im abkawffen wolt;
Stund gleich wie ein dantman darpey,
Hórt vom volck mancherlay geſpey. [Bl. 5']
In dem ein húntlein ſprang entpor,
Erwiſcht ain kalbs kopff pey eim or,
Ries den herab, zoſcht in darſon.
Der kirchweich lachet idermon.
Der Payr loff nach, von leder zúeg
Vnd zv dot das klain húentlein ſchlúeg,
Welches doch ains túmherren was.
Der ſelbig clagt dem richter das.
Der fordert den Payern fúr in,
Dargegen auch der pfaff erſchin,
Clagt in an vmb den doten húnd,
Fordert darfúer zwolff Wiener pfúnd.
Idoch der richter im darnach
Fúnff Winer pfund zv ſtraffe ſprach.
Der Payer wolt dem pfaffen eben
Eytel kalbes kopff darfúer geben.
Der pfaff der wolt ir aber nicht;
Mit parem gelt er in entricht.
Noch het er fail pis auf mitag,
Doch als geltloſens ſich verwag.
Weil er hórt von den lewten doch,
Das es wer der aſchermitwoch,
Loff er ſam zornig vnd zwrúet,
Die kalbs kopf all int Donaw ſchúet
Vnd fluechet der ſtinckenden war.

Dacht: Ich wil mich forthin dis jar
Allain nür auf die hünde legen,
Gros gwin werens mir tragn dargegen,
Was ich icz an den köpffn verlewr.
Weil klein hünd ſein zw Wien ſo thewr,
Was werden den die groſen gelten?
Ich glaub, man find gros hünd hie ſelten,
Die weil ain klainer gilt fünff pfünd.
Wil da haim wol zway düczet hünd
Eitel gros vmb die ſüma kawffen.
Der Payer thet wider haim lawffen
Vnd die hünd auf kauft vberal [Bl. 6]
Vnd ir ains tails anfing vnd ſtal,
Verkaüft aüch ros vnd kue zw ſtünd
Vnd kaüfet darümb lauter hünd.
Allerley art, wie ers mocht finden,
Laithünd, rüeden, vracken vnd winden,
Waſſer hünd vnde vogel hünd
Aller gatüng, wo er ſie fünd,
Allerley varb, ſchwarcz, weis vnd flecket,
Rot, praün, grab, geſtraimet vnd ſchecket,
Stümpfet, hincket, rewdig vnd ſchebig.
Mit ſeiner war was er anhebig
Vnd ſamlet ſie zam vberal,
Vnd ſpert ſie in ain weiten ſtal,
Pracht ir zv ſam auf fünfzig par,
Vnd almal zwen zam cüplen war
Vnd peſtelt ainen groſen flos.
Daraüf ſtelt er den ganczen ſtos
Hünd vnd füer darmit darfon.
Sein aber ſpotet idermon,
Fuer ain narren gehalten wüer,
Wo er auf der Thonaw nab fuer
Vur merck vnd dorffer, ſchloſſer vnd ſtet,
Weil er ſo vil hund pey im het.
Er dacht: Ich las eüch ſpoten wol
Die war mir nit vmbſchlagen ſol;
Sie iſt kewffig zv aller ſtünd.
Durch aus das jar ſo prewchen hünd

Die waid leút, hirten vnd die pawren,
Pfaffen vnd purger in den mawren,
Fleischhacker, gauckler, vnd die plinden
Künden an hund den weg nit finden.
Drúmb múſſn die húnd in kúrzen tagen
Die kalbs kopff mir herwider tragen.
Mich dünckt auch gwis in all mein ſinen,
Funff hundert gulden dran zw gwinen.
Alſo er frólich fúer hinab. [Bl. 6']
Doch ſich noch ein vnfal pegab,
Wan im ſtruedel, nit weit von Grein,
Zerſcheitert der flos an aim ſtein,
Vnd gingen die paúm von einander.
Da fielen die húnd alleſander
In die Thonaw; ain dail ertrúncken,
In dem werbel zw grúnde ſúncken,
Ains tails anſchwúmen hin vnd dar
An dem geſtat, ie par vnd par.
Da loff die Thonaw oben vnd vnden
Gar vol mit den payriſchen húnden.
Der gúte Payer auf eim tram
Mit nóten aus zv lande ſchwam,
Stig auch an dem geſtate aús,
Triffnaſſer wie ain daiſte maús,
Vnterhalb aúf ein halbe meil.
Die Donaw loff er auf mit eil.
Da was ſein war alle verloffen;
Ains tails ſach er ſchwimen erſoffen.
Da dacht der Pair: Da iſt kain glueck
Der kaufmanſchaft in kainem ſtúeck;
Wan es iſt hauptſúm vnd der gwin
Sambt meiner war alles dahin.
Der Payer zog wider zv haús
Vnd war ſein kaufmans handel aús,
Fing darnach an vnd wider pawt
Gerſten, koren, rúeben vnd krawt
Vnd nert ſich wie for, wie ein paúr,
Mit ſeiner arbeit hart vnd ſaúr.

¶ Aus diſem ſchwanck man leren ſóll:
Wer kaúffmanſchaft hie treiben wóll,
Der lern vor wol kennen ſein war,
Merck auf auch ide zeit im jar,
Wen ſolche war hab iren gang,
Daß im nit in dem gwalt pehang,
Oder nem in der gwalt im ſchaden,
Daß er auch thw darmit auſpaden; [Bl. 7]
Wan wer ſo oft lergelt mús geben,
Dem gſchicht gleich wie dem Pairen eben,
Das er ain hintr dem andern gwint,
Pis er zw lecz doch gar ein rint.
Derhalb wer mes vnd merck wól pauen,
Dem thúet not eben auf zw ſchaúen,
Das kain ſchad aús dem andren wachs
In ſeim kauffhandel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 4 tag Octobris.

174 vers.

158. Der múnich mit dem haſenkopff zw Halſprún.

Es war ain abt im Franckenlant
In dem kloſter, Halsprún genant,
Dem gar wol mit dem waidwerck was,
Hengt im auch nach an vnterlas,
Den peren, wildſchwein, haſn vnd hirſen
Mit heczen, jagen, lawſchn vnd pirſen,
Wo er es gſchefthalben kúnt thon,
War ſúnſt auch ein milt, koſtfrey mon,
Der fúetr vnd mal aim ieden gab.
Pey im der adel auf vnd ab
Deglichen het ſeinen aufriet,
Wie es den iſt des adels ſiet.
Nún ains tags het er erlich geſt,

158. S 10, Bl. 7. A 2, 4, 62^{c} = Keller 9, 267. S hat V. 13 elich; 58 das] fehlt S; 62 in in; 90 gegangen; 92 virtl.

Den er auftragen lies das pest
Paide von wilpret vnd von fisch.
Nún het der abt vor seinem disch
Ein júngen múnich, der úeber mas
Höfflich zv dem disch dienen was,
Ders wilpret húertig kúnt zerlegen
Vnd sich sein zuechtig kúnt pewegen, [Bl. 7']
Den wein ein schencken springent frisch.
Der trueg auf ein plat haiser fisch.
Als nún das selbig gessen war,
Da trúeg er ainen pfeffer dar,
Darin ein eingepaist fúerhes,
Mit wuerczen ab gemachet res.
Nún as der abt on massen gern
Hasen köpff, wos im mochten wern.
Der wincket pald dem múnich sein
Auf disen hasen kopff hinein,
Das er im den fúerlegen solt.
Der múnich merckt das schwind vnd wolt
Seim abt den hasen kopff fúrlegen.
Nún sas ains edelmans narr dargegen,
Der war ser gefressig vnd fawl
Vnd het ein groses weites mawl,
Daraúff ein lang, hackete nasen.
Der thet dar durch schnawden vnd plasen.
Der fras vnd schmaczet wie ein schwein,
Vnd e er pracht ain pissen nein,
So grieff er nach aim andren wider
Vnd traiffet auf das dischtuch nider,
Das gleich von schwarzem pfeffer was
Von der schúessel zw im ein stras.
Den narrn der júng múnich angaft
Vnd war geleich an im verglast.
Vnd weil er dem also zv sach,
Er almit in hasen kopff stach
Vnd wolt in fúerlegen dem abt.
Im heben im das messer gnabt,
Die weil vnd er vmblicken was
Zúmb narrn, der so vnzúechtig fras; [Bl. 8]

Der hasen kopff im herab schos
In ain vergulten pecher gros
So schwind mit ainer vngestüem,
Das würden pesprueczt vmadüem
Alle gest, so zw dische sassen,
Mit dem wein, das all solcher massen
Sich müsten wischen all zw mal.
Da wart ein glechter in dem sal,
Das man kein wort gehoren künd.
Der münch in grosen angsten stünd.
Wie wol sünst lachet idermon,
Sach in der abt doch sawer on
Vnd troet im mit ainem finger.
Des würt sein forcht vnd sorg nit ringer,
Also das im an diesem ent
Ziterten paide fues vnd hent.
Det doch den pecher vom dische rüecken,
Den hasen kopff heraus zw züecken,
Vnd stach darein mit seinem messer.
Doch wart es im aber nit pesser;
Der kopff im aber hoscht herab
Vnd fiel im an die erden nab.
Des wart der münich so erschrecken,
Sam thet ein messer in im stecken.
Im schrecken wolt den kopff auf zücken.
Als er sich thet so gechling püecken,
Da lies er ainen lawten schais,
Als der ain ochsen hawt zerais,
Das es gab gleich ain widerhal.
Die gest lachten sein al zw mal.
Vor scham loff hin der elent tropff
Vnd lies liegen den hasen kopff
An der erd vnd den pecher darpey [Bl. 8']
Vnd gab die flüecht aus der abtey,
Loff in sein zellen, sich verschlos
In sorg, forcht, angst vnd vnmüet gros
Auf den abt, der in troen thet,
Weil er drey schant pegangen het
Durch sein vmbgaffen schwind vnd ründ

E den in ainr halb virtel ſtünd.
Jdoch die vmb ſiczenden geſt
Die retten zw der ſach das peſt,
Das es der abt von hande gab
Vnd lies die ſach mit gnaden ab.
Die geſt prachten den münich wider;
Der fiel auf ſeine knie ernider
Vnd pat vmb verzeyüng den abt.
Der würt mit gnad von im pegabt.
Der münch offenlich ſaget her,
Wie der narr daran ſchueldig wer,
Der ſo gar ſewiſch freſſen det,
Dem er alſo zv gſehen het,
Dardürch im darnach ein vnglüeck
Das ander het pracht auf dem rüeck.
Alſo würt mit glechter verpracht
Das pancket pis auf miternacht.

¶ Bey dieſem ſchwanck ſol leren thon
Ein jünger hoffelicher mon,
Wo er herren zw diſch wil dienen,
Das er nit hin vnd her ſey gienen,
Wie ein ider drinck oder es,
Das er ſich nit glaffent vergeß
Vnd ein vnghreimpten poſſen reis,
Sünder fürſichtig vnd mit fleis
Hab er auf ſein diſchdienen acht,
Das es wer ordenlich verpracht, [Bl. 9]
Auch ſitlich, vnd las im der weil,
Mit vngeſtüem zabel vnd eil,
Das er nichs vmbſtos noch verſchüet,
Auch nichs zerpreche vnd zerüet,
Noch verwarlos vnpſint vnd jech,
Das im nit wie dem münich gſchech,
Daraus im ſpot vnd ſchande wachs.
Den trewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 7 tag Octobris.
126 vers.

159. Sant Petter mit der gais.

Weil noch auf erden ging Criſtús
Vnd auch mit im wandert Petrús,
Ains tags aus eim dorff mit im ging,
ainer wegſchaid Petrús anfing:
herre got vnd maiſter mein,
h wúndert ſer der guete dein,
il dw doch got almechtig piſt,
: es doch gen zw aller friſt
aller welt gleich wie es get,
e Habacúck ſagt, der prophet:
ffel vnd gewalt get fúr recht,
r gotlos vberforteilt ſchlecht
t ſchalkeit den ghrechten vnd frúmen.
ch kan kain recht zv ende kúmen.
o leß gen durch ainander ſer,
en gleich wie die fiſch im mer,
imer ainr den andern verſchlint,
r pos den gueten vberwint.
s ſtet es uebl an allen enden,
óbern vnd in nidern ſtenden; [Bl. 9']

. S 10, Bl. 9. Facsimile ohne den Schluſs: G. Könnecke, las zur Geschichte der Dtsch. Nationallitteratur. Mar-57. S. 96. A 1, 5, 492[a] = Keller 5, 109. Weller S. 39. er Merkur 1776. April S. 86. Bertuch S. 14. Nasser 'ittmann II, S. 144. Merkens, Dtsch. Humor a. Z. S. 106 rachlich erneuert: Pannier S. 166. Engelbrecht 1, 71. S. 73. Nachgedichtet: Aug. Frdr. Langbein, Sanct Petrus Geiſs: Sämmtliche Schriften 4, S. 291. Gustav Leger-ıs guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 298.

l. MG 8, Bl 176 im Hoftone Zwingers: Sant peter mit s „Weil noch auf erden ging" 1546 September 7. Burk-'aldis 4, 95; dazu Heinr. Kurz S. 183. Büttner, Claus 72. 2, 21. J. Grimm, Deutsche Mythologie S. XXXVII. ock, Deutsche Märchen. Stuttgart 1864. Nr. 29.

n der Vorlage bin ich abgewichen V. 77 ja A, dw S; rhaubt?, Parhabt S; 108 deiner A, meiner S; 111 gwalt S; 157 Sam A, Sams S. Nach 122 hat S Der peſchlúes. 0 vgl. Habakuk 1, 3. 4. V. 15 leß = leſts = leſt ſie; vgl. 232 wirß, Nr. 327, 99, Keller 1, 305, 22 iſts mit den Be-ıgen Keller-Goetze 19, 437; 20, 417, 29 und 21, 352, 55, 8, 254, 33; 385, 427, 21. Fastnachtspiel 14, 88 iß = iſts.

Da sichstw zv vnd schweigst nůr stil,
Sam kůemer dich die sach nit vil
Vnd ge dich eben glat nichs on.
Künst doch als ůebel vnterston,
Wo dw ernstlicher sechst darein.
O, solt ich ain jar hergot sein
Vnd solt den gwalt haben wie dw,
Ich wolt anderst schawen darzw,
Füern vil ain pesser regiment
Auf erterich durch alle stent;
Ich wolt stewren mit meiner hant
Wuecher, petrueg, krieg, raub vnd prant,
Ich wolt anrichten ein rüigs leben."
Der herr sprach: „Petre, sag mir eben:
Mainst, dw wolst ie paser regirn,
All ding auf erd pas ordiniren,
Die frůmen schůezn, die pösen plagen?"
Sant Petter thet hin wider sagen:
„Ja, es můest in der welt pas sten,
Nit also durch ainander gen;
Ich wolt wol pessre ordnůng halten."
Der herr sprach: „Nůn, so můest verwalten,
Petre, die gotlich herschaft mein,
Hewt den tag soltw hergot sein!
Schaff vnd gepewt als, was dw wilt;
Sey hart, streng, guetig oder milt;
Gieb auf erd fluech oder den segen;
Gieb schon weter, wint oder regen;
Dw magst straffen oder pelonen;
Plagen, schůeczen oder verschonen —
In sůma, mein gancz regiment
Sey heůt den tag in deiner hent!" [Bl. 10]
Darmit raichet der herr sein stab
Petro, den in die hende gab.
Petrůs war des gar wolgemůet,
Daůcht sich der herrlikeit ser gůet.
In dem kam her ein armes weib,
Plaich vnd gar důerr, mager von leib,
Parfůes in aim zerissen klaid,

Die trieb ir gais hin auf die waid.
Da ſie nún auf die wegſchaid kam,
Sprach ſie: „Ge hin in gottes nam!
Got phúet vnd pſchúecz dich imerdar,
Das dir kain vbel widerfar
Von wolffen oder vngewiter;
Wan ich kan warlich ie nit miter,
Ich mús gen arbeiten das taglon,
Heint ich ſúnſt nichs zv eſſen hon
Da haim mit meinen klainen kinden;
Nun ge hin, wo dw waid magſt finden,
Got der húet dein mit ſeiner hént!“
Mit dem die fraw widerumb went
Ins dorff. So ging die gais ir ſtras.
Der her zw Petro ſagen was:
„Petre, haſt das gepet der armen
Gehórt? Dw múeſt dich ir erparmen!
Weil ja den tag piſt hergot dw,
So ſteet dir auch pillich zv,
Das dw die gais nembſt in dein húet,
Wie ſie von herzen piten thúet,
Vnd pehúet ſie den ganczen tag,
Das ſie ſich nit verirr im hag,
Nit fall, noch múeg geſtolen wern,
Noch ſie zereiſſn wolff noch pern,
Auf das den abent widerümb [Bl. 10']
Die gais haim vnpeſchedigt kúmb
Der armen frawen in ir haús.
Ge hin vnd richt die ſach wol aús!“
Petrús nam nach des herren wort
Die gais in ſein húet an dem ort
Vnd trieb ſie in die waid hindan.
Sich fing ſant Peters vnrw on:
Die gais war múetig, júng vnd frech
Vnd pliebe gar nit in der nech,
Loff auf der waide hin vnd wider,
Stieg ain perg auf, den andern nider
Vnd ſchloff hin vnd her durch die ſtaúden.
Petrus mit echzen, plaſſn vnd ſchnawdn

Müest imer nach drollen der gais,
Parhaubt. Nün schin die sün gar hais,
Der schwais ueber sein leib abron.
Mit vnrw verzert der alt mon
Den dag pis auf den abent spat;
Machtlos, helig, gancz müed vnd mat
Die gais er widerümb haim pracht.
Der herr sach Petrüm an vnd lacht,
Sprach: „Petre, wilt mein regiment
Noch lenger phaltn in deiner hent?“
Petrüs sprach: „Lieber herre mein,
Nem wider hin den stabe dein
Vnd dein gwalt; ich peger mit nichten
Fort hin dein ambt mer aüs zv richten.
Ich merck, das mein weisheit kaüm docht,
Das ich ain gais regiren möcht
Mit groser angst, müe vnd arbeit.
O herr, vergieb mir mein dorheit.
Ich wil fort der regirüng dein,
Weil ich leb, nicht mer reden ein.“
Der herr sprach: „Petre, das selb thw, [Bl. 11]
So lebstw stet in stiller rw,
Vnd vertraw mir in meine hent
Das almechtige regiment!“

¶ Diese fabel ist von den alten
Vns zv vermanüng füergehalten,
Das der mensch hie in dieser zeit
Gottes vnerforschling weisheit
Vnd sein almechtigen gewalt,
Wie er himel vnd erd erhalt
Vnd die verporgenlich regier,
Nach seinem willen ordinir
Alle geschopff vnd creatür
Als der almechtig schopffer pür,
Im allein sag lob, preis vnd er
Vnd forsch darnach nit weiter mer
Auß fürwicz, müetwillig vnd frech,
Warumb dis oder jens geschech,

Warúmb got ſolch úebel verheng,
Sein ſtraff verziech pis in die leng,
Vnd ſo vil poſheit ob las ſchweben.
All ſolch gedancken kúmen eben
Gefloſſen her aus flaiſch vnd plúet,
Das aus dorheit vrtailen thúet
Vnd leſt ſich dúncken in den ſachen,
Es wolt ain ding vil peſſer machen,
Den got ſelber in ſeinem tron;
Vnd wens im ſolt von nóten thon,
Solt er mit not, múe, angſt vnd ſchwais
Auch hie regiren kaúm ein gais.
O menſch, erkenn dein vnfermúegen,
Das dein weiſheit vnd kreft nit thúegen
Nach zv forſchen gótlichem willen.
Las den glauben dein herze ſtillen, [Bl. 11']
Das got on vrſach nichſen thw,
Súnder aufs peſt, vnd ſey zv rw.
Der gleich vrteil in dieſer zeit
Auch nit die weltlich óbrikeit,
Sam ſolz das thon vnd jenes laſen,
Die weil ſie iſt von got der maſen
Zw regiren hie aúſerwelt
Vnd ſeim volck zv gúet fúrgeſtelt,
Das ſie gottes pefelch auß richt;
Vnd ob ſie gleich das ſelb thúet nicht,
Súnder eben das widerſpil,
So is gotes verhengter wil
Zw ſtraff der groſen ſúnde dein.
Sie wirt tragen das vrteil ſein,
Der halb mans nit vrtailen ſol.
Pitten vnd petten mag man wol,
Das vns got wóll die ſúnt verzeyen
Vnd ſein gúnſt vnd genad verleyen
Der óbrikeit im regiment,
Weil ir hercz ſtet in ſeiner hent.
Auf das rw vnd fried auf erwachs
In criſtlicher gmain, wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 8 tag Octobris.

174

160. Der bewffel lest kain lanzknecht in die helle faren.

Eins tags an ainem abent spat
Da het der Lúcifer ain rat.
Vnden in seinem reich der helen
Vnd saget da zv sein geselen:
„Man sagt, es sey in deútschen landen
Gar ain poses volck auferstanden,
Welche man nennet die lanczknecht. [Bl. 12]
O, der mir der ain dúczet precht,
Das ich núr sech, was fuer lewt wern!
Man saget, sie fasten nit gern,
Sie sint lieber allezeit vol;
Mit schlemen, prassen sey in wol,
Achten sich petens auch nit vil;
Sunder, sagt man, wie ob dem spil
Sie vbel flúchen vnd palgen darneben,
Auch wie sie nit vil almús geben,
Sunder laúffen selb auf der gart,
Esen oft úebl vnd liegen hart.
Doch dienen sie geren alzeit
Eim kriegshern, welcher in gelt geit,
Er hab geleich recht oder nit:
Da pekuemern sie sich nit mit.

---

160. S. 10 Bl. 11'. A 1, 5, 494[d] = Keller 5, 121. Tittmann II, S. 133. Sprachlich erneuert: Pannier S. 158. Engelbrecht 1, 46. Genée 68. Vgl. MG 10, Bl. 355 im roten Tone Peter Zwingers: Der teufel mit den lanczknechten „Ainsmals da hielt der lúciuer ain rate" 1548 Oktober 27, gedruckt bei Goedeke I, S. 265 (mit falschem Datum nach der Berliner Hsch. A, die in dieser Beziehung nicht zuverlässig ist). Dieser Schwank gehört zu denen, die erzählen, warum der Teufel einzelne Personen nicht in der Hölle haben will; vgl. Wilhem Hertz, Spielmanns-Buch. Stuttgart 1886. S. 359. Bezeichnend ist, wie Mart. Montanus, Gartengesellschaft Nr. 24, gedr. bei Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1879. S. 194, ihn darstellt. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileæ 1568. S. 18. S hat V. 11 alzeit; 19 gern; 43 theten A] horten; 147 vnghelúeg; 165 falsch. Das Datum schreibt S 1556 statt 1555.

Nún, Belzepock, far hin, mein knecht!
Zv dem handel wirstw gleich recht.
Far obn auf erd in ain wirczhaús,
Darin die lanczknecht lebn im saús,
Vnd in der stúben dich verstel
Hinter den ofen in die hel
Vnd schaw auf sie an allen orten!
Wo dw mit wercken oder worten
Ein lanczknecht mit süeg kanst erdappen,
So thw mit im gen hele sappen!
Pringstw ir ain par, so wil ich
Vúr all dein gselen preissen dich
Vnd aús dir ainen süersten machen,
Dich prawchen zv erlichen sachen."
Zw hant der dewffel Pelczepock
Zueg an sein vnsichtigen rock
Vnd süer von hel in ain wirczhaus,
Da die lanczknecht lebten im saus, [Bl. 12']
Prasten vnd einander zw sofen.
Der dewffel stelt sich hintern ofen
Hört, wie die lanczknecht theten sagen,
Wies mit den feinden hetten gschlagen,
Gestürmbt, geraubet vnd geprant
In diesem vnd in jenem lant,
So grose straich, das im vurwar
Gleich gen perg stünden all sein har;
Dacht, haimlich von in zv entlawffn;
Doch het er acht aúf ir zv sawffen.
An dreyen dischen allenthalb
Prachtens einander gancz vnd halb,
Da ainr dem glas núr gab ain schwünck
Vnd sofs heraús in ainem drünck.
Der dewffel thet sein list nit sparn,
Vermaint, haimlich in ain zv farn,
Wen ainer drünck so vngeschwüngen.
Doch würt im das auch vntertrüngen.
Wan sos ainr ainem pracht albegen,
Sprach jener: „Das dirs got gesegen!"
So gsegnetz jenem auch ein ander.

Solch gsegnen drieben sie alſander.
Mit dem sie all gesegnet warn,
Das der deuffl künt in kainen farn.
Derhalb der dewffel thet verharrn
Vergebns den abent gleich aim narrn.
Nün het vnter in ain kriegſmon
Erſchlagen ainen alten hon,
Den het er hintern offen ghangen.
Als nün der tag ſchir war vergangen,
Sprach der lanczknecht züm wirt: „Mein gſel,
Ge hintern ofen in die hel
Vnd pald den armen dewffel nem;
Ruepff vnd las pratten in! Nach dem [Bl. 13]
Wöll wir in freſſen vnd zw reiſen."
Det darmit hintern ofen weiſen
Auf den hangenden doten hon.
Als der wirt der hel zw wart gon,
Wolt den hon von dem nagel ſchnappen,
Maint der dewffel, wolt nach im dappen,
In rüepffen vnd den lanczknechtn praten.
Da thet er ſich nit lang peraten
Vnd ſties ein ofen kachel aüs
Vnd für zümb offenloch hinaüs
Vnd kam mit ſer groſem geſchel
Widerümb hinab fuer die hel
Vnd klopſt mit groſem prümen on.
Vnd als man im nün het aüfton,
Fragt der Luſiſer: „Pringſtv kainen?"
Belczepock ſprach: „Ja wol, nit ainen!
Pin kaum entrunen in mit not:
Es iſt die aller wildeſt rot.
Man haiſt ſie die frümen lanczknecht;
Man thüet in aber ie vnrecht;
Wan ich mag auf mein warheit jehen,
Wilder lewt hab ich nie geſehen.
Ir klaider auf mancherley ſitten
Zerflambt, zerhawen vnd zerſchniten:
Ains dails ir ſchenckel plecken theten;
Die andern gros weit hoſen heten,

Die in pis auf die fues rab hingen.
Wie die gehosten dauber gingen.
Jr angsicht schramet vnd knebel partet,
Auf das aller wildest geartet —
In súma wúest aller gestalt,
Wie man vor jarn vns deúffel malt.
Sie prachten einander vmb schancz.
Im húy wurdens entrúestet gancz, [Bl. 13']
Palgten vnd haweten zvsam
Ainander paide krüm vnd lam,
Fluchten darzv so vnpeschaiden,
Als ob sie wern Dúrcken vnd haiden.
Mit irem wesn, so dawchte mich,
Sie weren vil wilder den ich.
Derhalb dorft ich ir kain angrewffen,
Stünd vnd múest ein zihen mein pfeúffen."
Da sprach zv im der Lúsifer:
„Ey, dw solst ein pracht haben her;
Wir woltn in wol demúetig machn."
Der dewffel antwort zv den sachen:
„Hórstw nit? ich forcht mich vor in,
Mit gwalt ainen zv fueren hin,
Det aber sünst kain list nit sparn.
Ich dacht, etwan in ain zv farn,
Wens anainander zv drüncken.
Das mocht auch nit sein nach meim dúncken;
Wens ainr aim pracht, sprach: Ich kümb zúder!
Ey gsegn dirn got, mein lieber prúeder!
Sprach der ander. So sie es habent
Einander gsegnt den ganczen abent,
Das ich gar nichs ausrichten künd;
Wie ein narr hinterm ofen stünd.
Nit wais ich, wie der lanczknecht schar
Mein hinterm ofen wúrt gewar.
Ein lanczknecht sprach zümb wirt (verste!):
Wirt, pald hinter den ofen ge!
Nem den armen dewffl vnghraten!
Ruepff den vnd thw in darnach praten!
Der wirt dem offen det zv gon.

Da fuer ich durch den ofen darfon,
Sie hetten mich sünst gwürckt vnd ghruepft,
Geprüet vnd mein zotten aus zuepft,
Hetten mich praten, darnach fressen. [Bl. 14]
Der halb kan ich gar nit ermessen,
Das vns nüecz wer der lanczknecht meng.
Sie machtn vns wol die hel zv eng.
Sie sint müetwillig vnd vngherüeg,
Frech, vngestuem vnd vngefueg.
Derhalb wer mein rat (thw versten!),
Wolst der lanczknecht gar muesig gen.
Es ist kain war in vnsern krom,
Sie fressen vns wol allesam.
Vnser kainr sicher pey in wer."
Da antbort im der Lücifer:
„Mein Belczepock, vnd ist das war,
So wollen wir nün forthin gar
Nimer mer nach keim lanczknecht fragen,
Sünder wir wollen vns petragen
Der spiller, goczlestrer, weinzecher,
Der püeler, hürer vnd eprecher.
Wuechrer, dieb, morder, mortprenner,
Vereter vnd all schedlich mener,
Landzfridprecher vnd strafraüber.
Auch wöllen wir auffklauben sawber
Münczfelscher vnd fälsche jüristen
Vnd darzv all verlaugnet Cristen,
All sünder, so nit püs woln wüerckn,
Jüden, keczer, haiden vnd Dürckn,
Gotlos münich, nünen vnd pfaffen.
Die wöll wir vmb ir vnzüecht straffen,
Auf das kain vnrat vns erwachs
Von den lanczknechten." Wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 10 tag Octobris.

172 vers.

161. Der profant vnd mümplacz.

EIns tages zog ich ueberlandt.
Zv feld ich ain heerleger fandt,
Da sich füesknecht vnd rewters knaben
Hetten verschanczet vnd vergraben,
Gerüestet zv des krieges hacz.
Ich eillet auf den profant placz;
Wan mich het auch der hünger pfeffen.
Da fand ich fail drincken vnd essen
Allerley speis, pier, wein vnd prot,
Was leschet dürst vnd hüngers not, [Bl. 31']
Was nür ein hüngrig hercz ergeczet.
Solch profant wart alle gefeczet
Vmb ain gnant gelt von dem profossen.
Idoch so wart von manchem losen
Marckadanten, der geiczig war,
Vbernümen die knecht so gar.
So macht in den der profoß preis.
Pald würt vmb den ein gros gereis.
Da ging sein hauptgüet sambt dem gwin
In ainer virtail stünd dahin.
Auch sach ich da schlachten vnd stechen
Küe, kelber, schaff vnd schwein den frechen,
Auch hin vnd wider kochen vnd süedeln
In hefen vnd in kesel prüedeln
Würst, flaisch vnd güet schweine praten,
Daraüff aim möcht ein drunck geraten.
Auch kochet man da krawt vnd rüeben,

161. S 10, Bl. 31. A 1, 5, 505 d = Keller 5, 170. In dem Gothaer Sammelbande Nr. 13 findet sich Bl. 236/237 ein Einzeldruck dieses Schwankes mit der Ueberschrift: Der profant platz vnd Mumplatz bin ich genant /| Allem Kriegß lewten wol bekant. || Großer Holzschnitt: Lager der Landsknechte, die spielen, essen und trinken. || Darunter das Gedicht in vier Spalten. Am Ende: Bey Wolffgang Strauch Formschneyder zu Nürmberg | auff der schmelzhütten: E stimmt an vielen Stellen mit S überein. S hat V. 17 prophet; 40 sich schmiegen; 99 wach; 100 wunsch. Statt der drei letzten Verse hat E: Zug ich witer daruon mein stras Meim handwerck nach ins franckenlandt Da ich zu Wirtzburg arbeyt fand. H. S.

Huner vnd gens prietten die púeben!
Die kriegſleút rottweis darúmb ſaſſen,
Ir diſch das war ain grúener waſſen,
Vnd ſchlempten da vnd lebten wol.
Ain dail lagen vnd waren vol
In iren húetten vnd ſpelúncken
Vnd hetten in ain polſter drúncken.
Doch ſach ich ir ain groſe zal,
Die kain gelt hetten vberal,
Detten ſawer zún ſachen ſehen:
Die múſten am húnger dúch nehen,
Waren in iren húeten liegen,
Sich gancz froſtig ins ſtro ein ſchmiegen;
Wan ir klaider waren zerſchnitten
Pis aúf die hewt nach krigſlewt ſiten.
Die all ſer groſe andacht hetten,
Nach dem pfening maiſter ſewffzen detten.
Aufs hauptmans zelt het ich auch acht, [Bl. 32]
Das wúrt von trabanten pewacht.
Darúnter die peſelchſlewt ſaſſen,
Gar frolich drúncken vnde aſſen;
Vúrs zelt ſach ich die ſpielewt kúmen,
Hoffirten mit pfeyffen vnd trúmen,
Die man gar erlich fertigt ab.
Nach dem ich weiter kert hinab
Vnd da auch auf den ſpilplacz kam,
Da ich mancherley ſpil vernam.
Ains tails knecht wuerffen vbern krais;
Da wúrt manchem vor angſten hais,
Das er verſchwayſſet all ſein gelt;
Die múmſchancz auch gar manchem ſtrelt,
Das im kein pfening im pewtel plieb;
Der wuerffel im den ſchwais aúſtrieb.
Der pock auch manchen knecht hart ſties,
Das er ain par flúech fallen lies,
Vnd all ſein gelt plieb auf dem placz.
Mancher ſpilt dem vnglueck zv dracz
Das rawſchen vnd darzw das loſſen,
Macht rewtern vnd knechten pós hoſſen.

Der kugel placz det manchem schaden,
Vnd wen den ainer aus det paden,
So kam als den ain frischer her,
Pis das man im auch zwüeg vnd scher;
Wan sie seczten oft drey an zwen.
Ich wart ein weil zv sehen den
Vrbring; als ich zv sach dem kegeln,
Wüerden zwen an einander flegeln.
Waren paid mit der weer nit fawl,
Pis aim das plüet flos vbers maül.
Da kam ain knecht, schray: „Fried, fried, fried!“
Darmit der zwayer haber schied.
Vnd e die zwen einsteckten gar,
Da palget dort ain ander par; [Bl. 32′]
Die draffen an ainander paid.
Die füeret man an vnterschaid
Zümb feltscherer, der sie verpünd,
Wan sie waren paide hart wünd.
Sie hetten mit dem kopff verseczt.
Vnd wie ich den nach schawt zv leczt,
Da palget auch das drite par.
Ich dacht: Ich ste vnsicher gar
Auff dem spilplacz; mich darfon drolt
Aufn profant placz vnd schlemen wolt
Vnd kawffet mir semel vnd wüerst.
Nach dem mich auch ankam ein düerst,
Dranck ich auch darzv ain mas wein
Vnd dacht mir: Hie ist pesser sein,
Da man nit alſo palgen thüet,
Sünder hat ainen güeten müet.
Vnd als ich mir gnüeg zechen was,
Ging ich aus dem leger mein stras,
Dacht, e das mir ein vnglüeck wachs
Vnter den knechten, wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 25 tag Octobris.

100 vers.

162. Der los man.

IN dem puechlein von ernst vnd schimpff,
Darin peschrieben hat mit glimpf
Der parfot prueder Johann Paúl,
Wie auf ein zeit ein man stúedfawl,
Gancz werckloß, aller ding nachlessig,
Gneschich, versueffen vnd gefressig,
War gar ein podenloser schlúnd,
Verzert vom guelden dreyze pfúnd.
Wen er kain gelt het in dem haus,
So trúeg er den for fewer aus
Zinplecz, kandel vnd die schúessel:
Das fuer im als durch seinen druessel.
Das trieb er die halb wochen nein
Mit den losen zech gselen sein,
Lies weib vnd kind am húnger dúch neen.
Sein fraw war hewslich, thet oft jehen:
„Halt an mit arbeit, lieber mon!
Dein wessen wirtz also nit thon,
Das dw tag vnd nacht ligst peim wein.
Dw sichst, der hauszinst get da rein.
Sag! wo wól wir doch nemen den?"
„Dein schaúben múes fúrt lucken sten," [Bl. 51]
Sprach er, vnd hónet sie darmit,
Volgt stet nach seinem alten sit
Vnd trieb aus dem weib seinen spot.
Er het an im ain lose rot,
Die aúch geleich wie er haúf hilten,
Im wirczhaus lagen, sueffen vnd spilten.
Nún het er ain erpider weib,
Schón, júng, gerad vnd zart von leib,

---

162. S 10, Bl. 50'. Einzeldruck bei Weller, Nr. 145, vom Jahre 1556. A 1, 5, 523b = Keller 5, 247. Die Ueberschrift in A scheint nach dem Einzeldruck entstanden zu sein. Vgl. MG 8, Bl. 76 im frischen Tone H. Vogels: Der loß man „Ein fraw die het ain losen man" 1546 Mai 3. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst Nr. 205 (hg. von H. Oesterley S. 135 und 496). V. 71 die] fehlt S; 112 auch] fehlt S; 131 krieg S; 141 ein S; vor V. 143 hat S Der peschlúes.

Die geren plieben wer pey eren,
Mit arbeit sich het helffen neren
Vnd darzw ire klaine kinder.
Weil aber all sach schlúeg hin hinder,
Erfand die fraw ains tags ain sin
Vnd kochet gar haimlich fúer in
Zwayerley essen aúf den disch:
Auf das ain eck ain praten fisch,
Seczt darzw ain kandel mit wein
Vnd newgepachne semelein;
Auf das ander eck seczt sie frey
Ein gancz mageren haberprey
Vnd darzv ainen wasser krúeg
Vnd sprach: „Mein lieber man, nún lúeg!
Wilt in armúet leben mit eren
Vnd dich mit harter arbeit neren,
An dich haltn mit zimlicher sparúng,
Vernúegen lassn an ringer narúng,
So kúmb vnd sicz zúmb haber prey
Vnd zv dem wasser krúeg darpey!
So wil ich mit dir gar pescheiden
Vbel vnd gúet als willig leiden
Nach vnserm wesen vnd ringen stant
Vnd wil dir auch mit meiner hant
Helffen arbeiten frúe vnd spet, [Bl. 51']
Das mirs plúet zún negeln ausget,
Mit spinnen vnd andrem haushalten
Vnd was ein fraw hat zw verwalten
Vnd vns helffen gertrewlich neren,
Das wir pleiben pey hewsling eren.
Wiltw aber nach deinem liczen
Hin zv dem wein vnd pratfisch siczen
Vnd schlemmen nach deim alten prawch,
Wie dw súnst deglich dreibest aúch,
So wis, das solch vnornlich wandel,
Dein schlechter vnd geringer handel
Gar nit ertregt noch kan erwerben,
Súnder ie herter wir verderben,
Das vns schon icz reit fraw Armúet.

Dw sichst: hin ist mein hairat güet,
Mantel, rock vnd die federwat,
Klainat vnd auch der pest haùsrat.
Wiltw von solcher weis nit lasen,
Wol essen vnd drincken der massen
So mústw leiden, das ich ge
An ent, dahin ich nit ging ee,
In solchem schlamb dich zv erneren,
Das doch wer mein weiblichen eren,
Die weil ich lept, ein schant vnd schmach.
Vnd dw wüerst auch veracht darnach,
Das dw mir ein solichs zv sechst,
Das nit werest vnd wider sprechst.
Der gleich wüerden auch nit dest minder
Veracht vnd verschmecht vnsre kinder.
Nún, mein man, hie hastw zwo strafen;
Die ain múst gen, die ander lasen
Vnd hie erweln schant oder er!
Der ains; kain mitel ist hie mer." [Bl. 52]
Der los man lacht, seczt sich zum disch
Vnd as auf den gepraten fisch
Vnd soff auch darzw aús den wein.
Nach dem sprach zv der frawen sein:
„Mein weib, nún gehin, wie dw sagst!
Gwin essn vnd trincken, wo dw magst,
Es sey pey dúmhern oder pfaffen!
Das geit mir alles nit zv schaffen;
Sey dir verzigen vnd vergeben,
Das ich núr hab so wol zv leben,
Zv feyren, essen vnd zv drincken!
Dein vner thüet mich nit anstincken,
Dein eren ich nit ser nach frag,
Weil ich darpey solt vbertag
Essn mager supen vnd haberprey.
Auch felt mir icz ains ein darpey,
Das auf dein er vil oder wenig
Ein jud kaúmb liech drithalben pfenig.
Vnd ob gleich etwas vnrechtʒ gschicht,
So wil ich thon, sam sech ichs nicht.

Auch dróstet mich, das dw allein
Nit wirst in dieser state sein
Vnter so vil taůsent eframen
Die auch sey in dem schalcksperg hawen.
Drúmb schreibt man dirs nit an den schilt.
Mein weib, sey frey! thw, was dw wilt,
Das ich núr hab zv drincken wein!"
Darmit pschlos er die rede sein.
Die fraw zv wainen ane fing,
Sprach: „Scheczt dw den mein er so ring?
So pistw auch nit eren wert.
Schad ist, das dw lebest aůf ert."
Er fuer auf, wolt sie schlahen vnd rawffen, [Bl. 52']
Das im die güet fraw múst entlauffen.

Solch loser mender fint man noch vil,
Die siczen pey dem wein vnd spil
Die halben wochen, frúe vnd spat,
Haben kain acht aůf ir werckstat.
Mit in get handel, gwerb vnd gwin
Mit irer fúellerey da hin,
Darmit auch in geltschueld ain rinen,
Das sie entlich muesen entrinen
Oder hin in die kriege laůffen,
Lassen siczen ob ainem hawffen
In der schueld paide weib vnd kind,
Welche den gar verlassen sind
Vnd stecken in dieffer armúet.
Da den ain piderweib oft thúet
Armúet halb widr ir weiplich er,
Das súnst leicht geschech nimer mer,
Wen ir eman pey ir wer plieben.
Zv dem vnfall wirt sie den trieben
Von eim solchen losen eman,
Die weil er wolt kain güet nit thon.

¶ Hiepey dw, jung eman, gedenck!
An los geselen dich nit henck!
Halt dich zv aufrichtigen gselen

Welche nach güet vnd eren stelen!
Vnd wart auch fleissig frwe vnd spat
Deins handels, gewerbs vnd werckstat
Vnd sey endlich mit deiner hant!
Zer sein messig nach deinem stant
Vnd las dir als dein aigen leib
Lieb sein dein kinder vnd dein weib
Vnd in getrewlichen vor ge,
Wie dw gelopt hast in der ee! [Bl. 53]
Hab alzeit got vor aügen dw!
Leb in gottes forcht spat vnd frw!
Hör vnd wandel nach seinem wort!
So wirt dir got an allem ort
Geben sein segen vnd gedeyen,
Zw deiner arbeit dir verleyen
Hail, wolfart vnd alles glueck,
Das dir kains folg der pösen stüeck,
Der loß mender gewarten müesen,
Ir düeck mit schant vnd schaden püesen
Vnd erleiden vil vngemachs.
Vor dem phüet vns got! wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 14 tag Nouembris.

166 vers.

163. Der vnglückhaft pirßer.

EIns tages ging ich aus zv pirsen.
Da sach ich rech, hinden vnd hirsen [Bl. 97']
Im wald in ainer dieffen klingen
Mit einander scherczen vnd springen.
Ich eilt in zw, hoft, es wer richtig.
So pald sie mich würden ansichtig,
Gabens die fluecht das thal hinüemb.
Ich eilt in nach im holcz vil krüemb.

163. S 10, Bl. 97. A 1, 4, 427a = Keller 4. 285. Der Einzeldruck, der nach dem Register in A vorhanden war, ist nicht erhalten. S hat V. 33 lochlen; 47 Backstelcz.

Entlich verlor ichs aus dem gsicht;
Wo sie hin kamen, wais ich nicht.
Nach dem ersach ich in der fern
Ein wildes schwein vnd ainen pern;
Doch ir ides mit vnterschaid
In dieser wiltnüs sücht sein waid.
Von weiten thet ich nach refiern,
Thet entlich sie paide verliern.
Nach dem sach ich dort ainen hasen
An ainem gruenen rangen grasen.
Den selbigen dacht ich zv schiesen,
E den ich in auch thet verliesen.
Dem wart ich üebert zwerch zvstreichen.
In dem sach ich im wald her schleichen
Ein fuechs, den hasen zw erdappen.
Erst dacht ich, sie paid zv erschnappen,
Stünd still, das mir auch felt hernach.
So pald der haß den füechsen sach,
Da schos er darfan, wie ein pfeil.
Der füechs strich nach in schneller eil
Gen wald; verlor sie alle paid.
Nach dem sach ich auf grüner waid
Vil künglein hin vnd wider hüepfen;
Doch detens in die erden schluepfen
Vor mir, in ire lochlein schloffen.
Der gleich auch die ainhornlein loffen
Auf den paümen, der ich kaim künd [Bl. 98]
Nach spueren, weil ich het kain hünd.
Also feltz mir in allem stüeck,
Dacht: Mein pirsens hab ich kain glueck.
Im wald refirt ich hin vnd her
Vnd fünd ain weyer an gefer,
Verwachsen mit ror vnd gestrews.
Darinen hetten ir gehews
Die wasser vögl vmb diesen weyer,
Als raiger, scherben vnd fischgeyer,
Wild enten, plessling, tawcherlein,
Storch, staren, schnepffen, gros vnd klein;
Pachstelcz, grünspecht sassn allenthalben;

Eyſſögel vnd die waſſer ſchwalben,
Paümheckel, haidlerch vnd wüeſtling,
Künglein, zaglmais vnd flinderling
In den ſtawden vnd paümen ſaſen.
Auf dem weyer vmb ſchwimen waſen
Gar ſchöner zwen ſchneweiſer ſchwannen.
Ein raüb hoſt ich zv pringen dannen
Vnd mein geſchos herfuerer züeg
Vnd auf ein thawcherlein anſchlüeg,
Abtrueckt, vnd pald der puechſen knal
Der fogel hört, mir zv vnfal
Dünckt er ſich vnters waſſer nider,
Füer darnach weit darfon auf wider.
Auch ſtünd der andern fogel haüff
Vmb dieſen weyer aller aüff,
Hin vnd wider im wald verflüegen,
Ains tails im weyer ſich verſchlüegen,
In dem gerörich hin vnd wider,
Am weyer ging ich aüf vnd nider,
Sach fogel weder gros noch klein.
Da dacht ich in dem herzen mein: [Bl. 98']
War iſt des alten ſprichwortz ſag,
Es ſey wol alle tag jagtag,
Jachtag ſey aber nit albegen.
Alſo kert ich haim gar erlegen,
Gancz an wiltpret, gleich mit vertries,
Het doch gehoffet gar gewies
On wilpret gar nit haim zv kümen,
Das mir doch als wart vnternümen,
Das ich gar nichs haim pracht allain
Von meim pirtzen, den müede pain,
Vnd darzw ain hüngrigen magen.
In der aſchn all mein anſchleg lagen.

¶ Dacht mir: Alſo geſchicht noch oft
Aim man, der groſer ding verhoft
Durch ſein anſchleg, die er verheln
Thuet, maint, ſie künn im gwis nit feln,
Vnd ſchlecht im auf ein kron im herzen

Mit groſer frewd vnd wún, an ſchmerczen;
Jdoch vnglúeck im ſein anſchleg
Seczt ſo vngwis vnd in die ſchreg,
Das, e verlaúft ein zeit gar kurcz,
Sint all ſein anſchleg fel vnd lúrcz,
Oft durch ein vnferſehens ſtúeck
Get ſein verhofte freúd zv rúeck
Vnd verkert ſich in vngemach,
Wie mir in dem pirßen geſchach,
Das mir ſeit her mer iſt geſchehen.
Drúmb ſol ein man ſich wol fúrſehen
In alle ſeinem thún vnd handel,
Weil er in dieſem leben wandel
Widerwertiges vngemachs;
Wan glueck iſt wanckel, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1555, am 16 tag Decembris.
100 vers.

164. Das vnhuelden pannen.

ZW Langenaw im Schwabenlant
Ein pawer ſas, Klas Ot genant,
Der zv mal aberglawbig was,
Den alten vnhuelden gehas.
Was vnglúecks im zw ſtúnd auf erd, —
Wart etwan im hinckent ein pferd,
Oder det im ein kwe verſehen, —
So thet ers als die drueten zehen,
Vnd war in auch von herzen feint.
An in ſich auch zv rechen meint, [Bl. 101]
Wen er núr weſt, welch drueten wern.
Darúmb wolt ers all kennen gern.

164. S 10, Bl. 100'. A 2, 4, 63c = Keller 9, 271. Bragur 1791. 1, 341. Tittmann II, S. 125. Sprachlich erneuert: Pannier S. 151. Engelbrecht 2, 7. Vgl. MG 11, Bl. 290 in der Kelberweise Hans Heiden: Das vnhúlden pannen „Ein pawer ſas zw Groſenpuch die zeit“ 1550 Juni 12. S hat V. 20, 120 und 125 paurn; 87 pſon; 116 Hin vnd her vmb den krais dichen.

Ains mals an ainem pfincztag spat
Ein farender schůeler zv im ein drat,
Wie sie den vmbgingen vor jarn
Vnd lauter paůren pscheiser warn.
Der sagt her grose wunderwerck,
Wie er kóm auß dem Venůs perck,
Wer ain maister der schwarzen kůnst,
Macht dem pauren ein plaben důnst.
Der fing an, uebert hexen clagt,
Wie er in so feint wer, vnd sagt,
Er wolt sich geren an in rechen.
Da wart der farent schůeler sprechen:
„Mein freůnt, ich kan dich gar wol lern,
Das dw kanst pannen vnd peschwern
All vnhulden im ganczen lant,
Das sie zam komen alle sant,
Das dus móchst all mit augen sehen.
Der pawer thet zům schůeler jehen:
„Ein guelden gieb ich dir zv lon,
Lerst michs zam pringen auf ain plon.“
Er sprach: „Ja, ich dichs leren wil.
Idoch ist es kain kinder spil.
Ob in der sach mislůnge dir,
So darfstw kain schůeld geben mir.
Es ist mit den vnhuelden gferlich.“
Der pawer sprach: „Ich wil gewerlich
Mit vmgen; drůmb fach die kůnst on!“
Er sprach: „So nem zw dir zwen mon
Vnd ge mit iñ naus fůr den walt,
Da im felt stet die aichen alt,
Gleich pey der trifachen wegschaid!
Da solt dw haben vnd sie paid,
Ider in seinr hant, ein plos schwert, [Bl. 101']
Vnd machet mit ain krais an der ert
Etwas auf dreissig klafter weit
Vmb diese aichen gros vnd preit!
Nach dem so schuert ein groses fewr
In den krais zv der abenteůr
Vnd lauft darumb drey mal ringwercz

Vnd werft ins fewer ein kalbs hercz,
Das newlich hast gestochen dw!
Sprich diesen segen auch darzw:
Venite, ir vnhueldibůs,
Pringt pruegel her vns stultibůs!
Die semper mit vns spentibůs
Sůeb capite et lentibůs!
Secht! wen ir das habt dreymal gsprochen,
So kůmen aus dem wald mit pochen
Die vnhůldn vnd vmb den krais rennen,
Das ir sie můegt persǒnlich kennen.
Den sprecht den segen wider ůmb,
Das kain vngwiter von in kůmb!
Doch wo ir felet an dem ort
An dem segen ein ainigs wort,
So wůrt der deuffel vnferholn
Zw euch werffen fewrige koln,
Vnd die vnhuldn wůrn an scheůch
Ein hagel machen vber eůch
Vnd euch vor angsten machen hais.
Doch pleibet al drey in dem krais!
Wo sich ainr daraus wůrt geben,
So wůrt es kosten im sein leben.
Das zaig ich dir an aller masen.
Drawff magstw es thůn oder lasen."
Der pawer sprach: „Ich wil es wagen;
Hab mich fert wol mit dreyen gschlagen,
Pin von in kůmen vnpeschedigt,
Wirt leicht von hexen auch erledigt. [Bl. 102]
Sag! welch zeit můs wir heint naůs gen,
Ich vnd darzw die andern zwen?"
Er sprach: „Gleich heint zv miternacht
Get naůs vnd diese kůnst anfacht!"
Hin ging der pawer vnd war fro.
Der farent [illegible] sich aldo
Auf diese [illegible]on,
Zw [illegible]mon.
Ging [illegible]ocken stueben
Vnd [illegible]ueben

Bericht ſie, was ſie ſolten thon.
Die legten frawen klaider on,
Als weren ſie vnhuelden alt,
Fuert ſie mit im naus in den walt.
Jder thet im drey pruegel hawen,
Die abentewer helffen pawen.
Warten da auf des ſchuelers pſchaid.
Der ſchlich von in zv der wegſchaid
Vnd oben auf die aichen ſas,
Das er möcht ſehen alles das,
Vnd ein kolſcherben pey im het.
Als nün der pawer kümen det
Mit zway nachtpaürn vmb miternacht
Vnd der krais von in würt gemacht
Mit ploſen ſchwertern vmb die aychen,
Der wol dreiſg klafter weit det raichen;
Nach dem ſchüerten ſie vngehewr
Miten in krais ein groſes fewr.
Nach dem loffen die pawren dümb
Drey mal vmb das fewer herümb
Vnd warffen drein das hercz vom kalb,
Sprachen den ſegen, doch kaüm halb.
Als die roſpuebn das fewer gros
Erſahen, war es gleich ir los, [Bl. 102']
Zw hant ſie aus dem walde ſchlichen
Vnd vmb den krais hin vnd her dichen:
Wie die vnhuldn hettens ein weſen,
Ryten auf rechen, gabel vnd peſen,
Auf ſchauffel, rechen vnd offen krucken.
Vorchtſam detn ſich die pauren ſchmückn;
Wan der man ſchin gar vberhell,
Das man ſach vnd hört ir geſchell.
Auch hettens vmb den krais ain dancz
Vnd machten gar ſelzam kramancz.
Die drey pauren erſchrocken waſen,
Des ſegen ſprechens gar vergaſen
Vnd ziterten im krais allſam.
Der ſchueler ſein kolſcherben nam,
Warff in rab vnter die drey pawren.

Erst wurden gar verzagt die lawren,
Mainten, der dewffel het die koln
Rab gworffen vnd würt sie all holn.
Pald die kolen int höch aufstüeben,
Die vnhueldn an zv werffen hüeben
Mit pruegeln hinein in den krais.
Den dreyen ging aus der angst schwais,
Im krais sich hin vnd wider schmüegen,
Draffen sie oft, das sie sich püegen,
Vmb pain vnd lent, auch vmb die köpff,
Das sie sich dretten wie die döpff.
Noch dorft ir kainer aus dem krais.
Clas Ott vor angst int hosen schais.
Pald die vnhuldn verwarffen gar
Ir pruegel, loffens wider dar
Zerstrewet hinein in den walt.
Fro waren die drey pawren alt,
Drolten palt aus dem krais hinaüs
Vnd kamen hinckent haim zv haüs
Mit pewlen, schwarcz vnd plaben flecken [Bl. 103]
Von der hexen prüegel vnd stecken.
Idoch so dorft ir kainer klagen,
In dreyen dagen darfon sagen,
Vnd verschwurn pey trew, aid vnd er,
Forthin zw pannen nimermer
Die hexen oder die vnhüelden.
So müsten sie all drey geduldẽ,
Zv dem schaden leiden den spot
Von der anderen pawren rot,
Wan die rospueben nach den tagen
Die deten allen menschen sagen,
Wie alle sach sich het verloffen.
Auch so machet die ding recht offen
Der farent schüeler, nam sein lon
Von Clas Otten vnd zog darfon.

¶ So wirt noch mancher man pe[illegible]
Vnd pey der nasen vmbherzogen [illegible]
Von den lantfarern vnd lan[illegible]

Die ſich groſer kúnſt ruemen gern,
Vnd iſt doch ſolch ir zawberey
Lawter petrúg vnd phanthaſey
Vnd als erlogen vnd erdicht,
Wie man hie augenſcheinlich ſicht.
Aus dem folget vil vngemachs.
Húet dich vor den! rett dir Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 10 tag Janúarj.
174

165. Der haſen klag.

EIns tags in meinen júngen jarn
Hab ich ain wunder gros erfarn.
Als ich von Kólen raiſt gen Dewren
Durch den finſtren vnd vngehewren
Walt, der rechten lantſtraſen nach,
Darin ich allenthalben ſach
Pey der ſtras reder aufgericht,
Daraúf die mórdiſchen póſwicht
Lagen, die man geredert het,
Darob mir gar ſer grawſen thet,
Das mir gen perg ſtúnd all mein har.
Weil der walt ſo vnhaimlich war,
Peſorgt ich ſtecz, der morder rot
Fiel heraus, ſchlueg mich auch zv dot,
Schlich alſo hin gar hart entſeczt.
Faſt miten auf dem wald zvleczt
Hórt ich ain dúeſterlich geſprech
Neben der ſtraſſen in der nech.
Erſt ſich gros forcht in mir erhúeb,
Dacht: Gwis iſt da die mórders grúeb.

---

165. S 10, Bl. 169′. A 1, 5, 502ᵇ = Keller 5, 154. Einzeldruck bei Weller, Nr. 89. Vgl. Dichtungen von Johann Fischart, hg. von K. Goedeke. Leipzig 1880. S. 67 V. 2367. S hat vor V. 28, 70 und 86 Der alt has ſ[pricht], vor V. 66, 78 Phebús der got ſ[pricht], vor 131 Phebus der got peſchlewſt. Ferner hat S V. 1 ich in; 69 antren; 95 piſchen; 96 auch] fehlt S; 99 vns] vnd; 128 peſtant.

Als ich füerschliech an dieser ecken,
Det ich ain plick ein dúrch die hecken.
Da ersach ich auf grúenem wasen
Siczen ein alten grosen hasen,
Ob dem ich den got Phebúm eben,
Sach in ainem gewuelcken schweben.
Von den zwayen so hort ich das.
Erstlich also anfing der has:
„O Phebe, vmb hilff pit ich schier;
Auf ert ist kain elender thier,
Den wir hasen, die man on recht
Auf ganczer ert on schúeld durch echt.
Wolff, fuechs, pern, geyern vnd húnd [Bl. 170]
Vns grimiclich dúrch echten thúnd.
Tag vnde nacht sie vns nach stelen,
Vns zv jagen, fahen vnd felen,
Vns wuergen vnd zw stúecken reissen
Vnd sich mit vnserm flaisch den speissen
Wider all recht vnd pillikeit,
Weil wir in allen thún kain leit.
Würgen vns núr aus neid vnd has,
Wir essen pappeln, kraút vnd gras,
Welchs doch fúchs, geiren, wolff vnd húnd,
Noch der gleich thier nit essen dünd.
Der halben leb wir in an schaden.
Auch thest all andre thier pegnaden
Mit waffen, sich ir feint zw weren,
Darburch ir leben zv erneren:
Das wilde, starcke ewerschwein
Ist gwaffnet mit den zenen sein;
Der per vnd leb mit scharpfen klaen,
Darmit die jeger sie entpfahen;
Den stier mit eim starcken gehúern,
Den die húnd nit angrewffen thúern.
Den crocodiln hastw verpawt,
Pedeckt mit ainer húernen hawt,
Den wolff mit aim pissigen mawl,
Mit groser sterck vnd kraft den gawl,
Mit listen gewaffnet den fúechs,

Auch mit scharpfem gesicht den lüechs.
Allain vns hasen hastw geben
Kein waffen, zv retten das leben.
Mit lindem palg stent wir werlos,
Verzagt, an alle waffen, plos.
Des fur wir gros clag wider dich."
Er sprach: „Euch hab pegabet ich
Mit schnellem lauff füer andre thier,
Darmit ir mügt entrinen schier [Bl. 170']
Den andren thieren, die euch jagen."
Der has sprach: „Darob wir auch klagen;
In fluecht wir oft erliegen müesen,
Weil dw vns mit vngleichen füesen
Pegabest, sambt all vnsern kindern,
Die fordern kürczer den die hindern.
Vnd wen man vns jagt ab zv tal,
Pringen vns die fues in vnfal,
Das vnser vil kümen vms leben."
Phebus sprach: „Aüs gnad hab ich geben
Euch hasen grose fruchtparkeit,
Das ir gar oft in jares zeit
Jünge aufzihet mit einander
Vnd mert euch stetigs allesander,
Euch laids an den jüngen ergeczet.
Mit freuden euch teglich ersceczet
Wirt wider ewer grose zal."
Der has sprach: „O, nichs ueberal
Kümpt vns zv freud solch fruchtparkeit,
Sünder vil mer zv herzenleit,
Wen wir gleich oft jünge gepern,
Die vns doch all erwürget wern,
Die weil auch icz das menschlich gschlecht
Vns hasen auch grawsam durch echt.
Purger, pauer vnd edelewt
Die alle vns nach stelen hewt
Mit lauschen, pirschen vnd waidwerg.
Durch weld, awen, dal vnd auch perg
Hab wir hassen kain sichre stat.
Sie stelen vns nach frue vnd spat,

Zv fahen vns, darnach zv knicken,
Abzihen, einpaysen vnd spicken, [Bl. 171]
Einpicken, praten vnd vns essen
Wider gottes ordnúng vermessen,
Welches doch got verpoten hat.
Leúitici am ailften stat:
Welch dier nit wider kewen wol,
Der selben man nit essen sol.
Weil wir hasen nit wider kewen,
Seint wir auch vnrain gleich den sewen.
Idoch sie vns mit frid nit lasen
Vnd fressen vns vnschueldig hasen
Wider des herren gocz verpot,
Aus fúrwicz, gnesch an alle not,
Die wir im leben vnschueldig sein;
Wan wir weder kúe, ros, noch schwein
In niderwerffen noch zwreisen,
Wedr húnr, gens oder entn erpeisen.
Das clagen wir, Phebe, dir, got,
Wolst vnsern vnschúeldigen dot
An dem menschlichen gschlechte rechen
Vnd der gleich auch an allen frechen
Diern, so vns im ganczen lant
Angrewffen mit fresseler hant
Vnd ob vnserem flaisch vnd plúet
Haben ir freud vnd gúeten múet,
Auf das wir hasen all gemein
Fert for in allen sicher sein.
Vnd thúest dw das, wie wir dir trawen
Vnd auf dein gnad vnd peystant pawen,
So woll wir dir, die weil wir leben,
Lob, preis vnd rúmb zw opfer geben."

¶ Phebús sprach: „Has, o hab gedúeld!
Ob dw gleich leidest vmb vnschueld
Wider all pillikeit vnd recht
Sambt alle dem hasen geschlecht,
Vnd las soliches dein drost sein, [Bl. 171']
Das dw auf erd nicht pist allein,

Der leidet widerwertikeit,
Die weil in dieſes lebens zeit
In dem ellenden jamertal
Anfechtüng, angſt, creücz vnd trüebſal
Iſt allen creatürn gemein!
Derhalb gieb dich willig darein,
Das dir aus vngedült nit wachs
Noch groſer ſchaden!“ Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 5 tag Marcj.

166. Sant Petter mit den lanczknechten im himel.

NEün armer lanczknecht zogen aüs
Vnd garteten von haüs zv haüs,
Die weil kain krig im lande was. [Bl. 206']
Ains morgens früe trüeg ſie ir ſtras
Hinaüff pis für das himel thor.
Da klopften ſie auch an darfor,
Wolten auch in dem himel garten.
Sant Petter thet der pforten warten.
Als er die lanczknecht darfor ſach,

166. S 10, Bl. 206. Einzeldruck bei Weller S. 40 unten. A 1, 5, 494 a = Keller 5, 117. Tittmann II, S. 130. Pannier S. 155. Genée S. 66. Vgl. MG 11, 129 im späten Tone Frauenlobs: Petrus mit den lanczknechten „Neün lanczknecht kamen auf ein gſpor“ 1549 Oktober 18, gedr. bei Goedeke I, S. 286. — Wahrscheinlich ein im Volksmunde umlaufender Scherz. Neuerdings schuf Heinrich Kruse die Juister mit derselben witzigen Lösung, mit der der Herr den Petrus von der gutmütig aufgenommenen Plage der Landsknechte befreit. Gartenlaube 1879. Nr. 13. S. 217. Karl Blind, der oft mit verständnisvoller Liebe über H. Sachs geschrieben hat, machte in dem gleichen Jahrgange, Nr. 40. S. 675 auf die Uebereinstimmung aufmerksam. — Nach der Predigt in der Zimmerischen Chronik III, S. 377, 15 f., die F. Liebrecht mit Grimms Kinder und Hausmärchen 3³, 143 und Ayrer, hrsg. von Keller S. 2947 zusammenstellt, böte dieser Schwank die Ursache, weshalb Petrus Landsknechte nicht in den Himmel einläſst. — Aenderungen der Vorlage V. 28 enge A, eng S; 31 magſts A, mags S; 41 vierteil A, virtl S; 42 vmbeſchantz A, vmbſchancz S.

Wie pald er zw dem herren sprach:
„Herr, dawsen stet ein nackate rot;
Las sie herein, es thůet in not.
Sie wolten geren hinen garten."
Der herr sprach: „Las sie dawsen warten!"
Als nůn die lanczknecht můstn harren,
Fingens an zv fluechen vnd scharren:
„Marter, leiden vnd sacrament!"
Sant Peter dieser flůech nit kent,
Maint, sie retten von gaistling dingen.
Gedacht, in himel sie zv pringen,
Vnd sprach: „O lieber herre mein,
Ich pitte dich, las sie herein!
Nie frůemer leůt hab ich gesehen."
Da wart der herr hinwider jehen:
„O Petre, dw kenst ir nit recht.
Ich merck wol, das es sint lanczknecht,
Solten wol mit můetwilling sachen
Den himel vns zv enge machen."
Sant Peter der pat aber mer:
„Herr, las sie herein durch dein er!"
Der herr sprach: „Dw magsts lassen rein;
Dw můst mit in pehangen sein.
Schaw, wie důs wider pringst hinaůs!"
Sant Petter war fro ůeberaůs
Vnd lies die frůmen lanczknecht ein.
Pald sie in himel kamen nein,
Gartens herůmb pey aller welt, [Bl. 207]
Vnd pald sie zam prachten das gelt,
Knockten sie zamen auf ain plon
Vnd fingen zv vmbschanczen on;
Vnd e ain virtel stund verging,
Ein hader sich pey in anfing
Von wegen ainer vmbeschancz.
So wůrden sie entrůestet gancz,
Zueckten von leder allesamen
Vnd hawten da gar dapfer zamen.
Jagten einander hin vnd wider
In dem himel auf vnd auch [illegible]

Sant Petter diesen straůs vernůmb,
Kam, zant die lanczknecht an darůmb,
Sprach: „Wolt ir in dem himel palgen?
Hebt eůch hinaus an lichten galgen!“
Die lanczknecht in důeckisch an sahen
Vnd detten auf sant Peter schlahen,
Das in sant Petter můst entlawffn.
Zůmb herren kam mit plassn vnd schnawffn
Vnd klagt im ůeber die lanczknecht.
Der herr sprach: „Dir gschicht nit vnrecht.
Hab ich dir nit gesaget hewt,
Lanczknecht sint frech, můetwillig lewt!?“
Sant Peter sprach: „O herr, der ding
Verstůnd ich nit. Hilff, das ichs pring
Hinaůs! Sol mir ein wyczung sein,
Das ich kain lanczknecht las herein,
Weil sie sint so můtwillig lewt.“
Der herr sprach: „Aim engel gepewt,
Das er ein trůmel neme vor
Vnd stel sich naůs vurs himel tor
Vnd alda ainen lerman schlag!“
Sant Peter thet nach seiner sag. [Bl. 207']
Bald der engel den lerman schlueg,
Loffen die lanczknecht an verzueg
All hinaus vur das himel thor,
Mainten, ein lerman wer darfor.
Sant Peter pschlos der himel pfortn
Verspert die lanczknecht an den ortn,
Das seit kainer hinein ist kůmen,
Weil sant Peter mit in det průmen.
Das aus dem schwanck kein vnrat wachs,
Bit vnd pegert mit fleis Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 19 tag May.

167. Der schönen frawen kugelplacz.

EIns tages an aim abent spat
Da kam ich an ain kugel stat.
Vmb disen kügelplacz nach leng
Sach ich volcks sten ain grose meng
Von allerley stenden, arm vnd reich,
Purgern vnd pauern der geleich;
Doch wart ich pey dem zil dort schawen
Kain man, sünder nür eitel frawen,
Geklaidet nach hofflichem siten,
Fein artlich vnd weit ausgeschniten,
Gancz hüertig auf den rewterschlag.
Vor in gelt auf der erden lag;
Wan sie seczten da zwen an drey,
Zv dreffen ainen kegel frey.
Geflüegelt pos küegel sie hetten,
Darmit sie hinein schieben detten.
Als ich sach auft kugelstat dar
Vnd der kegel nam eben war,
Da hettens all narren gestalt,
Von allerlay stent, jung vnd alt.
Pey den sach ich an ainer stangen [Bl. 208]
Die gwinneten klainater hangen:
Das war ein grose narren kappen.
Die ghört dem aller grösten lappen,
Der da am lengsten da pleibn det
Vnd ser vil stös erlieden het.
In dem die frawn peim zil anhüeben
Vnd hinaüs vntert narren schüeben;
Eine draff zwen, die ander drey;
Kaine ich felen sach, darpey
Draffens die alten sambt den jüngen,
Die fielen, das int schellen klüngen.
Mancher narr vmb geschoben wüer,
Das er glimpf, trew vnd er verlüer.

---

167. S 10, Bl 20[illegible] Keller 5, 222. Sprachlich erneuert: Enge[illegible] 38 [illegible] 28 sie, vgl. Keller-Goetze 21 [illegible] V. 30 [illegible] S.

Mancher narr auch ain stos erliet,
Das in darnach die armuet riet.
Aúch thet maniger narr ain fal
In kranckheit, schant, spot vnd vnfal.
Pald den ein kegel nam ain schaden,
Das er thet auf dem placz auspaden,
Das war den frawen núr ain glechter,
Sprachen: „Ey, ey, das ist ain rechter;
Er ist schabab, er hatz, er hatz!
Tawg nit mer auf den kúgelplacz.
Den schwintel er im pewtel hat.
Nach aim andren vns schawen lat;
Wan wir sint all frawen von Flandern,
Geben ain narren vmb den andern."
Zv hant so seczt der weiber haúf
Ain andern narren kegel aúf.
Der stúnd den da auch gleich eim thorn,
Vnd het die schellen an den orn,
Vnd wartet des kúgel placz hiczig,
War noch nit woren gscheid vnd wiczig
Von ander verterben vnd schaden,
Darmit sie waren vberladen,
Welche vmb gsuntheit, guet vnd er [Bl. 208']
Vast waren alle kúmen ser
Vnd darzw auch in schant vnd spot,
In feintschaft gen der welt vnd got,
Die durch pulerey waren plint,
Doll, doricht vnd gar vnpesint,
Petrachten nit das kúnftig ent,
Das in palt wúrt gen in die hent.
Da dacht ich mir: Ich las das spiel;
Es ist zv dewr vnd kost zv fil;
Es ist ain frewd on er vnd núecz,
Aus der nie folget etwas gúecz,
Die weil solche weiber gemain
Kúnnen all falsch vnd freúntlich sein,
Durch sie manig man wirt petrogen,
Auf diesen kugel placz gezogen;
Vnd wen er drawff maint sten am festen

Vnd ſey zv hoff am aller peſten,
So wirt er ploczlich vmgeſchoben,
Das vnglúeck in reit vndn vnd oben,
Wie mans ſicht ſolichs vbertag.
Drúmb húet ſich, wer núr kan vnd mag,
Das im kain vngelueck erwachs
Auff dem kugelplacz! wúnſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, an dem 25 tag May.

168. Der ainfeltig mueller mit den ſpiczpúeben.

VOr kuerzer zeit ein múeller ſas
In Sachſen, der ainfeltig was.
Auf ainer ainód lag ſein múel,
An ainem pechlein friſch vnd kúel.
Der wont auf dieſer múel allein
Selbander mit dem weibe ſein
Vnd malet emſig tag vnd nacht;
Ein zimlich parſchaft zamen pracht;
Wan er das trieben het vil jar.
Des namen etlich ſpiczpúeben war,
Welcher in Sachſen ſint gar vil,
Die ſich allain mit falſchem ſpil
Vnd ander abentewer nern,
Die ainfeltigen mores lern.
Nún dieſe hetten aufgeſpecht,
Das gar het weder maid noch knecht
Dieſer alt múeller obgemelt
Vnd wer doch reich an parem gelt.
Ir ſchluegen ſich dreyzehen zamen,
Ein ſelczame ſchalckheit vúrnamen.
Ir 4 ſchicktens pey nacht hinaús [Bl. 234]

168. S 10, Bl. 233′. A 1, 5, 490[d] = Keller 5, 104. N
S. 3. Schweitzer S. 255 und 429. — Aenderungen war
zunehmen V. 37 dreyzehend A, dreyzent S; 68 ſeinen A
Zu 168 vgl. Agricola, Teutsche Sprichw. Auslegung
furt a. M. 1582. Bl. 9′. Sebastian Brant, Narrense
Goedeke I, S. 93. Fastnachtsp. 4, 115.

Zw der müel, da war hinterm haws
Ein oder keler, vnd darfor
War auch weder thüer oder thor.
In den so legten diese vier
Ein thüenen guetes dorgnisch pier.
Nach dem schlichens hinter die müel,
Da stündt ein klaine wasser hüel.
Darein warffen sie also frisch
Ein karpfen fier vnd ander fisch.
Nach dem da schlichen sie darfon.
Frúe ruesten sie sich aüf die pon.
Die zwolff parhabt vnd parfües gingen,
In menteln vnd in allen dingen
Mit gancz demüetigen gepern,
Als obs die zwölff apostel wern.
Der dreyzehent, ein lang person,
Ein schonen praünen rock het on,
Sam ob er vnser hergot wer.
In solcher gaistlicher geper
Draten sie zw der müel hinein,
Darin der müeller war allein.
Der herr grüest in lawt ueberaüs
Vnd sprach: „Der fried sey diesem haüs!
Mein müeller, zv dir ker ich ein
Vnd die lieben zwölff junger mein,
Mit dir zv essn vnd haben rw.
Darümb richt vns zv essen zw!
Ich wil dirs zalen milticlich,
Durch mein segen reich machen dich.“
Der müeller sich der red entseczt, [Bl. 234']
Fing doch ein hercz vnd sprach zv leczt:
„Mein herr, ich hab nichs güetz zw essen.“
Er antwort: „Das hab ich ermessen.
Petre, ge palt hinter die müel
Zw seiner klainen wasser hüel
Vnd greuff darein in meinem namen
Mit diesem grosen wasser hamen,
Vnd ein güet essen fisch vns fach!“
Der mueller zw dem hergot sprach:

„O herre, aúf die trewe mein!
Es kam vúrwar kain fisch nie drein.
Es sint núr lawter frósch darin.“
Der her sprach: „Petre, ge dw hin!
Vnd dw, múeller, ge auch mit!
Dw glaubst doch súnst mein worten nit.“
So gingens zw der húel paidsamen.
Petrus schlueg drein seinen fischamen,
Fing pald ein karpfen oder drey
Vnd der gleich ander fisch darpey.
Den múeller hoch verwündert das
Vnd west nit, wie den dingen was,
Nam die fisch vnd trueg sie hinein,
Hies sie phraiten die frawen sein.
Die dets pald ab vnd súed die fisch.
Der múeller seczet sie zw disch
Vnd leget in auf weises prot
Vnd was súnst zv dem disch war not.
Der hergot sprach: „O múeller mein,
Pring vns pier aus dem keler dein!“
Der múeller sprach: „O lieber herr, [Bl. 235]
Wein vnd auch pier das ist mir ferr:
In virzig jarn, weil ich hie sas,
Kain dranck im oden keler was.
Allain phalt ich in diese grúebn
Durch den winter lang krawt vnd rúebn.“
Der hergot sprach: „Dw glaubest nicht,
Den was dein hant grewst, dein aúg sicht.
Ge hin in keler in meim namen!
Stich an dein pier vns allensamen
Vnd pring vns des her fiel vnd gnúeg!“
Der múeller nam pald ainen krúeg,
Ging in den oden keler schier.
Darin fand er ain thúenen pier
Entseczt sich des; erst wúnder
Das dieser vnser hergot wer
Stach an das pier vnd trúeg
Da as vnd trank der júnger
Múeller vnd múellerin frait

Das vnser hergot war ir gast
Mit den zwölff lieben jüngern sein,
Sie truegen auf vnd schenckten ein,
Waren gleich in wunder verstüerczt.
Nún (das ich es mach auf das küerczt),
Als sie nún das mal gessen hetten,
Das gracias sie petten theten.
Das dischdúch man aufhüeb darnach.
Der hergot zw dem müeller sprach:
„Nún trag dw deinen schacz herein!
So wil ich dir den segen mein [Bl. 235']
Darüeber sprechen durch mein er,
Auf das er sich drifaltig mer,
Das dw darpey gedenckest mein!“
Der müeller loff vnd pracht herein
Zw dem hergot auf seinem nack
Drey húndert güelden in aim sack,
Die schüetet er aus auf den disch,
Er war gar frewdenreich vnd frisch;
Die muellerin der hergot an ret,
Ob sie nit aúch ein scheczlein het,
Das sie das selb aúch precht herein,
Er wolt ir das aúch segnen fein,
Das sein auch wüer noch dreymal mer.
Die muellerin mit freuden ser
Sprach: „Wart, mein her!“ vnd drolt hinaús
Hinter die müel vnd grueb da aús
Ein haffen vol guter plapart,
Die sie erkraczet vnd erspart
Hinter dem alten mueller het.
Den sie auch hinein tragen thet
Vnd auf den disch in schüeten war,
Pey achzig güelden also par.
Nach dem da stúnd der hergot aúf
Vom disch vnd aúch der jünger haúff
Vnd rüesten sich auf die hinfart;
Vnd der hergot sich stelen wart
Zúmb disch, sam wolt er sprechn den segn
Vber das gelt. Doch gar verwegn

Sant Peter hilt auf den mantel sein;
Der hergot straift ims gelt darein [Bl. 236]
Vnd loff mit zw der müel hinaüs.
Nach dem loffen auch alle aüs,
Die jüngern sambt irem hergot.
Der müeller erdattert halb dot,
Stünd als ein pfeyffer an der stet,
Der ainen dancz verderbet het,
Schray nach vnd auch die müellerin:
„Wo wölt ir mit vnserm gelt hin?"
Der hergot schray zv in: „Jr frümen,
Hart vnser, pis wir wider kümen!
Den wirt des gelcz drey mal so fiel."
Also stünden sie paide stil,
Westen nit, was sie solten thon.
Die schelck loffn mit dem gelt darfon.
Der mueller vnd die müellerin
Waren schir peraubt irer sin,
Hetten zv dem schaden den spot.
Mainten, sie het peraten got;
Da het der dewffel sie peschissen.

¶ Pey der geschicht so sol man wissen,
Das nimant so palt sol gelaüben,
Mit fabelwerck sich las petaüben
Von frembden lewten vnerkant,
Den so weit greuffen mag sein hant
Vnd so weit sein awg sehen thw.
Sünst schlies nür haüs vnd pewtel zw!
Das alt sprichwort sagt wol den sin,
Der Traw wol reit das ros dahin.
Auch sagt das sprichwort vnerlogen:
Wer nit traw, der wert nit petrogen.
Das im nit spot zümb schaden wachs, [Bl. 236']
Schaw vmb vnd auf! So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 2 tag Julj.

172

169. Der pawer mit dem zopff.

ZW Dedelpach ein pfarer sas,
Der mit einr pewrin puelen was.
Schlich alnacht hinden in ir haus
Vnd stund da wartent auf der laus.
Bald der pawer entschlaffen künd, [Bl. 253]
Die pewerin von im aufffstünd,
Schlich zümb pfaffen herfüer an dennen,
Der det ir wie der han der hennen.
Als den schlich er wider darfon,
Vnd sie legt sich zv irem mon.
Also er sein pulschaft vnd lieb
Geluecklich auf ein halb jar trieb.
Nün auf ein nacht pegab sich, das
Die pewrin hart entschlaffen was.
Der pfaff der kam vnd thet lang aüsen
Am thenen vor ir kamr vmb mawsen
Vnd wartet auf die pewerin.
Als er also schlich her vnd hin,
Stis er vm ein groses süedschaff.
Der pawer füer auf aus dem schlaff
Vnd schlich zv der kammer thüer aüs,
Vermaint, es wer ain dieb im haüs;
Den wolt er erdappen haimlich.
Der pfaff gegen dem pawren dich,
Vermaint, es köm die pewerin,
Wolt sie vmbfahen in seim sin.
Der pawer den pfaffen erdappet,
Vermaint, er het den dieb erschnappet,
Hilt in vest vnd schrey: „Dibio!
Weib, zünt palt auf ein liecht!“ Also
Von dem geschray das weib erwacht;

---

169. S 10, Bl. 252′. A 2, 4, 65c = Keller 9, 279. Bragur 1791. 1, S. 349. Nasser S. 35. Sieh auch Goedeke I, S. 108. Die Lösung erinnert an Nr. 117, wo Hagen, Gesammtabenteuer, Nr. 31 zu vergleichen war. S hat V. 16 mamr; 28 den] fehlt S; 35 diebsgray; 57 den dieb, den; 65 gemecket; 70 thet; 93 die; 129 hein; 143 einen] anden S; 148 vnd] fehlt S; 149 erschwingen.

Der pfaff es wer, sie wol gedacht,
Erschrack vnd schray: „O lieber mon,
Kain licht ich dir aufplasen kon.
Mit dem diebsgschray hast mich erwecket,
Mich also ueberhart erschrecket,
Das mir noch zitert all mein leib.“ [Bl. 253']
Der pawer schray: „Kümb, liebes weib,
Vnd halt dw mir den dieb ein weil,
Bis ich aúfplas ein licht mit eil!
Morgen mües in der hencker straffen.“
Die pewrin füer auf, hilt den pfaffen.
Der paúr loff, thet ain licht aúfplassen.
Die weil hat sie in faren lasen,
Der pfaff schmiczt hinden hinaus pall,
Die weil die pewrin aus dem stall
Den esel an den thennen zúg,
Lacht ser vnd sprach: „Dw pist nit clúeg;
Was zeihest dw das frúme dier,
Das lang hat dinet dir vnd mir,
Vnd holcz vnd wasser dragen zw?
Den icz gleich ainem dieb wiltw
Morgen lassen an galgen hencken?
Mein man, wo thúest doch hin gedencken?“
Der pauer sich der red entseczt
Vnd fiel im nichs güecz ein; zvleczt
Sprach: „Der dieb, den ich hab erdabt,
Hat menschen hent vnd fües gehabt
Vnd het auch hosn vnd wamas on.“
Sie sprach: „Dw irrst dich, lieber mon!
Dw hast dichs núr lassen pedüncken,
Dw pist noch gar doll vnd schlaff drüncken.“
Von diesen schmaichel worten allen
Dem pauren vberloff die gallen,
Sprach: „Dein dueck ich gemercket hab.“
Jr ain güete mauldaschen gab,
Wolt sie noch pas geperet hon.
Aus durch die thüer sie im entron,
Flucht dem paurn, rach wünschen thet,
Der sie vmb vnschüeld schlagen het,

Vnd seczt sich naůs in die vorschůepffn, [Bl. 254]
Vnd thet růellen, wainen vnd schnuepffn.
Der pawr pant an sein esel wider
Vnd leget in sein pet sich nider,
Dacht: Sie wain daůs, so lang sie wöll;
Heint sie herein nit kůmen söll.
Nůn sas ein alt weib an irm hoff.
Die hort sie wain, stůnd auf vnd loff
Zw ir vnd fragt sie, was ir wer.
Sie sagt von plaben enten her
Vnd das alt weib gar ser erpat,
Sie solt sich sezen an ir stat
Hie vnter diese alte schůepffn,
Solt auch hewlen, wainen vnd schnůepffn,
Das ir man meint, sie ses noch hie.
Die weil wolt zw dem pfarer sie
Vnd im clagen ir vngelůeck
Vnd ires mans hemische důeck.
„Mein nachtpewrin, wolt ir das thon?
Ein pachen schenck ich eůch zv lon"
Die sach war schlecht, die pewrin loff
Zůmb pfaffen, die alt plieb im hoff
Siczen vnter der alten schůepffen
Mit růellen, laut wainen vnd schnůpffen,
Wolt verdinen den schweinen pachen.
Der pawer aber nach den sachen
In seim pet vmb die miternacht
Von diesem wainen aůf erwacht
Vnd schray zům kamer fenster naůs:
„Kůmb rein, e ich dich pring ins haůs!"
Da wainet das alt weib noch pas.
Der paůer darob schellig was,
Fuer auf vnd hinaůs lauffen war,
Erwischt die alten pey dem har
Vnd sie in dem hoff herůmb zůeg, [Bl. 254']
Sie auch darzw mit fewsten schlůeg
Vmb die lende vnd vmb den kopff,
Rais ir mit har aus ainen zopff
Vnd drolt mit dem zopff in sein h

Spert zv, sprach: „Pleib dein lebtag taús!"
Vnd legt sich wider in sein pet.
Nach dem die pewrin kúmen thet
Vom pfaffen, zw der alten maúst,
Die clagt, wie sie der pawr het zawst,
Ein zopff mit har het ausgerissen,
Das sie doch alles het verpissen,
Das sie wer pliben vnerkant.
So schied von ir die alt zv hant.
Frue stúnd der pawr auf aus seim leger,
Fordert zv sam sein freúnt vnd schweger,
Verclagt sein weib, der hailos tropff,
Zaigt zv warzaichen in den zopff,
Wie er sie het hart ghraúfft vnd gschlagen,
Det auch her von dem dieb jn sagen,
Den sein fraw het gelassen hin.
Da antwort in die pewerin:
„Jr lieben freúnt, im nichsen glaubt!
Mein man ist seiner sin peraubt.
Die nacht er heint viel abeis trieb,
Fing vnsern esel fúer ain dieb,
Wolt in auf morgen lassen hencken.
Mit selzamen vnghórten schwencken
Jagt er mich die nacht aus dem haús
Vnd hat mich auch versperet daús,
Legt sich, schlieff die nacht, schnarcht vnd schnawst,
Sagt, er hab mir ein zopff aus grawst.
Secht ir ie warhaft den peschaid,
Das ich mein zopff hab alle paid!"
Der pawr wart schelig ob den worten [Bl. 255]
Vnd sach gar tierisch an den orten.
Jr prúeder anplaczten mit rúmorn,
Maintn, der pawr wer vnsinig worn,
Vnd in in einen packtrog púnden,
Schickten pald nach dem pfarrer vnden.
Der pfaff kam, saget in vermessen,
Der pauer wer warhaft pesessen.
Darúmb so múest er im mit guetten,
Waichen vnd hantfelligen rúeten

Den ganczen leib gar wol durchschwingen,
Solt er den dewffel von im pringen.
Die pewrin sprach: „Helfft núr meim mon!
Ich wag all meine pesen dron,
Das er wider zv sinen kumb.“
Der pauer war gleich doll vnd dúmb,
West nit selb, wie im gschehen war,
In daucht, er wer verwechselt gar.
So het in plent der list seinr frawen.
Wart darnach hart mit ruten ghawen,
Múst den spot zv dem schaden hon.

¶ So geschicht auch noch manchem mon.
Wie gwis manch man ein ding petracht,
Noch in sein weib zúm narren macht.
Drúmb Salomon peschreiben ist,
Kain list sey ueber frawen list,
Voraus der vnferschempten frauen,
Die haimlich in dem schalcksperg hawen,
Die wischens mawl, sprechen: Wolon,
Hab wir ie nichsen uebels thon.
Auch sey listig der schlangen haúbt,
Listiger sey ein weib, gelaúbt;
Wan pald sie auf die erden sicht, [Bl. 255']
Hab sie dúrch list ain lúeg erdicht.
Dis red ich von den pösn allein,
Die frúmen ich hie gar nit main.
Wol dem man, dem wirt ein solch weib,
Die fúr in seczt er, gúet vnd leib,
Behuet in vor vil vngemachs
Durch lieb vnd trew. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 17 tag Julj.

178

Zu Schwank 170 vgl. Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 43.

170. Sant Petter mit dem hern vnd faulen pawren knecht, ein kurz gespreck.

Nün horet wunder selzam ding!
Weil der her noch auf erden ging
Mit Petro, kam an ain wegschaid,
Da westen sie nit alle paid,
Weliches wer ir rechte stras.
Nün ein hoher piren paüm was
Bey der wegschaid an ainem rain.
Darunter lag am schattn allain
Ein pawren knecht, der nicht mocht dienen.
Der war stüedfawl vnd thet auf gienen.
Der herr in fraget aller ding,
Welcher weg gen Jericho ging.
Der faül schlueffel, lecker vnd püeb
Das ain pain in die hoch aufhüeb,
Zaigt in mit auf ein odes haüs [Bl. 286']
Im feld: Da müestens gen hinaüs.
Nach dem der faül sich dent vnd streckt,
Sein haupt mit einem reis zw deckt,
Schlieff vnd schnarcht wie ein alter gawl,
Wan er war nichs wert vnd stuedfaül.
Nach dem gingen sie hin paidsant
Vnd wurden wider irr im lant,
Kamen vor aim dorff in ain acker.
Da schnied ein pawren maid gancz wacker,
Der schwais ir uebers antlicz ron.
Der herr redet sie freüntlich on:
„Mein dochter, gent wir recht also

170. S 10, Bl. 286. Einzeldruck bei Weller S. 40 „Vier schöne Gespreck." A 1, 5, 493 b = Keller 5, 114. Bertuch S. 17. Bearbeitungen: Heinr. v. Kleist, Gleich und Ungleich: Werke (Hempel) 5, 17. Rosa Maria. Legende: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz 1826 S. 69. [Julius Hammer, Legende: Ignaz Hub, Deutschlands Balladendichter. Würzburg 1874. S. 141.] Gustav Legerlotz, Aus guten Stunden. Salzwedel 1886. S. 304. Karl Knortz, Die ee: Reform 1893. 17, 39.

S hat vor V. 11, 26, 43 und 53 als Ueberschrift Der herr, vor 13 ebenso Der fawl paurenknecht, vor 29 Die endlich maid: vor 37 und 48 Petrüs, vor 63 Der peschlües.

Hinein die stat gen Jericho?"
Die maid die saget mit verlangen:
„Ir seit weit von dem weg irr gangen."
Vnd leget pald ir sichel nider,
Loff mit in auf drey feldwegs wider
Vnd füert sie auf die rechten stras.
Nach dem sich wider wenden was
Vnd loff eillent, hüertig vnd wacker
Wider zv schneiden auf den acker.
Sant Peter sprach: „O maister mein,
Ich pit dich durch die güete dein:
Diese guetat dw wider er
Vnd der endlichen maid pescher
Ain endlichen vnd frümen mon,
Mit dem sie sich erneren kon!"
Da det der herr zv Petro jehen:
„Den fawlen schelm, den dw hast gsehen
Vnterm baümb liegn an der wegschaid, [Bl. 287]
Der wirt zv dail der endling maid.
Da mües ir zeit verzeren mit."
Sant Petter sprach: „Das wöll got nit!
O herr, das wer ie imer schad.
Ich pit dich, herr! sie pas pegnad!
Las sie dieser guetat geniesen!"
Der herr antwort gleich mit vertriesen:
„O Petre, dw verstest sein nicht,
Warümb solche hairat geschicht.
Die maid den schlueffel müs ernern,
Auf das er auch hin kümb mit ern;
Sünst würt er dem galgen zv dail.
Auch so wurt sunst zv stolz vnd gail
Die maid pey aim endlichen mon.
Drümb henck ich ir den schlueffel on,
Das sie hat zv schwimen vnd waten.
So thüetz in paidn zv güet geraten."

¶ Pey der fabel, o mensch, verste,
Das got manch vngeleiche e
Zwsam fuegt, auf das in den tagen

Ains helff des andren püerden tragen,
Helff zihen, straffen vnd ernern,
Auf das sie paide pleibn pey ern.
Derhalb das alte sprichwort lert,
Wie das die hairat sint peschert,
Sie sint geleich pos oder güet,
Got es doch als im pesten thüet.
Das nach gottes willen aufwachs
Der elich stant, das wünscht Hans Sachs. [Bl. 287']

Anno salutis 1556, am 10 tag Septembris.

74

171. Ewlenspigel wart ein maler.

EWlenspigel gen Marpurg kam
Zum landgraüen vnd sich anam,
Wie er der künstlichst maler wer,
Zaigt etlich gmalte buecher her
Dem fuersten zw künstlicher prob. [Bl. 297']
Der gab Ewlenspiegel gros lob
Vnd gab im füer ain weiten sal,
Sprach: „Maister, vns aufs künstlichst mal
Herein die gschicht, wie man die stat
Troya vor zeit pelegert hat,
Verprennet vnd genczlich zerstört,
Wie manch kuener helt würt ermort."
Ewlenspigel der nam das an,
Sprach: „Gebt mir hündert guelden dron,
Das ich farb kawff vnd gsellen halt."
Nüm ein die hündert guelden palt,
Sprach: „Doch ich ob der arbeit mein

---

171. S 10, Bl. 297. Schweitzer hat diesen Schwank zum ersten Male veröffentlicht S. 447 und den Meistergesang in der Abenteuerweise Hans Folzen: Ewlenspiegel wart ein maler „Ewlenspiegel gen Marpurck kam" 1556 März 22 (MG 15, Bl. 225) zur Vergleichung herangezogen. Quelle: Eulenspiegels 27. Historie (Neudruck 55/56 S. 38) Das Gemälde ist Hans Sachsens Erfindung. Das Motiv ist oft benutzt worden, z. B. in den Fliegenden Blättern Nr. 2432 (1892) S. 89. Eine Aenderung der Vorlage war nötig V. 18 nicht Schweitzer, ob S.

Wil gar nicht ueberloffen sein,
Pis ich das werck zv ende pring."
So wart peschlossen alle ding.
Ewlenspiegel peschlos den sal,
Malt doch nichs darin vberal,
Sunder schlemmet vnd spilt im pret
Mit sein gesellen frwe vnd spet.
Von hoff het er speis vnd getranck.
Als das weret ein monat lanck,
Der füerst ein mal zv sehen gert
Das künstlich gemel, wol pewert.
Ewlenspigel sprach auf der fart:
„Mein gemel aber hat die art,
Nimant kans sehen in der frist,
Den wer elich geporen ist."
Der füerst ging in den sal zw hant;
Auf dem ghrüest Ewlenspigel stant,
Zaigt im mit ainem steblein glat:
„Secht, da stürmbt man Troya, die stat!
Da ligt Hector, der küene helt,
Den Achilles in dot hat gfelt! [Bl. 298]
Secht, da get auch Paris zw grünt;
Dort aber ligt Patroclüs wünt;
Da wirt küng Priamüs erstochen.
Secht, da wirt die mawer abrochen,
Dar durch füret man nein das gros
Gezimert uebergüeltes ros!
Secht, dort prinnet das künclich haüs!
Secht, hie fürt man gfencklich heraüs
Hecüba, die zart künigin!
Secht, dort schiessen die Kriechen hin!"
Der lantgraff da verglaffet stant,
Sach doch nichs, den ein weisse want,
Der gleich das ander hoffgsind sein
Sach auch die weissen want allein.
Doch schwieg ider, thet der geleich,
Sam sech er das gemel künstreich;
Ein ider gedacht: Wen ich sprech,
Das ich solichs gemel nit sech,

So kóm ich der er in gefer,
Sam mein gepúrt vnelich wer.
Der lantgraff ainen narren het,
Der die want auch an gienen thet,
Der schray aúf vnterm hoffgesind:
„Solt ich gleich sein ein huerenkind,
Sich ich doch núr ain weisse went!“
Da lacht iderman an dem ent.
Auf kam das sprichwort diese zeit:
Die narren sagen die warheit,
Treff vnter oder ober on.
Ewlenspigel drolt sich darfan,
Forcht seiner schalckheit vngemachs, [Bl. 298']
Die er alzeit trieb, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 24 tag Septembris.

172. Der dewffel hat die gais erschaffen, hat in dewffel augen eingesecżt.

Doctor Dólpianús der hat
Ein púech peschrieben, darin stat:
Nach dem der her all creatúr
Auf erd peschúeff gar rain vnd púr,
Die wolff er im erwelen kúnd
Vnd het sie pey im fúer jaghúnd,
Das er sicher in den refieren
Wer vor den andren wilden thieren.
Nún sagen vns die glerten pfaffen,
Wie das er het kain gais erschaffen.
Da richtet sich der dewffel on
Vnd wolt auch sein ein schópffer fron
Vnd macht vil gais in seinen grenczen,
Zirt sie all mit langen fuechsschwenczen

172. S 10, Bl. 298'. A 1, 5, 499d = … Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 232 … V. 12 schöpffel; 28 edlein; 54 Sech …

Vnd wen sie gingen an der waid,
Dettens dem dewffel vil zv laid:
Wo sie in doren hecken gingen,
Mit den schwenczen sie drin pehingen.
Den schloff er nein vnd macht sie los.
Die müe den deuffel hart vertros,
Det in allen die schwencz abeissen,
Wie noch die stüempff der gais pewehsen,
Schlüeg sie allain hin auf die waid.
Der herr kam hin durch ein wegschaid,
Sach, wie die gais in weitem raüm
Penagten die früchtparen paüm, [Bl. 299]
Vnd sach darzw, wie die gaispöck
Verderbten die edlen weinstöck,
Detten den pflanczen grosen schaden.
Das jamert in aus güet vnd gnaden
Vnd hetschet seine wolff an sie,
Die selbigen zeriessen die.
So pald der dewffel das vernom,
Wie pald er zv dem herren kom
Vnd sprach: „Herr, das geschöpffe dein
Das hat zv rissen mir das mein!“
Der herr sprach: „Dein gaiß müest ich straffen,
Weil dus zv schaden hast erschaffen.“
Der dewffel sprach: „Gleich wie ich pin
Ein schöpffer poshaftiger sin,
So peschüeff ich auch creatür
Mir gleich, die ich durch dich verlüer.
Dw müst mir sie wol zalen dewer.“
Der herr sprach: „Ja, ich zal dirs hewer.
So palt das aichen laub abfelt,
So kümb! das gelt ist schon gezelt.“
Der dewffel füer dahin sein stras.
Als das aichlaüb abfallen was,
Der dewffel fordert sein schueld doppel.
Der herr sprach: „Zv Constantinoppel
In Kriechen stet ain aichen hoch,
Die selb ir laüb hat alles noch.“
Der dewffel fuer da hin mit flüechen,

Sechs monat die aichen zv ſúechen,
Vnd erſt im Mayen wider kom.
Da er die aichen all vernom
Wider gruen vnd vol pleter worn. [Bl. 299′]
Múeſt der ſchúeld ghraten, vnd vor zorn
Da ſtach er all den gayſen ſein
Die aúgen aús vnd ſeczt in ein
Sein deuffels augen. Drúm an laugen
Haben all gais noch dewffels augen
Vnd darzw auch abiſſen ſchwencz.
Der deuffel aúch durch ſein geſpencz
Sich oft in ſchwarcze gais verwandelt,
Wen er mit der zaubrerin handelt.
Auch holen ſie oft auf aim pock
Ein man hin vber ſtain vnd ſtock
Auf die puelſchaft. Vil vngemachs
Richt er darburch an, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1556, am 24 tag Septembris.
70 vers.

173. Vrſach der feintſchaft zwiſchen ſchneider vnd der gais.

HOrt zw, wie ſich vor manchem jar
Ein geſchicht pegab wúnderpar!
Zw Kiczpuchel ein ſchneider ſas,
Der von Poxperg hin zogen was.
Dem alda gros vnglueck zv ſtúnd,
Wie ich mit kurcz wil machen kúnd.
Ein Gaiſperger da pfleger war,
Ein ſchimpflicher man gancz vnd gar.
Dem múſt der ſchneider machen laider
Sambt ſeim hofgſind die ſúmer klaider.
Der ſchneider pehilt etlich ſtück
Dúchs, im ſelber zv vngelück

173. S 10, Bl. 299′. A 2, 4, 64 [illegible]
erneuert: Engelbrecht 2, 13. [illegible]

Die ſelben warf in ſeinem haůs,
Wie man den ſaget, nach der maws. [Bl. 300]
Des ſelben wart der pfleger in
Vnd ſchicket nach dem ſchneider hin
Vnd ſtraft in vmb die dat fůrwar,
Das er im ſolt ain ganczes jar
Ain gais halten in ſeinem haůs.
Das ſelb vertros hart vberaůs
Den ſchneider vnd fůert haim die gais;
Vor angſten ging im aus der ſchwais.
Mit neid wart er aůf ſie geſeſſen,
Gab ir ſchmale pfenbert zv eſſen.
Die gais im haůs in alzeit irt;
Die gais er ſchlueg, ſties vnd ſtůmpfirt,
Fluecht ir vnd ſchmecht die gais oft ſer,
Vnd nam ir oft ir glimpff vnd er.
Des wurt die gais ellent vnd mager,
Hangdrueſſlet, langſeittet vnd hager,
Jr gepain důrch die haůt ir ſtach.
Als ſie ein mal der pfleger ſach,
Das er ſo uebel hielt ſein gais,
Jagt er dem ſchneider ein ain ſchais
Vnd in vmb ainen guelden ſtraft.
Erſt wůrt der ſchneider gancz poſhaft
Ueber die gais, der leůniſch tropff,
Schlůeg ir ein nadel in den kopff,
Auf das man ir nit kůnt anſehen,
Der pfleger, was ir wer geſchehen.
Nach dem die elent gais ir leben
Hat noch die ſelben nacht auf geben.
Der ſchneider im ain ſin erdacht
Vnd wolt die gais pey eitler nacht
Jn den ſtat graben werffen nein,
Sam wer ſie ſelb gſprungen darein, [Bl. 300']
Das er des pflegers ſtraff entging.

Nach V. 46 hat A eingeschoben
Wan er forcht den Pfleger gar hart,
Er wůrd jhn ſtraffen noch ein fahrt.

Nün zv volenden diese ding
Nam er die doten gais an trawren
Vnd schüeb mit hin zv der statmawren,
Schüeb sie die stiegen nauff mit schnaüffen,
Stilschweigent den schalck zv verkawffen,
Die gais zv stosen in den graben.
Die wachter das als gsehen haben,
Wie er die gais sties in das loch,
Wolt sie hinab geheyen hoch
In graben, gleich in ainem zorn.
In dem die gais mit ainem horn
Dem schneider phing in ainem schnit
Vnd zog den güeten schneider mit
Ir hinaüs durch das weit schisloch,
Das sie paide in graben hoch
Hinab vielen, vnd in aim krais
Der schneider oben auf die gais
Ein fall thet also harter ding,
Das im geleich sein sel aufging,
Vnd auf der gais dot also lag,
Pis das aufging der helle tag.
Das wunder auch der pfleger sach,
Sagt, die dot gais zv ainer rach
Hat den lembting schneider vmbracht.
Das wundert iderman vnd lacht.
Seit her sint die schneider der gais
Von herzen feint, wie man den wais.
Wie solch feintschaft zv nem vnd wachs,
Sicht man teglich wol, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 24 tag Septembris.
76 [vers].

Nach V. 68 hat A hinzugefügt:
Da wurde von des Volckes Hauff
An Stadtgraben ein groß zulauff.

Anstatt V. 75 und 76 hat A folgende Verse:
Dergleichen widerumb auch feindt
Die Geiß auch den Schneyderen feindt,
Meckern die an, bald sie die sehen
Vnd thund jhn auch nicht geren nehen

174. Drey misieff dreyer fremden künig zw ainem erwelten künig auf öbersten in sein künickreich.

a. WIr, künig Felix zw Yndian
Aus gotes gnaden, zaigen on
Dir, künig, das wir ain jünckprünen
Haben, kümbt aus eim perg gerünnen.
Der hailet gar mancherley schaden:
Welich mensch darinen thüet paden —
Er hab fawls flaisch oder den stein,
Die plab hüestn oder den zipperlein,
Den mewchler oder drüncken zv vil [Bl. 114]
Odern grim gwünen ob dem spil,
Die eyffersücht oder das senen,
Das lawffent oder mit posen zenen
Oder sünst kranckheit, was das sey —
Ist der jünckprün ein güet arzney.
Der geleichen den gar vralten
Gerünczelten vnd vngestalten,
In dem prünen sich auch verjüengen,
Das sie daher gent in den sprüengen
Gancz freudenreich vnd wolgeperig,

Vnd förchten noch vor jhn der Hawt.
Doch sag ich diesen schwanck vertrawt
Dem löblichen handwerck der Schneider,
Des ich mein lebtag war kein Neyder,
Zu einem schertz vnd guten schwanck.
Bitt, wöllent mirs nicht zu vndanck
Auffnemen, weyl vor manchem jar
Mein Vater auch ein Schneyder war.
Das Glück vnd Heyl reichlich erwachs
Dem Handtwerck, wünschet jhm Hanns Sachs.

Datum: Septembris?, Augusti SA. Nr. 173 steht gleich nach Nr. 172 und vor dem geistlichen Spruche: Die drey freunt im sterben (Keller 1, 431), der auch das Datum des 24. Septembers 1556 trägt.

174. S 11, Bl 113'. Vor a. hat S: Der erst prieff von dem künig aus yndian laut also; vor b.: Der ander prieff von dem künig aus zippern; vor c.: Der drit prieff vom künig aus schweden; ferner hat S nach a und c: vale. Aufserdem hat S a. 10 gewünen; b. 15 schwind; c. 2 mir.

Sam weren sie erst zwainzig jerig.
Derhalb ob dw hest in dein reich
Vnter deim hoffgsind der geleich
Alt oder kranck, magstw her schicken
In Yndiam sich zv erqüicken.
Den woll wir guetten wiln pewеysen,
Zv hoff sie trencken vnde speisen.
Hab wir dir sambt krancken vnd alten
Im pesten wöllen nit verhalten.

b. WIr, küng aus Zippern von gotes gnaden,
Thünt dich, herr künig, in Zippern laden;
Wan es ist vns so wünderpar
Got lob! gewachsen dieses jar
Der aller köstlichst Zipper wein.
Als wir den habn geernet ein,
Sint all vesser vnd zueber vol,
Das wir nit künen wissen wol,
Wo wir solen hin kümen mit,
Weil den wein pey vns drincken nit
Die düerckischen machometisten —
Ir alkaron verpewtz mit listen — [Bl. 114']
Auf das der wein kain schaden nöm,
Sünder zw nücz den menschen köm,
Bit, wolst zv vns schaffen schwind
Etlich aüs deinem hoff gesind,
Von den man saget vnserhol,
Wie das sie mügen zechen wol,
Den wein etwan gar knollet drincken,
Das sie nachtz haim an wenden hincken,
Etlich müegen weintragen wol,
Sauffen sich ains mals zwaymal fol —
Der selben wölst mir schicken zw
Auf das erst ein rot oder zwü,
Das sie vns helffn die fesser lern.
Hoff, pitlich werst vns des gewern.
Hie schick ich dir ain schalen vol
Zipper weins, magstw kosten wol
Sambt deim hoffgsind, vnd schmeckt er dir,

Magſtw auch ſelb kümen zv mir
In Zippern, mit jüngen vnd alten
Mit dem Zipperwein faſnacht halten.

c. WIr, küng aus Schweden, entpieten dir,
Künig, vnſern grües vnd wis, das wir
Entpfangen habn ein groſen ſchaden;
Das clagen wir deinen genaden.
Wan am zwainzigſten Decembris
Iſt vns in Schweden zv vertris
Auf den tag von der haiſen ſünen
Die ſe pis in den gründ auſprünen;
Die ſtockfiſch ſint all worden praten.
Derhalb weils alſo iſt geraten,
Schick wir dir etlich ſtueck ſtockfiſch,
Gepraten alſo guet vnd friſch;
Darmit wolſt diſes kündreich halten [Bl. 115]
Vnd künicklicher frewden walten,
Wölſt die mit deinem hoffgſind eſſen.
Doch wölſt nit ſtelen in vergeſſen,
Sünder aus deiner deütſchen grencz
Wolſt vns her ſchickn zw reüerencz
Lebentig alſo gſünt vnd friſch
Ein ſchock grober deütſcher ſtockfiſch,
Der man vil vint im deütſchen lant,
Am leib gros vnd klain am verſtant,
Darmit wir wider pſeczn die ſe,
Auf das wider von ſtaten ge
Der ſtockfiſch fanck vnd thw ſich mern,
Darſan ſich vnſere lant thün nern.
Das wöl wir dir im peſten dencken,
Aufs jar mer pratner ſtockfiſch ſchencken.

Anno ſalutis 1557, am 5 tag Januarj.

**175. Wer hat gehört vor diesen tagen,
Das die essel den müeller schlagen,
Das er die seck mús selber tragen?** [Bl. 216']

WEr hie fürge, der schaw mich an,
Ob ich nit sey ain armer mon!
Sechs esel hab ich auferzogen
In meiner müel, die mich petrogen;
Wan ich gab in füeter vnd hay,
Füert sie gen trenck vnd gab in stray
Vnd wart ir aús mit allem fleis.
Doch zaúmet ich sie vil zw leis
Vnd lies in den zaúm im anfang
Durch mein vnferstant vil zv lang.
Darfon sie worden sind zúm thail
Frech, mútwillig, gógel vnd gail.
So ichs icz reitten wil mit sporn,
Gúmppen sie auf hinden vnd forn:
So sie mir icz nüecz sollen sein,
Faren sie zw vnd spoten mein,
Düemeln sich aúf dem kugel placz
Vnd pitten mir auch trüecz vnd tracz,
Vnd ich mús in icz selber schweigen;
Sie machen mir ains auf der geigen
Vnd hónen mich auf der sackpfewffen
Vnd mich auch noch herter angrewffen,
Das ich die seck mús selber tragen;
Darzv sie mich mit gaiseln schlagen
Vnd dreiben mich, das ich mües thon
Als, was die essel wóllen hon:
Des ich mich ir gleich schemen mús.
Secht! ist das nit ain schwere pües,
Das ich in meinen alten tagen
Die seck gen müel mús selber tragen?

---

175. S 11, Bl. 216. Im Register: Der muelner mús die seck tragen. A [illegible] Keller 5, 92. Der Einzeldruck, der nach dem Reg[illegible] vorh[illegible] war, ist nicht erhalten. Zu ändern war [illegible] vnd; 35 des; 76 [illegible] vor V. 34 hat S Der [illegible]

¶ Jr eltern, nembt exempl pey mir!
Ziecht ewre kind deſt paſer ir
Vnd laſſet in in dem anfang [Bl. 217]
Den zaúm auch nit, wie ich, zw lang
Vnd secht in nit zw durch die prillen,
Súnder precht in irn aigen willen!
Piegt sie, weil sie zv piegen sind;
Wan die rúetten dreibt ainem kind
Die arg dorheit aús seinem herzen
Sambt allem múetwilligen scherzen.
Wer sein kind lieb hat, der weis spricht,
Der sparet im der rúeten nicht.
Wer sein kint nit zewcht in der júegent
Auf gottes forcht, siten vnd thúegent,
Wart sein allein mit tranck vnd speis
Vnd klaidet es mit allem fleis,
Leſt im all sein thún wolgefallen,
Lacht darzw, geit im recht in allen,
Das kint wechſt aúf gleich eim zaúnstecken,
Drob entlich die eltern erschrecken.
Wen ire kinder kúmn zv jaren
Gancz vnzogen vnd vnerfaren
Vnd nichs mer vmb die eltern geben,
Fueren ain wueſt vnd schentlich leben,
Den hebt sich an der eltern clagen,
Vnd mueſſen die seck selber tragen,
Sorg vnd angſt habn fúr ire kinder
Sich ir auch schemen nicht deſt minder:
So sie main, kinder habn geporn,
So sind grob eſſel daraus worn.
Der gleichen, herrn, maiſter vnd frawen,
Dúet auch auf ewer ehaltn schawen!
Erſtlich ir sie auch zihen sólt,
Wie ir sie entlich haben wólt.
Wer erſtlich zertlich helt sein knecht,
Der zewcht im selb ein júnckhern schlecht, [Bl. 217']
Der im nit lang pleibt vnterthenig,
Súnder vnghorsam, wider spenig,
Der darnach thúet, was er selb wil,

Das man genewst seinr dinst nit vil.
Der gleichen auch nach dem peschaid
So halt ein fraw auch ire maid.
Wo mans nit erstlich helt im zaůmb
Vnd lest in gar zv weitten raůmb,
So werdens herrisch vnd vurwicz,
Zv clappern jenes vnd auch dicz,
Sich den fawl vnd farlessig steln
Vnd schawen vmb nach jüngen gseln.
Der halb sol man zv erster fart
In abzihen pösse vnart,
Sie fein pehalten pey dem haůs,
Nit vmschwayffent zv laůffen aus,
Ob aller vnzuecht haben schew,
Pleiben gehorsam, frůmb vnd trew.
Welch herschaft ir ehalten plos
On zuecht lest gen wie die saůmros,
Solch herschaft hat den nit zv clagn,
Wo sie die seck můs selber tragn,
Gros vnkost, schaden vnd vngemachs
Ir ehalten. So spricht Hans Sachs.

Annno salutis 1557, am 25 tag Iunj.

90

176. Schwanck: Der Koler mit den Spulwecken.

IM Buch der kleynen warheit steht
Ein gschicht, die sich verlauffen thet!
Zwo meyl von der Stat Nürnberg leyd
[A 1, 5, 499 b] Ein Dorff, heist Nerrat. Auff ein zeyt
Da fur ein Pawer inn die Stat
Mit eynem fuder kolen spat.

176, In den Spruchbüchern nicht nachzuweisen. Deshalb hier nach A 1, 5, 499 a. Nasser S. 27. Ueberschrift nach dem Meistergesange, A hat dem Spulweck; 19 stand Keller, stan A. V. 4 Vorra? In der Abenteuerweise des H. Folz dichtete H. Sachs am 17. Oktober 1551: Der koler mit den spülwecken „Nün hört ain gute abenteur" (MG 12, Bl. 209).

Als er die morgens thet verkauffen,
Thet on gfehr vber den Marck lauffen,
Da ſah er weyſſe ſpulweck fail.
Die fachtn den Koler an zum thail,
Vnd hin zv eynem Karren ſaß,
Bey ſiben groſſe ſpulweck aß,
Jedoch vor ſeynem Weib inn ghaym.
Als er nach dem fur wieder haym,
Da kham an jhn ein regen groß;
Als der herab mit krůgen goß,
Da ſpant er ab ſein Ochſen bayd,
Ließ ſie ein weil gehn an der wayd.
Er ſtand naſſer vnd aller troff
Bald in ein holen Bawmen ſchloff
Neben dem Weg alſo trieff naß.
Vor dem Regen darein er ſaß
Vnd hůlt vmb ſich die futer ſeck.
Von der feuchte jhm die ſpulweck,
Die er het knollat einhin freſſen,
Als er ein weil im Baum war gſeſſen,
Geſchwalens jhm im Bauch ſo ſehr,
Plehten jhn auff ye lenger mehr,
Als ob er gieng mit eynem Kind.
Als nun nach ließ regen vnd wind,
Wolt er auß dem Baum ſchlieffen rauß
Vnd vollend haimfaren zu hauß.
Der Bauch war groß, beſtack im loch,
Den er kaum wider hinein zoch.
Dem Koler dem ward angſt zu mut,
Dacht: Hinn zu bleyben iſt nit gut;
Jch wirt kummen vmb Ochßn vnd wagen.
Mein weib darff mich wol darumb ſchlagen.
Jn dem ein Bawer an gefer
Mit holtz fur fůr, dem růffet er.
Der ſtieg ab, ſach in paum einwartz
Den Koler ſo ruſig vnd ſchwartz;
Maint er, der Teuffel ſteck darinn, [A 1, 5, 499 c]
Floch von dem Baum vnd fur dahin.
Dem Koler wurd im paumen pang;

Wie sehr inn dem loch sich trang,
Yedoch es als vergebens was.
Inn dem da gieng für auff der straß
Ein holtzhacker, den er anschrier,
Vnd verhieß jhm ein viertheil pier.
Der hawt weytter des pawmen spalt,
Da kroch herauß der Koler alt
Vnd spant sein Ochsen wider an
Vnd ließ sie fuß für fuß hin gan,
Sich hinden in den Kolwagen legt,
Sein futter sack vber sich deckt,
Fur hin in den gedancken tieff.
Der Koler hertigklich endschlieff
Auf den vnmut, den er erlitten,
Von wegen der spulweck erstritten.
Als er ein meyl gefaren was,
Begegneten jm auff der stras
Zwen Landsknecht, waren voll vnd dumb,
Die kerten jm die Ochsen vmb
Im Walde an eyner Wegschayd
Mit sampt dem wagen, alle bayd
Zogens wider hinein die stat.
Als der Koler zu abend spat
Erwacht vnnd wischt sein augen auß,
Da stund sein wagn vor seym wirtshauß,
Welches man nendt die plawen flaschen.
Da wurd jm erst geraumbt die daschen;
Wan er saß vber zu der stund
Vnd verspielet dreyzehen pfund
Mit den Kolpawern die selben Nacht.
Deß wurd der Koler vngeschlacht
Vnd verschwur erst die spulweck sehr,
Jr kein zu essen nimmer mehr,
Die jn hetten auff dieses mal
Bracht in so mancherley vnfal;
Wann als sein Fraw das jnnen ward,
Da handlet sie jn marter hart,
Sagt, er het ein geneschig maul, [A 1, 5, 499d]
Verspielt, wer darzu treg vnd faul.

Also hub sich viel vngemachs
Durch die spulweck. So spricht Hans Sachs.
Anno salutis 1557, am 12 tag Julij.

177. Der dewffel nam ain alt weib zw der ee, die in vertrieb.

EIns tags der dewffel kam auf erden
Vnd wolt ie auch ain eman werden,
Vnd nam zv der e ein alt weib,
War reich, doch vngschaffen von leib.
Als pald vnd er kam in die ee,
Da erhüeb sich gros angst vnd we.
Das alt weib stecz im hader lag
Mit gron vnd zancken vbertag,
Zv nacht in auch peinigen thet
Flöch, lews vnd wanczen in dem pet.
Er dacht: Alhie kan ich nit pleiben. [Bl. 250′]
Ich will fort e mein zeit vertreiben
In der ainöd vnd wildem wald,
Da ich mer rüe hab. Vnd füer pald
In walt vnd auf ein paümen sas
Vnd sach da hergen auf der stras
Ein arczt, der ain reitwetschger trüeg,
Nach arzeney im land vmbzüeg.
Zw dem thet sich der dewffel gselen
Vnd sprach zv im: „Wir paide welen
Mit arczney die lewt machen hail,
Doch als aüf ein geleichen thail."
Der arczet fragt in, wer er wer.
Der dewffel sagt im wider her,
Er wer der dewffl vnd wie er me

177. S 11, Bl. 250. A 2, 4, 66^{d} = Keller 9, 284; dazu S. 548. Nasser S. 43. Merkens, Deutscher Humor a. Z. S. 116. Sprachlich erneuert: Pannier S. 163. Engelbrecht 2, 16. Stanislas Prato übersetzt in der Revue des traditions populaires 1889. 4, 171 den Schwank ins Französische und giebt S. 174 f. notes comparatives. Vgl. Keller-Goetze 21, 17 und 416. Abweichungen von der Handschrift: V. 44 zalt A, zelt S; 77 arzt? arzet S. Vor 112 hat S Beschlües.

Vil het erlitten in der ee
Von ainem alten pöſen weib,
Wie die im peinigt het ſein leib
Mit herber vnleidlicher pein;
Drümb möcht er nit mer pey ir ſein.
„Drümb nem mich auf zv ainem gſeln!
Er vnd güet wir gewinen weln.“
Zaiget darmit dem arzet on,
Warmit er im wol hilff künt thon.
Kurcz gerett, der ſach ſie ains warn.
Der deüffel ſprach: „Ich wil gen farn
In ein purger nechſt in der ſtat,
Der ſer vil gelcz erwuechert hat.
Den wil ich peinigen gar hart.
So kümb dw hernach auf der fart
Vnd thw zv dem purger ain kern!
Thw mich mit aim ſegen peſchwern!
Als den ich williclich auſſar.
So zalt man dir den alſo par
Gern ain zwainzig gulden zv lon.
Den gieb mir den halb tail darſon.“
Die ſach war ſchlecht. Der dewffel ſpat [Bl. 251]
Fuer in den purger in der ſtat,
Den peinigt er die ganczen nacht.
Frue ſich der arczt int ſtat auch macht
Vnd nam ſich des peſeſſen on
Vnd als ain künſten reicher mon
Den dewffel gwelticlich peſchwüer,
Der alſo pald von im auſſüer.
Vnd wart auf den arzt in dem waldt.
Den arzet man zv danck pezalt
Vnd gab im dreiſſig daler par.
Der kam mit zv dem deuffel dar,
Gab zehen daler im darſon.
Die zwainzig philt er füer ſein lon,
Sagt, man het im nür zwainzig geben.
Der deuffel merckt ſein diebſtal eben,
Das in der arczt vmb füenff thet eſſen,
Schwig doch; dacht: Ich wil dich wol dreffen.

Vnd thet eben gar nichs der gleichen
Vnd sprach zúmb arzt: „Ich wais ein reichen
Thúmheren auf dem stift dort aús,
Der helt mit ainer kochin haús.
Dem wil ich faren in den pawch
Vnd wil in waidlich reisen aúch.
Zv dem so thw morgen ein kern!
Thw den mit segen in peschwern!
So úeber kúmb wir aber gelt.
Die kúnst ist gwis vnd nicht mer felt."
Die sach war schlecht. Der dewffel fúer
In thúmherrn, den hart qúelen wúer.
Der arzt kam frúe fúr den thúmhoff;
Die köchin im entgegen loff,
Fragt, ob er kúnt den dewffel pschwern,
Mit zwainzig gúelden wolt man verern.
Der arczt sagt ja. Vnd hinaúff ging
Vnd sein peschwerúng da anfing, [Bl. 251']
Wie er vor het verpracht der gleichen.
Der dewffel aber wolt nit weichen,
Wie vor, vnd im thúmpfaffen plieb
Vnd sagt: „Der arzet ist ain dieb,
Hat mir fúnff daler abgestoln.
Darúmb so sag ich vnferholn:
Kain dieb der kan mich dreiben aús,
Ich weich kaim dieb aus diesem haús."
Der arczt in grosen angsten was,
West nit zu verantworten das,
Loff vor angst aus dem sal hinab.
Da erdacht ein list der frúmb knab,
Vnd eillent in sal hinaúff loff,
Sprach: „Deúffel, vnden in dem hoff
Do ist dein altes weib herkúmen,
Hat ain prieff vom corkhriecht genúmen,
Spricht dich wider an vmb die ee.
Darúmb saúm dich nit lang vnd ge!
Verantwort dich vor dem corghricht!"
Der dewffel gueczt herfúer vnd spricht:
„Wie? ist den mein alter helriegel

Kümen vnd hat pracht prieff vnd ſiegel,
Das ich zv ir ſol widerůmb?
Mir nit! Zv ir ich nit mer kůmb.
Ich wil e hinab farn gen hel.
Alda hab ich, mein lieber gſel,
Mer rw, den in der alten haůs."
Darmit fur er zum firſt hinaůs
Vnd lies hinter im ain geſtanck.

¶ Hie verſtet man pey dieſem ſchwanck:
Wo weib vnd man in dieſer friſt
Mit der e zam verpůnden iſt,
Doch deglich in dem haber leit,
Das keines dem andren nach geit,
Sunder aines das ander dracʒt, [Bl. 252]
Schilt, ſchmecht, veracht, verſpot vnd facʒt,
Ainander reiſſen, rauffn vnd ſchlagen,
Verſchwacʒn, verunglimpffn vnd verclagen,
Da nimer iſt frid, freůd, noch ſon,
Die ee mag man wol nennen thon
Ein deuffeliſch vnd helliſch leben,
Darfor vns got wöl phůeten eben,
Vnd im eſtant vns dieſer zeit
Geben fried, ſön vnd ainikeit,
Dardurch ſich mere vnd auf wachs
Eliche trew, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 13 tag Julj.
128.

178. Schwanck: Das Ay mit den achtzehen ſchanden.

HOrt! ſoll ich nit von vnglück ſagen
Was mir geſchach bey meinen tagen?
Eins tages ich zu Gaſte waß,

178. Hier liegt eine Erweiterung von Nr. 73 vor, die in A 1,5, 506c = Keller 5, 173 mit dem Datum 1557 August 7 gedruckt wurde. Darnach in dem Einzeldrucke bei Weller,

Da man frisch waiche ayer aß.
Vor erbarn Gesten wol bekand
Entpfing ich wol achtzehen schand,
Eh wann ich aß ein waiches Ay.
War das nit vnfal mancherlay?
Mein erste schand jr mercken solt.
Als ich das Ay auff machen wolt,
Thet ich ein straich drey oder vier,
Eh denn ich das Ay öffnet schier.
Die Gest lachten mein allesand. [A 1, 5, 506 d]
Nach dem nahet die ander schand:
Das saltz ich mit den Fingern numb
Vnnd saltzet das Ay vmb vnd vmb.
Die dritt schand merckt! das ay war vol;
Als ichs wolt vbersuppen wol,
Da traifft der dodter mir inn part,
Daruon ein groß gelechter ward
Von allen Gesten ob dem ding.
Als ich wolt essen vnnd anfing
Vnnd sprach vberlaut: „Gsegn mirs Got!"
Da het ich noch kein gschnitten brot:
Da lachet mein auch yederman,
Sahen mich nach einander an.
Die fünffte schand war nit die letzt.
Das ay ich vor mir nieder setzt.
Die sechste schand was ein vnlust:
Das brot das schnit ich an der prust,
Macht schnitten ein, zwen oder drey,
Gar nit zu klein noch kurtz darbey.
Die sibend schand: als ich nein propfft,
Das Ay mir durch die finger dropfft,
Das ich die finger thet ablecken.

Nr. 106. Ob die Umarbeitung von Hans Sachs herrührt, ist wenigstens aus dem handschriftlichen Materiale nicht nachweisbar; aber sie erschien zu Hans Sachsens Lebzeiten. Der Beschlufs von acht Zeilen stimmt mit Nr. 73, 55—62 dem Wortlaute nach überein; ich habe ihn deshalb hier weggelassen. Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 357 (Ausg. von Oesterley V, S. 59).

Man lachet mein; inn dieſem ſchrecken
Kam die acht ſchand: vom brot ich biß
Vnnd inn das Ay es wieder ſtieß.
Die neundte ſchand war mir ein ſpot
Wann mir zerrunn geſchnitten brot.
Da fund ſich bald die zehend ſchand:
Das Ay behielt ich inn der hand
Vnnd ſchneyd vom liegenden laib zaintzig
Ein ſchnittlein brotes oder zwaintzig.
Die aylffte ſchand macht mich nit friſch:
Das meſſer fiel mir vndtern Tiſch.
Nach dem Meſſer war mir ſehr gach;
Als ich mich gehling puckt darnach,
Da machet die zwölfft ſchand erſt haiß:
Im pucken mir ein neſtl zeraiß,
Vnd machet am Tiſch ein geſtenck;
Erſt lacht man der vnfleting ſchwenck.
Die dreyzehend ſchand het fürgangk: [A 1, 5, 507 a]
Im ſchrecken hub ich auff vnd tranck
Vnd mich betrayffet mit dem Wein:
Ich mayn, die Geſt erſt lachten mein.
Die vierzehend ſchand ich eynumb,
Stieß das Ay mit dem Erbel vmb,
Das Tiſchtuch ich beklenet gar,
Jederman lacht, wer vmb mich war.
Die fünffzehend ſchand mich erſt fatzet,
Vor ſcham ich inn dem kopff mich kratzet,
Die Geſt ſahen mich alle an,
Was ich wer für ein Göckelman.
Die ſechtzehend ſchand lag mir hart.
Als ich das Ay zuſamen ſchart,
Stach ich dardurch ein groſſes loch,
Da lachten alle menſchen noch.
Die ſibenzehend ſchand, verſteht!
Mit den Diebsnegeln ich ſcharren thet
Das Ay inn der ſchalen zuſam.
Nach dem die achtzehend ſchand kam:
Neun ſchnitten brot mir vber blieb,
Das erſt die Geſt zu lachen trieb.

Alſo ich die achtzehen ſchand
Ob dem aynigen Ay entpfand,
Wie wol das alt ſprichwort doch jach:
Neun ſchand man ob eym Ay entſach.
Solch neun ſchand ich doch doppaliert
Solch dólpiſch weiß in mir regiert.

179. Das kelber prúetten.

ZW Poppenreút ein pawer ſas,
Der doll vnd gar ainfeltig was.
Frúe vor tags trúeg das weibe ſein
Milch vnd milchraúm int ſtat hinein,
Das ſie ain margelt loſen wolt,
Die weil der pawer kochen ſolt.
Als nún die fraw war hin vor tag,
Der pawer noch im pette lag
Vnd verſchlieff, pis der hirt thet plaſen.
Pald fúer er auff vnd thet awſlaſen
Sew, kúe vnd kelber fúrn hirten trieb.
Jdoch ain kalb verirret plieb
Dahinden in des pawren hoff,
Das angfer zv dem prúnen loff,
Schawt hinein vnd ſich úeberpuerczt
Vnd hinein in den prúnen ſtúerczt
Vnd alſo auch darin ertranck.
Der pawer kam haim vberlanck,
Schúert an ain fewr, ſang vberlawt,
Seczt zw dúerr flaiſch vnd ſawer krawt
Vnd loff darnach alſo vnpſúnen, [Bl. 9]
Waſſer zw hollen von dem prúnen.
Da fand er das dot kalb darinen
Er zúeg das mit petrúebten ſinen
Heraus; da ſtúnd der elent dropff
Darob vnd kraczet ſich im kopff.

---

179. S 12, Bl 8'. A 2, 4, 67 d = Keller 9, 288. Vgl. das 34. Fastnachtspiel = Keller-Goetze 14, 170. Wendunm. I, 414. Grimm, Kindermärchen 3, 63 zu Nr. 32. V. 54 fehlt S.

Dacht: Wie ſol ich mein dingen thon?
Kleich ob dem kalb ernarret ſton;
Doch lies ers liegen, ging ins haús,
Schawt in offen; da rún heraús
Die ſúeppen zv dem offenloch,
Vnd die kacz ob dem flaiſch ſas noch
Vnd fras; der haffn lag an der ſeitten.
Pald abr die kacz in ſach von weitten,
Sprang ſie heraüs vnd loff darfon.
Pald loff ir nach der pawersmon
In ſtadel, ſchray: „Dw pleibſt noch,
Dw múſt mir zalen wol das gloch!"
Vnd rais ain driſchel von der went
Vnd ſchlúeg der kaczen ein die lent,
Det ſie mit ſtraichen wol pegaben
Vnd ſprach: „Neſchlein das wil ſchleg haben."
Nach dem er wider drolt ins haus,
Hueb das krawt aus dem offen raús,
Das war ſtincket vnd angeprent
Er ſchmiczt den haffen an die went
Vnd ſprach: „Pfúy dich, dw ſchentlichs krawt!
Wie ſchmeckſt ſo uebel vnd ſo lawt!"
Nach dem ſtúnd der gúet pawerßmon
Vnd ſeim groſen vnrat nachſon:
Das kalb erdrunckn, das flaiſch gefreſſen,
Die kacz erſchlagn. „Ich kon ermeſſen,"
Sprach, „das ſprichwort mús ie war ſein, [Bl. 9']
Das ein vnglúck kumb nicht allein.
Ains pringt das ander aúf dem rúeck.
Wan her kúmbt mir ſo vil vnglúeck?
Das kalb ficht mich an allermaiſt.
Das wuedelt ſchon vnd war ſpeckfaiſt,
Vnd iſt meins weibs, die wolcz verkauffen,
Mit dem gelt nein gen Núrnberg laúffen,
Ain pelcz ir kawffen auf den winter.
Nún gent ir all ir anſchleg hinter.
Ich mús das pat auſgieſſn der halb;
Wie wircz mir ergen ob dem kalb?
Wie úebel wirt mein weib mich plewen,

Das mich mein leben möcht gerewen!
Ich wil ir nit erwartn im haůs,
Ich wil die flůecht geben hinaus.
Pocz miſt, wo ſol ich aber hin?“
Zv lecz dem pawren kam in ſin,
Dacht: Ich hab vil hüner im haůs,
Die pruetn aus ayern hüner aus.
Glaub ich ie auch, wen ich dargegen
Etlich kůekes det vnterlegen,
Ich künt auch kelber průeten aůs.
Pald ſtieg er oben in das haůs
Vnd ſůechet ain korb auf der dillen
Vnd leget darein in der ſtillen
In ain hay ſieben alt kůekes.
Zueg ab ſein pruech ſambt dem geſes,
Zw průeten pald darueber ſas.
Des kochens gancz vnd gar vergas.
Als nůn war hoher mitag ſpat,
Kam haim die pewrin aůs der ſtat.
Sie fand den man nicht in dem haůs,
Sie ging in die kuechen hinaůs: [Bl. 10]
Kain fůnck fewers im ofen was,
Sie ſtůnd da vnd ſach gar wol: Das
Flaiſch war hin, die ſůeppen da ſchwam.
Neben dem hert ſie auch vernam
Krawt ſambt dem hafen gar zwſcherbet.
Sie ſprach: „O der vnghraten erbet!“
Dem pauern haimlich vbel flůecht
Ging naůs, in ein dem ſtadel ſůecht.
Da fand ſie ir kaczen elent,
Der waren eingſchlagen ir lent.
Nach dem hat ſie auch pey dem průnen
Das dote kalb aůch liegen fůnen.
Erſt erſchrack ſie gar iniclich,
Stůnd darob vnd geſegnet ſich,
Erſt war dem ſchimpf der poden aůs.
Sie loff wider hinein ins haůs
Vnd ſchrier dem man hin vnde her,
Kein wortlein aber antwort er.

Sie dacht: Wo iſt mein narr hin kúmen?
Hat etwan tſlúcht ins holcz genúmen?
Wan er fúrcht úebl mein ſchwere hent,
Die ich im oft mis vbert lent,
Oder hat ſich leicht ſelb ertrencket
Oder auf der dillen gehencket.
Nach dem ſie auf die dillen ſtieg;
Der man ſas in dem korb vnd ſchwig.
Sie ſchray: „Was machſt im korb, dw narr?
Ich wil dich wol raús pringen; harr!
Aus an galgen mit deinem kochen!
Haſt als verwarloſt vnd zerprochen.
Das flaiſch iſt gfreſſn, das krawt verprent, [Bl. 10′]
Der kaczen eingeſchlagn die lent
Vnd das kalb ertrenckt in dem prúnen.
Der pawer ſchwig, ſas ſam vnpſúnen.
Fing an vnd kreet wie ain han.
Sie erſchrack, det im neher gan,
Sprach: „Was machſt da, mein lieber Hans?“
Da pfieff er ſie an wie ain gans,
Wan die ſiczet ob irer prúet.
Erſt wart die pewrin vngemúet.
Wolt auf ſein achſel grewffn dem lappen,
Der det mit dem maúl nach ir ſchnappen.
Erſt mainez, er wer peſeſſen worn,
Vnd loff hin zv dem pfarrer forn
Vnd ſprach: „Herr, thuet pald mit mir gon
Vnd peſchweret mir meinen mon!“
Der pfaff ſein ſtol vnd ſegen nom,
Zúm pawren aúf die dillen kom,
Sprach: „Was machſta, mein nachtpawr Hans?“
Da pfiff er in an wie ain gans
Vnd kreet darnach wie ain hon
Vnd ſach den pfaffen dúeckiſch an.
Die fraw ſprach: „Herr, prawcht eúer pſch[illegible]
Ich wil euch thún ain guet vererúng,
Das er wider zv ſinnen kúmb.“
Der pfaff ſein puechlein fúerher númb
Vnd peſchwúer in mit krefting worten.

Aus zvfaren an diesen orten
In ain wuest ghrorig im Pehamer walt.
Gar sawer sach der pawer alt.
Dem aber der pfarer nachmals
Sein stol geschwind warff an den hals
Vnd in rab von den kesen zoch. [Bl. 11]
Aůfůer der pawer wider doch
Vnd wart ser zornig an dem ent:
„Das euch roß hoden schent vnd plent!“
Sprach, „Hat euch der dewffel hergfüert?
Mein lieber herr, secht doch vnd spůert,
Wie habt ir mir verderbt die průet,
Die sich schon wol erzaigen thůet!“
Vnd zuecket pald aůf ainen kes.
Da zableten die maden res
In dem kes vnd auch auserhalb.
„Ider mad worden wer ain kalb!
So wer ich worn der reichst dorffman.
Dw vnflat, dw pist schuldig dran,
Das dw den pfaffen prachst daher.
Hebt euch, das euch der hencker scher!“
Die fraw die sprach: „Kain gróser narr
Ist in der Poppenrewter pfarr,
Den dw. Pey aid thw ich dir sagen:
Ich wil dirs kalb vom hals noch schlagen.“
Vnd wolt dem pawrn ain důesel geben.
Der wich ir aber aůs darneben.
Der pfaff sie von ainander schied.
Nit wais ich, wie lang wert der fried.
Denck wol, der pawr hab pey sein tagen
Den ólgoczn sein lebtag müesn tragen
Vnd erdulden vil vngemachs
Durch sein ainfalt. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 9 tag Nouembris.

174

180. Der aigenſinnig múnich mit dem waſſer krueg. [Bl. 11']

EIn carthaws ligt im Payerlant
Pey Regenſpurg, gar weit pekant.
Darin ain alter prueder was.
Der ſelbig war ſer vbermas
Wúnderlich, ſelczam vnd gar entiſch,
Aigenſinnig, gronat vnd grentiſch,
Der in dem cloſter im in allen
Lies eben glat gar nichs gefallen, —
Was oberſt, vnderſt, alt oder júng
In dem cor pettet oder ſúng,
Zw prim, tercz, non, veſper, completen,
Auch in dem tagambt vnd der metten;
Man rett oder hilt ſilenciúm,
Was man núr im cloſter vurnúm,
In der kúechen oder capitel, —
Das dadelt er on alle mitel.
Vermainet ie in allen ſachen,
Er wolt vil peſſer ordnúng machen,
Den ſie hetten in irer regel.
Er war ain wúnderlicher flegel.
Des múeſt er oft in die preſaún:
Philt doch ſein widerpórſting laún
Peim tag, vnd war auch pey der nacht
Ganz wúnderlich vnd vngeſchlacht,
Wen er hórt etwan die nacht ewlen,
Der kaczen gſchray oder wolff hewlen,
Hon kreen oder lawffen meús;
In plagten flo, wanczen vnd lews;
So er hórt taubn, fróſch oder grillen,
Die mueken irrten an der dillen, [Bl. 12]
Auch war im wider der húnd pellen.

---

180. S 12, Bl. 11. A 2, 4, 69ª = Keller 9, 293. Sprachlich erneuert: Pannier S. 173. Engelbrecht 2, 30. Quelle: Burkh. Waldis 4, 5 (Ausg. von H. Kurz S. 151). Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 1, 225 (Ausg. von H. Oesterley V. 49). Vor V. 141 hat S Der peſchlúes. V. 169 Aus S.

Derhalb er all monat sein zellen
Verwechselt, in ain andre züeg:
Die selb war auch nit lang sein fueg.
In súma das wert imerzw,
Das er gar nirgent war zw rw,
So weit das gancze kloster war.
Als das gewert het etlich jar,
Dem öbersten er solichs saget,
Wie er an kainem ort (er klaget)
Mocht haben sein rw vnd andacht,
Weder pey tag oder pey nacht.
Im closter irt in jens vnd das,
Erzelt im die fell, wie vnd was,
Pat, das er im erlawben solt
Ein monat lang, darin er wolt
Hinaws in walt vnd darin hawsen
In ainer alten ainsidel klawsen,
Ob er möcht habn rw vnd andacht.
Der oberst das nit widerfacht,
Erlaubt im das; er ging zv hant
Zw nechst in walt, der Prüel genant,
Zw versüechen sein hail darin.
Als nún der prueder kam dahin,
Nichs mit im aus dem kloster trüeg,
Den núr ain grosen wasserkrüeg,
Mit wasser zholen aus eim prüenlein,
Das aus aim fels flos in aim rüenlein.
Als er ains tags zv petten sas
In der klawsen vnd frolich was,
Das es war also öd vnd stil, [Bl. 12']
Da dacht der prüeder im: Ich wil
Forthin verzeren hie mein zeit;
Zw vnrw mir nichs vrsach geit.
Da hab ich mir erwelet eben
Ein rüig abgeschieden leben.
Nún stack ein nagel pey der thüer;
An den hengt er sein krueg herfüer.
Vnd wen er den ging auf vnd nider
In der klausen hin vnde wider,

So sties er sich almal daran.
Vnwirs züeckt er den krüeg darfon
Vnd stelt in hinaüs zv dem prünen
In ain pusch. Wen den schin die sünen,
So wurd das wasser im padwarm;
Das schmecket den so ellent arm,
Weil er nür prot zv essen het.
Pald nam er wider an der stet
Den krüeg, trüg in int klawsen wider
Vnd seczt in in ain winckel nider
Vnd sprach: „Da pleibstw mir fein kalt."
Des selben nachcz geschach doch palt,
Als er auf stünd in finster nacht,
Metten zv petten mit andacht,
Kniet nider also vngewies
Vnd seinen wasser krüeg vmb sties,
Macht in der klawsen ain geschwem.
Drob wart er vngschlacht, stelt sich frem,
Sprach: „Hat mich ie der dewfel gnüeg
Peschissen mit dem wasser krüeg?"
Frue zuckt er den krüeg mit vnwilln
Vnd hieng in oben an die dilln [Bl. 13]
Vol wassers, gleich ob seinem disch,
Auf das er im plieb küel vnd frisch.
Als er nach dem zv mitag sas
Vnd an aim closter laible as,
Da wart in düersten ob dem essen.
Nün het er seines kruegs vergessen,
Vermaint, er stünd noch pey dem prünen.
Mit dem füer er auf vnpesünen
Vnd sties sich an den krug ser hart
Vnd mit wasser peschüetet wart,
Das er da stünd aller driffnas.
Er flüecht vnd gar vnwillig was
Vnd rais den krüeg rab mit peschwerden
Vnd schmiczet in wider die erden,
Das er zvfiel zv klainen scherben,
Sprang drawff mit füesen, vnd mit herben
Worten schalt er den wasser krüeg.

Nach dem er in sich selber schlüeg,
Vnd gedacht: Meiner vngedüeld,
Hab selber ich allain die schueld
Mit dem eglischen wessen mein.
Kan ich mich mit aim krueg allein
Vertragen nit in meiner klawsen,
Wie het ich den in der cartawsen
Mit soúil münchn künen vertragen?
Die schuld ist mein, das müs ich sagen,
Vnd sünst nimant auf ganczer ert.
Ich fueg mir selb zw die peschwert.
Drümb, wo ich selb wil kümen zv
Frid vnd zw ainer stillen rw,
So mües ich mich pekern der masen, [Bl. 13′]
Mein eglisch, selczam weis verlassen,
Die ich pey mir im püesen trag,
Wie wol ich forhin all mein tag
Hab ander lewten gebn die schueld.
Nün aber wil ich mit gedüeld
Ins kloster gen vnd darin pleiben,
Mein zeit forthin darin vertreiben
Mit den anderen prudern mein.
Nach dem der prüeder ging hinein
Am driten tag aús der walt klawsen
Vnd plieb forthin in der cartawsen,
Lies sein prueder singen vnd lessen,
Het kain vertries mer ob irm wesen,
Sünder lies im ghrad als gefallen.
Also geholffen war in allen:
So kem der güet prueder zv rw
Vnd auch all sein prueder darzv.

¶ Nün pey diesem artlichen schwanck
So nem ein mensch wol zv gedanck,
Es sey geleich weib oder mon,
Der so ein eglischen kopff ist hon,
Der im auch gar nichs lest gefallen,
Wo er ist pey den lewten allen.
Als was er sicht, dadelt er als,

Legt im vil vnrw auf sein hals;
On alle not sich selb peschwert,
Macht sich pey idermon vnwert.
Wil er nun solch vnrw vermeiden,
So mus er solch gedanckn abschneiden,
Sein selzam sin im zaumb pehalten
Pey vnter, ober, jung vnd alten, [Bl. 14]
Sunder wo im dron nichs ge ab,
Sein weder schant noch schaden hab.
Las fremb hendl sich nichs fechten on,
Was ander lewt schaffen vnd thon.
Felt im drob ein ain vngeduelď,
So denck er: Es ist mein die schueld!
Vergebens thw ich mich pekuemern,
Mit frembden sachen mich zertruemern.
Wes thw ich mich den mit peladen,
Weil es mir ist an schant vnd schaden,
Es gschech von leuten oder sich?
Also ein mensch mus selbert sich
Mit der vernunft selb uberwinden;
Den kan er rw seins herzen finden,
Auff das kain vnrw im erwachs
Aus frembden sachen, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 12 tag Nouembris.

181. Der spieler mit dem dewfel.

ZW Straspurg vor manigen jar
Ein weitperuembter spiler war,
Der allain thet des spils auswarten
Paide mit wuerffel vnd mit karten.
Dar zv het er in allem stueck
[illegible] grosen fal vnd guet gelueck

Bl. 14. A [illegible] 70^{b} = Keller 9, 298. Vgl. MG [illegible] Spiegelton [illegible] spieler mit dem dewfel „Ein [illegible] all sein [illegible] 89 Mai 31. Quelle: Jörg [illegible] 7 (Ausg. von H. Kurz [illegible] 151 hat S peschlues.

Ain lange zeit, pekam gros güet.
Doch ain alt ſprichwort ſagen thüet:
Das ſpiler guet das ſaſel nicht,
Wie man das noch teglichen ſicht.
So geſchach dieſem ſpieler aüch.
Als er ains tags nach ſeinem prawch [Bl. 14']
Aüf des amaiſters ſtüeben ſpilet,
Von etling puergern hin gezielet,
Da thet das glüeck verlaſen in.
Ain ſchancz ging nach der andern hin,
Oft er haimlich ſewfzt vnd ſchmaczt
Vnd ſich hinter den oren kraczt.
Kain glueck war da, was er anfing.
Oft haim nach gelt er wider ging,
Ain ſack vol nach dem andren holt
Vnd dem vnglüeck nach ſpielen wolt,
Veruechkt ſein ſiczſtat wider vnd füer,
Warff auch vil karten hinter thüer.
Doch verlüer er, wie obgemelt,
Auf den tag alles ſein pargelt.
Als er wart gar gepadet aüs,
Ser vnmüetig ging er zv haüs,
Flüecht haimlich, griſgramet vnd wemert,
Weil er ſein pargelt het verlemert.
Als er mit dem kam zw dem thüemb,
Ging er hinein vnd ſchawt ſich üemb.
In ainem finſtern winckel er fant
Den dewffel, gmalt an ainer want,
Wie er alda ſas in der hel.
Der ſpiler ſprach: „O lieber gſel,
Dw piſt wol auch als arm als ich.
Wer hat ſo aüſgepadet dich,
Das dw da in der finſter ſiczt
Vnd auch vor groſen angſten ſchwiczt
Vnd alſo piter ſawer ſichſt,
Gar münckét vnd kain wort nit ſprichſt,
Das dw mich gleich ſelb thüeſt erparmen?
Nün ich wil dir gleich ainem armen
Ein licht auf zünden an dem ent,

Das dw gesechst in dem elent, [Bl. 15]
Nit gar verzweifelst vnd dich henckest
Oder in dem weichprúnn ertrenckest."
Mit dem der spiler da hin get,
Der nür noch ainen pfening het,
Kauft ein wachslicht vor der thúmthúer
Vnd zúent das an vnd steckt das fúer
Den dewffel, sprach: „O gsele mein,
Nem von mir an das opfer klein!
Wen dw ain mal wirst wider reich,
Als den mir auch hilff, rat vnd leich
Vnd halt mir auch getrewen rúeck
Ob dem spiel vnd pescher mir glúeck!
So wil ich auch dein diner werden
Forthin, die weil ich leb auf erden."
Nach dem der spiler ging zv haús,
Sach sauer, wie ain daúste maús,
Wolt weder drincken oder essen;
Die grimsuecht het in gar pesessen.
Rúmoret vnter dem gesind
Vnd schlúeg aúch paide weib vnd kind
Vnd prúmet im haús hin vnd wider,
Pis er sich doch zv leczt legt nider
Vnd mit wemúetigen gedancken
Det im pet hin vnd wider rancken,
Pis er entlich entschlieff darin.
Im traúm der dewffel im erschin
Eben geleich in der gestalt,
Wie er stúnd in dem thúm gemalt,
Vnd sprach: „Wolaúf, mein lieber knecht!
Die weil dw mich nit hast verschmecht,
Mit aim liecht hast vereret mich,
Drúmb wil ich auch reich machen dich.
Ich wil dir zaigen ainen placz,
All da eingraben ligt ain schacz, [Bl. 15′]
Zway dawsent guelden oder mer.
Darmit ich dich wider verer."
Fro war der spiler, sich nit lang pson,
In dawcht, er stúnd auf, legt sich on

Vnd folget nach dem dewffel palt.
Der fuert in hinaus in den walt
Iczund da nüem, den dort herüemb
In dem holcz manche wüeste krüem.
So daücht den spieler in dem gsicht,
Wie wol es in dem grünt war nicht.
Entlich pracht er in aüf ain placz
Vnd sagt zv im: „Da ligt der schacz.
Grab ein die erden auf drey klafter!
Da findstw von gold den schacz after
In aim hafen; den soltw haben."
Der spieler sprach: „Wie sol ich graben?
Ich hab weder schawfel noch hawen."
Der dewffel sprach: „Laüff hin aüf trawen!
Hol hawen vnd schawffel! lawff mit macht,
Das dw noch kümbst vor miternacht!"
Der spieler sprach: „Wen ich kümb spat,
Wie kan ich finden diese stat,
Da dieser schacz verporgen leit?"
Der dewffel sprach: „Dich palt pereit!
Scheis miten in krais auf den placz!
Darünter findstw den den schacz."
Den spiler dawcht, wie er in krais
Ain grosen hawffen nider schais.
In dem der dewffel palt verschwant.
Der spiler sich vmbsach zv hant
In dem walt foren vnd aüch hinden,
Wie er den placz möcht wider finden.
In dawcht, wie er drolt haimwarcz wider
Vnd fiel üeber ain würczel nider. [Bl. 16]
Von diesem fall er aüferwacht.
Er lag in wunder vnd gedacht
Diesem gesicht nach hin vnd her,
Maint, es die lawter warheit wer.
In dawcht, er west gewies den placz
Im walt, da den leg dieser schacz,
Vnd gedacht palt hinaüs zv gen
In walt vnd auszwgraben den.
Als sich der spiller regen thet,

Het er im ſelbert in ſein pet
Ainen waidhoffer auſgeheckt,
Im ſelb ain ay darein geleckt,
Ey groſer vil den ain filczhüet.
Noch lag im ſtet in ſeinem müet
Der ſchacz, füer aúf vnd legt ſich an,
Nam hawen, ſchawffel vnd thet gon,
Den ſchacz zw graben, vnd zv leczt,
Als er auch ſeinen hüet auffſeczt,
Het im die kacz darein geſchieſſen.
Aller erſt künt der ſpieler wiſſen,
Das in der dewffel het petrogen,
Im vil verhaiſen vnd gelogen.
So vil im all ſein freúd in aſchen.
Im wart nichs, den das er müeſt waſchen
Sein pet vnd hüet, palt es wart tagen,
Sich ſelb paden vnd laſſen zwagen.
Dem dewfel flüecht vnd in hart ſchmecht,
Sprach: „O, wie lonſtw deinem knecht,
Dw vngetrewer poſer gaiſt,
Der wenig geit vnd vil verhaiſt!“
Von dem das ſprichwort kümen thüet:
Wen ainer ainem thüet als güet
Vnd der ſelb vndanckpar vnd karg
Vergilt im ſein gütat mit arg,
So ſpricht man: Der lont dieſem ſchlecht, [Bl. 16′]
Gleich wie der dewffel ſeinem knecht.

¶ Aus der geſchicht man mercken ſol
Zway ſtüeck, ſint zv pehalten wol.
Das erſt, das man ſich hüet vor ſpil,
Daraus oft kümbt vnrates vil.
Gotzleſtrung, zoren, zang vnd mort,
Vil póſer ſtüeck, vnd an dem ort
Schant, ſchaden vnd die aremüet
Von groſem ſpiel herflieſen thüet.
Zv kúrczweil get es etwan hin,
Doch an groſen verlüeſt vnd gwin.
Zum andren man hie leret wol,

Das sich ain mensch auch hüeten sol
Vor des deuffels gspenst allerley,
Warsagen, treům vnd zawberey,
Die weil er ist ain gaist der lüegen,
Der all den vnrat zw ist füegen,
So im gelauben vnd vertrawen,
Auf solch sein phantasey thůn pawen.
Vnd wen er sie den pringt zv schaden,
So lest er sie darinnen paden
Vnd spotet ires vngemachs,
Als dem spiler gschach. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 22 tag Noüembris.

182. Der hůnds schwancz.

ALs ich an ainem abent sas
Mit erbern lewten, tranck vnd as
Pey herrn vnd frawen an aim tisch
Wilpret, fogel vnd köstlich fisch,
Als nůn das mal ain ende het
Vnd man den disch aufheben thet,
Ein weil ergingen sich die gest.
Mitler zeit richt man zw aufs pest
Ein herliche colacion.
Wider zw disch sas fraw vnd mon.
Als man nůn frölich würt vom wein,
Da würden redent all gemein
Die erbern herrn vnd züechting frawen
Mancherley schwenck, doch auf vertrawen.
In dem pracht man ain frag auft pon,
Ob edler wer fraw oder mon.
Ein man sagt, das wolt er erclern,

182. S 12, Bl. 27′. Im Register steht: Die weiber sint aus dem hundschwancz gemacht. A 2, 4, 71c = Keller 9, 303. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 49. Aenderungen der Vorlage: V. 15 aufft A, auf S; 25 bschaffen A, peschaffen S; 29 vnd mit A, mit] fehlt S; 35 vnd] fehlt S; 47 vnde A, vnd S; 78 stümpfete A, stümpfende S; 125 früchreichen S; 135 neert A, ernert S.

Das die mender vil edler wern,
Sprach: „Erstlich got erschaffen het
Adam vnd in auch seczen thet
Dem weib zv ainem herrn vnd haúbt.
Daraús gar güetlich wirt geglaúbt,
Das der man hab ie den forgang.“
Da sagt ain weib: „In dem anfang
Hat ja got pschaffen den Adam
Aus ainem erden klocz mit nam:
Des hat menlich gschlecht wenig lob;
Des seit ir noch vngschaffen grob,
Wüest vnd wild mit har vnd mit part;
In henckt noch an des laimen art,
Ains tails grob knollen an verstant
Paide mit münd vnd auch mit hant.
Wir weiber sint gemacht aús pain; [Bl. 28]
Der halb sint wir süptil vnd rain,
Artlich, thetig vnd schön gepilt,
Mit wort vnd wercken zart vnd milt.
Derhalb wir weiber alle zeit
Mit holtseliger freüntlikeit
Vbertreffen eüch mender noch.
Derhalb fuer eüch vns adelt hoch
Manig wolgelerter poet.“
Ain herr schwanckweis fing an vnd ret:
„Ich fall eüch zv vnd gieb eüch recht,
Das das ganez weibliche geschlecht
Hat sein vrsprüng von dem gepain.
Drümb sie aúch alle in gemain
Geren klappern nacht vnde tack,
Recht wie die pain in ainem sack.“
Von dem schwanck ain gelechter wüer.
Nach dem herfüer ain ander füer,
Der sprach: „Die red ich eüch vernain,
Das das weib her kümb vom gepain,
[illegible] Ada[illegible] aus seim leib sey kümen;
[illegible] anderst ver[illegible]en

Als got erschaffen hab Adam
Aus erden vnd als er Ewam
Wolt machen, als Adam entschlieff,
Schnit er im auf sein seiten dieff
Vnd nam ein rieb aus seinem leib,
Daraus zv pilden im ain weib.
Da legt er die rieb neben sich,
Adam sein wunden widr zv strich
Mit erd; vnd als er an dem ent
Vom plúet wolt waschen seine hent,
Auf das darnach sein götlich mild
Macht Eúa, das schön weiblich pild, [Bl. 28']
In dem loff dar ein groser hünd
Vnd zückt die rieb, loff darmit ründ
Darfon. Als das der herr ersach,
Zuckt er das messer, eilt im nach,
Vnd in erwischet pey dem schwancz,
In mit dem messer gar vnd gancz
Abschnit; so loff der hünd darfon
Vnd mit des Adams rieb entron.
Von dem hünd kümen auf die stünd
Noch her alle stümpfende hünd.
Dem hern plieb der schwancz in der hent.
Da machet der herr an dem ent
Aus dem hüntz schwancz Eua, das weib,
Mit langem har vnd schön von leib.
Das aber solchs ain warheit sey,
Das mag man mercken wol darpey,
Weil noch gancz weiplich gschlechte zart
Noch hewtigs tags dreyerley art
Von diesem hündschwancz hat entpfangen
Im anfang, die in noch anhangen.
Die erst, wie der hünd mit dem schwancz
Schmaichelt vnd macht sich freüntlich gancz,
Wen er von seim herrn was haben wil,
Also ain weib noch mer vnd vil
Sich schmaicheln vnd liebkosen kon.
Wen sie was gert von irem mon,
Das er ir etwas kawffen sol,

Kans mit dem füechschwancz streichen wol,
Kan in aim gleisnerischen schein
Dem man wol falsch vnd freüntlich sein.
Wo sie wirt aber nit gewert,
Was sie von dem man hat pegert,
So thüet die ander art sich mellen
Vnd fecht an wie ain hünd zv pellen, [Bl. 29]
Zw habern, zancken, grein vnd gron.
Den nembt sües holcz ins maül der mon,
Was das weib züern, flüch oder prümb,
Pis das stürm wetter nüeber kümb.
Die drit art, so ain weib hat gancz
Entpfangen von diesem hündschwancz,
Das selbig sint die floch vürwar,
Die sie peinigen vber jar,
Die sünst kain thier peinigen dünd
Auf erd, den die weiber vnd hünd,
Der sie etlich dawsent ernern,
Wie düeckisch sie sich ir thün wern
Vnd haben stecz darnach zv fischen.
Vnd pald sie ainen floch erwischen,
So wüergen sie in zw der zeit
Gar an alle parmherzikeit.
Schawt, lieben hern! darpey secht eben,
Da diese drey stüeck zeugnüs geben,
Das die weiber herkümen gancz
Im anfang her von dem hündzschwancz.
Derhalb wir mender edler sein,
Weil wir haben vrsprüng allein
Von der früchtreichen edlen erden,
Darfon noch all creatür werden
Erneret vnd reichlich gespeyset!
Der art sich auch an vns peweisset,
Das wir erneren weib vnd kind
Mit arbeit vnd verwalten sind
Lant, lewt vnd gancze regiment.
Derhalben wir mann edler sent,
Den ir weiber; das mercket eben!“
Ain fraw det wider antwort geben:

„Jr mender vns oft pöslich nert,
Vom guelden selb zwelff pfünd verzert,
Das oft die kacz würd das pest fiech. [Bl. 29']
Wo nicht manch weib fürchsichticlich
Hawshielt, so ging es als zw gründ.
An vns ir nit hawshalten künd;
Wan wir muesen eüch helffen nern,
Kinder zihen vnd die welt mern,
Sagt da got durch seins wortes rüeff,
Adam in dem anfang peschüeff,
Darnach zv aim phüelffen das weib,
Das ains trewlich peim andern pleib.
Drümb last vns weiber vngeschmecht!“
Des gaben ir die mender recht,
Patten, das sie den schimpfling zanck
Solten aüfnemen in aim schwanck,
Alhie geret vnter der rosen.
Kein mensch solt weiter darfon kosen,
Vnd solten vürpas von den schwencken
Kain dail dem andren args gedencken.
Daraüff so prachten auff vertrawen
Die herren den zuechtigen frawen
Jder ain trünck aus welschem wein
Aüs einer güelden schewren fein.
Darmit war die colaczen aüs.
Man nam vrlob vnd ging zv haüs,
Frölich, freüdreich vnd wolgemüet.
Jderman nam die schwenck vergüet,
So sie aüf die pon hetten pracht.
Des wart hernach gar oft gelacht
On alles arg in ainem schimpff.
So wo man schwenck treibt mit aim glimpff,
On schaden paider er vnd guet,
Das selb kain weiser dadeln düet.
Auf das kain ernst aüs schimpff erwachs;
Das schwenck schwenck pleiben, wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 4 tag Decembris.

183. Der pawer mit der huesten.

Zw Weczendorff ain pawer sas,
Der ains tags gfroren rueben as,
Darfon die hůesten er gewon.
Die kom in also sawer on,
Das er oft hůest, das er eraget.
Der halb ains morgens, e es taget,
Da fing der pawer seinen průnnen
In ain kutrolff glas, loff pesůnnen
Hinein gen Nurnberg in die stat,
Da er zv ainem arczt ain drat,
Der eben ueber dische sas
Vnd an ainer rosel wůerst as.
Den pat der pawer vnd thet jehen,
Im diesen harmen zv pesehen.
Der arzet stůnd auf vnd pesach
Den harm vnd zv dem pawren sprach:
„Sag mir an, ab diese person
Natůrlichen wint haben kon!"
„Wind gnůeg", sprach er, „mein herr verstet,
Tag vnd nacht mir winds gnůg zv get!
Mein haůs stet hoch an ainer leitten,
Hat kain want an der hintern seitten,
Ist forn zerhadert vnd zv rissen."
Der arczt sprach: „Pey dem kan ich wissen,
Das dw selb pist die kranck person.
Darůmb, mein pawer, sag mir on, [Bl. 33]
Ob dw aůch hast natůrlich stůel!"
Der pawer sprach: „Mein sůn, der Uel,
Der machet mir gnůng stůel vnd penck."
Der arczt sprach: „Des ich nit gedenck.
Dw pist vnferstanden vnd grob.
Mein pawer, sag dw mir, vnd ob
Dw kůnst recht zv gmach gen vnd scheissen!"

---

183. S 12, Bl. 32'. A 2, 4, 73c = Keller 9, 312. V. 89 bis 92 läßt S weg[illegible] aber 120 [vers] darunter steht, habe ich di[illegible] zu Hans Sachsens Lebzeiten erschien[illegible] hat S Be[illegible] 14 harm S.

Der pawer sprach: „Ich wil peweissen,
Mein her, da haim mit weib vnd kind
Vnd mit meim ganczen haůsgesind,
Das ich an gaczen vnd geschray
Heůt frůe legt hintern zaůn ain ay,
Ainer kert wol tsawst im dotern vmb;
War dick vnd lang, ein wenig krümb,
Het fast ain fůerm wie euer wuerst."
Der arczet sprach: „Hast kainen důerst?"
„Nain", sprach der pawer, „herre mein,
Ich hett den ainen gueten wein;
Wer lieber mir, den milch vnd schotten."
Erst det der arczt des pawren spoten.
Wan er ain grosen hůester thet,
Merckt er, das er die hůesten het,
Vnd sprach: „Ich merck, mein lieber gast,
Das dw die plaben hůesten hast."
Der pawer sprach: „Ir habcz eratten.
Merck erst ewr künst an diesen datten.
Tag vnde nacht ich also hůest,
Wůerff von mir ain grosen vnlůest
Vnd hůest oft vnden vnd auch oben,
Das mir schir ist mein paůch zer kloben.
Ach lieber herr, sagt mir doch on!
Was sol ich fuert plab hůesten thon?" [Bl. 33']
Der arczet sprach: „Mich recht verste!
Hin zv dem appodecker ge
Vnd sprich: Mein appodeker hy,
Gieb mir sůcůs laqůiricj!
Den selbn dw nůechtern lecken můest.
Das hilft dich fůer die plaben hůest."
Da dancket im der pawers mon
Vnd gab dem arczet seinen lon,
Acht halben pfening also par.
Nach dem kam er gegangen dar
Fůrt appodecken an dem marck,
Wolt holen sein arczeney starck.
Die namen waren im abgfallen
Vnd war gancz irr in sachen allen,

Erdattert ſtúnd vnd hinein ſach.
Der appodeker in anſprach:
„Was wil haben der pawers mon?"
Der pawer erſt ain hercz gewon,
Sprach: „Lieber dimppadamper mein,
Ich pit, zueck mich zv dir hinein!
Leck nüechtern vúr die hueſten mich!"
Er antwort: „Leck der deúffel dich!"
Vnd ſprach: „Harr, harr! ich wil dich lecken."
Vnd zuecket ainen langen ſtecken,
Loff raus vnd wolt den pawern plewen.
Der pawer het darab ain ſchewen,
Drolt ſich zúm thor aús, kam haimwercz.
Die arzeney war im kain ſchercz.
Vnd claget all ſeinen nachtpawrn,
Wis im wer gangn in der ſtatmawrn,
Vnd warnt ſie all vor der artzney,
Die man in der ſtadt gebe frey,
Das man die kranckheyt vber tag
Mit ſtecken von den krancken ſchlag,
Vnd ſagt: „Ich kúm pey meiner er [Bl. 34]
Zúmb dimppadamper nimer mer,
Der mir vor ſeiner dimppadampen
Mit ainem ſtecken in die wampen
Wolt ſchlagen, mir die hueſten püeſſen.
Das in die trues noch ſchuetten müeſſen
Sambt dem arczt, der mich in der ſtat
Zúmb dimppadamper gewiſen hat,
Zw dem gronat, wünderlich alten!
Wil e mein hueſten lenger phalten
Vnd jar vnd tag am hals noch tragen,
E das ich ſie von mir las ſchlagen."

¶ Pey dem pawren mag man verſton
Ain vnferſtanden groben mon
Gar an alle zúecht auferzogen;
Wen der ain mal kúmbt auſgeflogen,
Da verſtendig lewt ſint entgegen,
Kan er wedr gaczn noch ayer legen.

Was man wil vnterweiſen lang,
Singt er doch núr ſein grob geſang
Von ſeim heiligen grobion,
Das ſein den ſpotet idermon
Vnd in fúr ainen gróbling helt.
Drumb ain jung man ſich ueben ſólt
In zuecht, wo er zún leuten kúmb,
Das er nicht da ſte wie ain ſtúmb,
Daraús im ſpot vnd ſchant erwachs.
Zuecht die ſtet wol, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 8 tag Decembris.

120

184. Der pawer mit dem ſewmagen.

VS dem Kraſtzhoff ein pawer ſas,
Der ains tags auf aim kirchtag was,
Vnd zv vil kúttel fleck het geſſen, [Bl. 34']
Das er darnach mocht nit mer eſſen.
Wúrt auch verſtopffet in dem leib,
Wie wol im denoch oft ſein weib
Gab hóller ruebn vnd molcken drincken,
Det zv leczt gar in kranckheit ſincken.
Ains tages ain lantfarer kam,
Der ſich auch arzeney anam,
Vnd ruemet ſich ſer groſer kúnſt
Vnd war doch als ain plaber dúnſt,
Wie man noch fint mer ſolcher lawren.
Der ſelbig nam an dieſen pawren
Vnd thet ſein prúnen im peſehen.
Nach dem thet er zúm pawren jehen:
„Mein man, es iſt der magen dein
Verſchleúmbt; darúmb mueſt nemen ein

---

184. S 12, Bl. 34. A 2, 4, 72[d] = Keller 9, 308. [illegible] S. 49. Vgl. MG 9, 162 in der Steigweis Hans Pogners: Pa[illegible] ſewmagen „Im puch der klainen warheit ſtet" 154[illegible] Grimm, K. März. 3, 198 zu Nr. 118. Vor V. 97 [illegible] Zu V. 7 vgl. Tittmann II, 28 zu V. 54; 66 ſie S, [illegible] Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

Von mir gar ain scharpffe purgaczen,
Den schleim aus deim magen zw kraczen."
Der pawer sprach: „Ey, düet euch schemen!
Solt ich ain puer kaczen ain nemen?
Ich künt doch kaům ain halbe essen!"
„Ey," sprach der küearczt gar vermessen,
„Ich müs ain drüncklein dir ain geben,
Das selb müs fristen dir dein leben."
„Ja," sprach der pawr, „das nem ich an;
Vir mas ich oft getruncken hon,
So drinck ich dieses trüncklein aüch,
Auf das mir hail mein krancker pawch."
Der sewarczt sich nit lang pedacht,
Dem pauern ain siroppel macht,
Gabs im, sein magen im zv fegen.
Die aber ist pey im verlegen
Vnd keinen schleim von im aus trieb,
Sunder als pey dem pauren plieb.
Der pawer lenger krencker wüer, [Bl. 35]
Den arczt mit worten hart anfüer,
Warümb er in nit macht gesünt.
Der arczt sagt, das selb er nit künt,
Er wolt den diese marter leiden,
Das er im lies den pawch aufschneiden
Vnd lies im heraus tün sein magen,
Das er im den fegt, vnd thet sagen,
Er müest sich vur ain doten mon
Ergebn, sünst nem er in nit on,
Die weil das schneiden wer geferlich.
„Füer ain dottn man gieb ich mich schwerlich,"
Sprach der pawer, „wan so ich stüerb,
Das korn mir auf dem feld verdüerb,
Wan ich hab noch nit eingeschniten."
Da thet die pewerin selb piten;
Weil es ie nit möcht anderst sein,
Solt er sich willig geben drein;
Sie wolt das koren wol ainpringen.
Da rüest sich der arczt zv den dingen,
Pünd den paüren in ain packdrock,

Nach dem ain scharsach fürher zog,
Der pawer maint, er wolt im schern,
Vnd sprach: „Das wil ich leiden gern;
Man hat mir vor auch oft geschorn.“
Der arzet seinen pawch im forn
Auffschnaid, det im heraus den magen,
Der pawer war schreyen vnd sagen:
„Helft! helft! der schalck wil mich abthon.“
Der sewarczt kert sich nichs daron;
Er keret im den magen vmb
Vnd ainen grosen strowisch nůmb
Vnd fegt im den magen zv hant
Mit ainem schonen weissen sant,
Das wart saůber, kreiden weis. [Bl. 35']
Darnach den magen er mit fleis
Zw drůecknen an eim zaůn aůfhing,
Wider nein zv dem krancken ging.
Geflogen kam ain schwarzer rab,
Zůgt den magen vom zaůn herab,
Fůert den gem walde vnd in fras.
Als nůn der arczet sůechen was
Den magn, da war er hin vom zaůn.
Der arczt erschrack, het ainen laůn
Vnd kraczt vor angsten sich im kopff;
West nit, wo ein, wo aus, der tropff.
In dem ersach, das in dem hoff
Ein saw auf der misten vmb loff,
Schniet er den sewsack aus dem schwein,
Ging vnd sties in dem pauern nein
Vnd hailt im wider zv die wůnd,
Macht den pauren frisch vnd gesůnd.
Der fras als auf, was man im gab,
Fertigt den rosarczt erlich ab.
Von disem pawren an dem ort
So kůmbt noch her das gmain sprichwort,
Wo man noch findet ainen mon,
Den nimant nicht erfuellen kon,
Das idermon von im thuet sagen,
Dieser fresling hab ain sewmagen.

¶ Doch ſol man pey dem ſchwank verſton,
Das ſich mit fleis hüet idermon
Vor der lantfarer arzeney;
Wan es iſt halb petriegerey,
Die weil ſie nit haben ſtüdirt,
In medicina docterirt,
Etwan ſünſt aus der arzeney
Gelert ain ſtüecklein oder zwey, [Bl. 36]
Darmit ſie ſich den füerher thon,
Darmit zv helffen idermon,
Sagen den vil gſchwüelſtiger wort
Mit lüegen, wie ſie hie vnd dort
Dieſen vnd jenen kurczer ſtünd
Haben gemacht friſch vnd geſünd,
Zihen die lewt ainfeltig frümb
Gar liſtig pey der naſen vmb,
Pringen ir vil auf dotten par
Mit irer kw arzney vürwar.
Drümb, wer kranck ſey, man oder weib,
Pey den pewerten erczten pleib,
Prawch ir hilff, rüeff got darzw on,
Der das gedeyen geben kon;
Das gſuntheit wider zunem vnd wachs
Durch rechte arzney, wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 8 tag Decembris.

185. Der ſchwanger pauer mit dem füel.

EIn pawer ſas zv Schnepfenrewt,
Der rait ains tags nach ainer prewt.
Het int hicz knollet drüncken nein
Ain aufgeſtanden zehen wein.
Des würt im in dem pawch nit recht.

185. S 12, Bl. 36. A 2, 4, 74c = Keller 9, 316. Nasser S. 54. gl. 80. Fastnachtspiel und Keller-Goetze 21, 62. Vor V. 113 at S Beſchlües. Zu V. 57 vgl. Keller-Goetze 20, 464, 31; 21, 1, 24.

Da schickt er Hainzen, seinen knecht,
Mit seinem prünen in die stat,
Pey dem arczet zv süechen rat.
Der auf ainr merhen da hin drottet
Vnd ueber ain wissen hin hottet.
In dem stach er sein merhen on,
Das sie ain weng solt fürpas gon.
Da thetz ein stolprer auf der stras,
Das er verschüet das harmen glas. [Bl 36']
Der knecht erschrack ob diesem allen,
In dem wart gleich sein gruesel stallen.
Bald stieg Haincz ab vnd fing pesünnen
In sein glas widerumb ain prünnen
Vnd kam mit zv dem arczt hinein.
Als der peschawt den prünen sein,
Der arczt darob gros wünder het
Vnd sich darfor gesegnen det,
Sprach zv dem knecht: „Diese person
Ist mit aim füellein schwanger gon."
Der pawren knecht des haimlich lacht.
Der arczt im ain pürgaczen macht,
Die solt er haim dem kranken pringen,
Dar durch so würt im pald gelingen.
Der knecht rait haim, sagt im die mer,
Wie er ains füellens schwanger wer.
Da der pawer hort diese wort,
Er rawfft sein har vnd schrir: „Das mort!"
Sprach, „Wie sol ich das füel gepern?
Sol ich erst ain rosmüeter wern?
All nachtpaürn werden spotten mein!"
Sprach zornig zv der frawen sein:
„Dw hast nür sein wölln herr vnd mon,
Da kümet dises füellen son."
Vnd sie mit feüsten stiess vnd schlueg,
Pey dem har sie im haüs vmbzüeg.
Da er sie nün het wol geschlagen,
Da det knecht Haincz erst zv im sagen
Er precht da ain purgaczen küel,
Die von im treiben würt das füel.

Fro war der pawr, nam die púrgaczen.
Die wurd im paúch in reiſſn vnd kraczen.
Er rieb den pawch vnd ſeine lent
Vnd maint, es kem ſein lecztes ent. [Bl. 37]
Die pewrin thet wainen vnd ſchnúeppen
Vnd macht im ain gelbe keſúeppen
Auf das ſie im leget den grim.
Vnd als ſie die nein truege im
Vnd vergas die milchloffels ſein,
Legt im ain klainen löffel drein,
Geiczig die ſuppn er ſchlicken wuer.
Der löffel im auch mit nein fúer,
Den ſchlúnd er nab mit ſtil vnd dal.
Erſt im der pawch gros auf geſchwal.
In dem haus loff er vmb vnd wemert,
Sewfzet, achiczet, kraiſt vnd gemert.
In ſeinem pawch wart im ſer we
Vnd kúnt entlich nit pleiben me,
Loff hinaús vnd wolt an der kúel
Geperen ſein leibhaftig fúel.
Kam auf ſein wiſſn, den madern klagt,
In mit cleglichen worten ſagt,
Das er mit eim fúel ſchwanger was;
Er fiel darnider in das gras.
Darin hies ſich vmbalgen er,
Auf das er deſter e geper.
So walgeten den pawren thúmb
Die mader aúf der wiſſn vmb,
Pis im doch entlich die purgacz
Im pawch gab manchen herten kracz
Vnd in hart vmb das loch wart nagen.
Da thet er zv ſein madern ſagen:
„O helft mir vnd laſt mich aufſton!
Ich mús peim aid mein fuellen hon.“
Da ſtúnd der ſchwanger pauer auff
Vnd ſchlich nach ainer heck hinaúff
Vnd haúcht darnider in den cle [Bl. 37′]
Vnd in aim drueck vnd denoch e
Mit ainem lawt praſtleten ſchais

Dem pawern hinden aüshin rais
Sampt dem löffel auch die pürgaczen
Macht ein laut krachen, gſchel vnd ſpraczen.
Nün lag in dieſer heck ain has,
Welcher darin entſchlaffen was.
Der füer auf vnd loff wunderpald
Mit ſchönen ſprüngen ein gen wald.
Der paür den haſen lawffen ſach,
Vermaint, es wer ſein füel, vnd ſprach:
„Ach kümb her, liebes füellen mein,
Vnd drinck for von der müeter dein,
Die dich iczunder hat geporn!
Werſt dw mir noch ſo ſawer worn,
Rewt mich doch kein müe noch arbeit,
Schmercz oder angſt in dieſer zeit,
Die weil dw icz von mir piſt worn
Ein ſolche edle früecht geporn.
Vnd ſoltü fort leben auf ert,
Es wirt aus dir ain waidlich pfert,
Das hinlauft, ainem polcz geſchwind,
Dw werſt mir lieber den weib vnd kind.
Ain zwainzg daler güeltſtw mir gern,
Het ich dich thün da haim gepern
Zv haus, ſo werſt mir nit entloffen.
Mich hat gelüeck vnd vnglüeck droffen.“
Ging haim, legt ſich in die ſechs wochen
Vnd hies im güete piſlein kochen,
Wie ainr andren kindpeterin,
Plieb darnach der göcz wie vorhin.

¶ Die fabel vnd den gueten ſchwanck
(Pit ich) nembt nit auf zv vndanck!
Er iſt geſchehn vor langen jarn, [Bl. 38]
Weil die pawrn noch ainfeltig warn,
Noch vnferſchlagen, frümb vnd ſchlecht.
Da ſtünd es in der welt noch recht.
Das ainfalt vnd frünckeit auf wachs
In ganczem Tewtſchlant, wünſcht Hans Sachs.

Anno domini 1557, am 9 tag Decembris.

186. Der pawer mit dem kuedieb.

ZW Yngolſtat im Bayerlant
Ligt ain dorff, Winterſpach genant,
Ein ainfeltiger pawer ſas,
Der nit ſer reich an guetern was.
Der het nůr ain ainige kůe
Vnd darzw ein ſaw oder zwůe.
Zw dem kam aines abent ſpat
Ein loſer ſterzer vnd in pat
Vmb herberg die nacht, pis es daget.
Der gůet pawr herberg im zv ſaget.
Doch gůetes gmachs wer er verziegen;
Wan er můeſt in dem hay nůr liegen.
Der gaſt daran genůegen het.
Dem der pawer her dragen thet
Ein kalte millich vnd ain prey
Vnd as mit im, fragt in darpey:
„Wilt auf den jarmarck in die ſtat?"
„Ja," ſprach der ſchalck, den pawren pat,
Ob er auch wolt int ſtat hinein,
Das er in lies ſein gferten ſein
Vnd in auf wecket frůe vor tag.
Alſo machtens iren anſchlag.
Der pawer mit ſeim gſind ſich legt;
Der gaſt ſich in dem ſtadel ſtreckt.
Als die miternacht ging herzwe,
Stůnd er auf, ſtal des pawern kwe [Bl. 38']
Vnd fůert ſie hinaůs in den wald
Vnd pant ſie an ain paůmen pald,
Lies die kůe ſten, vnd er ging wider
Hinein in ſtadel, legt ſich nider.
Zwo ſtůnd vor dag der paůr auf ſtůnd

---

186. S 12, Bl. 38; A 2, 4, 75ᵇ = Keller 9, S. 320. Vgl. den Meistergesang im langen Tone Müglings: Der kůe dieb „Ein ſchwand geſchach zw ingolſtat im paierlant" 1542 Februar 23 (MG 5, Bl. 331) und [illegible] Faſtnachtſpiel = Keller-Goetze 14, 111. Keller [illegible] und mehrere andere Stücke; sieh auch 10, [illegible] 4 h; 96 D[illegible] S; 103 Sein; 106 Fremb[illegible]

Vnd den küedieb auf wecken künd.
Gingen neinwercz der stat all paid.
Als sie kamen an ain wegschaid,
Sprach der dieb: „Da müs ich gen iczt
Nein in das nechst dorff; darin siczt
Ein pauer, der mir schüeldig ist
Fünff guelden; auf hewt stet die frist.
Ge dw nür hin gemach die stras!“
Mit dem der dieb hinlawffen was,
Löst ab die angepünden küe,
Loff wider mit dem pawren zwe
Vnd sprach zv im sam vngedüldig:
„Der paür war mir fünff guelden schueldig,
Hat mir die alten kwe dran geben.“
Der paür die kue peschawet eben
Vnd sprach: „Gesel, die kue dein
Sicht pey meim aid gleich wie die mein
An farb, an ewter vnd an horn.
Vnd wen ich mein kwe het verlorn,
So schwüer ich doch, die küe wer mein.“
Der küe dieb sprach: „Das mag wol sein,
Das ein küe ist der andern gleich.
Mein paür, ich pit dich fleisicleich,
Hab vil in der stat vmb zv lawffen,
Wölst mir die kwe ein weil verkaüffen,
Wie dw magst; pring mir das gelt doch
In das pierhaüs zv dem Haincz Koch!
Alsden ich da zv leitkaüff zal
Für mich vnd füer dich das frwemal,
Schenck darzv auch ain drinckgelt dir [Bl. 39]
Zw danck.“ Mit dem sie kamen schir
Zw Yngolstat zv dem stattor.
Der pauer nam die kue darfor
Vnd fuert sie zv der meczg hinab,
Aim meczler die zv kaüffen gab
Vmb vier pfund schwarzer pfennig doch
Vnd macht sich darnach züm Haincz Koch.
Nach kürzer zeit der dieb auch kam,
Von dem pawren das gelt einam

Vnd ſprach zúm Haincz Koch an der ſtat:
„Mir vnd meim gſpon zway húner prat
Vnd trag wein auf, die weil vns dúerſt!“
Der koch ſprach: „Jch hab núr pratwúerſt,
Hab auch weder húner noch wein.
Mit pier múeſt ir penúegig ſein.“
Der dieb ſprach: „Koch, leich mir ain kandel
Vnd ain zinplat zv dieſem handel,
Das ich pring pratne húnr vnd wein
Aus der jarkuechen! dw múeſt ſein
Aúch mein gaſt; doch thw mir verzeyen!
Thue mir auch deinen mantel leyen,
Darúnter ich múg tragen rein
Drey pratne húner vnd den wein!
Trueg ichs plos, es wer dir ain ſchant.“
Der koch liech im das als. Zwhant
Ging der dieb mit zúm thor hinaús,
Lies den pawrn wartn in des kochs haús.
Nach mitag kam ſein dochter her,
Sprach: „Vater, ich pring póſe mer.
Vns iſt geſtolen vnſer kwe.“
Er ſprach: „Da ſchlag der dewfel zwe!
Jch habs hewt ſelbs verkawft am morgen.
Das der dieb mús am galgn erworgen!
Der meczler hat die kue ſchon gſchlagen.
O mein Greſchl, thús da haim nit ſagen! [Bl. 39']
Wil ſchon ain new par ſchuech dir kaúffen.“
Nach dem der pawer war vmblaúffen
Hin vnde her, den dieb zv ſúechen,
Fand in nicht, thet ſchelten vnd flúechen
Vnd múeſt geratten ſeiner kw,
Der gleichen auch Haincz Koch darzw
Seins mantels, zinplacz vnd der kandel.

¶ Man lert aus dem ſchwencklichen handel,
Das ein man wol fúer ſich ſol ſchawen,
Frembdden geſten nit weit vertrawen
In ſeinem haus, die er nit kenn,
[illegible] in nit [illegible] wie oder wenn.

Ain alt ſprichwort ſagt: Sich für dich,
Wan rechte trew, die iſt miſlich,
Die weil man doch oft wirt vmbzogen,
Von den wolpekanten petrogen.
Traw nit zv weit vnd wart des dein,
Wilt anderſt vnpetrogen ſein!
Vertraw fremden vnd vnpekanden
Sambt inhaimiſchen vnd verwanden
In deinem handel nit zv weit,
Das dir nit in zv künftig zeit
Spot zv dem ſchaden auferwachs
Wie dieſem pawren! Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1557, am 11 tag Decembris.

120

187. Der pfaff im meſgwant.

ZW Peham in der haubtſtat Prag
Da kam ains mals auf ein marcktag
Ein pfaff von ainem dorff allain
Hinein von ſeiner dorff gemain.
Die hetten geſamelt alſant [Bl. 40]
Zwölff güelden zw ainem meſgwant;
Das ſolt er kaüffen. Als er kam
Gen Prag in ainen ſeiden kram
Zw ainem kauffmon (hies Hans Pock),
Der het der meſgwant wol ain ſchock
Von aller farb, güet vnd auch ſchlecht.
Vnter den allen er auſpecht
Ain ſchön meſgwant von ſammet rot,
Das er im vmb zwolff guelden pot.
Der pfaff wider zum kaüfmon ſprach,
Er wolcz verſüechen, vnd darnach,
Wers im gerecht an weit vnd leng,

187. S 12, Bl. 39′. A 2, 4, 76^b = Keller 9, 324. Vor V. 101 hat S Beſchlües; 15 zw. Vgl. Goedeke I, 120. Pauli Anhang 34. Denselben Gegenstand behandelte Hans Vogel 1542 als Meistergesang: Dresdn. Hsch. M 186, 210′.

So wolt ers kawffen der pfarrmeng.
„Ja wol", ſo antwort im Hans Pock.
Abzog der dorffpfaff ſeinen rock
Vnd darzw auch den pewtel ſein
Mit dem gelt, wickelt er darein.
Das ſelb im kram ain Pehem ſach.
Vnd als nün der dorffpafff hernach
Das meſgwant ſtüerczt vber den kopff,
Die weil thet der pehemiſch dropff
Dem pfaffen zv dem pewtel mawſen.
Vnd als er den nün wart erknawſen,
Da drolt er ſich zv der kram thüer.
Doch het der pfaff daraüff ſein ſpüer,
Das der dieb ſeinen pewtel oben
Het haimlich in ſein püeſen gſchoben,
Des er von herczen ſer erſchrack.
Wie wol er in dem meſgwant ſtack,
Schrir er den Dieb an vnd ſprach: „Wie?
Dw dieb, las mir den pewtel hie!"
Als der dieb höret dieſe wort, [Bl. 40′]
Sprüng er aus durch des kramers pfort
Vnd fing von kreften an zw lawffen.
Der pfaff mit kreiſten vnd mit ſchnawffen
Loff dem dieb in dem meſgwant nach.
Als nün Hans Pock den pfaffen ſach
So ſchwind im meſgwant lawffen hin
Da fiel im ſchlecht in ſeinen ſin,
Der pfaff wolt ims meſgwant entragen;
Wan er weſt gar nichſen zv ſagen,
Was vor mit dem dieb war geſchehen,
Vnd het das alles vber ſehen;
Wan er het vil im kram zv ſchaffen,
Fing an vnd loff aüch nach dem pfaffen
Vnd ſchray im nach: „Halt auf den dieb!"
Der gleichen gſchray der pfaff auch trieb:
„Halt aüf den dieb!" Der dieb voran
Schrir auch alſo zv idermonn:
„Halt aüf den dieb!" Des volckes haüff
Wich in alln dreyen aus dem lawff

Vnd lies sie vnferhintert gar.
Nimant west, welcher der dieb war,
Stúnd vnd sach zv in grossem wúnder,
Weil sie all drey schriren pesúnder:
„Halt auf, halt auff, o dibio!"
Vnd als der pfaff aúch loff also
Da her in dem rotten mesgwant,
Derhalb nimant anleget hant.
Nún war der dorffpfaff dick vnd faist;
Der loff, das er schnawdet vnd kraist.
Dem der kauffmann gar strax nachlieff,
In entlich peim mesgwant ergrieff.
In dem gereis sich da zv trúeg, [Bl. 41]
Das sich der dieb im volck verschlúeg.
Der pfaff sich von dem kawffman rais,
Strebt nach dem dieb, das im der schwais
Ran úeber sein leib hindn vnd vorn.
Hans Pock erwischt in grosem zorn
Ain stain, den pfaffen warff in rúeck,
Das er zv seinem vngelúeck
Schos aufs angesicht vnd fiel zv dot.
Hans Pock nam sein mesgwant rot,
Druegs haim vnd saget vnferholn,
Der pfaff der het im das gestoln.
Des het der gúet pfaff wenig clag.
Nach dem aber am andern tag
War der dieb aber mawsen gangen
Vnd wurt ob warer dat gefangen
Vnd wúrt geleget in die schachtel.
Vnd als man streckt die galgen wachtel,
Pekennet er auch vnferholn
Vnder anderm, das er het gstoln
Des pfaffen pewtel in dem kram,
Dar durch der pfaff on schúeld umb kam.
Den dieb man an den galgen hing
Vnd lont im wol verschúelter ding.
Aber hernach der gúet Haincz Pock
Gestraft wart umb zway hundert schock
Pehemisch, gemainer stat zv geben,

Weil er dem pfaffen nam sein leben,
Der des diebstals unschuldig was,
Das er nicht het erforschet pas
Die sach, e er anleget hant
Vmb dis sein rottes mesgewant.

¶ Pey diesem schwanck mag man verston,
Das in seim stant ain idermon [Bl. 41']
In all seinem gewerb vnd handel
Füersichtig vnd gar weislich wandel,
Sein guet sein ordenlich pewar;
So abr im ain schad widerfar,
Das er sein zoren vberwint,
Nit so gech, vol vnd vnpesint
Sich selb rech mit hand oder münd,
E er erfar der warheit gründ,
Sünder handel sein mit vernünft,
Erforsch sein alding in zukünft,
Des handels gar, wer, wo vnd wie,
Warümb vnd wen; als den er hie
Mag seines schadens sich erholn,
Es sey im geraübt oder gstoln,
Das im nit weiter auf erwachs
Schaden aüs schaden, rett Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 13 tag Decembris.

120.

188. Die drey hannen.

ES stet im püech von ernst vnd schimpff
Ein fabel, doch mit feinem glimpff
Wie vor jaren zv Maylant sas
Ein alt kauffman, reich uebermas,
Der het ain jünges schönes weib,
Doch ser gail vnd fuerwicz von leib.

188. S 12, Bl. 41'. A 2, 4, 77a = Keller [illegible] Quelle: Pauli Nr. 9 (Ausg. von Oesterl[illegible] außerdem Goedeke, Grundriß § 1[illegible], 42 [illegible] rola S. 326. S hat V. 51 Als so; vor [illegible]

Die selbig ainen püelen het.
Wen der kauffmann aus raissen thet
Auf mes vnd merck in frembde lant,
So schicket den die fraw zvhant
Nach irem püelen hin ir maid;
Die west vmb alle ding peschaid, [Bl. 42]
Halff ir zw irer büelerey.
Auch künd die maid vil zauberey,
Die zv erzelen gar zv lang.
Sie verstünd aller fogel gsang,
Das sie künd auslegen vernünftig,
Was das pedeüten thet zw künftig.
Nün auf ain tage sich pegab,
Das der herr war geritten ab,
Ain monat nicht wider zv kümen.
Pald die fraw solichs het vernümen,
Schüeff sie, das man den puelen pracht.
Der schlieff pey ir die selben nacht.
Nün het der kaüffman in dem haüs
Drey güeter hannen vberaüs.
Vm miternacht so hüeb ain hon
Vnter den dreyen zv kreen on
Vnd sich mit seinen fluegeln schlüeg,
Dar nach künt er nit kreen gnüeg
Mit heller stim laütraysig gar,
Mer den er vor gewonet war.
Die fraw lag münter, horet das;
Des morgens frue sie fragen was
Ir maid, was der hon kreet het.
Die der frawen ansagen thet,
Der hon het kreet: „Im haüse hin
Wont ain arge eprecherin.
Weil der herr ist geriten aüs,
Hat sie ain püelen in dem haüs.
Das er sich mit den flüegeln schlüeg,
Darmit zaiget der hon genüeg,
Das euch der her sol waidlich plewen,
Euch vor der puelerey zv schewen."
Die fraw det zv der maide sagen: [Bl. 42']

Ge pald, ſchneid dem han ab ſein kragen!
Die weil er mich gert zv veraten
Paide mit worten vnd mit daten,
Vnd wolt ain vnglúeck mir zv richten,
Sol lenger leben er mit nichten."
Alſo dem han ſein hals abſchniet
Die maid vnd in auf mitag priet.
Darnach all paid zvſamen ſaſſen
Vnd irn frúmen warſager aſſen.
Zw nacht aber der ander hon
Fing aúch gar laút zv kreen on
Mit ainer hohen hellen ſtim.
Die fraw lag vnd zv horet im.
Zv morgens thet ſie aber fragen
Ir mait, das ſie ir aúch ſolt ſagen,
Was der hon het zv nacht thún kreen.
Da det die maid pald zv ir jeen:
„Der hon der kreet, es ſey verdorben
Sein gſel, gar vmb vnſchueld geſtorben
Geſtern, ſo pald es hab getaget,
Drúmb, das er hab die warheit gſaget."
Pald die fraw hóret dieſe wort,
In zoren ſie entrúſt, rúmort:
„Ge pald vnd dieſem hon vngſcheid
Den ſeinen kragen aúch abſchneid,
Auff das mein púelen pleib verporgen
Vnd ich nit mer auf in dúrff ſorgen!"
Pald ging die maid, den hals abſchniet
Dem andern han vnd den aúch priet
Vnd aſſn den aúch zv mitag gar.
Die driten nacht, als aber war
Der puel pey ir, da fing auch on
Zw kreen laút der drite hon:
„Aúdi, vide et thace, [Bl. 43]
Vis viúere in pace!"
Die fraw hórt das vnd det aúch fragen:
„Was thet der drite hon haint ſagen?"
Die maid ſprach: „Dieſer hon thet kreen:
O dw ſolt hóren vnd auch ſeen

Vnd solt doch stil schweigen darzw,
Wilt anderst leben dw mit rw."
Die fraw antwort: „Den weissen alten
Han, den wöll wir im haus pehalten,
Weil er kan sehen, hörn vnd schweigen,
Mein haimlikait nicht thwet anzeigen.
Pey dem pleipt alle ding verporgen
Vnd darff mich nichs vor im pesorgen,
Das mein pueleręy kümb an tag.
Ich wil in phalten, weil ich mag.
Gieb im gnüeg zessen! halt in wol,
Weil er steckt solcher weisheit vol!
Drümb sag ich dir pey meiner er:
Dieser han gwint mit schweigen mer,
Den die andern zwen mit irm kreen,
Ob sie gleich thettn die warheit jeen."

¶ Diese fabel zaigt an mit clarheit:
Wer noch der welt saget die warheit,
Der müs auch ser vil darob leiden.
Sie thüet in schmehen, hassn vnd neiden,
Dötten oder des lands verjagen.
Die welt die hört nit geren sagen
Die warheit, weil sie uebel lebet,
In aller posheit oben schwebet.
Drumb raümbt sie ir warsager dannen,
Wie die puelerin die zwen hannen.
Vns zaigt aber der drite hon: [Bl. 43']
Wo in der welt heütz tags ain mon
Wil lebn in fried vnd stiller rw,
Der hör vnd sech vnd schweig darzw,
Oder aber thw der welt hewcheln,
Liebkosen vnd helff ir vermewcheln
Ir vnart vnd grüntpose stüeck,
Dardurch mag er der welt vnglüeck
Entrinnen vnd vil vngemachs.
Welt die pleibt welt, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 14 tag Decembris.
120 [vers].

189. Der hecker mit den dreyen selczamen stúecken.

Ein hecker sas im Francken lant
Der selbig trieb mit múnd vnd hant
Gar selzam abentewrlich schwenck
Vnd selczam abgerieben renck,
Das sein mit gar schimpflichen sachen
Bey allem volck war gúet zv lachen,
Iderman geren vmb in war.
Nún pegab es sich: auf ain jar
Fiel an ain bewrúng, schwer vnd gros;
Derhalb der pfleger auf dem schlos
Gepot, das in dem dorffe sein
Kein hecker mer solt gen zúm wein,
Das sein vnnúezlich zv verzeren,
Auf das ider pas künt erneren
In der bewrúng weib vnde kind
Vnd der gleich ander haúsgesind;
Welcher das ueberfúer dar neben,
Der múst zv straff drey guelden geben.
Nún dieser obgemelte hecker
Der war ein gar vernaschter lecker,
Wagt das vnd ging ain mal zúm wein
Vnd fuellet sich auch wie ein schwein.
Das selb der pfleger innen wúer,
Schickt nach dem hecker, in anfúer,
Warúm er prech das sein gepot,
Ob er in hielt fúer ainen spot.
Der hecker gúet saiten auf zúeg.
Der pfleger sprach: „Es ist nit gnúeg.“ [Bl. 62]
Er solt zv straff drey gúelden geben.
Er antwort: „So war ich thw leben,
So hab ich ie kain guelden nit.“

---

189. S 12, Bl. 61'. A 2, 4, 78a = Keller 9, 332. Nasser 60. Quelle: Pauli Nr. 423 (Ausg. v. Oesterley S. 255 und 1). Vgl. Keller, Roman des sept sages S. CCXXIII und ocletyanus S. 61. Val. Schmidt, Straparola S. 292. S hat 16 ander sein; 115 Wens; 118 thw; vor 169 Beschlús.

Vnd legt an den pfleger sein pit,
Das im ain lindre straff würt gsprochen.
Er sprach: „So will ich dich drey wochen
Zw vnterst in den thüeren legen."
Er sprach: „Die straff ist mir entgegen.
Solt ich drey wochn im thürn verzern,
Wer wolt die weil weib vnd kind nern?
Ich pit, ain gnedigr straff zv geben."
Der pfleger sprach: „Hecker, merck eben!
Küm morgen aûf mein schlos mit prangen
Halb geritten vnd halb gegangen
Vnd pring dein ergsten feint mit dir
Vnd aûch dein pesten freûnt zv mir!
Wo dw das entst, geschickt vnd fein,
So solstw der straff ledig sein!"
Die sach war schlecht, der heckr haim lieff
Vnd im küestal ein kalb ergrieff
Vnd gar haimlich das selbig stach,
Sties das in ainen sack darnach.
Den sack macht er auswendig pluetig
Vnd kam zv seim weib sam vnmuetig
Mit dem kalb, sprach: „O fraw, sich on
Ich hab erstochen ainen mon
Daûs im weingartn in meinem zorn,
Des hab mein leben ich verlorn,
Wo man das innen werden sol.
Derhalb, mein weib, so thw so wol
Vnd hilff den doten mir pegraben
Vntert stieg, weil wir icz zeit haben,
Das maid vnd knecht zv felde sein
Vnd im dorff sein die kinderlein!" [Bl. 62']
Die fraw ob dieser red erschrack
Vnd halff im das kalb in dem sack
Eingraben im haus vntert stiegen.
Er sprach: „Hilff, das es pleib verschwiegen!"
Sie sprach: „Pey all mein lebentagen
Wil ich kaim menschen darfon sagen."
Vnd des ain herten aid im schwüer.
Pald es aber frw tagen wüer,

Nam er ſein pferd, weib vnd ſein hünd
Vnd dem ſchlos ſich zv nehen künd
Klopft an, der thorwart lies in ein.
Da drat er mit aim ſües allein
In den ſtegraiff vnd am roſ hing
Vnd mit dem andren ſües er ging
Vnd alſo ein drapt uebern hoff;
Sein weib vnd hünd neben im loff.
Der pfleger an aim laden ſtünd
Vnd dem hecker zv ſehen künd,
Wie er kham ghrieten vnd gegangen.
Mit lachen thet er in entpfangen
Vnd ſprach zv im: „Dw haſt mit glüeck
Volendet recht das erſte ſtüeck,
Wie ich dir gepot nechten znacht.
Haſt aüch dein ergſten feint mit pracht?“
„Ja,“ ſprach der abendewriſch dropff
Vnd ſchlüeg mit ſeiner fawſt an kopff
Sein weib, das ſie ſich gleich vmb dreet.
Zw hant in zoren ſich aufpleet
Das weib, zv iren meſſern griff,
Gleich wie ain ater in an pfiff
Vnd ſprach: „Dw morder vnd pöſwicht,
Mit aim rad ſolſt werden gericht!
Wilſtw mich auch ermorden thon, [Bl. 63]
Wie dw ermorſt den geſtring mon?“
Der hecker ſprach: „Thüeſt mich anliegen.“
Sie ſprach: „Herr pfleger, vnter der ſtiegen
Ligt er zv warzaichen pegraben.
Süchts! ſo wert ir die warheit haben.“
Der pfleger ſchicket pald zwen knecht,
Die warheit zw erfaren recht.
Die loffen pald hin vnd anhüeben,
Vnters heckers ſtiegen eingrüeben.
Da fündens entlich vnterhalb
Im ſack das abgeſtochen kalb.
Das man hinaüff züm pfleger pracht,
Welcher des doden kalbes lacht,
Sprach: „Fraw, thuet ir ſolcher vntrew pf

Allain von ainr orkappen wegen
Wolt euren man auft flaiſchpenck gebn
Vnd in pringen vmb leib vnd lebn?"
Der hecker ſprach: „Hört irs, im haůs
Da haim hab wir oft ainen ſtraůs.
Wen ichs thw vmb ir vntrew ſchelten,
Mit flůechen thůet ſie wider gelten.
Haiſt mich ain eſel, narrn vnd tropfen.
Tro ich ir, thws ant naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zům hintern mit.
Wil ich den haben ſůn vnd frid,
Můes ich ſchweigent ſolch procken ſchlicken,
Mit kůnczeln mich wider zv flicken,
Vnd ſůeſes holcz in das maul nemen."
Der pfleger ſprach: „Ey, thw dich ſchemen!
Wie piſtw ſo ain lůmppen mon!
Ich wolt irt hawt vol ſchlagen thon."
Er ſprach: „Junckher, wen ich das thw, [Bl. 63']
Kan ich vor irn ſtraichn nit hinzw.
Wen pald ich ir ains gieb an kopff,
So erwiſcht ſie mich pey dem ſchopff
Vnd zewcht mich in der ſtůeben vmb;
Vnd wen ich gleich wider auf kůmb,
So wůerff ich den mit delern zv ir,
So ſchmiczt ſie den mit heffn zv mir.
Drift ſie mich den, ſo iſt ſie fro;
Driff ichs, ſo iſt mir auch alſo.
Das hais wir der ſiebn frewd geſpilt.
Sie iſt ain mueſter hawen ſchilt;
Mein weib iſt der aller ergſt dewffel.
Der halb, her pfleger, nimant zweiffel,
Iſt ſie mein aller ergſter feint,
Wie an iren daten erſcheint."
Der pfleger ſprach gar wol peſůnen:
„Die zway ſtůeck haſtw redlich gwůnen;
So zaig dw mir auch nůn das drit!
Haſtw dein peſten freůnt auch mit?"
Der hecker ſprach: „Ja, mein jůnckher,
Mein peſter freůnt iſt auch nicht ferr."

Mit dem sein ploczen er aufszüeg
Vnd seinen hünd von kreften schlüeg
Drey straich mit der flech uebert lent.
Der hünd schray lawt vnd floch pehent
Von dem hecker in den hoff nider.
Der hecker dem hünd locket wider,
Der kam vnd wechelt mit dem schwancz
Vnd krüech zv im demüetig gancz
Vnd schmüeg sich zv den fuesen sein
Vnd lecket im die hende sein,
Sam er seinr gnad wider pegert.
Der hecker sprach: „Auf ganczer erd [Bl. 64]
Kain pessern freünt ich warlich hab."
Der pfleger im gewünen gab,
Sprach: „Dw hast die drey stueck pewert,
Die ich gester von dir pegert.
Zewch hin! dw pist der straff entladen
Vnd pist wider in meinen gnaden."
Det dem hecker darzw ain schenck
Von wegen seiner güeten schwenck.

¶ Also fint man noch manchen mon
Der auch kain ergern feint nie gwon,
Den nür sein aigenes eweib,
Die in peinigt an sel vnd leib
Mit kiffen, zancken, gron vnd nagen,
Das er oft kaüm die hawt kan dragen,
Dem auch sein hünd mit trewem müet
Vil freüntlicher peywonen thüet.
Wolt, es wer kain solch weib mitgferd,
Sie het den ain meil zv der erd.
So nem ain ent vil vngemachs
In mancher e, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 29 tag Decembris.

180

190. Der Federlein Schneider mit dem kelber glüeng.

Zw Salczpurg vor manigem jar
Ein schneider gsessen ist vürwar,
Der war der Federlein genant,
Ein gueter dantman weit erkant;
Wan er gar abentewrisch was
Vnd ser kürczweillig vbermas,
Das in die reichen pürger vast
Schier hetten alle tag zv gast. [Bl. 64']
Alda man oft der seinen possn
Müst lachen, vnd das man det hossn,
Welcher er den het trieben vil.
Der ainen ich erzelen wil.
An ainem samstag sich pegab
Im sümer, das er ging hinab
Auft prucken vnter die flaischpenck
Vnd kauffet da an all geprenck
Ein kelber glüng, wolt das zv haüs
Dragen, darmit er vber aüs
Wolt mesten seine schneider knecht.
An all gefar pegab sich (secht!),
Das vor im ging ein pfaff sein stras,
Der in dem pad gewessen was,
Parschenckel, het kain hosen on;
Sein padkitl det vür den rock gon.
Das selb ersach der Federlein,
Gedacht: Wie geren wolt ich mein
Kelber glüeng an den pfaffen wagen,
Das ichn mit solt vmb kerben schlagen,
Die weil er hat kain hosen on!
Pfün sich, thet hinden zv hin gon,
Erwischt dem pfaffen rock vnd hem

---

190. S 12, Bl. 64. A 2, 4, 79 = Keller 9, 338. Vgl. MG 12, Bl. 122 in dem grünen Tone Müglings: Der schneider mit dem glüeng „Zw Salczpurg da sas ein" 1551 Mai 8. S hat V. 9 thet seiner; 10 vnd A, oft S; 15 Auf. flaschpenck; 73 seiner; 75 nach A] fehlt S; vor 106 hat S Beschlües.

Vnd warff ims vbern kopf, nach dem
Schlüeg mit dem glüeng in füer die kerben,
Thet im sein loch waidlich ergerben.
Der pfaff des handels hart erschrack,
Künt sich nit wern, trüeg sein padsack,
Er war verwickelt vmb den kopff.
Er treet sich vmb wie ain dopff,
Künd aus dem hembt vnd rock nit kümen
Vnd thet ser flüechen, scheltn vnd prümen.
Die weil schlüeg Federlein imer drawff. [Bl. 65]
Von dem volck wart ain gros zvlauff;
Des kampfs lachet fraw vnde mon.
Der pfaff stünd, het kain prüech nit on,
Zv leczt den padsack fallen lies,
Rock vnd kitel vom kopf abries.
Da würt ain gelechter von in allen.
Der Federlein das glüeng ließ fallen
Vnd floch; der pfaff in lauffen sach,
Drot im ser vnd hüeb auf darnach
Das glüeng vnd trüeg es mit im haim
Vnd das glüeng verporgen in khaim
In seim keler aufhencken was,
Auf das im nit würt stinckent das.
Auf den montag wolt ers mit tragn
Vnd den Federlein Schneidr verclagn
Vnd pegeren scharpff straff vnd rach
Vur sein grose schant, spot vnd schmach;
Sagt der köchin nichs von dem ding.
Als sie zv abent in keler ging,
Wolt züm nachtmal auftragen wein,
Vnd sach hangen das glüeng allein,
Dacht sie, ir herr das kawffet het,
Vnd truegs mit ir nauff an der stet,
Auf den süntag zv ainr voricht.
Sagt doch darfon dem pfaffen nicht,
Sueds, wuerczts vnd hacket zwiffel drein
Vnd truegß früe an dem suntag nein,
Da sie paide zv dische sasen,
Das glüng ach gancz vnd gar auf asen.

Den pfaffn hüngert, het drawff kain acht.
Vrbring er an den ſchneider dacht,
Fing ſeinr köchin zv ſagen on,
Was ſchmach im Federlein het thon, [Bl. 65']
Mit dem glüng gſchlagen für die kerben,
Thet gleich in zoren ſich entferben,
Mit aim glüng, das er haim het tragn,
Morgen wolt er in mit verclagn,
Das noch vnden im keler hing.
Da merckt die kochin aller ding,
Das ſie das glüeng gekochet het,
Saget züm pfaffen an der ſtet:
„O herr, wolt mirs in arg nit meſen!
Das glüeng hab wir warlich icz geſſen."
Der pfaff ſie zornig an det ſchawen.
Erſt würd in allen paiden grawen
Vnd ſpeiten das lungenmüs wider;
Vnd haben auch keins geſſen ſider.
Als aber an der ſüntag nacht
Der Federlein Schneider wol dacht,
Der pfaff der würt in früe verclagen,
Das er ims glueng vürs loch het gſchlagen,
Solich vnglueck zw vnterſton,
So ſchicket er zwen pidermon
An pfaffen, die im warn verwonet,
Haben zw güeten in vermonet,
Er ſolt zv lieb vnd dinſt in allen
Solich verclagüng laſen fallen,
Das zimpt ſein eren aller paſt.
Vnd lueden den pfaffen zv gaſt
Vnd verhieſen im füer ſein ſchmach,
Das im der ſchneider ſolt zw rach
Vmbſünſt new hoſn vnd wamas machen.
So wurden vericht dieſe ſachen,
Der man noch oft zw Salczpürg lacht.

¶ Pey diſem ſchwanck ain mon petracht,
Wo er mit lewten ſchimpfen wöll,
Das er mas darin halten ſöll,

Das nimant durch ſein ſchimpf peladen [Bl. 66]
Werd mit ſchand, ſchmach, nachtail vnd ſchaden,
Auf das dem ſchimpf nit folge nach
Ein piter ernſte ſtraff vnd rach.
Aus grobem ſchimpf vnd neidig dúeck
Entſtet oft groſes vngelúeck.
Wo man aber treibt ſchercz vnd ſchimpff
Fein holtſelig mit füeg vnd glimpff,
Das ſelbig get auch noch wol hin,
Auf das darfon hercz, müet vnd ſin
In zimlicher freůd aůferwachs
Von ſchwermüetikeit, ſpricht Hans Sachs.

Anno 1557, am 30 tag Decembris.

120

191. Der glaſer mit dem al.

ZW Nůrenberg ain glaſer ſas,
Ser kúrczweillig mit ſchwencken was,
Der ain fröliche gſelſchaft het,
Die ainander vil ſchalckheit thet,
Das ſie ainander hielt vergůet
In geſelſchaft vnd gůtem müet.
Nůn dieſer iren gueten ſchwenck
Pin ich hie aines ingedenck.
Als man dem glaſer het ain mal
Geſchenckt ain gueten faiſten al,
Den er wolt auf den ſůntag phalten,
Gaſtrey vnd frewden mit zw walten,
Vnd hing den in die Pegnicz naůs
In aim fiſchphalter; wan ſein haůs
Hinden naus an das waſſer ging.
Nůn hört ain wunder ſelczam ding!
Ainer aus der geſelſchaft ſein
Der het aufgeſpehet allein

191. S 12, Bl. 66. A 2, 4, ... MG 14, Bl. 253 im Hoftone Marners: ... berg da ſaſe" 1554 Okt...

Das im der al wer worden gschencket, [Bl. 66']
Den er int Pegnicz het gehencket.
Der saget sein geselen das,
Wie dieser al vorhanden was.
Die perieten sich ob den dingen,
Wie sie den al darfon mochtn pringen.
Kürcz würt von in der packt gemacht,
Sie wolten noch die selben nacht
Hinüeber uebert Pegnicz waten,
Ob in möcht diese schancz geraten,
Vnd wolten im stelen den al.
Dis wart pschlossen von in zv mal.
Nün der den al veraten het,
Ging vnd auch offenwaren thet
Dem glaser den haimlichen pact,
Im allen anschlag melt vnd sagt,
Wie man die nacht sein al wolt stelen.
Der glasser sprach: „Hilff das verhelen!
Ich willn ain guete schalckheit thon."
Die sach war schlecht; er ging darfon.
Der glasser ging, nam sein al aüs
Dem fischphalter, phielt in ins haüs,
Nam sünst ein hawt von ainem al
Vnd fuelt die mit lewtz kot zv mal,
Das sie stroczet, eben gancz vol,
Vnd sie darnach zvknüepffet wol
Vnd sie in den fischkalter thet.
Nach dem ain grosen küebel het
Anghrüert mit rosdreck vnd küekot,
Mit zv peschüetten diese rot.
Den stelt er oben auf sein gang
Vnd wartet auf sein gsellen lang.
Vnd als es aber dünckel war,
Da kamen sein geselen dar,
Vnd züm al vbert Pegnicz wuetten,
Zv stelen den faisten vnd güetten,
Visperten mit ainander gmach. [Bl. 67]
Der glasser all ding hört vnd sach.
Als sie nün züm vischkalter kamen,

Den aufprachen vnd den al namen
Vnd als sie wider wolten weck,
Schüet der glaser auf sie den dreck
Von dem gang herab aůs dem küebel,
Der stanck gar leichnam marter üebel,
Vnd peklent sie wol al zv mal,
Vnd schray: „Ir dieb, last mir den al!“
Sie schriren: „Jw, wir haben in.“
Vnd wueten darmit ueberhin.
Dem, der den al het, sprachens zw:
„Halt vest den al, das er nit thw
Entrinnen dir! das wer gar arck.“
Erst hielt er den al fest vnd starck.
Nůn war in klent kopf, hent vnd prüest,
Das sich ir ider duecken müest
Vnters wasser, den dreck abwüesch.
Ein ider zittert, sprach: „Hüesch, huesch!“
Der glasser sach das als gerad
Vnd sprach: „Gsegn euch das ewlen pad!“
Sie schrayen: „Ja, doch soltw wissn:
Nach dem pad hab wir ain rain pissn:
Kůmb zv vns, wilt vnser gast sein!“
Er sprach: „Est nůr den al alein!
Ich wil euch mein dail daran schencken.“
Also kamen sie mit den schwencken
Ans wer vnd stiegen aus dem wasser,
Wie die daufften meůs gar driffnasser.
Doch der den al veraten het,
Der selb irer rock hüeten thet,
Wolt nit ins wasser, het wol vernůmen,
Es würt ein placzregn auf sie kůmen,
Vnd durch list diesem pad entging.
Nach dem gingens al güeter ding [Bl. 67′]
Mit dem al hin in ain wirczhaůs.
Da woltens schlemen nach der paůs,
Weil in wer diese pewt geraten,
Hiessen den al sieden vnd praten.
Der wirt nam sie gar frölich an.
Vnd als er wolt den al abthon,

Da war es nůr aines als hawt
Mit dreck gefůelt, darob in grawt.
Erst wurdens vor dem wirt zv schant
Vnd merckten wol den list alsant,
Das vnter in an disen daten
Ainer den handel het veraten.
Nach dem das loß gleich fallen thet
Auf den, ders angerichtet het.
Der selb der gselschaft můest entlaůffen;
Wan sie wolten in vber rawffen.
Darnach aber am sůntag fast
Lued sie der glaser al zv gast
Vnd gab in seinen faisten al
Sambt ainem gůeten morgen mal.
Das verzertens mit gůeten schwencken,
Der sach in arg nit mer zw dencken.
Darmit war hin der alte grol.

¶ So stet pey ainer gselschaft wol,
Wo sie freůntlichen scherzen thůet,
Vnd nembt auch scherczl wider vergůet
In mas, wie sie vor scherzen was,
Fein geselcklich an neid vnd has,
Das kain widerwil daraus wachs.
Ain solche gselschaft lobt Hans Sachs.

Anno 1557, am 31 tag Decembris.

120

192. Der abt mit dem posen zon. [Bl. 68]

IM Payerlant da want ain abt,
Der war mit reichtům hoch pegabt,
War doch ain frům ainfaltig mon.

---

192. S 12, Bl. 67′. A 2, 4, 81ª = Keller 9, 346. Nasser S. 68. Zu vgl. wäre MG 14, Bl. 250 im langen Tone Muscatpluet: Der schmid prag dem abt zan „Es war ein abt“ 1554 Oktober 20(?). Aenderungen der Vorlage: V. 11 kant S; 19 On] fehlt S; 58 darin S; 120 sprich S; vor V. 107 hat S Beschlůes.

Ains tags het er ain posen zon,
Das er daran ain gancze nacht
Mit wemern, gemern gar durch wacht,
Vnd warf im pet sich hin vnd her,
Sam er von sinen kumen wer.
Er füer auf vnd loff vmb darnach
In der abtey in all gemach
Vnd kunt an kaim ort rueen nit.
Frue schickt der abt nach seinem schmit
Vnd sagt zv dem schmid: „Sag dw mir!
Ich hab gehöret oft von dir,
Wie dw künst mancherley arzney.
Sag, ob dir auch pewisset sey
Die arzeney vur den zanwe!
Kanstüs vnd das mir der verge
On allen wetagen vnd schmercz,
So verhais ich dir gar an scherz,
Das ich dich ganczer jare drey
Secz zinst, fron vnd allr steuer frey."
Der schmid gedacht in seinem müet:
Drey jar frey siczen das wer güet.
Wie wol ich züm zan we nichs kon,
Wil ich mich sein doch vnterston;
Es mocht mir ghraten vngefer,
Vnd saget: „Genediger herr,
Wil euch des heüt abhelffen sein."
Vnd ging haim zv dem weibe sein,
Vnd sagt ir frolich von der that,
Fraget sie auch darneben rat,
Wie er die sach solt grewffen on.
Die fraw antwort: „Mein lieber mon,
Wilt dw dem abt helffen in küerczen, [Bl. 68']
So mach im von allerley wüerczen
Mit haisem wasser ain schwaispad!
Mich dünckt ie, das wer im nit schad.
Helff ein krawt nit, so helff das ander.
Vileicht hüelffen sie allesander,
Das im an seinem posen zon
Die kalten flües würden vergon.

Der dolle ſchmid ſein ſenſen nom
Vnd auf die cloſter wieſen kam.
Da fing zv meen an der ſchmid
Vnd ſprach auch zv aim iden ſchnidt:
„Hilft das nit, ſo helff aber das!"
Meet ab ainen hauffen gras,
Plůmen vnd krewter in gemein,
Vnd ſchůet das in padkeſſel nein
Vnd lies ſie ſieden rain vnd wol,
Schöpft darnach raůs ain wannen vol
Vnd lies den abt pald darein ſiczen,
Das er darinnen ſolt erſchwiczen.
Pald der abt in die wannen ſas,
Erſt im ſein zan vaſt wůeten was,
So pald er im erhiczen thet,
Weil er die wuerm darinen het.
Der abt wolt raůs vnd zornig wart.
Der ſchmid ſprach: „Lieber herr, verhart!
Es wirt ie gar pald peſſer werden.
Ich hab ie vil rewdigen pferden
Mit dieſer kůnſt geholffen oft,
Wen ichs wueſch mit den kreutern. Hoft!
So wirt eůch gholfen, auf main aid!"
Der abt ſprach: „Hab dir das herczlaid!
Wie lenger ich im ſchwaiſpad ſicz
Vnd ſer oben vnd vnden ſchwicz,
Je wierſer thůet mir der pős zon."
Er fůer auf, aus dem pad entron
Vnd ſprach: „Hab dir die helliſch průnſt, [Bl. 69]
Dw grober ſchmid, mit deiner kůnſt!"
Der ſchmid loff nach, ein liſt peſon,
Vnd redet den abt wider on,
Er wolt im den zan gar aůſprechen
An allen ſchmerczn; er kůnt wol rechen,
Das er het kain geruete ſtůnd,
Weil er den zan het in dem můnd.
Der zan dem abt det vber we,
Vnd ſprach: „Ich wil dir halten me;
Prichſt mir in aus an ſchmerzen gar,

So ſolſtw frey ſiczen drey jar.
Wo dw mir abr thůeſt wider we
An meinem zan, geleich als e.
So můſt mir acht tag in den thůern."
Alſo der ſach ſie ainig wůern.
Der ſchmid den abt fůert in ſein ſchmiten,
Půnd im ſein pöſen zan mit ſitten
An ain faden, den půnd er an
Die ſeůl, lies den abt alſo ſton.
Der ſchmid ging fůer die es, aufplies
Die koln, ein eiſſen darein ſties
Vnd ries das raůs, als es wart hais,
Gancz glůent es vor fůncken glais,
Fewerglaſtig, das es thet ziſchen,
Thet mit gegen dem abt hin wiſchen.
Der abt ſach das vnd eylent floch,
Sein poſen zan im ſelb auſzoch
Im ſchrecken, das ers nit entpfant.
Da leget ſich der ſchmerz zvhant.
Der abt war gſůnd vnd wolgemůet,
Das ſein ſach alſo pald ward gůet.
Der ſchmit peim abt durch die grob kůnſt
Erlangt groſen danck, gnad vnd gůnſt,
Das er in drey jar ſeczet frey,
Vnd wart fůrgeng in der aptey. [Bl.69']

¶ Alſo noch oft ain grober mon
Ein ſchlechte ſchancz hoch pringen kon,
Das er durch ain dölpiſche kůnſt
Bey der herſchaft erlanget gůnſt,
Die im vngfar geraten iſt
An alle kůnſt, weiſheit vnd liſt,
Wie das alt ſprichwort thůet aufweiſſen:
Ein plinter fint oft ain hůefeyſen;
Vnd ainer, der kan drey mal mer,
Erlanget weder gůnſt noch er,
Můes ſtecz pleiben hinter der thůer,
Vnd der gröbling der kůmbt hinfůer,
Der an verſtant es dueckiſch wagt.

Derhalb ain altes sprichwort sagt,
Aus glüeck manchem mer güecz erwachs,
Den aus künst; das klaget Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 1 tag Januarj.

122

193. Der schmid mit den posen zenen.

ZW Vlm vor jaren saß ain schmid,
Der het gar ain selzamen sid,
So oft vnd er zv dische sas,
Das frúemal oder nachtmal as
Mit weib vnd kind vnd den schmidknechten,
So detten in die zen anfechten.
Pald man het gessen die erst richt,
Kein rúe am disch het nimant nicht.
So thet er grissgramen vnd gemern,
An den zenen achen vnd wemern
Vnd leget den kopff in sein hent,
Sties in zv zeiten an die went.
Solchs er oft die gancz malzeit trieb,
Oft gancz vnd gar vngessen plieb.
Der halb die schmidknecht oft aufstünden, [Bl. 70]
In die schmiten sich machen künden,
Waren oft noch all hüngers vol,
Hetten kaüm halmig gessen wol
Vor des maisters hewlen vnd clagen,
Den die zen also detten plagen.
Das weret gwoncklich alle mal.
Ob solchem teglichen vnfal
Wurden die schmidknecht gleich vertrossen.
Nün hetten sie ain jüngen possen,
Der war gewesen ain kriegs mon.

---

193. S 12, Bl. 69'. A 2, 4, 82 b = Keller 9, 350. Engelbrecht 2, 45. Vgl. MG 7, 39 im langen Tone Muscapluet: Der schmid mit den posen zenen „Es war ein schmit" 1544 Dezember 29. S hat V. 35 hündrig; vor V. 108 Beschlües.

Der fing ain mal vnter in an:
„Ir prueder, wie get die sach zv,
Das wir doch gar kain mal mit rw
An dem disch künnen essen nit
Vor vnserm maistr, dem alten schmit?
So oft wir zv disch sint gesessen,
Vns kaümb halb genüeg haben gessen,
Fecht er an mit sein zen zv scharren.
So muessen wir den wie die narren
Oft hüngrig von dem disch auff sten.
Der dünder schlag im in sein zen,
Die im almal we thün am tisch!
Sünst überal so ist er frisch.
Er lacht vnd singt den ganczen tag
In der schmiten an alle clag;
Derhalben so pedünckt mich frey,
Wie das ein schalck darhinter sey.
Nün wil ich kainen fleis nit sparn,
Dise haimlikait zw erfarn.
Dund im morgn wider we die zen,
Wen wir den rab int schmiten gen,
Wil ich ueber ain virtail stünd
Wider nauff schleichen stil vnd ründ,
Als ob ich etwas hab vergessen.
Den wil ich wol grüntlich ermessen,
Wie es mit vnserm maister ste, [Bl. 70']
Ob im sein zen auch noch thün we,
Oder was er zv schicken hab."
Sein gsellen patten: „Las nit ab!"
Vnd heczten in alle darzw:
„Mein lieber schluecker, das selb thw,
Ain detlein für vns alle wagen!
Darff er dich doch ans mawl nit schlagen;
Vnd vns den rechten gründ erfar!"
Also die glock gegossen war;
Vnd als man nün zw morgen as,
Der schmid aber ser klagen was,
Wie im so we detten die zen.
Als die schmid knecht waren auffsten,

Gingen in die schmiten ir stras,
Der schmid noch an dem disch pesas,
Vnd als nün die schmidknecht hernieden
Widerumb hueben an zv schmieden,
Nach dem der schmidknecht haimelich
Wider nawff in die stüeben schlich.
Da fünd er den maister, der sas
Vnd an aim pratten hüne as
Vnd war gar frölich, frisch vnd gsünd.
Da sprach der schmidknecht zv im ründ:
„Maister, sind euch die kurzen weil
Eure zen so pald worden heil
Ob diesem güeten pratten hon,
Da ir vor also hewlet on,
Weil wir zv tisch waren gesessen,
Darfor kaümb halmich möchten essen?"
Der maister sprach: „Mein lieber knecht,
Dw verstest dise sach nit recht.
Mein zen haben mir nit we thon.
Ein andern zan we ich oft hon,
Der selbig thuet so hart mich plagen."
Der knecht sprach: „So thüet mirs auch sagen!"
[Bl. 71]
Der maister sprach: „So thw versten!
Mir thün nür we die euren zen,
Die mir in flaisch, prot, ruebn vnd krawt
Am disch schrotten so ueber lawt
Vnd mir so dueckisch darfon zwacken
Grose mündfol in paiden packen.
Schaw! diese zen die dünd mir we,
Das ichs oft nit mag hören me.
Von den thüet mir so we geschehen,
Das ich oft nit mer zv kan sehen,
Vnd leg den kopff in meine hent
Vnd stel mich so kranck vnd elent."
Der schmidknecht det int schmiten gon
Vnd zaigt das sein mitgselen an,
Die pald hinaüff züm maister kamen
Vnd alle von im vrlaub namen

Vnd zugen zv dem thor hinaûs.
Als solch kargheit vom schmid kam aûs,
Kein schmidknecht geren zv im kam.
Darmit sein schmiten ser ab nam
Vnd darmit auch sein er vnd guet.

¶ Pey diesem schwanck man leren thûet,
Welche herschaft ehalten hat,
Speist sie doch kercklich frûe vnd spat
Vnd sie vngeren essen sicht,
Der selben dester wirser gschicht.
Die ehalten vertrossen wern
Zv arbeit vnd pleiben nit gern
Vnd als den zv vnzeiten wandern.
Also gepirt ain schad den andern
Vnd kûmpt ain pos gerûecht daraus.
Derhalb so halt ain herschaft haûs
Mit sein ehalten sein gemessn,
Geb zimlich in vnd gnûg zv essn, [Bl. 71']
Dardurch guetwillikeit erwachs
Pey maid vnd knechten! rett Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 4 tag Januarj.

122

194. Die vngleichen kinder Eûe.

DJe glerten haben zwgericht
Vor jaren ain lieblich gedicht,
Nach dem vnd got, der herr, peschûeff
All creatûr durch wortes rûeff,
Vnd vnserm ersten vater Adam

194. S 12, Bl. 71'. A 2, 4, 83b = Keller 9, 354. Sprachlich erneuert: Pannier S. 183. Engelbrecht 2, 96. Vgl. die Vorbemerkungen zum 52. Fastnachtspiel; aufserdem Wilh. Grimm, Kleine Schriften 2, 231 und Grimm, Kinder- und Hausmärchen 3, 251 zu Nr. 180; ferner Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 25. S hat V. 11 Das; 44 wir; 68 pot 95 Dach; 109 der] fehlt S; 143 vberein; 218 zinget. Vor 195 hat S Beschlûes.

Ein rieb aus seiner seitten nam,
Daraůs Eua, das weib, im pawt
Vnd sie Adam elich vertrawt,
Gab in darnach sein segen wert,
Sprach: „Mert euch vnd erfüelt die ert!“
Als aber sie nach dieser that
Nach des sathanas falschem rat
Assen von der verpotten speis,
Drieb sie got aus dem paradeis,
Vnd waren in gottes vngnaden.
Nach diesem verderblichen schaden
Pawt Adam die vnfruchtpar ert
Im schwais seins angesichtz mit peschwert;
Eua aber, das weib, vůrwar
In schmerzen vil kinder gepar.
Der waren ains dails schon vnd adelich,
Sůbtil geliedmasirt, undadelich,
Sinreich, geschickt, hőfflich, geperlich;
Doch het sie vil kinder geferlich,
Doll, dolpet, grob vnd vngestalt,
Vngleich den kinden ob erzalt.
Derhalb Eua, die müeter clueg,
Die schőnen kinder wol aufzüeg
Vnd het sie gar holt, lieb vnd wert; [Bl. 72]
Der andern kinder sich peschwert
Vnd achtet sich ir nit so hart,
Weil sie warn gschlagen aus der art.
Nůn der vngstalten kinder zal
Der waren ser vil ueberal.
Die lies Eua gen, wie sie gingen.
Aber kůrczlich nach diesen dingen
Der almechtige, güetig got
Eua durch ain engel entpot,
Er wolt zv ir kůmen hinaůs,
Schawen, wie sie auf erd hielt haůs
Mit iren kinden vnd Adam.
Bald Eua die potschaft vernam,
Da war sie fro der gottes gnaden,
Dacht, sein zvkůnft wird sein an schaden,

Keret vnd schmücket das gancz haús
Mit gras vnd plúmen vberaús,
Stecket mayen in alle gaden
Vnd det ir schone kinder paden,
Strelen, flechten vnd schmueckt sie schon,
Legt in newgwaschne hembder on,
Det in auch fleissiclich anzaigen,
Wie sie sich höfflich solten naigen
Vor dem herren vnd in entpfangen,
Ir hent pietten, fein zuechtig prangen.
Aber die andern kinder vngstalt
Verstiess sie alle júng vnd alt.
Ains dails verparg sie in die stray,
Ains tails grueb sie ein in das hay,
Ains dails schúeb sie ins offenloch,
Wan sie forcht ser, der herre hoch
Würt spoten ir ob dieser zúecht
Der iren vngestalten frúecht.
Als aber nún der herre kam, [Bl. 72']
Die schönen kinder allesam
Het sie gestelet nach ainander,
Entpfingen den herrn allesander,
Naigten sich höfflich an dem ent
Vnd poten im all ire hent.
Nach dem knieten sie nider schon
Vnd petteten den herren on.
Nach dem der milte herre gúetig
Segnet die kinder gar senftmúetig
Nach einander an diesem ent
Vnd legt auf den ersten sein hent
Vnd sagt zv im: „Dw solt auf erden
Ein gewaltiger kúnig werden
Vnd solt halten in deiner hent
In der welte das regiment."
Zúmb andern: „Dw ain fúerste sey!"
Zúmb driten: „Dw ain graúe frey!"
Zúmb virden: „Dw ain riter schon!"
Zumb fünften: „Sey ain edelmon!
Regiren solt ir lewt vnd lant

Vnd haben ſtet die oberhant."
Zům ſechſten ſprach er der geleich:
„Dw aber ſey ain pürger reich!"
Zům ſibenden: „Sey ain kaůffmon!
Gros glueck ſoltw auf erden hon."
Zůmb achten: „Dw wert wolgelert,
Ein doctor weis vnd hoch geert!"
Gab alſo in alln reichen ſegen.
Eua dieſe ding thet erwegen,
Weil der herr ſo mit milter hant
Die hett geſegnet alleſant,
Dacht: Ich wil pringen auch herein
Die vngeſtalten kinder mein;
So wirt ſich got noch mer erparmen [Bl. 73]
Auch ueber die vngſtalten armen.
Loff naůs vnd holt auch aus dem hay,
Aus der krieppen vnd aus der ſtray
Vnd aus dem offenloch gar palt
All ire kinder vngeſtalt
Vnd fueret ſie hinein füer got,
Ein vnfletig, gſtrobelte rot,
Grintig vnd lawſig, zottet vnd küeſig,
Zerhadert, geſchmůczig vnd rüeſig,
Grob, vngeſchickt, dolpet vnd dötſchet,
Schlüechtiſch on zůecht, pewriſch vnd lötſchet.
Als der herr ſach den roczing haůffen
Vor im ſten mit kreiſten vnd ſchnawffen,
Da müeſt der herr ir aller lachen,
Sprach: „Eua, was mainſt mit den ſachen?"
Eua ſprach: „Herr, gieb in den ſegen,
Weil dw piſt güetig alle wegen!
Las ſie irr vngſtalt nit entgelten!
Sie kümen zv den lewten ſelten;
Der halb lerten ſie hie aůf ert
Nit ſer vil hofflicher gepert."
Der herr ſprach: „Das ſelb ſich ich wol:
Jdoch ich ſie auch ſegnen ſol
Durch meinen gaiſt an dieſem ent?"
Vnd legt dem erſten auf ſein hent

Vnd sprach: „Dw solt werden ein paur,
Dein narúng sol dir werden saúr,
Solt andern pawen waicz vnd kern."
Zúmb andren sprach er: „Dw solt wern
Ein fischer vnd solt fahen fisch,
So khóren auf der herren disch.
Sey ain schmid!" det dem driten sagen,
„Mach sensen! peschlag ros vnd wagen!"
Zúm virden sprach: „Sey ein ledrer!" [Bl. 73']
Zúm fúnften: „Dw sey ein weber
Vnd wuerck leinen vnd wúellen duech!"
Zumb sechsten: „Dw, mach stiffl vnd schúech!"
Zúmb siebenden sprach: „Ein schneider sey!
Mach hosen vnd wamas darpey!"
Zum achten: „Sey ein haffner dw!
Mach hefen vnd auch krúeg darzw!"
Den neúnten redet er auch on:
„Dw aber sey ein karren mon!"
Dem zehenden gab er sein segen:
„Dw pleib ein schiffmon allewegen,
Das dw die lewt fúerst vber Rein!"
Zúm ailften: „Dw solt ain pot sein,
Der prieff thw hin vnd wider tragen."
Vnd zw dem zwólften thet er sagen:
„Dw aber solest pleiben schlecht,
Die weil dw lebest, ain hausknecht."
Als Eua horet diese wort,
Gemelten segen an dem ort,
Da sprach sie: „Lieber herre reich,
Wie dailstw aus so vngeleich
Dein segn? Was zeichst die armen rot,
Das dus also dritst in das kot,
Das sie aúf ganczer erd allein
Múesen der andern fúeschemel sein?
Weil ich die kinder alle sam
Geporn hab mit meim man Adam,
Drúmb solt dein gúeter segen reich
Vber sie alle gen geleich."
Der herr sprach: „Eua, nem pericht!

Der ſach verſteſtw warlich nicht.
Dw waiſt: Jch pin der ainig got.
Der halb gepuert mir vnd iſt not,
Das ich verſech die ganczen welt [Bl. 74]
Mit deinen kinden obgemelt
Mit leüten zv den regimenten
Vnd der gleich zv den andern ſtenten,
Auf das ſie mit ein ander wandern.
Kain dail künt peſten an den andern,
Wen ſie all füerſtn vnd herren wern.
Wer wolt paun korren, waicz vnd kern?
Wer wolt dreſchen, malen vnd pachen,
Schmiden, weben vnd ſchüemachen,
Zimmern, pawen, ſchniczen vnd dreen,
Gerben, gieſen, ſchneiden vnd neen?
Schaw! zv dem allen ich erwel
Vnd aim iglichen ſtant zvſtel
Lewt, nach dem ſie geſchicket ſein,
Den ſelben zv vertrettn allein,
Auf das in allem ſtant vnd ambt
Auf ganczer ert werd nichs verſambt,
Das ain ſtant den andern erhalt
Mit hilff aus meim götlichen gwalt,
Sie doch alle erneret werden,
Jder in ſeinem ſtant auf erden,
Das alſo gancz menſchlich geſchlecht
Einander pleib eingeleibt recht,
Gleich wie in ainem leib die glieder."
Da antwort im fraw Eua wider:
„Ach herr, vergib! ich war zv gech.
Dein gotlicher wil der geſchech
An meinn kinden nach deiner er!
Jch wil dir nichs einreden mer."

¶ Nün aus dieſer lieblichen fabel
Ler wir gleich aus ainer parabel,
Das man zv allen hendeln hewt
Noch alle zeit ſich finden lewt
Jn allen ſtenden hin vnd wider,

Paide in hohe vnd in nider. [Bl. 74']
Kain ambt noch stant so ring noch schlecht,
Man fint in gancz menschlichem gschlecht
Lewt, die sich willig geben drein.
Darpey spüert man haimlich allein,
Wie got so wünderpar regirt
Vnd also weislich ordinirt
All stent, das im wessen peste
Menschlich gschlecht vnd örnlich zv ge,
Wie wol ober vnd vnterthon
Vnser zeit gröblich selen dron,
Da kainer pleibt in seim perüeff,
Darzw in got, der herr, peschueff,
Wil gar nit dron penüeget sein
Vnd dringt sich ider weiter ein,
Seinem nechsten zv merckling schaden.
Darmit wern all stent vberladen,
Da imer ainr den andren dringet,
Petreugt, verforteilt, schint vnd zwinget
Wider all gottes ordenúng.
Der halb leit iczünd alt vnd jung
Vil vnpilliges vngemachs.
Got wencz züm pesten! wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 6 tag Januarj.
222 [vers]

195. Die engel hüet.

ALs doctor Stawpicz wart gefragt
Von eim klüegling, das er im sagt,
Weil idermon ain engel het,
Was er auf erden pey im thet,
Der doctor im die antwort gab:
„Got sent idem menschen herab

---

195. S 12, Bl. 74'. A 2, 4, 84[d] = Keller 9, 361. Vgl. MG 9, Bl. 226 im schwarzen Tone H. Vogels: Die engel hüet „Als doctor Stawpitz wart gefragt" 1547 September 12. S hat V. 66 dem nechsten sein; 114 güet; vor 69 Beschlües.

Von himel ainen engel güet;
Der helt in stet in seiner hüet, [Bl. 75]
Bewart in vor sünden vnd schaden,
Das er vil vngluecks pleibt entladen.
Also sein engel in pehüet
Dürch die rain gottes milt vnd güet."
Der fragt den doctor aber ser:
„Dünt die engel sünst nichsen mer,
Pey dem menschen sein leben lanck?"
Der doctor antwort in aim schwanck:
„Pey idem menschen auch sein engel
Lest im auf erden kainen mengel.
Als, was ain menschen lüesten thüet,
Er im peschert, vber die hüet;
Das selb der engel mit im dreibt
Vnd also den tag pey im pleibt.
Schaw! das ist des engels gescheft.
Weil aber zv nacht der mensch schleft,
So feret sein engel gen himel
Mit andern engeln mit gewimel
Vnd haben da die ganczen nacht
Vor dem herren den iren pracht,
Vil zv künftiges dinges sehen,
Got rüm, lob, er vnd preis verjehen
Mit gesang vnd mit saitenspil,
Mit vberschwenckling freüden vil
Stent in aim rayen allesander.
Den fragt sie der herr nach einander:
„Was thüet dein mensch vnden auf erden?"
Ainr spricht: „Meinr kan nit vol gelcz werden."
Der ander spricht: „Mein mensch der strebt
Nach gwalt vnd eren, weil er lebt."
Der drit spricht: „Mein mensch hat nür günst
Zv leren manche schöne kunst."
Der fiert spricht: „Mein mensch wil nür kriegen,
Stürmen, streiten vnd zv feld liegen."
Der fünft spricht: „Mein mensch geren feyert, [Bl. 75']
Flewcht die arbeit vnd sünst vmb leyert."
Der sechst spricht: „Mein mensch wil nür sein

Pey schlemerey vnd güetem wein."
Der siebent spricht: „Mein mensch nür wil
Tag vnd nacht stecken pey dem spil."
Der acht spricht: „Mein mensch ist behafft
Mit schönen frawen vnd puelschaft."
Der neünt spricht: „Mein mensch treibet laider
Gros hoffart, hat vil schöner klaider."
Der zehent spricht: „Mit vil nach rew
Richt mein mensch auff grose gepew."
Der ailft spricht: „Mein mensch wil nür rechten,
Vor gericht zancken vnde fechten."
Der zwölft engel der zaiget an:
„Mein mensch pegert nür frid zv hon,
Er vberhört vnd uebersicht."
Also ider engel verspricht
Sein menschen, wie er füert sein leben,
Nach dem er thw von herzen streben
Vnd auf erden am meisten liebet.
Als den der herr ain antwort giebet
Den engeln allen in gemein,
Das iglicher dem menschen sein
Sol des genüeg auf erden geben,
Nach dem er strebt in seinem leben."

¶ Mit dem schwanck zaigt der doctor on,
Das auf erden hab idermon,
Eingepflanczet von der natür
In sein gemüet lauter vnd pür
Mancherley wolüest vnd pegier,
Guet vnd pös, mancherley monier;
Doch aine gleich pös oder güet,
Pey eim menschen vurtreffen thüet.
Die liebt im ab den andern allen,
Lest im die auf das höchst gefallen, [Bl. 76]
Aüf diese er sein datüm seczt.
Die im alzeit sein hercz ergeczt.
Es raich gleich zv nüecz oder schaden,
So ist er doch darmit peladen.
Was man in gleich lert oder zewcht,

Doch er darfon nit leichtlich fleúcht,
Sunder kopt in die vorig art.
Wie hart man in ſtraff vnd pewart,
So ſingt er doch ſein alte weis,
Wan was ain lúeſt, das iſt ſein ſpeis.
Wie den das ſprichwort ſagt vor jaren,
Wie man das teglich thúet erfaren.
Auch ſtimbt darzv das ſprichwort klúeg:
Was ain lúeſt, des wirt im genúeg,
Die weil der menſch hie lebt auf erden.
Vnd thúet es im gleich nit gar werden,
So wirt im doch der halbe dail,
Es raich zv vnfal oder hail.
Wie wol aber die weiſſen haiden,
Welche dúrch weiſheit gar peſchaiden
Zemeten ir pluente jugent
Von aller vnart vnd vntúegent
Vnd allen laſtern rain vnd púr,
Vberwúnden ir ſelb natúr,
Nach dem allain der tuegent lebten
Vnd recht gúeten ſitten nach ſtrebten
Auf alle zuecht vnd erberkeit:
Vil mer ſol icz zv vnſer zeit
Ein Criſt, mit gottes gaiſt peſewcht,
Vnd mit gotes wort iſt erlewcht,
Dötten alle ſeine wolúeſt,
Auſtreiben alle laſter wúeſt,
Das pos von gúetem vnterſchaiden.
Weil ſolchs deten die weiſſen haiden,
Sol ſich ein Criſt der laſter ſchemen, [Bl. 76']
Sein leib vnd gmúet darfon abzemen,
Sich fleiſſen gúeter ſiten vnd dugent!
Paide in alter vnd in jugent,
Dardurch er auch pekúmet mer
Im leben rue, frid, rúm vnd er
Vnd entget ſer vil vngemachs
Durch ain recht leben, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 7 tag Januarj.
120 [vers].

196. Der karg pauer mit Hainczn, seim faulen, gefressign knecht.

ZW Grosenpüech da sas ein pawr,
Ein filziger vnd karger laúr,
Sach gern vil arbeitn vnd weng essn.
Er thet ins als in das maúl messn,
Vnd speist sein gsind an allen orten
Mit schlechter kost vnd güetten worten.
Nún het er ains mals ainen knecht,
Der stelt sich ainfeltig vnd schlecht,
Gleich sam halb alber vnd zerstrewt,
Stúedfaúl vnd ain schalck in der hewt,
Der auch dem kargen pauren alt
Gar oft mit gleicher múncz pezalt.
Ains dages soltens vmb ain wisen
Mit ainander einen zaún schliesen.
Als sie nún morgens sueppen asen,
Der pauer eilet vber masen,
Das sie hinaús kemen zúm zeúnen.
Knecht Haincz aber darob det leúnen.
Der pauer sprach: „Knecht Haincz, schick dich,
Das wir naús kumen, so wil ich
Vor an lauffen, wil sein der has.
So sey dw hund! lauff nach die stras
Vnd schrey: „Mueff! müeff! vnd peil mich an,
Das wir also ain kurzweil hon!“
Die sach war schlecht, der paur loff vor,
War has; dem loff nach auf dem gspor
Knecht Haincz vnd peylet wie ein húnd
Vnd sties den pauern vmb zv stúnd.
Der pawer sprach: „Wie mainstw das?“
Haincz sprach: „Ich pin húnd vnd ir has,
Derhalb ich euch darnider sties.“ [Bl. 104']
Der pawer sich nit mercken lies
Vnd het doch auf den knecht ein laún.

---

196. S 12, Bl. 104. A 2, 4, 85c = Keller 9, 365. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 62. S hat 42 schnarlen; 66 klebert; 165 hilff; 175 andert; 191 ander; vor 183 Beschlúes.

Als sie naús kamen zv dem zaún,
Paide mit echzen vnd mit schnawfen,
Legtens paid kitel auf ein hawffen.
Der pawer an zw zeúnen fing;
Der knecht Haincz zv den kitteln ging,
Dreet sich zwir drauff vmb hin vnd wider
Vnd legt sich darnach darauff nider
Vnd krúepffet sich zam wie ain húnd.
Der pawer in an schnarren künd:
„Was machstw da, dw fawler lawer?"
Knecht Haincz peilt in an, sprach: „Mein pawer,
Ich maint, ich múst hewt ein húnd pleiben.
Darúmb thw ich solch húndczweis treiben."
Stúnd doch auf, halff zeúnen seim pawern.
So würden wider ains die lauern.
Ains tags, als sie auch dreschen solten
Vnd frue vor suepen essen wolten,
Trueg ein plabe milch súeppen her,
Sagt der pawer zúm Hainczen, wer
Ein plabe milch, natúrlicher weis
Gar ain gesúnte katzen speis,
Darfon der mensch würdt leicht vnd ring
Vnd gwún liecht augen aller ding.
Als nún die súppen het ain ent,
Knecht Haincz sich naws in stadel dent.
Der pawer lies im nach den sachen
Erst ein spandickes airschmalz machen.
Knecht Haincz dacht: Weil dw mich thest essen
Mit plaber milch, so wil ich dreffen
Den pawern wider. Vnd stil schwieg,
Im stadel auf die pretten stieg.
Darauff klettert er hin vnd wider. [Bl. 105]
Nach dem der pawer ging auch nider
In stadel, wolt auch dreschen mit.
Da fúnd er sein knecht Hainczen nit,
Schawt hin vnd wider ymer zw;
Er schray laut: „Haincz, Haincz, wo pistw?"
Maint, er wer daúß hinter dem zaún.
Der Haincz schrir wie ain kacz: „Maún, awn!"

Der pawr ſach auf vnd ſprach in zorn:
„Haincz, piſtw den vnſinig worn?
Steig pald herab vnd driſch, dw narr!"
Knecht Haincz ſprach zv dem pawren: „Harr!
Weil ich kaczen ſpeis geſſen hon,
Můs ich auch kaczen arbeit thon.
Die plab milch macht mich leicht vnd ring."
Der pawer ſprach: „Las von dem ding!
Steig rab! hilff auſdreſchen das korn!"
Alſo ſie wider ains ſint worn.
Ains tags ſolt knecht Haincz naůs in walt
Paům felen, ſůppen as der gſtalt.
Da ſprach Haincz zv dem pawren ſein:
„Ich wil zv mitag nit herein,
Wil deſtr ain gröſer ſtueck prot ſchneiden."
Der pawer ſprach: „Das mag ich leiden."
Knecht Haincz ſeczet ſein meſſer on
Laib, wolt ain gros ſtůeck ſchneiden thon.
Wie pald erſach der pawer das
Vnd ſprach zv dem Hainczen: „Aufpas!
Dw wirſt dein meſſr im laib abprechen."
Knecht Haincz die kargheit thet aůſrechen,
Seczt ſein meſer zv öberſt an
Den laib. Da ſprach der pawersmon:
„Da ſchmicz herdurch!" der pawer ſprach.
Knecht Haincz der decz doch, ſagt darnach:
„Ey, das renftlein iſt vil zv klain." [Bl. 105']
Der pawer antwort im: „O nain,
Dw piſt der ſach nit wol peſůnen.
Leg das renftlein daůs in den průnen!
So qůilt es vnd wirt noch ſo gros.
Den is dw das vnd ſey ſorglos!"
Knecht Haincz ging hin vnd henckt das maůl,
Wan er war gfreſſig vnd ſtůedfaůl,
Ging naůs in walt vnd felet kaům
Mit ſeiner axt ain förhen paům.
Nůn ſtach die ſůn auf in gar hais,
Das im vor hicz prach aus der ſchwais.
Er ging zům průnen, ſein prot as

Vnd legt sich nider in das gras
Pey dem prúnen vnd alda schlieff.
Zv abencz der pauer gen wald lieff
Vnd fand sein knecht liegen vnd schlaffen.
Den kúnt er hart mit worten straffen:
„Haincz, schlefstw den vnd legst dich nider?
Jch wolt wetten, das dw hest sieder
Kaúm zehen groser paúm vmb gschlagen.“
„Aufpas!“ thet knecht Haincz zv im sagen.
Der pauer sprach: „Es sint kaúm vier.“
„Aufpas!“ der Haincz im antwort schier.
„Dw hast kaúm ain gfelt,“ sprach der pawr,
„Dw fauler gefressiger laúr!“
Knecht Haincz sprach: „Da thuet durcher schmiczen!
Da ligt der paúm. Legt in auch iczen
Jnn prunen vnd seit auch sorglos!
So qúilt er vnd wirt noch so gros.“
Da gedacht im der pawers man:
Haincz thúet mir, wie ich im hab thon,
Vnd war doch haimlich vngeschlacht.
Vnd als hernach an der fasnacht
Sie mit ainander zv disch sassen, [Bl. 106]
Frólich waren vnd krapffen asen,
Knecht Haincz sie vngekewet schlickt,
Das er schir war daran erstickt.
Doch lies mit fressen er nicht nach.
Der pawer seinen jamer sach
Vnd erfund ainen liste clúeg,
Zaigt dem Hainczen den wasser krúeg:
„Drinck, das nit als vbrs essen ge!
Es móch̄t dir thon im paúch zv we.“
Vermaint, pald er wúrt drincken thon,
Wúrn auf geschwellen im darfon
Die krapffen den in seinem magen,
Als den wurn sie im pauch in plagen,
Wúrt nimer essn vnd werden kranck.
Als nún knecht Haincz stúnd auf vnd dranck,
Sas darnach zum disch wider nider,
Sprach: „Erst wil ich recht essen wider.“

Ain krapffn nach dem andern ein ſchob.
Dem pawren ſchir geſchwůnd darob,
Dacht: Wie ſol ich mein dingen thon,
Das ich den Hainczen ſchrecket von
Den krapffen? Vnd legt an dem ent
Den kopff ſam trawrig in ſein hent
Vnd horet auf, krapfen zv eſſen,
Dacht: Der Haincz wirt darpey ermeſſen,
Das er zv eſſen auch hȯr auff.
Doch ſtach der Haincz erſt waidlich draůff
Vnd thet oft in die krapfen farn,
Maint, der pawer det im die ſparn.
Der pawer ſach in ſawer on.
Haincz aber kert ſich nichſen dron,
Dacht: Sawer ſehen hilfft doch nicht.
Sich erſt recht vbert krapffen richt, [Bl. 106']
Wan ſie theten im recht wol ſchmecken;
Drey důezet betten im kaům flecken.
Erſt ſach der pawer krůmb vnd ſchel,
Das im aůch dieſe kůnſt war fel,
Vnd ſich pald ains andern peſon,
Fing auch wider zv eſſen on
Vnd dacht: Es wil doch ſůnſt an galgen.
Mich hilfft weder gueten noch palgen.
Ich kan mich ie nit anderſt rechen.
Erſt dettens auf ainander ſtechen
Vnd fraſſen zv neid aneinander
Ser groſe můndfol paideſander,
Das in die pewch wolten zerklieben.
Als ſie das mal hetten vertrieben,
Der pawr dem Hainczen vrlaůb gab,
Das er nůr kȯm ſeins freſſens ab.

¶ Aus dieſem ſchwanck man leren mag,
Das es ſint ſer zwo arge plag:
Welch herſchaft nicht gern eſſen ſicht,
Der ſelben deſt wuerſer geſchicht;
Knecht vnd maid wern vertroſn darſon;
Weng gůeter arbeit wirt ir thon;

Düet die ehalten auch vertreiben;
Kein rechtgschaffner thüet pey in pleiben.
Züm andern, wer auch ist stuedfaül
Vnd hat doch ein gefressig maül,
Das auch nimant erfuellen kon,
Thüet auch vil abeis fahen on,
Dem weiset man die thüer gar oft,
Wen er das am wengsten verhoft.
Des sind paid dail, fawl vnd zw karg,
Vnlöblich, verechtlich vnd arg,
Muesen erdulden vil vngmachs
Durch ir vnart. So spricht Hans Sachs. [Bl. 107]

Anno salutis 1558, am 27 tag Januarj.

200

197. Der bewfel hüet ainer puelerin.

ZW Linda an dem Poden see
Da sas ein alter kaüffman e,
Der selbig war ser reich an güet,
Het darpey wenig freüd noch muet.
Das macht: der kawfman het ein weib,
Die war jüng, schön, gerad von leib,
War gail vnd fürwiczig darpey
Vnd henget nach der püelerey.
Das selb der kawffman mercken thet.
Derhalb er güetlich mit ir ret,
Sie solt verschon ir paider er.
Darzw troet er ir aüch ser,
Wo er solchs mer von ir erfüer,
Wolt ers austoßen füer die thüer.
Doch wolt er ir verzeyhen das.
Die fraw im das verhaisen was
Pey aid, sie wolt sich an dem alten
Forthin trewlich vnd erlich halten.

---

197. S 12, Bl. 113. A 2, 4, 87ª = Keller 9, 371. Nasser S. 73. S hat V. 20 Etwas; 98 in; vor V. 136 Beschlües.

Also hielt sie im ir zwsag
Etwan pis an den driten tag,
Da gings wider ir alte stras.
Den alten das pekuemern was;
Erst riet in hart die eyffersuecht.
Als er merckt, an dem weib all zuecht
Verloren sin in ernst vnd gueten,
Nach dem fing er ir an zw hueten
Vnd sach ir drauff hinden vnd forn.
Doch war das selbig auch verlorn, [Bl. 113']
Wan sie stack so vol hinterlist,
Wie die art der puelerin ist.
Darmit den alten mon sie plendet,
Jr puelerey verporgen endet
Gar in mancherley weg vnd weis.
Des wart pekuemert der alt greis
Vnd sich gleich er vnd gluecks verwag
Mit seim weib forthin sein lebtag.
Nun pegab sich es nach den zeitten,
Das er solt hin gen Franckfort reitten,
Jn die herbstmes. Als er phrait was
Aller ding vnd zv ros auf sas,
Sprach zv seim weib: „Nun halt wol haus!“
Da schrier im das weib nach hinaus:
„Mein man, weil dw wirst ausen sein,
Wer sol die weil den hueten mein?“
Das ret sie im zw spot vnd hon.
Er sprach: „Das sol der dewffel thon,
Der sol die weil dein hueter sein
Vnd weren der puelerey dein.
Es hilft doch an dir nichsen nit.“
Mit dem der alt kauffman hin rit.
Vnd e er kam zum thor hinaus,
Da kam der dewffel in sein haus,
Doch vnsichtig, gancz vnpekant,
Vnd ain gancz monat darin want,
Weil der kauffman zv Franckfurt war,
Vnd huetet wol der frawen gar,
Schlich auf der socken nach der frawen:

Wen sie zůmb fenster aus thet schawen
Nach iren dreyen pulen vmb,
Der dewffel sie pein zopfen nůmb
Vnd zueg sie hinein in die stůeben;
Wen sie sich schmucket auf die půeben,
Pestrich ir angsicht allenthalben [Bl. 114]
Mit varb vnd wolriechender salben,
So thet er ir drein deuffels treck,
Machz stinckent, das sis warff hinweck;
Wen sie půelprieff zv schreibn vůrnumb,
So schůet er ir die dinten vmb;
Schickt sie ir maid zůn půelen aůs,
So zug ers peim har widr ins haůs;
Kam den ir půelen ainer gschlichen
Ins haus, gleich ainem dieb gedichen,
So warf er in die stigen ab,
Rais im die claidr vom leib herab
Vnd vnter den awgen zerkraczt,
Mit hönworten sein spot vnd faczt.
Also driebe der dewffel aůs
Die půeler, das kainer ins haůs
Mer kam, so thet er sie vexiren.
Nach dem fingens an zv hoffiren
Zv nachtz der frawen vor dem haůs,
Da warff der dewffl zům fenster naws
Auf sie alt hefen, kachel vnd scherben
Vnd trieb sie ab mit irem werben,
Verjagt die půeler all gemein.
Des lied die fraw gar haimlich pein,
Das sie kůnd wenig pfeil aufspringen.
Der dewfel irt sie in vil dingen.
Als der alt kawffman obgenant
Widerůmb haimhin kam zv lant,
Palt er ein rait vber den hof,
Die fraw im nab entgegen loff
Vnd sagt: „Wilkůmb mein lieber mon!
Dein huet wil ich noch lieber hon,
Den des dewffels, der hin ist plieben.
Ey, wie hat er ain schant getrieben [Bl. 114′]

Paide pey tag vnd auch pey nacht!
Er hat mich schir int schwintsúecht pracht.
Ich pit dich: Pleib pey mir im haús
Vnd schaff den dewffel wider naús."
Als diese wort hort der kaúffmon,
In grosem verwúndern er ston
Vnd sprach zúmb dewffel: „Thw auffarn!
Ich wil mein haús fort selb pewarn,
Das mir darin geschech kain schad."
Der dewffel sprach: „O gsegn dirs pad!
Dw pist ein gueter alter knecht
Vnd diesem handel gar zv schlecht,
Das dw wólst deiner frawen húeten,
Wen sie in puelerey thúet wúeten.
Ich pin ein dawsentlistig gaist,
Der alle haimlich anschleg waist,
Vnd hab gar múnter tag vnd nacht
Mit fleis deiner frawen gewacht,
Hab doch vil úebersehen frey.
Sie hat ein puelen oder drey.
Wen ich schon ainen stóbert aús,
So schlich ain ander in das haús.
Den selben ich auch fertigt ab.
Nachtz ich sie auch vertrieben hab,
Wen sie hoffirten vor dem haús.
Gúeczt den dein weib zúm fenster aús
Nach iren puelen in gemein,
So rais ich sie pein zópffen rein.
Also hab ich an alle rw
Ain weil im haús gehuetet zv,
Hab denoch vil dings vbersehen.
Ich thú auf mein warheit verjehen:
Mer rúe het ich gehabt zv hel.
Das sag ich ich dir, mein alter gsel!
Las dw núr ab von solcher húet! [Bl. 115]
Die weil an ir nichs helffen thúet.
Sie ist entwicht an hawt vnd har
Vnd ist worden verwegen gar."
Darmit so fuer der dewffel aús.

¶ Da mag ain ider leren draws:
Das sey die aller peste hüet,
Die ain weibspild ir selber thüet.
Welche lieb hat scham, zuecht vnd er,
Die darff sünst kainer hüet nicht mer
Vor solcher vnörnlicher lieb.
Doch macht aúch oft die stat den dieb:
Welch man vil gest füeret zv haús
Vnd lest sie vil spaciren aús.
Auch wen man lest in dem anfang
Jüngen frawen den zaúmb zv lang,
Geit in all iren willen nach —
Aus der vnd der gleich mer vrsach
Folget oft gar vil vngemachs
Im eling stant. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 8 tag Februarj.

150

198. Die dollen Füensinger pawern.

ES ligt ain dorff im Payerlant,
Das selbig Füensing ist genant.
Darin etwan vor langen jaren
Ser ainfeltige pawern waren,
Dölpisch, dol, grob vnd vngeschaffen,
Als ob sie weren aús Schlawraffen.
Der pauern ainer ains tagß fant
Ain armprost in dem wald gespant,
Das ein jeger verzettet het.
Als der Fünsinger sehen thet,
Da west er gar nit, was es war.
Idoch schawt er es entlich zwar;
Vermaint, es wer ain crewcze werd,
Vnd hüeb es pald auf von der erd,

198. S 12, Bl. 127. A 2, 4, 88ª = Keller 9, 376. Tittmann II, S. 156. Vgl. Goedeke, Schwänke S. 274. Sprachlich erneuert: Pannier S. 189. Engelbrecht 2, 69. V. 40 hat] fehlt S; 96 abron S; 104 mert S; 108 werden] wern S; 110 ir] in S.

Kůeſt es vnd wolt es zv im ſchmůecken.
Vnd als ers an ſein prueſt wart druecken,
Da lies das armproſt vnd ging ab,
Schlueg dem pawren die naſſen rab.
Da warff er hin das armprueſt gar,
Sprach: „Erlegſt hie ain ganczes jar,
Ich wolt dich nit mer heben aůf.“ [Bl. 127']
Ains tags ging der Fůnſinger haůff
In walt vnd woltn eichel abſchlagen
Vnd iren ſewen haimhin dragen.
Als ſie nůn ſtiegen auf die aichen,
Was aychel ſie kůnden eraichen,
Schlůegen ſie mit den ſtangen ab.
Nůn in aim ſolchen ſich pegab,
Das ain aſt mit aim pawren prach.
Derhalb er gar hoch vil hernach,
Mit dem kopff in ainr zwůeſel phing
Vnd ries ab den hals, aller ding
Fiel der kǒrper rab in das gras.
Der kopf in der zwieſſel phangen was.
Als nůn die pawern haim wolten gen,
Fůndens vnter dem paůmen den.
Da fůndens in vn ainen kopff,
Kenten in, das es war Lindl Dopff.
Stůnden vmb in, ſahen in on,
Sagten: „Wo hat ern kopff hin thon?
Wer wais, ob er ſein kopf noch het,
Als er mit vns raůs laůffen thet?“
Haincz Dǒlp ſprach: „Ich loff mit im her,
Wais aber nit, ob noch het er
Sein kopff gehabt hat oder nit.
Wir woln ſein frawen fragen mit,
Die ſelbig wirt es wiſſen wol.“
Als ſie die fragten thůmb vnd dol,
Da thet die Fůnſingerin ſagen:
„Am ſamſtag hab ich im gezwagen:
Da het er ſeinen kopff ie noch.
Hernach ſo wais ich aber doch
Nit, ob ern kopff am ſůntag het,

Wie wol ich mit im hab geret.“
So ainfeltig war fraw vnd mon, [Bl. 128]
Truegen nit andre klaider on;
Vir elen lodn nam ainer doch
Vnd ſchnait miten darein ain loch
Vnd hengt das tůech den an den hals
Vnd gůert es den zv im. Ains mals
Ain Fünſinger fuer in die ſtat
Mit draid, da er geſehen hat
Ein rock pey ainem ſchneider machen.
Gros wůnder het er ab den ſachen
Vnd peſchawt eben aller ding.
Vnd als er hernach ains mals fing
Ain groſen krebs an ainem pach,
Als der Fünſinger an im ſach
An fodern füeſen zwo groſe ſcher,
Maint er, der krebs ain ſchneider wer,
Sein hörner wern zwo nadel gancz,
Vnd ſeine ayer vnterm ſchwancz
Das weren eytel knewlein zwirn.
Mit freuden thet er ſich haim thiern.
All ſein nachtpawren ſagen thet,
Ain ſchnaider er gefangen het,
Der müeſt in allen klaider machen.
Die pawern prachten zv den ſachen
Zům ſchůltheis ir löden zv hauff
Vnd ſeczten den krebs oben draůff.
Der krüech auf dem tůech aůf vnd ab,
Fiel oft vnter den diſch hinab.
Haincz Dötſch in prey ſprach: „Es dünckt mich,
Der vnſer ſchneider ſchemet ſich,
Wil nichs ſchneiden, weil wir zv ſehen,
Vnd kon doch wol ſchneiden vnd nehen.
Secht, wie thůet er ſein ſcher ſtet weczen!
Ich rat: wir wöln im heint zv ſeczen
Ein liecht, vnd wöln all von im gen
Vnd allain laſſen machen den.“ [Bl. 128']
Da folgten ſie all ſeinem rat
Vnd gingen alle von im ſpat.

Ain licht man pey im prinnen lies,
Das doch zv nacht der krebs vmbsties
Vnd zündet diese löden on,
Das also das gancz hawß abpron.
Der krebs sich in ain loch verkroch.
Den fündn die tolen pawren doch
Vnd vmb sein grose misetat
Vrtailten in mit gmainem rat
Vnd warffen den krebs in ain prünen.
Nach dem sie grose forcht gewünen,
Füelten den prüenen aus mit erden,
Auf das nit mer solt ledig werden
Das vnziffr, vnd ist seit gwonheit:
Wen ain Fünsinger hat hochzeit,
Müs er füeren ain füeder erden
Auf den krebs, nit ledig zv werden.
Ist gar ein hoher püehel worn.
So wüet auf den krebs noch ir zorn.
Lüeff noch ainer durchs dorff züm thail
Vnd schrir: „Krebs fail, krebs fail, krebs fail!“
Der würt gar üebel von in gschlagen.
So gros feintschaft dem krebs sie tragen.
Derhalb treiben noch mit in hewt
Mancherley faczwerck etlich lewt,
Vnd wo noch hewt zv diser frist
Ein mensch tol vnd vnsinnig ist,
Dölpet, vngschickt, so spricht man: Der
Mensch ist ain rechter Fünsinger.
Der man noch vil fint jenset pachs
Vnd auch her enset, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 19 tag Februarj.

122

199. Die Lappenhawser paůern.

Pey Rappersweil im Schweiczerland
Da ligt ain dorff gar weit erkand,
Das man zv Lappenhawsen nennt.
Darin gar leppisch pauren sent.
Wan ains dags die gancz dorff gemain
Würden all rettig vberein,
Sie wolten pawen ain rathaůs,
Darin sie mochten richten aůs
Drůecken all ir hendel albegen,
Auf das sie nit in wint vnd regen
Jr ghricht můstn vnter der linden halten.
Der halb die jůngen sambt den alten
Giengen gen wald an als versaůmen,
Felten etwas pey hůndert paůmen
Hoch aůf dem perg vnd schnaitens aus
Vnd zuegens aus dem wald heraůs.
Jr fier almal ain paůmen truegen,
Aůff zwen rigeln den perg abzuegen.
Vnd als sie fast all truegen nab,
Am lezten paůmen sich pegab,
Das er den fieren thet entpfallen
Vnd loff den perg ab vor in allen.
Als das die Lappenhaůser sahen,
Wůnderten sie sich vnd zam jahen:
„Kůnen die paům selb perg ablauffen?
Das ist ain kůnst, durff wir nit kaůffen,
Weil die paům selb lauffen zv tal.“
Vnd trůegen die paům all zvmal
Wider hinaůff aus dollen wiczen
Mit můe vnd arbeit, schnawffn vnd schwiczen
Vnd liesens darnach vom perg wider
Gen dem dorff zv thal lauffen nider.

---

199. S 12, Bl. 129. A 2, 4, 89ª = Keller 9, 380. Sprachlich erneuert von Engelbrecht 2, 73. V. 50 tag] sack S; 68 nun A, auf (als wenn ein Wort wie ausgefůhrt hätte geschrieben werden sollen) S; 79 můelstaines C, můelstains S; 81 pleben S; 113 Elich S; vor V. 115 hat S peschlůs.

Nach dem pawten ſie ir rathaús
Miten ins dorff gros vberaús, [Bl. 129']
Geſúrmet eben gleich aim ſtadel.
Jdoch het das ain groſen dadel,
Wan ſie der fenſter dron vergaſſen.
Als ſie das rathaús decken waſen,
Da war es ſtickfinſter darinnen.
Da dettens dieſer ſach nach ſinnen.
Jr ſchúeltheis thet zún pauern ſagen:
„Wir woln den tag in ſeckn rein dragen.“
Die pauren folgten dem ratſchlack
Vnd nam ain ider ain malſack,
Loff raús vnd lies der ſúnen ſchein
Oben in ſack plicken hinein,
Púnd darnach den ſack oben zv.
Darnach an alle raſt vnd rw
Loff er mit den ſack ins rathaús
Vnd ſchúet den tag darinen aús.
Das triebens ainen tag alſander.
Oft ſo ſtieſen zwen aneinander
Vnd ſo ſtarck an ainander húeſten,
Das ſie ſich gleich vmbtreen múeſten,
Wan es war gar ſtickfinſter drin,
Vnd plieb auch finſter wie vorhin,
Wie vil ſeck ſie vol tags ein trúegen.
Nach dem die pawren doch anſchlúegen:
So oft ſie hielten darin gericht,
So zúnten ſie an vil ſpans licht.
Darpey ſie vrtail ſprechen thetten
Vnd was ſie ſúnſt zv ſchaffen hetten.
Nach dem die paúren zv Lappenhaúſen
Die hielten rat, zv pawen aúſen
Vor dem dorff in auch ain malmúel
An ainem pach, war friſch vnd küel.
Vnd als die múel nun fertig war
Pis an den vntern múelſtain gar,
Da hawet die gancz dorffgemain
Jm ſtainprúech ain vntern múlſtain.
Als ſie nún den auch ſolcher maſen [Bl. 130]

Den perg wolten ablauffen lasen,
Sagt ainr: „Er wirt lawffen zv schwind
Den perg zv tal, wie ain stúrm wind;
Da wirt sich den verlaúffen er,
Das wir nit wissen, wo er wer.
Das wir den schaden vúrkúmen sein,
So stos ainer den kopff hinein
Miten in des múelstaines loch
Vnd lauff mit nab den perge hoch
Vnd schaw, wo der stain pleiben thw!"
Vnd sie erwelten all darzw
Den schueltheis, als ain weisen mon.
Der selb das herlich ambt nam an
Vnd sties sein kopf in den múelstain.
Nach dem triebe die dorff gemain
Den stain, das er mit schwerem fal
Den hohen perg loff ab zv dal.
Dem schúltheis er den kopf abries,
Vnd ain want am rathaús einsties,
Das dardúrch tags gnúg schin hinein.
Die Lappenhawser all gemein
Sprachen: „Der múelstain in dem fall
Der ist gescheider den wir all;
Hat vns erlewcht mit ainem stos
Vnser new finster rathaús gros."
Die Lappenhaúser nach den sachen
Wolten aúch ain nebel schieff machen,
Darauff sie woltn im nebel farn,
Vnd machten dron pey zwayen jarn
Aus lauter gens federn vnd haberstro.
Vnd als nún war gefertigt do
Der Lappenhewser leppisch werck,
Zúegens sis hinaúff auff den perck.
Bald morgens fiel ain nebel on,
Da sassens in das schieff, das ston [Bl. 130']
Auf vier walczen. Da schrirens schlecht:
„Stost von lant!" Zv hant ain schmid knecht
Gab dem nebel schieff ainen stos,
Das es úeber den perg abschos

Mit den Lappenhauseren allen;
Detten ir leppisch kopff zerfallen.
Etlich prachen ab fues vnd hent.
So het ir nebelfart ain ent.

¶ Darfon kumbt noch das sprichwort awser
Das man ain haist ain Lappenhawser,
Wer aus aim dollen, thumen müet
Vil vngeratner arbeit thüet,
On nüecz vnd not vil vbersicht,
Stecz vil verwarlost vnd zerpricht,
Da ain schad aus dem andern wachs.
Der fint man noch vil, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 22 tag Februarj, an der fasnacht.

122

200. Warumb die hünd den kaczen vnd die kaczen den mewssen so piter feint sein.

EIns tages fragt ich ainen alten
Vnd pat, er solt mir nit verhalten,
Von wan erstlich entsprungen wer
Die gros feintschaft, so hat pis her
Gewert zwischen hünden vnd kaczen,
Auch zwischen kaczen, mews vnd raczen,
Das sie so ainander durch echten.
Er sprach: „Dw fragest mich ains schlechten
Dings, das schier alle pawren wissen,
Wie sich der neid hat eingerissen,
Bey den hünden mit solchem has

---

200. S 12, Bl. 226'. A 2, 4, 90ª = Keller 9, 384. Der Gegenstand ist oft auf fliegenden Blättern im 16. Jh. dargestellt worden, z. B. im Gothaer Sammelband Xylogr. 13, 239 Feindschaft der Hunde, Katzen und Mäuse. In der Briefweise Barthel Regenbogens ist er ebenfalls damals behandelt worden: Dresdner Hsch. M 5, S. 235: Vrsach der hund vnd kaczen feindschaft „Es ist ein frag wo doch die feindschafft kume her“ in 5 Gesätzen.

Wider die kaczen hart der mas,
Das den nimant versüenen kon."
Ich pat: „Ach, mein herr, zaigt mirs an!"
Da sprach er: „Gar vor langen jaren
Allerley hünd versamelt waren
Der edelewt, pfaffen vnd pawern,
Auch der purger hund aus den mawern
Vnd hielten alda ainen rat
Vnd peschlosen ainhelig glat,
Schickten zwen alte hünd mit nom
In potschaftweis da hin gen Rom —
Alda den war der pabst gesessen —
Vmb die freyheit auch flaisch zv essen
Freittag vnd samstag durch das jar, [Bl. 227]
Aüch durch die ganczen fasten gar,
Weil sis verdinten mit den dingen,
Den pfaffen vil guecz wiltpretz fingen,
Pewachten in auch dar durch aus
Getrewlichen ir hoff vnd haüs.
Als nün der pabst hort ir pegert,
Da wurden sie güetlich gewert
Vnd in des prieff vnd siegel gab,
Fertigt sie mit ir freyheit ab.
So kamens wider in Deutschlant
Mit irer freyheit paidesant
Vnd perueften all hünd zvsamen.
Zw Stossfürt die zvsamen kamen.
Da man die freyheit in verlas,
Ser gros frewd pey in allen was.
Da ratschlüegen pey in die alten,
Wie sie den prieff möchten pehalten
Vnd auf das sicherest versorgen,
Das ir freyheit still vnd verporgen
Plieb pein menschen, würn sich sünst fleissen
Vnd vmb ir freyheit sie peschaissen.
Nün hettens weder schrein noch kalter.
Im rat drat fürher ain vralter
Hünd vnd sprach: „Ich rat entlich, das
Man vnsern prieff den kaczen las,

Vnſern gueten freünden, zw trewſhanden,
Die almal vns ſint pey geſtanden
In aller not ain lange zeit,
Woln in vertrawn vnſer freyheit.
Die künen vns wol dieſen groſen
Freyheitz prieff maiſterlich verſtoſen;
Sie küennen obn im haus vmbſteigen.
Auch kúnen ſie das wol verſchweigen.
So gabens den kaczen allenſanden
Den prieff zv phalten zv trewſhanden. [Bl. 227']
Die númen den prieff an darnach
Vnd ſtieſſen oben vnters dach,
Da er vorn menſchen ſicher war.
Als das nún anſtúnd auf ain jar,
Pgerten die hünd, irn prieff zv ſehen.
Die kaczen ſprachn, dis ſolt geſchehen,
Vnd ſchawten zv dem prieff vermeſſen:
Da hetten in die mews gefreſſen.
Die kaczen erſchrackn an der ſtat,
Zaigten den hunden an die dat,
Das ſie den prieff hetten verlorn.
Seit ſint in die hünd nie recht holt worn,
Da iſt die erb feintſchaft angangen,
Dotlich neid vnd has angefangen,
Das ſie noch palgen vbertag.
Welch dail den andern vbermag,
Der ſelbig der mús laſſen har.
Dergleich iſt auch ſeit imerdar
Ain rachſelig feintſchaft der kaczen
Wider die meús vnd auch die raczen
Vnd ſint ir dotfeint abgeſagt,
Weil ſie den prieff haben zernagt,
Vnd wurgen ſie pey tag vnd nacht.
Kain fried wirt nimer mer gemacht.
Doch worn die hünd wider zv rat,
Erwelten zwen hünd an der ſtat
Vnd ſchickten ſie wider gen Rom
Zv pringen die freyheit mit nom,
Weil ins die mews hetten gefreſſen.

Also loffens da hin vermessen
Vnd namen zerung auf die rais.
Nün war es in dem sümer hais.
Als sie kamen ins Welschlant ein,
Drünckens knollet den welschen wein,
Wurdens hundz drunckn vnd thettn scharren [Bl. 228]
Mit den füeßen vnd wurden marren:
Nerr, nerr, nerr, nerr! spiczten nach dem
Ir oren, wurffen auf die kem,
Zaigten aivander ir würffparten.
Nach dem thetten sie nit lang warten,
Fieln auf einander vnd sich pissen
Vnd ir hündzpelcz in selb zerissen
Vnd hingen darin an ainander.
Fielen auch rüeckling paidesander
Hinab üeber des pirges joch,
Ey dieff wol zwainzig klafter hoch.
Also die güeten hund im graben
Paide ir leben da auf gaben,
Das sie nit mer kümen herwider,
Wiewol die hünd noch warten sider
Vnd altag aüf die potschaft sehen,
Wen sie von Rom sich wider nehen.
Wo ain hünd sicht ain andern hünd,
Schmeckt er im hinten für den spünd,
Vnd schawt, ob er die prieff nit trag
Oder von dieser potschaft sag.
Wo ainer gait nit gueten pschaid,
So fallens vbr ainander paid,
Vnd hebt sich noch vil vngemachs
Ob dem prieff, sagt schwanckswеis Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 20 tag Aprilis.

120

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

59

